

**Marktaustrittsverfahren im Übergang Litauens
von der Befehls- zur Marktwirtschaft –
Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung
förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren**

Von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften
der Technischen Universität Bergakademie Freiberg
genehmigte

DISSERTATION

zur Erlangung des akademischen Grades
Doctor rerum politicarum (Dr. rer.pol.)

vorgelegt

von Diplom-Volkswirtin Simone Magda Saupe
geboren am 15.03.1978 in Werdau

Gutachter: Prof. Dr. Bruno Schönfelder, Freiberg
Prof. Dr. Horst Brezinski, Freiberg

Tag der Verleihung: 09. Juli 2012

VORWORT

Diese Arbeit wurde im Sommersemester 2012 von der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften der Technischen Universität Bergakademie Freiberg als Dissertation angenommen.

Auf dem Weg dorthin haben mich viele Menschen begleitet, denen ich an dieser Stelle herzlich für ihre Unterstützung danke.

Besonders danken möchte ich meinem Doktorvater, Herrn Prof. Dr. Bruno Schönfelder für die Betreuung der Arbeit. Herrn Prof. Dr. Horst Brezinski danke ich sehr für die freundliche Übernahme des Zweitgutachtens.

Für ihre große Unterstützung danke ich Frau Jutta Krug. Sie stand mir immer mit guten Ratschlägen zur Seite und motivierte mich stets im richtigen Augenblick.

Allen Kollegen und meinem Freundeskreis danke ich für die Ablenkungen, Aufmunterungen, Unterstützung und schönen Jahre an der TU Bergakademie Freiberg und später beim Statistischen Bundesamt.

Mein größter Dank gebührt Dr. Manuel-Viorel Semen, mit dem ich fünf Jahre lang das Büro teilen durfte. Er bleibt unvergessen.

Ihm und meinen Eltern ist diese Arbeit gewidmet. Ohne die Geduld und Zuversicht meiner Eltern wären diese Arbeit sowie mein gesamter akademischer und beruflicher Werdegang nicht möglich gewesen.

ZUSAMMENFASSUNG

Marktaustrittsprozesse und förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren gelten als grundlegende Elemente funktionsfähiger Marktwirtschaften und können in diesem Sinne als Indikatoren eines erfolgreichen Transformationsprozesses interpretiert werden. Diese Arbeit untersucht, unter welchen Bedingungen sie sich im litauischen Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft herausbildeten. Es wird gezeigt, dass bereits die frühen Reformen der Liberalisierung und makroökonomischen Stabilisierung Marktaustritte hervorriefen. Diese waren fast ausschließlich informeller Natur. Angesichts seiner mangelhaften institutionellen Voraussetzungen war das Konkursrecht in der Frühphase der litauischen Transformation nicht in der Lage die Funktionen zu erfüllen, die ihm in reifen Marktwirtschaften zukommt. Seine strikte Anwendung hätte daher die wirtschaftliche Krise verstärken können. Erst als diese überwunden schien und sich zunehmend alle Elemente einer Wettbewerbsordnung etablierten, konnte und musste auch das Insolvenzsystem an Bedeutung und Funktionalität gewinnen.

ABSTRACT

Exit mechanisms as well as formal bankruptcy and reorganisation are fundamental elements of a mature market economy. Therefore, they can be interpreted as an indicator of a successful transition. This thesis analyses the conditions and processes that affected the rate and forms of exit in the Lithuanian transition. It emphasises the development of exit mechanisms as a result of liberalisation and macroeconomic stabilisation. But the institutional framework needed for significant exit through formal bankruptcy and reorganisation was insufficient. As a result, any exit that occurred during the first years of Lithuanian transition had been informal. Downsizing and partly privatisation were able to fulfil the functions of formal exit mechanisms while a strict enforcement of the existing bankruptcy law would have deepened the transitional recession. As the Lithuanian economy began to grow and the successful institutions of a market economy started to tighten bankruptcies gained empirical importance. Meanwhile their credibility and effectiveness became essential to ensure allocative efficiency and financial discipline in the young Lithuanian market economy.

INHALTSVERZEICHNIS

TABELLENVERZEICHNIS	IV
KAPITEL 1 - EINLEITUNG	1
KAPITEL 2 – THEORETISCHE GRUNDLAGEN.....	6
2.1 DIE SYSTEMTRANSFORMATION AUS SICHT DER NEUEN INSTITUTIONENÖKONOMIK.....	6
2.2 EINE THEORIE DER TRANSFORMATION	9
2.2.1 Das Dilemma der Gleichzeitigkeit	10
2.2.2 Die Etablierung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie	12
2.2.3 Die Reform der Wirtschaftsordnung	12
2.2.3.1 Makroökonomische Stabilisierung und Liberalisierung	13
2.2.3.2 Privatisierung und institutionelle Reformen	14
2.3 MARKTAustrITTSVERFAHREN IN DER MARKTWIRTSCHAFT	17
2.3.1 Begriffsabgrenzung	17
2.3.2 Marktaustritte und Wirtschaftswachstum.....	20
2.3.3 Marktaustrittshindernisse	21
2.3.4 Marktaustritte aus Sicht der institutionenökonomischen Unternehmenstheorie.....	24
2.3.5 Förmliche Marktaustrittsverfahren.....	28
2.3.5.1 Die Notwendigkeit eines Insolvenzrechts	29
2.3.5.2 Die ökonomischen Ziele eines Insolvenzsystems	32
2.3.5.3 Grundzüge von Insolvenzverfahren	35
2.4 ZUSAMMENFASSUNG	42
KAPITEL 3 – DER ÜBERGANG DER LITAUISCHEN REPUBLIK VON DER BEFEHLS- ZUR MARKTWIRTSCHAFT	45
3.1 DIE SOZIALISTISCHE REPUBLIK LITAUEN UND DER WEG IN IHRE UNABHÄNGIGKEIT.....	45
3.1.1 Litauen vor der kommunistischen Machtübernahme	45
3.1.2 Die Befehlswirtschaft in Litauen.....	48
3.1.3 Grundzüge der Befehlswirtschaft in der UdSSR.....	49
3.1.4 Die wirtschaftliche Entwicklung in Litauen und der Sowjetunion	54
3.1.5 Glasnost und Perestroika	58
3.1.6 Der litauische Unabhängigkeitskampf	63
3.2 Der litauische Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft	67
3.2.1 Die Postimperiale Krise	67
3.2.2 Die Transformation der politischen Ordnung	72
3.2.2.1 Etablierung der Rechtsstaatlichkeit.....	72
3.2.2.2 Die politische Landschaft.....	74
3.2.2.3 Konsolidierung der Demokratie	75
3.2.3 Die wirtschaftliche Transformation – Grundlegende Reformen	79
3.2.3.1 Liberalisierung	79
3.2.3.2 Makroökonomische Stabilisierung.....	84
3.2.3.3 Privatisierung und Eigentümerstruktur	90

3.3 ZUSAMMENFASSUNG	105
KAPITEL 4 – MARKTAUSTRITTE IN DER LITAUISCHEN TRANSFORMATION ...	106
4.1 STRUKTURWANDEL	106
4.2 MARKTAUSTRITTSWEGE IN DER FRÜHPHASE DER LITAUISCHEN TRANSFORMATION	110
4.2.1 Wettbewerb und Harte Budgetrestriktion	110
4.2.1.1 Die Auswirkungen der Liberalisierung	111
4.2.1.2 Die Auswirkung der makroökonomischen Stabilisierung	113
4.2.2 Empirische Bestandsaufnahme zu Marktaustrittsverfahren bis 1997	118
4.2.2.1 Downsizing.....	119
4.2.2.2 Förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren	123
4.3 MARKTAUSTRITTE VON 1997 BIS 2001	126
4.3.1 Der Einfluss der Privatisierung auf Marktaustrittsentscheidungen	127
4.3.1.1 Die Wirtschaftlichkeit litauischer Staatsunternehmen	127
4.3.1.2 Die Restrukturierung litauischer Privatunternehmen	136
a) Mitarbeiterbeteiligung.....	136
b) Managementbeteiligung.....	140
c) Outsiderprivatisierung.....	141
d) Ausländische Beteiligungen.....	145
4.3.2 Förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren	147
4.3.3 Einfluss der Banken auf litauische Marktaustrittsprozesse	150
4.3.3.1 Entwicklung des litauischen Bankensektors	151
4.3.3.2 Litauische Banken und Marktaustritte	154
4.4 MARKTAUSTRITTSVERFAHREN NACH 2001	162
4.4.1 Gesamtüberblick.....	162
4.4.2 Förmliche Sanierungsverfahren	164
4.4.3 Förmliche Konkursverfahren	165
4.5 ZUSAMMENFASSUNG	174
KAPITEL 5 – EINE ÖKONOMISCHE ANALYSE DES LITAUISCHEN	
INSOLVENZRECHTS	177
5.1 DAS LIETUVOS RESPUBLIKOS ĮMONIŲ BANKROTO ĮSTATYMAS VON 1992	177
5.1.1 Grundzüge des Konkursgesetzes.....	177
a) Fortführungsoptionen	178
b) Liquidationsverfahren	180
c) Rangfolge der Gläubiger	180
d) Rolle des Insolvenzverwalters	182
e) Einfluss der Gerichte	185
f) Rechte der Gläubiger	185
g) Insolvenzstatbestände	186
5.1.2 Gesamtbeurteilung	188

5.2 DAS LIETUVOS RESPUBLIKOS ĮMONIŲ BANKROTO ĮSTATYMAS VON 1997	189
5.3 DIE RAHMENBEDINGUNGEN DES LITAUISCHEN INSOLVENZSYSTEMS.....	192
5.3.1 Zivil- und Handelsrechts	193
5.3.1.1 Die Reform des litauischen Zivil- und Handelsrechts	193
5.3.1.2 Grundzüge des litauischen Zivilgesetzbuches.....	198
5.3.1.3 Überblick über das Handels- und Gesellschaftsrecht.....	200
a) Allgemeine Vorschriften	200
b) Aktiengesellschaftsrecht	202
5.3.2 Funktionsfähigkeit des litauischen Rechtssystems	207
5.3.2.1 Grundzüge der Zivilprozessordnung	208
5.3.2.2 Zwangsvollstreckungsverfahren.....	209
5.3.2.3 Justizsystem.....	211
a) Ordentliche Gerichtsbarkeit	211
b) Schiedsgerichte	212
c) Funktionsfähigkeit des Gerichtssystems	213
d) Die Unabhängigkeit der litauischen Justiz.....	217
5.3.2.4 Gesamtbeurteilung	220
5.3.3 Zivilrechtliche Regelungen der Kreditsicherheiten.....	220
5.3.4 Rechnungslegungsgrundsätze	223
5.3.5 Insolvenzstrafrecht	225
5.4 ZWISCHENFAZIT	226
5.5 DAS AKTUELLE LITAUISCHE INSOLVENZRECHT	228
5.5.1 Grundzüge der litauischen Insolvenzgesetzgebung	228
a) Restrukturierungsverfahren	228
b) Vereinfachte Verfahren.....	229
c) Fristen und Beteiligung der Gerichte	230
d) Insolvenztatbestände	231
e) Rolle des Insolvenzverwalters.....	232
f) Rechte der Gläubiger	235
5.5.2 Gesamtbeurteilung	238
5.5 ZUSAMMENFASSUNG	242
KAPITEL 6 - FAZIT.....	244
LITERATURVERZEICHNIS	250

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1: Litauens Industriestruktur 1989	55
Tabelle 2: Wirtschaftswachstum, Inflation und Arbeitslosigkeit in Litauen 1990-1994	67
Tabelle 3: Wirtschaftswachstum, Inflation und Arbeitslosigkeit in Litauen 1995-2007	88
Tabelle 4: Überblick über die litauische Privatisierung vom 1.9.1991 bis 30.9.1995	95
Tabelle 5: Verteilung des privatisierten Kapitals 1991-1995.....	96
Tabelle 6: Überblick über die Cashprivatisierung 1996-2006	100
Tabelle 7: Der litauische Aktienmarkt 1994 – 2001	102
Tabelle 8: Wechsel in den Eigentümerstrukturen bis 2000.....	103
Tabelle 9: Entwicklung von Output und Beschäftigung in der Industrie 1990 – 1995.....	108
Tabelle 10: Direktsubventionen an Unternehmen 1990 – 1997, Anteil am BIP (in %).....	113
Tabelle 11: Downsizing in den größten Industriebetrieben	121
Tabelle 12: Kennzahlen der Unternehmensleistung nach Sektoren 1996-97.	122
Tabelle 13: Eröffnete und beendete Konkursverfahren von 1993 bis 1997.....	125
Tabelle 14: Beziehung zwischen Umsätzen und Staatsbeteiligung 1995-1997	133
Tabelle 15: Indikatoren für Restrukturierungsmaßnahmen 1993 – 1999	141
Tabelle 16: Eröffnete und beendete Konkursverfahren von 1997 bis 2001	147
Tabelle 17: Überblick über Beschäftigtenzahl, Unternehmensvermögen und Forderungshöhe insolventer Unternehmen, 1996-2004	149
Tabelle 18: Anteil der schlechten Kredite an den Gesamtkrediten (in %) 1994-2004.....	153
Tabelle 19: Fremdkapitalfinanzierung litauischer Unternehmen 1993 bis 1998	157
Tabelle 20: Litauische Kredite 1997 – 2005	161
Tabelle 21: Eröffnete und beendete Konkursverfahren von 2001 bis 2006.....	163
Tabelle 22: Gerichtliche und außergerichtliche Insolvenzverfahren 1993-2000	164
Tabelle 23: Eröffnete und beendete Insolvenzverfahren nach Regionen 1993-2006	166
Tabelle 24: Finanzielle Situation zu Beginn des Insolvenzverfahrens und Gläubigerbefriedigung nach Regionen, Stand 31.12.2006	167
Tabelle 25: Zusammensetzung der Schulden litauischer Insolvenzunternehmen in den Jahren 2002 und 2006	168
Tabelle 26: Rückzahlungen nach Gläubigergruppen 2002, 2005 und 2006	169
Tabelle 27: Initiatoren litauischer Insolvenzverfahren bis 2006.....	169
Tabelle 28: Vermögen, Schulden und Befriedigung der Gläubigerforderung nach Branchen, im Jahr 2007	170
Tabelle 29: Unternehmenskonkurse bis 31.12.2006 nach Anzahl der Beschäftigten (Anzahl und Anteil an den Gesamtkonkursen)	171
Tabelle 30: Unternehmenskonkurse bis 31.12.2006 nach Rechtsform (Anzahl und Anteil an den Gesamtkonkursen).....	172
Tabelle 31: Unternehmenskonkurse bis 31.12.2006 nach Branche (Anzahl und Anteil an den Gesamtkonkursen).....	173
Tabelle 32: Insolvenzaufkommen im Verarbeitenden Gewerbe bis zum 31.12.2006	173
Tabelle 33: Anzahl registrierter Wirtschaftseinheiten nach Rechtsform und Beschäftigtenzahl, Stand 1.1.2008.....	201
Tabelle 34: Zivilrechtliche Verfahren bei litauischen Gerichten 2004 – 2007	216
Tabelle 35: Registrierte Insolvenzdelikte und Wirtschaftsstraftaten 2004 bis 2006.....	226
Tabelle 36: Ergebnisse für den Fall Fortführungswert > Liquidationswert	241

KAPITEL 1 - EINLEITUNG

Obwohl das geografische Zentrum Europas mit 54°51'' nördlicher Breite und 25°19'' östlicher Länge¹ nur unweit der litauischen Hauptstadt Vilnius liegt, befindet sich Litauen politisch und wirtschaftlich nur am Rande des Kontinents. In das Interesse der Öffentlichkeit rückt der südlichste der drei baltischen Staaten, der mit seinen 65.301 km² etwas kleiner als der Freistaat Bayern ist und in dem mit circa 3,4 Millionen Einwohnern ungefähr so viele Menschen leben wie in Berlin², eher selten.

Dabei kann nicht behauptet werden, die ehemalige Sozialistische Sowjetrepublik (SSR) Litauen wäre eine Art terra incognita für Ökonomen. Gerade die Tatsache, dass Litauen gemeinsam mit seinen baltischen Nachbarn Estland und Lettland zur Gruppe der erfolgreichen Reformer unter den post-kommunistischen Staaten Osteuropas³ zählt und am 1. Mai 2004 der Europäischen Union beigetreten ist, konnte den Wissensstand über die gesamtwirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung des Baltikums erheblich bereichern. In die Vielzahl empirischer und theoretischer Arbeiten jedoch, die sich mit spezifischen Fragestellungen, wie beispielsweise dem institutionellen Wandel oder Unternehmensrestrukturierungen im postkommunistischen Osteuropa auseinandersetzen, hat Litauen bisher nur vergleichsweise selten Eingang gefunden⁴. Ein Grund für diese geringe Beachtung mag in den Tücken der litauischen Sprache liegen, da sie zusammen mit dem Lettischen eine gesonderte Sprachgruppe bildet und als durchaus eigentümlich bezeichnet werden kann⁵. Hinzu kommt neben der geringen Größe des Landes der Umstand, dass sich Litauen bisher nicht allzu häufig als Ausreißer in die positive oder negative Richtung aus der Gruppe der erfolgreichen Reformstaaten im post-kommunistischen Europa herausgehoben hat⁶.

¹ Messungen des französischen Nationalinstituts für Geografie, z.B. auf <http://www-litauen-info.de/html/geografie/html>. Zugriff Januar 2010.

² z.B. <http://auswaertiges-amt.de/diplo/de/laender/litauen.html>. Zugriff Januar 2010.

³ Vgl. Havrylyshyn (2006), S.50.

⁴ Oftmals wird Litauen gemeinsam mit Estland und Lettland untersucht, was auf Grund der jüngeren gemeinsamen Geschichte der drei baltischen Staaten naheliegend scheint. Die zahlreichen und mitunter nicht unerheblichen Unterschiede zwischen ihnen werden dabei allerdings viel zu oft vernachlässigt.

⁵ Lettisch, Litauisch und einige ausgestorbenen Dialekte gehören zu den Baltischen Sprachen, die einen eigenständigen Zweig der indogermanischen Sprachen bilden und, anders als viele vermuten, nicht mit den slawischen Sprachen verwandt sind. Gerade das Litauische zeichnet sich durch viele archaische grammatische Formen aus, die es auch im Sanskrit gibt. Keine andere lebende europäische Sprache ist näher mit dem indischen Zweig der indogermanischen Sprachen verwandt als die litauische. Natürlich sind historisch bedingt starke Einflüsse des Deutschen, Russischen und Polnischen in beiden baltischen Sprachen zu erkennen. Diese reichen allerdings nicht aus, um ökonomisch ausgedrückt „economies of scope“ im Sprachverständnis zu erzeugen.

⁶ Diese Vermutung liegt nahe, da mit Estland ausgerechnet der kleinste und bevölkerungsärmste Staat mit einer schwierigen finno-ugrischen Sprache regelmäßig Eingang in die ökonomische Forschung finden konnte. Neben der geografischen und historischen Nähe zu Skandinavien, die mit Einschränkungen auch für Lettland und Litauen gilt, begründet sich dieses Interesse vor allem damit, dass Estland gewissermaßen als „Musterschüler“ unter den post-kommunistischen Staaten gilt und in einigen Rankings als der nach Ungarn am meisten in der marktwirtschaftlichen Entwicklung vorangeschrittene Staat im ehemaligen Ostblock gilt (z.B. Havrylyshyn (2006), S. 50). Auch Lettland wurde erst durch seinen Fast-Staatsbankrott, einem Anstieg der Arbeitslosigkeit von nahezu Vollbeschäftigung auf über 20 Prozent und einem BIP-Rückgang von 18 Prozent im Jahr 2009 im Zuge der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise (Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen Heft 1/ 2010, S. 7) deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt als zuvor.

Und so ist bisher nur wenig über Mark Austrittsprozesse und förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren in Litauen bekannt oder es existiert zumindest noch keine systematische Aufbereitung darüber. In „Enterprise Exit Processes in Transition Economies“, beispielsweise, das 1998 von Balcerowicz, Gray und Hoshi herausgegeben wurde und zu den wenigen Arbeiten zum Thema Marktaustritte im Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft zählt, finden Litauen und das Baltikum keine Beachtung. Aber auch dem Thema Marktaustritte und Insolvenzrecht wird von der Transformationsforschung vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit geschenkt, was möglicherweise daran liegt, das Insolvenzen meist zwischen die Stühle von Juristen und Ökonomen fallen.

Dabei sind Marktaustritte ein grundlegendes Element funktionsfähiger Marktwirtschaften und des Wettbewerbsprozesses. Sie schaffen Anreize zu rationalen Unternehmensentscheidungen, festigen die finanzielle Disziplin in Volkswirtschaften und ermöglichen *ceteris paribus* (c.p.) eine maximale Wohlfahrt, weil diejenigen Unternehmen, die sich im Wettbewerbsprozess als effizient herausgestellt haben, erhalten bleiben, während die nicht erhaltungswürdigen liquidiert werden⁷.

Dabei sollten Marktaustritte als die Freisetzung unproduktiver Ressourcen und deren Lenkung in alternative Verwendungsmöglichkeiten⁸ verstanden und nicht grundsätzlich mit der Stilllegung von Unternehmen gleichgesetzt werden. Hinter dem Begriff „Marktaustritt“ verbirgt sich folglich eine Vielzahl betrieblicher Maßnahmen und Verfahren, von denen nur diejenigen, die den spezifischen Vorschriften einer Insolvenzgesetzgebung unterliegen als förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren bezeichnet werden.

Wenn Unternehmen einer sogenannten sanften Budgetrestriktion unterliegen, das heißt niemals durch Konkurse und/ oder eine mögliche Schließung in ihrer Existenz bedroht werden, Banken unabhängig von der Kreditwürdigkeit Unternehmen und Projekte finanzieren und der Staat selbst chronische Verlustmacher aus finanziellen Schwierigkeiten rettet, haben Unternehmer und Manager kaum Anreize zu einem langfristig effizienten Ressourceneinsatz⁹. Allokative Verzerrung sind die Folge, wie das Beispiel der über 50 Jahre sowjetischer Befehlswirtschaft in Litauen zeigt. Deren Überwindung ist eine notwendige Voraussetzung einer erfolgreichen Transformation.

Damit sich die bestehenden, meist überdimensionierten staatlichen Betriebe mit ihren veralteten Technologien und qualitativ minderwertigen Produkten in marktwirtschaftlich orientierte und (international) wettbewerbsfähige Privatunternehmen umwandeln können, müssen Wettbewerb und finanzielle Disziplin entstehen. Glaubwürdige und effiziente Marktaustrittswege zählen zu deren Grundvoraussetzungen.

Gerade förmliche Insolvenzverfahren gelten als notwendig „für die Gewährleistung moderner ökonomischer Prozesse, die auf Wettbewerb und einem kontinuierlichen Strukturwechsel basieren, für die Begünstigung von Disziplin und Ehrlichkeit im finanziellen Management und für Ausgestaltung der Rehabilitation bzw. des ordentlichen Marktaustritts ineffizienter Unternehmen. Sie sind ein wichtiger Bestandteil der rechtlichen Rahmenbedingungen einer Marktwirtschaft, der Investoren das notwendige Vertrauen in den Wettbewerbsprozess schafft

⁷ Vgl. Balcerowicz et al. (1998), S.2.

⁸ „What is exit? (...) it means the noncyclical movement of resources out of an organization into another organization or into unemployment.“ (Vgl. Balcerowicz et al. (1998a), S.1).

⁹ Vgl. Van de Mortel (2002), S. 147.

und Unternehmen zum effizienten Ressourceneinsatz anhält – und tragen insofern zur wirtschaftlichen Entwicklung bei.“¹⁰

Ihre Implementierung jedoch ist, wie diese Arbeit anhand des litauischen Beispiels zeigen wird, im Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft mehr als schwierig¹¹. Angesichts der instabilen wirtschaftlichen und unzulänglichen institutionellen Rahmenbedingungen gerade am Beginn des Transformationsprozesses sind förmliche Marktaustrittsverfahren nicht in der Lage, erhaltungswürdige von den nicht erhaltungswürdigen Unternehmen zu unterscheiden. In diesem Zusammenhang ist die häufige Behauptung, das Versagen förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren habe die desolate wirtschaftliche Lage in vielen post-kommunistischen Staaten Osteuropas weiter verschlechtert oder zumindest die wirtschaftliche Erholung verlangsamt, kritisch zu hinterfragen¹².

Es wird gezeigt werden, dass Insolvenzverfahren am Beginn der litauischen Transformation fast ausschließlich in einer Unternehmensstilllegung endeten. Eine strikte Durchsetzung des Konkursrechts hätte demnach deutlich negative Angebotseffekte zur Folge gehabt, war der Großteil der ehemals sozialistischen Betriebe Litauens von finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten betroffen. Auf Grund der geringen Funktionsfähigkeit des litauischen Insolvenzsystems wären auch fortführungswürdige Unternehmen zerschlagen und so möglicherweise auch gesunde vor- und nachgelagerte Unternehmen in Mitleidenschaft gezogen worden. Eine Massenarbeitslosigkeit wäre die Folge gewesen, was zu sozialen und politischen Unruhen und einer Gefährdung des Transformationsprozesses hätte führen können.

Die Entwicklung des Konkursrechts und Stärkung förmlicher Verfahren wurde in diesem Sinne von zahlreichen Ökonomen überbetont. Im Gegenteil - in einer Depression und im Falle der Unfähigkeit des Insolvenzsystems, Unternehmen mit einem positiven Fortführungswert zu erhalten, ist es durchaus zu rechtfertigen, dass Unternehmen vor Konkursen geschützt werden¹³.

Dies darf allerdings nur bis zum Eintritt einer wirtschaftlichen Erholung und der Stabilisierung der marktwirtschaftlichen Rahmenbedingungen gelten. Das langfristige Ausbleiben von Konkursen behindert nicht nur die Anreize der Unternehmen oder vielmehr ihrer Manager zu Restrukturierungsmaßnahmen, es erschwert gleichzeitig die Schaffung eines klaren Systems an Eigentumsrechten und die Etablierung des Haftungsprinzips, die beide zu den fundamentalen Bestandteilen einer Marktwirtschaft gehören.

Daher untersucht diese Arbeit auch, welche Voraussetzungen ein funktionsfähiges Insolvenzsystem benötigt. Sie fragt gleichzeitig nach den Bedingungen, unter denen die litauischen Unternehmen trotz einer unglaublichen Bedrohung durch Konkursverfahren, zur Ressourcenfreisetzung und Restrukturierung gezwungen wurden.

Denn eines ist, wie diese Arbeit zeigen wird, sicher: Die Abwesenheit förmlicher Insolvenzverfahren ist nicht gleichbedeutend mit der Abwesenheit von Marktaustritten. Tatsächlich wurden von Beginn der litauischen Transformation an in einem nicht

¹⁰ Freie Übersetzung von Balz, Schiffman (1996), S.19.

¹¹ Vgl. Balcerowicz et al. (1998), S.3.

¹² Z.B. Hoshi (1995), implizit auch bei Åslund (2002).

¹³ Posner (2009, S. 159) fordert dies im Zusammenhang mit der Rettung von General Motors während der jüngsten Wirtschafts- und Finanzkrise. Er bezieht sich allein auf die Auswirkungen in einer Depression, kann er von einem durchaus funktionsfähigen Insolvenzsystem in den USA ausgehen.

unerheblichen Ausmaß Ressourcen freigesetzt. Der Blick auf den Strukturwandel und die gesamtwirtschaftliche Erholung Litauens ab etwa 1995 wird zeigen, dass die freigesetzten Ressourcen zudem neuen und effizienteren Verwendungsmöglichkeiten zugeführt werden konnten und dass es auch ohne ein funktionsfähiges Konkursystem nicht allen bestehenden oder neu gegründeten litauischen Unternehmen gelang, zu überleben.

Informelle Marktaustrittsprozesse haben demnach eine wichtige Rolle im Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft gespielt. Das litauische Beispiel wird belegen, dass sie durchaus die Funktionen erfüllen konnten, die im Allgemeinen Konkursen zugeschrieben werden.

Erst mit einer zunehmenden Etablierung der Prinzipien einer marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung und Festigung ihrer Institutionen konnten auch förmliche Marktaustrittsverfahren an Bedeutung gewinnen. Ihre Etablierung sowie zunehmende Glaubwürdigkeit darf durchaus als Indikator für eine Überwindung befehlswirtschaftlicher Strukturen interpretiert werden.

Dass sowohl förmliche als auch informelle Marktaustrittsverfahren zum charakteristischen Erscheinungsbild von Marktwirtschaften gehören, wird in Kapitel 2 erörtert. In ihm werden die theoretischen Grundlagen dieser Arbeit, die sich hauptsächlich in der sog. Neuen Institutionenökonomik finden, dargelegt. Die grundsätzliche Fragestellungen dieser Forschungsrichtung lassen sich sowohl auf die Thematik der Marktaustritte als auch der Systemtransformation anwenden. Was unter Institutionen zu verstehen ist und welche Rolle diese im Zusammenhang zur Transformation spielen, wird in Kapitel 2.1 zusammengefasst. Mit den einzelnen Bestandteilen des Systemwandels im post-kommunistischen Osteuropa setzt sich Kapitel 2.2 auseinander. Darin werden anhand ordnungspolitischer Prinzipien Kriterien für die Beurteilung des litauischen Transformationsprozesses erarbeitet. Kapitel 2.3 beschäftigt sich hingegen mit der Bedeutung von Marktaustritten in der Marktwirtschaft, deren Etablierung schließlich das erklärte Ziel der litauischen Reformer ist. Was unter dem Begriff „Marktaustritt“ zu verstehen ist und wie informelle und formelle Marktaustrittswege voneinander abgegrenzt werden können, wird darin erörtert. Gleichsam werden der Einfluss von Marktaustrittsverfahren auf Unternehmensentscheidungen und die ökonomischen Ziele und Grundzüge förmlicher Insolvenzverfahren dargestellt.

Um die Besonderheiten von Marktaustrittsverfahren im litauischen Transformationsprozess verstehen zu können, ist dessen Ausgangspunkt wichtig. Die Grundzüge der sowjetischen Befehlswirtschaft, die sich durch eine Abwesenheit von Marktaustrittsverfahren auszeichnete, sowie ihr Zusammenbruch und der Weg Litauens in die Unabhängigkeit von der Sowjetunion werden in Kapitel 3.1 dargestellt. Mit den wichtigsten politischen und gesamtwirtschaftlichen Reformschritten – Liberalisierung, makroökonomische Stabilisierung und Privatisierung – und ihren Ergebnissen setzt sich Kapitel 3.2 auseinander. Damit werden die übergeordneten Bedingungen der betrieblichen Aktivitäten litauischer Unternehmen dargestellt. Ob diese genügen, Marktaustritte und Restrukturierungen in Litauen hervorzurufen, wird in Kapitel 4 untersucht.

Bereits der in Kapitel 4.1 nachgezeichnete intra- und intersektorale Strukturwandel kann als Indiz für ein nicht unerhebliches Ausmaß an Marktaustritten im litauischen Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft interpretiert werden. Inwieweit die gesamtwirtschaftliche Ressourcenreallokation, verstanden als Ergebnis individueller Marktaustrittsentscheidungen, auf die Freigabe der Preise und des Außenhandels, die geld- und fiskalpolitischen

Maßnahmen der makroökonomischen Stabilisierung zurückgeführt werden kann, wird in Kapitel 4.2 untersucht. Diese Reformen vollzogen sich vor allem in der Frühphase des litauischen Transformationsprozesses. In dieser waren die makroökonomische Lage angespannt und die institutionellen Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns instabil. Wenngleich sich ab 1995 eine gesamtwirtschaftliche Erholung und Stabilisierung einstellte, soll in dieser Arbeit erst die Einführung des zweiten litauischen Konkursgesetzes Mitte des Jahres 1997 das Ende dieses ersten Betrachtungszeitraums markieren. Die Gültigkeit des zweiten Konkursgesetzes von 1997 bis 2001 begrenzt in dieser Arbeit die zweite Phase des litauischen Transformationsprozesses. In ihr vollzogen in der sich noch erhebliche Privatisierungsprozesse und zahlreiche rechtliche Reformen vollzogen, wie in Kapitel 4.3 dargestellt wird. Der Einfluss verschiedener Arten von Privateigentum aber auch der Banken auf Marktaustrittsentscheidungen spielt darin eine besondere Rolle. Litauische Marktaustrittsverfahren ab 2001 stehen im Mittelpunkt von Kapitel 4.4. Dieses beschränkt sich auf eine empirische Bestandsaufnahme zu förmlichen und informellen Marktaustrittsprozessen, werden die fundamentalen Reformen zur Vereinfachung als bereits abgeschlossen angenommen. Das Ende der empirischen Betrachtung liegt Mitte 2008 und damit noch vor der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise, die auch Litauen erheblich in Mitleidenschaft gezogen hat.

Da förmlichen Konkurs- und Sanierungsverfahren in dieser Arbeit besondere Beachtung zu schenken ist, wird die litauische Insolvenzgesetzgebung in Kapitel 5 einer ökonomischen Analyse unterzogen. Es wird untersucht, inwieweit die Elemente der verschiedenen litauischen Konkursgesetze mit internationalen Standards und Kriterien übereinstimmen. Dabei wird der Aufbau des Insolvenzsystems selbst als Bestandteil des Transformationsprozesses verstanden und die Darstellung des litauischen Übergangs von der Befehls- zur Marktwirtschaft um wichtige Elemente der zivilrechtlichen Reformen ergänzt.

Die Zusammenfassung und abschließende Beurteilung aller Erkenntnisse über förmliche und informelle Marktaustritte im litauischen Übergangsprozess von der Befehls- zur Marktwirtschaft, findet sich in Kapitel 6.

Da diese Arbeit keine in sich geschlossene Theorie der Transformation oder der Marktaustritte im Übergangsprozess entwirft, ist eine Überprüfung der theoretisch abgeleiteten Hypothesen mit Hilfe der Methoden der angewandten Statistik kaum möglich. Auch sind für diese Arbeit, deren Anliegen es ist, einen größtmöglichen Überblick über alle relevanten Aspekte bezüglich der Thematik Marktaustritte in der litauischen Transformation zu erstellen, keine eigenen Daten erhoben worden. Wichtige Quellen dieser Arbeit sind verschiedenste Veröffentlichungen des Statistischen Amtes Litauens (Lietuvos Respublikos Statistikos Departamentas) und von internationalen Organisationen wie der Weltbank und der European Bank of Reconstruction and Development (EBRD). Neben Artikeln internationaler und litauischer Wirtschaftsökonomen waren nicht zuletzt litauische Zeitungen wie der „Lietuvos Rytas“ oder die „Baltic Times“ sowie wissenschaftliche Zeitschriften aus Litauen wie „Teisė“ und „Verslas: teorija ir praktika“ ergiebige Informationsquellen.

KAPITEL 2 – THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Die theoretischen Grundlagen für die Analyse von Marktaustrittsprozessen im litauischen Übergangsprozess von der Befehls- zur Marktwirtschaft werden in diesem Kapitel zusammengefasst. Sie finden sich hauptsächlich in der sog. Neuen Institutionenökonomik. Da diese Forschungsrichtung kein in sich geschlossenes Theoriegebäude bildet¹⁴, sondern aus verschiedenen, vergleichsweise eigenständigen Ansätzen gebildet wird, lassen sich ihre grundlegenden Erkenntnisse auf viele Themengebiete anwenden. So scheint der wachstumstheoretische Ansatz des institutionellen Wandels als Rahmen für die Analyse der Systemtransformation in Osteuropa geeignet¹⁵, wie im ersten Teil dieses Kapitels gezeigt wird. Der zweite Abschnitt konzentriert sich auf die Bedeutung von Marktaustrittsverfahren in der Marktwirtschaft, die sich gleichsam institutionenökonomisch begründen lässt.

2.1 Die Systemtransformation aus Sicht der Neuen Institutionenökonomik

Die Entstehung, Funktion und Veränderung institutioneller Voraussetzungen wirtschaftlichen Handelns und Wohlstands steht im Mittelpunkt der verschiedenen Ansätze der Neuen Institutionenökonomik.

Nach Douglas North sind Institutionen als: „(...)Spielregeln einer Gesellschaft oder, förmlicher ausgedrückt, die von Menschen erdachten Beschränkungen menschlicher Interaktion“¹⁶ zu verstehen. Als Regeln gegenseitigen Verhaltens¹⁷ beschränken Institutionen die Beliebigkeit und Willkür des sozialen Handelns, wirken normativ, definieren Rechte, Pflichten und regeln damit die Struktur und den Bestand einer Gesellschaft¹⁸.

Die Frage nach der Entstehung und Weiterentwicklung marktwirtschaftlicher Institutionen ist nur ein Aspekt der Neuen Institutionenökonomik. Neben der Theorie des institutionellen Wandels und der Institutionenemergenz bilden die Property-Rights-Theorie, der Principal-Agent-Ansatz, die Transaktionskostentheorie und die Public-Choice-Schule wichtige Richtungen der Neuen Institutionenökonomik¹⁹.

Geeint werden diese heterogenen Ansätze durch ihre wesentlichen Grundannahmen: Anders als in der realitätsfernen Neoklassik ist die Welt der Neuen Institutionenökonomik durch unvollkommene Informationen und eine unzureichende Durchsetzbarkeit von Vereinbarungen gekennzeichnet. Dadurch entstehen Transaktionskosten, ein Begriff, der auf Ronald Coase (1937) zurückgeht. Zu ihnen zählen die Kosten für Schaffung, Benutzung, Veränderung, Erhaltung von Institutionen und Organisation oder auch die Kosten der Definition und Mes-

¹⁴ Richter/ Furobotn (1999) wurde als Standardüberblick über die Neue Institutionenökonomik herangezogen.

¹⁵ Vgl. Eissrich (2001), S.44.

¹⁶ North (1992), S.3. Der Institutionenbegriff ist in den Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sehr unscharf. Als kleinster gemeinsamer Nenner der verschiedenen Definitionen kann die Existenz von Regeln (mit dazugehörigen Überwachungs- und Sanktionsmechanismen) gesehen werden.

¹⁷ Mestmäcker (1998), S.90.

¹⁸ Vgl. Schäfer (1995), S.134.

¹⁹ Vgl. Erlei, Leschke, Sauerland (1999), S.42ff. Die deutschen Entsprechungen für Public Choice- und Property Rights-Theorie sind Neue Politische Ökonomie bzw. Theorie der Verfügungsrechte.

sung wirtschaftlicher Ressourcen und Rechtstitel, der Ausübung und Durchsetzung spezifizierter Verfügungsrechte und/ oder die Informations-, Verhandlungs- und Durchsetzungskosten bei Verträgen²⁰. Transaktionskosten entstehen auf Grund der begrenzten Rationalität der Wirtschaftssubjekte und deren Neigung zu opportunistischem Verhalten.

Wegen ihrer eingeschränkten kognitiven Fähigkeiten sind Menschen nur begrenzt zu rationalen Entscheidungen fähig²¹: Aus Zeit- und/ oder Informationsmangel, Unfähigkeit, Unsicherheit etc. treffen Individuen Entscheidungen, die angesichts ihrer tatsächlich vorhandenen Informationen durchaus rational, unter Idealbedingungen aber suboptimal sind. Kombiniert mit der Unsicherheit über zukünftige Ereignisse sind rationale Wirtschaftssubjekte nicht in der Lage, alle entscheidungsrelevanten Variablen zu erfassen und in einer Ausgestaltung von Verträgen zu berücksichtigen. Verträge sind unvollständig, woraus opportunistisches Verhalten entstehen kann. Demnach haben Individuen den Anreiz, Vertragslücken und Schwierigkeiten bei der Durchsetzung von Verträgen auszunutzen und ihre Transaktionspartner zu übervorteilen, um arglistig ihr eigenes Interesse verfolgen zu können. Dementsprechend umfassen Transaktionskosten nicht nur die Kosten, die bei der Anbahnung und Aushandlung von Verträgen sondern auch nach Vertragsschluss bei der Überwachung, Durchsetzung und ggf. Anpassung der Vereinbarungen auftreten. Diesen Aspekten kommt in der Unternehmenstheorie eine besondere Bedeutung zu.

Doch auch aus gesamtwirtschaftlicher Sicht tragen Institutionen zur Minimierung von Transaktionskosten bei. Bei von Hayek, der den Begriff Transaktionskosten noch nicht verwendete, reduzieren Institutionen die Komplexität der Umwelt²² und ermöglichen so menschliches Handeln und Wahlentscheidungen. Sie ermöglichen den Wirtschaftssubjekten eine gewisse Planungssicherheit und begründen ihr Vertrauen darauf, die Früchte all ihrer (wirtschaftlichen) Anstrengungen auch ernten zu können.

In der jüngeren Zeit konnten zahlreiche empirische Arbeiten nachweisen²³, dass die Dienstleistungen, die der Finanzsektor bereitstellt, aber auch Bürgerrechte, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit u.v.m. marktwirtschaftliches Handeln begünstigen und einen Einfluss auf das Wachstum von Volkswirtschaften ausüben²⁴. Die Law-and-Finance-Richtung, zum Beispiel, setzt die finanzielle Entwicklung eines Landes als eine Grundvoraussetzung für reales Wachstum, in den Zusammenhang mit Kontext der Transformation in Mittel- und Osteuropa nicht immer signifikant²⁵, was teilweise technisch-methodologisch bedingt ist, andererseits dem Umstand geschuldet ist, dass die Auswirkungen bestimmter institutioneller Regelungen in diesen Arbeiten gewöhnlich isoliert und nicht im Kontext der gesamten Wirtschaftsordnung und deren Wandel betrachtet werden.

Bislang scheint das Instrumentarium der Neuen Institutionenökonomik noch am besten geeig-

²⁰ Vgl. Richter/ Furobotn (1999), S.54.

²¹ H.A. Simon stellt dem nutzen- bzw. gewinnmaximierenden Verhalten der Neoklassik eine eingeschränkte Rationalität angesichts nur unvollständigen Wissens über alle möglichen Handlungsalternativen und zukünftigen Entwicklungen gegenüber. Nur innerhalb dieser gegebenen Bedingungen und Beschränkungen kann das rationale Wirtschaftssubjekt seine Ziele optimal erreichen (Vgl. Wiest 2000, S.24ff.).

²² Vgl. North (1992), S.6.

²³ Genau genommen sind die Grenzen zwischen der (neuen) empirischen Wachstumstheorie und der empirischen Institutionenforschung fließend. Beide beschäftigen sich vornehmlich mit der Frage, warum einige Länder reich und andere arm sind.

²⁴ Ein Überblick findet sich beispielsweise bei Leschke (2003), S.31-32.

²⁵ Vgl. Brezinski (2003), S.58.

net, den Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft in Osteuropa so umfänglich und ganzheitlich wie möglich zu erfassen. Die Transformation wird dabei als fundamentaler Wandel nahezu aller bestehenden politischen und wirtschaftlichen Spielregeln verstanden. Anders als beispielsweise die Wachstumstheorie setzt die Neue Institutionenökonomik die institutionellen Bedingungen einer Marktwirtschaft weder als gegeben noch als unabänderlich voraus. Institutionen werden durch Individuen und Organisationen, d.h. „Gruppen von Einzelpersonen, die ein gemeinsamer Zweck, die Erreichung eines Ziels, verbindet“²⁶, geprägt und verändert²⁷.

Ein institutioneller Wandel kann nach North (1992) entweder das Ergebnis strategisch handelnder Akteure, die formale Regeln absichtlich ändern, oder aber das Ergebnis unbewussten menschlichen Handelns sein, durch das sich informelle Regeln in einem evolutorischen Prozess spontaner Interaktion herausbilden²⁸. Die formellen Institutionen umfassen in erster Linie Verfassungs- und Rechtsregeln, vornämlich Gesetze, Eigentumsrechte und Verträge²⁹. Zu den informellen Regeln zählen Sitten, Bräuche, Normen, Überlieferungen. Sie schließen gewissermaßen die Lücken in den formellen Regeln und verhelfen diesen letztlich überhaupt erst zur Umsetzung und Anwendung³⁰ und führen dazu, dass die geplanten Regeln zur Planungsgrundlage des Einzelnen werden.

Nach von Hayek entstehen informelle Institutionen, wie moralische Wertorientierungen und Traditionen in einem Prozess aus spontanem, ungeplantem menschlichem Handeln³¹. Die „artikulierten Rechtsregeln“ oder formalen Institutionen hingegen werden absichtlich entwickelt, verändert und bewusst durchgesetzt³². Solange keine informelle Ordnung im Laufe der Zeit in sie hineinwächst, werden die formalen Institutionen immer nur eine äußere Hülle darstellen³³. Recht, beispielsweise, kann durch staatlichen Hoheitsakt geschaffen werden oder aus allgemein anerkanntem Gewohnheitsrecht entstehen, muss aber, um wirklich gelten zu können, von der Rechtsgemeinschaft akzeptiert sein³⁴. Ebenso kann eine Wettbewerbsordnung nur dann funktionieren, wenn die Wirtschaftssubjekte tatsächlich den Anreiz haben, sich marktwirtschaftlich, also im Einklang zu den formellen Institutionen verhalten zu wollen³⁵. Dieses Verhalten wird sich nach der Hayek'schen Theorie der kulturellen Evolution spontan und im Wettbewerbsprozess um vorteilhafte Regeln entwickeln und wäre demzufolge nur bedingt politisch und nur kulturspezifisch gestaltbar³⁶.

Allerdings sagt von Hayek auch, dass die Regeln auf denen eine spontane Ordnung beruht nicht unbedingt spontanen Ursprungs sein müssen³⁷. Das Wissen um die allgemeinen

²⁶ North (1992), S.5.

²⁷ Während einige auf Grund ihrer Anpassung an die bestehenden Spielregeln steigende Erträge aus der Verfolgung bestimmter Aktivitäten erzielen und eine Änderung der institutionellen Rahmenbedingungen nur wenig erstrebenswert für sie ist, erkennen andere politische und wirtschaftliche Akteure, dass sie mit einer nur marginalen Veränderung der gegebenen Regeln einen höheren Nutzen erzielen könnten.

²⁸ Vgl. North (1999), S.64.

²⁹ Zur Unterscheidung in formgebundene und formlose Regeln North (1992), S.55ff.

³⁰ Vgl. Leschke (2003), S.27.

³¹ Vgl. Wiest (2000), S.43.

³² Vgl. North (1999), S.65.

³³ Vgl. Richter, Furobotn (1999), S.32

³⁴ Vgl. Schäfers (1995), S.251.

³⁵ Vgl. Van de Mortel (2002), S.147. Vereinfacht ausgedrückt: ohne Wettbewerber gibt es keinen Wettbewerb.

³⁶ Wiest (2000), S. 36f.

³⁷ Vgl. Von Hayek (1980), S.68f.

Bedingungen, unter denen sich bestimmte Muster, in diesem Fall eine Wettbewerbsordnung, in der Vergangenheit spontan herausgebildet haben, ermöglicht deren Entstehung durch die Herstellung eben dieser Bedingungen zu beeinflussen³⁸. Die spontane Entstehung der Marktwirtschaft kann durchaus durch die Implementierung ihrer konstituierenden Prinzipien induziert werden. Von Hayek warnt lediglich vor einer totalen Neugestaltung eines Regelsystems, welche aufgrund ihrer Komplexität institutionelle Inkonsistenzen hervorrufen und demnach scheitern wird.

Er erachtet den Staat, verstanden als zentrale Ordnungsmacht, als notwendig, um die Entwicklung, Modifizierung und vor allem Durchsetzung der für die Herausbildung der Marktwirtschaft notwendigen Bedingungen zu gewährleisten³⁹. Die Regeln, die der Staat mit der Gesetzgebung setzt, um die Freiheit der Akteure⁴⁰ als Voraussetzung marktwirtschaftlichen Handelns zu sichern, sollten aber abstrakt sein, d.h. unabhängig von räumlichen, zeitlichen und personellen Gegebenheiten gelten⁴¹. Nur so kann gewährleistet werden, dass Gesetze nicht zum Vehikel persönlicher Interessen von Politikern, Lobbyisten etc. werden, sondern dem Vorteil aller dienen.

Die Transformationspolitik sei demnach auf die Gestaltung des Ordnungsrahmens zu beschränken, innerhalb dessen sich die marktwirtschaftlichen Verhaltensweisen und Wertorientierungen spontan herausbilden können⁴². Dies ist zugleich die zentrale Forderung des Ordoliberalismus und dessen führenden Vertreters Walter Eucken. Wenngleich sich dieser zeitlich gar nicht auf die postkommunistische Transformation beziehen kann - Eucken starb 1950 - lassen sich seine Prinzipien für den Aufbau einer Wettbewerbsordnung in den zu seiner Zeit ehemals befehlswirtschaftlich organisierten Staaten (West)Deutschland, Österreich, Spanien, Italien, auch Großbritannien auf die Situation Ost- und Mitteleuropas am Beginn der Neunziger Jahre übertragen. Die Eucken'schen systemkonstituierenden Prinzipien einer marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung können als Leitfaden für eine Transformationspolitik herangezogen werden⁴³.

2.2 Eine Theorie der Transformation

Die Unzufriedenheit einer breiten Bevölkerung mit den Institutionen der Befehlswirtschaft und deren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Ergebnissen setzte in Osteuropa am Ende der 1980er Jahre einen fundamentalen Wandlungsprozess in Gang.

Der Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft, die Transformation⁴⁴, ist dabei als Veränderung des gesamten gesellschaftlichen und institutionellen Systems zu verstehen, denn

³⁸ Vgl. Von Hayek (1972), S.28.

³⁹ Vgl. Mestmäcker (1998), S.106.

⁴⁰ Darunter versteht von Hayek, dass "jeder sein Wissen für seine Zwecke gebrauchen kann." (2003, S.58).

⁴¹ Vgl. Leschke (2003), S.25.

⁴² Vgl. Wiest (2000), S.40.

⁴³ Ebenda, S.64.

⁴⁴ Rein begrifflich bedeutet Transformation nichts anderes als Umformung, Umwandlung, Umgestaltung. In der Volkswirtschaftslehre, Politologie und Soziologie bezieht sich der Begriff auf den Wandel der ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Ordnung eines Staates ganz allgemein und nicht auf die Richtung vom Befehl zum Markt, von einer Diktatur zur Demokratie. Dieser Bezug hat sich erst auf Grund der jüngeren historischen Entwicklung so im Sprachgebrauch etabliert.

„[d]ass die Wettbewerbsordnung sich nicht nur wirtschaftlich auswirkt, sondern in der Interdependenz der Ordnungen überaus wirksam ist und z.B. auf die Gesellschaftsordnung und die Rechtsordnung eine starke Rückwirkung ausübt, wissen wir.⁴⁵“. Hatten sich in den westlichen Industrieländern Marktwirtschaft, Rechtsstaatlichkeit und Demokratie in einem sukzessiven, wenngleich nicht immer geradlinigen Prozess vom Nationalstaat zum Kapitalismus zum Parlamentarismus herausgebildet, standen die Staaten Mittel- und Osteuropas mit dem Zusammenbruch des Kommunismus vor der historisch einmaligen Herausforderung einer dreifachen Transformation⁴⁶.

2.2.1 Das Dilemma der Gleichzeitigkeit

Vor allem aus politikwissenschaftlicher Sicht wird die gleichzeitige Etablierung von Marktwirtschaft und Demokratie sowie der grundlegenden Institutionen moderner Staaten (Statebuilding) durch das sog. Dilemma der Gleichzeitigkeit geprägt. Laut „Unmöglichkeitstheorem“ sei die gleichzeitige Einführung einer demokratischen politischen Ordnung und einer durch Privatautonomie und Wettbewerb geprägten marktwirtschaftlichen Ordnung schwierig, wenn nicht gar unmöglich⁴⁷. Das Problem bestünde darin, dass alle Aspekte – Demokratisierung, Staatenbildung und Übergang zur Marktwirtschaft - untrennbar miteinander verwoben, kausale Zusammenhänge und Wirkungsketten allerdings nur schwer erkennbar wären⁴⁸. Eine stabile Demokratie würde sich letztlich nur bei wirtschaftlichem Erfolg herausbilden. Zwar bedürfe die Marktwirtschaft weniger der Demokratie als umgekehrt⁴⁹, gleichzeitig aber werden die wirtschaftlichen Reformen im politischen Prozess bestimmt und legitimiert. „Im Großen und Ganzen ziehen politische Regeln, wenn sie einmal etabliert sind, wirtschaftliche Regeln nach sich, wiewohl die Kausalbeziehung hier auch umgekehrt sein kann. Das heißt, Eigentumsrechte und somit individuelle Verträge werden im Zuge politischer Entscheidungen bestimmt und durchgesetzt bzw. erfüllt, doch die Ordnung der wirtschaftlichen Interessen wird ihrerseits Einfluss auf die politische Ordnung nehmen.“⁵⁰ Je größer und verbreiteter die wirtschaftlichen Interessen sind, umso stärker wollen sie zu Gehör kommen und im politischen Prozess berücksichtigt werden, wofür eine demokratische Ordnung noch die beste Gewähr liefert. Demokratische Strukturen schaffen Zuversicht hinsichtlich der Property Rights⁵¹ aufgrund der Selbstbindung der Herrschenden, was Anreize

⁴⁵ Eucken (1995), S.290.

⁴⁶ Die Begriffe „triple transition“ und „Dilemma der Gleichzeitigkeit“ werden vielfach auf Klaus Offe (1991) zurückgeführt. Andere Autoren sprechen gar von einer vierfachen Transformation, indem sie in state- und nation-building trennen, also neben der Herausbildung eines eigenen Staates auch die Entstehung einer eigenen nationalen Identität betrachten. Erstmals thematisiert wird diese Problematik bei Elster (1990), der von einer doppelten Transformation, d.h. der Herausbildung von Demokratie und Marktwirtschaft spricht.

⁴⁷ Mummert/ Streit (1998), S.16.

⁴⁸ Elster (1990: S.311-313) formuliert allein sieben Interdependenzen im doppelten Reformprozess.

⁴⁹ Den aktuellsten Beweis hierfür liefert wohl China, wobei sich gerade für Politologen die Frage anschließt wann oder ob überhaupt auch China dem bisherigen Muster vom Kapitalismus zur Demokratie folgt. Empirisch konnte bisher noch kein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Grad an Demokratisierung und dessen langfristigem Wirtschaftswachstum nachgewiesen werden (Brunetti et al. 1998: 345).

⁵⁰ North (1992), S.58.

⁵¹ Property Rights gehen über bloße Eigentumsrechte hinaus. Neben dem Recht, die Ressource zu nutzen, sich die Erträge aus dieser Ressource anzueignen und die Ressource zu verändern, verfügt der Eigner auch über das

zur wirtschaftlichen Aktivitäten schafft und die Unsicherheit reduziert⁵².

Insgesamt besteht beim demokratischen Mehrheitsprinzip aber die Gefahr, dass restaurative Mehrheiten in den Parlamenten marktwirtschaftliche Reformen rückgängig machen⁵³ oder zumindest post-kommunistische Regierungen dem Druck organisierter Interessengruppen nachgeben und zu deren Gunsten punktuell und diskretionär in den Markt eingreifen⁵⁴.

Während sich in den westlichen Nationen politische Interessen anhand der Existenz privaten Eigentums und daran geknüpfter kommerzieller Interessen formierten, weil man dieses beispielsweise durch den Staat geschützt sehen wollte, musste Privateigentum in Osteuropa erst über einen politischen Prozess geschaffen werden⁵⁵. Nicht auszuschließen war, dass die nahezu unvermeidbare Ungleichverteilungen die Entscheidungen der politischen Elite in Frage stellen und die Überführung staatlichen in privates Eigentum stoppen könnten, was wiederum die Grundlage einer Marktwirtschaft vernichten würde.

Die Stabilisierung der Erwartungen hinsichtlich der Erreichbarkeit der Transformationsziele gilt als eine wesentliche Bedingung für die Akzeptanz der Kosten der Transformation durch die breite Bevölkerung und die Herausbildung marktwirtschaftlicher und demokratischer Verhaltensmuster⁵⁶. Die Glaubwürdigkeit der Transformationspolitik ist demnach von zentraler Bedeutung. Laut den Befürwortern der sog. Schocklösung sei diese durch eine konsequente und rasche Implementierung der formellen Institutionen, welche Marktwirtschaft und Rechtsstaat konstituieren, zu erreichen. Im Gegensatz dazu sollten die verschiedenen Maßnahmen laut Vertretern des Gradualismus sukzessive umgesetzt werden, um die Individuen nicht zu überfordern und ihnen Zeit für die Anpassung an die neuen Rahmenbedingungen zu geben.

Die Diskussion um Gradualismus oder Schocktherapie⁵⁷ ist bis heute nicht abgeschlossen. Wenngleich sie aus akademischer Sicht interessant ist, scheint sie für die positive Betrachtungsweise in dieser Arbeit gewissermaßen unerheblich, weil sich die Vergangenheit nicht mehr ändern lässt⁵⁸. Die empirischen Ergebnisse sprechen für die radikalen Reformer⁵⁹, zu denen die mittelosteuropäischen Staaten und das Baltikum gezählt werden.

Recht der vollständigen oder teilweisen Übertragung der Ressource auf andere. Für den Wert eines Gutes sind diese Rechte neben seiner materiellen Beschaffenheit bestimmend, ist beispielsweise ein Grundstück in bester Lage nur wenig wert, wenn man keine Baugenehmigung hat.

⁵² Vgl. Klesse (1995), S.29.

⁵³ Vgl. Schwarz (1992), S.82.

⁵⁴ Vgl. Schwarz (1992), S.66ff.

⁵⁵ Offe (1991), S.872: „There, in contrast (to the Western pattern), privatization and marketization are not rights-driven but outcome orientated; not class-based but elite-initiated; not creeping and halting but sudden and highly visible; not supported by moral and ideological arguments on rights and freedoms but defended in the name of vehemently and universally desired economic prosperity.”

⁵⁶ Vgl. Wiest (2000), S.57.

⁵⁷ Eine Übersicht zur Diskussion liefert unter anderem Åslund (2002), Kapitel 3: Strategic Policy Choices.

⁵⁸ Vgl. Gylys (2002), S.1293. Die vorliegende Arbeit hat keinen normativen Charakter in dem Sinne, was man in der Frühphase der litauischen Transformation alles hätte anders machen können und sollen.

⁵⁹ IMF 1995, S.41: „The evidence suggests that countries attempting a gradual strategy have not been able to reduce the cumulative output cost of transition; instead, the principal effect of such strategy appears to be a delay in the resumption of growth.“

2.2.2 Die Etablierung von Rechtsstaatlichkeit und Demokratie

Rechtsstaatlichkeit herrscht, wenn es ein relativ stabiles und vor allem allgemein verbindliches System von Spielregeln/ Institutionen gibt⁶⁰. Formell bedeutet dies, dass auch die Staatsgewalt an Recht und Gesetz gebunden ist, Regierungen die Unabhängigkeit der Justiz respektieren müssen und sich nicht über Urteile und Gerichtsbeschlüsse hinwegsetzen dürfen⁶¹. Dies gilt sowohl für die Bereiche des öffentlichen als auch des privaten Rechts, liegt der Grundgedanke des Rechtsstaats darin, dass der Staat die Freiheits- und Rechtssphären der einzelnen Bürger anerkennt und sie zum einen vor der Bedrohung durch andere Bürger und zum anderen vor der Zwangsgewalt staatlicher Organe schützt⁶².

Um dies in den post-kommunistischen Staaten Osteuropas gewährleisten zu können, musste die herrschende Einparteiendiktatur abgelöst und eine demokratische Verfassung, die individuelle Grund- und Freiheitsrechte wie das Recht auf Meinungs-, auf Versammlungs- und Pressefreiheit garantiert und die Gewaltenteilung festschreibt, verabschiedet und gleichsam das Zivilrecht sowie das Justizsystem reformiert werden.

2.2.3 Die Reform der Wirtschaftsordnung

Im Mittelpunkt der Transformation im post-kommunistischen Osteuropa aber stand der wirtschaftliche Wandel. „Die politischen Entscheidungsträger im ehemaligen Ostblock formulierten Transformationsstrategien, die sich auf eine makroökonomische Stabilisierung und mikroökonomische Restrukturierung begleitet von institutionellen und politischen Reformen konzentrierten.“⁶³ Unterstützung erhielten sie durch westliche Politiker, internationale Organisationen wie Weltbank und IWF sowie eine Vielzahl von Ökonomen⁶⁴.

Hauptziel des Übergangs von der Befehls- zur Marktwirtschaft muss es sein: „den Preismechanismus funktionsfähig zu machen“⁶⁵, schrieb Eucken in „Grundsätze der Wirtschaftspolitik“ (1952 posthum veröffentlicht) und meinten es auch die Reformer und Ökonomen in den 1990er Jahren. Notwendig dafür ist die Etablierung der systemkonstituierenden Ordnungsprinzipien einer marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung: Primat der Währungspolitik, offene Märkte, Privateigentum, Vertragsfreiheit, Haftung und Konstanz der Wirtschaftspolitik⁶⁶. Diese haben sich in einem langen Lern- und Selektionsprozess als Prinzipien eines funktionsfähigen Preismechanismus durchgesetzt und beschreiben jene Bedingungen, unter denen eine spontane Entstehung marktwirtschaftlicher Verhaltensmuster zu erwarten ist.

⁶⁰ Vgl. Schönfelder (2002), S.3.

⁶¹ „Im freien Gemeinwesen gehört es (...) zu den Aufgaben des Rechts, den Einzelnen in seiner Individualität und Selbstständigkeit gegen Übergriffe von Staat und Gesellschaft zu schützen.“ (Mestmäcker (1998), S.92).

⁶² Eucken (1995), S.48.

⁶³ Svejnar (2002), S.4. Freie Übersetzung.

⁶⁴ Zu den prägendsten Ökonomen der ersten Transformationsjahre zählen wohl Jeffrey Sachs, David Lipton und Leszek Balcerowicz, allesamt Befürworter einer radikalen und umfassenden Schocktherapie (Vgl. Åslund (2002), S.77).

⁶⁵ Eucken (1995), S. 255.

⁶⁶ Eucken (1995): Kapitel XVI: Die Politik der Wettbewerbsordnung – die konstituierenden Prinzipien, S.254ff.

2.2.3.1 Makroökonomische Stabilisierung und Liberalisierung

Unter dem Primat der Währungspolitik versteht Eucken, dass die Währung stabil zu halten ist, um die Kosten einer Inflation zu vermeiden. Ein stabiler Geldwert ist die Voraussetzung mittel- und längerfristiger Spar- und Investitionsentscheidungen, ermöglicht er einen längeren Planungshorizont. Für die Eingliederung in die Weltwirtschaft ist zudem eine konvertible Währung notwendig.

Die stabilitäts- und strukturpolitischen Aufgaben, die sich damit ableiten lassen, sind die Einführung eines zweistufigen Bankensystems und die Schaffung funktionierender Kapital- und Kreditmärkte sowie die Gewährleistung der weitgehenden Unabhängigkeit der Geld- und Währungspolitik von politischen Einflüssen inklusive einer wirksamen Bankenaufsicht. Das Geld muss von seiner passiven Rolle, die es in der Zentralverwaltungswirtschaft innehielt, befreit werden, so dass die Preise tatsächlich Knappheitsrelationen widerspiegeln können. Notenbanksystem und Währungsordnung sind zu reformieren, bilden sie eine notwendige (aber nicht hinreichende) Bedingung für einen funktionsfähigen Bankensektor und die Liberalisierung der Zinssätze.

Eine weitere Voraussetzung einer Wettbewerbsordnung sind Offene Märkte. Je mehr Transaktionen über den Preismechanismus koordiniert werden, desto größer sind letztlich der Informationsgehalt von Preisen und deren Lenkungswirkung⁶⁷. Dafür müssen Märkte bestreitbar sein und das auch über nationalstaatliche Grenzen hinweg, was durch die Liberalisierung des Handels und Außenhandels, dem Abbau der Außenhandelsmonopole sowie eine Eingliederung in internationale Handelsorganisationen zu erreichen ist. Dazu gehört gleichsam die Schaffung eines Wettbewerbsrechts, das eine Schließung der Märkte durch private Machtgruppen und Monopolisten verhindert⁶⁸. Zudem kann in der Gewährleistung von Konkurrenz aus dem In- und Ausland ein Mittel gesehen werden, durch welches der Anpassungsdruck auf die bestehenden Staatsbetriebe erhöht und deren Restrukturierung gefördert wird.

Beide Prinzipien finden sich in Sachs/ Liptons (1990) Rezepten für die polnische Wirtschaftsreform: Um Nachfrageüberschuss und galoppierende Inflation zu vermeiden, müssen sowohl die Fiskal- als auch Geldpolitik auf eine solide Basis gestellt werden. Das Haushaltsdefizit ist zu reduzieren und die staatliche Geld- und Kreditpolitik zu straffen, um positive Realzinsen herzustellen⁶⁹. Die Gewährleistung eines stabilen Geldwertes muss an erster Stelle durch den Abbau des Kaufkraftüberhangs, der für die Befehlswirtschaft so charakteristisch ist, erfolgen. Als alternative Mittel stehen Geldabwertung, Preisliberalisierung, die Erweiterung des Warenangebotes durch die Öffnung der Märkte sowie der Verkauf von Staatseigentum zu Verfügung⁷⁰. Gleichzeitig muss eine Reform des Bankensektors einen effizienten Umgang mit dem Faktor Kapital und die Umwandlung von Depositen in Kredite zur Finanzierung notwendiger und vor allem sinnvoller Investitionen ermöglichen. Die Preise müssen dereguliert, bestehende Monopole beseitigt und staatliche Subventionen abgebaut werden, um eine durch Nachfrage und Angebot bestimmte Preisfindung zu gewährleisten. Ein Freihandelsregime mit

⁶⁷ Vgl. Wiest (2000), S.65.

⁶⁸ Vgl. Eucken (1995), S.265.

⁶⁹ Vgl. Åslund (2002), S.77.

⁷⁰ Diese kamen in Osteuropa letztlich alle gemeinsam zur Anwendung.

dem Westen ist zu errichten und eine konvertible Währung zu schaffen.⁷¹

In der ökonomischen Literatur werden diese Aspekte unter den Begriffen „Liberalisierung“ und „Makroökonomische Stabilisierung“ zusammengefasst. Svejnar (2002) ordnet diese gemeinsam mit der Auflösung bestehender kommunistischer Institutionen, wie beispielsweise des Monobankensystems, den Reformen vom Typ I zu. Die Schaffung der für eine erfolgreiche Marktwirtschaft notwendigen Institutionen und privatrechtlichen Vorschriften stellt er in den Mittelpunkt der sog. Reformen vom Typ II⁷².

2.2.3.2 Privatisierung und institutionelle Reformen

Liberalisierung und makroökonomische Stabilisierung können ihre Wirkung letztlich erst dann entfalten, wenn sie um eine Privatisierung bestehender Staatsbetriebe, die Entwicklung eines marktorientierten Rechtssystems sowie eines funktionsfähigen Banken- und Finanzsektors und die Schaffung von Arbeitsmarktregulierungen und eines Sozialversicherungssystems ergänzt werden⁷³. „Die für den Wirtschaftsablauf relevanten Regeln sollen dazu beitragen, die Selbstkoordination durch Markttransaktionen und Selbstkontrolle durch Wettbewerb zu erleichtern bzw. zu sichern. Sie müssen dabei so ausgestaltet sein, dass die Handlungsfreiheit der ökonomischen Akteure gewährleistet und ihr Wissensbedarf reduziert wird.“⁷⁴ Zu den wohl wichtigsten Institutionen zählen die Eucken'schen systemkonstituierenden Prinzipien Privateigentum, Haftung und Vertragsfreiheit⁷⁵.

Vor allem die Frage der Privatisierung beherrschte die Transformation, befanden sich die Verfügungsrechte über die Produktionsmittel in der Befehlswirtschaft fast ausschließlich in staatlicher Hand. Sachs/ Lipton (1990) fordern, dass der Privatisierungsprozess so schnell wie möglich in Gang gesetzt werden muss⁷⁶. Und auch bei Eucken stellt Privateigentum eine entscheidende Voraussetzung einer wettbewerblichen Marktordnung dar. Erst dezentrale Verfügungsrechte über die Produktionsmittel gewährleisten eine marktwirtschaftliche Koordination wirtschaftlicher Aktivität über den Preismechanismus. Unter Verfügungsrechten (Property Rights) zu verstehen, ist dabei ein Bündel unterschiedlicher Rechte, die sich auf die Planung, Nutzung, Übertragung und Aneignung von Erträgen aus wirtschaftlichen Entscheidungen beziehen.

Um staatliches Eigentum in privates überführen zu können, war eine Änderung der verfassungsrechtlichen Stellung privaten Eigentums im Zuge des Transformationsprozesses unerlässlich. Zugleich kann Privateigentum als Voraussetzung für eine frei Staats- und Gesellschaftsordnung gesehen werden: „Wenn allgemein Kollektiveigentum an Produktionsmitteln herrscht, so ist eine überragende, die menschliche Freiheit erdrückende wirtschaftliche Macht gegenüber dem einzelnen aufgerichtet. Diese Abhängigkeit hat zur Folge, dass auch die Posi-

⁷¹ Vgl. Sachs, Lipton (1990), S.55.

⁷² Vgl. Svejnar (2002), S.5.

⁷³ Wiest (2000) fasst die Reform des Bankensektors, die Etablierung eines Kapitalmarktes und die Privatisierungspolitik unter dem Begriff strukturelle Reformen zusammen.

⁷⁴ Streit, Mummert (1998), S.10.

⁷⁵ Nach Franz Böhm (1966).

⁷⁶ Vgl. Sachs, Lipton (1990), S.55.

tion des einzelnen in der Gesellschaftsordnung klein und unselbstständig wird.“⁷⁷

Damit Property Rights vollständig zugewiesen und garantiert werden können, ist neben einem Bürgerlichen Gesetzbuch und Handelsrecht auch ein Gesellschaftsrecht zu schaffen, das verschiedene Organisationsformen wirtschaftlicher Aktivität legalisiert⁷⁸. Der Erwerb von Gesellschaften, Anteilen und Aktien muss ebenso möglich sein wie die Bildung, Umstrukturierung, Sanierung und Liquidierung von Unternehmen, damit Privateigentum zu Investitionen und Innovationen führt. Ebenso ist geistiges Eigentum zu schützen, um Anreize zu Forschung und Entwicklung zu schaffen.

Zu den Elementen der Vertragsfreiheit zählen die Gewährleistung der freien Berufswahl, die Gewerbe- und Niederlassungsfreiheit, die Möglichkeiten zur Neugründung von Unternehmen etc.⁷⁹ Sie sollen gewährleisten, dass sich die Erzielung von Einkommen und Eigentum nicht staatlichen oder gesellschaftlichen Gruppeninteressen zuordnen lässt und individuelle Anreize gefördert werden. Die Vertragsfreiheit stellt sicher, dass Tauschakte zum wechselseitigen Vorteil grundsätzlich erlaubt sind, sofern sie nicht die Rechte Dritter beschneiden, und schafft damit gewissermaßen die Möglichkeit zur Realisierung effizienter dezentraler Entscheidungen. Ohne Vertragsfreiheit, wenn die Wirtschaftssubjekte also Befehle durchführen und Zuteilungen in Empfang nehmen, anstatt selbst zu wählen, Möglichkeiten zu prüfen und danach Verträge abzuschließen, kann laut Eucken kein Wettbewerb entstehen⁸⁰.

Zur Gewährleistung der Vertragsfreiheit gehört auch, dass auftretende Vertragsstreitigkeiten nach allgemeinen Regeln beizulegen sind und ihre Durchsetzung einklagbar sein muss⁸¹. Probleme wegen einer mangelnden Durchsetzbarkeit von Verträgen sind mit einer mangelnden Sicherung von Eigentumsrechten verbunden, was zu kurzfristig orientierten Entscheidungen anstatt langfristigen und spezifischen Investitionen führt⁸².

Für langfristig effiziente Entscheidungen unerlässlich ist eine Haftung der Wirtschaftssubjekte für ihr Handeln. Das Haftungsprinzip gewährleistet die Zugriffsmöglichkeit in das Vermögen des Schuldners⁸³. So sollen die Träger von Entscheidungen die Verantwortung für ihre Fehlentscheidungen und die daraus entstehenden Verluste tragen. Um die Verantwortung den Entscheidungsträgern zuweisen zu können, sollten der Vertragsfreiheit Grenzen gesetzt werden, wenn sie das Haftungsprinzip beschränken⁸⁴. Dies ist beispielsweise dort der Fall, „wo ein Kapitalgeber nicht oder nur begrenzt für die Geschäftsführung verantwortlich ist: etwa der Kleinaktionär oder Kommanditist“⁸⁵, der Eigentümer also zugleich Entscheidungsträger ist.

Je exklusiver die Verfügungsrechte, umso leichter lässt sich ihren Trägern die Verantwortung für die Folgen ihrer Handlungen zuordnen. Neben dem Recht, die Erträge, die mit der Nutzung des Eigentums und aus den entsprechenden Handlungen einhergehen, behalten zu dür-

⁷⁷ Eucken (1995), S.275.

⁷⁸ Vgl. Klesse (1995), S.83.

⁷⁹ Vgl. Klesse (1995), S.51.

⁸⁰ Vgl. Eucken (1995), S.272.

⁸¹ Vgl. Wiest (2002), S.64.

⁸² Brunetti et. al. (1998), beispielsweise, können den Zusammenhang zwischen der Glaubwürdigkeit, Vorhersagbarkeit, Verlässlichkeit und Stabilität von rechtlichen Institutionen und Investitionen und Wachstum empirisch untermauern.

⁸³ Eucken (1995), S.280.

⁸⁴ Vgl. Wiest (2002), S.65.

⁸⁵ Eucken (1995), S.281.

fen, muss es eine verursachergerechte Zuordnung von Verlusten geben⁸⁶. Dazu gehört in einer Wettbewerbswirtschaft die Tatsache, dass dauerhaft ineffiziente Unternehmen den Markt verlassen müssen. So kann das Haftungsprinzip zu einer Auslese der Betriebe und leitenden Persönlichkeiten, zu einer vorsichtigeren Disposition von Kapital und sorgfältigeren Planung von Investitionen beitragen⁸⁷. Ohne den Glauben der Wirtschaftssubjekte allerdings an die Funktionsfähigkeit des Haftungsprinzips, an die Unabhängigkeit und Effektivität der Gerichte bei dessen Durchsetzung, bleibt die Bedrohung der Unternehmensexistenz als Anreiz zu effizienten Entscheidungen eine leere Hülle.

Auch ein häufiger Wechsel in der Wirtschaftspolitik gefährdet mittel- und langfristige Unternehmensentscheidungen, erhöht er doch die Unsicherheit hinsichtlich zukünftiger Entwicklungen. Aus diesem Grund fordert Eucken eine Konstanz der Wirtschaftspolitik. Sie ist gewährleistet, wenn sich der Staat auf die Ordnungspolitik und die Bereitstellung öffentlicher Güter, die Schaffung der institutionellen Rahmenbedingungen einer marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung, beschränkt. Die legitime Aufgabe des Staates sieht Eucken einzig in der Gestaltung einer Wirtschaftsordnung, die rechtliche und institutionelle Regeln für das Handeln privater Wirtschaftssubjekte etabliert, schützt und weiterentwickelt, in einer Ordnungspolitik also. Direkte Interventionen des Staates in die Marktergebnisse, die sog. Prozesspolitik, lehnte er ab.

Auch die radikalen Reformer der frühen 1990er Jahre forderten für die Transformationsländer einen Rückzug des Staates aus der wirtschaftlichen Sphäre und dessen Fokussierung auf Schlüsselaufgaben, wie die Errichtung rechtlicher Rahmenbedingungen, die Gewährleistung von öffentlicher Sicherheit und eines stabilen monetären Systems sowie eines Mindestmaßes an sozialer Wohlfahrt⁸⁸.

Nicht zuletzt könnten Konkurrenzpreise ohne eine Konstanz der Wirtschaftspolitik aufgrund zu geringer Investitionen den Wirtschaftsprozess nicht ausreichend lenken, auch wenn alle übrigen konstituierenden Prinzipien verwirklicht wären⁸⁹. Dies ist nur ein Beispiel für die Interdependenz der hier dargestellten Prinzipien einer marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung. Ihre Zusammengehörigkeit sei so eng, dass einzelne Prinzipien bei isolierter Anwendung gar ihren Zweck verfehlen würden. So führe Privateigentum an Produktionsmitteln zu wirtschaftlichen und sozialen Missständen, wenn der Staat durch sein Vertragsrecht, durch Beschränkungen der Haftung aber auch durch seine Handelspolitik, Investitionsverbote etc. den Wettbewerb einschränkt⁹⁰.

Gerade im Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft in Osteuropa zeigte sich, dass Privateigentum allein noch keine effizienten wirtschaftlichen Entscheidungen gewährleistet. Erst alle Prinzipien gemeinsam konstituieren eine marktwirtschaftliche Wettbewerbsordnung, zu deren typischen Phänomenen Marktaustrittsverfahren gehören.

⁸⁶ Eucken (1995), S.279: „Wer den Nutzen hat, muss auch den Schaden tragen.“

⁸⁷ Vgl. Eucken (1995), S.280.

⁸⁸ Sachs (Life in the Economic Emergency Room, 1994, S.510) zitiert bei Åslund (2002), S.78. Die Forderung nach sozialer Wohlfahrt ist dabei populistischer Natur, ist der Begriff in der ökonomischen Theorie eher umstritten und mehrdeutig. In diesem Zusammenhang sind darunter Maßnahmen zu verstehen, die auf wirtschaftliche Sicherheit, wie beispielsweise Alters- und Krankenvorsorge, die Bekämpfung von Armut etc. abzielen, aber auch die Umweltqualität, den Gesundheitszustand, Kultur und Bildung, gewissermaßen die Lebensqualität der Gesellschaft beeinflussen.

⁸⁹ Vgl. Eucken (1995), S.290.

⁹⁰ Vgl. Eucken (1995), S.275 und S. 291.

2.3 Marktaustrittsverfahren in der Marktwirtschaft

In marktwirtschaftlicher Wettbewerbsordnungen werden Fehlentscheidungen und Misserfolge üblicher Weise mit Verlusten bestraft. Im langfristigen Gleichgewicht verbleiben nur jene Unternehmen am Markt, die nachhaltig zu den geringsten Durchschnittskosten produzieren. Starke und innovative Wirtschaftsakteure verdrängen die weniger effizienten und schwachen Unternehmen, neue Verfahren und Produkte ersetzen die alten und überflüssig gewordenen⁹¹. Marktaustritte können dabei als Konsequenz der Selbststeuerungskraft des Marktes, zu dessen Funktionsfähigkeit sie gleichzeitig beitragen, interpretiert werden. Sie sollten dabei nicht mit Unternehmensaustritten gleichgesetzt werden, wie die folgende Begriffsabgrenzung zeigt.

2.3.1 Begriffsabgrenzung

Marktaustritte wurden oben als die nicht-konjunkturelle Freisetzung von Ressourcen aus einer Unternehmung oder wirtschaftlichen Aktivität und deren Einsatz in einer alternativen Verwendungsmöglichkeit definiert. Von der Vielzahl möglicher Marktaustrittswege, die sich damit ergeben, sind diejenigen als klassisch oder förmlich zu bezeichnen, die einer spezifischen Gesetzgebung an Stelle der allgemeinen Regeln des Zivil- und Handelsrechts unterliegen. Ihre Dimension kann von der Entlassung Beschäftigter, dem Verkauf einzelner Maschinen und Vermögensgegenstände oder ganzer Produktionsanlagen über die Stilllegung bestimmter Produktlinien und Schließung kompletter Betriebsteile bis hin zum Verkauf des Unternehmens als Ganzes (going concern) oder dessen Stilllegung und/ oder Zerschlagung reichen. Nur im letzten Fall stellt das Unternehmen als solches seine betriebliche Aktivität ein und hört de facto auf zu existieren, wenngleich viele stillgelegte Unternehmen in den Handels- und Unternehmensregistern weiterleben. Unternehmensaustritte stellen lediglich eine Möglichkeit aus der Menge möglicher Marktaustrittsverfahren dar. Für die Beispiele, in denen die Ressourcenfreisetzung zum Erhalt des Unternehmens beiträgt, werden gewöhnlich Restrukturierung oder Sanierung als Oberbegriffe verwendet.

Mit Restrukturierungen werden generell alle Maßnahmen zur Verbesserung der Unternehmensleistung, die Neugestaltung bestehender betrieblicher und finanzieller Prozesse und Strukturen eines Unternehmens als Reaktion auf veränderte interne und externe Rahmenbedingungen betrieblicher Aktivität bezeichnet⁹². Sie gewährleisten einen nachhaltig effizienten Ressourceneinsatz angesichts sich wandelnder Rahmenbedingungen, die im schlimmsten Fall die Wirtschaftlichkeit oder gar Existenz eines Unternehmens bedrohen. Restrukturierungsmaßnahmen können sich auf alle Aktionsparameter eines Unternehmens,

⁹¹ Vgl. Balcerowicz, Hashi, Lowitzsch, Szanyi (2003), S.6.

⁹² Das Wirtschaftsprüfungsunternehmen Deloitte Touche Tohmatsu, beispielsweise, versteht die Restrukturierung „als integrierten, mehrstufigen Prozess, der von der Krisenerkennung über die Sicherung des kurzfristigen Unternehmensbestands, die strategische Neuausrichtung, die Entwicklung einer Finanzierungsstrategie unter Berücksichtigung der Interessenlagen der am Sanierungsprozess beteiligten Parteien bis zum Restrukturierungscontrolling reicht.“
http://www.deloitte.com/dtt/section_node/0,1042,sid%253D21044,00.html (Zugriff April 2008).

die interne Organisation, Beschäftigung, Output, Investitionen etc. beziehen⁹³. Eine Aufzählung der einzelnen Handlungsparameter wäre mühselig und eher von betriebswirtschaftlichem Interesse⁹⁴. Die unzähligen Maßnahmen sollen an dieser Stelle lediglich danach unterschieden werden, ob sie einer (kurzfristigen) Kostenreduktion oder aber einer (langfristigen) Erhöhung der Einnahmen dienen, ob sie also nach Grosfeld/ Roland (1996) defensiver oder strategischer Natur sind.

Da eine Kostenreduktion nicht selten mit einem Abbau von Arbeitsplätzen einhergeht, steht die breite Öffentlichkeit Restrukturierungen meist kritisch gegenüber. Vergessen wird, dass auch wachstumsorientierte Geschäftsstrategien, wie beispielsweise Produkt- oder Prozessneuentwicklungen oder die Erschließung neuer Märkte, zu typischen Restrukturierungsmaßnahmen gehören können. Sie dienen der strategischen Ausnutzung der sich durch veränderte Rahmenbedingungen bietenden Vorteile und Möglichkeiten zur Steigerung der Gewinne. Da ihr Ausbleiben zumindest kurzfristig nicht direkt mit Verlusten verbunden ist, scheinen sie nicht zwingend notwendig.

Erst wenn langfristige Erfolgspotentiale, wie das Image einer Marke, bedroht sind oder anvisierte Gewinne und Umsätze unterschritten werden, weil das Unternehmen den Anschluss an die Konkurrenz verloren hat, werden aus betriebswirtschaftlicher Sicht Anpassungsmaßnahmen notwendig. Haben sich die Erfolgspotentiale, das Reinvermögen und/ oder die Liquidität eines Unternehmens so ungünstig entwickelt, dass die Lebensfähigkeit des Unternehmens gefährdet ist, kann von einer Unternehmenskrise gesprochen werden⁹⁵.

Während in der sog. Strategischen Krise „nur“ geplante Unternehmensziele, wie bestimmte Umsatzzahlen, nicht erreicht werden, erzielt das Unternehmen in der sog. Erfolgskrise bereits nachhaltig Verluste und braucht Eigenkapital auf. Begegnet die Unternehmensführung dieser Entwicklung nicht mit lang- und mittelfristigen Gegenmaßnahmen, besteht die Gefahr einer Liquiditätskrise. Zahlungsunfähigkeit und/ oder Überschuldung drohen. Sind diese zu rechtlichen Tatbeständen geworden, ist das Unternehmen insolvent⁹⁶.

Die Insolvenz, umgangssprachlich auch Bankrott oder Pleite genannt, bezeichnet die Situation, in der ein Schuldner finanziell nicht in der Lage ist, seinen Zahlungsverpflichtungen, die momentan oder zukünftig fällig sind, nachzukommen und/ oder die Passiva des Unternehmens dessen Aktiva übersteigen⁹⁷.

Alle betriebswirtschaftlichen, steuerlichen und rechtlichen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Liquidität des Unternehmens und zur Sicherung der Fortführung des Unternehmens werden in dieser Arbeit als Sanierung bezeichnet. Im Vergleich zur Restrukturierung wird der

⁹³ Vgl. Carlin et al. (1995), S.428.

⁹⁴ Unternehmensrestrukturierungen fallen in der BWL in den Themenbereich der strategischen Unternehmensführung. Den für den deutschsprachigen Raum wohl umfassendsten Überblick zu Unternehmensrestrukturierungen aus betriebswirtschaftlicher Sicht liefert der bereits zitierte Herausgeberband von Hommel, Knecht und Wohlenberg aus dem Jahr 2006. Akademisch fundierte, empirische Forschungsarbeiten zum Thema Unternehmenskrisen gibt es wenige, da das Thema eher von der Praxis aufgegriffen wird. Beispielsweise gibt es Unternehmensberatungen oder spezielle Abteilungen in ihnen, die sich auf Restrukturierungen und den Umgang mit Unternehmenskrisen spezialisiert haben und ihre Ergebnisse (zumindest die positiven) und Erkenntnisse auch publizieren.

⁹⁵ Zum Beispiel Hommel, Knecht, Wohlenberg (2006), S. 34. Dort erläutern sie gleichsam die verschiedenen Phasen einer Unternehmenskrise.

⁹⁶ Die Insolvenztatbestände werden durch die Gesetzgebung eines Landes abgegrenzt. Mehr dazu in Kapitel 5.

⁹⁷ Z.B. Falke (2003), S.35.

Handlungsdruck bei einer Sanierung damit als höher angenommen, da das Unternehmen bereits zahlungsunfähig ist. Die finanzielle Umstrukturierung des Unternehmens rückt in den Mittelpunkt. In einer solch akuten Krisensituation bedarf es meist der Unterstützung der Gläubiger, müssen häufig alte Schulden beglichen oder neue Mittel aufgebracht werden, um leistungswirtschaftliche Maßnahmen durchführen zu können.

Ihre Unterstützung knüpfen Gläubiger oder neue Investoren häufig an die Forderung nach operativen Maßnahmen, produktionstechnischen und organisatorischen Veränderungen zur Erhöhung von Effizienz und Effektivität, wie beispielsweise Qualitätsverbesserungen, Kapazitätsanpassungen und Veränderungen der Einkaufs- und Vertriebsaktivitäten. Ein solches Vorgehen wird oftmals als Workout bezeichnet.

Die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit können auch im Zuge eines förmlichen Sanierungsverfahrens in einem Insolvenzplan festgeschrieben werden, dem die Gläubiger mehrheitlich zustimmen müssen. In diesem Fall ist das Sanierungsverfahren der Aufsicht durch ein Gericht unterstellt und unterliegt den spezifischen Regelungen einer Insolvenzgesetzgebung.

Erachten die Gläubiger oder eine dritte Partei die Schwierigkeiten des Unternehmens allerdings als chronisch und erklären sich nicht zur Rettung des Unternehmens, ganz gleich ob innerhalb eines formellen oder eines informellen Sanierungsverfahrens bereit, endet die Unternehmenskrise nicht selten in einer Stilllegung des Unternehmens. Ebenso denkbar ist, dass Sanierungsmaßnahmen nicht zum erhofften Erfolg führten und die finanzielle Situation des Unternehmens nicht langfristig stabilisieren konnten.

Sind alle Rettungsversuche gescheitert oder gar nicht erst unternommen worden, kommt es für gewöhnlich nicht einmal zur Eröffnung eines förmlichen Konkursverfahrens. Werden Konkursanträge tatsächlich gestellt, ist oftmals so wenig vom Unternehmenswert übrig, dass sie mangels Masse abgewiesen werden. Die Unternehmen werden informell, d.h. außerhalb der Regeln des Konkursrechts, stillgelegt⁹⁸. Gibt das Gericht dem Konkursantrag statt, erfolgt die Eröffnung des (förmlichen) Konkursverfahrens.

Der nach kontinentaleuropäischer Tradition als Gesamtvollstreckung verstandene Konkurs, ist ein gerichtliches Verfahren, in dessen Verlauf das gesamte Vermögen eines insolventen Gemeinschuldners auf dessen Gläubiger aufgeteilt wird. Wie noch zu zeigen ist, muss ein Konkursverfahren nicht zwangsläufig in der Liquidation des Unternehmens enden. Im Rahmen eines förmlichen Konkursverfahrens kann ein Unternehmen durchaus im laufenden Geschäftsbetrieb (going concern) an einen oder mehrere neue Eigentümer verkauft werden

⁹⁸ Häufig kommt es zu sog. Firmenbestattungen. Das Unternehmen wird zu einem symbolischen Verkaufspreis an einen gewerbsmäßigen, nicht selten kriminellen Abwickler übertragen, der den gesamten Geschäftsbetrieb übernimmt, damit der ehemalige Geschäftsführer/ Vorstand nicht die durchaus auch strafrechtlichen Konsequenzen eines Insolvenzverfahrens zu tragen hat. Der Firmensitz wird in eine andere Stadt verlegt, was in vielen Fällen zu monatelangen Zuständigkeitsrängeleien führt und die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens verzögert, wird ein Gläubiger ein Insolvenzverfahren doch unter der alten ihm bekannten Anschrift tun, für das angerufene Gericht nicht mehr zuständig ist. Alles Unternehmensvermögen, das noch von Wert ist, wird veräußert. Zurück bleibt eine leere Hülle, die Gläubiger des Unternehmens gehen leer aus. Firmenbestattungen sind durchaus legal, die Konsequenzen für das Management lägen dabei wohl eher in der Schmach, ein Unternehmen in den Konkurs geführt zu haben, und in dem Verlust des Arbeitsplatzes. In vielen Fällen geht es aber eher darum, dass sich der Geschäftsführer Insolvenzstraftaten wie Insolvenzverschleppung oder einer Verletzung der Buchführungspflichten schuldig gemacht hat. Diese Betrügereien werden im Zuge der Unternehmensbestattung vertuscht, belastende Unterlagen werden vernichtet.

und in diesem Zuge als mehr oder minder Ganzes erhalten bleiben. Gerade in diesem Fall kann ein Konkurs als Form der Entschuldung und folglich der der Unternehmensrestrukturierung betrachtet werden. Diese wird langfristig nur dann gelingen, wenn sich das Unternehmen in „nur“ finanziellen und nicht in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befindet⁹⁹. Ziel förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren muss es folglich sein, diese beiden Arten von Unternehmenskrisen zu unterscheiden, um so zur langfristigen Funktionsfähigkeit des Marktmechanismus und zum Wachstum einer Volkswirtschaft beizutragen.

2.3.2 Marktaustritte und Wirtschaftswachstum

Obwohl schon Adam Smith Handlungsrestriktionen als Voraussetzung der Arbeitsteilung und des Handels würdigte, David Hume das Eigentumsrecht thematisierte und John Stuart Mill die Bedeutung von Gewohnheiten bei der Herausbildung von Marktpreisen hervorhob¹⁰⁰, wurden Institutionen im Allgemeinen und Marktaustritte im Speziellen von der modernen ökonomischen Forschung zu Wachstum und Entwicklung weitgehend vernachlässigt.

Die Wachstumstheorie im engen Sinne konzentriert sich darauf, wie viel Output (Y) bei einem gegebenen Technologieniveau (A) mit einem Kapitaleinsatz (K) und einem Arbeitseinsatz (L) produziert werden kann. Entsprechend der Beziehung $Y=A \cdot F(K,L)$ determinieren sowohl in der postkeynsianischen als auch der neoklassischen und neuen Wachstumstheorie Kapitalakkumulation, Bevölkerungswachstum und technischer Fortschritt die Entwicklung von Volkswirtschaften¹⁰¹.

Laut neoklassischer Wachstumstheorie resultiert ein Wachstum des Bruttoinlandsproduktes aus einer Zunahme der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital bzw. aus einer Steigerung ihrer Qualität und Produktivität. Schlüsselemente für den Wachstumsprozess sind Investitionen in Sachkapital und in Humankapital durch die Aus- und Weiterbildung der Arbeitskräfte, aber auch Investitionen in Forschung und Entwicklung, um Produkte und Technologien aber auch die Geschäftsorganisation zu verbessern. Mag die Anhäufung von Sach- und Humankapital durch Investitionen in Fertigkeiten, Ausrüstung und Anlagen für eine Erklärung mittelfristigen Wachstums ausreichen, wird ihre Auswirkung im Zeitablauf schwächer, weil nach neoklassischer Sicht mit einer zunehmenden Nutzungsintensität abnehmende Grenzprodukte der einzelnen Inputfaktoren auftreten¹⁰². Mittelfristig kann die sinkende Produktivität des Kapitals durch eine Erhöhung der volkswirtschaftlichen Sparquote ausgeglichen werden, anhaltendes Wirtschaftswachstum jedoch wird erst durch Innovationen in Produkten und Prozessen gewährleistet¹⁰³. Historisch nachgewiesen ist, dass „nicht also der Mehreinsatz von Produktionsfaktoren – einschließlich des Faktors Arbeit über das Wachstum der Bevölkerung – (...) die langfristig wirksame Ursache des Wachstums des Wohlstands,

⁹⁹ Zur Unterscheidung in finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten beispielsweise Wihlborg, Gangopadhyay (2001).

¹⁰⁰ Vgl. Clague et al. (1997), S. 67.

¹⁰¹ Vgl. Barro (2001), S.389.

¹⁰² Das heißt nichts anderes, als dass ceteris paribus der zusätzlich produzierte Output, der durch die Erhöhung eines Inputfaktors um eine Einheit entsteht, mit zunehmendem Einsatz dieses Faktors sinkt.

¹⁰³ Vgl. EBRD (1997), S.52.

sondern die Steigerung der Effizienz des Faktoreinsatzes, die Verbesserung der Produktionsfunktionen selbst“¹⁰⁴ ist. Wäre dem nicht so, hätte die Malthusianische Falle wohl zugeschnappt¹⁰⁵.

Die Frage, woher die Anreize oder Hemmnisse für Investitionen in neue Ausrüstungen, Maschinen, Anlagen und auch Fertigkeiten sowie für technische und organisatorische Innovationen kommen, bleibt in der neoklassischen und postkeynsianischen Wachstumstheorie nicht nur unbeantwortet, sie wird gar nicht gestellt. Anhaltendes Wachstum wird exogen bestimmt, die Gründe für ein Bevölkerungswachstum und den technischen Fortschritt liegen außerhalb der Modelle. Da technischer Fortschritt „nicht wie Manna vom Himmel falle“, entwickelte sich in den 1980er Jahren die sog. Neue Wachstumstheorie, welchen den technischen Fortschritt endogenisiert¹⁰⁶.

Die Rolle von Innovationen im Wachstumsprozess wurde bereits 1911 von Joseph Schumpeter unterstrichen, der in seiner „Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung“ den technischen Wandel als Folge rationaler Entscheidungen und Handlungen von Unternehmern verstand: Der dynamische Unternehmer treibt auf der Suche nach neuen Aktionsfeldern und Gewinnmöglichkeiten den Prozess der schöpferischen Zerstörung an. Die Motivation zum Markteintritt liegt in der Monopolrente, die aus der auf Innovation basierenden Monopolstellung resultiert. Die Monopolrente des Entrepreneurs wiederum lockt Konkurrenten an, deren Markteintritt die Gewinne reduziert und somit neue Prozess- und Produktinnovationen erforderlich macht, damit der Unternehmer nicht wieder den Markt verlassen muss.

Ohne das Vertrauen auf einen ungehinderten Zugang zum Markt und darauf die Früchte der Innovationen und Investitionen auch ernten zu können, weil alte Unternehmen aus dem Markt ausscheiden (Marktaustritte), wäre dieses Modell der schöpferischen Zerstörung nicht denkbar. Funktionsfähige Marktaustrittsverfahren zählen bei Schumpeter (1911) folglich zu den essentiellen Voraussetzungen technologischer Innovationen und ökonomischer Entwicklung¹⁰⁷.

2.3.3 Marktaustrittshindernisse

Obwohl in der Realität die wenigsten Märkte dem neoklassischen Idealtypus der vollständigen Konkurrenz entsprechen, gilt dennoch, dass Unternehmen, welche auf Grund von Ressourcenverschwendungen, alten Technologien und einer mangelnden Anpassungsfähigkeit an veränderte Rahmenbedingungen mit zu hohen Durchschnittskosten im Vergleich zur Konkurrenz produzieren, unter Wettbewerbsbedingungen Marktanteile

¹⁰⁴ Esser (1996), S.302.

¹⁰⁵ Thomas Malthus stellte in seinen Aufsatz „The Principle of Population“ 1798 die These auf, dass die Bevölkerungszahl exponentiell wachse, das Nahrungsmittelangebot aber nur linear, weil die landwirtschaftliche Fläche und folglich Produktivität der Landwirtschaft begrenzt sind. Die würde zu einem Anstieg der Nahrungsmittelpreise führen, die zu einer fortschreitenden Verelendung der Bevölkerung führen würden. Was er unterschätzte war die Geschwindigkeit und Wirkung des technischen Fortschritts, welcher die Produktivität in der Landwirtschaft erheblich erhöhen konnte.

¹⁰⁶ Einen guten Überblick über die wichtigsten Wachstumstheorien mit einer ausführlichen Betrachtung der neuen Wachstumstheorie liefert Barro/ Sala-I-Martin (2004).

¹⁰⁷ Vgl. King/ Levine (1993), S.717.

einbüßen und über kurz oder lang in Liquiditätsschwierigkeiten geraten, sofern sie nicht rechtzeitig Gegenmaßnahmen ergreifen.

Trotz allem halten die Manager von Unternehmen häufig und aus ganz unterschiedlichen Gründen an Ressourcen oder Geschäftsbereichen fest, obwohl diese suboptimale Renditen erzielen oder gar Verluste einfahren¹⁰⁸.

Nicht selten behindern innerbetriebliche und psychologische Faktoren eine Freisetzung von Ressourcen in marktwirtschaftlichen Unternehmen¹⁰⁹. Als ein Grund wären die bei einem Mark Austritt anfallenden Kosten zu nennen. Diese bestehen zum einen in den Kosten der Planung und Durchführung des Marktaustritts selbst, aber auch in Kosten, die durch Sozialpläne und Abfindungen und die Restabwicklung laufender Verträge mit Kunden und Lieferanten entstehen. In einigen Fällen wird der Betriebsrat aktiv, um einen Beschäftigungsabbau zu verhindern.

Ein weiteres internes Mark Austrittshindernis kann vorliegen, wenn die Unternehmensleitung für den Verkauf von Geschäftseinheiten oder Vermögensgegenständen nur mit einem geringen Erlös oder gar Verlust rechnet und deshalb in der Hoffnung auf eine positive Veränderung des entsprechenden Geschäftsbereichs den Marktaustritt hinauszögert. Unter Umständen handelt es sich bei den Vermögensgegenständen um Investitionen, die für den damaligen Einstieg in die Branche und den Markt unerlässlich waren, aber nun beim Rückzug unwiederbringlich verloren gehen. Solche versunkenen Kosten liegen vor, wenn es keine ökonomisch sinnvolle Alternative außer der ursprünglichen Verwendung gibt.

Ebenso kann die Befürchtung, mit dem Austritt käme es zu einem Verlust an technischen und geschäftlichen Know-How, welches von neuem entwickelt werden müsste, sollte das Unternehmen doch wieder im aufgegebenen Geschäftsbereich tätig werden wollen, einen Marktaustritt behindern. Möglicherweise gehen Verbundvorteile, beispielsweise durch von mehreren Geschäftseinheiten gemeinsam genutzten Anlagen und Einrichtungen oder auch Vertriebswege durch den Austritt verloren.

Mitunter wird ein Rückzug aus Geschäftsfeldern von der Öffentlichkeit als Management-Fehler interpretiert. Um nicht als Versager dazustehen und das Vertrauen von Abnehmern, Lieferanten und anderen Geschäftspartnern sowie den Aktionären zu verlieren, halten Manager in der Praxis oftmals an Projekten fest, obwohl sich ihr Misserfolg längst abzeichnet. Dieses Verhalten, das als „escalating commitment“ bezeichnet wird, kann zur Anwendung kommen, um zurückliegende Entscheidungen, wie zum Beispiel den Zukauf eines bestimmten Unternehmens, ex post zu rechtfertigen¹¹⁰. Ebenso denkbar wäre, dass ein Manager nicht derjenige sein will, der eine schon lange vom Unternehmen betriebene Geschäftseinheit abbaut.

Neben diesen teilweise psychischen Marktaustrittsbarrieren besteht natürlich stets die Möglichkeit, dass sich Manager persönlich bereichern wollen oder schlichtweg unfähig sind, notwendige Restrukturierungsmaßnahmen durchzuführen.

Worin genau die Gründe des Managers, keine Anpassungsmaßnahmen zu unternehmen, auch

¹⁰⁸ Vgl. Karakaya (2000), S.651.

¹⁰⁹ Der nachfolgende Überblick über unternehmensinterne Marktaustrittshindernisse basiert auf Von der Oelsnitz/ Nirsberger (2007), S.1296.

¹¹⁰ Ebenda, S.1294. Eskalierend, weil die Festlegung auf ein bestimmtes Verhalten auch dann nicht aufgegeben wird, wenn es besser wäre sich davon zu lösen.

liegen mögen, der Wert des Unternehmens reduziert sich. Je länger die Geschäftsführung an ihrem Verhalten und ineffizienten betrieblichen Aktivitäten festhält, umso stärker wächst die Bedrohung der Unternehmensexistenz¹¹¹. Und so fragt sich natürlich, was es Managern erlaubt auf objektiv notwendige Restrukturierungsmaßnahmen zu verzichten.

Ein Grund könnte darin liegen, dass der Selektionsmechanismus des Marktes nicht so optimal funktioniert wie oben unterstellt. Bisher wurde angenommen, dass Unternehmen einer sog. Harten Budgetrestriktion unterliegen, d.h. all ihre Kosten aus ihrer Kapitalausstattung und den laufenden Einnahmen decken müssen. Staatliche Unterstützung in Form von Subventionen, Staatskrediten, Kreditausfallgarantien oder die Zurückhaltung der Gläubiger bei der Durchsetzung ihrer Forderungen können diese allerdings aufweichen. Entsteht daraus die Sicherheit, aus finanziellen Schwierigkeiten gerettet zu werden und folglich nicht von Konkursen bedroht zu sein, können Unternehmen an unrentablen wirtschaftlichen Aktivitäten festhalten, auf Entlassungen, die Schließung von Betriebsteilen etc. verzichten¹¹². Mit Ausnahme von Bankenkrisen oder Massenkonkursen im Zuge einer tiefen Rezession führen Konkurse allerdings weder zu einer Erhöhung der Gesamtarbeitslosigkeit noch zu einer Senkung des Bruttoinlandsproduktes¹¹³. Der Versuch, Unternehmen in wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu am Leben zu erhalten, würde der Volkswirtschaft langfristig schaden, wird die Wanderung von Arbeit und Kapital hin zur produktiveren Verwendungen behindert. Diese Erkenntnis wird von den (meisten) Regierungen in reifen Marktwirtschaften akzeptiert, so dass Privatunternehmen generell mit keiner Rettung durch den Staat rechnen können. Unter der Annahme einer harten Budgetrestriktion müssen die Gründe für ausbleibende Restrukturierungsmaßnahmen folglich im Unternehmen selbst liegen.

Im Verständnis der neoklassischen Theorie sind Unternehmen nichts anderes als die Wirtschaftssubjekte, die Produktionsfaktoren wie Arbeit und Kapital nachfragen, um aus ihnen Güter oder Dienstleistungen zu erstellen und diese auf dem (Güter)markt anzubieten. Unternehmen werden mit Hilfe einer Produktionsfunktion beschrieben, was nichts anderes bedeutet, als dass unter einer gegebenen Technologie verschiedene Inputfaktoren in Output umgewandelt werden¹¹⁴. Die Größe der Unternehmung wird über die Preis- und Kostentheorie bestimmt und liegt im Optimum im Minimum der langfristigen totalen Durchschnittskosten. Entscheidungsprozesse, Hierarchien etc. innerhalb des Unternehmens werden von der Neoklassik ausgeblendet. Marktaustritte existieren meist nur im Sinne einer Reallokation zwischen den Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital, sofern sich die Grenzrate ihrer technischen Substitution ändert¹¹⁵.

¹¹¹ Die Unternehmenskrise kann beispielsweise nach Müller (1982) in Phasen unterteilt werden, in denen der Handlungsdruck und die Bedrohung der Unternehmensexistenz sukzessive anwachsen. Diese Phasen sind, in Reihenfolge des sowohl wachsenden Bedrohungsgrades als auch des Handlungsdrucks: Strategische Krise, Erfolgskrise, Liquiditätskrise, Insolvenz.

¹¹² Zum Beispiel Van de Mortel (2002), S.147: „[I]f firms are never declared bankrupt and banks keep lending to them regardless of their solvability, entrepreneurs will avoid the hard decisions needed to turn around loss-making firms.“

¹¹³ Dies wird später anhand der litauischen Übergangsrezession beispielhaft verdeutlicht.

¹¹⁴ Der oben dargestellte makroökonomische Zusammenhang gilt mikroökonomisch genauso: $y = A \cdot f(K, L)$. Bei gegebener Produktionstechnologie(A) kann ein Unternehmen die Outputmenge (y) in Abhängigkeit f(...) vom Kapitaleinsatz (K) und Arbeitseinsatz (L) produzieren.

¹¹⁵ Die Grenzrate der technischen Substitution besagt, wie viele zusätzliche Einheiten eines Faktors, zum Beispiel Arbeit, benötigt werden, um bei einer Einheit weniger Kapital (als anderem Produktionsfaktor) den gleichen Output produzieren zu können.

2.3.4 Marktaustritte aus Sicht der institutionenökonomischen Unternehmenstheorie

Im Gegensatz zur neoklassischen Theorie versteht die Neue Institutionenökonomik Unternehmen als Nexus von Verträgen, als ein komplexes Geflecht nicht-marktlicher Vertragsbeziehungen zwischen Lieferanten und Abnehmern, Kapitalgebern und Arbeitnehmern, Verbänden, Staat etc.¹¹⁶

In den verschiedenen institutionenökonomischen Bestimmungen des Begriffs Unternehmen kann die Vorstellung, dass eine Unternehmung Güter oder Dienstleistungen effizienter produzieren oder anzubieten kann, als ihre Bestandteile es selbstständig könnten, wohl als kleinster gemeinsamer Nenner identifiziert werden¹¹⁷.

Im Mittelpunkt der Transaktionskostentheorie und der Prinzipal-Agent-Theorie steht die Analyse, welche Organisationsformen- Markt oder Unternehmen – Transaktionskosten minimieren und wie sich die Anreizstrukturen innerhalb dieser Organisationen auf einzelne Entscheidungsträger auswirken. Wie vom Property-Rights Ansatz thematisiert, übt die Verteilung der Verfügungsrechte einen Einfluss darauf aus¹¹⁸.

In der institutionenökonomischen Unternehmenstheorie stehen die Verträge zwischen Managern und Eigentümern von Unternehmen im Vordergrund. Spätestens¹¹⁹ seit „The Modern Corporation and Private Property“ von Berle und Means 1932 ist bekannt, dass die Interessen von Eigentümern/ Aktionären und die des Managements eines Unternehmens auseinanderklaffen. In modernen Unternehmen, besonders in großen Aktiengesellschaften, verteilt sich das Eigentum nicht nur auf verschiedene Personen bzw. Gruppen, vor allem sind auch Eigentum und Kontrolle voneinander getrennt. Um diese Tatsache zu verstehen, darf man sich die Welt durchaus unter der vereinfachten Annahme vorstellen¹²⁰, dass es Financiers oder Eigentümer ohne jegliche unternehmerischen Fähigkeiten gibt, welche die gewinnbringenden Projekte von Unternehmern oder Managern finanzieren, weil es letzteren zwar nicht an unternehmerischen Fähigkeiten und Ideen aber am notwendigen Finanzkapital zur Umsetzung ihrer Ideen und Fähigkeiten in die Realität mangelt. Der Anreiz der

¹¹⁶ In der Betriebswirtschaftslehre werden Unternehmen in der Regel als wirtschaftlich selbstständige Einheiten im Sinne ihrer finanziellen Eigenständigkeit und unternehmerischer Entscheidungsfreiheit gesehen, die ihren Fremdbedarf über den Markt decken und das Marktrisiko tragen (Vgl. Klesse (1995), S.4). Nach der Definition von Erich Gutenberg konstituieren das erwerbswirtschaftliche Prinzip, also die Gewinnmaximierung, und Privateigentum, Unternehmen. Befehlswirtschaftlichen Betriebe oder auch Staatsbetriebe in Marktwirtschaften könnten danach nicht als Unternehmen bezeichnet werden.

¹¹⁷ Vgl. Tirole (1995), S.31.

¹¹⁸ Die gemeinsamen Grundannahmen dieser Teilgebiete der Neuen Institutionenökonomik, beschränkte Rationalität und Opportunismus wurden oben bereits erörtert.

¹¹⁹ Genau genommen findet sich schon bei Adam Smith das Problem der Trennung von Eigentum und Kontrolle: „In vielen Unternehmen wird im übrigen eine solche Arbeit (Überwachung und Leitung – Anm. d. A.) fast gänzlich einem leitenden Angestellten übertragen. Sein Lohn drückt genau den Wert dieser Arbeit für Aufsicht und Führung aus. Obwohl man bei seiner Festsetzung gewöhnlich neben Arbeit und Fähigkeit auch das Vertrauen berücksichtigt, das man in ihn setzt, besteht doch kein unmittelbarer Bezug zum Kapital, dessen Einsatz er leitet, wohingegen der Besitzer des Kapitals erwartet, dass sein Gewinn unmittelbar in Bezug zu diesem steht, obwohl er von all dieser Arbeit entlastet ist.“ Smith (2005), S.44.

¹²⁰ z.B. wie Diamond, Rajan (2001) oder Wohlschlegel (2006), S.333: „Running a firm basically requires two inputs, entrepreneurial ability and funds, the endowments of which usually are distributed heterogeneously within an economy: as a rule, managers are endowed with the former, and investors with the latter.“ Diese Annahmen entsprechen der realen Tatsache, dass sich der Kapitalbedarf von Unternehmen oftmals nur unzureichend durch Eigenmittel decken lässt.

Financiers, in ein solches Projekt zu investieren, basiert auf ihrer Zuversicht, an den Erträgen des von ihnen finanzierten Projektes angemessen beteiligt zu werden. Über die Kontrollrechte allerdings verfügt der Unternehmer oder Manager, weil nur er fähig ist, die Investitionen Ertrag bringend einzusetzen.

Probleme entstehen aus der Existenz zweier Bedingungen: aus dem Agency-Problem, genauer dem Interessenkonflikt zwischen Financiers und Management und aus der Tatsache, dass sich keine oder nur unter hohen Transaktionskosten vollständigen Verträge formulieren lassen¹²¹. Das heißt Financier und Manager schließen zwar einen Vertrag miteinander, der festlegt, was mit dem investierten Kapital geschehen soll, wie die Erträge aufgeteilt, das Engagement des Managers entlohnt wird, nur wird dieser Vertrag aufgrund asymmetrischer Informationen zwischen beiden Parteien, der Komplexität und Unsicherheit zukünftiger Ereignisse fast stets unvollständig bleiben und nicht alle Eventualitäten regeln können¹²². Und so treten die Financiers als Prinzipale die Verfügungsgewalt über ihr Eigentum an den Unternehmer bzw. das Management ab. Nicht die Eigentümer sondern die Manager entscheiden über Restrukturierungsmaßnahmen.

Die Informationsasymmetrie besteht darin, dass die Eigentümer letztlich nur das Endergebnis - den Unternehmenserfolg – beobachten können. Das Engagement des Managers, das zu diesem Ergebnis geführt hat¹²³, können sie nur beschränkt einsehen. Der Manager kann diese Informationsasymmetrie zu seinen eigenen Gunsten ausnutzen. Weil das Management keine oder nur eingeschränkte Residualansprüche hat, klaffen seine Interessen mit denen der Eigentümer auseinander. Deren Ziel liegt in der Maximierung des Unternehmenswertes und folglich ihrer Zahlungsströme, während die Manager an der Maximierung ihrer privaten Vorteile aus der Leitung des Unternehmens interessiert sind¹²⁴.

Bei einer Trennung von Eigentums- und Verfügungsrechten kommen effiziente Entscheidungen folglich nur dann zustande, wenn das Agency-Problem gelöst wird. Gängige Mittel in der Praxis sind eine erfolgsabhängige Entlohnung, die Kontrolle der Unternehmensleitung durch die Börse, ein Aufsichtsrat, der Arbeitsmarkt für Manager oder die Bedrohung durch Übernahme oder Konkurs.

Mit den Mitteln, die gewährleisten dass die Financiers von Unternehmen den Ertrag aus ihren Investitionen auch tatsächlich erhalten, setzt sich die Corporate Governance-Theorie auseinander. Diese hat seit den 1990er Jahren, ausgelöst durch den Zusammenbruch der internationalen Aktienmärkte, der Finanzkrise in Asien, Unternehmenskrisen, Bilanzskandalen und der Offenlegung übertrieben hoher Managementgehälter und Abfindungssummen einen verstärkten Eingang in die wissenschaftliche aber auch öffentliche Diskussion gefunden¹²⁵. So verbreitet der Ausdruck „Corporate Governance“ (CG) ist, so vielfältig sind die Definitionen dieses Begriffs, der ins Deutsche am häufigsten als verantwortungsvolle Unternehmensführung oder optimale Unternehmenskontrolle übersetzt wird. Im engen Sinne lassen sich darunter die Methoden und Instrumente zur Leitung und

¹²¹ Vgl. Hart (1995b), S.679.

¹²² Zur Unvollständigkeit von Verträgen beispielsweise Hart (1995a) oder Tirole (1995).

¹²³ In der Vereinfachung ist der Unternehmensgewinn vom Engagement des Managers und einer Zufallsvariable abhängig. Unter Engagement sind der Arbeitseinsatz, die Sorgfalt, Fähigkeiten etc. des Managers zusammengefasst.

¹²⁴ Vgl. Wohlschlegel (2006), S.333.

¹²⁵ Vgl. Osterloh/ Frey (2005), S.2.

Überwachung von Organisationen/ Unternehmen zusammenfassen. Nach Shleifer und Vishny (1997) gilt: „Corporate Governance deals with the ways in which suppliers of finance to corporations assure themselves of getting a return on their investment. How do the suppliers of finance get managers to return some of the profits to them? How do they make sure that managers do not steal the capital they supply or invest in bad projects? How do suppliers of finance control managers?“¹²⁶

Ein umfangreiches System aus externen (Kapitalmarkt, Produktmarkt, Arbeitsmarkt für Manager, Wirtschaftsprüfung etc.) und internen Kontrollinstitutionen (vor allem Aufsichtsrat/ Board) soll verhindern, dass sich das Management opportunistisch verhält und so die Financiers enteignet¹²⁷. Es soll gewährleisten, dass Manager für ihr Fehlverhalten haftbar gemacht werden, um so das Privateigentum der Financiers gewährleisten zu können.

Im engen Sinn bezieht sich die Corporate Governance auf den Schutz der Eigentümer/ Shareholder eines Unternehmens¹²⁸. Die Kontrollmöglichkeit der Eigentümer basiert hauptsächlich auf dem Stimmrecht bezüglich wichtiger Unternehmensentscheidungen, das sie in der Eigentümerversammlung ausüben können. Die stakeholder-orientierte CG-Theorie dehnt die Betrachtung auf Mitarbeiter, Kunden, Lieferanten, die Öffentlichkeit und vor allem auf Fremdkapitalgeber aus¹²⁹. Während die Eigenkapitalgeber Residualansprüche, d.h. Ansprüche auf den Gewinn (aber auch Verlust) nachdem alle vertraglichen Ansprüche an Lieferanten, Kunden, Gläubiger, Beschäftigte etc. abgegolten sind, haben¹³⁰, steht Gläubigern ein regelmäßiger Strom an Zinszahlungen zu¹³¹. Pistor (1998) beurteilt die Kontrollmöglichkeiten der Gläubiger dabei als weitaus effektiver als die der Eigentümer, was schon damit beginnt, dass sich eine Verletzung des Kreditvertrages eindeutig nachweisen lässt¹³².

Kredite werden als zeitlich begrenzte Überlassung von Geld und Sachgütern gegen Entgelt (Zins) zwischen einem Gläubiger und einem Schuldner definiert, wobei der Kreditgeber auf die künftige Zahlungsfähigkeit und –willigkeit des Kreditnehmers vertraut¹³³. Könnten Marktteilnehmer ihre Güter und Dienstleistungen nur gegen die sofortige Zahlung von Bargeld oder im Wert vergleichbaren Gütern im Falle der Naturalwirtschaft erwerben, würde es weder Kredite und Schulden geben, noch einer Insolvenzgesetzgebung bedürfen¹³⁴. In modernen Marktwirtschaften aber können Wirtschaftssubjekte aus den verschiedensten Gründen Kredite aufnehmen und so verfügen moderne Unternehmen neben ihren Eigentümern über eine Vielzahl von Gläubigern. Banken mit ihren Zins- und Tilgungsforderungen, Lieferanten mit Zahlungs-, Beschäftigte mit ihren Lohn- und Gehaltsforderungen, der Staat mit seiner Forderung nach Steuern und Sozialabgaben und viele andere zählen zu den Kreditgebern moderner Unternehmen¹³⁵.

¹²⁶ Shleifer/ Vishny (1997), S.737.

¹²⁷ Vgl. Osterloh/ Frey (2005), S.6.

¹²⁸ Die shareholder-orientierte CG-Theorie herrscht vor allem im anglo-amerikanischen Raum vor, der sich durch einen vergleichsweise liquiden und informationseffizienten Kapitalmarkt kennzeichnet.

¹²⁹ Z.B. Zingales (2000).

¹³⁰ Bei Aktionären in Form von Dividenden.

¹³¹ Vgl. La Porta et al. (1998), S.1113-1114.

¹³² Vgl. Pistor (1998), S.114.

¹³³ Diese Definition findet sich so oder so ähnlich in jedem beliebigen Lexikon.

¹³⁴ Vgl. Falke (2003), S.35, EBRD (2000a), S.27, Gross (1997), S.6.

¹³⁵ Vgl. Mygind (1999), S.1.

Dieses Geflecht aus expliziten und impliziten Verträgen gerät ins Wanken, sobald es das Unternehmen versäumt, seinen Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Denn ganz unabhängig davon, ob sie Gewinne erwirtschaften oder nicht, müssen Unternehmen Kreditzinsen zahlen und ihre Kreditsumme tilgen. Daraus erwächst neben der Funktion als Finanzmittel auch die Kontrollfunktion von Krediten¹³⁶. In der Situation, das Unternehmen gerät mit seinen Rückzahlungen in Verzug oder zahlt diese gar nicht mehr, können die Gläubiger nicht nur ihren gesamten Kredit zurückfordern und somit das gesamte Projekt gefährden, sondern mit Hilfe des Vollstreckungsrechts Zugriff auf das Vermögen des Unternehmens erlangen, pfändbare Aktiva des Schuldners verwerten oder im Insolvenzverfahren über Liquidation bzw. Reorganisation des Unternehmens entscheiden¹³⁷.

Solange das Unternehmen seinen Verpflichtungen gegenüber den Gläubigern nachkommt, können die Eigentümer und Manager in einer Privatrechtsgesellschaft auch über ihre Eigentums- und Kontrollrechte verfügen¹³⁸. Die Kontrolle wandert erst dann zu den Gläubigern, wenn das Versagen des Managements (oder das Versagen der Eigentümer bei dessen Überwachung) zu dauerhaften und kapitalen Verlusten geführt hat.

Manager versuchen häufig, die Verschlechterung der finanziellen Situation des Unternehmens so lange wie möglich zu verschleiern, fürchten sie nicht nur den Verlust ihrer Anstellung und Position sondern auch den ihres Images und des Vertrauens der Stakeholder und Aktionäre. Eine typische Reaktion wäre in diesem Fall das Tätigen riskanter Investitionen¹³⁹, die im Erfolgsfall nicht nur das Unternehmen sondern auch Amt und Ansehen des Managers retten und deren Risiko letztlich aber die Gläubiger des Unternehmens tragen¹⁴⁰. Auch Vermögensverschiebungen sind denkbar. Diese liegen vor, wenn der Unternehmer Teile seines Vermögens, die im Falle der Eröffnung des Insolvenzverfahrens zur Masse gehören würden, dem Zugriff der Gläubiger entziehen, sie beispielsweise auf Dritte übertragen, oder den Zugriff erschweren wie durch eine Verlegung des Geschäftssitzes. Die Übertragung der Verfügungsrechte im Insolvenzverfahren auf einen Insolvenzverwalter, verhindert, dass Unternehmensleitung und Anteilseigner weiter versuchen, Risiken auf die Gläubiger zu externalisieren oder ihnen Vermögen zu entziehen¹⁴¹.

Ein funktionsfähiges Insolvenzsystem ist in der Lage, das opportunistische Verhalten der Manager einzuschränken und trägt dazu bei, dass Geschäftsführung und Eigentümer für ihre

¹³⁶ Vgl. Pistor (1998).

¹³⁷ Shleifer/ Vishny (1997), S.752: „Like shareholders, creditors have a variety of legal protections (...). These may include the right to grab assets that serve as collateral for the loans, the right to liquidate the company when it does not pay its debts, the right to vote in the decision to reorganize the company, the right to remove managers in reorganization.”

¹³⁸ Vgl. Miller (1977), S.39.

¹³⁹ Vgl. Pistor (1998), S.1 15: „Wenn ohnehin schon (fast) alles verloren ist, wächst in der Regel die Neigung auf Seiten der Unternehmensführung, höhere Risiken einzugehen.“

¹⁴⁰ „In closely held corporations, the owners of a significant amount of shares (who may be managers at the same time) sometimes try to avert an impending bankruptcy by informally extending a loan, in the hope of financing a successful rescue attempt. However, for creditors, the continued operations of the company may result in a dissipation of even more liquidation value due to perpetuated and increased risk, “so Gelter (2006), S.478-79. Er untersucht anhand eines Modells, ob diese Gelder im Zuge von Konkursen als nachrangige Kredite oder als Eigenkapital zu behandeln sind und stellt ähnlich der Behandlung “neuen Geldes” fest, dass es keine eindeutige Lösung gibt, die eine ex post Effizienz gewährleisten kann.

¹⁴¹ Vgl. Eger (1997), S.2.

Entscheidungen haften¹⁴². Die Angst vor der Zwangsübertragung der Verfügungsrechte des Schuldners auf einen oder mehrere Gläubiger und vor dem Verlust der Anstellung, vorausgesetzt natürlich deren Androhung ist glaubwürdig, kann das Management von vornherein minimieren, wenn es diejenige Geschäftspolitik betreibt, die den Erwartungswert des Unternehmens maximiert, wozu wie oben ausgeführt vor allem auch die Anpassung an veränderte Rahmenbedingungen betrieblicher Aktivität gehört. Insolvenzverfahren tragen demnach zur Minimierung des Agency-Problems bei.

Die verschiedenen Mechanismen des Eigentümer- und des Gläubigerschutzes in einer Marktwirtschaft können als Ausprägungen des Haftungsprinzips erachtet werden. Dieses gewährleistet, wie oben herausgearbeitet wurde, dass den Trägern von Handlungsrechten auch die Verantwortung für negative Folgen ihrer Entscheidungen übertragen wird und „eine Fehlleistung ihrer unerbittliche Sühne in Verlusten und schließlich durch den Konkurs im Ausscheiden aus der Reihe der für die Produktion Verantwortlichen findet.“¹⁴³ Je besser die Rechte der Investoren, Eigentümer und Gläubiger gleichermaßen, geschützt sind, umso stärker werden sie sich zur ex ante Finanzierung von Unternehmen bereit erklären.

Insolvenz und Kredit sind derart miteinander verzahnt, dass die Ausgestaltung des Konkursrechtes mitbestimmt, wie viele Kreditverträge zu welchen Konditionen in einer Volkswirtschaft abgeschlossen werden. Die Höhe der Kreditpreise (Zinsen) setzen sich für den Gläubiger aus den Kosten der Refinanzierung und der Risikoprämie zusammen, die das Delcredere-Risiko des einzelnen Kredites reflektiert¹⁴⁴. Um das Risiko des Forderungsausfalls minimieren zu können, müssen die Gläubiger Informationskosten aufwenden, um die Kreditwürdigkeit eines Kreditnehmers sowie die Wirtschaftlichkeit der konkreten Verwendung der von ihnen verliehen Mittel zu überprüfen und zu überwachen. Sie müssen gleichsam antizipieren können, was im Falle der Zahlungsunfähigkeit mit dem Unternehmen und dessen Vermögen passiert. Ihre Rechte im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Schuldners sind in der Regel im Insolvenzrecht festgelegt.

2.3.5 Förmliche Marktaustrittsverfahren

Das Insolvenzrecht enthält üblicher Weise verbindliche Regeln darüber, was mit dem verbliebenen Vermögen eines insolventen Schuldners geschehen soll, wann und wie die Zahlungsfähigkeit wieder hergestellt oder die Situation geordnet abgewickelt werden soll. Marktaustritte, die nach diesen Vorschriften erfolgen, wurden oben als förmliche Verfahren bezeichnet. Warum diese notwendig sind und welche Ziele Insolvenzverfahren aus ökonomischer Sicht verfolgen sollten, wird in diesem Kapitel erörtert.

¹⁴² Vgl. Klesse (1995), S.52.

¹⁴³ So zitiert Eucken (1995), S.281 Wilhelm Röpke.

¹⁴⁴ Vgl. Schäfer/Ott (2005), S.591. Das Delcredere-Risiko ist gleich der mit der zum Zeitpunkt des Kreditvertrages erwarteten Insolvenzwahrscheinlichkeit gewichteten Quotient aus Kreditsumme des Unternehmens im Insolvenzfall minus erwarteten Liquidationswert und Kreditsumme.

2.3.5.1 Die Notwendigkeit eines Insolvenzrechts

Kommt ein Schuldner seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nach, ergeben sich für dessen Gläubiger grundsätzlich privatrechtliche Ansprüche gegen das Unternehmen auf Grundlage eines vollstreckbaren Titels. Während einige Formen der privaten Durchsetzung der Forderungen durch den Gläubiger als Formen der Selbstjustiz gelten können, sind andere, wie beispielsweise der Privatverkauf eines Sicherungsgutes bei der Sicherheitsübereignung, legal und in der Praxis recht verbreitet.

Ohne die Existenz förmlicher Insolvenzverfahren stehen dem Gläubiger üblicherweise zwei Rechtsmittel zur Verfügung¹⁴⁵. Ist der Kredit beispielsweise über eine Realsicherheit¹⁴⁶ gesichert, kann der Gläubiger den Sicherungsgegenstand beschlagnahmen und aus dessen Verwertung die Forderungen befriedigen. Der unbesicherte Gläubiger kann das Gericht anrufen, um einen Zwangsvollstreckungsbescheid zu erwirken, auf dessen Grundlage meist ein Gerichtsvollzieher Vermögensgegenstände des Schuldners pfänden kann. Die Verwertung erfolgt in der Regel in einer öffentlichen Versteigerung der Vermögensgegenstände. Aus dem Verkaufserlös werden die Forderungen des Gläubigers befriedigt. Dass Gläubiger dabei prinzipiell auf alle materiellen Vermögenswerte des Schuldners, sofern nicht durch besondere Beschränkungen eingegrenzt, zugreifen können, dient dazu, dem Kreditnehmer ein opportunistisches Verhalten nach Aufnahme des Kredits unmöglich zu machen¹⁴⁷.

Problematisch werden Einzelvollstreckungen¹⁴⁸ erst dann, wenn sie von mehreren Gläubigern betrieben werden und das Unternehmensvermögen nicht ausreicht, sämtliche Gläubigerforderungen zu befriedigen. Grundsätzlich gilt bei mehreren Einzelvollstreckungsverfahren das Prioritätsprinzip¹⁴⁹. Es kann also passieren, dass bereits andere Einzelvollstreckungsverfahren gegen den Schuldner eröffnet wurden, die einen derart großen Anteil am Unternehmensvermögen verzehrt haben, dass die verbliebenen Assets des Schuldners nur einen geringen Anteil der ausgefallenen Forderungen des Gläubigers abdecken können¹⁵⁰. Aufgrund dieses Risikos hat ein jeder Gläubiger den Anreiz, als erster eine Einzelvollstreckung zu betreiben, um zu gewährleisten als erstes befriedigt zu werden¹⁵¹. Ähnlich einem Bank Run¹⁵² beginnt ein Rennen der Gläubiger, welches mitunter erhebliche private und volkswirtschaftliche Kosten verursacht. Diese bestehen zum einen in den enormen Informationskosten, die jedem einzelnen Gläubiger entstehen. So muss ein Gläubiger nicht nur zu jedem Zeitpunkt über Kenntnisse über die finanzielle Situation des Unternehmens

¹⁴⁵ Hart (1999), S.3 und Falke (2003), S.35.

¹⁴⁶ Dazu gehören Eigentumsvorbehalt, Sicherungsübereignung, Dingliches Pfandrecht oder Grundpfandrechte (Hypothek, Grundschuld). Bürgschaften, Sicherungsabtretung oder ein Gesamtschuldner zählen zu den Personalsicherheiten.

¹⁴⁷ Vgl. Schäfer/ Ott (2005), S. 589.

¹⁴⁸ Implizit wird an dieser Stelle unterstellt, Einzelvollstreckungen würden reibungslos funktionieren, was wie die Praxis zeigt nicht unbedingt der Fall ist und das litauische Beispiel noch zeigen wird.

¹⁴⁹ Prioritätsprinzip 2 oder 3 (bei Schäfer/ Ott 2005, S.590): Reihenfolge der Kreditvergabe bzw. Reihenfolge der Zwangsvollstreckungen.

¹⁵⁰ Im Falle einer Mehrfachverpfändung kann ein solches Problem auch bei einem besicherten Kredit entstehen. Siehe Österreichische Nationalbank (2004), S.34.

¹⁵¹ Dieser Anreiz ist bei den besicherten Gläubigern geringer als bei den unbesicherten, können die besicherten doch im Falle der Nichtzahlung auf ihre Kreditsicherheiten zugreifen. (White 1998, S. 5).

¹⁵² Beim Bekanntwerden der Gefahr der Zahlungsunfähigkeit einer Bank droht ein massiver und rascher Abzug der Kundeneinlagen.

verfügen, um gegebenenfalls schnell genug reagieren zu können, sondern auch in der Lage sein, das Verhalten der anderen Gläubiger zu antizipieren. Zudem muss jeder einzelne Gläubiger die administrativen Kosten der Zwangsvollstreckung tragen, die allerdings im Vergleich zu den Informationskosten recht niedrig ausfallen. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht entstehen erhebliche Kosten, weil das Rennen der Gläubiger zu einem rasanten Abbau des Unternehmensvermögens führt¹⁵³. Beispielsweise kann eine Einzelvollstreckung zur Unterbrechung oder gar Beendigung der Wirtschaftstätigkeit des Schuldners führen, weil dem Unternehmen für die Produktion notwendige Vermögensgegenstände entzogen werden. Dem anfangs möglicherweise nur finanziell angeschlagenen Unternehmen droht somit der sichere Untergang. Es kann auftreten, was Michelle White (1996) als Fehler vom Typ II¹⁵⁴ bezeichnet: ein erhaltungswürdiges Unternehmen wird liquidiert¹⁵⁵.

Die Einzelvollstreckungen mehrerer Gläubiger, die nicht miteinander kommunizieren und kooperieren, führen zur Zerschlagung eines schuldnerischen Unternehmens, auch dann, wenn dessen Wert als Ganzes höher als die Summe der Einzelteile gewesen wäre. Der einzelne Gläubiger ist nach Jackson (1986) schließlich nur an der Befriedigung seiner eigenen Forderungen nicht aber an der Maximierung der Verkaufserlöse des gesamten Unternehmensvermögens interessiert. Da zudem ein jeder versucht, in den Genuss des First-Mover-Advantages¹⁵⁶ zu kommen, kann das Rennen der Gläubiger, vorausgesetzt entsprechende Kündigungsrechte sind vereinbart, schon bei den kleinsten Anzeichen finanzieller Schwierigkeiten des Unternehmens ausgelöst werden und zu einer verfrühten, wenn nicht gar unnötigen Liquidation des Schuldners führen.

Zusammenzufassen ist, dass sowohl die Gesamtheit der Gläubiger als auch die Gesamtgesellschaft durch das individuelle Vorgehen der Kreditgeber schlechter gestellt sind, als sie es durch ein kollektives Zwangsvollstreckungsverfahren wären¹⁵⁷. Wer die beschriebenen Merkmale anhand des wohl bekanntesten Elements der Spieltheorie – dem Gefangenendilemma – nachstellt, wird erkennen, dass die Eröffnung eines Einzelvollstreckungsverfahrens für jeden einzelnen Gläubiger die dominante Strategie ist, erlaubt sie ihm unter den alternativen Handlungsmöglichkeiten der anderen Gläubiger grundsätzlich ein höheres Maß an Befriedigung der Forderungen. Diese individuell rationale Strategie aller Gläubiger führt dazu, dass für die Gesamtheit aller Gläubiger ein, wie oben bereits geschildert, ungünstiges Resultat erzielt wird. Ein kollektives Vorgehen würde die Gesamtheit der Gläubiger und die Gesellschaft besser stellen, wenn das Vermögen des schuldnerischen Unternehmens nicht ausreicht, sämtliche Forderungen aller Gläubiger zu befriedigen.

Allein die Notwendigkeit einer kollektiven Vorgehensweise allerdings rechtfertigt noch nicht die Existenz förmlicher Insolvenzverfahren und deren Überwachung durch die Justiz. Es wäre durchaus denkbar, dass die beteiligten Wirtschaftssubjekte in der Lage sind, selbst ein kollektives Verfahren zu organisieren¹⁵⁸. In einer idealtypischen Welt, gekennzeichnet durch

¹⁵³ Vgl. Hart (1999), S.3.

¹⁵⁴ Posner (2002) bezeichnet diesen als „filtering failure“.

¹⁵⁵ White (1998), S.5: „But when individual creditors liquidate assets piecemeal, they disrupt the firm’s operations and may force it to shut down even when the best use of its assets is continued operation.“

¹⁵⁶ Vereinfacht ausgedrückt: „Wer zuerst kommt, der mahlt zuerst.“

¹⁵⁷ Eine kurze Zusammenfassung der Situation findet sich bei White (1998).

¹⁵⁸ Vgl. Hart (1999), S.4.

vollkommene Kapitalmärkte und vollständige Informationen, würden Fusionen und (feindliche) Übernahmen ein Konkurs- und/ oder Sanierungsgesetz überflüssig machen¹⁵⁹. Der sinkende Wert des angeschlagenen Unternehmens würde Investoren anlocken, die sich seiner Restrukturierung annehmen würden, vorausgesetzt sie erachten die Schwierigkeiten des Unternehmens als vorübergehend und dementsprechend auch lösbar.

Informationsasymmetrien und die Unvollständigkeit von Verträgen stehen einer weiteren Alternative zu einem Insolvenzgesetz im Wege: ein Kreditvertrag könnte ex ante regeln, was im Falle dessen Nichteinhaltung durch den Schuldner passieren soll. Um vollständig zu sein, müsste ein solcher Vertrag regeln, was passiert, wenn das Unternehmen im Zeitablauf neues Vermögen erwirbt und oder weitere Kredite aufnimmt. Da die Komplexität der Wirklichkeit und der finanziellen Verflechtungen moderner Unternehmen allerdings enorm sind, wären die Transaktionskosten solch vollständiger Verträge jedoch prohibitiv hoch¹⁶⁰.

Grundsätzlich ist eine außergerichtliche Einigung zwischen Schuldner und Gläubiger zu begrüßen, wenngleich sie natürlich nicht erzwungen werden kann¹⁶¹. Die verschiedenen Formen informeller Marktaustrittsverfahren scheinen die These, dass die Wirtschaftssubjekte in der Lage sind, selbstständig ein Lösungsverfahren zur Insolvenz zu organisieren, zumindest teilweise zu bestätigen. Die Frage ist allerdings, inwieweit solche Verfahren tatsächlich kollektiv sind. Erfahrungsgemäß werden informelle Sanierungsverfahren durch die Partikularinteressen einzelner, in der Regel großer Gläubiger dominiert und gelenkt. In der Mehrheit der Fälle, vor allem dann wenn keine der (zumindest großen) Parteien von der Erhaltungswürdigkeit des Unternehmens überzeugt ist, hat kein Gläubiger einen Anreiz, ein kollektives Verfahren zu organisieren, verursacht es ihm doch individuelle Kosten, während der Nutzen daraus allen Gläubigern zu Gute kommt (Trittbrettfahrerverhalten).

Nur ohne Informationsasymmetrien, Opportunismus, Moral Hazard und Trittbrettfahrerverhalten wären tatsächlich alle Gläubiger bereit, selbstständig über ein gemeinsames Vorgehen zu verhandeln und abzustimmen. Dies würde bedeuten, dass Unternehmen nur über sehr einfache und transparente Stakeholderstruktur verfügen dürften¹⁶².

Die Hoffnung, dass die Wirtschaftssubjekte in der Praxis zu einer „privaten“ Lösung der Insolvenz finden, sind begründeter Weise gering¹⁶³. Damit es trotz des collective action Problems¹⁶⁴ zu einem koordinierten Vorgehen der Beteiligten kommt, muss die Rechtsordnung entsprechende Vorkehrungen treffen. Und so verfügen fast alle Länder der Erde über, mitunter recht primitive, förmliche Konkurs- oder Insolvenzverfahren¹⁶⁵. Diese werden in der Mehrheit der Staaten als Gesamtvollstreckung interpretiert¹⁶⁶, das heißt die Abwicklung des Konkursunternehmens erfolgt im Namen und Auftrag aller Gläubiger anstatt

¹⁵⁹ Vgl. Hoshi (1998), S.19 und Wihlborg, Gangopadhyay (2001), S.287.

¹⁶⁰ Eger (1997), S.2.

¹⁶¹ Vgl. Balz, Schiffman (1996), S.22.

¹⁶² Vgl. Wihlborg, Gangopadhyay (2001), S.287.

¹⁶³ Vgl. Hart (1999), S.4.

¹⁶⁴ Der Begriff und die Fundierung des Themas geht zurück auf Mancur Olsons „The Logic of Collective Action: Public Goods and the Theory of Groups“, Cambridge, Mass.: Harvard Uni. Press 1971 (14. Aufl.), erstmals erschienen 1965.

¹⁶⁵ Vgl. Hart (1999), S.4.

¹⁶⁶ Die bedeutendste Ausnahme bildet der UK Insolvency Code, der Konkursverfahren als eine Sonderform der Einzelvollstreckung betrachtet.

einzelner. Die Gläubiger werden gemeinschaftlich anstatt einzeln befriedigt und das schuldenrische Unternehmen wird gewissermaßen zum Allmendegut aller Gläubiger. Die Organisation und Koordination dieses Verfahrens und zugleich die Befehlsgewalt über das Allmendegut wird dem Konkursgericht bzw. dem Insolvenzverwalter übertragen und unterliegt den Vorschriften der Insolvenzgesetzgebung.

2.3.5.2 Die ökonomischen Ziele eines Insolvenzsystems

Zu den Aufgaben des Insolvenzrechts gehört es nicht, Unternehmen zu retten, um beispielsweise Arbeitsplätze oder regional wichtige Unternehmen zu erhalten, wie es in der Regel von der breiten Öffentlichkeit und den sog. Traditionalisten¹⁶⁷ unter den Konkursrechtsexperten gefordert wird. Nur wenn das Unternehmensvermögen der bestmöglichen Verwendung zugeführt wird, kann die Gläubiger- und Gesamtwohlfahrt ceteris paribus maximiert werden. Zu dieser bestmöglichen Verwendung zählt im Falle, der Barwert des Unternehmensvermögens ist unabhängig von der Unternehmensleitung negativ, die Stilllegung des insolventen Unternehmens¹⁶⁸.

Während sich die finanziellen Probleme des Unternehmens auflösen, wenn die Schulden des Unternehmens verschwinden, kann dies nicht für wirtschaftliche Probleme gelten. Dann nämlich ist das Vermögen des Unternehmens nicht groß genug, um genügend Erlöse zu produzieren und die laufenden und fixen Kosten der Produktion decken zu können - ein Problem, das auch durch einen Schuldenerlass nicht gelöst werden kann¹⁶⁹. Solche Unternehmen müssen den Markt verlassen, auch wenn dies zu Entlassungen führt. Unter „normalen“ wirtschaftlichen Umständen werden freigesetzte Arbeit und Kapital schnell eine neue Verwendung in anderen Betrieben oder Branchen finden.

Die Insolvenzgesetzgebung muss ermöglichen, dass nicht erhaltungswürdige Unternehmen den Markt verlassen können. Sie muss allerdings auch dafür sorgen, dass Unternehmen mit einem positiven Fortführungswert erhalten bleiben¹⁷⁰. Dementsprechend sollte die Rechtsprechung neben eine Liquidations- auch eine Sanierungsoption enthalten und gewährleisten, dass, sofern geänderte Umstände es notwendig machen, ein Übergang von der einen in die andere Option möglich ist¹⁷¹.

Oberstes Ziel einer Konkursgesetzgebung¹⁷², und darüber herrscht in den zahlreichen Diskussionen um das Thema zumindest unter den Ökonomen weitgehend Einigkeit, muss die Maximierung des Unternehmenswertes des Konkursunternehmens, die sog. ex post efficiency¹⁷³ sein. Das heißt, eine Liquidation ist dann sinnvoll, wenn die im Unternehmen gebundenen Ressourcen außerhalb des Unternehmens einen höheren zukünftigen

¹⁶⁷ Baird (1998), S.577.

¹⁶⁸ Vgl. Wihlborg, Gangopadhyay (2001), S.286.

¹⁶⁹ Vgl. Baird (1998), S.581: „Ein Restaurant kann seine Schulden nicht zurückzahlen, weil niemand in ihm ißt“.

¹⁷⁰ Vgl. Baird (1998), S.277.

¹⁷¹ Vgl. Johnson (2001), S.27. World Bank Insolvency Principle 8.

¹⁷² Gerade im Zusammenhang mit Unternehmenssanierung kann die Entschuldungsfunktion als untergeordnetes Ziel von Konkursystemen genannt werden, weil sie dem Schuldner einen Neustart ohne eine Belastung durch alte Schulden ermöglichen soll. Die Entschuldungsfunktion spielt im anglo-amerikanischen Recht seit jeher eine größere Rolle als im kontinentaleuropäischen (Vgl. Schmid (2000), S.393).

¹⁷³ Siehe Hart (1995a), S.159 und (1999), S.4, Eger (2000), S.3, Wihlborg, Gangopadhyay (2001), S.285.

Gesamtertrag erwirtschaften können als innerhalb¹⁷⁴, ganz gleich unter welchem Management¹⁷⁵. Ist die Summe der Teile hingegen geringer als der Unternehmenswert insgesamt, maximiert ein Verkauf des Unternehmens als going concern den Unternehmenswert. Liegen der Insolvenz vorübergehende Zahlungsprobleme zu Grunde - der Barwert der zukünftigen Erträge ist also positiv, die momentanen Erträge aber reichen nicht aus, die bestehenden Schulden zu zahlen - ist das Unternehmen zwar in temporären finanziellen Schwierigkeiten, nicht aber in wirtschaftlichen und somit erhaltungswürdig¹⁷⁶. Dementsprechend sollten eine Schuldenreduktion oder Aussetzung des Schuldendienstes sowie eine finanzielle Umstrukturierung die Herstellung der Solvenz des Unternehmens ermöglichen.

So einfach das Ziel der ex post Effizienz zu formulieren ist, so schwer ist es in die Realität umzusetzen¹⁷⁷. Der zukünftige Wert des Unternehmens ist eine stochastische Größe und keine der beteiligten Parteien, weder Gläubiger, Unternehmer und Manager, andere Beteiligte noch der Konkursrichter verfügen über genügend Kenntnisse, Erfahrungen und die gewisse Objektivität, beurteilen zu können, ob sich das Unternehmen in wirtschaftlichen oder in temporären finanziellen Schwierigkeiten befindet und dementsprechend fortgeführt oder liquidiert werden sollte. Es droht die Gefahr, dass nicht erhaltungswürdige Unternehmen zu spät bzw. gar nicht liquidiert werden, was Michelle White (1996) als Fehler vom Typ I bezeichnet. Andererseits können auch erhaltungswürdige Unternehmen stillgelegt werden¹⁷⁸. Das Konkursrecht muss idealer Weise so ausgestaltet sein, dass beide Risiken minimiert werden.

Die ex post oder allokativen Effizienz geht zugleich mit einer höchst möglichen Befriedigung der Gläubigerforderungen einher. Wie oben erwähnt ergeben sich daraus ex ante Anreize für die Kreditvergabe und die Höhe der Kreditzinsen.

Gleichsam zwingt das Konkursystem die Unternehmen zu einer effizienten Kreditverwendung. Die sog. bonding role of debt¹⁷⁹, das von Hart (1995) formulierte zweite Ziel von Konkursverfahren, besagt, dass Manager und Unternehmer durch einen Macht-, Arbeitsplatz- und Eigentumsverlust¹⁸⁰, der ihnen im Konkursfall droht, zu einem wirtschaftlichen Ressourceneinsatz angehalten werden, um somit das Kreditausfallrisiko für die Gläubiger zu verringern und eine effiziente Kreditvergabe zu gewährleisten. Aber auch bei uneigennützigen und fähigen Manager kann nicht ausgeschlossen werden, dass Unternehmen beispielsweise aufgrund externer Schocks zahlungsunfähig werden.

In der Regel reicht im Falle der Insolvenz das verbliebene Unternehmensvermögen nicht aus,

¹⁷⁴ Vgl. Schäfer/ Ott (2005).

¹⁷⁵ Wihlborg, Gangopadhyay (2001), S.286.

¹⁷⁶ Zur Unterscheidung in finanzielle und wirtschaftliche Schwierigkeiten beispielsweise Wihlborg, Gangopadhyay (2001). Bei Posner (2009, S.257ff.) ist ein Indikator für die Fortführungswürdigkeit, dass ein Unternehmen nach Restrukturierungsmaßnahmen in der Lage ist mindestens seine variablen Stückkosten zu decken. Der Preis, den es für sein Gut verlangen kann, reicht nicht aus, auch die fixen Stückkosten zu decken. Er liegt aber über den Grenzkosten, so dass dieser Teil zum Schuldenabbau genutzt werden kann.

¹⁷⁷ Die Diskussionen darüber sind zahlreich. Die Ökonomen beschäftigen sich dabei lieber mit dem Design und überlassen die Einzelheiten den Juristen.

¹⁷⁸ Fehler vom Typ II, siehe oben.

¹⁷⁹ Wörtlich übersetzt: die bindende Rolle von Krediten.

¹⁸⁰ Die Manager durch ihre Entlassung, die Eigentümer dadurch, dass sie im Liquidationsfall üblicherweise leer ausgehen, was sie indirekt für ihre mangelnde Überwachung der Aktivitäten des Managements bestraft.

sämtliche Gläubigerforderungen zu befriedigen und so muss das Konkursverfahren zwei Funktionen erfüllen: „(...) to decide what to do with the insolvent firm and how to compensate the creditors“¹⁸¹.

Maßgeblich für die Befriedigung der Gläubiger muss nach Auffassung der meisten Konkursrechtsexperten die sog. Absolute Priority Rule (APR) sein¹⁸². Diese besagt zum einen, dass Gläubiger grundsätzlich vor den Eigentümern befriedigt werden, die Shareholder also erst dann und nur dann etwas vom Vermögen des Konkursunternehmens abbekommen, wenn sämtliche Gläubigerforderungen erfüllt sind¹⁸³. Zweitens sind die Gläubiger nach ihrer Seniorität zu befriedigen, d.h. ältere vor den neueren Forderungen. Besicherte Gläubiger stehen außerhalb dieser Rangordnung, haben sie ex ante mit dem Unternehmen das Recht ausgehandelt, auf bestimmte Vermögensgegenstände bzw. deren Wert im Falle der Nichtzahlung bzw. Konkursfall zugreifen zu können¹⁸⁴. Die Forderungen der besicherten Gläubiger sind grundsätzlich vor denen der unbesicherten Gläubiger zu befriedigen.

Die Rechtfertigung der APR besteht darin, dass ihr Ergebnis mit der Reihung übereinstimmt, in der die Gläubiger ohne Insolvenz befriedigt worden wären¹⁸⁵. Die APR soll garantieren, dass keinem Financier im Konkursverfahren Rechte zugestanden werden, die er im Fall, das Unternehmen wäre solvent, nicht gehabt hätte¹⁸⁶.

Eine verlässliche Festlegung einer Rangfolge der Gläubiger hat vor allem Einfluss auf die ex ante Effizienz von Konkursverfahren, gewährleistet sie die Vorhersagbarkeit und Berechenbarkeit des Delcredere-Risikos für die Gläubiger und bildet damit die Grundlage für die Bereitschaft der Gläubiger zur effizienten Kreditvergabe, d.h. zu einem bestmöglichen Umfang an Krediten sowie einer optimalen Höhe der Zinsen¹⁸⁷.

Die Verlässlichkeit der ex ante bekannten Rangfolge ermöglicht es Gläubigern, sofern sie freiwillige Gläubiger sind¹⁸⁸, ihr individuelles Delcredere-Risiko zu kalkulieren und durch eine entsprechende Risikoprämie abzudecken¹⁸⁹. Zudem vermindert die APR das Auftreten von Rent-Seeking im Konkursverfahren, ist es Gläubigern auf Grund der festgeschriebenen Reihenfolge nicht möglich durch eine Bestechung des Managements oder Insolvenzverwalters ihre Position zu verbessern und bevorzugt behandelt zu werden, um so vom knappen Verwertungsvermögen des Konkursunternehmens etwas abzubekommen¹⁹⁰. Die Rangfolge gewährleistet eine gerechte und vorhersagbare Behandlung der Gläubiger im Insolvenzverfahren¹⁹¹, die dem gesamten Verfahren im Vergleich zur Einzelvollstreckung, in der es nur auf Schnelligkeit ankommt, erst Bedeutung gibt¹⁹².

¹⁸¹ Cornelli/ Felli (1997), S.475.

¹⁸² Regel der absoluten Priorität. Hart (1999) formuliert diese als drittes Ziel von Konkursverfahren.

¹⁸³ Dies spiegelt die Definition von Residualeinkommen wider, welches erst dann entsteht, wenn alle vertraglichen Verpflichtungen des Unternehmens erfüllt sind. (Vgl. Schäfer/ Ott (2005), S.644.)

¹⁸⁴ Vgl. White (1998), S.1.

¹⁸⁵ Vgl. Falke (2003), S.48 und Mooney (2003), Abstract.

¹⁸⁶ Vgl. Baird (1986), S.134.

¹⁸⁷ Diese Überlegungen finden sich in World Bank Principle 16 (Johnson 2001, S.41).

¹⁸⁸ Mehr dazu in Kapitel 5.

¹⁸⁹ Vereinfacht: Nachrangige Gläubiger verlangen höhere Kreditzinsen.

¹⁹⁰ Vgl. Hart (1995a), S.160.

¹⁹¹ Vgl. Balz, Schiffman (1996), S.19.

¹⁹² Vgl. Johnson (2001), S.25. Trotz dieser Vorteile ist die Absolute Priority Rule als Ziel im Konkursverfahren keineswegs unumstritten. Dies wird in Kapitel 5 im Zusammenhang zum Abstimmungsprozess in Sanierungsverfahren verdeutlicht.

2.3.5.3 Grundzüge von Insolvenzverfahren

Um die dargestellten Ziele erreichen zu können, sollten förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren bestimmte rechtliche Elemente enthalten. Mit ihnen und ihren Auswirkungen auf die Handlungen der Wirtschaftssubjekte sowohl vor (ex ante) als auch nach dem Eintreten der Insolvenz (ex post) setzt sich insbesondere die ökonomische Analyse des Insolvenzrechts auseinander¹⁹³. Neben normativen Kriterien spielen in der Beurteilung der Qualität und Funktionsfähigkeit von Insolvenzsystemen auch bestimmte Elemente eine Rolle, die sich in der internationalen Konkurspraxis als Standards durchgesetzt haben.

Dabei lassen sich die weltweit zahlreichen Formen rechtlicher Vorschriften und Formen förmlicher Insolvenzverfahren zwei verschiedenen Kategorien zuordnen: dem Konkurs/ der Liquidierung auf der einen und der Restrukturierung/ Sanierung auf der anderen Seite¹⁹⁴. Beide Verfahren haben ihre Vor- und Nachteile. Wäre eines dem anderen eindeutig überlegen, würden es die Gläubiger sicherlich nicht versäumen, sich auf eines der beiden Verfahren schon ex ante im Kreditvertrag festzulegen¹⁹⁵. So aber sind beide Alternativen notwendig, um das Ziel der Maximierung des Unternehmenswertes erreichen zu können.

Das Liquidations- oder Konkursverfahren stellt dabei das vergleichsweise leichtere und schnellere Verfahren dar und findet sich in den Zivilgesetzgebungen vieler Staaten der Erde¹⁹⁶. White (1996) bezeichnet es als grundlegendes Insolvenzverfahren, das selbst für Unternehmen, die ins Structured Bargaining eintreten, die Rahmenbedingungen bestimmt¹⁹⁷.

Im Mittelpunkt des Konkursverfahrens steht der Verkauf des Unternehmensvermögens meist durch einen Insolvenzverwalter oder Konkursrichter. Nicht selten wird der Verkauf in Form einer öffentlichen Versteigerung realisiert¹⁹⁸. Aus den Verkaufserlösen werden die Gläubigerforderungen entsprechend ihrer Rangfolge erfüllt¹⁹⁹, solange bis das Geld erschöpft ist. Die Organisation dieses Verfahrens übernimmt in der Mehrheit der marktwirtschaftlichen Konkursysteme ein durch das Gericht eingesetzter Konkursverwalter, der das amtierende Management des insolventen Unternehmens ablöst.

¹⁹³ Obwohl schon Adam Smith und Jeremy Bentham die ökonomischen Wirkungen der Rechtsordnung diskutiert haben, ist „die Erforschung der Interdependenz zwischen Recht und Wirtschaftshandeln“ eine vergleichsweise junge Forschungsrichtung (Pistor (2000), S.58). Der Beginn der sog. Law and Economics-Richtung kann in „The Problem of Social Cost“¹⁹³ von Ronald Coase (1960, In: Journal of Law and Economics, Vol.3 p.1-44) und in Guido Calabresis¹⁹³ „Some Thoughts on Risk Distribution and the Law of Torts“ von 1961 (In: Yale Law Journal, Vol.70 p.499ff) gesehen werden (Vgl. Posner (1981), S.4). Mittlerweile beherrscht die ökonomische Analyse des Rechts, die sowohl von Ökonomen als auch von Juristen ausgeübt wird, zumindest in den USA die Diskurse um Gesetzgebungen und ist ein fester Bestandteil der Ausbildung an den juristischen Fakultäten (Vgl. Winkler (2005), S.1033). In Kontinentaleuropa ist die ökonomische Analyse des Rechts als akademische Disziplin weitaus schwächer entwickelt und nicht gänzlich unumstritten, die Anwendung von Effizienzkriterien auf Gesetze wird häufig kritisiert. Seit über 20 Jahren - den Beginn markiert wohl Jacksons „The Logic and Limits of Bankruptcy Law“ 1986 - setzen sich Juristen und Ökonomen verstärkt mit der Thematik den ökonomischen Wirkungen des Konkursrechts auseinander. Zu den führenden Vertretern der Zunft zählen Oliver Hart, Philippe Aghion, Lucian Bebchuk, Douglas Baird und Michelle White.

¹⁹⁴ In der Literatur häufig als Cash Auction bzw. Structured Bargaining bezeichnet.

¹⁹⁵ Vgl. Hansen/ Thomas (1998), S.161.

¹⁹⁶ Johnson (2001): S.27, Hart (1999), S.5.

¹⁹⁷ White (1996), S.208.

¹⁹⁸ Daher die Bezeichnung „Cash Auction“. Allerdings sind auch andere Formen der Veräußerung des Vermögens des Konkursunternehmens nicht ausgeschlossen, wie beispielsweise eine öffentliche Ausschreibung.

¹⁹⁹ Das birgt den Vorteil, dass das Unternehmensvermögen in Geld umgewandelt wird und sich die Gläubiger nicht streiten müssen, wer was bekommt. (Hart 1999: 5).

Obwohl landläufig als Liquidation bezeichnet muss der Konkurs nicht notwendiger Weise in einer Stilllegung des Unternehmens enden. Je nachdem, welche Alternative den Unternehmenswert und folglich den Verkaufserlös maximiert, kann der Verkauf des Unternehmensvermögens in Einzelteilen oder im Ganzen erfolgen²⁰⁰. Im letzteren Fall wird die Sanierung des insolventen Unternehmens gewissermaßen auf dessen Käufer und folglich neuen Eigentümer übertragen (übertragene Sanierung)²⁰¹.

Ausschlaggebend sollte ein Vergleich der Barwerte der zukünftig zu erwartenden Erträge aller verfügbaren Alternativen sein. Diese sind jedoch stochastisch, da es sich beim Unternehmenswert kaum um ein standardisiertes Gut, für das sich leicht ein Marktpreis ermitteln lässt, handelt²⁰².

Die Frage im Konkursverfahren muss also nicht nur sein, wer die besten Informationen über den Wert des Vermögens verfügt, sondern auch, wer das größte Interesse daran hat, die Risiken einer Fehleinschätzung der Wertes zu verringern. Den Insolvenzverwaltern und Richtern mangelt es als Außenstehenden in aller Regel an den notwendigen Informationen. Zugleich fehlt es ihnen gänzlich an den Anreizen zur optimalen Preissetzung, tragen sie weder die Kosten einer Fehleinschätzung, noch kommen sie in den Genuss der Erträge²⁰³. Die Eigentümer und Manager oder auch Gläubiger wiederum verfügen über genügend Informationen, tragen allerdings nur das Risiko einer Unterschätzung des Unternehmenswertes. Sie haben generell den Anreiz, einen (zu) hohen Preis für das Konkursunternehmen und dessen Vermögensgegenstände zu verlangen.

Aus diesen Gründen werden Liquidationsverfahren in der Regel in öffentlichen Versteigerungen durchgeführt, wodurch die Feststellung des Unternehmenswertes auf die Nachfrageseite übertragen wird. Zwar unterliegen auch die potentiellen Käufer der Gefahr, das Vermögen des Konkursunternehmens falsch zu bewerten, im Vergleich zur Angebotsseite tragen aber nur die Käufer das Risiko einer Fehleinschätzung in beide Richtungen²⁰⁴.

Auktionen haben sich über Jahrhunderte intensiver Nutzung als ein probates Mittel zur Übertragung von Vermögen mit einer simultanen Bestimmung dessen Preises herausgestellt²⁰⁵. Und so vertreten zahlreiche Ökonomen die Auffassung, dass sich durch die Versteigerung des Konkursunternehmens die Maximierung der Auszahlung an die Gläubiger erreichen lässt. Der Konkursverwalter solle dazu das Unternehmen zunächst als Ganzes versteigern. Erreichen die eingehenden Gebote nicht das Mindestgebot, das sich an der Schätzung des Erlöses einer kleinteiligen Veräußerung orientieren sollte, kann vermutet werden, das Unternehmen verfügt über keinen positiven Fortführungswert. Es ist folglich zu zerschlagen, d.h. in Einzelteilen zu versteigern²⁰⁶.

²⁰⁰ Zwischen klein(st)teiliger Veräußerung (von Maschinen, Einrichtungsgegenständen, Grundstücken etc.) und dem Verkauf des kompletten Unternehmens steht der Verkauf von einzelnen Betriebsteilen.

²⁰¹ Vgl. Eger (1997), S.3. White (1996) spricht in diesem Zusammenhang von „liquidating reorganization“.

²⁰² Vgl. Schönfelder (2006), Vorlesungsskript Industrieökonomik, TU Bergakademie Freiberg, S.32.

²⁰³ Vgl. Blair (1986), S.137.

²⁰⁴ Vgl. Baird (1986), S.136/7. Schätzt ein potentieller Käufer den Unternehmenswert zu niedrig ein, werden andere zum Zuge kommen und den Zuschlag bekommen. Überschätzt der Käufer stattdessen den wahren Wert, drohen ihm Verluste und der sog. Fluch des Siegers (bei Klemperer (2004). Dann decken und rechtfertigen die zukünftigen Erträge nicht den hohen Preis, der bezahlt wurde).

²⁰⁵ Vgl. Hansen/ Thomas (1998), S.159 und 163.

²⁰⁶ Vgl. Schönfelder (2001), S.11. Zwei Beispiele bei Hansen/ Thomas (1998: S.160ff.) belegen die Vorteile der Cash Auction bei einer Unternehmensinsolvenz: Bei Financial News Network und Baltimore Orioles, zwei US-

In der Realität liegen die erzielten Erlöse in vielen Auktionen²⁰⁷ jedoch weit unter dem tatsächlichen Wert der versteigerten Objekte²⁰⁸. Nur ohne finanzielle Beschränkungen der Bieter und mit vollkommenen Kapital- und Kreditmärkten können Auktionen tatsächlich einen optimalen Mechanismus zur Gewährleistung eines effizienten Liquidierungsverfahrens darstellen²⁰⁹.

Der Preis in Auktionen hängt von der Anzahl der Teilnehmer ab: Je höher ihre Zahl umso stärker der Wettbewerb und damit umso alloktionseffizienter das Ergebnis. Hauptziel des Insolvenzverwalters muss also sein, eine ausreichende Zahl von Bietern zu mobilisieren, um so die Verkaufserlöse maximieren zu können.

In der Realität überwiegen kleinteilige Veräußerungen wohl auch deshalb, weil es den Bietern gerade bei großen Konkursunternehmen an den notwendigen finanziellen Mitteln mangelt, ein Unternehmen als Ganzes zu kaufen²¹⁰.

Die übertragene Sanierung ist zudem mit einem hohen Risiko für den Käufer verbunden, ist ihr Erfolg ungewiss. Dementsprechend werden die Bieter eine Risikoprämie in Form eines Preisabschlags fordern. Möglicherweise liegen die Gebote für das laufende Unternehmen dann sogar unter dem am geschätzten Zerschlagungswert orientierten Mindestgebot. Nicht zuletzt sind die Verkaufserlöse davon abhängig, ob die insolvente Firma einer Ausnahme bildet oder sich die gesamte Branche oder gar Volkswirtschaft in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befindet. Shleifer/ Vishny (1992) zeigen, dass eine ungünstige wirtschaftliche Lage der Branche insgesamt zu höheren Preisabschlägen bei den Verkäufen führt, vor allem auch wenn eine Industrie durch spezifische Vermögensgegenstände gekennzeichnet ist²¹¹. Die Wettbewerber des insolventen Unternehmens selbst werden dann kaum in der Lage oder gewillt sein, es zu kaufen²¹². Branchenfremde Käufer sind aufgrund des industriespezifischen Charakters des Unternehmensvermögens weitaus weniger zur produktiven Nutzung der Vermögensgegenstände in der Lage, tragen daher ein höheres Risiko und sind also nur unter hohen Preisabschlägen zum Kauf bereit.

Weil die zu erwartende Bieterzahl und Verkaufssummen bei der Versteigerung des Konkursunternehmens als Ganzes in der Praxis nur gering sind, zerschlagen Insolvenzverwalter Unternehmen oftmals von vornherein und veräußern sie kleinteilig, auch wenn der Fortführungswert des Unternehmens positiv ist. Aus Bietersicht verringert sich so das Risiko und wird eine Risikodiversifikation möglich. Außerdem sind die Werte einzelner Vermögensge-

amerikanischen Unternehmen, ordnete das Gericht Auktionen an, deren Verkaufserlöse die Summen, die zuvor von den Gläubigerversammlungen mit Käufern vereinbart wurden, um mehrere Millionen US-Dollar überstiegen. Bei Financial News Network hatte die Gläubigerversammlung einem Verkauf für \$90 Mio. zugestimmt, der Verkaufserlös der angeordneten Versteigerung hingegen lag bei \$146 Mio. Baltimore Orioles, ein Baseballteam, sollte für \$145 Mio. verkauft werden, in der Auktion kamen \$173 Mio. zusammen.

²⁰⁷ Dies gilt nicht nur für Auktionen im Rahmen förmlicher Konkursverfahren.

²⁰⁸ Klemperer (2001) zeigt dies an empirischen Beispielen, beispielsweise den Versteigerungen von UMTS-Lizenzen in verschiedenen europäischen Staaten, und demonstriert daran zugleich die Fehler, die in der Ausgestaltung von Versteigerungen auftreten können. Fehler, die in Auktionen gemacht werden können, und somit Bieterkartelle, spontanes Parallelverhalten, Eintrittshindernisse und Predation begünstigen, beispielsweise bei Klemperer (2001) und direkt auf Konkursverfahren bezogen bei Hansen/ Thomas (1998).

²⁰⁹ Vgl. Cornelli/ Felli (1997), S.477. Siehe auch Aghion/ Hart/ Moore (1994) und Baird (1986).

²¹⁰ Vgl. Hart (1995a), S.162.

²¹¹ Pulvino (1998) belegt deren modelltheoretische Erkenntnis empirisch am Beispiel der US-amerikanischen Flugzeugindustrie.

²¹² Denkbar ist auch, die Wettbewerber befinden sich nicht in wirtschaftlichen Schwierigkeiten, aber wettbewerbsrechtliche Regulierungen hindern sie an einer Teilnahme an der Auktion.

genstände, wie Maschinen und Grundstücken, besser zu beurteilen als der Wert des Unternehmens insgesamt.

Mitunter kommt es in der Realität gar nicht zu einer förmlichen Versteigerung, weil sich die Insolvenzverwalter direkt an potentielle Interessenten wenden²¹³. „Immerhin mag man vermuten, dass sich bei geschickter Verhandlungsführung des Konkursverwalters das Ergebnis seines Vorgehens nicht sehr stark von dem einer idealisierten Auktion unterscheidet.“²¹⁴ Der Grund liegt darin, dass es dem Insolvenzverwalter in einer solchen nicht öffentlichen Verhandlung möglich ist, vertrauliche Informationen über das Konkursunternehmen Preis zu geben, die dem Interessenten eine bessere Schätzung des tatsächlichen Unternehmenswertes ermöglichen und folglich sein Risiko verringern. Die Frage, warum der Konkursverwalter im Vorfeld einer öffentlichen Versteigerung nicht zum Mittel greift, Informationen über das Unternehmen publik zu machen, um das Risiko aller Bieter zu verringern, ist leicht beantwortet: Im Augenblick der Versteigerung wären alle Geschäftsgeheimnisse des Konkursunternehmens ausspioniert, die Konkurrenten hätten sie sicherlich bereits zu ihrem Vorteil verwendet, der Wert des Konkursunternehmens wäre stark gesunken.

Mit einem geringen Verkaufserlös sinkt die Summe aus der die Gläubigerforderungen entsprechend ihrer Rangfolge befriedigt werden und erhöht sich die Gefahr für die Gläubiger, leer auszugehen.

In der Praxis werden Konkursverfahren regelmäßig zu spät eröffnet, d.h. wenn die Höhe der Schulden den Wert der verbliebenen Aktiva bereits weit übersteigt. Häufig reicht die Insolvenzmasse nicht einmal aus, die Gerichts- und Verwaltungskosten und die Vergütung des Konkursverwalters zu decken, so dass Gerichte Konkursverfahren gar nicht erst eröffnen bzw. es wieder einstellen. Dieser Fall wird als Massearmut bezeichnet²¹⁵.

Ein gewichtiger Grund für die späte Eröffnung von Konkursverfahren liegt darin, dass die Manager des Unternehmens den Anreiz haben, die Insolvenz des Unternehmens so gut wie möglich zu verschleiern und den Konkurs, beispielsweise durch risikoreiche Investitionen, so lange wie möglich hinauszuzögern, verlieren sie im Zuge des Liquidationsverfahren ihre Stelle²¹⁶.

Aber auch nach Eröffnung des Konkursverfahrens verfällt der Unternehmenswert in der Praxis weiter, weil es oft recht lange dauert bis Käufer für das Unternehmen bzw. dessen Vermögen gefunden sind. Teilweise reduziert sich in dieser Zeit auch der Wert der Sicherheiten, wenn den besicherten Gläubigern auf Grund der Aussetzung aller Einzelverfahren (Automatic Stay) der Zugriff auf diese verwehrt ist.

Die Gefahr für die Gläubiger, im Zuge eines Konkursverfahrens leer auszugehen, beeinflusst wiederum die ex ante Kreditvergabe und Höhe der Kreditzinsen²¹⁷. Das Risiko des Konkursverfahrens tragen die Gläubiger, während die Entscheidung über die Zerschlagung

²¹³ Vgl. Schönfelder (2001), S.11.

²¹⁴ Ebenda, S.12.

²¹⁵ Ein möglicher Grund hierfür kann sein, dass nahezu alle Vermögensgegenstände des Unternehmens besichert sind. (Schäfer/ Ott 2005: S.595). Es ist durchaus denkbar, dass die besicherten Gläubiger eine Rückzahlung ihrer Forderungen erhalten, während alle anderen leer ausgehen (White (1998): S.1).

²¹⁶ Vgl. White (1998), S.6.

²¹⁷ Warum es bei der Befriedigung der Gläubigerforderungen die Absolute Priority Rule zu beachten gilt, wurde oben erörtert.

oder Fortführung des Unternehmens der Käuferseite obliegt. Im förmlichen Sanierungsverfahren hingegen entscheidet die Gläubigerseite über die Zukunft des insolventen Unternehmens. Auch die Schwierigkeiten und Kosten, eine dritte Partei zu finden, die bereit ist, das fortführungswürdige Unternehmen als Ganzes zu kaufen und am Leben zu halten, rechtfertigen die Existenz eines förmlichen Sanierungsverfahrens²¹⁸.

Förmliche Sanierungsverfahren wurden 1986 im Vereinigten Königreich (Administration), 1985 in Frankreich (Redressement Judiciaire) und 1999 im Zuge der Insolvenzrechtsreform auch in Deutschland (Insolvenzplanverfahren) eingeführt. Ihre Grundzüge basieren in erster Linie auf dem US-amerikanischen Chapter 11 (Reorganization under the Bankruptcy Code)²¹⁹.

Die Grundidee des Structured Bargaining ist, dass die Stakeholder gezwungen werden, über die Zukunft des Unternehmens zu verhandeln²²⁰. Während bei der Cash Auction strategisches Verhalten der Käufer zu geringen Verkaufserlösen geführt hat, eliminiert ein Sanierungsverfahren diese Effekte, weil alle Parteien gemeinsam das Vermögen und Wert des Unternehmens bewerten²²¹. Im Falle des Sanierungsverfahrens findet der Verkauf des Unternehmens lediglich theoretisch statt²²²: Den Gläubigern wird die hypothetische Frage gestellt, wie sie sich im Vorfeld der Insolvenz entschieden hätten²²³.

Da im förmlichen Sanierungsverfahren die Gefahr entsteht, dass sich einzelne Wirtschaftssubjekte in den Verhandlungen strategisch verhalten, sind bestimmte rechtliche Vorschriften notwendig. Sie sollen zudem gewährleisten, dass Sanierungsverfahren zügig durchgeführt werden, damit die insolventen Unternehmen nicht weiter an Wert verlieren: Auch förmliche Sanierungsverfahren unterstehen der Obhut eines Insolvenzgerichts und/ oder eines Insolvenzverwalters²²⁴. Unter deren Aufsicht entwirft das im Amt bleibende alteingesessene Management einen Sanierungsplan, der neben konkreten Maßnahmen zur Einsparung von Kosten und zur Steigerung der Erlöse auch Maßnahmen zur finanziellen Umstrukturierung und beinhalten muss.

Im ersten Schritt verhindert der Automatic Stay, der gewöhnlich zu den Kernelementen von Insolvenzverfahren zählt, dass Einzelvollstreckungen eine vorzeitige Liquidation des schuldnerischen Unternehmens auslösen. Bei ihm werden mit Eröffnung des Sanierungsverfahrens sämtliche Einzelvollstreckungen ausgesetzt, den Gläubigern der Zugriff auf das Unternehmensvermögen verwehrt²²⁵. So wird es der Unternehmensleitung möglich, das Unternehmen

²¹⁸ Vgl. Baird (1986), S.136.

²¹⁹ Hart (1999), S.5: „The leading example of a structured bargaining procedure is Chapter 11 of the U.S. Bankruptcy Code; however, U.K. administration is based on similar ideas, as are procedures in France, Germany, and Japan.

²²⁰ Vgl. Hart (1999), S.5.

²²¹ Hansen/ Thomas (1998), S.171. Eine erhöhte Unsicherheit bedeutet hier, einen höheren Einsatz von Ressourcen für Gericht und Gläubiger, um den wahren Wert des Unternehmens angemessen beurteilen zu können.

²²² Vgl. Baird (1986), S.127.

²²³ Vgl. EBRD (2000a), S.32.

²²⁴ Vgl. Baird (1986), S.139.

²²⁵ D.h. auch die besicherten Gläubiger sind von dieser Regelung betroffen. In Deutschland allerdings ist die Unterscheidung in aussonderungs- und absonderungsberechtigte Gläubiger zu beachten. Mit Aussonderungsberechtigung kann der besicherte Gegenstand dem Konkursverfahren insgesamt entzogen werden, die entsprechende Einzelvollstreckung weiterlaufen. Im Fall der Absonderungsberechtigung kann die Befriedigung unabhängig vom Konkursverfahren, also vor allen anderen Insolvenzgläubigern, durch den

zunächst am Leben zu erhalten und einen Plan für die Sanierung zu entwerfen.

Der Sanierungsplan wird der Gläubigerversammlung zur Abstimmung vorgelegt. Dabei werden die verschiedenen Stakeholder des Unternehmens entsprechend der Art ihrer Forderungen und Rechte in verschiedene Gläubigerklassen eingeteilt werden (Gläubiger und Eigentümer; besicherte und unbesicherte, vorrangige und nachrangige Gläubiger). Diese Einteilung dient vor allem der Verringerung der Verhandlungskosten, stimmen die Gläubigerklassen bzw. deren Repräsentanten und nicht jeder Gläubiger für sich über die Zukunft des Konkursunternehmens ab.

Stimmen die Gläubigerklassen diesem Plan mehrheitlich zu, steht der Umsetzung des Sanierungsplans und damit der Fortführung des Konkursunternehmens nichts mehr im Wege. Scheitert der Sanierungsplan sollte ein Liquidationsverfahren eröffnet werden. Unter Scheitern ist dabei nicht nur zu verstehen, dass die Gläubiger den Plan ablehnen sondern auch, dass das Unternehmen zunächst fortgeführt wird, die Sanierungsmaßnahmen aber nicht von Erfolg gekrönt sind, die Solvenz des Unternehmens also nicht wieder hergestellt werden kann. In beiden Fällen verzögert sich die Liquidation, was das Ausmaß der Gläubigerbefriedigung verringert.

Dass der Sanierungsplan scheitert, weil er keine mehrheitliche Zustimmung durch die Gläubigerklassen findet, liegt in den verschiedenen Interessen der beteiligten Parteien - nicht nur zwischen Eigentümern und Gläubigern, sondern auch innerhalb der Gläubigergemeinschaft - begründet. Da der Wert des zu sanierenden Unternehmens in aller Regel unsicher²²⁶, der Fortführungswert nur selten objektiv bestimmbar ist und häufig Informationsasymmetrien herrschen, wird die entscheidungsrelevante Aufteilung der Werte auf die verschiedenen Gläubiger erschwert²²⁷.

Abhängig davon, welche Klasse über die Mehrheit im Abstimmungsprozess verfügt²²⁸, kann das Structured Bargaining ein ineffizientes Ergebnis hervorrufen. Die Entscheidung eines jeden einzelnen Gläubigers über die Zukunft des Konkursunternehmens hängt davon ab, welche Alternative ihm die höchste Befriedigung seiner eigenen Forderungen einbringt und nicht davon, welche die Auszahlung für die Gesamtheit aller Gläubiger maximiert²²⁹. Auch „[B]ei

Konkursverwalter oder aber vom Absonderungsberechtigten selbst erfolgen.

²²⁶ Vgl. Baird/ Morrison (2001), S.365.

²²⁷ Vgl. Hart (1995a), S.166 und 169 sowie Hart (1999), S.6

²²⁸ „Creditors will push for speedy liquidation (since they will be close to fully paid), while shareholders will hold out for a lengthy reorganization (since they enjoy the upside potential, but not the downside risk. „ (Hart 1999: S.6).

²²⁹ . Einfache Beispiele sollen dies verdeutlichen: Für den ersten Fall sei angenommen der Erwartungswert einer Fortführung liegt über dem Liquidationswert des Unternehmens. Aus gesamtwirtschaftlicher Sicht ist das Unternehmen also fortzuführen. Nun soll gelten, dass der Liquidationswert nahezu ausreicht, die Forderungen der vorrangigen Gläubiger zu befriedigen. Im Falle einer erfolgreichen Sanierung können ihre Forderungen vollständig, im Falle des Scheiterns allerdings nur ungefähr zur Hälfte befriedigt werden. Der Erwartungswert der Auszahlungen der vorrangigen Gläubiger liege unter dem Liquidationswert. In dieser Situation stimmen die vorrangigen Gläubiger gegen eine Fortführung des Unternehmens, während die nachrangigen für die Sanierung des Unternehmens plädieren, erhalten sie nur im Fall, diese ist erfolgreich, überhaupt etwas. Sind die vorrangigen Gläubiger in der Mehrheit wird der Sanierungsplan abgelehnt, das Unternehmen liquidiert und die allokationseffiziente Fortführung verhindert.

Im zweiten Fall liege der Fortführungswert des Unternehmens unter dem Liquidationswert, wodurch eine Stilllegung des Unternehmens allokationseffizient wäre. Die nachrangigen Gläubiger und Eigentümer gehen entsprechend leer aus. Bezüglich der Anreize der vorrangigen Gläubiger seien die Annahmen unverändert. Sie präferieren nach wie vor die Liquidation des Unternehmens, womit sie in diesem Falle auch richtig liegen. So lange der Erwartungswert des Unternehmens bei erfolgreicher Sanierung allerdings über dem Liquidationswert

unterschiedlicher Risikoaversion der Gläubiger und unterschiedlichen subjektiven Erwartungen über die relative Vorteilhaftigkeit der Verwertungsalternativen wird unter Umständen kein Konsens über die Verwertung des Schuldnervermögens zustande kommen.“²³⁰ Denkbar ist, dass eine Klasse in der Lage ist, die andere zur Abstimmung in ihrem Sinne zu bewegen. Nicht selten spielt in den Konflikten zwischen Gläubigerklassen strategisches Verhalten eine Rolle, so dass Sanierungsverfahren in der Praxis häufig damit enden, dass „gute“ Unternehmen liquidiert und „schlechte“ fortgeführt werden²³¹ und ein paar Jahre später erneut Insolvenz anmelden.

Auch wenn dies nicht der Fall ist, erhöhen die unterschiedlichen Positionen der verschiedenen Klassen zumindest die Verhandlungskosten und verlängern das Sanierungsverfahren, da im Abstimmungsverfahren gewöhnlich eine hohe Zustimmung, z.B. eine Zwei-Drittel-Mehrheit erforderlich ist. Die qualifizierte Mehrheit kann als Kompromiss zwischen Einstimmigkeit und einfacher Mehrheit gesehen werden. Während bei einer einfachen Mehrheit die Kosten der überstimmten Minderheit größer sind, die Dauer der Verhandlungen allerdings minimiert wird, erhöht das Prinzip der Einstimmigkeit die Verhandlungskosten enorm. In einigen Rechtssprechungen ist eine doppelte Mehrheit, das heißt einmal nach Anzahl der Gläubiger und einmal nach Höhe der Forderungen notwendig, was zum einen große Forderungen schützt, da sich eine Unzahl Gläubiger mit geringen Ansprüchen unterordnen müssen. Zum anderen wird die Gruppe kleiner Gläubiger vor den Wünschen weniger großer geschützt²³². Insgesamt dürften sich damit aber die Verhandlungen in die Länge ziehen.

Der wohl sinnvollste Kompromiss liegt in der Abstimmung durch Gläubigerklassen, verhindert sie zum einen, dass der Schuldner private Absprachen mit einem oder mehreren Gläubigern trifft, während diese Übereinkunft durch die Mehrheit der Gläubiger keine Unterstützung finden würde²³³. Zum anderen dürften die Verhandlungskosten innerhalb einer Gläubigergruppe vergleichsweise gering sein, gilt dass alle Gläubiger einer Gruppe den gleichen prozentualen Ausfall ihrer Forderungen erfahren. Nicht zwingend muss Einstimmigkeit innerhalb einer Gläubigerklasse herrschen. Gläubiger können sich schließlich hinsichtlich ihrer Risikoaversion und subjektiven Erwartung über den Unternehmenswert unterscheiden. Der Anreiz jedoch ist groß, die Informationen der am besten informierten Gläubiger zu sammeln und in der Entscheidung zu berücksichtigen²³⁴. Aufgrund der Gleichbehandlungsregel sind diese nicht in der Lage ihren Informationsvorsprung gegenüber schlechter informierten Gläubigern auszunutzen, wodurch eine Maximierung des Unternehmenswertes möglich wird.

Dem Ziel der ex ante Effizienz aber wäre eine Gleichbehandlung aller Gläubiger, unabhängig von ihrer Seniorität abträglich. Unter der Annahme, die Gläubiger haben keinerlei Einfluss auf die Kredite, die später vergeben werden, wäre es neuen Gläubigern möglich, Risiken auf die alten Gläubiger zu überwälzen. Der neue Gläubiger berechnet seine Risikoprämie nach dem durchschnittlichen Risiko aller Kredite, nicht aber nach seinem marginalen Risiko, so dass vergleichsweise risikoreiche Projekte unternommen werden, für welche alle alten Gläu-

liegt, stimmen die nachrangigen Gläubiger und Eigentümer für eine Fortführung. (In Anlehnung an Hart (1995a), S.166ff.)

²³⁰ Eger (1997), S.4.

²³¹ Vgl. Hart (1999), S.6.

²³² Vgl. EBRD (2000a), S.35.

²³³ Vgl. Hoshi (1998), S.41.

²³⁴ Vgl. Eger (1997), S.4.

biger keine entsprechende Risikoprämie kalkulieren und verlangen konnten. Kreditsicherheiten oder die Absolute Priority Rule (APR) reduzieren diese ex ante Anreizprobleme, wenngleich sie die Realisierung einer ex post Effizienz behindern.

Für die Dauer des Einigungsprozesses darf auch die Rolle des Insolvenzverwalters nicht außer Acht gelassen werden, bestimmt er, ob bei einer fehlenden Einigung weiter verhandelt wird oder nicht. Je länger die Verhandlungen dauern, umso stärker verfällt der Wert des Unternehmens, umso weniger Masse bleibt übrig, die der Administrator im Falle der Liquidation an die Gläubiger verteilen kann²³⁵. Bezieht der Insolvenzverwalter ein festes Gehalt, hat er sicherlich Interesse, das Verfahren in die Länge zu ziehen.

Als Ausweg aus dem „Zermürbungskrieg“²³⁶ sieht das amerikanische Chapter 11 einen sog. Cramdown vor. Dann kann der Konkursrichter den Sanierungsplan auch gegen eine oder mehrere Gläubigerklassen durchsetzen, sofern diese durch die Fortführung des Unternehmens nicht schlechter gestellt werden. So oft kommt dieses Verfahren in der Praxis allerdings nicht zur Anwendung²³⁷, zumal es dem Insolvenzgericht in der Regel an der notwendigen Kombination von Kenntnissen, Erfahrungen und auch Anreizen mangelt²³⁸.

Trotz aller Probleme findet das Structured Bargaining nach US-amerikanischem Vorbild Anwendung in den meisten Insolvenzgesetzgebungen²³⁹. Unter „normalen“ makroökonomischen Umständen und unter der Annahme einer funktionsfähigen marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung hat das förmliche Sanierungsverfahren durchaus als sinnvolle Lösung finanzieller Probleme von Unternehmen und sinnvolle Ergänzung zum Konkursverfahren durchgesetzt²⁴⁰.

2.4 Zusammenfassung

Es wurde gezeigt, dass Insolvenzverfahren erheblich zur Funktionsfähigkeit des Wettbewerbsmechanismus und zum Wachstum von Marktwirtschaften beitragen können. Dabei stellen förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren lediglich zwei Alternativen möglicher Marktaustrittsverfahren dar.

²³⁵ Wenn die Entlohnung des Insolvenzverwalters erfolgsabhängig, beispielsweise ein bestimmter Prozentsatz des Liquidationserlöses ist, hat er dementsprechend einen hohen Anreiz, die Verhandlungen zügig abubrechen und mit der Liquidation zu beginnen.

²³⁶ Hart (1995a), S.169.

²³⁷ Vgl. White (1998), S.2.

²³⁸ Vgl. Baird (1998), S.579.

²³⁹ Dabei wären durchaus Alternativen denkbar, wie beispielsweise das Modell nach Bebchuk (1988) und Aghion, Hart und Moore (1992). Dessen Grundstruktur sieht vor, dass mit Eröffnung des Insolvenzverfahrens alle Verbindlichkeiten annulliert und in Eigenkapital und Aktienbezugsrechte, die beide frei handelbar sind, umgewandelt werden. Die Entscheidung über die Zukunft des Unternehmens, dessen Fortführung oder Liquidation, wird damit in die Hände der neuen Eigentümer gelegt (Vgl. Hart (1999), S.6). Der Vorteil dieses Verfahrens liegt offenkundig in der Trennung der Entscheidungen über die Zukunft des Unternehmens und über die Gläubigerbefriedigung. Der Durchsetzung allerdings stehen politische Widerstände im Wege, die vor allem in den Konkursvorrechten begründet liegen, die man bisher den Arbeitnehmern, dem Fiskus und der Sozialversicherung gewährt und die in diesem Modell entfallen würden. Das Modell beinhaltet nämlich dass Arbeitnehmer, die Sozialversicherung und der Staat mit Aktienbezugsrechten (oder gar Optionen auf das Aktienbezugsrecht) ausgestattet sind. Um ihre Bezugsrechte in Eigentum umwandeln zu können, müssen sie tatsächlich handeln, wobei „handeln“ durchaus im doppelten Wortsinne verstanden werden kann.

²⁴⁰ Vgl. Posner (2009), S. 155. Dabei müssen förmliche Sanierungsfahren nicht notwendiger Weise in einem eigenständigen Gesetz behandelt werden.

Unter Bezugnahme auf die Eucken'schen systemkonstituierenden Prinzipien einer Wettbewerbsordnung können Marktaustritte als Konsequenz vor allem von Privateigentum, Haftung und Vertragsfreiheit verstanden werden: Ohne eine zentrale Planungsinstanz besteht „[e]ine unabsehbare Menge von Möglichkeiten der Kombination von Produktionsmitteln (...) tagtäglich in jedem Betrieb. Die optimale Kombination dieser Produktionsmittel verlangt rasche Entscheidungen und ein dauerhaftes Herantasten. Wenn die Unternehmen nicht eine gewisse Freiheitssphäre haben, in der sich die spontanen Kräfte äußern, können sie diese schwierige, fortlaufende Anpassung nicht vornehmen.“²⁴¹ Privateigentum und Vertragsfreiheit gewährleisten diese Freiheitssphäre. Privates Eigentum ermöglicht, dass individuelle Bemühungen auch durch individuelle Erträge entlohnt werden. Nur dies schafft positive Anreize zu einer bestmöglichen Verwendung von Ressourcen oder anders ausgedrückt zur Maximierung des Unternehmenswertes. Erst eine Vielfalt möglicher Vertragsarten und Organisationsformen wirtschaftlicher Aktivität inklusive der Gewissheit, dass sich der Staat nicht die Wirtschaft einmischt, gewährleistet deren Realisierung. Ohne Vertragsfreiheit, wenn die Haushalte und Unternehmen also Befehle durchführen und Zuteilungen in Empfang nehmen, anstatt selbst zu wählen, Möglichkeiten zu prüfen und ungezwungen Verträge abzuschließen, kann keine Konkurrenz entstehen²⁴². Wahlfreiheit bedeutet auch, dass Wirtschaftssubjekte wider besseres Wissen oder auf Grund nicht vorhersehbarer Umweltveränderungen Fehlentscheidungen treffen können. Aus diesem Grund sollte den Entscheidungsträgern (und nur diesen) die Verantwortlichkeit für die Folgen ihrer Entscheidungen auch zugeordnet werden und „eine Fehlleistung ihre unerbittliche Sühne in Verlusten und schließlich durch den Konkurs im Ausscheiden aus der Reihe der für die Produktion Verantwortlichen finden“²⁴³.

Letztlich kann eine effiziente Ressourcenverwendung nur dann gewährleistet werden, wenn sich nicht nur die Erträge aus wirtschaftlichen Ereignissen aneignen lassen, sondern vor allem auch die Verluste verursachergerecht zugerechnet werden, sich das Haftungsprinzip durchsetzen lässt. Über das Haftungsprinzip besteht die Zugriffsmöglichkeit in das Vermögen des Schuldners²⁴⁴. Diese wird im Allgemeinen über Einzel- und Gesamtvollstreckungsverfahren ausgestaltet. Wenn alle institutionellen Voraussetzungen einer dezentralen ex-post-Koordination der Wirtschaftspläne etabliert sind, kann Wettbewerb entstehen.

Marktaustritte wiederum können als Ergebnis des Wettbewerbsmechanismus betrachtet werden, dessen Funktionsfähigkeit sie gleichzeitig festigen. Sie gewährleisten, dass weniger effiziente Unternehmen, Produkte und Technologien den Markt verlassen und Platz für neue und effizientere Unternehmen und Ideen schaffen können. Sie tragen zu einer optimalen Kombination von Ressourcen (Allokationseffizienz) und nachhaltigem Wirtschaftswachstum bei²⁴⁵. Ohne die Existenz glaubwürdiger Austrittsmechanismen, zu der ein funktionsfähiges Insolvenzsystem maßgeblich beiträgt, könnten Gläubiger kaum Einfluss auf die Corporate Governance und letztlich Leistung Unternehmen nehmen.

²⁴¹ Eucken (1995), S.271.

²⁴² Vgl. Eucken (1995), S. 172.

²⁴³ So Eucken (1995, S. 281) Wilhelm Röpke.

²⁴⁴ Vgl. Eucken (1995), S. 280.

²⁴⁵ Vgl. Balcerowicz et al. (1998), S.2.

Dem gegenüber steht das System der sowjetischen Befehlswirtschaft. In diesem mangelte es nicht nur am Primat der Währungspolitik, offene Märkten, Privateigentum, Vertragsfreiheit, Haftung sowie einer konstanten Wirtschaftspolitik, sondern als Konsequenz deren Abwesenheit auch an verlässlichen und effizienten Marktaustrittsverfahren.

KAPITEL 3 – DER ÜBERGANG DER LITAUISCHEN REPUBLIK VON DER BEFEHLS- ZUR MARKTWIRTSCHAFT

Über 50 Jahre war Litauen in das imperiale Gefüge der UdSSR integriert. Ein fortschreitender wirtschaftlicher Niedergang führte zu dessen Zusammenbruch und ermöglichte den baltischen Republiken die lang ersehnte Unabhängigkeit und letztlich den Übergang zu Demokratie und Marktwirtschaft.

3.1 Die sozialistische Republik Litauen und der Weg in ihre Unabhängigkeit

Weil es der Sowjetpropaganda und dem Moskauer Machtapparat nie gelungen war, die Erinnerung der Litauer an die Unabhängigkeit ihres Staates zwischen den beiden Weltkriegen zu tilgen und deren nationale Identität und Kultur zu unterdrücken, sollte die Darstellung der charakteristischen Merkmale der sowjetischen Befehlswirtschaft und ihres Zusammenbruchs mit einem kurzen Blick auf die Zeit vor der sowjetischen Machtübernahme beginnen. Diese wird nicht selten als einer der Erklärungsfaktoren für den Erfolg der Transformation der baltischen Staaten im Vergleich zu den anderen ehemaligen Sowjetrepubliken herangezogen.

3.1.1 Litauen vor der kommunistischen Machtübernahme

Litauen gehörte neben Estland, Lettland und Moldawien zu jener Gruppe von Sowjetrepubliken, die erst in Folge des Zweiten Weltkrieges in die Sowjetunion integriert wurden²⁴⁶. Bis dato konnte Litauen auf eine bis ins 13. Jahrhundert zurück reichende und weitgehend eigenständige Geschichte verweisen, welche ihre Blütezeit im Mittelalter erlebt hatte²⁴⁷.

Erstmals wurde Litauen in den Quedlinburger Annalen 1008/9 im Zusammenhang mit der Tötung des Mönches Bruno als schwach besiedeltes, schwer zugängliches Gebiet zwischen Memel, Neris und Ostsee genannt. Die Bewohner dieses Gebietes, die sich auf zahlreiche Kleinstämme verteilten, entzogen sich im Gegensatz zu ihren Nachbarvölkern lange den Christianisierungsversuchen aus dem Westen und behielten ihre Naturreligion bei. In Riga schlossen sie 1201 Frieden mit dem Deutschritterorden, der neben der Deutschen Hanse die Entwicklung auf dem Gebiet des heutigen Estland und Lettland prägte.

Um das Jahr 1240 gelang es dem Fürsten Mindaugas, die litauischen Kleinstämme zu einen. Er trat zum katholischen Glauben über, wofür er vom Papst die Königswürde erhielt. Unter Großfürst Gediminas gelang die Ausdehnung Litauens zum Großreich, dessen Hauptstadt

²⁴⁶ Die historischen Betrachtungen basieren auf Van Arkadie/ Karlsson (1992), Norgaard (1996), Baumert (1997), Ludwig (1991) und Butenschön (1992) sowie den Länderinformationen des Auswärtigen Amtes unter <http://www.auswaertigesamt.de>.

²⁴⁷ Dabei bleibt unberücksichtigt, dass die jetzige Republik Litauen weder territorial noch kulturell deckungsgleich ist mit der Republik der Zwischenkriegszeit als auch allen vorangegangenen Formen. Die genaue Unterscheidung mag für Historiker interessant sein, nicht aber für Ökonomen. Wenn in dieser Arbeit von „Litauen“ die Rede ist, so bezieht sich diese Bezeichnung weitgehend auf die territorialen Grenzen der Sowjetrepublik und damit des heutigen Staates.

Vilnius wurde. Tatsächlich regierte er über mehr Territorium der Rus als die Moskowiter²⁴⁸. Unter seinem Sohn Algirdas und Enkel Vytautas erreichte Litauen eine territoriale Ausdehnung von der Ostseeküste bis zum Schwarzen Meer. Großfürst Jogaila (polnisch Jagiello) verbündete sich schließlich mit Polen und wurde durch seine Heirat mit der polnischen Thronerbin Jadwiga 1386 König von Polen. In der Schlacht von Tannenberg²⁴⁹ triumphierte das litauisch-polnische Heer²⁵⁰ über den als unbesiegbar geltenden Deutschritterorden und besiegelte gewissermaßen dessen Untergang. Für Polen und Litauer stellt diese Schlacht gleichermaßen einen Nationalmythos dar.

Als der Einfluss Schwedens und Russlands im 15. und 16. Jahrhundert stärker wurde und die Jagiellonen keinen Nachfolger zeugten, verschoben sich die innenpolitischen Gewichte zugunsten des westlich orientierten Polens. Mit der Union von Lublin im Jahr 1569 wurde die Personalunion in eine Realunion umgewandelt. In dieser polnisch-litauischen Adelsrepublik (*Rzeczpospolita*) lag die politische Macht überwiegend in Händen des polnischen Adels. Für Litauen bedeutete dies einen wachsenden Einfluss der katholischen Kirche auf die Gesellschaft und eine Verschärfung der Leibeigenschaft.

Antanas Tyzenhauzas (1730-1785), Schatzmeister Litauens und enger Freund des polnischen Königs zeigte sich für die Industrialisierung in der Gegend um Grodno (heute Weißrussland) verantwortlich. Um wichtige Güter zu produzieren, die Litauen bräuchte, wie Nadeln, Nägel, Textilien, Teppiche, Zaumzeug, Spielkarten, Pferdewagen, gründete er 25 Betriebe sowie eine Schule und holte Spezialisten aus dem Ausland. Da seine Betriebe relativ rasch Verluste einfuhren, endete Tyzenhauzas Vorhaben im Bankrott und dem gewissermaßen ersten „Konkurs“ Litauens. Seine Schulden von etwa 800.000 Goldtalern wurden aufgrund seiner hohen politischen Stellung aus dem Staatshaushalt gedeckt. Die von ihm gegründeten Betriebe wurden ohne größeres Aufsehen geschlossen²⁵¹.

Im Zuge der Dritten Polnischen Teilung 1795 verlor Polen seine Unabhängigkeit mit der Folge, dass auch Litauen von der politischen Landkarte verschwand. Große Teile Litauens wurden zu russischen Provinzen. In ihnen ersetzten die Institutionen des zaristischen Russlands den Einfluss des polnischen Adels und Klerus. Nur der Südwesten des Landes um die Hansestadt Memel (*Klaipėda*) mit ihrem eisfreien Ostseehafen wurde preußisch.

Die Landwirtschaft wurde überwiegend von polnischen und russischen Großgrundbesitzern dominiert. Die Abschaffung der Leibeigenschaft im russischen Zarenreich im Jahr 1861 brachte kaum Verbesserungen für die litauischen Bauern. Die Bürgerschaft in den Städten war überwiegend nicht-litauisch. Vilnius wurde größtenteils von Polen, Juden und Weißrussen bewohnt²⁵². Vor allem die Juden trugen zu einem leichten wirtschaftlichen Aufschwung nach

²⁴⁸ Vgl. Clemens (2001), S.30-31.

²⁴⁹ Oder auch Grünberg (*Žalgiris*).

²⁵⁰ In polnischen Quellen wird es stets als polnisch-litauisches Heer bezeichnet, schließlich sei Polen der stärkere Unionspartner gewesen. So wird in Polen auch stets vom polnisch-litauischen Doppelreich gesprochen. Die Litauer behaupten das Gegenteil und nennen stets Litauen als den vermeintlich stärkeren Bündnispartner zuerst. Solch sprachliche und historische Zwistigkeiten bestimmen öfter in der polnisch-litauischen Beziehung. Ein weiteres Beispiel liefert die Behandlung des polnische Dichterfürsten Adam Mickiewicz/ Adomas Mickevičius (1798-1855), den auch die Litauer als ihren Nationaldichter verehren. Die aktuellen politischen Beziehungen zwischen Polen und Litauen werden davon allerdings kaum beeinflusst.

²⁵¹ Narvilas (2005), S.54.

²⁵² Vgl. Clemens (2001), S.6. Vilnius trug sogar den Beinamen „Jerusalem des Nordens“ (manchmal auch „Jerusalem des Ostens“).

der Russischen Revolution von 1905 bei, indem sie den Handel in Litauen belebten. Da die Restriktionen zum Erwerb von Grund und Boden durch Litauer im Zuge dieser Revolution gelockert wurden, konnte sich auch die Lage im litauischen Agrarsektor verbessern. Begünstigt durch die Aufhebung des Verbots litauischer Publikationen sowie der Unterrichtsfächer Litauisch und katholische Religion vollzog sich gleichsam ein kultureller Aufschwung. Auf dessen Basis bildete sich ab circa 1880 eine litauische Nationalbewegung heraus.

Der Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreichs und des Russischen Zarenreichs in Folge des Ersten Weltkrieges bzw. der Oktoberrevolution ermöglichte dieser nationalen Bewegung die Durchsetzung ihrer Forderungen nach einem souveränen litauischen Staat. Am 16. Februar 1918 erklärte Litauen seine Unabhängigkeit.

Politische und militärische Auseinandersetzungen mit Polen, Deutschland und der Sowjetunion um die Grenzen des Landes aber behinderten eine Industrialisierung der Ersten Litauischen Republik, wie sie in den beiden anderen Baltenrepubliken zu dieser Zeit einsetzte²⁵³. Bei den Reformen der Zwischenkriegszeit sollten die Einführung einer eigenen Währung (Litas), die Reform der Finanzverwaltung sowie die Bildungsreform, welche die Errichtung von litauischen Schulen und Universitäten beinhaltete und somit zu einer Belebung der kulturellen Landschaft führte, hervorgehoben werden.

Wie in den Jahrhunderten zuvor lebten die meisten Litauer weiterhin von Landwirtschaft und Handel. Der relativ schwache wirtschaftliche und soziale Aufschwung, der nach dem Ersten Weltkrieg einsetzte, wurde vor allem durch Veränderungen in der Landwirtschaft getragen. In Folge der Agrarreform von 1922 bildeten sich kleine und mittelgroße unabhängige Landwirtschaftsbetriebe heraus. Aufgrund der isolationistischen Wirtschaftspolitik Stalins konnte die Sowjetunion jedoch kein Markt für litauische Produkte werden, so dass sich beispielsweise Deutschland und England zu guten Absatzmärkten für litauische Waren entwickelten. Allerdings blieb der Exporthandel mit Westeuropa auf landwirtschaftliche Güter beschränkt. 1939 waren noch immer über drei Viertel der litauischen Bevölkerung im Agrarsektor tätig und nur etwa 2 Prozent in den wenigen Industriebetrieben²⁵⁴.

Die zahlreichen Parteien, in denen sich viele Litauer über die sozialen Schichten hinweg engagierten, destabilisierten in Ermangelung einer Prozentklausel die politischen Entscheidungsprozesse und schwächten die Exekutive der jungen Republik, so dass verstärkt durch die Unzufriedenheit der Bevölkerung mit der sozialen Lage die parlamentarische Demokratie in Litauen bereits 1926 scheiterte. Antanas Smetona wurde mit der Unterstützung von Kirche und Militär Präsident des Landes und errichtete mit seiner nationalistischen und antisemitischen Partei ein autoritäres Regime mit Pressezensur und Parteienverbot. Litauens Eigenstaatlichkeit aber endete nicht aufgrund interner Probleme, sondern in Folge der historischen Ereignisse in Europa.

Die geheimen Zusatzprotokolle des Molotov-Ribbentrop-Paktes zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion ordneten das Baltikum der sowjetischen Interessenssphäre zu. Im Oktober 1939 zwang Moskau Litauen zu einem Nichtangriffspakt und errichtete Militärstützpunkte auf litauischem Gebiet. Die Rückgabe des 1923 polnisch besetzten Vilnius

²⁵³ Zur historischen Entwicklung Lettlands und Estlands, die sich zumindest bis 1940 deutlich von der litauischen unterscheidet, beispielsweise Ludwig (1991).

²⁵⁴ Van Arkadie/ Karlsson (1992) und eigene Berechnungen.

sollte die Litauer prosowjetisch stimmen²⁵⁵. 1940 beschuldigte Moskau die drei baltischen Staaten der antisowjetischen Blockbildung und stellte ihnen ein Ultimatum. Die Smetona-Regierung floh und die Rote Armee okkupierte das Land. Aus sowjetisch diktierten Neuwahlen traten die prosowjetischen Kommunisten als Sieger hervor, die am 21. Juli 1940 um die Aufnahme in die Sowjetunion „baten“, in deren Gefüge Litauen rund ein halbes Jahrhundert verbleiben würde.

3.1.2 Die Befehlswirtschaft in Litauen

Im August 1940 wurde Litauen eine Sozialistische Sowjetrepublik (SSR) und innerhalb kürzester Zeit in das politische und wirtschaftliche System der UdSSR integriert. Bemerkenswert ist, dass dies international nie anerkannt wurde und das gesamte Baltikum bis zum Zusammenbruch der UdSSR völkerrechtlich als ein durch die Sowjetunion annektiertes Gebiet galt. Allerdings ergaben sich auf Grund des Kalten Krieges keinerlei Konsequenzen daraus.

Im Juni 1941 deportierte Moskau ca. 40.000 Litauer nach Sibirien, so dass die Besetzung des Landes durch die Deutsche Wehrmacht wenige Tage nach Beginn dieser Deportationen von litauischer Seite durchaus begrüßt wurde. Man hielt Hitler im Vergleich zu Stalin für das geringere Übel. Der Terror jedoch wütete weiter und neben litauischen Nationalisten wurde nun vor allem die jüdische Bevölkerung verfolgt, welche gerade in Vilnius einen Großteil der Bevölkerung stellte und zugleich den Träger des litauischen Handels bildete²⁵⁶.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erhielt Litauen das Memelgebiet zurück und damit die Grenzen, die sein heutiges Territorium markieren. Gleichzeitig setzte mit dem Kriegsende die vollständige Sowjetisierung der litauischen Wirtschaft und Gesellschaft ein. Da der sowjetische Kommunismus²⁵⁷ ein hochgradig politisiertes System war, bedeutete dies zunächst die Verankerung der Monopolstellung der KPdSU²⁵⁸ und die Eliminierung der politischen, gesellschaftlichen und klerikalen Elite Litauens. Bestehende Organisationen wurden entweder unter Kontrolle der kommunistischen Partei gebracht oder liquidiert²⁵⁹. Die Ausnahme bildete auf Grund ihrer Größe und Bedeutung die römisch-katholische Kirche, welche allerdings starken Repressalien ausgesetzt und durch den sowjetischen Geheimdienst unterwandert war.

Zwischen 1945 und 1947 wurden etwa eine halbe Million Litauer nach Sibirien verbannt und zur Zwangsarbeit an den dortigen Mammutprojekten verpflichtet. „Staatsfeinde“ verloren ihre Pensionsansprüche. Ihre Wohnungen und Häuser wurden ohne Entschädigung enteignet und

²⁵⁵ In Folge der Besetzung war Kaunas zur zwischenzeitlichen Landeshauptstadt geworden.

²⁵⁶ Als die Rote Armee im Sommer 1944 das Baltikum zurückeroberte, war der jüdische Bevölkerungsanteil von 7 auf 0,5 Prozent geschrumpft. (Ludwig (1991), S.56).

²⁵⁷ Die Begriffe Kommunismus und Sozialismus werden in der Arbeit analog zum allgemeinen Sprachgebrauch synonym gebraucht. Der Autorin ist bewusst, dass sich der Begriff Kommunismus auf die Philosophie, den ideologischen Idealtypus bezieht, während Sozialismus dessen tatsächlich vorherrschende Ausgestaltung, quasi den Phänotyp beschreibt.

²⁵⁸ Kommunistische Partei der Sowjetunion.

²⁵⁹ Vgl. Åslund (2002), S.24.

den Offizieren der Roten Armee sowie Parteifunktionären zur Verfügung gestellt. Landwirtschaftliches Eigentum wurde zunächst mit einer nachträglichen Steuererhöhung belegt und später kollektiviert oder verstaatlicht. Zum Ausbau der Machtinstitutionen Partei, Geheimpolizei und Regierung wurden mangels Unterstützung durch Einheimische russische Führungskräfte rekrutiert. 1952 beispielsweise fanden sich unter den 56 Kadern des Ministeriums für Staatssicherheit lediglich sieben Litauer, ihr Anteil in der Einheitspartei lag in dieser Zeit bei etwa 27 Prozent²⁶⁰. 1960 betrug dieser Anteil schon 67 Prozent, was damit zu begründen ist, dass eine Karriere in Wirtschaft, Kultur oder Politik ohne Parteizugehörigkeit kaum möglich war. Zusätzlich ermöglichte eine gewisse Position den Zugang zu besseren Geschäften, Krankenhäusern und Ferienwohnungen - ein Anreiz, der in einer Mangelgesellschaft nicht unerheblich schien.

Obwohl die sowjetische Verfassung den einzelnen Volksgruppen weitgehende Autonomie, die Beibehaltung ihrer Sprache, Kultur und Traditionen zugestand, hoben der starke Führungsanspruch und Zentralismus Moskaus die Selbstverwaltung der Unionsrepubliken de facto wieder auf. Litauen war innerhalb weniger Jahre vollständig in der sowjetischen Befehlswirtschaft mit ihren extremen Formen von Spezialisierung und Arbeitsteilung zwischen den Unionsrepubliken aufgegangen.

3.1.3 Grundzüge der Befehlswirtschaft in der UdSSR

Die Hauptmerkmale der sowjetischen Befehlswirtschaft, die auch die Litauische SSR dominierten, blieben von Stalins erstem Fünfjahrplan bis zu Gorbatschows Perestroika mehr oder minder unverändert²⁶¹. Im Vordergrund standen physische Produktionsziele. Die vom Ministerrat vorgegebenen Planziele wurden von Heerscharen an Bürokraten im zentralen Planungskomitee Gosplan (Госплан) und dessen Unterorganen in tausenden Materialbilanzen festgehalten. Die Planung erfolgte in Mengen anstatt in monetären Größen und Preisen, was immerhin den zweifelhaften Vorteil hatte, unanfällig für eine Inflation zu sein.

In ihrer strikten Ausrichtung auf quantitative Ziele musste die Zentralverwaltungswirtschaft von einer Passivität des Geldes²⁶² geprägt sein, denn „a lack of funds can never be allowed to disrupt planned performance, just as an excess of funds cannot be allowed to facilitate unplanned/ unauthorised activity.“²⁶³ Geldströme dienten mehr oder minder dazu, die finanziellen Bedürfnisse des Produktionsplans zu befriedigen²⁶⁴.

Die zentrale Planung vorbei an den Nachfrageinteressen führte zur deutlichen Diskrepanz zwischen den von Moskau propagierten Rekorden in der Planerfüllung, der Überlegenheit des

²⁶⁰ Vgl. Christophe (2002), S.1222.

²⁶¹ Vgl. Lane (2002), S.13.

²⁶² Der Kommunismus allgemein zeichnet sich durch eine starke Abneigung gegenüber dem Geld aus, welches als Grundübel der bürgerlichen und damit kapitalistischen Gesellschaft angesehen wird. Der Übergang vom real existierenden Sozialismus zum Kommunismus hätte letztendlich auch mit einer Abschaffung des Geldes einhergehen müssen. An dieser Stelle sei die Anmerkung erlaubt, dass der Vater der Autorin gern davon erzählt, in der Schule gelernt zu haben, dass es in der DDR bald kein Geld mehr geben würde. Da eine Abschaffung des Geldes aber nahezu unmöglich war, versuchte man die Rolle des Geldes zumindest für Unternehmen auf seine buchhalterischen Funktionen als Zahlungs- und Wertaufbewahrungsmittel zu reduzieren.

²⁶³ Ericson (2006), S.63f.

²⁶⁴ Vgl. Buch (1996), S.8.

kommunistischen Wirtschaftssystems über den Kapitalismus auf der einen und der tatsächlichen Alltagserfahrung der Sowjetbürger auf der anderen Seite. Dabei war die Versorgungslage nicht für alle Einwohner gleichermaßen schlecht, der Rubel je nach Position seines Besitzers mit unterschiedlicher Kaufkraft ausgestattet. Die Kaufkraft der höchsten Parteifunktionäre (ca. ein Prozent der Gesamtbevölkerung) überstieg die eines Arbeiters um etwa das Zehnfache²⁶⁵. Die sog. Nomenklatura²⁶⁶ hatte zudem Zugang zu speziellen Geschäften mit breitem Warenangebot und verfügte außerdem über zusätzliche Einkommen in Form von Bestechungsgeldern.

Entgegen der propagierten sozialen Gleichheit aller war die sowjetische Gesellschaft höchst hierarchisch und elitär gegliedert. Eine höhere Ausbildung war kein Garant für einen besseren Lebensstandard. Arbeiter hatten im Vergleich zu Ärzten, Lehrern, Ingenieuren etc. relativ bessere Verdienstmöglichkeiten. Dieses Lohnsystem führte zu einem Mangel an Ingenieuren, Technikern, Lehrern und Ausbildern und begünstigte die technologische Stagnation der Sowjetunion. Positiv hervorzuheben ist, dass das allgemeine Bildungsniveau in der UdSSR, die Alphabetisierungsrate sowie die Kenntnisse in Mathematik und Technik im internationalen Vergleich hoch waren.

Niedrige Mieten, ein kostenloses Gesundheits- und Bildungssystem sowie geringe Steuern entschädigten für niedrige Löhne und Pensionen. Die Preise für Grundnahrungsmittel wurden bewusst niedrig gehalten. Diese und die Preise von Rohstoffen sowie anderer wichtiger Güterkategorien waren fix. Andere Güterpreise wurden über einen regulierten Kostenaufschlag festgelegt.

Ohne Berücksichtigung der Interessen der Nachfrager war die Qualität der Güter niedrig, ein Anreiz für Innovationen kaum gegeben, zumal die Betriebe sich erst die nötigen Inputs sichern mussten, um neue Produkte und Technologien einführen zu können. Die Produktionsmöglichkeiten der sowjetischen Unternehmen hingen generell von der Zuteilung von Inputs und Investitionen durch die zentrale Planung ab, nicht aber von ihren finanziellen Mitteln. Unternehmen wurden weitestgehend über Haushaltsmittel finanziert. Kredite spielten meist nur eine Rolle beim Ausgleich von Inkonsistenzen in der (materiellen) Planung.

Verantwortlich für das gesamte Kreditwesen waren die zentrale Staatsbank Gosbank (Госбанк) sowie die fünf monopolistischen Spezialbanken²⁶⁷, die in Wirklichkeit kaum etwas anderes als Unterbehörden der Staatsbank darstellten. Ihre Aufgaben können kaum mit denen marktwirtschaftlicher Banken verglichen werden. Gosbank oblag neben den „normalen“ geldpolitischen Funktionen zugleich die Aufgabe, sämtliche kurzfristigen Kredite an Staatsbetriebe und Genossenschaften zu vergeben, welche diese zur Finanzierung von Ausrüstungsgegenständen und Unternehmensbeständen verwendeten. Alle Banken waren Allunionsbanken, die ihre regionalen Zweigstellen in den einzelnen Sowjetrepubliken hatten. Jedes staatseigene Unternehmen und jede Kooperative führte ein Konto bei der Zentralbank sowie diverse Unterkonten bei den Spezialbanken. Weil das Geld zwischen den Unterkonten nicht frei fließen durfte und auch die Kredite zweckgebunden waren, wurde eine ökonomisch

²⁶⁵ Vgl. Šimenas (1997), S.22.

²⁶⁶ Damit gemeint sind die Führungskräfte in Partei, Verwaltung, Wirtschaft und Gesellschaft, die Eliten also in sozialistischen Ländern.

²⁶⁷ Sparkasse (Sberbank), Außenhandelsbank (Vneshekonombank), Bank für Industrie und Bau (Promstroibank), Landwirtschaftsbank (Agroprombank) sowie Bank für kommunale Dienste (Zhilsotsbank)

sinnvolle Substitution zwischen den Produktionsfaktoren verhindert. Beispielsweise konnte Geld, das für den Kauf von Materialien vorgesehen war, nicht für die Entlohnung der Beschäftigten genutzt werden.

Ein Mangel an finanziellen Mitteln wurde durch kurzfristige Kredite beglichen, für deren Vergabe es selten Beschränkungen gab. Sowohl die Vergabe der Kredite als auch die Erfüllung der Kreditverträge waren Verhandlungssache zwischen Staatsunternehmen, Bank und übergeordneter Planungsinstanz. Eher selten beharrten die Banken auf der Einhaltung des Zeitplans der Zinszahlung und Tilgung, meist erließen sie Schulden teilweise oder ganz. Druck übten die Banken wenn überhaupt, dann über verwaltungstechnische Mittel aus. Zum einen konnte sich eine Bank an die übergeordnete Organe wenden, die ihren Schuldner sanktionieren konnten, und sei es nur durch die zusätzliche Arbeit, die eine angeordnete Betriebsprüfung mit sich führte²⁶⁸.

Die sowjetischen Banken waren im Grunde nichts anderes als eine Art „Lagerbestandsaufsichtsbehörden“. Erschien es im Licht der Planvorgaben, dass ein Unternehmen über einen zu hohen Lagerbestand verfügte, schränkte die Bank den Zugang des Unternehmens zu kurzfristigen Krediten ein²⁶⁹. Auch eventuelle Zuschläge auf Kreditzinsen waren eher als Strafzinsen für eine mangelnde Plankonformität und weniger als Risikoprämien zu verstehen²⁷⁰. Die zentral festgelegten Zinssätze waren stark subventioniert, so dass viele Kredite sogar einen negativen Realzins aufwiesen.

Die meisten Kredite an sozialistische Betriebe wurden nach negativen Selektionskriterien vergeben, also an die Unternehmen denen es am schlechtesten ging²⁷¹. Gregory (2005) merkt an, hätten Gosplan, Finanzministerium oder Gosbank versucht, eine Kostendisziplin durchzusetzen, so wäre es für das betroffene Unternehmen durchaus ein Leichtes gewesen, diesem mit der Beschuldigung, die Planer würden die Schlüsselprojekte des Staates sabotieren, entgegenzuwirken²⁷². Wahrscheinlicher war, dass der Schuldner die Planungsbehörde dazu bewegte, den Kreditplan zu ändern und die Bank anzuweisen, soeben konfisziertes Geld wieder dem Unternehmen zuzuführen.

Das Feilschen um höhere direkte oder indirekte Subventionen war vergleichsweise leicht, so dass die Staatsbetriebe fast immer in der Lage waren, höhere Ausgaben auch decken zu können. Da die Preise der vom Unternehmen produzierten Güter durch die Bürokratie vorgeschrieben wurden, gehörte dazu auch der Versuch, die Preisbehörde zu hohen Verkaufspreisen für neue Güter oder zur Erhöhung einmal festgelegter Preise zu bewegen. Die sozialistischen Betriebe unterlagen insgesamt einer sog. weichen Budgetrestriktion. Dieser Begriff geht auf den ungarischen Ökonom János Kornai zurück und beschreibt die Besonderheit des befehlswirtschaftlichen Systems, dass Verluste von Unternehmen - und seien sie noch so chronische Verlustmacher - nahezu grundsätzlich durch den Staat gedeckt werden.

Vollzugsverbindlich legte der Plan fest, was und wie viel ein Betrieb zu produzieren hatte, mit

²⁶⁸ Vgl. Schönfelder (2006), unveröffentlichtes Manuskript.

²⁶⁹ Vgl. Kornai (1995), S.147.

²⁷⁰ Vgl. Richard (1999), S.11.

²⁷¹ Rostowski (1995), S.16 schreibt in diesem Zusammenhang: „(...) all credit in (...) the Soviet Union was ‚systemically bad‘ in the sense that it was not allocated on the basis of commercial criteria and therefore there was no reason to suppose that (...) any particular loan could be serviced and ultimately repaid by the borrower.“

²⁷² Gregory (2005), S.406.

welchem Material und mit wie vielen Arbeitern, zu welchen Kosten, in welcher Zeit und für welche Kunden. Dieser Befehlskette standen Nachverhandlungen über die genauen Planvorgaben von unten nach oben entgegen. Bis in die untersten Planungsebenen fanden sich zudem Partei und Geheimdienst als Kontrollorgane. Für die litauische Wirtschaft bedeutete dies nichts anderes, als dass das Politbüro der KPdSU in Moskau die wirtschaftlichen Ziele vorgab und Gosplan auf deren Basis konkrete Produktionsziele aufstellte. Diese wurden jeweils weiter spezifiziert in der Hierarchie nach „unten“ zu den Industrieministerien, den regionalen Planungsinstanzen und letztlich zu den Kombinat und Betrieben weitergegeben. Hatte der Plan seine endgültige Vollzugsverbindlichkeit erhalten, wurden die Betriebe anhand der Plan(-über)erfüllung bewertet und mit Prämien belohnt. Beispielsweise können die gravierenden Mängel des litauischen Atomkraftwerks Ignalina auf den Zeitdruck während der Bauphase zurückgeführt werden: Um den Plan zu erfüllen und die damit verbundenen Erfolgsprämien kassieren zu können, wurden wichtige Sicherheitseinrichtungen schlichtweg nicht eingebaut²⁷³. Im Falle der Nichterfüllung der Planvorgaben drohte den Betriebsleitern der sozialistischen Betriebe eine Kürzung von Prämien, öffentliche Demütigung oder Entlassung, (unter Stalin sogar eine Verhaftung, wenn nicht gar Hinrichtung). Positive Anreize zur Planerfüllung lieferten Prämien und ein privilegierter Zugang zu Konsumgütern, Geschäften, Ferienwohnheimen, Auslandsreisen etc.

Im Gegensatz zur Welt in den sozialistischen Lehrbüchern unterlag die befehlswirtschaftliche Planung in der Praxis immanenten Verzerrungen. Schon von Mises und von Hayek hatten gewarnt, dass zentrale Planer niemals über so präzise Indikatoren verfügen würden, um relative Preise, Löhne und Inputkosten korrekt bestimmen zu können.

Die Verzerrungen begannen schon beim Entwurf der Einjahrespläne, basierten sie auf der Produktion der Vorperiode. Diese Produktionsquoten wurden in der Regel beibehalten oder erhöht, während die Materialforderungen der Betriebe zur Realisierung dieser Produktion selten in voller Höhe bewilligt wurden.

„Wirtschaften“ bedeutete im zentralwirtschaftlichen System die Sicherung von Material und Inputs sowie niedrigen Produktionsquoten und hohen Prämien. Dafür notwendig waren in erster Linie gute persönliche Beziehungen zu den Planern, aber auch zu anderen Staatsbetrieben. Tatsächlich fanden zahlreiche Lieferungen an Unternehmen außerhalb der offiziellen Planung statt²⁷⁴.

Um die Informationsasymmetrien und den Verwaltungsaufwand seitens der zentralen Planungsinstanzen zu verringern, wurden Betriebe meist zu Kombinat zusammengefasst, die unter Marktverhältnissen unangemessen groß gewesen wären. So arbeiteten in Litauen beispielsweise je nach Industriezweig zwischen 76 und 90 Prozent der Beschäftigten in Betrieben mit über eintausend Arbeitern und Angestellten²⁷⁵. Auch der Planungsapparat wurde in funktionale und geografische Unterorgane, zu denen die Republiken zählten, untergliedert²⁷⁶.

Hatten die Sowjetrepubliken ihr Investitionsbudget nach zähem politischen Ringen endlich

²⁷³ Quelle und nähere Informationen: Arbeitsgemeinschaft gegen Gewalt in Rödermark. <http://www.reyl.de>. (Zugriff Februar 2006).

²⁷⁴ Vgl. Åslund (2002), S.32.

²⁷⁵ Vgl. Wiest (2000), S.112.

²⁷⁶ Vgl. Berman (1947), S.194.

erhalten, konnten sie vergleichsweise frei darüber verfügen, natürlich nur, sofern sie die generellen Planziele beachteten und erfüllten²⁷⁷. Diese relativen Freiheiten setzten sich in der Hierarchie nach unten immer weiter fort. Letztlich wurden die meisten Entscheidungen auf Grund der limitierten Kapazitäten der zentralen Planungsbehörde auf den unteren Wirtschaftsebenen getroffen²⁷⁸. Jeder Betriebsleiter versuchte, die nötigen Inputs so großzügig und die Produktionsmengen so niedrig wie möglich anzugeben und gleichzeitig eine inkonsistente Planung und wechselnde Zielvorgaben zu beklagen.

Die Produktion wurde durch den Mangel an Materialien und Rohstoffen, nicht aber an Geld, limitiert²⁷⁹. Zusammen mit dem Bewusstsein, dass der Staat auch chronische Verluste toleriert und die Betriebe aus finanzieller Not rettet, war der Anreiz zu einer effizienten Produktion gering. Zudem bestand ohne Wettbewerb und Konkurrenz kein Anreiz für Produktions- und Qualitätsverbesserungen. Im Gegenteil: Es galt, je effizienter ein Unternehmen seine zugeteilten Ressourcen einsetzte, desto schwieriger wurde die Planerfüllung in der Zukunft, steigerten sich die Anforderungen an die Unternehmen doch kontinuierlich und von Plan zu Plan, während die Inputzuweisungen im Zeitablauf sanken.

Die kontinuierliche Erhöhung der Planvorgaben führte zu einer stetigen Unterproduktion, um zukünftig unerfüllbare Forderungen zu vermeiden und zum Horten von Inputs, um sinkenden Zuweisungen begegnen zu können. Eine effiziente Produktion konnte nicht gewährleistet werden, da der sog. Ratchet-Effekt²⁸⁰ den zentralen Planungsprozess dominierte. Das heißt, weil Moskau nicht in der Lage war, glaubhaft zu versichern, auf eine zukünftige Erhöhung der Planziele zu verzichten, drosselten die Unternehmen ihre Anstrengungen von Beginn an.

Ein staatseigenes Unternehmen oder eine Genossenschaft konnte zwar durchaus in die roten Zahlen geraten, aber nicht in Konkurs gehen. Der Staat war nomineller Eigentümer der Unternehmen und hatte als solcher exklusiv das Recht, Unternehmen zu liquidieren. In den wenigen Ausnahmen, in denen Unternehmen tatsächlich stillgelegt wurden, geschah dies aus politischen anstatt aus ökonomischen Gründen. Gleiches galt für die Entlassung von Betriebsleitern. Ressourcenverschwendung wurde in der Welt des Sozialismus nicht mit Marktaustritt bestraft. Zusätzlich war die Funktion der Preise als Knappheitsindikatoren ausgeschaltet, was in mangelnder Effizienz und Innovationsfähigkeit der sowjetischen Betriebe und einer Produktion vorbei an den Wünschen der Konsumenten resultierte.

Trotz allem konnte die sowjetische Befehlswirtschaft bis zur Mitte der 1970er Jahre hohe Wachstumsraten erzielen und den Lebensstandard aller Sowjetbürger erhöhen, so dass sowohl die Bevölkerung als auch die politische Führung über die hier angeschnittenen konzeptionellen Probleme hinwegsehen und auf größere Reformen verzichten konnten²⁸¹.

²⁷⁷ Vgl. Gregory (2005), S.406.

²⁷⁸ Ebenda, S.208.

²⁷⁹ Kotz/ Weir (1997), S.22: „It was the plan’s production orders which set economic activity in motion not the possession of money and credit.“

²⁸⁰ Roland, Sekkat (2000), S.1858.

²⁸¹ Vgl. Kotz/ Weir (1997), S.41.

3.1.4 Die wirtschaftliche Entwicklung in Litauen und der Sowjetunion

Die Zwangskollektivierung der litauischen Landwirtschaft, eine Industrialisierung nach politischen Zielvorgaben gepaart mit einer Ansiedlung russischer Arbeiter, die Mitte der 1950er Jahre einsetzte, die Existenz staatseigener Unionsbetriebe und Kolchosen, deren Führung sich aufgrund politischer und nicht fachlicher Qualifikation rekrutierte sowie das sowjetische Einkommenssystem prägten ab 1940 nicht nur die Industrie- und Wirtschaftsstruktur in der baltischen Republik, sondern auch die Denkmuster der Litauer.

Eine Zementierung hatte der Kommunismus in der gesamten Sowjetunion durch die Verstaatlichung der Produktionsmittel erfahren. Industrie, Handel, Verkehr, Infrastruktur, Banken und Versicherungen waren Staatseigentum, die Landwirtschaft und das Handwerk kollektiviert oder verstaatlicht. Lediglich Wohnungen und Häuser auf dem Land blieben in der UdSSR privat, aber nur um der Regierung die Kosten für den Unterhalt dieses Wohneigentums zu ersparen. Ein Grund für die Verstaatlichung lag in der marxistisch-leninistischen Theorie, nach der kapitalistisches Eigentum durch die Ausbeutung der Arbeiterklasse entstanden und folglich zu verdammen sei. Ein anderer war eher pragmatischer Natur: eine Wiedereinführung der Marktwirtschaft, deren entscheidende Grundlage im Privateigentum liegt, sollte unmöglich oder zumindest erschwert werden.

Immerhin war es der schwachen Industrialisierung Litauens während der Weltkriege, anhaltenden Guerillakämpfen nach der Besetzung durch die Sowjetunion und einem Arbeitskräfteüberschuss in der Landwirtschaft zu verdanken, dass vergleichsweise wenige russische Arbeiter zum Aufbau der Industrie nach Litauen übergesiedelt wurden. So blieb das Land mit einem Anteil Litauer von ca. 80 Prozent²⁸² recht homogen hinsichtlich kultureller, sprachlicher, ethnischer und religiöser Aspekte. 1989 betrug der Anteil von Russen, Ukrainern und Weißrussen in Litauen zusammen 12,3 Prozent. In Estland und Lettland hingegen lagen die Anteile der russischen Minderheit zu dieser Zeit mit 35 bzw. 42 Prozent²⁸³ deutlich höher, weil diese beiden Baltenrepubliken bereits in der Zwischenkriegszeit eine Phase der Industrialisierung durchlaufen hatten und folglich einem stärkeren Aufbau von Schwerindustrie mit Hilfe russischer Arbeiter ausgesetzt waren als Litauen²⁸⁴.

Neben dem Maschinenbau bildeten die Leicht- und die Nahrungsmittelindustrie die wichtigsten Industriezweige der Litauischen SSR, wie Tabelle 1 zeigt. Die Bedeutung der Nahrungsmittelindustrie spiegelt die litauische Tradition als Agrarland wider²⁸⁵. Die Wirtschaftsstruktur verteilte sich zu 45 Prozent auf die Industrie, zu 20 Prozent auf die Landwirtschaft und zu 35 Prozent auf Dienstleistungen²⁸⁶. Die meisten Beschäftigten gab es im Maschinenbau. Dort und in der Chemiebranche gab es zudem die größten Unternehmen, wie die durchschnittliche Anzahl Beschäftigter pro Unternehmen zeigt. Die durchschnittliche Betriebsgröße in der Nahrungsmittelindustrie war vergleichsweise gering.

²⁸² Mygind (1997), S.8.

²⁸³ Ludwig (1991), S.56. Diese Tatsache würde beiden Staaten im Vergleich zu Litauen zahlreiche Probleme bei der Herausbildung von Zivilgesellschaft und Demokratie in der Transformation bereiten.

²⁸⁴ Dies hatte nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit zudem den Vorteil, dass die litauischen Fabrik- und Verwaltungsgebäude in weitaus besserem Zustand waren als die estnischen und lettischen, an denen mitunter seit der Zwischenkriegszeit nichts mehr gemacht worden war (Vgl. Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.84).

²⁸⁵ Vgl. Čičinskas, Cornelius, Treigienė (1997), S.349.

²⁸⁶ Åslund (2002), S.36.

Die für sowjetische Verhältnisse vergleichsweise stark ausgeprägte litauische Konsumgüterbranche produzierte überwiegend für den Export in die RGW-Staaten²⁸⁷ und in die anderen Sowjetrepubliken. Auf Grund seiner Rohstoffarmut²⁸⁸, aber einer recht qualifizierten Arbeiterschaft, fand die Litauische SSR als Produzent technisch vergleichsweise anspruchsvoller Güter ihren Platz im System der sowjetischen Arbeitsteilung. „Litauen stellte vorrangig industrielle Zwischenprodukte her, aber auch rund 5% aller sowjetischen Strumpfwaren, über 5% aller Kühlschränke und etwa 6% aller Fernsehgeräte.“²⁸⁹ Hinzu kamen Elektromessgeräte, Autokompressoren und Fernsehteile, bei denen Litauen innerhalb der UdSSR über eine Monopolstellung verfügte, sowie Werkzeugmaschinen und Elektromotoren.

Tabelle 1: Litauens Industriestruktur 1989

Branche	Anteil an der Gesamtproduktion (%)	Anzahl der Unternehmen	Beschäftigte (in Tausend)	Beschäftigte pro Unternehmen (Durchschnitt)
Energie	4,6	20	16,2	810
Treibstoff	4,0	12	5,0	417
Chemie	3,8	15	18,2	1.213
Maschinenbau	25,7	139	193,2	1.390
Holz	5,3	59	41,4	702
Baumaterial	5,0	64	38,8	606
Leichtindustrie	20,8	106	97,4	919
Nahrungsmittelindustrie	21,9	122	61,7	506
Mehl, Getreideprodukte	4,2	20	4,3	215
Andere	4,7	47	33,0	702
Insgesamt	(100)	604	509,2	748

Quelle: Van Arkadie/ Karlsson, 1992 auf Basis von Daten des Litauischen Statistischen Jahrbuches von 1989.

Etwa 40 Prozent der litauischen Kombinate waren 1989 sog. Allunionsunternehmen und wurden direkt von Moskau aus geleitet²⁹⁰. Im sowjetischen Wirtschaftssystem war es zudem typisch, dass ein Betrieb auf ganz spezifische Produkte oder Komponenten spezialisiert war. So kamen alle Tuner in sowjetischen Fernsehgeräten aus der litauischen Fabrik Banga. Rohöl, Kohle, Gas und Stahl mussten aus den anderen Sowjetrepubliken bezogen werden. Die

²⁸⁷ Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) – Wirtschaftlicher Zusammenschluss der sozialistischen Staaten.

²⁸⁸ Mit seinen Energiequellen (Torf und geringen Mengen Öl und Gas) kann Litauen lediglich 3% des eigenen Energiebedarfs decken, sieht man vom Kernkraftwerk Ignalina im Nordosten Litauens ab. Tatsächlich deckt das AKW Ignalina Anfang des 21. Jahrhunderts ca. 75 Prozent des litauischen Energiebedarfs. Nur Frankreich hat einen höheren Atomstromanteil. Gleichzeitig zählt das Ende der 1980er Jahre in Dienst genommene AKW zu den gefährlichsten Anlagen weltweit. Die zwei mit je 1.500 MW weltgrößten Reaktorblöcke stellen eine Weiterentwicklung der Reaktorbaulinie von Tschernobyl dar. Aus Zeitgründen wurden wichtige Sicherheitseinrichtungen nicht eingebaut. Die Behebung der Sicherheitsdefizite und Baumängel würde mehrer Milliarden Dollar kosten, über welche die Republik Litauen nicht verfügt. Eine Bedingung für den EU-Beitritt Litauens war die Abschaltung Ignalinas, von Block 1 im Jahr 2005 (erfolgt) und von Block 2 Ende des Jahres 2009. Aufgrund der hohen Abhängigkeit von diesem AKW fordert Litauen entsprechend Entschädigungszahlungen (Quellen: Webservice der Stadt Wien und Homepage des AKW Ignalinos Atomine Elektrine).

²⁸⁹ Wiest (2000), S.112.

²⁹⁰ Čičinskas, Cornelius, Treigienė (1997), S.349 und Van Arkadie/ Karlsson (1992), S.48.

Preise dieser Rohstoffe lagen in der Regel weit unter den gängigen Weltmarktpreisen. Für die 1988 importierte Rohölmengende zahlte die Litauische SSR beispielsweise 399 Mio. Rubel, während es 1,319 Mrd. Rubel auf dem freien Weltmarkt gewesen wären²⁹¹. Circa 80 Prozent seiner Importe bekam Litauen am Ende der 1980er Jahre aus anderen Sowjetrepubliken, während etwa 90 Prozent der Exporte auch in diese gingen²⁹².

Bis zur Perestroika bedeutete die Integration in das sowjetische System für die litauischen Behörden das Befolgen von Anweisungen, das Weiterleiten von Aufgaben und Ressourcen an die litauischen Betriebe und deren Kontrolle. Die wirtschaftliche Entwicklung in der Litauischen SSR lässt sich damit nicht von der gesamtsowjetischen trennen. Eine eigenständige aktive Wirtschaftspolitik war den litauischen Behörden nicht möglich. Ihre Erfolge maßen sie an immer höheren Zuweisungen für Investitionen in die Infrastruktur, in soziale Einrichtungen und litauische Betriebe. Obwohl die Litauische Sozialistische Sowjetrepublik über einen eigenen Haushalt verfügte, waren wussten ihre Organe wenig über Steuer- und Finanzpolitik, weil sowohl Einnahmen und Ausgaben in Höhe und Struktur durch das Finanzministerium der UdSSR bestimmt wurden. Mit Fragen wie Außenhandel, Handelsbilanz, Kreditmarkt, Staatsverschuldung, Inflation und Arbeitslosigkeit, geschweige denn Lösungsmechanismen für die beiden letzteren, mussten sich die litauischen Behörden nicht auseinandersetzen. Kreditressourcen für Banken wurden zentral und exklusiv für von Moskau bestimmte Investitionsprojekte vergeben. Nur die sowjetische Zentralbank (Gosbank) verfügte über das Recht zur Durchführung von Geld- und Kreditpolitik. Auch die Planung der Infrastruktur- und Versorgungsindustrien erfolgte von Moskau aus.

Dank seiner militärstrategisch wichtigen Lage verfügte das Baltikum immerhin über bessere Straßen und Autobahnen sowie über ein stärker ausgebautes Energie- und Kommunikationsnetz als andere Sowjetrepubliken. Trotz allem waren zum Zeitpunkt der Wiedererlangung der Unabhängigkeit die Netze veraltet. Die russische Spurbreite verhindert noch heute eine rasche Anbindung an Westeuropa.

Neben den oben genannten Gütern galt die Litauische SSR innerhalb des sowjetischen Gefüges als wichtiger Produzent und Exporteur landwirtschaftlicher Produkte wie Wolle, Fleisch und Fisch. Viele litauische Güter wurden direkt für den Export in andere Sowjetrepubliken produziert. Die Haupthandelspartner waren Russland, Weißrussland und die Ukraine, während Estland und Lettland aufgrund ihrer ähnlichen Produktionsstruktur nur eine untergeordnete Rolle spielten. Die wichtigsten nicht-sowjetischen Handelspartner waren Polen und die DDR, während der Handel mit westlichen Nationen vernachlässigbar gering war. Fraglich ist in diesem Zusammenhang, inwieweit die in Litauen produzierten Waren, überhaupt westlichen Anforderungen entsprochen hätten. Schätzungen gehen davon aus, dass eine Öffnung des Außenhandels die Exporte in westliche Marktwirtschaften um lediglich 6 Prozent erhöht hätten²⁹³. Obwohl die offizielle sowjetische Propaganda das Gegenteil verkündete, um die Überlegenheit des sowjetischen Systems über den Kapitalismus zu demonstrieren und die politische Situation zu sichern, entsprachen im Jahr 1991 nur etwa 12 Prozent der im Baltikum vorhandenen Technologien dem osteuropäischen, ganze zwei dem

²⁹¹ Van Arkadie/ Karlsson (1992), S.45.

²⁹² Vgl. Čičinskis, Cornelius, Treigienė (1997), S.350 nach Daten des Litauischen Amtes für Statistik.

²⁹³ Vgl. Van Arkadie/ Karlsson (1992), S.48.

westlichen Standard²⁹⁴. Mit Ausnahme des Militärssektors hinkten alle sowjetischen Erzeugnisse in Qualität, Kosteneffizienz und technischem Niveau hinter westlichen Erzeugnissen her²⁹⁵. Durchschnittlich wurden in der gesamten Sowjetunion so auch Litauen zwei bis drei mal so viele Inputeinheiten wie im Westen zur Produktion einer Outputseinheit benötigt, der Bau einer Industrieanlage dauerte mit circa 10 Jahren etwa fünf Mal so lange wie in den USA.²⁹⁶

Trotz einiger Produktionsverbesserungen in den Anfangsjahren des Sozialismus war auch der litauische Agrarsektor hinter westlichen Standards zurückgeblieben. Bereits in den 1970er Jahren war die UdSSR zum Nettoimporteur von Nahrungsmitteln geworden. Vor allem Getreide musste aus den USA, Kanada und Argentinien eingeführt werden. Bis zu den 1980er Jahren verzehnfachten sich die sowjetischen Nahrungsmittelimporte in etwa, was neben einigen Missernten auf die mangelnde Effizienz der sowjetischen Landwirtschaft zurückgeführt werden muss²⁹⁷. Der verbliebene, äußerst kleine, private Teil der Landwirtschaft war hingegen zunehmend in der Lage, mehr als nur für den Eigenbedarf zu produzieren und die Überschüsse, wenngleich unter schwierigen Absatzbedingungen und festgeschriebenen niedrigen Preisen, zu verkaufen. Trotz einer enormen Arbeitsbelastung der privaten Bauern, einem Mangel an zentral zur Verfügung gestellten Mähdreschern, Traktoren und anderer Ausrüstung produzierte die private Landwirtschaft in der Sowjetunion 1980 mit einem Anteil von nur 1,5 Prozent an der Gesamtlandwirtschaft etwa 19 Prozent aller landwirtschaftlichen Güter, bei Kartoffeln und Gemüse waren es sogar 50 Prozent²⁹⁸. Vor allem Lettland war Vorreiter dieser Entwicklung, aber auch in Litauen trugen private Bauern durchschnittlich 30 Prozent zur gesamten landwirtschaftlichen Produktion der Sowjetrepublik bei²⁹⁹, die mit rund 70 Prozent der Gesamtproduktion der insgesamt 835 Kolchosen und 275 Sowchosen von der Tierzucht dominiert wurde³⁰⁰.

Konnten in der Anfangsphase des Sozialismus hohe Wachstumsraten erzielt werden, weil alle verfügbaren Ressourcen mobilisiert wurden und eine starke Industrialisierung erfolgte, verlangsamte sich das Wachstum in der gesamten Sowjetunion in den 1960er Jahren und stagnierte unter Breschnew. Im Zeitraum von 1976 bis 1980 hatte sich die jährliche Wachstumsrate des sowjetischen Bruttonationalproduktes auf durchschnittlich 2,7 Prozent reduziert, womit das im 11. Fünfjahresplan angestrebte Ziel von 4,1-5,1 Prozent jährlichen Wachstums deutlich verfehlt wurde³⁰¹. Die mit einer Steigerung des Kapital- und Arbeitseinsatzes verbundenen Potentiale waren ausgeschöpft³⁰².

Während die offiziellen Statistiken für die litauische Sowjetrepublik einen jährlichen Anstieg des „Nettomaterialproduktes“³⁰³ um 5 Prozent Ende der 1970er/ Anfang der 1980er Jahre

²⁹⁴ Siehe Ludwig (1991), S.90.

²⁹⁵ Vgl. Morewood (2007), S.277.

²⁹⁶ Vgl. Åslund (2002), S.36 und Gaidar (2007), S.75.

²⁹⁷ Vgl. Morewood (2007), S.279.

²⁹⁸ Informationen zur Politischen Bildung Nr.236 (1992): S.14.

²⁹⁹ Arkadie/ Karlsson (1992), 2.4, S.48.

³⁰⁰ Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1989, Quelle: Mygind (1997), S.32.

³⁰¹ Vgl. Morewood (2007), S.275 und 282.

³⁰² Laut Mau (1995), S.288 wäre für die im 11. Fünfjahrplan anvisierten Wachstumsraten eine Erhöhung des Einsatzes von Rohstoffen und Energie um 15 Prozent, eine Steigerung der Investitionen um 30-40 Prozent und ein Anstieg der Beschäftigten um 2 Millionen pro Jahr notwendig gewesen.

³⁰³ Obwohl der russische Begriff für Nettomaterialprodukt Национальный доход wörtlich übersetzt

auswies, ist unter Einbeziehung der tatsächlichen Inflation von einem viel geringeren oder gar Nullwachstum auszugehen³⁰⁴. Das gesamtowjetische Wirtschaftswachstum reduzierte sich und fiel vor allem im Vergleich zum Hauptrivalen USA auf ein niedriges Niveau. Die Produktivität in der sowjetischen Industrie sank, weil nicht nur ein Großteil der Maschinen und Ausstattung der Betriebe veraltet war, sondern auch das Wachstum der Erwerbsbevölkerung zum Erliegen kam. Zusätzlich war die Arbeitsmoral niedrig, die Zahl der Fehlstunden hoch. 1980 galten 37 Prozent der Industriebeschäftigten in der Sowjetunion als alkoholabhängig.

Die oben angesprochenen Importe landwirtschaftlicher Güter wurden überwiegend durch die Einnahmen aus dem Export von Gold, Erdöl und –gas finanziert³⁰⁵, nur waren deren Weltmarktpreise inzwischen gesunken. Zusätzlich belasteten hohe Militärausgaben durch die Invasion in Afghanistan 1979 und das neue Wettrüsten mit den USA unter Reagan den sowjetischen Staatshaushalt³⁰⁶. Ein weiteres Problem neben dem wachsenden Schuldenstand gegenüber dem westlichen Ausland war die Tatsache, dass die Sowjetunion schlichtweg den Anschluss an den technischen Fortschritt in der westlichen Welt und die einsetzende Computerisierung verpasst hatte.

Die Diskrepanz zwischen der propagierten Überlegenheit des Sozialismus und der sozialistischen Wirklichkeit wurde in der gesamten Sowjetunion immer offensichtlicher, so dass die Anzahl an Reformverfechtern in Partei, Wissenschaft und Verwaltung wie auch im KGB zunahm³⁰⁷. Doch trotz der Krise kann die innenpolitische Lage bis Mitte der 1980er Jahre als stabil bezeichnet werden. Alle westlichen Beobachter waren sich darin einig, dass die sowjetische Befehlswirtschaft und die Sowjetunion noch viele Jahre fortbestehen würden³⁰⁸.

3.1.5 Glasnost und Perestroika

1985 wurde der Reformbefürworter Michail Gorbatschow neuer Generalsekretär der KPdSU. Ein Jahr später proklamierte er die Notwendigkeit radikaler Reformen der sowjetischen Wirtschaft und Gesellschaft. Im Einklang mit den Grundprinzipien des Sozialismus sollten sie die Wohlfahrt und die wachsenden Bedürfnisse der Sowjetbürger befriedigen und die Einparteienherrschaft durch höheres Wirtschaftswachstum sichern³⁰⁹.

Nationaleinkommen bedeutet, ist darunter etwas anderes zu verstehen als der Begriff Nationaleinkommen in den westlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen (VGR). Das Nettomaterialprodukt (NMP) berechnet sich aus dem Teil des gesellschaftlichen Gesamtprodukts, der in der materiellen Produktion erzeugt wird, abzüglich dem Produktionsverbrauch, d.h. Abschreibungen, Vorleistungen und verwendeten Produktionsmittel. Zur materiellen Produktion zählen Erzeugnisse und materielle Dienstleistungen in Industrie, Land- und Forstwirtschaft, Bausektor, Groß- und Einzelhandel, Frachttransport etc. Die nicht-materiellen Dienstleistungen, zu denen Gesundheit, Bildung, Verwaltung, Passagiertransport, Finanzdienstleistungen etc. gehören, werden in diesem Indikator ausgeklammert.

³⁰⁴ Vgl. Van Arkadie/Karlsson (1992), S.45.

³⁰⁵ In den 70er Jahren waren zudem Waffenverkäufe an arabische Länder eine wichtige Einnahmequelle.

³⁰⁶ Im Vergleich zu den 70er Jahren waren die Kreditzinsen für kurzfristige Kredite zweistellig geworden, so dass sich die Rückzahlung von Krediten durch die Aufnahme neuer Verbindlichkeiten nicht mehr rechnete.

³⁰⁷ Vgl. Wiest (2000), S.67.

³⁰⁸ Vgl. Gaidar (2007), S.71.

³⁰⁹ Vgl. Mau (1995), S.289.

Die ersten Reformmaßnahmen Gorbatschows können durchaus als orthodox und vorsichtig charakterisiert werden³¹⁰. Der zwölfte Fünfjahrplan (1986-90) strebte die Modernisierung der sowjetischen Wirtschaft und die Erhöhung der Produktqualität an. Die Militärproduktion sollte zu Gunsten der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie reduziert werden. Die angestrebte Technologisierung und Automatisierung der sowjetischen Industrie blieb allerdings aus. Während, um nur ein Beispiel zu nennen, im Jahr 1987 in den USA ungefähr 25 Millionen Computer gezählt werden konnten, waren es in der UdSSR ganze 200.000³¹¹.

Ab Juni 1987 radikalisierten sich die Gorbatschow'schen Reformmaßnahmen. Die Dezentralisierung und Demokratisierung der Planung und Entscheidung sollte die Allmacht der Staatsbürokratie brechen und die Sowjetbürger mobilisieren³¹². Um dem Umbau der Wirtschaft und der Gesellschaft, der „Perestroika“, die notwendige Glaubwürdigkeit zu verschaffen, wurde unter dem Schlagwort „Glasnost“ auch eine neue Politik der Offenheit verfolgt.

Das „Gesetz über Staatsunternehmen“ billigte den Betriebsleitern größere Freiheiten zu und erlaubte den Staatsunternehmen, ihre Produktion an der Nachfrage auszurichten sowie ihre Löhne und teilweise auch ihre Preise auszuhandeln. Durch das Gesetz wurden die Unternehmen für ihre Finanzen selbst verantwortlich und mussten ihre Ausgaben für Löhne, Inputs, Steuern und Kredite durch Einnahmen decken. Auf Basis des „Gesetzes über Genossenschaften“ wurden ab Mai 1988 erstmals seit Lenins Neuer Wirtschaftspolitik wieder Privatunternehmen, die außerhalb des zentralen Planungssystems operieren und ihre Preise weitgehend frei bestimmen konnten, zugelassen. Allerdings blieb diese Erlaubnis auf kleinere und ganz bestimmte Aktivitäten, primär in Handwerk und Landwirtschaft, beschränkt³¹³. In der Praxis jedoch wurde Privateigentum auf vielfältige Weise sabotiert. Beispielsweise beschränkten lokale Bürokraten nicht selten die Möglichkeiten zur Pacht landwirtschaftlicher Nutzfläche durch sehr kurze Vertragslaufzeiten. Auch waren die verfügbaren landwirtschaftlichen Maschinen kaum für kleinere Betriebe geeignet und Saatgut und Futtermittel nur schwer erhältlich³¹⁴. In einigen Regionen der UdSSR mit konservativer Führung wurde kleinen privaten Händlern der Verkauf ihrer selbst produzierten Erzeugnisse erschwert³¹⁵.

Im Januar 1988 wurde das Monopol des Außenhandelsministeriums abgeschafft. Die Ministerien konnten den Außenhandel in ihrem Zuständigkeitsbereich selbstständig abwickeln und regionale und lokale Organisationen durften Außenhandel betreiben. Für westliche Unternehmen war die Sowjetunion ein noch nicht erschlossener Markt mit rund 300 Mio. potenziellen Kunden. Die erhofften Joint Ventures auf der Produktionsebene blieben allerdings aus, fürchteten Investoren aus dem Westen in erster Linie die institutionellen Unsicherheiten und politisch motivierte Einschränkungen ihrer Aktivitäten.

Eine Preisreform, die zur Abstimmung von Angebot und Nachfrage auf dem Konsumgütermarkt dringend notwendig gewesen wäre, wurde aus politischen Gründen, vor

³¹⁰ Ebenda, S.388.

³¹¹ Vgl. Morewood (2007), S.276.

³¹² Vgl. Wiest (2000), S.68.

³¹³ Hanson (2003), S.215: „Allowing private enterprises on a small scale in selected activities was at this stage as far as he (Gorbatschow, Anm.d. Autorin) would go.“

³¹⁴ Vgl. Gregory/ Steward (2001),

³¹⁵ Vgl. Mau (1995), S.393.

allem aus Angst vor Preiserhöhungen, abgelehnt. Das Zugeständnis, dass ab 1987 einige Preise durch Anbieter und Nachfrager ausgehandelt werden durften, kam noch keiner Freigabe der Preise gleich. Vor allem die Preise für Konsumgüter wurden weiterhin staatlich bestimmt. Ebenso blieb die Frage des Staatseigentums unangetastet. Es wurde angenommen, die Staatsunternehmen würden, allein von den strikten Anweisungen der zentralen Planung befreit, zu autonomen Wirtschaftsakteuren werden.

Zur Dezentralisierung der wirtschaftlichen Planung und Entscheidungen als Bestandteil der Demokratisierung, die ab 1988 in den Vordergrund der Gorbatschow'schen Reformen rückte, sollten die Aufgaben Gosplans geändert werden. Die zentrale Planungsbehörde sollte nur noch generelle Richtlinien und nationale Investitionen festlegen und nicht länger detaillierte Produktionspläne mit konkreten Produktionsvorgaben formulieren. Der zentrale Planungsapparat wurde drastisch verkleinert, sein Personal 1986 beispielsweise von 1,6 Mio. auf 871.000 im Jahr 1989 reduziert³¹⁶. Dennoch bestimmten weiterhin staatliche Vorgaben und Inputzuweisungen die wirtschaftlichen Aktivitäten der Unternehmen mit dem einzigen Unterschied, dass sie nun von den Ministerien sowie lokalen und regionalen Behörden kamen. Frei entscheiden konnten die Unternehmen lediglich über die Verwendung des Outputs, der über die staatlichen Vorgaben hinausging³¹⁷.

Durch die Verlagerung der Entscheidungen auf die Ebene der Ministerien, regionalen Behörden und teilweise sogar Kombinatenebene hatte Gosplan die Möglichkeit verloren, Einfluss auf die Investitionen und folglich eine Modernisierung der Wirtschaft und Ausdehnung der Konsumgüterindustrie auszuüben³¹⁸. Moskau hatte über den Großteil der sowjetischen Wirtschaft de facto die Kontrolle verloren³¹⁹. Ohne freie Preise und Privateigentum koordinierte und disziplinierte aber auch kein anderer Mechanismus die dezentralen Entscheidungen. Ohne tatsächlich Eigentümer zu sein und für die durch ihre Entscheidungen ausgelösten Verluste auskommen zu müssen, hatten die Betriebsdirektoren und Arbeitskollektive nur wenig Interesse an strategisch sinnvollen Investitionen³²⁰. Während der ohnehin durch bürokratische Hürden behinderte und kleine Privatsektor in finanzieller Not auf keinerlei Unterstützung durch den Staat hoffen konnte, unterlagen die staatseigenen Betriebe und Genossenschaften weiterhin einer weichen Budgetrestriktion.

Obwohl das Prinzip des Khozraschet (хозрасчет) die Verantwortlichkeit der Staatsbetriebe für ökonomische Fehler erhöhte, sie für Schulden zur Rechenschaft zog und auf eine korrekte Rechnungslegung verpflichtete, waren doch letztlich die zentralen Planungsorgane für die finanziellen Probleme der Staatsbetriebe verantwortlich. Zudem hätte der Konkurs eines Unternehmens schnell zu einer Kettenreaktion und dem Zusammenbruch von Handels- und Lieferbeziehungen führen und die Schwierigkeiten in der Beschaffung von Gütern und Material weiter verstärken können. Die materiellen Ziele der Befehlswirtschaft und die postulierte Vollbeschäftigung aber durften nicht an finanziellen Schwierigkeiten und dem Mangel an Finanzmitteln und Krediten scheitern.

Insgesamt können die Maßnahmen der Perestroika als halbherzig, inkonsistent und mitunter

³¹⁶ Vgl. Morewood (2007), S.297.

³¹⁷ Vgl. Van Arkadie/ Karlsson (1992), S.121-122.

³¹⁸ Vgl. Mau (1995), S. 394.

³¹⁹ Ebenda, S.395.

³²⁰ Vgl. Van Arkadie/ Karlsson (1992), S.121

widersprüchlich charakterisiert werden³²¹. Halbherzig waren sie in dem Sinne, dass sie nicht an den Grundpfeilern der Befehlswirtschaft rüttelten. Noch im Oktober 1990, als sich die Systemkrise bereits massiv zugespitzt hatte, lehnte Gorbatschow eine Freigabe der Preise, eine Kürzung der Staatsausgaben und eine Massenprivatisierung ab und hielt an der Idee eines reformierten und demokratisierten Sozialismus fest, anstatt die Etablierung marktwirtschaftlicher Institutionen zu initiieren³²².

Folglich beschleunigte die Perestroika den wirtschaftlichen Niedergang der Sowjetunion, anstatt ihn zu stoppen³²³. Da Litauen vollständig in die UdSSR integriert war, lag auch die litauische Wirtschaft am Boden und versank zunehmend im Chaos³²⁴.

Im Laufe des Jahres 1989 verschlechterte sich die Lage der sowjetischen Landwirtschaft dramatisch, die Produktion von Milch und Milcherzeugnissen sowie von Fleisch und Fleischerzeugnissen hatte sich deutlich verringert. Die im Vergleich zu den Vorjahren überdurchschnittliche Getreideernte genügte dennoch nicht, um auf Lebensmittelimporte verzichten zu können. Die Sowjetrepubliken behielten ihre Steuereinnahmen ein, sodass die Einnahmen Moskaus im ersten Quartal 1991 bei lediglich 36 Prozent des geplanten Niveaus lagen. Arbeitstage und Produktion gingen durch Massenstreiks verloren. Durch Zugeständnisse an die Bevölkerung in Form höherer Löhne und Renten stieg die Inflationsrate. Löhne und Gehälter wuchsen unter anderem auch, weil Betriebsdirektoren diese erhöhten, wurden sie doch mittlerweile durch ihre Beschäftigten gewählt. Auch der Kursverfall des Rubels gegenüber dem Dollar führte dazu, dass sich die Geldmenge von 4,1 Milliarden Rubel im Jahr 1985 auf 28 Milliarden erhöhte. Von 1985 bis 1989 hatte sich das sowjetische Haushaltsdefizit nahezu vervierfacht, die Staatsschulden waren in dieser Zeit von 16 auf fast 45 Prozent des BIP angestiegen. Die Katastrophe in Tschernobyl, das Erdbeben in Armenien und die verminderten Steuereinnahmen im Zuge der berühmt-berüchtigten Anti-Alkohol-Kampagne von 1985 führte Gorbatschow als Gründe hierfür an. Tatsächlich waren die hohen Subventionen, die chronische Verlustunternehmen erhielten, sowie die massive Stützung der Lebensmittelpreise weitaus gewichtigere Gründe für das enorme Staatsdefizit. Zusätzlich gingen die Exporteinnahmen zurück, auch wegen sinkender Weltmarktpreise für Erdöl und –gas, während die Importpreise für Nahrungsmitteln und Leichtindustrieerzeugnisse hoch blieben und sich ab 1987 weiter erhöhten.

Große Teile der sowjetischen Exporteinnahmen wurden für den Schuldendienst verwendet. Um an harte Währung zu kommen, wurden die Goldreserven abgebaut. Die Kreditwürdigkeit der UdSSR auf den internationalen Finanzmärkten war stark gesunken. Damit fehlte es nicht nur an Kapital für Direktinvestitionen, sondern auch an Mitteln für die Bezahlung von Importen, so dass diese 1991 drastisch reduziert wurden.

Die Lage spitzte sich derart zu, dass kaum noch Konsumgüter in den offiziellen Geschäften vorhanden waren³²⁵ und der Schwarzmarkt blühte. War die sowjetische Bevölkerung im

³²¹ Vgl. Morewood (2007), S.299.

³²² Vgl. Kotz/ Weir (1997), S.58.

³²³ Die nachfolgende Zusammenfassung der Wirtschaftslage basiert hauptsächlich auf Morewood (2007), S.294-299 und Kotz, Weir (1997), S.73-95.

³²⁴ So Van Arkadie/ Karlsson (1992), S.52. Dort schreiben sie auch: „A visitor to Lithuania was struck by the fact that the economy functions at wall in the face of so much formal disintegration and confusion.“

³²⁵ Wolf, M. (1990): Death rattle of the Stalinist war economy. In: Financial Times, Financial Times Survey: The Soviet Union, 12 March 1990: “ The non-availability of almost any good one cares to name, except the rouble,

Grunde daran gewöhnt, das ein oder andere Gut schwer oder nur nach langem Warten zu bekommen, begann sie ab 1988 mit einem Horten von Konsumgütern. Ihre Zuversicht, der Staat würde zumindest für eine Befriedigung der Grundbedürfnisse und stabile Preise sorgen, war schlichtweg verschwunden. Zusätzlich kauften die Genossenschaften Güter aus den staatlichen Geschäften, um sie zu deutlich höheren Preisen an die Konsumenten weiterzuverkaufen. Das Ansehen der Genossenschaften war auf Grund dieser hohen Preise nicht sonderlich hoch. Sie wurden nicht selten mit kriminellen Banden und Schwarzmarkttaktivitäten in Verbindung gebracht.

Da die Entwicklung des realen Outputs mit dem Anstieg der Löhne nicht mithalten konnte und die Sowjetbürger auf Grund der Reisebeschränkungen ihr Geld auch nicht im Ausland loswerden konnten, kam es zu unfreiwilligem Sparen und Geldüberhang. Schätzungen zu Folge verfügten die Litauer im Jahr 1991 pro Kopf über ein Sparguthaben von durchschnittlich 1700 Rubeln und über etwa gleich hohen Bargeldbetrag zu Hause³²⁶. Da ohne einen Kapitalmarkt die Möglichkeiten der Vermögenshaltung begrenzt waren, wurde das überschüssige Geld verwendet, um auf dem Schwarzmarkt Waren zu kaufen bzw. Rubel in harte Währung zu tauschen, mit der in den Valutaläden eingekauft oder Bestechungsgelder gezahlt werden konnten. Wäre der Schwarzmarkt allerdings tatsächlich beträchtlich und breiteren Schichten zugänglich gewesen, hätte die soziale Lage in der Sowjetunion möglicherweise besser ausgesehen³²⁷. Van Arkadie und Karlsson (1992) bestätigen diese Vermutung für Litauen mit ihrer Anmerkung: „A visitor to Vilnius was still in early 1991 immediately struck by the almost total absence of informal market activity and of private trading.“³²⁸ Die ländlichen Gegenden und dazu zählt an sowjetischen Dimensionen gemessen auch Litauen waren schlichtweg zu abgeschieden für einen funktionierenden Schwarzmarkt. Der Lebensstandard auf dem Land lag deutlich niedriger als in der Stadt, immerhin dienten Hofwirtschaft und Eigenanbau der Selbstversorgung. Hier zeigt sich eine erstaunliche Parallelität zur Zarenzeit, in der Leibeigene kleine Gärten bewirtschaften durften, was wohl in erster Linie darin begründet liegt, dass beide Führungen ihr Volk teilweise gar nicht anders hätten ernähren können.

Wäre die wirtschaftliche Krise in den vorangegangenen Jahren von der breiten Bevölkerung wohl unter Murren hingenommen worden, konnten nun dank Glasnost kritische Stimmen und Widerstände gegen bestimmte Politikmaßnahmen laut werden³²⁹. Gerade das zeitliche Zusammenfallen ökonomischer und politischer Reformen wird als einer der wichtigsten Gründe für den Zusammenbruch der Sowjetunion angeführt³³⁰. Im Baltikum mündeten Glasnost und Perestroika in einem nationalen Wiedererwachen³³¹.

hat become the economy's salient characteristic.”

³²⁶ Vgl. Ludwig (1991), S.93. Aus Angst vor dessen Wertverfall kam es in der Frühphase der Transformation zu Panikkäufen.

³²⁷ Siehe Åslund (2002), S. 33.

³²⁸ Van Arkadie, Karlsson (1992), S.45.

³²⁹ Morewood (2007), S.295

³³⁰ Die Entwicklungen in China, wo sich Deng Xiaoping für eine ökonomische Reform entschied, ohne politische Zugeständnisse zu machen, untermauert diese Behauptung.

³³¹ Vgl. Wiest (2000), S.69.

3.1.6 Der litauische Unabhängigkeitskampf

Die von Gorbatschow eingeläutete Politik der „Offenheit“ ermöglichte gerade den Medien eine kritischere Berichterstattung. Ehemalige Regimekritiker wurden freigelassen oder ihre Verbannung aufgehoben. Den Kirchen gestand man größere Freiheit zu und friedliche Demonstrationen konnten ohne polizeiliches Eingreifen stattfinden. Intellektuelle begannen aktiv und öffentlich ihre Meinung zu postulieren.

Bereits ab 1986 kam es zu Protesten der baltischen Bevölkerung gegen ökologisch umstrittene Großprojekte. In Litauen mobilisierten das Kasiadorys Wasserkraftwerk, das AKW Ignalina sowie die geplante Ölförderung nahe des Naturschutzgebietes Kurische Nehrung die Bevölkerung. Bald ging mit der Umweltbewegung eine Wiederbelebung der nationalen Folklore und des nationalen Gedankens einher³³². Waren die Proteste und auch die beständige Erinnerung an den völkerrechtlichen Status des Baltikums als annektiertes Gebiet anfänglich Aktionen einiger weniger Dissidenten, beteiligten sich zunehmend breite Teile der baltischen Bevölkerung. Weil der nationale Gedanke nicht selten auf Musikfestivals durch estnische, lettische und litauische Volkslieder zum Ausdruck kam, wurde die Baltische Unabhängigkeitsbewegung schnell als „Singende Revolution“ bezeichnet.

Aus Angst, die konservativen Kräfte könnten sich (wieder) durchsetzen, nahmen die Balten Glasnost und Perestroika selbst in die Hand. 1988 wurde in Litauen die Volksfront Sąjūdis (Lietuvos Persitvarkymo Sąjūdis)³³³ gegründet, die sich rasch zu dem entwickelte, „was die Kommunistische Partei zu sein vorgab: Massenorganisation im besten Sinn.“³³⁴

Zudem entwarf die politische und intellektuelle Elite in den baltischen Staaten andere Konzepte zur ökonomischen und politischen Reform als Moskau. 1988 legte eine Gruppe litauischer Ökonomen³³⁵ das „Konzept zur ökonomischen Unabhängigkeit der Litauischen SSR“ vor, welches sich kritisch mit den Auswirkungen der sowjetischen Zentralverwaltungswirtschaft auf die Litauische SSR auseinander setzte und ganz im Sinne von Gorbatschows Perestroika Verbesserungsvorschläge anbrachte. Es ging darin (noch) nicht um die Loslösung der Litauischen SSR von der Sowjetunion, zumal das zu diesem Zeitpunkt den politischen und wirtschaftlichen Selbstmord bedeutet hätte³³⁶.

Das Konzept postulierte die wirtschaftliche Souveränität Litauens, d.h. die Lenkung der litauischen Wirtschaft von Vilnius anstatt von Moskau aus. Es enthielt aber auch die Forderung nach einer radikalen Umgestaltung der Beziehungen zwischen Staat und Unternehmen. Kein Ministerium oder andere staatliche Autorität sollte sich länger in die geschäftlichen Aktivitäten litauischer Unternehmen einmischen. Die vertikalen Kommandostrukturen sollten aufgebrochen und durch freie Märkte, unabhängige

³³² Vgl. Wiest (2000), S.71. Mit den Umweltproblemen konnten sich auch viele der im Baltikum angesiedelten Russen identifizieren, so dass auch viele von ihnen an den Protesten teilnahmen. (Clemens (2001), S.11.) Bei ihnen kam später sicherlich der Faktor hinzu, nicht von der politischen und gesellschaftlichen Entwicklung abgeschnitten und ausgegrenzt zu werden, zumal die Russen in Litauen tatsächlich eine Minderheit waren.

³³³ Wörtlich: Litauische Umgestaltungsbewegung. Sąjūdis heißt Bewegung. Persitvarkymas ist das litauische Wort für Perestroika.

³³⁴ Ludwig (1991), S.61.

³³⁵ Einige Mitglieder der Gruppe wurden später in den Obersten Rat der Sowjetunion gewählt oder übernahmen in der unabhängigen Republik Litauen politische Ämter. Zu nennen sind an erster Stelle Gediminas Vagnorius und Kazimiera Prunskienė. Eine Zusammenfassung des Konzeptes findet sich bei Šimėnas (1997), S.23ff.

³³⁶ Vgl. Clemens (2001), S.42.

Unternehmensentscheidungen und einen ungehinderten Preismechanismus ersetzt werden³³⁷.

Gorbatschow beobachtete diese Reformbestrebungen zunächst wohlwollend. Die Balten galten nicht nur als die am meisten wohlhabenden sondern auch als die am besten gebildeten, fortschrittlichsten und am wenigsten sowjetisierten Bürger der UdSSR. Gorbatschow hoffte, sie könnten zu Vorreitern der Perestroika werden und die im Baltikum entwickelten und erfolgreich erprobten wirtschaftlichen Reformen könnten auf die gesamte UdSSR übertragen werden³³⁸.

Litauen, das einen Anteil von 1,3 Prozent der Gesamtbevölkerung der UdSSR stellte, erwirtschaftete in den 80er Jahren durchschnittlich 1,4 Prozent des sowjetischen Nationaleinkommens³³⁹. Mit einem Bruttosozialprodukt von 3,561 Rubel pro Kopf lag die litauische Sowjetrepublik 1991 laut Weltbankdaten zwar etwa 19 Prozent über dem sowjetischen Durchschnitt, aber noch hinter Lettland und Estland und anderen osteuropäischen Staaten wie beispielsweise der ČSSR zurück³⁴⁰. Auch andere Indikatoren wie Lebenserwartung, Kindersterblichkeit oder Anteil der Beschäftigten mit höherer Bildung lagen in Litauen über dem sowjetischen Durchschnitt. Im gesamten Baltikum waren die Arbeitsproduktivität über-, die Arbeitskosten pro Stück im gesamtsowjetischen Vergleich unterdurchschnittlich.

Was Gorbatschow jedoch verkannte, war die lange Jahre unterdrückte nationale Identität der Balten, die ihre Kraft im Zuge des wachsenden Machtverlustes Moskaus zunehmend entfalten konnte. Bekannt wurde die Volksfront Sajūdis anfänglich zu Glasnost und Perestroika und damit auch zu Moskau, entwickelte sie sich bald zur Triebfeder der nationalen Unabhängigkeitsbewegung: „[I]n October (...) Sajudis demanded sovereignty within the Soviet federation; by April 1989 it asserted that a sovereign country cannot be part of another country.“³⁴¹ Erst als immer deutlicher wurde, dass Moskau eine weitgehende wirtschaftliche Souveränität Litauens nicht zulassen würde, kamen Forderungen nach einer politischen Eigenständigkeit hinzu. Ihren vorläufigen Höhepunkt erreichte die Unabhängigkeitsbewegung am 24. August 1989, dem 50. Jahrestag des für das Baltikum so schicksalhaften Molotov-Ribbentrop-Paktes, als eine lückenlose Menschenkette die Hauptstädte Vilnius, Riga und Tallin miteinander verband.

Im Februar 1990 ging Sajūdis mit absoluter Mehrheit als Sieger der litauischen Parlamentswahlen hervor. Die Volksfront hatte zuvor schon die Wahlen zum sowjetischen Volksdeputiertenkongress gewonnen. Ihr Vorsitzender, der Musikdozent Vytautas Landsbergis, wurde Präsident des Obersten Rates der litauischen SSR und damit gewissermaßen deren Staatsoberhaupt. Am 11. März 1990 erklärte er die Wiederherstellung der Unabhängigkeit Litauens.

³³⁷ Vgl. Gaidar (2007), S.55-56.

³³⁸ Vgl. Clemens (2001), S.40 und 45.

³³⁹ Quelle: Van Arkadie/ Karlsson (1992), S. 44.

³⁴⁰ Vgl. Statistical Handbook, Worldbank (1991) und eigene Berechnungen.

Allgemein muss angemerkt werden, dass es - je nach dem wer die Zahlen erhebt, welcher Wechselkurs Dollargrößen zugrunde liegt - keine eindeutigen Kenngrößen gibt. Bei offiziellen Statistiken aus der Sowjetunion kommen chronische Verschönerungen der Zahlen, beispielsweise die Vernachlässigung der Inflation bei Wachstumsgrößen hinzu.

³⁴¹ Clemens (2001), S.45.

Erste Schritte³⁴² hinsichtlich einer Freigabe der Preise und Privatisierung von Staatseigentum wurden unternommen, die Stabilisierung der makroökonomischen Größen zu einem wichtigen ökonomischen Ziel erklärt³⁴³. Obwohl das litauische Parlament die sowjetische Verfassung und Gesetze außer Kraft setzte, wurden wichtige Wirtschaftsbereiche wie Eisenbahn, Hochseeschifffahrt, Energie und auch der Bankensektor nach wie vor von Moskau aus gelenkt. De facto war Litauen noch vollständig im Wirtschaftssystem der UdSSR integriert, zumal die Handelspartner fast ausschließlich die anderen Sowjetrepubliken waren und Litauen von deren Rohstofflieferungen abhing.

Moskau reagierte auf die litauische Unabhängigkeitserklärung mit einem Ölembargo und einer Wirtschaftsblockade, weil Gorbatschow nach dem Verlust des Einflusses auf die Satellitenstaaten in Mittelosteuropa wenigstens die UdSSR zusammenhalten wollte. Auf militärische Maßnahmen verzichtete Moskau vor allem aus Sorge, der Westen könnte seine Kredite, die Technologietransfers und den Handel mit der Sowjetunion stoppen³⁴⁴. Zahlreiche litauische Betriebe mussten im Laufe des Jahres auf Grund extremer Energie- und Rohstoffknappheit ihre Produktion einschränken oder gar aussetzen. Die industrielle Produktion reduzierte sich um 3,2 Prozent, der Frachtverkehr um 15 Prozent und auch die landwirtschaftliche Produktion sank. Der Einbruch des litauischen Nationaleinkommens in dieser Zeit wird auf ca. 10 Prozent geschätzt³⁴⁵, sollte aber nicht einzig auf die Blockade zurückgeführt werden, da sich schließlich die gesamte sowjetische Wirtschaft im Niedergang befand. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Rohstoffknappheit, Versorgungsengpässe und ein Anstieg der Arbeitslosigkeit genügten, Litauen zum diplomatischen Einlenken zu bewegen. Das litauische Parlament setzte die Unabhängigkeitserklärung aus und erklärte sich zu Verhandlungen mit Moskau bereit. Litauen unterlag gewissermaßen im Wirtschaftskrieg gegen Moskau.

Im weiteren Verlauf des Jahres 1990 folgten bürgerkriegsähnliche Zustände. Diese erfuhren ihren Höhepunkt, als am 13. Januar 1991 die Spezialtruppe des sowjetischen Innenministeriums OMON den Fernsehturm in Vilnius besetzte, 14 litauische Demonstranten tötete und zahlreiche andere verletzte. Aufgrund der damaligen Konflikte am Persischen Golf hoffte Moskau, die Ereignisse würden von der Weltöffentlichkeit unbemerkt bleiben. Es gelang den Balten jedoch, die westliche Presse zu informieren, die daher von den blutigen Ereignissen in Vilnius und auch Riga berichtete. Dies brachte der „Singenden Revolution“ den weiteren Beinamen „CNN Revolution“ ein.

Am 9. Februar 1991 stimmten in Folge der Ereignisse vom Januar 90,5 Prozent der litauischen Wähler für eine unabhängige Republik Litauen und kamen so einem von Gorbatschow initiierten Referendum über den Fortbestand der Sowjetunion vor. Island anerkannte als erster Staat die Souveränität Litauens. Moskau aber erklärte das Referendum für ungültig und hielt Litauen weiterhin besetzt. Der Status Quo hielt sich vor allem, weil Gorbatschow aufgrund des westlichen Drucks nicht härter durchgreifen konnte oder wollte und das Baltikum die bei weitem schwächere Partei war.

³⁴² Einen zeitlichen Überblick über die ökonomischen Reformen und ihnen zugrunde liegenden Gesetze findet sich bei Šimėnas (1997).

³⁴³ Vgl. Mau (1995), S.399.

³⁴⁴ Vgl. Clemens (2001), S.51

³⁴⁵ Vgl. Van Arkadie/ Karlsson (1992), S.45.

In Moskau selbst schritt der Machtverlust der Sowjet- und Parteiorgane weiter voran. Angesichts der Erfolglosigkeit der bisherigen Politik propagierten Reformer eine grundsätzliche Abkehr vom bestehenden System und die Einführung der Marktwirtschaft. Konservative Kommunisten wollten diese Entwicklung am 19. August 1991 durch einen Putsch stoppen. Dieser scheiterte am Widerstand der Bevölkerung, was den Baltischen Staaten endlich die Wiedererlangung ihrer Eigenstaatlichkeit ermöglichte.

Innerhalb kürzester Zeit wurde die litauische Unabhängigkeit von über 90 Staaten darunter auch Russland anerkannt³⁴⁶. Mit der Anerkennung der Eigenstaatlichkeit durch die Völkergemeinschaft erfolgte gleichsam die Bestätigung der territorialen Grenzen des Landes. Die Grundvoraussetzung der Staatsbildung³⁴⁷ und einer eigenständigen litauischen Transformationspolitik wurden damit geschaffen. Zudem herrschte dank der aus den historischen Erfahrungen erwachsenen nationalen Identität³⁴⁸ der Litauer eine weitgehende Zustimmung zu den Transformationszielen Demokratie und Marktwirtschaft.

Gorbatschows Glasnost und Perestroika hatten die Grundsäulen der Sowjetunion untergraben³⁴⁹ und so nicht nur die wirtschaftliche Lage in der Sowjetunion dauerhaft verschlechtert, sondern auch zur Lockerung der politischen und imperialen Macht Moskaus geführt, was letztlich im Zusammenbruch der UdSSR mündete. Von der ehemaligen Großmacht Sowjetunion blieb ein loser Staatenbund zurück. Estland, Lettland und Litauen lehnten den Beitritt zur im Dezember 1991 gegründeten Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, aus der Angst wieder unter russischen Einfluss zu geraten, ab und verfolgten ihre eigenen Reformstrategien. Die Entscheidung für radikale und rasche Umsetzung marktwirtschaftlicher Strategien basierte dabei auf eher pragmatischen Überlegungen. Im Baltikum dominierte die Befürchtung, eine graduelle Reformstrategie könne Bedingungen schaffen, welche den Wandel stoppen und eine Rückkehr zum Kommunismus und zur Sowjetunion bzw. zu Russland begünstigen würde.

³⁴⁶ Durch die EG-Staaten am 27. August 1991. Am 17. September 1991 wurde die Litauische Republik Mitglied der Vereinten Nationen. Jelzin hatte die Balten bereits nach den blutigen Ereignissen im Januar 1991 unterstützt, indem er gemeinsam mit baltischen Vertretern gegen die Verletzung der litauischen Souveränität vor der internationalen Presse in Tallinn protestierte.

³⁴⁷ Staatsbildung (State Building) wird als Begriff der Staatstheorie diskutiert. Es geht dabei um den (Neu)Aufbau eines funktionsfähigen Staates und dessen Institutionen unter Bedingungen des Wandels, wie sie beispielsweise der Zusammenbruch des Sozialismus mit sich führte.

³⁴⁸ Nationale Identität gilt der modernen Politikwissenschaft als notwendige Bedingung für liberale Demokratien, eint sie doch die politische Gesellschaft (Benedict Anderson: *Imagined Communities*. 2. Aufl. London: Verso 1991). Sie sollte dabei nicht mit ethnischer Zugehörigkeit verwechselt werden, bezeichnet nationale Identität die emotionale Bindung von Individuen an bestimmte Werte und politische Institutionen ihrer Heimatregion und definiert sich über die Zugehörigkeit zu einer Kultur und nicht durch Abstammung. Sprachliche, kulturelle und ethnische Homogenität. Die USA, Kanada, die Schweiz oder Belgien sind typische Beispiele für sog. Willensnationen, in denen unterschiedliche Völker in einem Staat zusammenleben wollen, eben weil sie sich mit diesem, seinen Werten und Institutionen identifizieren (Vgl. Tsygankov (2001), S.6). Nationale Identität war gerade in der Frühphase der Transformation bedeutsam, beeinflusste doch das kulturell geprägte Werte- und Normensystem die Meinung der Bevölkerung und Politiker, wie die konstitutionellen Institutionen ausgestaltet werden (Van de Mortel (2002), S.79), welche Regeln, Verfahren und Rechte zusammen die Verfassung des neuen Regimes (Vgl. Offe (1991), S.868) und den übergeordneten Rahmen sowohl für politische als auch wirtschaftliche Akteure und deren Entscheidungen bilden sollten.

³⁴⁹ Morewood (2007), S.299.

3.2 Der litauische Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft

An den Zusammenbruch des Kommunismus und die Wiedererlangung der nationalen Unabhängigkeit knüpften die Litauer die Hoffnung, der Übergang zur Marktwirtschaft würde rasch zu ökonomischem Wachstum und Wohlstand führen. Doch wie in den anderen post-kommunistischen Staaten Osteuropas auch endete der wirtschaftliche Niedergang in Litauen nicht mit dem Zusammenbruch des Kommunismus, sondern setzte sich weiter fort.

3.2.1 Die Postimperiale Krise

Wurden der wirtschaftlichen Probleme am Ende der 80er Jahre als Resultat der Unfähigkeit des sozialistischen Wirtschaftssystems erachtet, sahen nun viele in ihr den Preis für die politische Unabhängigkeit und den Übergang zur Marktwirtschaft³⁵⁰.

Wie Tabelle 2 zeigt, waren die Wachstumsraten des litauischen Bruttoinlandsproduktes bis zum Jahr 1994 negativ und die Inflationsraten hoch. Ein deutlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit jedoch blieb aus. Mit einem Rückgang des industriellen Outputs im Zeitraum 1992 bis 1994 um 60,2 Prozent schrumpfte die litauische Industrie stärker als die anderer post-kommunistischer Staaten Osteuropas³⁵¹.

Tabelle 2: Wirtschaftswachstum, Inflation und Arbeitslosigkeit in Litauen 1990-1994

	1990	1991	1992	1993	1994
Wachstumsrate des realen BIP (%)	-5,0	-5,7	-21,3	-16,2	-9,8
Inflationsrate (CPI) (%)	8,0	345	1161	189	45
Arbeitslosenquote	-	-	-	4,4	3,8

Quelle: Åslund (2002), EBRD 2000 und Statistikos Departamentas: www.stat.gov.lt, und Eigene Berechnungen.

Obwohl die externen und internen Bedingungen im Ausgangspunkt der Transformation in den baltischen Staaten ähnlich waren, wies Litauen einen stärkeren Einbruch als Estland und Lettland auf³⁵². Als Gründe für diese Differenz werden häufig die recht zögerliche

³⁵⁰ Vgl. Morewood (2001), S. 260 und 302. Dass es viele waren, lässt sich an der politischen Entwicklung erkennen. Zwar zeigten die Litauer ihre Unzufriedenheit mit ihrer sozialen und wirtschaftlichen Lage, indem sie die jeweilige Regierungspartei abwählen, nur entschieden sie sich dabei weder für Extrempositionen, Parteien welche auf dem eingeschlagenen Weg in Richtung Demokratie und Markt umkehren wollten, oder verliehen ihrem Unmut in heftigen und anhaltenden Protesten Ausdruck.

³⁵¹ Quelle: Winiecki (2002), S.6. Die Werte für andere Staaten bewegen sich zwischen 28,3 Prozent (Polen) und 46,1 Prozent in Russland und Weißrussland. Auch Åslund (2002), S.123.

³⁵² Das mag verwundern, kann man argumentieren, dass Litauen den besseren Produktionsmix und eine standortgerechtere Kombination aus Leicht- und Schwerindustrie erbte als seine baltischen Nachbarn, weil die Industrialisierung im ehemaligen Agrarland Litauen erst in den 50er Jahren einsetzte, Russifizierungsgrad und Anteil der Schwerindustrie demzufolge geringer waren. Andererseits kann Estland auf ein enormes Ölschiefervorkommen im Norden zurückgreifen und ist damit deutlich weniger von Importen abhängig als das rohstoffarme Litauen. Auch sind aufgrund der historischen Entwicklung die Beziehungen Estlands und Lettlands zu den skandinavischen Ländern deutlich ausgeprägter, was sich durchaus als Vorteil erwies. Die unterschiedlichen Ausgangsbedingungen der drei baltischen Länder herauszuarbeiten und inwieweit sich mit ihnen tatsächlich Unterschiede in der gegenwärtigen Entwicklung erklären lassen, würde sowohl das Thema dieser Arbeit verfehlen als auch ihren Rahmen sprengen.

Reformpolitik der Postkommunisten, die bereits 1992 an die Macht kamen und das vergleichsweise lange Festhalten am Rubel gesehen.

Allein 1992 hatte sich die industrielle Produktion im Vergleich zum Vorjahr halbiert³⁵³. Ebenso drastisch sanken die Bruttoinvestitionen. Sie lagen laut Daten des IWF im Jahr 1993 bei 24,5 Prozent des Wertes von 1990, die Investitionsquote war danach auf 16 Prozent des 1990er Wertes gesunken³⁵⁴. Auf Grund vergleichsweise hoher Abschreibungsraten wäre es demzufolge zu negativen Nettoinvestitionen gekommen. Inwieweit diese Zahlen verlässlich sind, lässt sich heute kaum überprüfen.³⁵⁵

Insgesamt darf bezweifelt werden, dass die Produktionsrückgänge im post-kommunistischen Osteuropa zahlenmäßig so drastisch ausfielen wie in den Statistiken behauptet³⁵⁶. Ein Grund für diese Behauptung liegt in den offiziellen Statistiken selbst³⁵⁷. Diese neigten in der Sowjetunion zur Überbewertung und Verschönerung der tatsächlichen Lage, sollten sie doch die Überlegenheit des Sozialismus gegenüber dem Westen empirisch untermauern. Die offiziellen Statistiken führten mitunter Output auf, den es gar nicht gab, hatten auch die Betriebsleiter Anreize, höhere Mengen angegeben als tatsächlich produziert worden waren³⁵⁸. Des Weiteren sollten die Daten zur sowjetischen Produktion um den Effekt der im sozialistischen Produktionsprozess erfolgten Wertsenkung bereinigt werden: Zahlreiche qualitativ hochwertige Rohstoffe, über die die UdSSR verfügte, wurden im Produktionsprozess zu minderwertigen Gütern verarbeitet, so dass man kaum noch von Wertschöpfung sprechen mag. Ein Beispiel ist, dass sowjetische, darunter auch litauische Fischer exzellenten Fisch fingen, diesen aber nicht fangfrisch auf dem Markt sondern an Fischfabriken verkauften, welche diesen zu billigen und qualitativ minderwertigen Fischkonserven verarbeiteten³⁵⁹.

Aber auch die Daten nach der Wiedererlangung der litauischen Unabhängigkeit sind nicht frei von Verzerrungen. Zum einen brach mit dem Kommunismus das System der statistischen Datenerhebung und –auswertung zusammen³⁶⁰. Litauen musste eine eigene nationale Statistik aufbauen und ihre statistischen Methoden an westliche Standards angleichen³⁶¹. Zum anderen tendieren Unternehmen in der Marktwirtschaft zum Understatement und der Verschleierung ihrer Daten, dienen diese oft auch als Steuerbemessungsgrundlage. Zusätzlich standen gerade die post-kommunistischen Unternehmen vor weitaus wichtigeren Aufgaben, als die

³⁵³ Rainys (1997), S.111.

³⁵⁴ Vgl. Wiest (2000), S.180. Bei Šimenas (1997) hingegen findet sich die Angabe, dass die Investitionen 1994 um das dreifache im Vergleich zu 1990 gesunken waren.

³⁵⁵ Der IWF beruft sich auf Zahlen des Statistikos Departamentas, das in diesem Zeitraum allerdings noch nicht sonderlich funktionsfähig war. Andere Daten konnte die Autorin nicht finden.

³⁵⁶ Vgl. Åslund (2002), S. 121. Ähnliche Zweifel führt Havrylyshyn (2006: 47ff.) an.

³⁵⁷ Auf die konzeptionellen Unterschiede zwischen dem Bruttonationalprodukt, welches in der Sowjetstatistik die wichtigste Größe war, und dem Bruttoinlandsprodukt wurde oben bereits verwiesen.

³⁵⁸ Vgl. Winiecki (2002), S.9: „In a nutshell, when managers and workers are paid by what they tell (i.e. report to higher authorities) rather than by what they sell, incentives are created to doctor the reports to one's pecuniary advantage.”

³⁵⁹ Åslund (2002), S. 125. Dieses Beispiel kann durchaus auf den Ostseeanrainer Litauische SSR bezogen werden.

³⁶⁰ Åslund (2002), S. 114.

³⁶¹ Mittlerweile sind die meisten sozialen und ökonomischen Daten relativ einfach über das Statistische Amt (Statistikos Departamentas) zu beziehen. Die meisten Printveröffentlichungen stehen auch als Downloads im Internet zur Verfügung. Dies gilt für Daten ab etwa 1996. Spätestens seit der Jahrtausendwende sind die Aufzeichnungen nahezu lückenlos.

Fragebögen statistischer Ämter (wahrheitsgemäß) auszufüllen.

Ein weiterer Grund für die vermutliche Divergenz zwischen offiziellen und tatsächlichen Daten muss auch für Litauen im Ausmaß der Schattenwirtschaft vermutet werden. Schließlich wird die Bruttowertschöpfung im inoffiziellen Sektor Litauens beispielsweise für 1992, das Jahr des größten Produktionseinbruchs also, auf 39,2 Prozent des offiziellen BIP geschätzt. Unter Einbezug des Schwarzmarktes läge das litauische Bruttosozialprodukt von 1995 Schätzungen zu Folge mit 50,6 Prozent des Niveaus von 1989 um etwa 5 Prozent über dem offiziellen Wert von 45,1 Prozent³⁶². Vergleicht man Litauen mit Lettland und Russland, die jeweils eine Differenz von 15 Prozent zwischen offiziellen und als richtig vermuteten Daten aufweisen, fällt der Effekt einer Bereinigung um den Faktor inoffizielle Wirtschaft in Litauen vergleichsweise schwach aus.

Auch unter Berücksichtigung aller Einsprüche kann zumindest die Aussage aufrecht erhalten bleiben, dass die litauische Produktion in der Frühphase der Transformation einen drastischen Einbruch erlebte. Wenngleich verschiedenste Faktoren gerade im Zusammenhang zu den wirtschaftlichen Reformen³⁶³ die wirtschaftliche Misere Litauens am Beginn der 1990er Jahre beeinflussten, liegt ihre Hauptursache zweifellos im Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums. Was früher interne Güterflüsse zwischen Sowjetrepubliken waren, wurde durch die Unabhängigkeit Litauens zum Gegenstand des Außenhandels. Litauen war zu einer kleinen offenen Volkswirtschaft geworden, die gezwungen war, sich im internationalen Wettbewerb neu zu positionieren.

Trotz ihrer geografisch günstigen Lage waren die baltischen Staaten zur Sowjetzeit weitgehend vom Welthandel abgeschnitten. Ihre Haupthandelspartner waren in rund 90 Prozent der Fälle³⁶⁴ die anderen Sowjetrepubliken³⁶⁵. 1990 lag der Anteil der litauischen Exporte in anderen Sowjetrepubliken bei rund 94 Prozent der Gesamtexporte der Republik³⁶⁶. Die Sowjetunion stellte in der Regel den einzigen Abnehmer für die kaum weltmarktfähigen und oftmals speziell für sowjetische Unternehmen angefertigten Produkte Litauens dar.

Es wurde bereits erwähnt, dass das rohstoffarme Baltikum andererseits stark von Einfuhren aus den anderen Sowjetrepubliken abhing. Im Jahr 1988 kamen rund 66 Prozent aller Importe, welche die baltischen Staaten innersowjetisch bezogen, aus Russland, rund 13,5 Prozent aus der Ukraine und etwa 10 Prozent aus Weißrussland. Auf die litauischen Gesamtimporte umgerechnet bedeutet dies einen Anteil von circa 53 Prozent³⁶⁷. Litauen importierte unter anderem Erdöl und –gas, Chemikalien, Erzeugnisse aus der Leicht- und Schwerindustrie, Eisen- und Nichteisenmetalle, Holz und Baumaterial. Die Handelsbilanz Litauens war sowohl

³⁶² Åslund (2002), S.123.

³⁶³ Kornai (1994) beispielsweise unterscheidet fünf Gründe für die starke Rezession in allen post-kommunistischen Staaten zu Beginn der neunziger Jahre: der Übergang von einem Verkäufer- zu einem Käufer-Markt, die Transformation der realen Wirtschaftsstruktur, Störungen in den Koordinationsmechanismen, makroökonomische Auswirkungen der Verschärfung der finanziellen Disziplin sowie die Rückständigkeit des post-kommunistischen Finanzsystems, welche für die Volkswirtschaft als Ganzes aber ebenso für die Unternehmen im Einzelnen gelten.

³⁶⁴ Van Arkadie/ Karlsson (1992), S.172.

³⁶⁵ Deren Nachfrage nach litauischen Gütern brach schon vor 1991 zusammen, was auf Grund der vergleichsweise geringen Bedeutung in der litauischen Außenhandelsstruktur hier nicht näher thematisiert werden soll.

³⁶⁶ Čicinskas, Cornelius, Treigienė (1997), S.350. Eigene Berechnung.

³⁶⁷ Eigene Berechnungen auf Basis Van Arkadie, Karlsson (1992), Tabelle 7.5.

auf den innersowjetischen als auch den Außenhandel bezogen negativ. Das litauische Handelsbilanzdefizit im Jahr 1988 wird auf 1,5 Milliarden Rubel in sowjetischen Preisen³⁶⁸ und auf 2,17 Mrd. Rubel in Weltmarktpreisen geschätzt, womit Litauen, rechnet man diese auf Pro-Kopf-Größen um, das dritthöchste bzw. höchste Handelsdefizit unter den 13 Sowjetrepubliken aufwies³⁶⁹.

Die Terms of Trade waren zu Gunsten der Baltischen Republiken verzerrt. Diese zahlten an die anderen Sowjetrepubliken Rohstoff- und Zwischenproduktpreise die unter dem Weltmarktniveau lagen, konnten ihre Fertigprodukte an diese allerdings zu Preisen über diesem verkaufen³⁷⁰. Die mangelnde Produktivität der baltischen Industrien wurde so verdeckt. McKinnon (1993) bezweifelt sogar, dass die Wertschöpfung in den estnischen, lettischen und litauischen Betrieben überhaupt positiv war³⁷¹. Der rein rechnerische Effekt eines Übergangs zu Weltmarktpreisen hätte 1988 zu einer Verschlechterung der litauischen Terms of Trade um etwa 34 Prozent geführt³⁷², was einen Rückgang des litauischen BIP um rund 10 Prozent hätte erklären können³⁷³.

Die tatsächliche Wirkung, die mit der wirtschaftlichen Unabhängigkeit Litauens einherging, fiel noch stärker aus als diese theoretische. Am Ende des Jahres 1992, als nahezu alle Güter zu Weltmarktpreisen bewertet wurden, hatten sich nicht nur die Terms of Trade drastisch verschlechtert, sondern war auch das Handelsvolumen gesunken. Die traditionellen Absatz- und Lieferbeziehungen litauischer Betriebe waren mit dem Kollaps der Sowjetunion zusammengebrochen. Die Verschlechterung der Terms of Trade aufgrund steigender Importpreise und sinkender Absatzpreise für handelbare litauische Güter wird auf bis zu 40 Prozent geschätzt³⁷⁴. Laut Rodik (1994) lässt sich aus der Kombination der Verschlechterung der Terms of Trade und dem Zusammenbruch der ehemals sowjetischen Märkte ein Rückgang des litauischen BIP von fast 20 Prozent erklären, ein Wert der deutlich höher ausfällt als beispielsweise für Ungarn, Tschechien oder Polen³⁷⁵. Der Rückgang des litauischen BIP, den die offizielle Statistik für 1992 auswies, lag tatsächlich bei rund 21 Prozent³⁷⁶. Und auch der Outputrückgang des Jahres 1993 ist hauptsächlich auf den Handelsschock zurückzuführen, den der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums auslöste³⁷⁷.

Dabei sollte der Zusammenbruch der Handelsbeziehungen zwischen Litauen und den anderen ehemaligen Sowjetrepubliken nicht als politische Entscheidung verstanden werden. Er ist vielmehr das Resultat der Entscheidung von dezentralen Wirtschaftsakteuren, von staatlichen und privaten Unternehmen in allen post-kommunistischen Staaten, die sich an die neuen

³⁶⁸ Beachtet werden sollte, dass diese Zahl aufgrund der sowjetischen Preissetzungs- und Subventionspolitik verzerrt ist.

³⁶⁹ Estland liegt diesbezüglich auf Platz 2 und Lettland auf 6 bzw. 4. Van Arkadie, Karlsson (1992), S. 185-186.

³⁷⁰ Die Terms of Trade stellen eine Maßzahl für das reale Austauschverhältnis zwischen den exportierten und den importierten Gütern eines Landes dar. Mit dem Begriff wird oft der reale Wechselkurs bezeichnet.

³⁷¹ Vgl. McKinnon (1993), S.173.

³⁷² Watson (1994), S.405. Diese prozentuale Veränderung ermittelt man, indem man das Verhältnis der Exporte im Verhältnis zu den Importen zu Weltmarktpreisen des Betrachtungszeitraums bewertet, unter der Annahme, das Handelsvolumen bleibt konstant.

³⁷³ Vgl. Čičinskas, Cornelius, Treigienė (1997), S.352.

³⁷⁴ IMF (1995), S.1.

³⁷⁵ Rodik (1994), S.339. Die Auswirkungen des terms-of-trade-Schocks dort werden auf 3-5,5 Prozent geschätzt.

³⁷⁶ Siehe Tabelle 2.

³⁷⁷ Vgl. Čičinskas, Cornelius, Treigienė (1997), S.352.

Bedingungen wirtschaftlicher Aktivität anpassen mussten. Die Konsumenten sowohl aus Litauen selbst als auch aus den anderen ehemaligen Sowjetrepubliken fragten nicht länger Güter nach, deren Qualität und Preise nicht ihren Vorstellungen entsprachen³⁷⁸. Anders als zu Sowjetzeiten war ein Horten von Inputs nicht länger notwendig, sodass die meisten Unternehmen ihre Nachfrage nach Rohstoffen und Zwischenprodukten reduzierten. Durch die Öffnung der Märkte für westliche Konkurrenten wurde die Monopol- oder Oligopolstellung der ehemals sowjetischen Unternehmen aufgebrochen, wobei die in der Regel qualitativ höherwertigen westlichen Produkte nicht grundsätzlich teurer waren. Gerade die in Litauen bestehenden Preise für langlebige Konsumgüter mussten an das niedrigere Weltmarktniveau angepasst werden.

Eine Überwälzung gestiegener Faktorkosten auf die Konsumenten war schwer möglich. Neben der Überschwemmung des litauischen Marktes durch westliche Produkte verringerten Arbeitslosigkeit und Inflation die Kaufkraft und Reallöhne. Die offizielle Arbeitslosenquote der ersten Übergangsjahre mag gering erscheinen³⁷⁹. In der Realität allerdings befanden sich viele litauische Beschäftigte in unbezahltem Urlaub und Kurzarbeit, was ihr Einkommen verringerte³⁸⁰.

Doch nicht nur die privaten Haushalte reduzierten ihre Nachfrage nach litauischen Produkten, die Nachfrage nach litauischen Zwischenprodukten durch litauische und ausländische Unternehmen sank ebenso. Die wachsende Notwendigkeit eines sparsameren Ressourceneinsatzes gehört zu den Gründen dieses Nachfragerückgangs, aber auch die Tatsache, dass eine sinkende Nachfrage nach Enderzeugnissen zwangsläufig einen geringeren Bedarf an Inputs mit sich führte.

Nicht zuletzt wurden die Lieferbeziehungen nicht mehr „von oben“ vorgeschrieben. Die Unternehmen sowohl in Litauen als auch im post-kommunistischen Ausland konnten ihre Handelspartner frei wählen und beispielsweise Abnehmer, deren Zahlungsfähigkeit oder Zahlungsbereitschaft im Zweifel standen, nicht länger beliefern. Ohne staatliche Garantien brachen zusätzlich die durchaus vorhandenen langjährigen Lieferbeziehungen zu westlichen Partnern zusammen. Beispielsweise wurden die litauischen Geflügelproduzenten nicht länger mit Futtermais aus den USA beliefert³⁸¹.

Und so wie nun einige Bauern begannen, erstmals in Litauen Mais anzubauen, mussten auch alle anderen litauischen Wirtschaftssubjekte und Unternehmen über alle Branchen hinweg lernen, sich an die neuen Absatz- und Beschaffungsbedingungen sowie die weiteren wirtschaftlichen, aber auch politischen, institutionellen und gesellschaftlichen Veränderungen anzupassen.

³⁷⁸ Vgl. Winiecki (2002), S.20.

³⁷⁹ Siehe Tabelle 2.

³⁸⁰ Vgl. Mortel (2002), S.112. Auch Šimenas et al. (1998), S.195.

³⁸¹ Vgl. Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.232.

3.2.2 Die Transformation der politischen Ordnung

Unter der Transformation der politischen Ordnung wird im Allgemeinen der Übergang zu einem demokratischen Rechtsstaat mit einer liberalen Verfassung sowie die Konsolidierung des demokratischen Systems verstanden³⁸². Da sie die grundlegende Beziehung zwischen dem Staat und seinen Bürgern sowie Unternehmen prägen, müssen auch sie als Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Aktivität verstanden werden.

3.2.2.1 Etablierung der Rechtsstaatlichkeit

In einem Rechtsstaat ist auch die öffentliche Gewalt den allgemein gültigen Spielregeln, d.h. Gesetzen unterworfen. Die Exekutive kann nicht willkürlich die Rechte privater Akteure beschneiden und in ihre Handlungen eingreifen. Gewährleistet wird dies durch eine Verfassung, welche die Grundrechte wahrt und die Gewaltenteilung festschreibt³⁸³.

Dass mit der Unabhängigkeitserklärung vom 11. März 1990 die alte Verfassung aus dem Jahre 1922 wieder in Kraft gesetzt wurde³⁸⁴, sollte als Symbol für die Illegitimität der Eingliederung Litauens in den sowjetischen Staatsverband und die Betonung der staatsrechtlichen Kontinuität verstanden werden und weniger als Ausdruck des Willens der litauischen Bürger, die Zukunft ihres Landes demokratisch zu gestalten. Da die 1922er Verfassung als undemokratisch und autokratisch zu charakterisieren ist³⁸⁵, wurde bereits ab 1988 eine neue litauische Verfassung entworfen. Sie sichert den litauischen Bürgern im Grundrechtsteil umfassende Rechte gegenüber dem Staat zu. Der Schutz von Privateigentum wird in der Verfassung festgeschrieben, Enteignungen sind nur unter hohen Auflagen möglich. Die Menschen- und Minderheitenrechte werden ausdrücklich garantiert, Massenvernichtungswaffen und ausländische Militäreinrichtungen auf litauischem Boden verboten. Auf Grund des vergleichsweise geringen Minderheitenproblems gewährte Litauen den im Land lebenden Russen und anderen Minderheiten das Recht auf die litauische Staatsbürgerschaft und auf die darin verankerten Rechte.

Für die neue Verfassung sprach sich der Souverän – das litauische Volk – am 25. Oktober 1992 in einem Referendum aus. Gleichzeitig votierten die Litauer darin gegen den Vorschlag der Reformbewegung Sajūdis, welche ein stark an das französische Modell angelehntes Präsidialsystem präferierte³⁸⁶. Und so spiegelt die Lietuvos Respublikos Konstitucija einen Kompromiss zwischen Sajūdis und den Ex-Kommunisten, d.h. der Litauischen

³⁸² Vgl. Wiest (2000), S.81.

³⁸³ Vgl. Wiest (2000), S.63.

³⁸⁴ Das litauische Recht hat eine weitaus längere Tradition, die auf den Kasimir-Kodex, eine Rechtsnormensammlung von 1468 zurückgeht, aus dem später das Litauische Statut entwickelt wurde. Es war eine Sammlung des im Osteuropa des 16. Jahrhunderts gebräuchlichen Gewohnheitsrechts vielleicht dem Sachsenspiegel vergleichbar. Die drei Fassungen (1529, 1566, 1588) des Statuts bildeten bis zur Eingliederung Litauens in das Russische Imperium 1795 die zentrale Gesetzkodifikation des Landes. Darin waren u.a. wichtige Menschenrechte verankert, wie beispielsweise, dass nur das Gericht den Bürger bestrafen darf. Zudem wurde die litauisch-polnische Verfassung am 3. Mai 1791 zwar nach der Verfassung der USA (1787) aber noch ein paar Monate vor der Frankreichs angenommen. Lässt man Cromwells „Instrument of Government“ von 1653 außer Acht, gilt die polnisch-litauische Verfassung damit als erste in Europa. (Galginaitis (2003) und <http://tm.lt>).

³⁸⁵ Mortel (2002), S. 73.

³⁸⁶ Vgl. Fritz (2007), S.245.

Demokratischen Arbeitspartei LDDP³⁸⁷ um Brazauskas, wider.

Litauen wurde als parlamentarische Demokratie mit präsidentialer Herrschaft konstituiert. Die Diskussion um die neue Verfassung hatte jedoch ein Jahr lang gedauert und den politischen Entscheidungsprozess erheblich behindert³⁸⁸.

Das Staatsoberhaupt ist der Präsident, welcher aller fünf Jahre direkt vom Volk gewählt wird. Allein durch seine direktdemokratische Legitimation besitzt der Präsident eine starke Stellung. Er bestimmt den außenpolitischen Kurs des Landes und hat das Recht, Gesetze zu initiieren und Entscheidungen zu blockieren. Dem Staatspräsident obliegt weiterhin das Recht, das Parlament Seimas aufzulösen und Neuwahlen einzuberufen. Er kann zudem die Wahl der obersten Richter beeinflussen und ist Oberbefehlshaber der Streitkräfte. Der Ministerpräsident besitzt eine auch im Vergleich zum Parlament schwache Stellung.

Der alle vier Jahre vom Volk gewählte Seimas, der aus einer Kammer mit 141 Mitgliedern besteht, bildet die zweite Säule des politischen Systems Litauens. Neben der Gesetzgebung ist das Parlament für Verfassungsänderungen, die Regierungsbildung sowie die Kontrolle der Regierung und die Festsetzung des Verfahrens zur Wahl des Staatspräsidenten und seiner Amtsenthebung verantwortlich. Im April 2004 zeigte sich, welche starke Waffe des Parlamentes das Verfahren der Amtsenthebung sein kann. Der Staatspräsident Rolandas Paksas wurde auf Grund schwerer Korruptionsvorwürfe seines Amtes enthoben.

Das litauische Verfassungsgericht verfügt über die Autorität zu entscheiden, ob vom Seimas erlassene Gesetze und Rechtsakte des Präsidenten oder der Regierung im Einklang zur litauischen Verfassung stehen. Zu bestimmten wichtigen Angelegenheiten kann das Verfassungsgericht Gutachten erstellen. Richter in den Kreis-, Bezirks- und Berufungsgerichten, die litauische Staatsbürger sein müssen, werden durch den Präsidenten der Republik ernannt oder des Amtes enthoben, wobei das Parlament Seimas im Fall der Berufungsrichter zustimmen muss. Die Mitglieder des Obersten Gerichtshofes werden ausschließlich durch den Seimas bestimmt³⁸⁹.

Kapitel X der litauischen Verfassung garantiert, dass allein die Gerichte und Richter für die Rechtspflege in Litauen zuständig sind und bei deren Ausübung unabhängig sein müssen. Zwischen der verfassungsmäßig garantierten Unabhängigkeit der Justiz und der tatsächlichen Unabhängigkeit der litauischen Richter und Gerichte bestehen jedoch Diskrepanzen³⁹⁰. Obwohl die geringe Kapazitäten der Gerichte, teilweise mangelnde Kenntnisse und Fähigkeiten der Richter, die finanzielle Ausstattung der Gerichte etc. die Unabhängigkeit der litauischen Justiz de facto behindern, darf Litauen sehr wohl zu jener Gruppe Staaten gezählt werden, in denen die Judikative folglich als dritte Staatsgewalt³⁹¹ etabliert ist³⁹².

³⁸⁷ Lietuvos demokratine darbo partija.

³⁸⁸ Vgl. Wiest (2000), S.83.

³⁸⁹ Litauische Verfassung, Kapitel X, Artikel 112.

³⁹⁰ Ausführlicher zum litauischen Rechtssystem und zur Unabhängigkeit der litauischen Justiz in Kapitel 5.3.

³⁹¹ Die Gewaltenteilung findet in Litauen nicht nur auf nationaler Ebene statt, sondern auch vertikal in den 10 Verwaltungsbezirken (Apskritis), die wiederum in 60 Bezirke, Stadtverwaltungen und Landgemeinden (Savivaldybės) untergliedert sind. Die Kommunen sind in der Lage, örtliche Aufgaben im Rahmen der litauischen Gesetze unabhängig zu regeln, verfügen über einen eigenen Etat und können in einem bestimmten Umfang Steuern und Gebühren erheben (Vgl. Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S.8.) Die Selbstverwaltungsräte der Städte und Bezirke werden von den Einwohnern des jeweiligen Gebiets aller vier Jahre gewählt.

³⁹² Ausführliches zum politischen System der Republik Litauen zum Beispiel bei Krupavičius/ Lukošaitis (2004).

3.2.2.2 Die politische Landschaft

Wichtige mittelbare Beschränkungen der politischen Macht ergeben sich auch durch die sog. Vierte Gewalt, namentlich durch freie Medien und der Freiheit der Bürger zur Partizipation am politischen Prozess. Beide machen Probleme sichtbar, ziehen Politiker und Regierende zur Verantwortung und weiten Demokratisierungsprozesse aus³⁹³. Da die Litauer gern und viel Zeitungen und Zeitschriften lesen, ist der Einfluss der Medien verhältnismäßig groß. Das politische Engagement der Litauer hingegen ist vergleichsweise schwach ausgeprägt.

Die sozialistische Gesellschaft fühlte sich in erster Linie durch den Mangel an Gütern und Dienstleistungen sowie andere soziale und wirtschaftliche Einbußen, wenngleich diese nicht alle in gleichem Maße trafen, miteinander verbunden. Der litauische Widerstand gegen diese Missstände betraf nicht nur eine kleine Gruppe von Intellektuellen und Dissidenten, sondern mobilisierte breite Bevölkerungsschichten und vereinte diese im Wunsch nach einem schnellen Bruch mit dem kommunistischen System.

Komplexere Interessenlagen bildeten sich erst im Zuge der Demokratisierung und Etablierung der Marktwirtschaft heraus. Trotz allem spielen zivilrechtliche Organisationen in Litauen eine vergleichsweise geringe Rolle³⁹⁴. Nachdem das Ziel der Unabhängigkeit des Landes erreicht war, sank der Drang der Bevölkerung, sich nachhaltig in politischen Organisationen zu engagieren. Nach den stürmischen Jahren des Unabhängigkeitskampfes entpolitisierte sich die Gesellschaft.

Die politischen Grabenkämpfe sowie die mangelnde Regierungsfähigkeit - 1992 beispielsweise löste eine Regierung die andere ab - lähmten nicht nur das Parlament sondern, verunsicherten auch die Bevölkerung³⁹⁵. 1995, die Euphorie der Unabhängigkeitsbewegung war endgültig verblasst, lag die Wahlbeteiligung bei nur noch 52 Prozent³⁹⁶. Mittlerweile ist sie auf unter 45 Prozent gesunken³⁹⁷. Die politische Apathie, die in der litauischen Gesellschaft angekommen zu sein scheint, steht sicherlich im Zusammenhang zu einer gewissen Desillusionierung über ausgebliebene Wirtschaftserfolge. Zum anderen erschütterten Korruptionsvorwürfe regelmäßig das Vertrauen der Bürger in die litauische Politik und deren Entscheidungsträger.

Nur etwa zwei bis vier Prozent der Litauer sind Mitglieder einer Partei. Gerade jüngere Litauer zeigen nur geringes Interesse an einer politischen Partizipation³⁹⁸. Die Gewerkschaften sind von geringer Bedeutung. Öffentliche Appelle und Demonstrationen beurteilen die Litauer noch heute als weitaus wirksamer als ein Engagement in bestimmten Organisationen, Interessenverbänden und Parteien. Ein Grund hierfür liegt im Misstrauen

³⁹³ Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung. Politiklexikon, Stichwort „Demokratie“. <http://www.bpb.de> (Zugriff August 2008).

³⁹⁴ Die Zivilgesellschaft gilt als öffentlicher Raum zwischen der staatlichen und der privaten Sphäre, sie ist gekennzeichnet durch nicht-staatliche Organisationen und Initiativen zur Verfolgung kollektiver und individueller Freiheiten und Interessen sowie dem Wunsch zur Teilnahme am politischen Geschehen. Sie setzt sich aus unzähligen Gruppen, Nonprofit- und Nongovernment-Organisationen zusammen, die sich für Menschenrechte, Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit etc. engagieren. Siehe Giddens (1997).

³⁹⁵ Vgl. Wiest (2000), S.83.

³⁹⁶ Vgl. Van de Mortel (2002), S.74.

³⁹⁷ Konrad-Adenauer-Stiftung: www.kas.de (Zugriff September 2006).

³⁹⁸ Vgl. Clemens (2001), S.3. Dies ist sicherlich kein spezifisch litauisches und auch kein spezifisch post-kommunistisches Problem.

gegenüber staatlichen Einrichtungen, welches den Litauern auch nach der Sowjetzeit erhalten blieb und typisch für alle post-kommunistischen Gesellschaften ist. Individuelle Ansprüche und Interessen gegenüber Behörden werden lieber auf informellen, nicht immer legalen Wegen durchgesetzt. Und auch die Lobbyarbeit realisiert man lieber über persönliche Bekanntschaften, was angesichts der geringen Größe des Landes und übersichtlichen (politischen) Elite nicht allzu schwierig ist³⁹⁹. Nicht selten hört man von Litauern, dass ihre Heimat das Land der Schwäger (švogerių kraštas) sei.

Die Parteienlandschaft ist mannigfaltig. Obwohl in den letzten Jahren eine Konsolidierung einsetzte, ist das litauische Parteiensystem nach wie vor im Wandel begriffen. Den Kern der Parteienlandschaft bilden fünf Gruppierungen: Postkommunisten, Sozialdemokraten, Liberale, Christdemokraten und Konservative. „Links“ standen die Parteien, welche die alte (sowjetische) Nomenklatur und die Arbeiter vertraten und ihre Orientierung eher im Osten suchten. Das rechte Spektrum stand für eine westliche Orientierung, für Privatisierung und Reformen. Heute sind diese Unterschiede weitaus weniger ausgeprägt.

In den Wahlen 1992 wurden noch zwanzig Bewegungen und neun Parteien registriert. Auch heute noch kommt es regelmäßig kurz vor Wahlen zu Parteineugründungen, meist mit prominenten Mitgliedern an der Spitze. Ohnehin sind die litauischen Parteien bei den Wählern eher bekannt für ihre Spitzenkandidaten als für ihre Wahlprogramme. Parteien werden gegründet, um Einzelpersonen eine Plattform zu bieten, die sich in ihrer Stammpartei nicht durchsetzen konnten. Die Neugründung der Volksauferstehungspartei im April 2008 ist ein Beispiel aus der jüngeren Zeit, soll sie den Interessen von Arūnas Valinskas, Fernsehmoderator und -produzent, mehr Gewicht verleihen. Insgesamt wurde und wird die litauische Politik weniger von Parteiprogrammen und festen ideologischen Ansichten als vielmehr von den Persönlichkeiten des Regierungschefs, des einflussreichen Parlamentspräsidenten und des relativ starken Staatspräsidenten bestimmt.

3.2.2.3 Konsolidierung der Demokratie

Bei den ersten freien Wahlen in Litauen im Oktober 1992 mussten die Parteien des rechten Spektrums, die aus der Unabhängigkeitsbewegung Sajūdis um Landsbergis hervorgegangen waren, eine herbe Niederlage einstecken. Weil sie im Obersten Sowjet von 1990 noch eine klare Mehrheit stellten, führten die Litauer die Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage auf ihre Politik zurück. Viele Balten hatten gehofft, dass die Wiedererlangung der politischen Unabhängigkeit ihnen ein „Sowjetsystem nur mit Freiheit“ bescheren würde

³⁹⁹ Weil nicht nur das Interesse der Litauer am politischen Engagement gering ist, sondern auch viele junge und gebildete Litauer ihr Glück im Ausland suchen, ist die politische, aber auch intellektuelle Elite bis zum Ende des Betrachtungszeitraums recht übersichtlich geblieben. Für viele Positionen wiederholen sich die Namen schlichtweg. Rolandas Paksas, beispielsweise, war Bürgermeister von Vilnius, Premierminister und Staatspräsident. Sein Name ist vor allem aufgrund der Korruptionsvorwürfe und der Amtsenthebung gegen ihn geläufig. Andere bekannte Namen sind Vytautas Landsbergis, Symbol der Unabhängigkeitsbewegung. Die erste Regierungschefin des unabhängigen Litauens Kazimiera Prunskienė, Algirdas Brazauskas, Präsident von 1992-1998, ab 2001 Ministerpräsident, der zweimalige Premier Gediminas Vagnorius. Ebenso zu nennen ist der in Kaunas geborene Exillitauer Valdas Adamkus, unter Reagan Regionaladministrator in den USA und Litauischer Staatspräsident von 1998-2003 und ab 2004.

und fühlten sich folglich betrogen, als die alten sozialen Netze zusammenbrachen.“⁴⁰⁰ Gerade die Älteren, schlecht ausgebildeten und auch schon zu Sowjetzeiten sozial Schwachen bekamen die Härten der Transformation zu spüren. Und so wurde Litauen der erste osteuropäische Reformstaat, in dem die Postkommunisten an die Macht kamen.

1992 errang die Litauische Demokratische Arbeitspartei (LDDP), die ihre Wurzeln in der ehemaligen KPdSU hatte, die absolute Mehrheit der Sitze im litauischen Parlament. Im Vergleich zu den kommunistischen Nachfolgeparteien in Lettland und Estland erfreuten sich die Postkommunisten ihrer großen Popularität wohl deshalb, weil sich ihre Mitglieder, eine reformorientierte Gruppe der KPdSU um Algirdas Brazauskas, schon 1989 von der Moskauer Linie abgespalten hatte und vehement für die Interessen Litauens eingetreten war⁴⁰¹.

Der Sieg der Linken führte zu keiner radikalen Änderung der von Sajūdis eingeschlagenen Reformpolitik. Die LDDP-Regierungen⁴⁰² setzten die 1991 begonnene Voucher-Privatisierung fort, symbolisierte diese doch die Abkehr vom kollektivistischen sowjetischen System und den Willen zu einer Verringerung von Ungleichheiten. Internationale Organisationen wie Weltbank und IWF zwangen die Postkommunisten, die Scheu vor unpopulären Maßnahmen aufzugeben und eine strikte Stabilisierungspolitik einzuschlagen⁴⁰³.

Trotz allem blieb der Lebensstandard der litauischen Bevölkerung niedrig. Die Wirtschaft schien kaum von der Stelle zu kommen, der litauische Reformprozess hinkte dem estnischen und lettischen hinterher. Die Litauer quittierten dies und die zahlreichen Skandale um Regierungs- und Parteimitglieder⁴⁰⁴, indem sie in den Wahlen vom November 1996 die Opposition um die geläuterte konservative Vaterlandsunion, Nachfolgerin von Sajūdis, und die Christlichen Demokraten zum Sieger kürten. Unter der neuen Mitte-Rechts-Regierung, um Ministerpräsident Gediminas Vagnorius beschleunigte sich der Reformprozess.

Auf dem Höhepunkt der Privatisierungswelle musste die Regierung Vagnorius zurücktreten, weil ihr der 1998 neu gewählte Staatspräsident Valdas Adamkus, ein dem rechts-liberalen Lager zuordenbarer parteiloser Exillitauer, inoffiziell sein Misstrauen ausgesprochen und ihr seine Unterstützung entzogen hatte. Seinem Vorschlag folgend wählte der Seimas den konservativen Bürgermeister von Vilnius, Rolandas Paksas, zum Ministerpräsidenten.

Aufgrund des Streits um die Privatisierung der staatlichen Erdölraffinerie Mažaikių Nafta und wegen politischer Differenzen mit Landsbergis musste Paksas zurücktreten. Er wurde im November 2000 erneut Ministerpräsident. Dafür war Paksas aus der Konservativen Partei

⁴⁰⁰ Clemens (2001), S.xxiii.

⁴⁰¹ Brazauskas gehörte dem eher „sozialdemokratisch“ orientierten Reformflügel der KPdSU an, der auf Grund des mangelnden Geschicks Gorbatschows allerdings nicht weiter zum Tragen kam. Clemens (2001), S.50: „[M]any Communist leaders in the Baltic Republics changed their stripes and became national democrats pinning national colors to their lapels to hold on to power and privileges.“

⁴⁰² Bis zur Abwahl der Linken im Herbst 1996 gab es drei Regierungen und Ministerpräsidenten: von Dezember 1992 bis März 1993 die Regierung um Bronislaw Lubys, März 1993 bis Februar 1993 Adolfas Šleževičius, Februar bis November 1996 Laurynas Stankevičius.

⁴⁰³ Diese Scheu war in Litauen weitaus stärker ausgeprägt als in Lettland und Estland, weil dort ein weitaus geringer Verlust an Wählerstimmen drohte. Der Grund hierfür lag darin, dass strikte Stabilisierungsmaßnahmen vordergründig die Industrie treffen würden. In Estland und Lettland aber stellte die große russische Minderheit den überwiegenden Teil der Industriebeschäftigten und diese waren nicht wahlberechtigt.

⁴⁰⁴ Ende 1995 beispielsweise zwang die Bankenkrise die Regierung um Premier Šleževičius zum Rücktritt. Noch bevor die Schwierigkeiten der Banken offensichtlich wurden, hatten die Minister ihre Einlagen aus den Banken zurückgezogen, für die sie ohnehin höhere Zinsen als die restliche Bevölkerung erhalten hatten. Vgl. Van de Mortel (2002), S.74.

ausgetreten und Mitglied der Liberalen Union geworden. Diese sowie die sozialliberale Neue Union waren die Sieger der Parlamentswahlen im Oktober 2000.

Auch dieser Wahlsieg spiegelt die Unzufriedenheit der litauischen Bevölkerung mit den Ergebnissen der Transformationspolitik wider. Umstrittene Privatisierungen und ein härterer Sanierungskurs hatten ihren Unmut hervorgerufen. Und so muss der Kurs der neuen liberalen Regierung als Kompromiss zwischen einer strengen marktwirtschaftlichen Orientierung und alten sozialen Wertvorstellungen gedeutet werden.

Im Juni 2001 allerdings kündigten die Sozialliberalen die Koalition mit den Liberalen auf und bildeten gemeinsam mit den Sozialdemokraten eine neue Regierung. Die Sozialdemokratische Partei war aus dem Zusammenschluss der Arbeiterpartei LDDP und der kleineren Litauischen Sozialdemokratischen Partei entstanden, so dass Algirdas Brazauskas neuer litauischer Ministerpräsident wurde. Er war schon von 1992 bis 1998 Staatspräsident gewesen.

Trotz des wirtschaftlichen Aufschwungs war das Bündnis aus Sozialdemokraten und Sozialliberalen in der Bevölkerung wenig angesehen, sodass die neu gegründete, populistisch-zentralistische Arbeitspartei von Viktor Uspaskich, einem russischen Millionär und Geschäftsmann, als Sieger der Wahlen im Oktober 2004 hervorging. Dank geschickter Koalitionsverhandlungen gelang es Brazauskas, Ministerpräsident zu bleiben, während sich Uspaskich mit dem Amt des Wirtschaftsministers begnügte.

Zuvor, im Juli 2004, war Valdas Adamkus erneut Staatspräsident Litauens geworden. Er hatte sein Amt 2003 an Paksas verloren, gegen den der Seimas allerdings bereits im März 2004 ein Amtsenthebungsverfahren einleitete. Der Vorwurf gegen Paksas lautete schwerer Verstoß gegen die Verfassung und Eidbruch, hatte er Borissow, seinem russischen Hauptsponsor im Wahlkampf, die litauische Staatsbürgerschaft verliehen und ihn vor gegen ihn laufenden geheimdienstlichen Ermittlungen gewarnt. Hinzu kam die Einflussnahme seiner Berater auf Aktiengeschäfte zweier Straßenbaufirmen zu Gunsten von Personen, die Paksas nahestanden⁴⁰⁵.

Rolandas Paksas war bei weitem nicht der einzige und wird wahrscheinlich kaum der letzte Politiker sein, der in Litauen seinen Hut wegen Korruptionsvorwürfen nehmen musste und muss. Unter anderem wurde Uspaskich neben Manipulationsvorwürfen angelastet, EU-Gelder in von ihm kontrollierte Unternehmen geschleust zu haben. Der Arbeitspartei wurde insgesamt Missbrauch bei der Vergabe von EU-Fördergeldern und die illegale Finanzierung der Partei aus russischen Quellen vorgeworfen⁴⁰⁶. Beispiele vom Juni 2006 betreffen den Kultusminister und den Gesundheitsminister, die öffentliche Gelder für Auslandsreisen der Familie aufgewendet bzw. Geld aus schwarzen Parteikassen erhalten hatten. Aufgrund der Affären um Uspaskich trat die gesamte Regierung Brazauskas zurück und der Sozialdemokrat Gediminas Kirkilas wurde am 4. Juli 2006 mit 83 zu 13 Stimmen und fünf Enthaltungen im Seimas zum neuen Ministerpräsidenten Litauens gewählt.

Die Unzufriedenheit in großen Teilen der litauischen Bevölkerung mit den Regierungsparteien - Regierungsmitgliedern und Parlamentariern wurden weiterhin Korruption und Eigeninteresse vorgeworfen - wurden in den Wahlen zum Seimas im Oktober 2008 erneut sichtbar. Die ehemaligen Sozialliberalen, die Bauernpartei und die

⁴⁰⁵ Nähere Informationen in Šileikis, E.: Das Anklageverfahren gegen den Staatspräsidenten Litauens Rolandas Paksas. In: WGO. Monatshefte für Osteuropäisches Recht. Bd. 46 (2004), 4, S. [266] - 278.

⁴⁰⁶ Vgl. Konrad-Adenau-Stiftung: www.kas.de (Zugriff August 2006).

Demokratische Bürgerpartei scheiterten deutlich an der 5-Prozent-Klausel und konnten nur über Direktmandate ins Parlament einziehen. Die konservative Vaterlandsunion ging gefolgt von der erst ein halbes Jahr vor der Wahl gegründeten Partei der Auferstehung des Volkes als Wahlsieger hervor⁴⁰⁷. Zum neuen und damit 15. Premierminister Litauens wurde Andrius Kubilius.

Angesichts der Tatsache, dass die neue demokratische Geschichte Litauens erst 1990 einsetzte, scheint 15 Regierungen eine hohe, an italienische Verhältnisse erinnernde Zahl⁴⁰⁸. Für einen erfolgreichen Reformkurs ist eine stabile und handlungsfähige Regierung unabdingbar, zumal Glaubwürdigkeit und Stabilität der Politik einen positiven Einfluss auf Investitionen und damit auf Wohlstand und wirtschaftliches Wachstum ausüben⁴⁰⁹. Zur Erinnerung, Eucken (1952) fordert im Prinzip „Konstanz der Wirtschaftspolitik“ eine gewisse Beständigkeit der wirtschaftspolitischen Maßnahmen, damit den Wirtschaftssubjekten eine gewisse Erwartungs-sicherheit durch eine vorhersagbare und an Prinzipien orientierte Politik gewährleistet wird. Diese muss nicht notwendigerweise auf einer Konstanz der Regierenden beruhen. Doch die häufigen Regierungswechsel in Litauen von 1996 bis 2006 kamen meist zustande, weil keine Partei eine klare Mehrheit hatte, sodass sich mit den Koalitionen nicht selten auch die wirtschaftspolitischen Ansichten verschoben⁴¹⁰. Zudem blockierten sich je nach politischer Konstellation Präsident und Parlament in einigen wichtigen Entscheidungen gegenseitig⁴¹¹. Nicht zuletzt erschütterte die Korruptionsanfälligkeit litauischer Politiker das Vertrauen der Bevölkerung und der Investoren in die politischen Entscheidungsträger.

Bis zum Ende der Betrachtungsperiode dieser Arbeit scheint es in der Republik Litauen nicht gelungen zu sein, eine stabile politische Landschaft und neue Gesichter hervorzubringen. Auch der Einfluss, den russische Geschäftsleute auf die litauische Politik ausüben, darf nicht vernachlässigt werden. Die litauische Politik ist noch immer von Vetternwirtschaft und ehemals kommunistischen Seilschaften gekennzeichnet und dient oft der persönlichen Bereicherung Einzelner. Hoffnungsvoll stimmt, dass sich in den Medien und in der öffentlichen Meinung ein demokratisches Denken gehalten und noch verstärkt hat und die litauische Justiz zunehmend Machtmissbräuche der Politiker bekämpft⁴¹².

Insgesamt aber gelten Demokratie und Rechtsstaatlichkeit als in Litauen konsolidiert, was ohne die Erfolge in der wirtschaftlichen Transformation sicherlich nicht möglich gewesen wäre⁴¹³. Diese wurden durch die in diesem Kapitel geschilderten instabilen

⁴⁰⁷ Newsletter des Lietuvos Rytas (Lietuvos Rytas Anonsas) vom 30. Oktober 2008.

⁴⁰⁸ Gediminas Vagnorius blickte als einziger dieser 15 Premierminister auf 2, Brazauskas sogar auf 3 Amtszeiten zurück. Hinzu kommen drei kommissarische Amtsinhaber. Die Länge der Amtszeiten reicht dabei von 3 Tagen (Albertas Šimenas, 10.1.91 bis 13.1.91) bis zu 5 Jahren (Brazauskas, über zwei Amtszeiten hinweg, insgesamt vom 3.7.2001 bis 4.7.2006). Der Großteil der 14 Amtszeiten dauerte länger als ein Jahr. Die Amtszeiten der Präsidenten sind weitaus beständiger. Mit Ausnahme von Paksas überdauerten sie stets die 5 Jahre. Neben Paksas und seinem kommissarischen Vertreter Paulauskas waren und sind nur Brazauskas und Adamkus litauische Staatspräsidenten. (Informationen: Homepage des litauischen Präsidenten und der Regierung: <http://www.lrp.lt> bzw. <http://www.lrv.lt> (Zugriff Oktober 2006).

⁴⁰⁹ Wie empirisch nachgewiesen werden konnte. Beispielsweise in Arbeiten von Barro, Sala-I-Martin (2004), Barro (1996, 2008).

⁴¹⁰ Der Streit um die Privatisierung der Mažaikių Nafta ist hierfür das klarste Beispiel. Vagnorius musste gehen, weil er diese nicht an Yukos verkaufen wollte.

⁴¹¹ Siehe Krupavičius/ Lukošaitis (2004).

⁴¹² <http://www.theworldpress.com/press/worldpress/lithuaniapress/lithuaniatoday.htm> (Zugriff Oktober 2006).

⁴¹³ Elster (1990), S.313: „[P]olitical reform without a transition to competitive markets might appear to be

Regierungsverhältnisse und eine mangelnde ordnungspolitische Konsequenz und Konsistenz sowie Glaubwürdigkeit der politischen Entscheidungsträger hin und wieder behindert⁴¹⁴. Am übergeordneten Transformationsziel Einführung der Marktwirtschaft aber rüttelte keine der zahlreichen litauischen Regierungen.

3.2.3 Die wirtschaftliche Transformation – Grundlegende Reformen

Als Voraussetzungen für eine funktionsfähige marktwirtschaftliche Wettbewerbsordnung wurden oben die systemkonstituierenden Ordnungsprinzipien nach Eucken herausgearbeitet. Mit der Umsetzung der Prinzipien offene Märkte, Primat der Währungspolitik und Privateigentum setzt sich dieses Kapitel auseinander⁴¹⁵. Ihre Etablierung kennzeichnet die Abkehr vom befehlswirtschaftlichen System und Setzung der grundlegenden äußeren Institutionen einer Marktwirtschaft und stand im Zentrum des sog. Washington Consensus⁴¹⁶, welcher die frühe Transformationspolitik in Mittel- und Osteuropa dominierte.

3.2.3.1 Liberalisierung

Für einen Übergang vom Mangel an Gütern und Dienstleistungen zur Knappheit des Geldes und dem damit verbunden Transfer ökonomischer Macht von den Produzenten zu den Konsumenten⁴¹⁷ waren in Litauen Liberalisierungsmaßnahmen unerlässlich.

Unter Liberalisierung wird im Allgemeinen die Freigabe der Preise und Löhne sowie des Handels, des Außenhandels und der Wechselkurse verstanden. Ziele sind die Beseitigung des Geldüberhangs auf der einen und der Überschussnachfrage auf der anderen Seite, die Korrektur der relativen Preise und verbunden mit der Liberalisierung des Handels- und Wechselkurssystems die Anpassung der litauischen Preise an das Weltmarktniveau.

Die Freigabe der Preise setzte in Litauen ab Februar 1991 ein, so dass Ende Oktober desselben Jahres nur noch 15 Prozent der Preise in Litauen staatlich subventioniert wurden. Dazu gehörten die Immobilienpreise und Mieten, Energie-, Telekommunikationspreise sowie die Preise im Verkehrssektor. Auch die Preise von Agrarprodukten blieben anfänglich reguliert, wenngleich ihre Erhöhung im Vergleich zum extrem niedrigen sozialistischen Preisniveau unerlässlich war. 1997 unterlagen noch etwa 30 Güter und Dienstleistungen für Energie, Verkehr, Wohnungen und andere Versorgungsleistungen administrativen

possible. In the long run, however, democracy will be undermined if it cannot deliver the goods in the economic sphere. Calls for an authoritarian regime will be made, and ultimately heard.”

⁴¹⁴ Vgl. Wiest (2000), S. 60 und 85: Die Glaubwürdigkeit der Transformationspolitik wird nicht zuletzt durch die persönliche Reputation der politischen Entscheidungsträger, ihren ordnungspolitischen Vorstellungen und ihrer politischen Durchsetzungsfähigkeit bestimmt.

⁴¹⁵ Ein recht anschaulicher Überblick über die Liberalisierung und makroökonomische Stabilisierung in allen drei baltischen Staaten findet sich bei Böllhof (2002).

⁴¹⁶ „Washington Consensus“ bezeichnet ein Paket wirtschaftspolitischer Maßnahmen, die Regierungen zur Förderung von wirtschaftlicher Stabilität und Wachstum durchführen sollen. Das Konzept wird von IWF und Weltbank propagiert und gefördert. Es wurde 1990 in Washington D.C. entwickelt, um lateinamerikanischen Staaten Wege zum Abbau des Protektionismus und zur Erreichung von mehr makroökonomischer Stabilität aufzuzeigen.

⁴¹⁷ Vgl. Åslund (2002), S. 159.

Preiskontrollen. Für landwirtschaftliche Produkte bestanden zu diesem Zeitpunkt noch Mindestpreise und auch die - seit Winter 1994 zwar schrittweise angehobenen - Preise für Fernwärme waren kaum kostendeckend. Die durchschnittlichen Strompreise für private und industrielle Verbraucher deckten zwar die Betriebskosten der Versorger, nicht aber ihren langfristigen Investitionsbedarf. Im November 1996 wurde eine Kommission zur Regulierung der Energiepreise geschaffen und die Dezentralisierung des Fernwärmesystems beschlossen.

Im Ergebnis der Freigabe der Preise verteuerten sich die meisten Güter und Dienstleistungen von 1989 bis 1995 durchschnittlich um das 250fache⁴¹⁸. Dabei erhöhten sich die Produzentenpreise deutlich stärker als die Konsumentenpreise⁴¹⁹. Ihren Höhepunkt erreichte die Inflation 1992 mit einem Preisanstieg um 1161 Prozent in Folge der Preisfreigabe in Russland, welche die Rohstoff- und vor allem Energiepreise für litauische Produzenten auf das Weltmarktniveau hob. Nach 1992 stiegen die Ölpreise für Litauen um das 536-fache, die Gaspreise um das 312-fache und die übrigen Energiepreise um das 820-fache⁴²⁰. Auch in der Landwirtschaft verteuerten sich die Inputpreise.

Der Abbau von Subventionen im Agrarsektor sowie hohe Gewinnaufschläge der hochkonzentrierten Nahrungsgüterindustrie und des Großhandels kamen als weitere Gründe für die hohen Inflationsraten hinzu⁴²¹. Da sich Fleisch, Eier, Fisch und Zucker deutlich verteuerten, erhöhte sich die Nachfrage nach Brot⁴²², ein als Giffen-Paradox bekanntes Phänomen.

Im Vergleich zu den meisten Güterpreisen blieben die Löhne recht lange unter staatlicher Kontrolle. Nach Erklärung der Unabhängigkeit im März 1990 sah die Regierungspolitik vor, die litauischen Arbeitnehmer für den Anstieg der Preise zu kompensieren, was zu einer raschen Erhöhung der Nominallöhne führte. In der zweiten Hälfte des Jahres 1992 wurden die Löhne in öffentlichen Einrichtungen und Staatsbetrieben auf Druck des Internationalen Währungsfonds eingefroren. Zusammen mit Vorgaben des IWF über maximale Steigerungsraten der Mindestlöhne und durchschnittlichen Monatslöhne sollten so die Reallöhne um etwa 30 bis 35 Prozent fallen. Nach Daten der Weltbank von 1993 aber fiel ihr Rückgang mit etwa 50-60 Prozent deutlich stärker aus als angestrebt⁴²³, was zusammen mit der hohen Inflation, welche die Ersparnisse der Litauer entwertete, zur bereits erwähnten Abwahl der Reformregierung um Landsbergis führte und den Postkommunisten zum Wahlsieg verhalf. Die neue Regierung versprach, die Inflation zu stoppen und die Reallöhne zu erhöhen. Im Frühjahr 1993 hob sie die Nominallöhne wieder an. Im April 1997 wurde der gesetzliche Mindestlohn auf monatlich 400 Litass (nominal) angehoben, was etwa 65 Prozent des durchschnittlichen nominalen Nettomonatslohns des Jahres 1996 entsprach.

Die Liberalisierung des Außenhandels setzte ein, als im Juli 1993 die Importzölle für Industriegüter in Höhe von 10–30 Prozent die bis dahin bestehenden nichttarifären Handelshemmnisse, beispielsweise in Form von Importlizenzen, ersetzten. Die Zölle im Agrarsektor lagen bis dato bei 40-50 Prozent. Da die Landwirtschaft zu diesem Zeitpunkt mit über 20 Prozent zum litauischen Bruttoinlandsprodukt beitrug, wurden die Zölle auch später

⁴¹⁸ Samonis (1997), S.188,

⁴¹⁹ Vgl. Bezemer et al. (2006), S.163.

⁴²⁰ Rainys (1998), S.114.

⁴²¹ Vgl. Weltbank (1993), S.6.

⁴²² Vgl. Wiest (2000), S.186.

⁴²³ Vgl. Weltbank (1993), S.30.

vergleichsweise wenig gesenkt. Sie lagen im Oktober 1995 noch immer bei 27,5 Prozent⁴²⁴. Bei Industriegütern betrugen die importgewichteten Zölle für Länder mit Meistbegünstigungsklausel 1996 im Vergleich dazu etwa 4,5 Prozent. Eine weitere Senkung der Agrarzölle erfolgte bis 1997 trotz Übereinkunft mit dem IWF nicht. Bei Exporten bestehen mittlerweile mit Ausnahme von Federn und Daunen, Rohleder, Rohholz sowie medizinische Versorgungsgütern weder mengenmäßige Beschränkungen noch Zölle.

Wenngleich Litauen versuchte, die Handelsbeziehungen in Richtung Westeuropa zu konzentrieren, war ein konsequenter Bruch mit den traditionellen Partnern - allen voran Russland - nicht möglich. 1994 lag der Anteil der Exporte in die Nachfolgestaaten der UdSSR bei einem Anteil von 57,7 Prozent an den litauischen Gesamtexporten⁴²⁵.

Wie oben erwähnt, erhielt das rohstoffarme Litauen nahezu alle Rohstoffe und auch industrielle Vorprodukte aus anderen Sowjetrepubliken, allen voran aus Russland, Weißrussland und der Ukraine. Im Vergleich zu vorher gab es keine Beschaffungsgarantien mehr. Oft konnten ehemalige Inputlieferanten nicht mehr bezahlt werden, weil es an Devisen mangelte. Die Unternehmen mussten sich eigenständig auf die Suche nach Lieferanten machen, was auf Grund ihrer fehlender Reputation hinsichtlich der Zahlungsfähig- und Willigkeit mitunter zusätzlich die Inputpreise erhöhte⁴²⁶.

Bilaterale Abkommen wurden mit Russland und anderen ehemaligen Sowjetrepubliken geschlossen, um beispielsweise die Zahlungsprobleme - Litauen mangelte es an konvertibler ausländischer Währung - über Tauschgeschäfte in den Griff zu bekommen, traditionelle Märkte für anderswo schwer verkäufliche Güter zu erhalten, Lieferungen speziell von Energie und Rohstoffen abzusichern und auch den Terms-of-Trade-Schock abzufedern⁴²⁷. In einigen Fällen forderten große baltische Industriebetriebe sogar eine stärkere Anbindung an östliche Märkte, um die Härten der Krise zu mildern⁴²⁸. Wäre der Einfluss der industriellen Interessengruppen auf die politischen Entscheidungen größer gewesen, hätte die Orientierung der Wirtschaftsbeziehungen weg von Russland hin zum Westen durchaus langsamer verlaufen können⁴²⁹. Die meisten Litauer aber betrachteten die Beziehungen zu den traditionellen Handelspartnern, die durch bilaterale Abkommen stabilisiert und vorhersagbarer gemacht werden sollten, als kurzfristig⁴³⁰. Tatsächlich vollzog sich allmählich eine Stärkung der litauischen Außenhandelsbeziehungen in Richtung Westen, allen voran Skandinavien. Auch rückten die drei baltischen Staaten wirtschaftlich enger zusammen. Sie schlossen im September 1993 ein Freihandelsabkommen. Die Landwirtschaft wurde erst 1996 in dieses einbezogen.

Im Mai 2001 wurde Litauen Mitglied der WTO, nachdem es im November 1995 seinen Antrag eingereicht hatte. Im Juni 1995 wurden ein Freihandelsabkommen mit der EFTA sowie ein Assoziationsabkommen mit der EU geschlossen. Die Zölle auf Agrarimporte innerhalb der Baltischen Freihandelszone wurden 1997 aufgehoben. Der Wegfall der EU-

⁴²⁴ Vgl. EBRD 1997, S.186.

⁴²⁵ Lietuvos Statistikos Departamentas.

⁴²⁶ Vgl. Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.231-231.

⁴²⁷ Ebenda, S.353.

⁴²⁸ Vgl. Gaidar (2007), S.63. In litauischen Industriebetrieben kamen diese Forderungen seltener vor als in estnischen und lettischen, waren in diesen beiden Staaten die Industriebeschäftigten doch überwiegend Russen.

⁴²⁹ Lainela, Sutela (1997), S.140.

⁴³⁰ Vgl. Gaidar (2007), S.58ff sowie Čičinskas, Cornelius, Treigienė (1997), S. 248.

Agrarzölle machte einige Bauern und die Lebensmittelindustrie Litauens zu den Gewinnern des Beitritts zur Europäischen Union. So konnten sich beispielsweise Milchprodukte zu einem wichtigen Exportartikel Litauens in andere osteuropäische Länder entwickeln.

Gerade durch die Aufnahme Litauens in die EU konnten die litauischen Importe und Exporte bis zum Ende der Betrachtungsperiode beständig und mit zweistelligen Wachstumsraten wachsen⁴³¹. Mit einem Anteil von jeweils rund 60 Prozent an den Gesamtimporten und –exporten stellen die EU-Staaten die Haupthandelspartner der Litauischen Republik dar. Dennoch nimmt Russland eine weiterhin wichtige Rolle ein und ist vor Lettland, Deutschland, Polen und Estland das wichtigste Exportland für litauische Erzeugnisse, insbesondere mineralische Brennstoffe, elektrische Maschinen, elektronische und mechanische Geräte, Möbel sowie Fahrzeuge.

Wie stark die Ausfuhr mineralischer Brennstoffe von Ölimporten aus Russland abhängig ist, zeigte sich 2007, als die Drushba-Pipeline auf Grund einer Havarie ausfiel. Da die einzige Raffinerie, die Mazeikių Nafta, in der es im Herbst 2006 auch noch gebrannt hatte, per Tanker versorgt werden musste, konnte deutlich weniger Rohöl verarbeitet werden. Die Exporte mineralischer Brennstoffe brachen ein.

Das Angebot der Mazeikių Nafta, die mit einem Beitrag von etwa 4 Prozent am litauischen BIP das wichtigste Unternehmen des Landes ist⁴³², lehnte der russische Pipelinebetreiber Transneft ab, so dass die Raffinerie auch noch heute über den teuren Seeweg mit russischem Öl versorgt werden muss. Der Gasstreit zwischen der Ukraine und Russland sowie der geplante Bau der Ostseepipeline schürt die litauische Angst vor einer ähnlichen Entwicklung im Gassektor. Die Tatsache, dass Litauen Transitland für den Gastransport von Russland in die Enklave Kaliningrad ist, scheint die Beziehungen jedoch zu stabilisieren. Ohnehin stellt die Калининградская область einen wichtigen Faktor in den litauisch-russischen Beziehungen dar⁴³³. Die dortige Industrieproduktion ist so gering, dass die Enklave fast vollständig vom Mutterland abhängig ist. Die Transitverbindung läuft über Weißrussland und Litauen, das neben Russland der wichtigste Lieferant von Lebensmitteln, Rohstoffen und Energie für Kaliningrad ist. Der Weg zum russischen Binnenmarkt ist für die überwiegend landwirtschaftlichen Produkte aus dem Kaliningrader Gebiet zu teuer und zu langwierig. Die Zoll- und Grenzbeschränkungen sind nicht zuletzt durch den Beitritt Litauens zur EU erheblich⁴³⁴. Die Tarife welche die litauische Eisenbahn für Gütertransite zwischen Kaliningrad und Russland erhebt, sind hoch.

Nach Russland ist Deutschland das zweitwichtigste Importland für Litauen, es folgen Polen und Lettland. Erdöl und –gas, aber auch Kraftfahrzeuge, Maschinen, elektrische und

⁴³¹ Genauere Informationen und Statistiken sind über die Litauische Entwicklungsagentur erhältlich: <http://www.lda.lt>.

⁴³² Quelle: Statistikos Departamentas. <http://www.stat.gov.lt> (Zugriff April 2007).

⁴³³ Beispielsweise reagierte Litauen auf die Einstellung der Öllieferungen an die Raffinerie Mazeikių Nafta mit einer Reparatur der Eisenbahnverbindung nach Kaliningrad, die angeblich notwendig war, um die Transportsicherheit zu erhöhen. So eine russische Internetzeitung im August 2006.

(<http://www.russland.ru/kaliningradwir/morenews.php?iditem=34>). Solche russischen Verlautbarungen sind sicherlich mit Vorsicht zu genießen. Allerdings stattet die besondere Situation um das Kaliningrader Gebiet Litauen tatsächlich mit einem gewissen Druckmittel gegenüber Moskau aus. Darüber, wie viel dieses wert ist, kann allerdings nur spekuliert werden. Die litauischen Bestrebungen, Energie zu sparen und Alternativen zu russischem Erdöl und –gas zu suchen (Elletson 2006), zeigen, wie wenig die Litauer sich selbst darauf verlassen.

⁴³⁴ Litauen ist das einzige EU-Land, das eine Westgrenze mit Russland hat.

mechanische Geräte sowie Kunststoffe gehören zu den wichtigsten Importgütern⁴³⁵.

Dass mineralische Brennstoffe und Kraftfahrzeuge sowohl auf der Ausfuhr- als auch Einfuhrseite eine bedeutende Rolle spielen, belegt, dass Litauen gelernt hat, seine geografisch günstige Position als Brücke zwischen Ost und West zu nutzen. Litauen ist zu einer beliebten Zwischenstation für den Handel mit westeuropäischen Gebrauchtfahrzeugen für Osteuropa geworden. Ebenso ist Litauen Transitland für die Erdgaslieferungen Gazproms nach Westeuropa, worauf die Bedenken Litauens an der geplanten Ostseepipeline basieren⁴³⁶.

Die Offenheit der inländischen Märkte wird durch das litauische Wettbewerbsgesetz⁴³⁷ vom 15. September 1992 (Gesetz Nr. I-2878) bestimmt⁴³⁸. Wie in der internationalen Praxis üblich, beinhaltet das litauische Wettbewerbsgesetz ein Kartellverbot, Maßnahmen der Missbrauchsaufsicht bei Marktbeherrschung, sowie Maßnahmen der Strukturpolitik und der Fusionskontrolle.

Die Schaffung einer wettbewerblich organisierten Marktwirtschaft wurde in Artikel 46 der litauischen Verfassung verankert. Dort wird die Monopolisierung von Produktion und Märkten verboten und der Schutz der Wettbewerbsfreiheit herausgehoben. Im Jahr 1999 wurde auch in Hinsicht auf die Gemeinschaftskriterien der EU ein neues Wettbewerbsgesetz⁴³⁹ verabschiedet⁴⁴⁰. Die Durchsetzung des Wettbewerbsgesetzes ist mittlerweile recht effektiv. Bereits 1996 sprach das Amt für Wettbewerb und Verbraucherschutz, welchem die Durchsetzung des Wettbewerbsgesetzes obliegt, Geldstrafen gegen 24 Unternehmen aus. Anfang 1997 stufte das Amt sechs Unternehmen, deren Marktanteil zwischen 60 und 90 Prozent betrug, als marktbeherrschend ein und wies diese an, Preisänderungen zukünftig dem Wettbewerbsamt mitzuteilen⁴⁴¹.

Man darf durchaus behaupten, dass inzwischen Wettbewerbspreise die Koordination wirtschaftlicher Aktivitäten und die Faktor- und Güterallokation in Litauen bestimmen. Litauen hat den Übergang vom Produzenten- zum Konsumentenmarkt erfolgreich gemeistert und sich auch in der internationalen Arbeitsteilung neu positionieren können. Die Freigabe der Preise und des Außenhandels jedoch hatte eine massive Inflation ausgelöst, was eine Reform der Fiskal- und Geldpolitik zur Stabilisierung der litauischen Gesamtwirtschaft unerlässlich machte.

⁴³⁵ Quelle für die Informationen zu Import- und Exportstruktur: Germany Trade and Invest (<http://www.gtai.de>, Zugriff November 2008).

⁴³⁶ Die Beziehungen zwischen Russland und Litauen auf dem Energiemarkt sollen in dieser Arbeit nicht weiter ausgeführt werden. Dem interessierten Leser sei Harold Elletson: *Baltic Independence and Russian Foreign Policy*, GMB Publishing Ltd. London 2006 empfohlen. Mit der von der EU quasi erzwungenen Abschaltung des AKW Ignalina (geplant für 2009) gerät Litauen unter Umständen auch in Abhängigkeit von Russland auf dem Strommarkt, zumal der Bau eines AKW in Lettland augenblicklich erst angedacht wird. Bis zum Ende des Betrachtungszeitraums ist Litauen Nettoexporteur von Strom und beliefert beispielsweise das Kaliningrader Gebiet.

⁴³⁷ Konkurencijos Įstatymas, Gesetz Nr. I-2878. Nähere Informationen dazu beispielsweise bei Bolz et al. (1999), S.44ff.

⁴³⁸ Davon ausgenommen sind Staatsmonopole, welche einer Sondergesetzgebung unterliegen.

⁴³⁹ Gesetz Nr. VIII-1099. Nähere Informationen dazu beispielsweise bei Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S. 25ff.

⁴⁴⁰ Für nähere Informationen bezüglich der Handelsstrukturen und Wettbewerbsbedingungen Terterov (2003) oder andere eher praktisch orientierte Ratgeber zur litauischen Wirtschaft, auch: Eisfeld (2006), Keserauskas/Klimas (2004).

⁴⁴¹ EBRD (1997), S.186.

3.2.3.2 Makroökonomische Stabilisierung

Der eigentliche Beginn der makroökonomischen Stabilisierung kann im Sommer 1993 angesiedelt werden, als Litauen eine eigene Währung, den Litas, einführt und seine Geldpolitik verschärft. Eine Währungsreform war aufgrund von Inflationsraten von über 1000 Prozent im Jahr 1992 unumgänglich geworden⁴⁴².

Im Vergleich zu Estland und Lettland⁴⁴³ hatte Litauen noch relativ lange am Rubel festgehalten. Ohne autonome Geldpolitik war das Land daher besonders anfällig für Ungleichgewichte in den anderen Ländern der Rubelzone. Wohl auch deshalb wies Litauen im Vergleich zu seinen baltischen Nachbarn höhere Inflationsraten und einen stärkeren Outputrückgang auf.

Da einzig der russischen Staatsbank das Recht oblag, Rubel auszugeben, kam es in Litauen unter anderem zu einem Bargeldmangel. Diesem wurde ab 1. Mai 1992 mit der Ausgabe von Coupons, den sog. Talonai⁴⁴⁴ begegnet. Löhne und Gehälter wurden zu 20 Prozent in Talonai ausbezahlt. Waren mussten je zur Hälfte in Rubel und Talonai bezahlt werden, wodurch man die Geldmenge verknappen und die Inflation stoppen wollte. Da der Grund für die Inflation aber in einem stark zurückgegangenen Angebot lag, verfehlten die Talonai ihren Zweck. Die Güter wurden zu deutlich höheren Preisen auf dem Schwarzmarkt gehandelt, wo sie mit Rubeln bezahlt werden mussten. Ab Oktober 1992 wurden die Talonai zum einzigen offiziellen Zahlungsmittel des Landes erklärt und mit einem flexiblen Wechselkurs an andere Währungen gekoppelt.

Bis zum Frühjahr 1993 war die Geldpolitik eher locker. Bis dahin vergab die Litauische Zentralbank noch direkt Kredite an Unternehmen und dies in der Regel zu niedrigen Zinsen und ohne eine ausreichende Prüfung der Sicherheiten, fehlte es vor allem am Verständnis der Tatsache, dass Kredite zur Geldschöpfung gehören⁴⁴⁵. Im Frühjahr 1993 verschärfte sich die Geldpolitik, die direkte Kreditvergabe der Zentralbank an Unternehmen wurde gestoppt und die Mindestreservesätze erhöht. Am 25. Juni 1993 wurde der Litas, eine neue Währung mit dem Namen der Vorkriegswährung, eingeführt und zum einzigen legalen Zahlungsmittel in Litauen erklärt⁴⁴⁶. Der Wechselkurs sollte frei am Devisenmarkt bestimmt werden. Die Einführung des Litas wurde zugleich als Symbol der wirtschaftlichen Unabhängigkeit von Russland gesehen⁴⁴⁷. Dennoch verlor der Litas schnell an Wert und folglich Vertrauen, blieb eine Stabilisierung des Geldwertes aus. 1993 war die Inflationsrate noch immer dreistellig, wofür die mangelnde funktionelle und personelle Unabhängigkeit der Zentralbank als Ursache gesehen werden kann.

Den ersten Schritt zur Reform des litauischen Finanzsektors und zur Überführung des

⁴⁴² Vgl. IMF (1996), S.133.

⁴⁴³ Die estnische Krone wurde im Juni 1992, der lettische Lat im Juli 1992 eingeführt. „Vergleichsweise lang“ setzt Litauen in Bezug zu diesen beiden baltischen Staaten und den anderen radikalen Reformern.

⁴⁴⁴ Wenn in vielen Texten „Talonas“ steht, so ist Talonai der Plural des gleichen litauischen Wortes. Die zweite Währung Litauens war wie in vielen anderen post-kommunistischen Staaten auch der US-Dollar, mitunter auch die DM. Da der Talonas unter Ministerpräsident Vagnorius eingeführt wurde, nannte ihn die Bevölkerung oftmals auch Vagnorkės. Die Papierqualität der Talonai war sehr schlecht, sie waren zudem sehr leicht zu fälschen.

⁴⁴⁵ Vgl. Wiest (2000), S.88.

⁴⁴⁶ Der Umtauschkurs betrug 100 Talonai gleich 1 Euro.

⁴⁴⁷ Vgl. Gaidar (2007), S.58.

kommunistischen Monobankensystems in ein zweistufiges Bankensystem bestehend aus Zentralbank und Geschäftsbanken markierte die Gründung der Lietuvos Bankas, der unabhängigen Zentralbank Litauens im Februar 1990. Mit der Ausgliederung des Kredit- und Einlagengeschäftes und der Einführung des Litas übernahm die Lietuvos Bankas im Jahr 1993 endgültig die Rolle einer unabhängigen Zentralbank und Hüterin der Geldpolitik.

Notenbankensystem und Währungsordnung bilden notwendige, aber nicht hinreichende Rahmenbedingungen für einen Bankensektor und eine Liberalisierung der Zinssätze. Zu Beginn der Unabhängigkeit verfügte Litauen aber weder über Kenntnisse und Erfahrungen in der modernen Bankenpraxis noch über angemessene institutionelle Rahmenbedingungen für die Durchführung von Bankaktivitäten. Die Reformer standen vor zwei Aufgaben: Zum einen darüber zu entscheiden, was mit den Überbleibseln des sowjetischen Bankensystems geschehen sollte und zum anderen in der Herausforderung, das Wachstum eines privaten Banken- und Finanzdienstleistungssektor zu fördern⁴⁴⁸.

Wie die Esten verfolgten auch die Litauer die Strategie, die ehemals sowjetischen Monobanken als staatliche Banken zu reorganisieren und ihre Anteile dann schrittweise an den Privatsektor zu verkaufen. Während die litauischen Niederlassungen der Zhilsotsbank und der Promstroibank im Januar 1991 in der litauischen Zentralbank aufgingen, stellte die litauische Abteilung der Außenhandelsbank ihre Operationen auf Grund Insolvenz im Mai 1992 ein. Die Zweige der Sberbank und der Agroprombank wurden in Geschäftsbanken mit staatlicher Mehrheitsbeteiligung umgewandelt. Aus ihnen gingen 1993 die Landwirtschaftsbank (Žemes Ūkio Bankas) und die Sparkasse (Taupomasis Bankas) hervor. Am Ende des Jahres 1991 wurden bereits zwölf Geschäftsbanken registriert, von denen allerdings nur drei vollständig in privater Hand lagen.

In der Hoffnung, der Wettbewerb einer großen Zahl Geschäftsbanken würde zu einer Senkung der Guthaben- und Kreditzinsen führen und den Unternehmen Finanzquellen für notwendige Restrukturierungsmaßnahmen erschließen, verfolgte auch Litauen eine recht lockere Politik bei der Lizenzierung neuer Geschäftsbanken. Bankenaufsicht und Liquiditätssicherung wurden weitgehend vernachlässigt und waren nur wenig funktionsfähig. Die mangelhafte Bankenregulierung und –aufsicht, schwache Rechnungslegungs- und Steuervorschriften, ungenügende rechtliche Institutionen besonders in den Bereichen der Kreditsicherung sowie ein schlechtes Management der Banken führten zum Anwachsen fauler Kredite in den Portfolios litauischer Banken, was Ende 1995 in einer Bankenkrise gipfelte⁴⁴⁹.

Nach heftigen politischen Debatten folgte Litauen dem estnischen Vorbild und errichtete im April 1994 eine Währungskommission (Currency Board), um die Geldpolitik zu disziplinieren. In einem solchen System hat die Zentralbank keinen Einfluss auf die inländische Geldmenge, ist die Ausgabe von Zentralbankgeld an die Höhe der Devisenreserven gebunden. Die inländische Geldmenge muss durch ausländisches Geld bzw. Wertpapiere gedeckt sein. Der Litas wurde an den US-amerikanischen Dollar gekoppelt. Seit 2002 dient der Euro als Ankerwährung⁴⁵⁰.

Internationalen Finanz- und Wirtschaftsexperten gilt eine Währungskommission allgemein als Anhaltspunkt für einen strengen Stabilisierungskurs, weil sie der Wechselkursstabilität eine

⁴⁴⁸ Fleming et al. (1996), S.3.

⁴⁴⁹ Mehr in Kapitel 4.3.3.

⁴⁵⁰ Litas 4 = US\$ 1, seit dem 2. Februar 2002 Litas 3,4528= €1.

hohe Bedeutung beimisst. Es besteht volle Leistungsbilanzkonvertibilität und eine nahezu volle Kapitalkonvertibilität, entsprechend Artikel VII des IWF-Übereinkommens.

Zu den allgemeinen Standards des Currency Boards zählt zudem ein ausgeglichener Staatshaushalt. Zunächst blieb in Litauen allerdings ein Haushaltsdefizit bestehen. Im ersten Quartal des Jahres 1998 beispielsweise belief es sich auf 13,5 Prozent⁴⁵¹. Auch die Inflationsraten waren bis einschließlich 1996 zweistellig, aber konnten danach stabilisiert werden⁴⁵². In den Jahren 2002 und 2003 kam es zu einer Deflation. Danach beschleunigte sich der Anstieg der Inflationsrate wieder. Die Energiepreise stiegen, ebenso die meisten anderen Preise in Folge der Anpassung des litauischen Preisniveaus an das der EU, da verstärkt Waren aus diesem Wirtschaftsraum importiert wurden⁴⁵³. Gleichzeitig erhöhten sich die Nominallöhne.

Insgesamt entging Litauen eher aus Glück denn aus Tugend und mit einer vergleichsweise geringen Auslandsverschuldung einer ernsthaften Finanzkrise und war nicht gezwungen den Litas abzuwerten⁴⁵⁴. Die im Land angedachte Abschaffung des Währungsausschussverfahrens gemäß dem offiziellen Währungs- und Geldprogramms der Zentralbank ist bisher noch nicht erfolgt.

Als weiterer wichtiger Schritt zur Stabilisierung des Geldwertes gilt die Reform und Privatisierung des Bankensektors, welche mittlerweile abgeschlossen ist. Die litauischen Geschäftsbanken legen ihre Zinssätze unabhängig fest und die langfristigen Kapitalmarktzinsen nähern sich beständig den nominalen Zinsniveaus des Euroraums an⁴⁵⁵.

Ab Januar 1991 verfügte Litauen über einen eigenen Staatshaushalt und die Möglichkeit einer selbstständigen Fiskalpolitik. Durch den Wegfall der Nettotransfers an die Sowjetunion hatte Litauen im Jahr 1992 einen leichten Haushaltsüberschuss. In den Folgejahren aber änderte sich das Bild. Die drastische Kürzung der Staatsausgaben insbesondere durch die Streichung direkter Subventionen und die Kürzung der Militärausgaben genügten nicht, den Staatshaushalt auszugleichen. Denn im Gegensatz zu den genannten Einsparungen stiegen die Ausgaben der litauischen Regierung für soziale Sicherung, Gesundheit, Bildung, Kultur und Wissenschaft⁴⁵⁶, während Steuereinnahmen wegbrachen. Die realen staatlichen Zuwendungen an Privathaushalte gingen deutlich zurück.

Vor der Unabhängigkeit war die soziale Sicherung Bestandteil des gesamtsowjetischen Haushalts und wurde von Moskau aus angewiesen, was eine Reform des Sozialversicherungssystems notwendig machte. Neben der Gründung der Sozialversicherungsträger führte Litauen 1991 unter anderem eine Arbeitslosenversicherung, Familienzuschüsse für arme Bevölkerungsgruppen sowie eine Inflationsanpassung der Renten ein. Die auf dem Umlageverfahren basierenden Rentenzahlungen stiegen bis 1996 auf 7 Prozent des BIP⁴⁵⁷.

Wie in den meisten OECD-Staaten stellen die Sozialbeiträge der Unternehmen und

⁴⁵¹ Wiest (2000), S.99: Höhere Sozialausgaben, gestiegene Löhne im Staatssektor und Unterstützungszahlungen für den Bankensektor ließen das jährliche Defizit wachsen. Die Finanzierung erfolgte über staatliche Schuldtitel.

⁴⁵² Siehe Tabelle 2 und Tabelle 3.

⁴⁵³ Länderinformationen Litauen des Auswärtigen Amts: www.auswaertiges-amt.de (Zugriff Oktober 2006).

⁴⁵⁴ Åslund (2002), S.211.

⁴⁵⁵ Walter, Becker, Mühlberger (2006), S.1 und 3.

⁴⁵⁶ Weltbank (1993), S.44.

⁴⁵⁷ Vgl. EBRD (1997), S.187.

Beschäftigten einen hohen Anteil an der Einnahmeseite des konsolidierten Staatshaushalts dar. Die Sozialbeiträge betrugen zunächst 30 Prozent (zum Ende des Betrachtungszeitraums knapp 31 Prozent) für die Arbeitgeber und ein (2008 drei) Prozent für Arbeitnehmer. Für weitere Einnahmen des Staates sorgte das neu gestaltete Steuersystem⁴⁵⁸, welches sich am estnischen Vorbild orientierte und sich im Vergleich zu anderen post-kommunistischen Staaten durch eine relative Einfachheit und moderate Steuersätze auszeichnet. Neben einer proportionalen Einkommens-, einer Gewinn- und Grundsteuer gibt es kaum weitere Steuern. Haupteinnahmequelle bildet die Mehrwertsteuer in Höhe von 18 Prozent (2008)⁴⁵⁹. Zölle und Importsteuern bilden eine vergleichsweise geringe Einnahmequelle des litauischen Staates. Der höchste Einkommensteuersatz liegt bei 33 Prozent. Im April 1997 wurden die Verbrauchsteuern auf Spirituosen, Tabak und Mineralöl um durchschnittlich 36 Prozent erhöht⁴⁶⁰.

Die Einfachheit des Steuersystems resultiert inzwischen in vergleichsweise hohen Steuereinnahmen und einer geringen Steuervermeidung. Die anfängliche Ineffizienz der Steuerbehörden aber ging mit niedrigen Steuereinnahmen einher. Ab 1995 verbesserte sich die Effizienz und Effektivität der Steuerverwaltung, Gesetzeslücken wurden geschlossen und eine Reihe von Befreiungen abgeschafft, was die Einnahmen erhöhte und den litauischen Haushalt entlasten konnte. Seit 1. April 1997 sind in Litauen alle reinvestierten Gewinne aus Kapitalanlagen von der Gewinnsteuer befreit, was sowohl für inländische als auch für ausländische Unternehmen gilt und Investoren anlocken soll.

Die relativ restriktive Finanzpolitik und die geringe öffentliche Verschuldung Litauens konnte bis zum Ende des Betrachtungszeitraums gewährleisten, dass die Schuldenstände tragfähig blieben⁴⁶¹. Zudem waren positive Auswirkungen durch den reformierten Wachstums- und Stabilitätspakt der EU zu erwarten, der länderspezifischen Haushaltsziele im Verlauf des Konjunkturzyklus zulässt. 2008 lag Litauens Budgetdefizit aufgrund einer Verbesserung des Steuereinzugs „und der bewiesenen politischen Entschlossenheit, Ausgabenkürzungen durchzusetzen“ bei etwa 1,4 Prozent des BIP⁴⁶². Die Tragfähigkeit der öffentlichen Verschuldung schien gesichert und sollte auch unter einem Negativszenario mit erheblicher Wachstumsverlangsamung und Lockerung der Fiskalpolitik deutlich unter der Maastricht-Obergrenze von 60% des BIP liegen⁴⁶³.

Hinsichtlich der nominalen Konvergenz gegenüber dem Euroraum befindet sich Litauen dank einer breit angelegten und gesamtwirtschaftlichen Stabilisierung auf einem guten Weg. Litauen scheiterte 2006 aufgrund einer geringfügig zu hohen Inflation nur knapp an den Beitrittskriterien zur Europäischen Währungsunion. Wann es zur Einführung des Euro in Litauen kommen wird, ist derzeit nicht abzuschätzen.

⁴⁵⁸ Vgl. Mygind (1997), S.21.

⁴⁵⁹ Reduzierter Satz von 5%.

⁴⁶⁰ Näheres zum Litauischen Steuersystem: Informationen der Europäischen Kommission: http://ec.europa.eu/taxation_customs/resources/documents/vat_ec_lt-de.pdf (Zugriff Juli 2007).

⁴⁶¹ Vgl. Walter, Becker, Mühlberger (2006), S.1.

⁴⁶² Ebenda, S.3-4.

⁴⁶³ Ebenda, S.4. Dass dieses Negativszenario eine weltweite Wirtschaftskrise sein könnte, wurde damals allerdings nicht berücksichtigt.

Tabelle 3: Wirtschaftswachstum, Inflation und Arbeitslosigkeit in Litauen 1995-2007

	Wachstumsrate des realen BIP (%)	Pro-Kopf-BIP (nominal) (€)	Inflationsrate (CPI) (%)	Arbeitslosenquote (%)
1995	3,3	-	35,7	6,2
1996	4,7	2454	13,1	8,3
1997	7,3	3020	8,4	14,1
1998	5,1	3400	2,4	13,2
1999	-1,7	3346	0,3	14,6
2000	4,1	3528	1,4	16,4
2001	6,6	3893	2,0	17,4
2002	6,9	4329	-1,0	13,8
2003	10,3	4763	-1,2	12,4
2004	7,3	5276	2,9	11,4
2005	7,9	6040	3,0	8,3
2006	7,7	6959	4,5	5,9
2007	8,8	8300	8,1	4,3

Quelle: Åslund (2002), EBRD 2000 und Statistikos Departamentas: www.stat.gov.lt, und Eigene Berechnungen.

Interpretiert man das Bruttoinlandsprodukt als Index der allgemeinen Leistungsfähigkeit, so scheint sich Litauen seit 1995 auf einem guten Weg zu befinden. Es gibt zahlreiche Hinweise, dass die Maßnahmen der gesamtwirtschaftlichen Stabilisierung, gemessen an Inflationsrate und Haushaltsdefizit sowie eine breit angelegte Strukturreform die Überwindung der imperialen Krise beschleunigten⁴⁶⁴.

„Keines der (postkommunistischen) Länder kehrte zu ökonomischem Wachstum zurück bevor die Inflationsrate auf unter 45 Prozent jährlich fiel“⁴⁶⁵ und so verzeichnet auch Litauen erst ab 1995 positive Wachstumsraten um durchschnittlich sechs Prozent, seit der Jahrtausendwende bis zum Ende des Betrachtungszeitraums bei etwa sieben Prozent⁴⁶⁶.

Der Outputrückgang des Jahres 1999 liegt in der russischen Finanzkrise 1998 begründet, die zu einer (kurzfristigen) Einschränkung der Exportmärkte und Kreditquellen für die litauische Wirtschaft führte. Nach der russischen Krise von 1998/99 boomte die litauische Wirtschaft. Neben Strukturreform und Privatisierung werden als Gründe⁴⁶⁷ für dieses Wachstums auch die engen wirtschaftlichen Beziehungen Litauens zu westeuropäischen Staaten und die seit 2004 bestehende Mitgliedschaft in der Europäischen Union sowie den Unterstützungszahlungen aus den EU-Strukturfonds genannt. Diese ermöglichen den litauischen Unternehmen einen direkten Zugang zu den Märkten Westeuropas. Gleichzeitig begünstigt eine der niedrigsten Steuer- und Abgabenquoten in Europa Investitionen einer Vielzahl ausländischer Unternehmen.

Die wirtschaftliche Abhängigkeit von Moskau, welche ein charakteristisches Merkmal der litauischen Befehlswirtschaft war, konnte reduziert werden, ist allerdings gerade im Bereich der Energie-, Erdgas- und Erdöllieferungen noch recht hoch. Die litauische Angst, die

⁴⁶⁴ Vgl. EBRD (1997), S.55. Der Begriff Rezession deutet auf einen nicht vorhandenen Zusammenhang zur Konjunkturtheorie. Der Outputrückgang in der Frühphase der Transformation ist zu besonders, um mit Hilfe der klassischen Business-Cycle-Theorie erklärt werden zu können, zumal sich diese Analysen in der Regel auf Marktwirtschaften beziehen.

⁴⁶⁵ Åslund (2002), S.141.

⁴⁶⁶ Eigene Berechnungen auf Basis der offiziellen Daten des Lietuvos Statistikos Departamentas.

⁴⁶⁷ Siehe unten.

russische Energiepolitik könne nicht nur das wirtschaftliche Wachstum, sondern auch die politische Stabilität im Baltikum gefährden, ist groß⁴⁶⁸.

Wie in Tabelle 3 zu sehen, wuchs auch das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf bis zum Ende des Betrachtungszeitraums kontinuierlich. Hinsichtlich der realen Konvergenz wird unter der Annahme, das Wachstum würde unverändert anhalten, geschätzt, dass das Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt in Litauen im Jahr 2020 trotz allem noch unter 60 Prozent des Durchschnitts der Euroländer liegen wird⁴⁶⁹. Der reale Anschluss an das restliche Europa wird wohl noch Jahrzehnte in Anspruch nehmen⁴⁷⁰. Zur Veranschaulichung sei erwähnt, dass trotz der jährlichen Fortschritte das litauische Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2006 mit umgerechnet 23,8 Milliarden Euro⁴⁷¹ noch unter dem des mit etwa 664.000 Einwohnern kleinsten und nicht gerade wirtschaftsstärksten deutschen Bundeslandes Bremen (€ 25,3 Mrd.) lag⁴⁷². Auch wurden einer offiziellen Schätzung zufolge noch im Jahr 1999 nur etwa 65 des Bruttoinlandsproduktes des Jahres 1989 erreicht⁴⁷³. Das in Kaufkraftparitäten ausgedrückte BIP pro Kopf soll damit im Jahr 1998 bei etwa 85 Prozent des Vorwendeniveaus gelegen haben⁴⁷⁴.

Ob es den Litauern allerdings tatsächlich schlechter ergangen ist als zu Sowjetzeiten, darf nicht nur aufgrund konzeptioneller Schwierigkeiten in den Statistiken bezweifelt werden. Bei einer ganzen Reihe sozialer Indikatoren, um mit Lebenserwartung, Kindersterblichkeit, Alphabetisierungsrate und Anzahl der Ärzte pro 1000 Einwohner nur einige Beispiele zu nennen, konnte sich Litauen deutlich verbessern. Insgesamt weist Litauen hinsichtlich dieser Indikatoren relativ hohe Werte auf, verglichen zu Nationen mit einem ähnlichen Pro-Kopf-Einkommen auf⁴⁷⁵.

Trotzdem suchen viele Litauer ihr Glück im westlichen Ausland, so dass die litauische Erwerbsbevölkerung schrumpft. Das litauische Amt für Statistik schätzt die Zahl der Auswanderer seit 1990 auf über 10 Prozent der Gesamtbevölkerung⁴⁷⁶. Vor allem junge und gut ausgebildete Litauer wandern nach Irland, Großbritannien und Norwegen aus, wo das Gehaltsniveau deutlich über dem litauischen liegt⁴⁷⁷. Viele Arbeitgeber, vor allem in Vilnius beklagen bereits einen Mangel an gut ausgebildeten Arbeitskräften. Auch im Niedriglohnbereich fehlen Arbeitskräfte. Auf litauischen Baustellen arbeiten zunehmend Russen, Weißrussen und Ukrainer zu äußerst niedrigen Löhnen, während einheimische Arbeiter teilweise nur durch Schwarzgeld zum Bleiben bewegt werden können. Niedrige Gehälter im öffentlichen Sektor erklären zudem die immer noch vorhandene

⁴⁶⁸ Zu dieser Thematik z.B. Harold Elletson (2006).

⁴⁶⁹ Ohne die „Nachzügler“ Slowenien, Malta und Zypern.

⁴⁷⁰ Walter, Becker, Mühlberger (2006), S. 7. Diese Beobachtungen allerdings stehen im Einklang zur Konvergenztheorie.

⁴⁷¹ Lietuvos Respublikos Statistikos Departamentas.

⁴⁷² <http://www.handelskammer-bremen.ihk24.de> (Zugriff Dezember 2008). Dieser Vergleich dient nur der besseren Vorstellung anhand konkreter Zahlen. In Kaufkraftparitäten ausgedrückt, stünde Litauen sicherlich besser da.

⁴⁷³ Gyls (2002), S. 1294.

⁴⁷⁴ Eigene Berechnungen auf Basis Åslund (2002), S.119.

⁴⁷⁵ Dazu z.B. Van de Mortel (2002), Table 5.10e: Indicators for living conditions of Lithuania, und Svejnar (2002), S.20ff.

⁴⁷⁶ <http://www.stat.gov.lt> (Zugriff Dezember 2007).

⁴⁷⁷ Zur Auswanderung siehe Konrad-Adenauer-Stiftung (2005). Weitere Informationen bei Gervienė, Raškinis (2008).

Korruptionsanfälligkeit.

In der öffentlichen und politischen Diskussion in Litauen überwiegt die Meinung, dass nur eine spürbare Angleichung litauischen Lohnniveaus an das mittlere Niveau der EU den Auswanderungsprozess stoppen könne. Dann würde die Litauische Republik in der Wahrnehmung ihrer Bevölkerung tatsächlich in Westeuropa angekommen und ihr Transformationsprozess wohl endgültig beendet sein.

3.2.3.3 Privatisierung und Eigentümerstruktur

Die Schaffung von Privateigentum an den Produktionsmitteln wurde auch in Litauen als einer der wichtigsten Bestandteile des Übergangsprozesses zur Marktwirtschaft erachtet. Staatseigentum, welches die Wirtschaft der Litauischen SSR dominierte, galt als Symbol für die Unterdrückung des Baltikums durch Moskau und die KPdSU⁴⁷⁸.

Wie in den anderen Sowjetrepubliken setzte die litauische Privatisierung bereits vor Wiedererlangung der Unabhängigkeit im Zuge der Perestroika ein. Die Grenzen zwischen einer regulierten und einer spontanen Privatisierung, d.h. der unkoordinierten, gesetzlich nicht geregelten Aneignung von Staatseigentum durch Betriebsleiter, Funktionäre und andere Seilschaften, waren dabei fließend⁴⁷⁹. Bereits 1988 begann die Aufteilung erster Staatsbetriebe an ihre Beschäftigten und Betriebsleiter. Die sowjetische Gesetzgebung zu Kooperativen und zum Leasing ermöglichte es Insidern, Betriebe und deren Vermögensgegenstände zu übernehmen. Gleichzeitig wurden Unternehmensneugründungen zugelassen. In Litauen entstanden auf diesem Wege bis 1990 bereits 4500 neue Kooperativen als Produktionsgenossenschaften, in denen etwa 5 Prozent der litauischen Bevölkerung arbeiteten⁴⁸⁰.

Weil das litauische Unternehmensgesetz⁴⁸¹ von 1990 die Kooperativen nicht als Unternehmensform aufführte, mussten sie in Personengesellschaften oder geschlossene Aktiengesellschaften umgewandelt werden⁴⁸². Etwa 60 ehemals gepachtete Unternehmen übertrugen ihre Anteile im Oktober 1990 auf ihre Beschäftigten als Kompensation für verspätete Lohn- und Gehaltszahlungen⁴⁸³. Von der Regelung, dass Unternehmen mit einem bestimmten Unternehmenswert bis zu 10 Prozent ihrer Anteile an ihre Arbeiter und Angestellten verkaufen konnten, machten etwa über die Hälfte der litauischen Staatsbetriebe Gebrauch, etwa 2-3 Prozent der Unternehmensanteile wurden auf diesem Wege in Litauen bis Ende 1990 privatisiert⁴⁸⁴.

Im Februar 1991, zu einer Zeit, als der Erfolg des litauischen Unabhängigkeitskampfes noch nicht absehbar war, wurde das Konzept der litauischen Reformer, welches die Gorbatschow'schen der Insiderprivatisierung weiterentwickelt hatte, mit der Verabschiedung

⁴⁷⁸ Grundtenor von Šimėnas (1997) und Morkūnaitė (1999).

⁴⁷⁹ Vgl. OECD (2000), S.119-121.

⁴⁸⁰ Vgl. Gylys (2002), S.1295.

⁴⁸¹ Įmonių įstatymas. Gesetz Nr. I-196 vom 8. Mai 1990. Gesetzestext auf Litauisch und Englisch zugänglich unter: <http://www.lrs.lt>.

⁴⁸² Vgl. Darškuvienė et al. (2006), S.3.

⁴⁸³ Mygind (1999), S.5 und OECD (2000), S.122.

⁴⁸⁴ Frydman et al. (1993).

des „Gesetzes über die anfängliche Privatisierung litauischen Staatseigentums“⁴⁸⁵ in die Realität umgesetzt. Für den Zeitraum 1991 bis 1995 sah das Gesetz eine Massenprivatisierung auf Basis von Anrechtsscheinen (Voucher) vor.

Das Programm strebte an, zwei Drittel allen Staatseigentums hauptsächlich durch Versteigerungen in die Hände Einheimischer zu überführen. Bei größeren Unternehmen war mitunter ein Business-Plan erforderlich⁴⁸⁶. Schon im April 1991 wurden mehr als 2,6 Millionen Konten für die Anwohner Litauens eröffnet, auf denen der Staat Voucher in einem Wert von insgesamt 10,5 Mrd. Litas, umgerechnet rund 2,6 Milliarden US-Dollar, hinterlegte⁴⁸⁷. Ab September 1991 konnten die Voucher neben einer bestimmten Bargeldquote für den Erwerb kleiner Unternehmen beziehungsweise Unternehmensanteilen größerer Betriebe, aber auch zum Kauf von Land, Wohnungen und Häusern eingesetzt werden⁴⁸⁸. Ihre Höhe war lediglich vom Alter⁴⁸⁹ des Empfängers abhängig. Indem der russischen Minderheit von Anfang an ein leichter Zugang zur litauischen Staatsbürgerschaft gewährt wurde, hatte auch diese Bevölkerungsgruppe die Chance, an der der Privatisierung teilzuhaben.

Mit Ausnahme des Agrarsektors galt es zu Beginn der Voucherprivatisierung im September 1991, mit 6644 Objekten ca. 83 Prozent des Litauischen Staatseigentums zu privatisieren. Die Hauptverantwortung hierfür trug die Staatliche Privatisierungskommission, welche durch das litauische Parlament bestimmt wurde und die Aktivitäten der kommunalen Privatisierungsbehörden koordinieren sowie die Durchführung der Privatisierung überwachen sollte.

Die Tatsache, dass die Anrechtsscheine nur an Verwandte übertragbar und nicht frei handelbar⁴⁹⁰ waren, spiegelt die große Angst der Litauer vor einem Ausverkauf an ausländische Investoren, vor allem aus der Rubelzone, wider. Bei einer überwiegenden Verkaufsprivatisierung wäre der Großteil der Verkäufe nur an Ausländer, die Schattenwirtschaft sowie die Mitglieder der ehemaligen Nomenklatura möglich gewesen, mangelte es der breiten Bevölkerung doch an den zum Kauf der Unternehmen notwendigen finanziellen Mitteln.

Die Privatisierung der Landwirtschaft unterlag einem eigenständigen Gesetz: Kollektivierte Land bis 80 Hektar war an die ursprünglichen Eigentümer laut Grundbucheintragung von

⁴⁸⁵ Lietuvos Respublikos Valstybinio Turto Pirminio Privatizavimo Įstatymas. Gesetz Nr. X-161. Auch in autorisierter englischer Übersetzung unter <http://www.lrs.lt>.

⁴⁸⁶ Vgl. Morkūnaitė (1999), S.268.

⁴⁸⁷ Vgl. Martinavicius (1996), S. 228 sowie Lideika, Petrauskas, Valiunas ir Partnerai (2003); S.143. In diese Gesamtsumme sind zum Teil auch außerordentliche Kompensationszahlungen einbezogen.

⁴⁸⁸ Litauen setzte die Massenprivatisierung damit schneller um als die Tschechische Republik. Dank der Anrechtsscheine ging die Privatisierung von Wohneigentum recht zügig voran, so dass bis Dezember 1993 schon 94 Prozent litauischen Wohneigentums privatisiert waren (Mygind (1997), S.32). Teilweise wurde Wohneigentum und Land auch an die im Rahmen der Sowjetisierung enteigneten Besitzer bzw. deren Nachkommen zurückgegeben.

⁴⁸⁹ Personen ab 35 Jahren erhielten Anrechtsscheine im Wert von 5000 Rubeln. Personen unter 18 Jahren erhielten 1000 Rubel und die Gruppe dazwischen variable Werte zwischen 1000 und 5000 Rubel. Der Nominalwert der Voucher wurde mehrfach an die Inflation und eine Neubewertung der zur Privatisierung stehenden Vermögenswerte angeglichen. (OECD (2000), S.200).

⁴⁹⁰ Bis 1993 waren die Voucher nicht handelbar, sie konnten allerdings genutzt werden, um Beteiligungen an Investmentfonds zu erwerben, die gehandelt werden durften. Später konnten Voucher nicht nur direkt an Verwandte übertragen werden, sondern auch genutzt werden, um offene Kredite aus dem Erwerb von Wohneigentum zu tilgen.

1940 zurückzugeben⁴⁹¹, während Flächen, für die es keine Rückgabeforderungen gab, an bereits bestehende Landwirtschaftsbetriebe verkauft werden konnten. Bauern erhielten neben den normalen Anrechtsscheinen zusätzlich Vorrechte beim Kauf von Landwirtschaftsbetrieben, deren Maschinen und Gerätschaften. Trotz teilweise chaotischer Zustände bei der Privatisierung der Kolchosen und Sowchosen⁴⁹² konnten bis 1993 bereits 83 Prozent des litauischen Agrar- und Forstsektors privatisiert, 1160 kollektiv und genossenschaftlich bewirtschaftete Agrarbetriebe in 12.300 private Einheiten überführt werden⁴⁹³. Ende 1995 waren etwa 97 Prozent des Vermögens der Kolchosen und Sowchosen mit einem Buchwert von 183,3 Millionen Litass privatisiert⁴⁹⁴.

Der litauische Privatisierungsprozess der ersten Jahre zählte zu einem der schnellsten und umfassendsten in Osteuropa⁴⁹⁵. Anfänglich galt gerade die hohe Geschwindigkeit der Privatisierung den internationalen Organisationen, allen voran IWF und Weltbank, als Hauptkriterium für Finanzhilfen. Sie wurde nicht zuletzt als Beleg für die Glaubwürdigkeit des Systemwandels gegenüber der eigenen Bevölkerung und internationalen Geschäftsleuten verstanden.

Bis Ende 1995 waren nur 7 Prozent der litauischen Anrechtsscheine ungenutzt geblieben. 65 Prozent der Voucher wurden zur Privatisierung von Betrieben und Unternehmensteilen verwendet⁴⁹⁶, mit den übrigen 28 Prozent wurden 29.323 Häuser und 503.540 Wohnungen und Land privatisiert⁴⁹⁷. Die „kleine Privatisierung“ war 1992 bereits zu 57 Prozent und Mitte 1995 vollständig abgeschlossen⁴⁹⁸. Dass viele der kleinen Unternehmen durch ihre Manager und/ oder Beschäftigten erworben wurden, muss mit deren Kenntnissen über das Tätigkeitsfeld und die Aufgaben der Betriebe begründet werden und nicht mit ihrer eventuellen Bevorzugung im Privatisierungsprozess⁴⁹⁹.

Der Kauf von Unternehmen unter einem bestimmten Buchwert war prinzipiell allen möglich, bot man diese in offenen Auktionen gegen die ausgegebenen Voucher und eine bestimmte Bargeldquote an. Scheiterte die Versteigerung, wurde die Bargeldquote gelockert und Insidern eine gewisse Bevorzugung gewährt⁵⁰⁰. An den Erwerb der kleinen Unternehmen wurde generell die Bedingung geknüpft, drei Jahre lang die gleiche Kerntätigkeit beizubehalten und nicht mehr als 30 Prozent der Beschäftigten zu entlassen. Da es sich bei diesen kleinen Betrieben überwiegend um Läden, Kiosks, Hotels und Restaurants, Handwerksbetriebe etc. mit ohnehin wenigen Beschäftigten handelte, kann diese Bedingung

⁴⁹¹ Vor allem die Grundbücher aus dem Memelland hatten die Sowjetzeit überstanden. Sie finden sich heute im Preußischen Staatsarchiv Berlin oder im Litauischen Staatsarchiv in Vilnius. Letzteres wurde im August 1940 mit dem Archiv in Kaunas zusammengelegt, so dass auch Aufzeichnungen aus dem „Nicht-Memelland“ erhalten blieben. Nähere Informationen: Gahlbeck, Christian et al. (2006): Archivführer zur Geschichte des Memelgebietes und der deutsch-litauischen Beziehungen. Volume 27 of Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. München: Oldenbourg.

⁴⁹² Mygind (1997), S. 32.

⁴⁹³ Martinavicius (1996), S.281 und EBRD (1997), S.185.

⁴⁹⁴ Lideika, Petrauskas, Valiunas ir Partneriai (2003), S.63.

⁴⁹⁵ Vgl. Daršukvienė (2006), S.4

⁴⁹⁶ Mygind (1999), S.6.

⁴⁹⁷ EBRD (1997), S.185.

⁴⁹⁸ Mygind (1999), S.5.

⁴⁹⁹ Dazu Mygind (1999), S.12. In Estland und Lettland ist diese Insiderorientierung bei der Privatisierung kleiner Unternehmen beispielsweise viel stärker verankert.

⁵⁰⁰ Vgl. OECD (2000), S.124.

als relativ unproblematisch beurteilt werden. Sie wäre ein weitaus größeres Hindernis für eine Privatisierung mittlerer und größerer Unternehmen gewesen, würde sie grundlegende Sanierungsmaßnahmen dieser in aller Regel durch Überbeschäftigung und eine ungünstige Produktpalette gekennzeichneten Betriebe von vornherein behindern.

Die Privatisierung mittlerer und großer Unternehmen ging in Litauen im Vergleich zur sog. kleinen Privatisierung weitaus langsamer voran. Mittlere und große Unternehmen wurden in aller Regel nicht als Ganzes zum Verkauf angeboten. Stattdessen wurden ihre Anteile, die mit Anrechtsscheinen und einem festgelegten Bargeldanteil erworben werden konnten, öffentlich ausgeschrieben. Direktverkäufe an strategische (und möglicherweise ausländische) Investoren bildeten die große Ausnahme, wenngleich sie gesetzlich nicht ausgeschlossen waren.

Sog. strategische Unternehmen, überwiegend aus dem Infrastruktur- und Rohstoffsektor, waren wie gemeinnützige Einrichtungen aus dem Bildungs- und Kultursektor sowie dem Gesundheitswesen von der Privatisierung ausgenommen. Zudem hielten die litauische Regierung und die zuständigen Ministerien Anteile von Unternehmen zurück, die von ihnen als lukrativ erachtet wurden oder sie setzten deren Preise derart hoch an, dass sich keine Käufer fanden. 60 Prozent der Aktien in der Chemiebranche, 38 Prozent im Maschinenbau und 48 Prozent wurden gar nicht erst zur Privatisierung freigegeben⁵⁰¹. Die Gründe für dieses Vorgehen lagen im Wunsch nach dem Erhalt von Umsätzen und Beschäftigung, zum Teil auch in der Rechtfertigung der Existenz der entsprechenden Ministerien selbst und im Bestreben, die zurückgehaltenen Anteile später außerhalb des formalen Privatisierungsprogramms zu verkaufen⁵⁰².

Die ersten Investmentfonds, ein typisches Phänomen der Voucherprivatisierung im postkommunistischen Osteuropa, bildeten sich bereits im Dezember 1991. Ihre größte Popularität erreichten sie mit einer Anzahl von circa 400 in den Jahren 1992-93. Allerdings waren nur ca. 30-40 der litauischen Investmentfonds tatsächlich Repräsentanten einer großen Zahl von Investoren und verfügten über ein beachtliches und diversifiziertes Portfolio⁵⁰³. Diese wenigen Investmentfonds waren aktiv an der Privatisierung von 1092 Unternehmen beteiligt und erwarben Vermögen mit einem Buchwert von 737 Mio. bzw. mit einem wohl tatsächlichen Marktwert von 586 Mio. Lit⁵⁰⁴. In den übrigen, etwa 300, litauischen Investmentfonds hatten Insider ihre Voucher zusammengelegt, um „ihr“ Unternehmen zu kaufen, so dass zum März 1994 etwa ein Drittel des privatisierten Vermögens in den Händen litauischer Investmentfonds lag⁵⁰⁵. Im Juli 1995 wurden die Regulierung für Investmentfonds verschärft sowie Vorschriften zur Rechnungsprüfung und Kapitalreserven eingeführt. Zudem mussten sie sich um eine Lizenz als Anlagefond oder als Holdinggesellschaft bemühen, so dass die meisten der litauischen Investmentfonds stillgelegt wurden.

Eine bedeutendere Rolle in der Privatisierung mittlerer und großer Unternehmen in Litauen spielten Insider, Beschäftigte und Manager der litauischen Staatsbetriebe⁵⁰⁶. Tatsächlich hatten litauische Insider Vorteile bei der Privatisierung großer Unternehmen⁵⁰⁷. Die politischen Entscheidungsträger in Litauen nahmen nämlich an, dass Unternehmen in Händen

⁵⁰¹ The World Bank (1995), S.3.

⁵⁰² The World Bank (1995), S.3.

⁵⁰³ OECD (2000), S.201.

⁵⁰⁴ Šemeta (1994), S.166.

⁵⁰⁵ OECD (2000), S. 123.

⁵⁰⁶ Sie erwarben Eigentum oftmals auch indirekt über Investmentfonds.

⁵⁰⁷ Vgl. OECD (2000), S.128-129.

von Insidern höhere Leistungen erbringen würden als durch Außenstehende akquirierte Unternehmen, weil erstere über bessere Informationen über die Erfordernisse und Aufgabenfelder des jeweiligen Betriebes verfügten⁵⁰⁸. So konnten Beschäftigte und Manager der Staatsbetriebe von Beginn der Privatisierung an 10 Prozent der Unternehmensanteile zu bevorzugten Preisen erwerben. Diese Quote wurde im April 1992 auf 30 Prozent und durch die postkommunistische LDDP-Regierung im Februar 1993 auf 50 Prozent erhöht. Wiederum nur 30 Prozent dieser durch Beschäftigte erworbenen Anteile durften mit Stimmrecht ausgestattet sein, konnten allerdings später durch die Hauptversammlung in normale Anteile umgewandelt werden.

Zahlen des litauischen Wirtschaftsministeriums belegen, dass bis April 1992 Beschäftigte nur eine geringe Rolle als Eigentümer litauischer Unternehmen spielten⁵⁰⁹. 510 große Unternehmen wurden bis dato privatisiert. Bei den ab Februar 1993 bis Mitte 1995 privatisierten 1473 Unternehmen, also zu jener Zeit mit der 50 Prozent-Regelung, verfügten in 83 Prozent der Fälle die Beschäftigten über Mehrheitsbeteiligungen, was einem Anteil von 63 Prozent des insgesamt privatisierten Kapitals entspricht⁵¹⁰. Bis zum Jahr 1995 wuchs der Anteil der Unternehmen, in denen Beschäftigte über Eigentum verfügten, auf 95 Prozent⁵¹¹.

Ausländische Käufer blieben in der Phase der litauischen Massenprivatisierung nahezu bedeutungslos. Von den 127 zum Verkauf gegen harte Währung angebotenen Staatsbetrieben wurden lediglich vier an ausländische Investoren verkauft, 71 befanden sich im Juli 1995 nach wie vor in staatlicher Hand⁵¹². Nur 0,8 Prozent des in Betrieben gebundenen litauischen Staatsvermögens wurden in der Phase der Voucherprivatisierung durch Barverkäufe privatisiert, die Einnahmen des Staates aus der Privatisierung lagen bei einer Höhe von circa einem Prozent des BIP⁵¹³. Zu den wenigen ausländischen Investoren gehörte die Philip Morris Companies Inc., die im Jahr 1993 Anteile an der staatlichen Tabakfabrik Klaipėda und durch die zu ihr gehörende Kraft Food International die Mehrheitsbeteiligung an der Süßwarenfabrik Kaunas erwarb.

Tabelle 4 zeigt, dass im Herbst 1995 die Mehrzahl - knapp 86 Prozent - der unter dem „Gesetz über die anfängliche Privatisierung litauischen Staatseigentums“ zur Privatisierung ausgeschriebenen Objekte als privatisiert galt⁵¹⁴. Nach Branchen untergliedert zeigten sich 1995 die größten Privatisierungserfolge im Dienstleistungssektor und im Baugewerbe, mit jeweiligen Anteilen an den zur Privatisierung stehenden Unternehmen bzw. zu privatisierendem Vermögen über 95 Prozent. Ca. 88 Prozent der 799 zu privatisierenden Industriebetriebe waren 1995 in private Hände überführt worden und in etwa 91 Prozent des Unternehmensvermögens⁵¹⁵.

Privatisiert bedeutete allerdings nur, dass die Privaten gemeinsam über genügend Eigentums- oder vielmehr Stimmrechte verfügen, um wichtige Entscheidungen in der

⁵⁰⁸ Vgl. Morkūnaitė (1999), S.268.

⁵⁰⁹ Bei Mygind (1997), S.31. In 67 Prozent der privatisierten Unternehmen fanden sich keine Beschäftigten als Eigentümer.

⁵¹⁰ Bei Mygind (1997), S.31.

⁵¹¹ OECD (2000), S.128.

⁵¹² Mygind (1999), S.8.

⁵¹³ World Bank (1998), S.168.

⁵¹⁴ Darunter waren durchaus auch große Unternehmen. 1995 waren es circa 57% der zur Privatisierung stehenden Betriebe (Morkūnaitė (1999), S.269).

⁵¹⁵ Martinavicius (1995), S.279.

Eigentümerversammlung blockieren zu können⁵¹⁶. Der Blick auf die Verteilung des privatisierten Kapitals auf verschiedene Eigentümergruppen in Tabelle 5 zeigt, dass bis 1995 noch erhebliche Unternehmensanteile in der öffentlichen Hand verblieben waren. Gleichzeitig war eine recht hohe Beteiligung von Insidern, genauer von Beschäftigten, in den als privatisiert geltenden litauischen Unternehmen zu beobachten. Beschäftigte als Eigentümer spielten vor allem in den zahlreichen Unternehmen ohne Mehrheitsbeteiligung eine Rolle⁵¹⁷. Die Gruppe der Outsider wurde in Litauen durch Investmentfonds dominiert, während ausländische Investoren nahezu bedeutungslos als Eigentümer litauischer Unternehmen geblieben waren.

Tabelle 4: Überblick über die litauische Privatisierung vom 1.9.1991 bis 30.9.1995

	Anzahl der Objekte	Anteil (%)	Eigenkapital (Buchwert in Mio. Litas)	Anteil (%)
Staatseigentum insgesamt*	8044		16547,4	
Zur Privatisierung stehend	6644	82,6	9877,1	72,9
Davon privatisiert	5710 ⁵¹⁸	85,9 (71,0)**	3491	35,3 (25,8)**
durch:				
Verkauf von Anteilen	2923	51,2	2627,7	75,3
Auktionen	2726	47,8	79,1	2,3
Ausschreibungen	15	0,3	499,3	14,3
Verkauf gegen harte Währung	46	0,8	27,6	0,8
Übernahme durch Beschäftigte	716	12,5	257,3	7,4

* ausgenommen Behörden und öffentliche Einrichtungen, Wohnungsfonds, Landwirtschaft

** Anteil des privatisierten Eigentums am Gesamtstaatseigentum

Quelle: Šimėnas (1997), S.63.

Nicht zuletzt verlief die erste Phase der litauischen Privatisierung höchst intransparent⁵¹⁹. Der Vorsatz, die Privatisierung so schnell wie möglich umzusetzen, hatte die litauische Regierung davon abgehalten, klare rechtliche Vorschriften zu schaffen. In ihrem Ansinnen, die Schlupflöcher zu schließen, hinkte sie stets einen Schritt hinter der tatsächlichen Entwicklung hinterher⁵²⁰. Das ursprüngliche Privatisierungsgesetz wurde bis 1995 ganze 16-mal novelliert, was die Transparenz nicht unbedingt erhöhte. Auch standen andere Gesetze und Vorschriften nicht immer im Einklang zum Privatisierungsgesetz, so dass nicht nur heterogene Interpretationen der Vorschriften, sondern vor allem auch deren Missbrauch möglich waren⁵²¹. Das litauische Rechtssystem war nicht in der Lage, Verstöße gegen die Privatisierungsvorschriften zu ahnden, geschweige denn ihnen vorzubeugen oder die

⁵¹⁶ So bei Frydman et al. (1999), S.1157.

⁵¹⁷ Mygind (2002), S.9: „Insiders (...) have on average a majority of the ownership in non-majority enterprises.“

⁵¹⁸ Die genaue Zahl über die Ende September 1995 privatisierten Objekte schwankt je nach Quellenangabe geringfügig um 5710, obwohl sich alle Autoren auf Daten des litauischen Wirtschaftsministeriums sowie des Statistischen Amtes berufen. Bei Martinavičius (1995: S.279) beispielsweise 5706; bei Lideika, Petrauskas, Valiunas ir Partneria (2003: S.143) 5714. Die Zahlen bezüglich der Höhe des Kapitals schwanken weitaus stärker, wohl auch davon abhängig, ob man den Buch- oder aber Marktwert zu Grunde liegt und inwieweit die Inflation berücksichtigt wird.

⁵¹⁹ Vgl. Hirschhausen (1995), S.11.

⁵²⁰ Siehe das Beispiel der Investmentfonds.

⁵²¹ Vgl. Martinavičius (1996), S.268.

Einhaltung des Privatisierungsgesetzes zu überwachen⁵²².

Tabelle 5: Verteilung des privatisierten Kapitals 1991-1995

	Kapital (in Mio. Litas)	Beschäftigte (in %)	Staat (in %)	Outsider und ausländische Investoren (in %)	
				gesamt	nur Investmenfonds
Gesamt	6919	12	50	27	11
Industrie	5271	10	59	22	9

Quelle: Martinavičius (1996), S.283.

Während nach offiziellen Schätzungen ungefähr 35 Prozent des Staatsvermögens tatsächlich mit Hilfe von Anrechtscheinen privatisiert wurden, dürften ca. 15-30 Prozent des Staatsvermögens außerhalb dieses Programms, zum Beispiel durch Management- und Employee-Buy-Outs erfolgt sein⁵²³. Legal möglich wurden diese Buy-Outs durch die Umwandlung der Staatsunternehmen in geschlossene Aktiengesellschaften (UAB⁵²⁴), deren Kauf dann tatsächlich außerhalb des Privatisierungsgesetzes möglich war. Die Kapitalerhöhung, die für diese Umwandlung notwendig war, konnte aufgebracht werden, weil das Staatsvermögen trotz hoher Inflationsraten nicht indexiert wurde, wodurch windfall profits entstanden. Etwa 420 Millionen Litas Staatsvermögen wurden so aus dem Privatisierungsprogramm gestrichen, allein in Vilnius 47 Unternehmen auf diese Weise privatisiert⁵²⁵.

Während ein Teil der Unternehmen in die Hände durch Insider kontrollierter Investmentgesellschaften fielen, wurde ein anderer Teil im Zuge undurchsichtiger Ausschreibungen mit dem besten Business-Plan durch Managementgruppen, Mitglieder der zuständigen Ministerien oder andere Seilschaften erworben⁵²⁶. Persönliche Beziehungen der Investoren zur Unternehmensleitung waren dabei hilfreich. Oftmals erwarben die Manager selbst ihr Unternehmen oder zumindest Anteile daran zu vergünstigten Konditionen⁵²⁷. Auch der Einfluss des organisierten Verbrechens spielte im litauischen Privatisierungsprozess eine Rolle⁵²⁸. In Kelmė beispielsweise wurde ein Interessent für ein Unternehmen ermordet aufgefunden, worauf andere Kaufinteressenten ihre Angebote zurückzogen und das entsprechende Unternehmen von einer Gruppe von Personen gekauft wurde, die offenkundig mit der Mafia in Verbindung stand. Aus diesem Grund konnten oder wollten Polizei und Justiz nichts gegen die neuen Eigentümer ausrichten⁵²⁹. Ein freier Wettbewerb in den Versteigerungen und Ausschreibungen litauischen Staatseigentums war kaum gewährleistet, so dass es nur einem recht kleinen Personenkreis gelang, Einfluss auf Entscheidungen an litauischen Unternehmen zu erlangen und dies zusätzlich zu einem ausgesprochen geringen

⁵²² Ebenda, S.271.

⁵²³ Vgl. Morkūnaitė (1999), S.268.

⁵²⁴ Siehe Kapitel 5.3.

⁵²⁵ Vgl. Martinavičius (1996), S.269.

⁵²⁶ Vgl. World Bank (1998), S.165.

⁵²⁷ Beispiele und Zusammenhänge hierfür erläutert Clark (2000) für die Region Šiauliai.

⁵²⁸ Vgl. Martinavičius (1996), S.270

⁵²⁹ Lietuvos Rytas vom 01.10.1994, S.3: Mafijos voratinklis Kelmeje: nusikaltėlius reme policija. (Mafianetz in Kelmė: Polizei unterstützt die Verbrecher). Ökonomisch betrachtet ist dieser Fall ein eindrucksvolles Beispiel für die wettbewerbsbeschränkende Strategie der Predation.

Preis.

Keine Behörde oder andere Einrichtung war aktiv an einer Vermarktung der zu privatisierten Unternehmen beteiligt oder zeichnete für Fehlschläge im Privatisierungsprozess verantwortlich⁵³⁰. Offiziell war zwar die zentrale Privatisierungskommission mit diesen Aufgaben betraut, de facto aber vollzog sich die litauische Privatisierung bis 1997 auf lokaler Ebene⁵³¹. Dabei sollte bereits ab 1995 eine zentrale Privatisierungsagentur⁵³² die Koordination der lokalen Aufgaben übernehmen.

Am 4. Juli 1995 hatte der Seimas ein neues Privatisierungsgesetz⁵³³ verabschiedet, auf dessen Basis staatliches und kommunales litauisches Eigentum mit Ausnahme von Wohneigentum nur noch gegen Barmittel an natürliche oder juristische Personen verkauft werden sollte. Mit Hilfe der Privatisierungsagentur sollten die zu privatisierenden Unternehmen an Schlüsselinvestoren zu verkaufen, die neben ihren entsprechenden Kaufgeboten auch einen Business-Plan vorlegen mussten, der die zukünftige Geschäftsstrategien, geplante Investitionen und erwartete Beschäftigtenzahl zu spezifizieren hatte. Die Privatisierung der größten Unternehmen wurde dem litauischen Außenministerium unterstellt, versuchte man jetzt, auch ausländische Investoren zu gewinnen. Die Privatisierungsmethoden der Verkaufsprivatisierung umfassten öffentliche Ausschreibungen, Versteigerungen, das Leasing von Staatseigentum mit späterer Kaufoption sowie die Emission von Wertpapieren. Internationale Ausschreibungen und die Dotierung der Aktien an der Börse in Vilnius (Vilniaus Vertibinių Popierių Birža) sollten internationale Beteiligungen an der litauischen Wirtschaft anregen.

Aufgrund einer Verschlechterung der makroökonomischen Lage wurden 110 große Unternehmen, in der Regel aus dem Infrastruktur- und Versorgungsbereich und daher mit sog. Sonderzwecken, aus dem Privatisierungsprogramm herausgenommen. Für sie legte man eine Obergrenze für eine private Beteiligung von 30 Prozent der Unternehmensanteile fest und verschob ihre vollständige Privatisierung vorläufig auf das Jahr 2000. Schon im Februar 1997 strich die litauische Regierung 14 Unternehmen aus den Bereichen Telekommunikation, Luft- und Schifffahrt, Werften, Raffinerie und Schiffsbeladung von dieser Liste und stimmte ihrem Verkauf an strategische Investoren im Rahmen einer internationalen Ausschreibung zu.

Die im Vergleich zur Voucher-Phase größere Offenheit gegenüber ausländischen Investoren sollte - ganz im Sinne der westlichen Expertenmeinung - die alloкатive Effizienz und Profitabilität der litauischen Unternehmen erhöhen⁵³⁴. Auf der anderen Seite war es litauischen Managern und Beschäftigten weiterhin erlaubt, bis zu 10 Prozent der Anteile ihrer Unternehmen zu akquirieren. Trotz allem ging die zweite Privatisierungsphase nur schleppend voran. Obwohl, gemessen an den Beschäftigten- und Umsatzzahlen, durchaus bedeutende Unternehmen in private Hände überführt wurden, konnten von September 1995 bis Ende 1997 lediglich 324 Objekte privatisiert und mit 84,2 Millionen Litas Einnahmen erzielt werden⁵³⁵,

⁵³⁰ Worldbank (1998), S.169.

⁵³¹ Vgl. OECD (2000), S.128.

⁵³² Hierfür stand laut OECD (2000), S.126 angeblich das ostdeutsche Treuhand-Modell Pate. Allerdings ähnelt erst der später errichtete Staatliche Eigentumsfond diesem Vorbild.

⁵³³ Lietuvos Valstybės ir Savivaldybių Turto Įstatymas, Gesetz Nr. I-1001. unter <http://www.lrs.lt>.

⁵³⁴ Ausführlicher in Kapitel 4.3.1.

⁵³⁵ Quelle: Valstybės Turto Fondas <http://www.vtf.lt> (Zugriff Juli 2005). Dort sind auch die nachfolgenden Daten entnommen.

die in etwa 0,2 Prozent des durchschnittlichen BIPs in diesem Zeitraum entsprachen⁵³⁶. Zum Vergleich: im Jahr 1998, bereits unter Geltung des dritten litauischen Privatisierungsgesetzes⁵³⁷, wurden 344 Objekte in privates Eigentum umgewandelt⁵³⁸.

Für die Erfolglosigkeit der zweiten litauischen Privatisierungsphase gibt es mehrere Gründe. Erstens muss die faktische Handlungsunfähigkeit der Privatisierungsagentur angeführt werden. Diese war im ersten Halbjahr 1996 mehr oder minder damit beschäftigt, sich selbst zu organisieren, Dekrete, Verordnungen und Durchführungsbestimmungen zu erlassen⁵³⁹. Zweitens durfte die Privatisierungsagentur nur Unternehmen privatisieren, die von den für sie zuständigen Ministerien und Verwaltungsbehörden zur Privatisierung vorgeschlagen wurden. Deren Interesse aber bestand darin, gewinnbringende Unternehmen zu behalten und lediglich ineffiziente Betriebe sowie einige Minderheitsbeteiligungen abzustoßen. Viele der „besseren“, offiziell der sog. strategischen Unternehmen waren aus dem einfachen Grund von der Privatisierung ausgenommen, dass sich die zuständigen Minister selbst dafür interessierten⁵⁴⁰. Oftmals verzögerten oder verweigerten die Ministerien beeinflusst durch Interessengruppen und alte Seilschaften ihre Zustimmung zu den Restrukturierungsplänen, die laut Gesetz Voraussetzung zur Privatisierung waren. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Ölindustrie, in der es bis zur Jahresmitte 1996 einen erheblichen Widerstand der Manager und Beschäftigten gegen eine Privatisierung ihrer Tankstellen, Ölpiers und Raffinerien gab. Ihr Interesse an der Schaffung einer staatlichen Ölholding wurde vom damaligen Energieministerium derart unterstützt, dass es die Privatisierungsagentur darauf verpflichtete, zwei Unternehmen wieder von der Privatisierungsliste zu streichen⁵⁴¹. Drittens durften nur zuvor bewertete Unternehmen privatisiert werden. Die Lizenzen für diese Bewertung wurden aber erst ab Mai/Juni 1996, also erst elf Monate nach Inkrafttreten des zweiten Privatisierungsgesetzes, vergeben. Schafften es Unternehmen tatsächlich auf die Privatisierungsliste, so war viertens die Ausgestaltung der einzelnen Privatisierungsmethoden an sich hinderlich. Öffentliche Ausschreibungen waren nur für Unternehmen mit einem Buchwert über 50.000 Litas zulässig, in denen der Staat Mehrheitseigner war. In Auktionen wurden nur ganze Anteilspakete des Staates, in der Regel Mehrheitsbeteiligungen, versteigert. Scheiterten öffentliche Ausschreibungen und Auktionen, begannen direkte Verhandlungen mit Interessenten, deren Zahl allerdings spärlich war, zumal die lukrativeren Unternehmen, für die sich strategische Investoren auch aus dem Ausland hätten finden lassen, weiterhin nicht zum Verkauf standen. Um die Überführung der verbleibenden Unternehmen, zu denen vor allem große und größere Betriebe und Infrastrukturunternehmen zählten, in private Hände voranzutreiben, waren substantielle Veränderungen des litauischen Privatisierungsprozesses notwendig, welche am 4. November 1997 mit dem „Lietuvos Respublikos Valstybės ir Savivaldybių Turto

⁵³⁶ Eigene Berechnungen auf Basis der Daten des Lietuvos Statistikos Departamentas.

⁵³⁷ Lietuvos Valstybės ir Savivaldybių Turto Įstatymas, Gesetz Nr. 107-2688 vom 04.11.1997(<http://www.lrs.lt>).

⁵³⁸ Den Löwenanteil der Verkaufserlöse des genannten Jahres stellte mit 60 Prozent des gesamten Privatisierungserlöses von 2,33 Milliarden Litas (rund 5 Prozent des 1998er BIP) allerdings allein die Privatisierung der Litauischen Telekom (Lietuvos Telekomas), so Angaben des Valstybės Turto Fondas und des Lietuvos Statistikos Departamentas.

⁵³⁹ Vgl. Bölz et al. (1999), S.4.

⁵⁴⁰ Martinavičius (1996), S.276.

⁵⁴¹ Ebenda, S.78.

Privatizavimo Įstatymas“⁵⁴² in Gang gesetzt wurden. Die wichtigste Folge des neuen Privatisierungsgesetzes war die Errichtung des Eigentumsfonds (Valstybės Turto Fondas), der die Privatisierungsagentur ersetzte und im Gegensatz zu dieser durchaus in der Lage war und ist, den Privatisierungsprozess tatsächlich autonom zu gestalten. Neben dem Verkauf der Staatsbetriebe und –anteile ist der Eigentumsfond auch mit der Verwaltung des öffentlichen Eigentums betraut. Die Beschleunigung der Privatisierung wurde vor allem dadurch erreicht, dass die an den Verfahren beteiligten Instanzen reduziert wurden, insbesondere die entsprechenden Ministerien ihren Einfluss verloren.

Zur Aufgabe des Eigentumsfonds zählt noch heute, regelmäßig eine Liste der zu privatisierenden Objekte zu erstellen, die anders als bei der Treuhandgesellschaft in Ostdeutschland durch die Regierung, die Privatisierungskommission des Seimas bzw. die kommunalen Selbstverwaltungsorgane zu bestätigen ist. Primär soll die Privatisierung über den Verkauf von Aktien an der Börse erfolgen, über öffentliche Ausschreibungen und Versteigerungen, zum Teil auch über direkte Verhandlungen mit strategischen Investoren. Diese Verfahren stehen im Prinzip allen offen, sowohl juristischen als auch natürlichen Personen, ganz gleich ob aus Litauen oder dem Ausland. Die einzelnen Methoden der Privatisierung entsprechen der gängigen internationalen Praxis und sollen aus diesem Grund nicht näher ausgeführt werden.

Den oben genannten 344 privatisierten Objekten im Jahr 1998 folgten 1999 weitere 702 mit einem Privatisierungserlös von 489,9 Millionen Litass (rund 1,1 Prozent des BIP). Im Jahr 2000 waren es 717 Objekte mit einem Verkaufserlös von 864,9 Millionen Litass (etwa 1,9 Prozent des BIP)⁵⁴³. Zu den größten privatisierten Unternehmen zählten neben der Lietuvos Telekomas die Litauische Versicherung (Lietuvos Draudimas), KLASCO ein Logistikunternehmen im Hafen von Klaipėda und einige Banken⁵⁴⁴. Die neuen Eigentümer der im Zeitraum von 1998 bis 2000 privatisierten Unternehmen investierten ca. 1,9 Milliarden Litass und konnten so insgesamt mehr als 25.000 Arbeitsplätze schaffen⁵⁴⁵.

Bis zum Ende des Betrachtungszeitraums setzte sich die Privatisierung litauischen Staats- und Kommunaleigentums fort. Der Infrastruktursektor ist allerdings nach wie vor durch eine hohe Konzentration an staatlichem Eigentum gekennzeichnet⁵⁴⁶. Die Privatisierung von Unternehmen, die nicht in diesem oftmals als wirtschaftspolitischen Ausnahmebereich bezeichneten Infrastruktursektor angesiedelt sind, darf jedoch als abgeschlossen gelten⁵⁴⁷. So handelt es sich bei den in Tabelle 6 für die Jahre 2005 und 2006 aufgelisteten privatisierten Objekten fast ausschließlich um Minderheitsbeteiligungen des Staates oder der Kommunen an

⁵⁴² Gesetz zur Privatisierung staatlichen und kommunalen Eigentums. Gesetz Nr.VIII-480.

⁵⁴³ Lideika, Petrauskas, Valiunas ir Partneriai (2003), S.144 und Eigene Berechnungen auf der Datenbasis des Lietuvos Statistikos Departamentas.

⁵⁴⁴ Auf die Privatisierung des Bankensektors wird an anderer Stelle dieser Arbeit gesondert eingegangen.

⁵⁴⁵ Lideika, Petrauskas, Valiunas ir Partneriai (2003): S.144.

⁵⁴⁶ Der EBRD Transition Indikator attestierte Litauen 2006 einen Fortschrittswert von 3,00 (von maximal 4,33) in der allgemeinen Infrastrukturreform. <http://www.ebrd.org/country/sector/econ/stats/index.htm> (Zugriff April 2007). Nachholbedarf und ein hoher Anteil staatlichen Eigentums besteht vor allem hinsichtlich der Litauischen Elektrizitätsgesellschaft (Lietuvos Energija), sowie der Eisenbahn (Lietuvos Geležinkeliai) Die staatliche Fluggesellschaft Lithuanian Airlines wurde 2005 privatisiert und hat aufgrund finanzieller Schwierigkeiten im Januar 2009 ihren Linienflugbetrieb eingestellt.

⁵⁴⁷ Auch in reifen Marktwirtschaften wie beispielsweise Frankreich und Deutschland sind Staat oder Kommunen an Infrastrukturunternehmen beteiligt.

litauischen Unternehmen bzw. Grundstücke und Häusern im Eigentum der öffentlichen Hand⁵⁴⁸.

Tabelle 6: Überblick über die Cashprivatisierung 1996-2006

	1996/97	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Anzahl der Objekte	324	344	693	639	824	963	787	576	536	374
Verkaufssumme (in Mio. Litas)	84,2	2330	470	902	468	349	910,4	410,5	314,7	142,9

Quelle: Valstybes Turto Fondas, <http://vtf.lt>.

Veränderungen in den Eigentümerstrukturen litauischer Unternehmen korrigierten suboptimale Ergebnisse der direkten Privatisierung⁵⁴⁹. Zur Redistribution von Eigentum beitragen konnte eine Verbesserung der Funktionsfähigkeit der Sekundärmärkte⁵⁵⁰. Die Entstehung des litauischen Aktienmarktes ist eng an den Privatisierungsprozess geknüpft. Die größeren litauischen Staatsunternehmen wurden in staatliche Aktiengesellschaften umgewandelt, der Aktien zum Verkauf angeboten wurden, wenngleich ein gewisser Teil der litauischen Aktien von vornherein für Insider reserviert war und/ oder durch Voucher gekauft werden konnte⁵⁵¹.

Am 14. September 1993 wurde die Börse in Vilnius⁵⁵² gegründet. Die Zahl der börsennotierten Unternehmen erreichte auf Grund der Ausgestaltung des litauischen Privatisierungsprogramms im Jahr 1997 ihren Höchststand mit 607. Die Aktien dieser Unternehmen waren allerdings weitgehend illiquide. Viele der Aktien wurden im Zuge der Massenprivatisierung unter ihrem wohl tatsächlichen Marktwert veräußert, so dass die meisten Wirtschaftssubjekte ihr Interesse an Aktien verloren, als im Zuge einer besseren Bestimmbarkeit der tatsächlichen Marktpreise der Unternehmensanteile keine sog. windfall profits mehr möglich waren. Die Eigenkapitalquote der litauischen Unternehmen war in der Frühphase der Transformation zusätzlich gering, weil die hohe Inflation das Realvermögen und die Umlaufmittel der Unternehmen entwertete, so dass bis zu einem Viertel der Bilanzgewinne, sofern vorhanden, aufgewendet werden mussten, um solche Inflationsverluste zu kompensieren⁵⁵³.

⁵⁴⁸ Ein näherer Überblick über die Internetpräsenz des Eigentumsfonds: <http://vtf.lt>.

⁵⁴⁹ Jones/ Mygind (2005): „Ownership structures are expected to change because different stakeholder groups can contribute in different ways to the development of the company at different times of the firm's development.“

⁵⁵⁰ Vgl. Åslund (2002), S.280. Der Sekundärmarkt oder auch Umlaufmarkt ist der Finanzmarkt zum Handel schon emittierter Wertpapiere, allen voran Aktien und Anleihen.

⁵⁵¹ Auch in westlichen Marktwirtschaften ist eine Privatisierung über den Aktienmarkt eine verbreitete Methode (Siehe Vickers/ Yarrow 1988), wie die Teilprivatisierung der Telekom, Lufthansa oder der Deutschen Bahn in Deutschland zeigen.

⁵⁵² Die Börse in Vilnius gehörte zum Ende des Betrachtungszeitraums zu 93 Prozent zur skandinavischen OMX Gruppe, die auch die Börsen in Tallin und Riga sowie in Helsinki und Stockholm betreibt. 2004 wurde ein gemeinsamer baltischer Aktienmarkt geschaffen. Nähere Informationen, auch zur Geschichte der Börse in Vilnius en detail auf der offiziellen Homepage der OMX Nordic Exchange:

<http://www.baltic.omxnordicexchange.com>. (Zugriff Januar 2008).

⁵⁵³ Vgl. Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.192.

Mit den Übernahmen durch ausländische Investoren oder die Umwandlung vieler Aktiengesellschaften in GmbHs (going private) verschwanden viele Unternehmen vom litauischen Aktienmarkt. Bis zum Ende des Jahres 2005 gingen 146 litauische Aktiengesellschaften in Konkurs⁵⁵⁴. Im Jahr 2005 wurden beispielsweise 17 Aktiengesellschaften mit einem nominalen Aktienkapital von etwa 122 Millionen Litass in GmbHs umgewandelt, im Jahr zuvor waren es gar 45 Unternehmen mit einem Kapitalwert von insgesamt 130 Millionen Litass⁵⁵⁵.

Wie in den anderen post-kommunistischen Staaten auch war der litauische Aktienmarkt unterentwickelt⁵⁵⁶. Noch heute findet ein Großteil des Aktienhandels außerbörslich statt und gibt es kaum sekundäre Emmissionen und Initial Public Offerings (IPOs). Sowohl die Marktkapitalisierung als Gradmesser für die Kapazität von Wertpapieren als Finanzquelle für den Unternehmenssektor als auch die Umsätze auf den Kapitalmärkten als Maßzahl für die Liquidität der Wertpapiere sind gering. Tabelle 7 liefert einen Überblick über diese und andere Daten bis zum Jahr 2001.

Im Vergleich dazu lag die Kapitalisierung in den damaligen EU-Mitgliedsstaaten zwischen 70 und 120 Prozent des BIP, die dortige Liquidität zwischen 80 und 150 Prozent des BIP⁵⁵⁷. Nirgends im post-kommunistischen Osteuropa war das Verhältnis aus Marktkapitalisierung zum BIP hingegen größer Eins. Zusätzlich kann angenommen werden, dass die Marktkapitalisierung in der Realität unter den angegebenen Daten lag, weil einige Unternehmen nur selten und unregelmäßig handelten und nur sehr wenige Aktien im Free Float waren⁵⁵⁸. Geschätzte 10 Prozent aller Transaktionen in Litauen wurden 2002 offiziell über die Börse abgewickelt⁵⁵⁹. Die schwachen Handelsvolumina ab 2000 könnten auch auf die negative Entwicklung auf den Weltmärkten zurückgeführt werden, wahrscheinlicher jedoch ist, dass der litauische Handelsplatz schlichtweg zu unbedeutend war und ist⁵⁶⁰.

Die Gründe für die geringe Rolle des Aktienmarktes, welche der EBRD Transition Report 1998 aufzählte⁵⁶¹, können gleichermaßen zur Erklärung des zunehmenden Bedeutungszuwachses während der letzten Jahre gesehen werden. Zunächst einmal mussten die Wahrnehmung und das Vertrauen der litauischen Öffentlichkeit in die neu errichteten Kapitalmärkte wachsen und der Umgang mit ihnen erlernt werden. Im Laufe des Strukturwandels und der voranschreitenden Privatisierung sank die Zahl der großen Unternehmen und der Aktiengesellschaften, was auch als ein Grund für die geringe Entwicklung des litauischen Kapitalmarktes gesehen werden kann. Die verbliebenen großen Unternehmen befanden sich zudem oftmals in den Händen ausländischer Investoren und finanzierten sich damit über ausländische Kapitalmärkte. Viele der baltischen Aktien werden an ausländischen Börsen gehandelt⁵⁶².

⁵⁵⁴ Lietuvos Respublikos Vertybiniu Popieriu Komisija (2006), S.13.

⁵⁵⁵ Ebenda. 122 Millionen Litass entsprechen ungefähr 35Mio.Euro und 130Mio. Litass circa 37 Millionen Euro.

⁵⁵⁶ Z.B. EBRD: Transition Report 1998, Kapitel 5, Pajuste (2002), Bakker/ Gross (2004).

⁵⁵⁷ Bakker/ Gross (2004), S.23.

⁵⁵⁸ Ebenda, S.25.

⁵⁵⁹ Zutautas (2003), S.151.

⁵⁶⁰ Vgl. Kirchner, Fuhrmann, Bolte (2001), S.4.

⁵⁶¹ EBRD 1998, S.94.

⁵⁶² Vgl. Kirchner, Fuhrmann, Bolte (2001), S.6.

Tabelle 7: Der litauische Aktienmarkt 1994 – 2001

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Anzahl der gelisteten Wertpapiere	183	351	460	667	1365	1250	1188	1197
Kapitalisierung/ BSP (%)	2,5	6,3	15,9	22,8	31,3	32,7	26,0	30,4
Börsenumsätze/ Kapitalisierungsquote (%)*	-	23,1	8,4	14,3	11,1	6,7	7,4	9,1
Anzahl der börsennotierten Unternehmen	183	351	460	607	62	56	45	43

Quelle: EBRD (1998), Lietuvos Respublikos Vertybinių Popierių Komisija und Vilniaus vertibinių popierių birža.

Erst mit einem Wachstum der kleineren und mittleren Unternehmen und einem dementsprechend höheren Kapitalbedarf ist auch mit einer Ausdehnung des litauischen Aktienmarktes zu rechnen. Wenngleich Wirtschafts- und Einkommenswachstum eine Vergrößerung der Finanzmärkte erwarten lassen, werden die baltischen Kapitalmärkte noch geraume Zeit unter vergleichbaren westlichen bleiben und Kleinaktionäre eine nur untergeordnete Rolle spielen⁵⁶³. Dafür verantwortlich ist auch die geringe Landesgröße, weshalb viele Experten den Zusammenschluss der Börsen in Vilnius, Tallin und Riga zur Baltic Market Stock Exchange 2004 begrüßten. Möglicherweise ist für große ausländische Investoren auch dieser Markt zu klein⁵⁶⁴. Die Marktkapitalisierung von 6.828 Mio. Euro absolut im August 2008⁵⁶⁵ belegt die geringe internationale Bedeutung der baltischen Börse selbst innerhalb der Gruppe der osteuropäischen Transformationsstaaten⁵⁶⁶. Ein Tagesumsatz an der Börse in Vilnius entspricht in etwa dem Umsatz während einer Minute in Stockholm⁵⁶⁷.

Die rechtlichen Voraussetzungen eines Aktienmarktes, die bereits in den frühen 1990er Jahren geschaffen und um die Jahrtausendwende herum reformiert wurden, können recht positiv beurteilt werden. Im Zentrum der Reformen hinsichtlich eines EU-Beitritts Litauens wurden Kapitalverkehrsbeschränkungen beseitigt und eine effizientere Abwicklung des Handels ermöglicht. Die Vorschriften und Richtlinien beispielsweise zu Börsenzulassung etc., zur Zwischenberichterstattung, zum Insiderhandel und zu Meldepflichten beim Erwerb bedeutender Beteiligungen entsprechen den westeuropäischen Standards⁵⁶⁸. Die litauische Wertpapieraufsicht scheint mittlerweile funktionsfähig. Positiver Effekt dieser erhöhten Funktionsfähigkeit des litauischen Aktienmarktes ist dessen stärkere internationale Vernetzung⁵⁶⁹.

⁵⁶³ Vgl. Pistor, Raiser, Gelfer (2000), S.1 und 4.

⁵⁶⁴ Vgl. Pajuste (2002), S.5.

⁵⁶⁵ Baltic Market Stock Exchange. <http://www.baltic.omxnordicexchange.com>. (Zugriff August 2008).

⁵⁶⁶ Die Marktkapitalisierung an der Börse in Prag, beispielsweise, war zu diesem Zeitpunkt 52.727 Mio. Euro. (Prague Stock Exchange: <http://www.pse.cz>)

⁵⁶⁷ Vgl. Böllhoff (2002), S.121-122.

⁵⁶⁸ Einen Überblick zur Regulierung der litauischen Wertpapiermärkte liefern beispielsweise Zutautas(2003) und Glimsted (2006a). Die Jahresberichte der Lietuvos Respublikos Vertibinių Popierių Komisija enthalten stets ein Kapitel, in dem auf die Veränderungen in den rechtlichen Rahmenbedingungen eingegangen wird.

⁵⁶⁹ Vgl. Åslund (2002), S.282.

Und auch in der Eigentümerstruktur litauischer Unternehmen wächst der Einfluss aus dem Ausland. Die Änderung der Eigentümerstrukturen und –konzentration sowie deren Wandel innerhalb privatisierter und auch neu gegründeter Unternehmen in den Jahren 1993, 1996, 1999 und 2000 untersuchten Jones/Mygind (2005) für alle drei baltischen Staaten. In Tabelle 8 lässt sich erkennen, dass Beschäftigte bzw. ehemals Beschäftigte die instabilste Eigentümergruppe sind. Am häufigsten geht dieses Eigentum im ersten Fall in die Hände von Managern (33) bzw. im zweiten Fall in die von einheimischen Outsidern (11) über⁵⁷⁰. Der Verkauf von Unternehmensanteilen der Beschäftigten an die Manager war die häufigste Änderung in der Eigentümerstruktur litauischer Unternehmen von 1992 bis 2000⁵⁷¹. Im Sample der rund 140 Unternehmen, die Jones/ Mygind (2000) untersuchten, war Management-Eigentum in den Jahren 1994 und 1995 die dominierende Eigentumsform in Litauen⁵⁷². Zudem wurden viele der litauischen Investmentfonds von den Leitern der Unternehmen beherrscht, in die investiert wurde⁵⁷³.

Schon in den ersten Jahren der Transformation sahen sich einige Beschäftigte zum Verkauf ihrer Anteile gezwungen, hatte die Inflation ihre Ersparnisse vernichtet und waren die Reallöhne drastisch gesunken⁵⁷⁴. Ohne funktionsfähige Kapitalmärkte allerdings wurden die Beschäftigtenanteile an ihren Unternehmen chronisch unterbewertet, was sich vor allem die Manager oder höhere Angestellte der betroffenen Betriebe zu Nutzen machen konnten⁵⁷⁵. Die Manager und ihre Familien konnten ihren starken Einfluss auf litauische Unternehmen auch im weiteren Zeitablauf erhalten oder gar ausbauen⁵⁷⁶.

Tabelle 8: Wechsel in den Eigentümerstrukturen bis 2000

2000	Ausländer	Outsider	Manager	Beschäftigte	Ehemalige Beschäftigte	Ins-gesamt	Δ (%)
Beginn							
Ausländer	31	3	2	0	0	36	13,9
Outsider	2	70	6	1	3	82	14,6
Manager	3	5	69	6	0	83	16,9
Beschäftigte	6	10	33	41	3	93	55,9
Ehemalige Beschäftigte	1	11	4	2	18	36	50,0
Insgesamt	43	99	114	50	24	330	

Quelle: Jones/ Mygind (2005), S.279.

Die oligarchischen Strukturen waren in Litauen dabei weniger ausgeprägt als beispielsweise in Russland oder der Ukraine. Die Kluft zwischen den sog. Gewinnern und Verlierern der Privatisierung fiel in der Republik Litauen weitaus geringer aus⁵⁷⁷. Verantwortlich dafür war auch die starke Position, die eine breite Gruppe von Arbeitern und Angestellten gegenüber

⁵⁷⁰ Jones/ Mygind (2005), S.279.

⁵⁷¹ Ebenda.

⁵⁷² Jones/ Mygind (2000), S.422-423, Tabelle 1.

⁵⁷³ Vgl. EBRD (1997), S.186.

⁵⁷⁴ Ebenda, S.12.

⁵⁷⁵ Mygind (2002b), Mygind (2007c), Darškuvienė et al. (2006).

⁵⁷⁶ Vgl. Darškuvienė (2006).

⁵⁷⁷ Vgl. Clark (2000), S.149.

dem Management und anderen Eigentümern litauischer Betriebe zumindest in der Frühphase der Transformation eingenommen hatte⁵⁷⁸. Andererseits konnten die russischen Oligarchen ihre starke Stellung aus der Sowjetzeit herüberretten, während die Macht der alten Eliten in Litauen oftmals gebrochen wurde, vor allem dann, wenn die Mitglieder der Nomenklatura Russen und keine Litauer waren.

Ersichtlich ist in Tabelle 8 ebenfalls, dass sich im Zeitablauf die Anzahl von Unternehmen in mehrheitlich ausländischen Händen (vor allem durch Neugründungen) erhöhen konnte, wenngleich diese Form in Litauen nach wie vor relativ unbedeutend zu sein scheint⁵⁷⁹. Zudem stellen in diesen Unternehmen die ausländischen Investoren fast ausschließlich den Mehrheitseigner, während die durchschnittliche Beteiligung von Beschäftigten bzw. ehemalige Beschäftigten als größte Eigentümer durchschnittlich bei nicht mal einem Drittel liegt⁵⁸⁰.

Außerdem ist das Management-Eigentum natürlich nicht nur im Baltikum sondern auch in reifen Marktwirtschaften die dominierende Form bei Unternehmensgründungen, vor allem in Handel und Gewerbe⁵⁸¹. Viele Unternehmen beginnen als Einzel- oder Familienunternehmen, die ihren Finanzierungsbedarf in der Frühphase überwiegend durch Bankkredite oder Beteiligungskapital decken. Bei Erfolg und Wachstum des Unternehmens und weiterem Bedarf an externer Finanzierung werden strategische und finanzkräftige Investoren gesucht, die Unternehmensformen wandeln sich⁵⁸².

Wenig überrascht, dass litauische Investoren und Manager in aller Regel auch über die Mehrheitsbeteiligung verfügten. Insgesamt konnte sich der durchschnittliche Anteil des größten Eigentümers in den von Jones/ Mygind (2005) betrachteten Unternehmen von 41,6 Prozent zu Beginn auf 47,5 Prozent im Jahr 2000 erhöhen.

Solange gilt „private performs better than state, outsiders better than insiders, and within these groups: managers better than employees and foreigners better than domestic investors“⁵⁸³ und konzentriertes Eigentum unter den gegebenen rechtlichen Bedingungen besser geeignet ist, das Agency-Problem besser zu lösen als diversifiziertes, wird sich dieser Trend⁵⁸⁴ in Litauen fortsetzen. Er ist vor allem als Ergebnis individueller Entscheidungen dezentraler Wirtschaftssubjekte und freier Marktkräfte zu interpretieren.

Die Privatisierung insgesamt gilt als abgeschlossen⁵⁸⁵, die Institution Privateigentum als in Litauen etabliert. Dabei wurden bereits 1997 in etwa 70 Prozent des litauischen BIP durch den neu entstandenen Privatsektor erzeugt⁵⁸⁶.

⁵⁷⁸ Vgl. Mygind (1999), S.12.

⁵⁷⁹ Ebenda, S.280 und S.269.

⁵⁸⁰ Ebenda, S. 280. Tabelle 14.15 sind auch die nachfolgenden Angaben entnommen.

⁵⁸¹ Vgl. Mygind (1999), S.11 und Mygind (2002b), S.10.

⁵⁸² Siehe Jones/ Mygind (2005), S.258.

⁵⁸³ Mygind (1999), S.13. Für eine Erläuterung dieser Zusammenhänge siehe Kapitel 4.3.1.

⁵⁸⁴ Mygind (2007a), S.14: „[t]he typical governance cycle ist, manager → outsider investor participation → outside investor takeover. This cycle develops in parallel with a tendency for a change from concentrated to more diversified ownership.“

⁵⁸⁵ Vgl. Darškuvienė (2006), S.4.

⁵⁸⁶ EBRD (1998).

3.3 Zusammenfassung

In Kapitel 3.2 wurde gezeigt, dass die systemkonstituierenden Prinzipien der Marktwirtschaft - Geldwertstabilität, offenen Märkte sowie Privateigentum – im Laufe der 1990er Jahre in Litauen etabliert werden konnten⁵⁸⁷. Die sowjetische Befehlswirtschaft scheint überwunden, und erfolgreich durch ein recht funktionsfähiges marktwirtschaftliches System ersetzt worden zu sein.

Bis zum Ende des Betrachtungszeitraums hat sich die litauische Republik durch eine relativ stabile wirtschaftliche Entwicklung ausgezeichnet⁵⁸⁸. Zudem gelten Rechtsstaatlichkeit und Demokratie als etabliert, was dem politischen Entscheidungsprozess in Litauen eine gewisse Konstanz im Sinne des Festhaltens an der marktwirtschaftlichen Ordnung trotz häufig wechselnder Köpfe verleiht. Nicht zuletzt darf der Beitritt Litauens zur EU am 1. Mai 2004 als Beleg für einen erfolgreichen Systemwandel in der baltischen Republik interpretiert werden.

Was gleichsam deutlich wurde, ist, dass sich der komplexe Prozess eines so umfassenden Systemwandels, wie ihn der Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft darstellt, nicht über Nacht vollziehen konnte. Dies zeigt sich insbesondere bei der mikroökonomischen Transformation der Unternehmen, die in den bisherigen Ausführungen bewusst ausgeklammert wurde.

Wie in Kapitel 3.1 gesehen, befand sich der Großteil der bestehenden litauischen Betriebe bei Wiedererlangung der politischen und wirtschaftlichen Souveränität Litauens im Staatseigentum, war vor Wettbewerb geschützt, vor Konkursen gefeit und wurde in aller Regel durch Ingenieure geleitet, deren Anreize nicht in der Maximierung des Unternehmenswertes sondern in der Erfüllung politischer Aufgaben und des Plans lagen⁵⁸⁹.

Für ihre rasche Umwandlung in moderne marktwirtschaftliche Unternehmen mangelte es den beteiligten Akteuren an den Fähigkeiten und Erfahrungen im Umgang mit den neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen, die sich im Reformprozess mitunter schlagartig, oftmals erst allmählich und nicht unbedingt geradlinig herausbildeten, aber auch an Möglichkeiten und der notwendigen Erwartungssicherheit. Nicht selten verzögerte die politische Ausgestaltung des Reformprozesses – gerade auf institutioneller Ebene - die Restrukturierung der Unternehmen und Marktaustrittsprozesse.

⁵⁸⁷ Der Schutz des Privateigentums, das Haftungsprinzip und die Vertragsfreiheit, welche als Elemente der Reform des Zivilrechts verstanden werden können, blieben bewusst ausgeklammert, sind sie ein weitaus wichtigerer Bestandteil der Analyse litauischer Marktaustrittsprozesse.

⁵⁸⁸ Vgl. Svejnar (2002), S.26. Der Beitritt zur EU am 1. Mai 2004 wird häufig als Beleg dafür gesehen, dass Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Marktwirtschaft in Litauen hinreichend gefestigt sind.

⁵⁸⁹ Vgl. Djankov, Murrell (2002), S. 742.

KAPITEL 4 – MARKTAUSTRITTE IN DER LITAUISCHEN TRANSFORMATION

Der starke Produktions- und Investitionseinbruch sowie der allmählich einsetzende Anstieg der Arbeitslosigkeit zeigen, dass in Litauen in den ersten Jahren des Übergangs von der Befehls- zur Marktwirtschaft in erheblichem Ausmaß Ressourcen freigesetzt wurden. Der Strukturwandel, die wirtschaftliche Stabilisierung und das Wachstum des litauischen Bruttoinlandsprodukts ab 1995 deuten darauf, dass es gleichsam gelungen ist, die freigesetzten Ressourcen effizienteren Verwendungsmöglichkeiten zuzuführen. Die Marktaustrittsprozesse, die sich hinter dieser gesamtwirtschaftlichen Entwicklung verbergen, werden in diesem Kapitel näher untersucht. Die makroökonomischen und institutionellen Bedingungen, welche die litauischen Unternehmen in verschiedenen Abschnitten der Transformation zu Marktaustritten veranlassten, stehen dabei im Mittelpunkt.

4.1 Strukturwandel

Die litauische Transformation wurde von einem starken inter- und intrasektoralen Strukturwandel begleitet, der als ein makroökonomisches Ergebnis unzähliger Marktaustrittsentscheidungen einzelner Unternehmen interpretiert werden kann.

Unter Strukturwandel ist die Veränderung der bestehenden Beziehungen zwischen und innerhalb einzelner Sektoren, aber auch die Veränderung des Verhältnisses eingesetzter Inputfaktoren zu verstehen⁵⁹⁰. In den osteuropäischen Transformationsstaaten bedeutete dies nicht nur eine Ressourcenreallokation vom Industrie- zum Dienstleistungssektor, sondern auch die von großen Kombinat hin zu kleinen und mittelgroßen Unternehmen.

Die Veränderung der relativen Preise im Zuge der Liberalisierung wird als Hauptursache des Strukturwandels gesehen: Die Freigabe der Preise und des Außenhandels sowie der Zusammenbruch bestehender Handelsbeziehungen durch den Kollaps des Sowjetimperiums lösten einerseits einen Rückgang der Nachfrage nach litauischen Erzeugnissen aus. Wie oben ausgeführt, war die Industrie der Litauischen SSR auf die Herstellung von Zwischenerzeugnissen für die Industrie spezialisiert⁵⁹¹, die in ihrer Qualität kaum den Anforderungen des Weltmarktes entsprachen. Andererseits erhöhte sich die Nachfrage nach jenen (litauischen) Erzeugnissen, an denen es in der Befehlswirtschaft gemangelt hatte. Während es profitabel wurde, bestimmte Produkte aus dem Konsumgüter- und Dienstleistungsbereich zu produzieren oder zu importieren, erhöhte sich der Druck auf die Hersteller und Händler der nicht mehr erwünschten Güter. Der Erlösrückgang zwang diese Unternehmen in Kombination mit teurer gewordenen Inputpreisen, einer Reduktion staatlicher Subventionen sowie einem erschwerten Zugang zu (günstigen) Krediten zu einer

⁵⁹⁰Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung. Politiklexikon, Stichwort „Strukturwandel“. <http://www.bpb.de>. Zugriff August 2008.

⁵⁹¹ Samonis et al (1997), S.186.

Drosselung ihrer Produktion⁵⁹².

Diese Tendenz spiegelt sich in den Investitionen im Industriesektor wider, die sich von 1993 bis 1995 insgesamt von 27 Prozent am litauischen BIP auf 18 Prozent reduziert haben. Über die Hälfte dieser Investitionen wurden durch die Leichtindustrie, die Nahrungsmittel-, Getränke- und Tabakbranche sowie Textilindustrie getätigt, während die Investitionen des Maschinen- und Ausrüstungsbaus nahezu versiegt⁵⁹³.

Insgesamt lagen die litauischen Bruttoinvestitionen im Jahr 1994 bei einem Drittel des 1990er Wertes⁵⁹⁴. Betrug der Anteil der Staatsunternehmen 1991 noch 50 Prozent der Gesamtinvestitionen, war dieser Anteil 1994 auf 35 Prozent gesunken. Die Investitionen im Agrarsektor hatten sich 1994 im Vergleich zu 1990 um Sechsfache reduziert.

Der landesweite Produktions- und Investitionseinbruch wurde begleitet von einem deutlichen Rückgang der Arbeitsproduktivität sowie einer sinkenden Kapazitätsausnutzung. Gab es 1992 noch kein Unternehmen mit einer Kapazitätsauslastung von unter zehn Prozent, galt dies zwei Jahre später bereits für mehr als 10 Prozent der litauischen Unternehmen. Auch der Anteil von Unternehmen mit einem Auslastungsgrad von 80 Prozent und höher war von 38,1 Prozent im Jahr 1992 auf 12,7 Prozent im Jahr 1994 gesunken⁵⁹⁵.

Stellvertretend für die Entwicklung der litauischen Gesamtwirtschaft zeigt Tabelle 9 den Verlauf von Beschäftigung und Output im Industriesektor im Zeitraum 1990–1995. Deutlich erkennbar ist, dass der Rückgang der Beschäftigung schwächer ausfällt als der des Outputs⁵⁹⁶, was das Absinken der Arbeitsproduktivität in der litauischen Industrie erklärt⁵⁹⁷. Am stärksten sank die Beschäftigung sowohl nach Stunden als auch nach Köpfen im Maschinen- und Anlagenbau und im Elektroniksektor. Im Gegensatz dazu konnten in der litauischen Textilbranche und Holzindustrie neue Arbeitsplätze entstehen⁵⁹⁸.

Im weiteren Zeitablauf bewirkte ein stärkerer Beschäftigungsabbau auf der einen und ein sich abschwächender Outputrückgang oder gar Produktionsanstieg auf der anderen Seite eine Stabilisierung bzw. einen Anstieg der Arbeitsproduktivität. Der durchschnittliche Zuwachs in der Arbeitsproduktivität in einem Sample von 5139 litauischen Unternehmen unterschiedlicher Branchen lag 1997 im Vergleich zum Vorjahr bei rund 26 Prozent⁵⁹⁹. In der Chemie- und Metallbranche, bei der Produktion von Bürogeräten sowie Ausrüstungsgütern stieg die Arbeitsproduktivität überdurchschnittlich, zumal sich die Exporte dieser Branchen seit 1995 erhöhen konnten⁶⁰⁰.

Insgesamt war der Beitrag der Industrie zum nominellen Bruttoinlandsprodukt im Zeitraum 1989 bis 1993 um 3,3 Prozent gesunken. Während sich der Anteil der Landwirtschaft um 6,7

⁵⁹² Kornai (1994). Die Zusammenhänge werden in Kapitel 4.2.1 erörtert.

⁵⁹³ Vgl. EBRD (1997), S.186.

⁵⁹⁴ Šimėnas (1997), S.71ff. Dort sind auch die nachfolgenden Daten entlehnt.

⁵⁹⁵ Rainys (1997), S.102-103.

⁵⁹⁶ Dass bei der Analyse des Strukturwandels nur Output und Beschäftigung betrachtet werden, hat vor allem technische Ursachen. Gerade für der Frühphase der Transformation gibt es erhebliche Probleme, den Kapitalstock angemessen und einheitlich zu bewerten, was einen empirischen Nachweis der Reallokation des Kapitals schwierig gestaltet.

⁵⁹⁷ Vgl. Balcerowicz (1998), S.96.

⁵⁹⁸ OECD (2000), Tabelle 31c.

⁵⁹⁹ Eigene Berechnung. Datenquelle: Grigorian (2000).

⁶⁰⁰ Vgl. EBRD (1997), S.186.

Prozent reduzierte, wuchs der Beitrag des Dienstleistungssektors um 10 Prozent⁶⁰¹. Der litauische Strukturwandel fiel damit im Vergleich zu den beiden anderen baltischen Staaten recht moderat aus, was sicherlich mit dem geringeren Ausmaß der Überindustrialisierung Litauens im Vergleich zu Estland und Lettland begründet werden kann.

Tabelle 9: Entwicklung von Output und Beschäftigung in der Industrie 1990 – 1995

	1990	1991	1992 =100	1993	1994	1995
Output (in %)	212,5	206,6	100	54,0	48,6	43,6
Beschäftigung (in %)	116,0	115,8	100	89,1	83,6	70,5

Rainys (1997), S.107, Eigene Berechnungen

Während sich die Gesamtproduktion 1990 zu etwa 33 Prozent aus der Industrie und zu 27,6 Prozent aus der Landwirtschaft zusammensetzte, reduzierten sich diese Anteile im Laufe der Transformation deutlich zu Gunsten des tertiären Sektors⁶⁰². Im Jahr 1997 lagen der Anteil der industriellen Produktion und der Landwirtschaft bei 25,8 bzw. 11,7 Prozent und der Beitrag des Dienstleistungssektors bei 55,4 Prozent. (Die Differenz füllt ein Beitrag des Bauwesens in Höhe von 7,7 Prozent des litauischen Bruttoinlandproduktes)⁶⁰³.

Spätestens seit der Jahrtausendwende hat sich der Anteil des Dienstleistungssektors bei etwa 60 Prozent stabilisiert⁶⁰⁴, was mit Werten aus westlichen Marktwirtschaften vergleichbar ist⁶⁰⁵.

Der Anteil des primären Sektors am litauischen BIP lag zum Ende des Betrachtungszeitraums bei 6 bis 7 Prozent⁶⁰⁶ und damit über dem in entwickelten Industriestaaten⁶⁰⁷. Dieses Phänomen ist teilweise historisch zu erklären. Wie oben erwähnt, war Litauen lange ein Agrarstaat, der auf Grund seiner relativ geringen Besiedelungsdichte über einen hohen Anteil an landwirtschaftlicher Nutzfläche verfügte⁶⁰⁸. Zum Ende des Betrachtungszeitraums waren noch immer über ein Drittel der litauischen Bevölkerung direkt oder indirekt, weil sie in der Nahrungsmittelindustrie tätig sind oder zum Eigenbedarf oder Naturaltausch etwas Landwirtschaft betreiben, vom Agrarsektor abhängig. Damit ist das marktwirtschaftliche Litauen stärker agrarisch ausgerichtet als zu Sowjetzeiten⁶⁰⁹.

Bis 1995 war auch die landwirtschaftliche Produktion gesunken, so dass das Produktionsniveau der litauischen Landwirtschaft im Jahr 1999 bei 61,4 Prozent des Niveaus von 1989 lag⁶¹⁰. Die Tierproduktion war stärker betroffen als die Pflanzenproduktion. Infolge der Restrukturierung der landwirtschaftlichen Betriebe konnte sich die litauische Landwirtschaft allmählich stabilisieren. Agrarprodukte sind inzwischen zu einem wichtigen

⁶⁰¹ EBRD (1995), S. 79. Die Daten in Von Hirschhausen (1998) und des Litauischen Amtes für Statistik unterscheiden sich von diesen. Immerhin der Trend stimmt überein.

⁶⁰² EBRD (1997), S.243.

⁶⁰³ Lösch, Plötz, Polkowski (2000), S.48. Zählt man Bauwirtschaft zur Industrie, spiegeln die Daten für Litauen keinen Abbau des industriellen Sektors wider, sondern nur die Schrumpfung der Landwirtschaft.

⁶⁰⁴ Dies zeigen die Daten des Lietuvos Statistikos Departamentas.

⁶⁰⁵ Vgl. Long, Rutkowska (1995), S.3.

⁶⁰⁶ Siehe Daten des Lietuvos Statistikos Departamentas unter <http://www.stat.gov.lt>. Zugriff September 2008.

⁶⁰⁷ Oder mittlerweile Dienstleistungsgesellschaften.

⁶⁰⁸ Zur Bedeutung und Restrukturierung der litauischen Landwirtschaft beispielsweise Europäische Kommission (2002), Poviliūnas (1998) oder Bezemer et al. (2006).

⁶⁰⁹ Vgl. Bezemer et al. (2006), S.163.

⁶¹⁰ Europäische Kommission, S.6-7.

Exportgut Litauens geworden. Der hohe Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten (rund 14 Prozent aller Beschäftigten im Jahr 2005)⁶¹¹ lässt erhebliche Produktivitätsreserven im litauischen Agrarsektor vermuten und langfristig einen Rückgang der Beschäftigten im Agrarsektor erwarten. Es kann zudem gemutmaßt werden, dass die litauische Landwirtschaft unter Annahme eines anhaltenden Wirtschafts- und Einkommenswachstum an Bedeutung verlieren wird und sich der primäre Sektor in der litauischen Wirtschaftsstruktur weiter reduzieren wird. Schon am Ende des Betrachtungszeitraums, engagierten sich die landwirtschaftlichen Betriebe in Litauen auch in anderen Wirtschaftsbereichen. Sie bezogen im Jahr 2006 ca. 20 Prozent ihres Einkommens aus Tourismus, Handel, Bau, aus Reparaturdienstleistungen und Transportdienstleistungen⁶¹².

Eine weitere Tendenz des Strukturwandels ist die Verlagerung wirtschaftlicher Aktivitäten von den aufgeblähten Großunternehmen und Produktionsgenossenschaften, die so typisch für die Befehlswirtschaft waren, hin zu kleineren Unternehmen und landwirtschaftlichen Einheiten. Trugen im Jahr 1992 Personengesellschaften (dazu zählen auch Bauernhöfe) noch mit 21,4 Prozent zum litauischen Bruttoinlandsprodukt bei, lag dieser Anteil im darauf folgenden Jahr mit 40,6 Prozent beim fast doppelten Wert⁶¹³. Im Jahr 2000, beispielsweise, wurden 20 Prozent der Bruttowertschöpfung in der litauischen Landwirtschaft durch kleine Bauernhöfe in Familienbesitz erwirtschaftet⁶¹⁴. Auch 2004 waren 40,5 Prozent aller litauischen Unternehmen Personengesellschaften⁶¹⁵.

Insgesamt gilt die Entstehung kleiner und mittlerer Unternehmen als wichtiger Wachstumsfaktor in post-kommunistischen Ökonomien⁶¹⁶. Die meisten der kleineren Unternehmen waren neu gegründet und teilweise mit Vermögensgegenständen aufgebaut worden, die von großen staatlichen Unternehmen freigesetzt wurden⁶¹⁷. Gerade in den ersten Jahren des Übergangs konnten sich kleine und mittlere Unternehmen in den in Sowjetzeiten vernachlässigten Dienstleistungs- und Konsumgüterbereichen etablieren. Dementsprechend reduzierte sich ihre Wachstumsdynamik im Zeitablauf⁶¹⁸.

Die Untersuchung von Grigorian (2000) zeigt, dass die durchschnittliche Größe litauischer Unternehmen, gemessen an ihrer Beschäftigtenzahl, von 1995 bis 1997 um mehr als 20 Prozent gesunken war. Dahinter stand ein deutlicher Rückgang großer Unternehmen (mit mehr als 200 Beschäftigten) auf der einen und ein Anstieg der Zahl der Firmen mit 10-50 Arbeitern und Beschäftigten auf der anderen Seite⁶¹⁹. Die Zahlen aus dem Jahr 2004 belegen, dass mittlerweile Unternehmen mit bis zu 10 Angestellten die Gesamtzahl der Unternehmen in Litauen dominieren⁶²⁰. Insgesamt verfügte Litauen 2004 noch über 41 Unternehmen mit

⁶¹¹ Eigene Berechnung auf Basis der Daten des Statistikos Departamentas. Im Jahr 2000 waren es 16 Prozent, während der europäische Durchschnitt bei um die 5 Prozent lag, so Bezemer et al. (2006).

⁶¹² Vgl. Bezemer et al. (2006), S.169.

⁶¹³ Simenas (1997), S.70.

⁶¹⁴ Bezemer et al. (2006), S.163.

⁶¹⁵ Perkumienė/ Čiulevičienė (2008), S.91.

⁶¹⁶ Vgl. Aidis/ Mickiewicz (2006), S.855.

⁶¹⁷ Vgl. Grosfeld/ Roland (1996), S.22.

⁶¹⁸ Vgl. Aidis/ Mickiewicz (2006), S.856. Bis 1995 erhöhten sich die Eintragungen im Unternehmensregister deutlich, während diese Zahlen in den späteren Jahren rückläufig waren.

⁶¹⁹ Grigorian (2000), S.15 und 33.

⁶²⁰ Statistikos Departamentas (2006): Smulkiu, vidutiniu ir dideliu imonių pagrindiniai rodikliai 2004: S. 8-13. Die Gesamtzahl der juristischen Personen des privaten Rechts setzt sich 2004 aus 60,4 Prozent Unternehmen mit 1-9 Angestellten zusammen, bei den Personengesellschaften sind es gar 92,6 Prozent. Dieser Quelle sind auch

1000 und mehr Beschäftigten, wovon 19 in der Industrie angesiedelt waren. Rechnet man auch jene 46 Industrieunternehmen mit 500-999 Beschäftigten hinzu, stellten die großen Unternehmen damit nur noch einen Anteil von 0,7 Prozent an der Gesamtzahl litauischer Industrieunternehmen. Allerdings entfiel circa die Hälfte aller Umsätze in der litauischen Industrie auf diese großen und größeren Unternehmen, die zudem rund 27 Prozent aller Arbeiter und Angestellten in der Industrie beschäftigten.

Nach Standards der EU werden Unternehmen mit bis zu 250 Beschäftigten als Mittelstand bezeichnet. Nach dieser Abgrenzung waren im Jahr 2003 rund 96 Prozent aller litauischen Unternehmen klein oder mittelgroß. Sie beschäftigten circa 68 Prozent aller Arbeitnehmer in Litauen⁶²¹ und waren überwiegend im Zuge der Privatisierung aus ehemaligen Staatsbetrieben aber auch in Folge von Marktaustrittsprozessen, wie beispielsweise der Abspaltung ganzer Betriebsteile vom Kernunternehmen, entstanden.

4.2 Marktaustrittswege in der Frühphase der litauischen Transformation

Obwohl sich einige der fundamentalen marktwirtschaftlichen Reformen in Litauen bis etwa 1995 vollziehen konnten und erste Erfolge zeigten, soll die Frühphase der litauischen Transformation in dieser Arbeit durch die Gültigkeit des ersten litauischen Konkursgesetzes markiert werden. Am 15. September 1992 hatte der Vorsitzende des Obersten Rates der Republik Litauen, Vytautas Landsbergis, mit Gesetz Nummer I-2880 das Lietuvos Respublikos Įmonių Bankroto Įstatymas⁶²² unterschrieben, welches bis zum 30. September 1997 in Kraft bleiben würde⁶²³. Die wirtschaftliche Aktivität litauischer Unternehmen wurde in dieser Zeit maßgeblich durch die Maßnahmen der Liberalisierung und der makroökonomischen Stabilisierung beeinflusst, während die Privatisierung gerade der größeren Betriebe noch lahmte.

4.2.1 Wettbewerb und Harte Budgetrestriktion

Wettbewerb und harte Budgetrestriktion, welche sich im Übergangsprozess von der Befehls- zur Marktwirtschaft im Zuge von Liberalisierung und makroökonomischer Stabilisierung auch in Litauen herausbildeten, werden vielfach als die wichtigsten Voraussetzungen von Marktaustritten und effizienter Unternehmensleistungen genannt⁶²⁴.

die nachfolgenden Daten entnommen.

⁶²¹ Sakalas/ Savanevičienė (2003), S.72-73.

⁶²² In dieser Arbeit abgekürzt als LIBI 1992. Litauische Version sowie die offizielle englische Übersetzung unter <http://www.lrs.lt>.

⁶²³ Es blieb auch nach diesem Zeitpunkt noch gültig, nämlich für jene Konkursverfahren, die bis zu diesem Stichpunkt in Litauen eröffnet wurden und noch nicht abgeschlossen sind.

⁶²⁴ Zum Beispiel Djankov, Murrell (2002), Estrin (2002) und Frydman, Gray, Hessel, Rapaczynski (2000).

4.2.1.1 Die Auswirkungen der Liberalisierung

Wettbewerb komplettiert die Mechanismen, die Unternehmen und ihre Manager zu effizienten Entscheidungen zwingen,⁶²⁵: Der Kampf um Marktanteile erfordert Maßnahmen zur Kostenminimierung und Innovationen. Zudem liefert die Existenz mehrerer ähnlicher Unternehmen eine Möglichkeit, die Leistungen von Managern zu vergleichen.

Wie oben ausgeführt, gingen die Öffnung des Außenhandels und die Freigabe der Preise mit einem Rückgang der Nachfrage nach den Produkten der ehemals sozialistischen Unternehmen Litauens und erheblichen Umsatzeinbußen einher. Schon allein weil die ausländischen Konkurrenzprodukte modischer und moderner verpackt waren, wurden litauische Unternehmen zur Verbesserung der Qualität ihrer Produkte, deren Verpackungen und auch damit verbundenen Servicediensten wie Garantie und Reparatur gezwungen⁶²⁶. Auf die Umsatzrückgänge reagierten viele der litauischen Unternehmen mit Kosteneinsparungen⁶²⁷. Diese Drosselung stellt die erste Reaktion der litauischen Betriebe auf den ökonomischen Schock dar, den der Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums und die radikalen Marktreformen ausgelöst hatten⁶²⁸.

Längerfristig betrachtete bedingte die Öffnung der litauischen Märkte für ausländische Konkurrenten aber auch neugegründete litauische Unternehmen im Zuge der Liberalisierung einen Abbau des hohen Konzentrationsgrades, den die litauische Wirtschaft von der sowjetischen Befehlswirtschaft geerbt hatte. Die Verringerung der Angebotskonzentration wurde auch durch die Privatisierung begünstigt, forderte zum einen das „Gesetz über die anfängliche Privatisierung litauischen Staatseigentums“ die Aufspaltung von Unternehmen mit einem Marktanteil von über 50 Prozent⁶²⁹ und waren zum anderen die wenigen strategischen Investoren nur bereit, kleinere Einheiten zu kaufen. Im Handels- und Dienstleistungssektor fand auf diesem Weg eine Entmonopolisierung statt⁶³⁰.

Unternehmensneugründungen galten in der Frühphase der litauischen Transformation als vergleichsweise einfach⁶³¹ und wurden erst im Zeitablauf umständlich und teuer. Im Jahr 2002 waren 13 behördliche Vorgänge zu absolvieren und Kosten von durchschnittlich 42,4 Prozent des Bruttoinlandsproduktes pro Kopf zu tragen⁶³². Die Dauer des Verfahrens lag mit 66 Tagen in etwa im europäischen Durchschnitt⁶³³.

Carlin et al. (2001) können für verschiedene post-kommunistische Staaten Osteuropas eine positive Korrelation zwischen dem Rückgang der Marktkonzentration und einer höheren

⁶²⁵ Vgl. Estrin (2002), S.113 und Djankov/ Murrell (2002), S.763. Die theoretischen Zusammenhänge wurden in Kapitel 2.3 erörtert.

⁶²⁶ Vgl. Thrommsdorff/ Schuchardt (1998), S.207 und 222.

⁶²⁷ Siehe Kapitel 4.2.2.1.

⁶²⁸ Vgl. Wiest (2000), S. 114.

⁶²⁹ Diese Vorschrift zielte allerdings vordergründig auf eine Verbesserung der Privatisierungsaussichten ab. Zum einen muss der Kauf eines großen Unternehmens auch finanziert werden, zum anderen werden Investoren ihre Gebote entsprechend niedriger ansetzen, um für das erhöhte Risiko beim Kauf eines Großunternehmens entschädigt zu werden.

⁶³⁰ Vgl. Šemeta (1994), S.165.

⁶³¹ Vgl. Djankov/ Murrell (2002), S.766.

⁶³² Estrin (2002), Tabelle 3, S.115.

⁶³³ Ebenda. In Deutschland liegt die Dauer bei durchschnittlich 90 Tagen, während nur 7 Verfahren zu bewältigen sind und die Kosten bei 8,5 Prozent des Pro-Kopf-BIP liegen.

Effizienz von Unternehmen nachweisen⁶³⁴. So zeigte sich in Litauen, dass die Restrukturierung der litauischen Landwirtschaft stärker als die in der litauischen Nahrungsmittelindustrie ausfiel, obwohl in letzterer weniger Wettbewerb herrschte⁶³⁵. Erstaunlicher Weise scheint der größte Anreiz zur Restrukturierung in Mittelosteuropa und dem Baltikum von oligopolistischen Strukturen auszugehen. Ein harter Wettbewerb lässt kaum Raum für Ineffizienzen, reduziert aber gleichsam die Anreize zu Innovationen, ist die Aneignung deren Früchte gefährdet⁶³⁶. Der Transition Report der EBRD von 1999 zeigt, dass sowohl die Umsätze als auch Sanierungsbemühungen staatlicher und privatisierter Unternehmen in den mittelosteuropäischen und baltischen Ländern mit nur einem bis drei Konkurrenten höher waren als die von Monopolisten und Wettbewerbsunternehmen⁶³⁷.

Die Marktmacht privatisierter und neu gegründeter Unternehmen basiert meist auf Innovationen, mit welchen die Konkurrenz nicht aufwarten kann, während einige der staatlichen bzw. privatisierten Unternehmen mitunter ihre Monopolstellung oder zumindest ihren Bekanntheitsgrad aus sowjetischen Zeiten herüberretten konnten.

Mittlerweile wird die Wettbewerbsfreiheit in Litauen als hoch, d.h. mit reifen Marktwirtschaften vergleichbar, eingeschätzt⁶³⁸. Im Allgemeinen gesteht der litauische Staat nur den „strategisch wichtigen“ Ausnahmeunternehmen, die überwiegend im Infrastruktursektor angesiedelt sind, wettbewerbspolitische Sonderregelungen zu⁶³⁹. Einzig landwirtschaftliche Unternehmen wurden und werden analog zur EU-Praxis zahlreiche Ausnahmen zugestanden, ihre Exporte subventioniert, Preise gestützt etc.

Mit der Liberalisierung sowie dem Ausbau und der Festigung wettbewerbspolitischer Maßnahmen hatte sich in Litauen eine rasche Verschärfung des Wettbewerbs auf nahezu allen Gütermärkten eingestellt⁶⁴⁰. Mit Ausnahme der Landwirtschaft behinderten Maßnahmen des litauischen Staates, wie eine bevorzugte Auftragsvergabe an bestimmte Unternehmen, administrative Restriktionen, die Markteintritte und Unternehmensneugründungen erschweren, Einfuhrzölle und andere protektionistische Maßnahmen, deren Ziel es ist, bestehenden und meist unprofitablen Unternehmen Vorteile im Wettbewerb gegenüber in- und ausländischen Konkurrenten zu verschaffen, nur selten den Selektionsmechanismus des Marktes.

Damit waren die meisten der litauischen Unternehmen, ganz gleich ob staatlich, privatisiert oder privat, einem Wettbewerb und folglich der Gefahr, in finanzielle Schwierigkeiten zu geraten, ausgesetzt. Seine Vorteile kann der Wettbewerb jedoch nur dann entfalten, wenn die Unternehmen einer harten Budgetrestriktion unterliegen, d.h. sie die im Wettbewerbsprozess entstandenen finanziellen Verluste auch tatsächlich tragen müssen.

⁶³⁴ Das Baltikum ist in dieser Studie durchaus enthalten, Litauen wird allerdings nicht gesondert hervorgehoben.

⁶³⁵ Vgl. Bezemer et al. (2006), S.161.

⁶³⁶ Zum einen sind Innovationen recht kostenintensiv, während die Erträge daraus erst später anfallen. Zum anderen locken erfolgreiche Neuerungen Imitatoren an, was die Gewinne schmälert, vor allem dann, wenn Patente nur unzureichend geschützt sind.

⁶³⁷ EBRD Transition Report 1999, Chapter 7.

⁶³⁸ EBRD Transition Report (diverse Jahrgänge). Schon 1994 erhielt Litauen 4 von 4 möglichen Punkten.

⁶³⁹ Dass Steuerzugeständnisse, leicht zugängliche und billigere Kredite etc. zu Wettbewerbsvorteilen führen, wenn sie nicht allen Unternehmen gleichermaßen gewährt werden, soll als eher indirekte Folge betrachtet werden.

⁶⁴⁰ Zumindest auf den Märkten, auf denen ausländische Konkurrenten Zugang hatten und die aufgrund geringer Anfangsinvestitionen auch für kleine Marktneulinge bestreitbar waren.

4.2.1.2 Die Auswirkung der makroökonomischen Stabilisierung

Wie oben gesehen, konnten in der Befehlswirtschaft selbst chronische Verlustunternehmen nahezu sicher sein, durch den Staat vorm Untergang gerettet zu werden. Dieses Phänomen wird als sanfte bzw. weiche Budgetrestriktion bezeichnet⁶⁴¹. Können Unternehmen hingegen, nicht damit rechnen, aus finanziellen Schwierigkeiten gerettet zu werden, sind sie (zumindest langfristig) zur Effizienz gezwungen, um ihre Ausgaben aus den Einnahmen decken zu können. Diese sog. harte Budgetrestriktion würde sich im Zuge der makroökonomischen Stabilisierung herausbilden und zur wichtigen Voraussetzung für die (defensive) Restrukturierung bestehender Unternehmen im Transformationsprozess werden⁶⁴². Gleichzeitig beinhalten die typischen Elemente der Fiskal- und Geldpolitik, wie Subventionen, Kredite von Staats- oder auch Geschäftsbanken, Steuerrückstellungen etc.⁶⁴³ jedoch nicht nur im Transformationsprozess Möglichkeiten, eine strenge finanzielle Disziplin aufzuweichen und Unternehmen in finanziellen Schwierigkeiten am Leben zu erhalten.

Mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Imperiums und dem einsetzenden Reformprozess hatte sich die finanzielle Situation der bestehenden litauischen Unternehmen erheblich verändert. Für eine makroökonomische Stabilisierung war es unter anderem unerlässlich geworden, die Effizienz von Staatsbetrieben zu verbessern, damit sie Gewinne (oder zumindest keine Verluste) erzielen und den Staatshaushalt entlasteten. Neben der Freigabe der Preise zählte ihre Abkoppelung aus dem Staatsetat und von direkten Subventionen zu den am wenigsten umstrittenen wirtschaftlichen Reformen in Osteuropa. Tabelle 10 zeigt die deutliche Verringerung des Anteils der direkten Subventionen am litauischen BIP.

Tabelle 10: Direktsubventionen an Unternehmen 1990 – 1997, Anteil am BIP (in %)

1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997
14,0	5,5	2,1	1,3	1,7	1,1	1,3	0,9

Quelle: EBRD Transition Report 1997 und 1998.

Der Abbau der Direktsubventionen kann zusätzlich mit der wachsenden Selbstverpflichtung der Politiker, sich weniger in Unternehmensentscheidungen einmischen zu wollen, erklärt werden⁶⁴⁴. Subventionen erscheinen im Staatshaushalt, sind dementsprechend für jeden nachvollziehbar und müssen durch das Parlament verabschiedet werden. Die Glaubwürdigkeit einer konsequenten Reformpolitik gegenüber der eigenen Bevölkerung und internationalen Institutionen und Investoren wird durch anhaltend hohe Subventionen gefährdet.

Da nicht Unternehmen sondern Bürger wählen, können Politiker in einer Demokratie durchaus persönliche Vorteile aus einem Subventionsabbau ziehen: Haushaltskonsolidierung und geringe Staatsverschuldung zählen zu den Standards des Currency Board, was wiederum die Währung stabilisiert. Sie fördern ein stabiles Wirtschaftswachstum, locken ausländische Investoren an und dienen folglich der Maximierung der Wählerstimmen jener Steuerzahler, die im Zuge des Strukturwandels, der Privatisierung und der wirtschaftlichen Erholung eine

⁶⁴¹ Zum Beispiel Kornai (1998), S.12: Sanfte Budgetrestriktion bedeutet „firms are bailed out persistently by state agencies when revenues do not cover costs.“

⁶⁴² Vgl. Frydman, Gray, Hessel, Rapaczynski (2000), S.578.

⁶⁴³ Vgl. Åslund (2002), S.288.

⁶⁴⁴ Boycko/ Shleifer/ Vishny (1996)

neue Anstellung finden oder ihren Job behalten konnten.

Hauptsächlich wurde der litauische Staatshaushalt dadurch entlastet, dass die privatisierten Unternehmen aber auch staatlichen Aktiengesellschaften nicht länger über ihn finanziert werden mussten. Im Zuge der Privatisierung verringerten sich der Einfluss der Bürokraten auf einzelne Unternehmen, aber auch die direkten Verwaltungs- und Personalkosten. Ehemals sozialistische Industrieministerien wurden im Zuge der Privatisierung litauischer Unternehmen überflüssig, so dass ihre wenigen verbliebenen Funktionen vom Wirtschaftsministerium⁶⁴⁵ übernommen wurden und der Haushalt auf diese Weise entlastet werden konnte⁶⁴⁶.

Nur noch indirekt, d.h. über die Beeinflussung der Höhe der Zinsen, über Subventionen und die Vergabe öffentlicher Aufträge konnte der litauische Staat Unternehmensentscheidungen beeinflussen, um Entlassungen zu verhindern und Unternehmen am Leben zu erhalten. Allerdings gilt die Vermutung, dass der Staat öffentliche Unternehmen, die in Litauen bis 1997 noch zahlreich existierten, in der Regel bereitwilliger subventioniert und eher aus finanziellen Schwierigkeiten rettet als Privatunternehmen. Letztere sollten daher stärker zu Restrukturierungsmaßnahmen und Marktaustritten gezwungen sein als staatliche Betriebe und Aktiengesellschaften⁶⁴⁷.

Die Rettungsmaßnahmen der verschiedenen litauischen Regierungen schlossen auch bereits privatisierte Unternehmen ein. Litauen hatte sich entschieden, Staatsbetriebe im Vorfeld der Privatisierung zu restrukturieren⁶⁴⁸. Bei den rasch privatisierten Unternehmen war die diese Aufgabe auf die privaten Eigentümern übergegangen, so dass sich die litauische Regierung verpflichtet fühlte, auch diese Unternehmen zu unterstützen, zumal viele der privaten Eigentümer Beschäftigte waren⁶⁴⁹.

Wichtiger als die Eigentumsform schien für eine staatliche Unterstützung allerdings die Größe und damit gewissermaßen gesamtwirtschaftliche und/ oder regionale Bedeutung der Unternehmen zu sein⁶⁵⁰. Mit Ausnahme des Agrarsektors wurden kleine und mittlere Unternehmen fast ausschließlich dem eigenen Schicksal überlassen.

In der Landwirtschaft erhielten auch kleinere Einheiten finanzielle Unterstützung durch spezielle Regierungsprogramme, auf Basis derer die Schulden von Unternehmen übernommen oder Kreditsicherheiten bereitgestellt und Kreditgarantien gewährt, Treibstoff subventioniert, Steuern reduziert oder Steuerschulden erlassen wurden. Diese Rettungsmaßnahmen reichten auch über die Frühphase der Transformation hinaus, waren sie in der Bestrebung um den EU-Beitritt und in einer Angleichung an die EU-Agrarpolitik motiviert⁶⁵¹. So wurde der Landwirtschaftliche Garantiefond (Žemės ūkio Paskolų Garantijų Fondas) erst 1998 gegründet. Er unterstützt seit 2000 litauische Landwirtschaftsbetriebe mit subventionierten Krediten und durch Kreditgarantien⁶⁵² und ermöglicht so Investitionen in

⁶⁴⁵ Auch diesem wurde neue Aufgaben zugewiesen, sollte es die staatlichen Unternehmen nicht mehr direkt nach sowjetischem Vorbild lenken und kontrollieren, sondern in erster Linie deren Restrukturierung koordinieren.

⁶⁴⁶ Vgl. Šemeta (1994), S.166. Diese Entbürokratisierung entlastet den Staatshaushalt zusätzlich.

⁶⁴⁷ Vgl. Grigorian (2000), S.3. Auch Djankov/ Murrell (2002), S.768.

⁶⁴⁸ Vgl. OECD (2000), S.119.

⁶⁴⁹ Vgl. Šemeta (1994), S.166 und 169.

⁶⁵⁰ Frydman et al. (2000), Carlin et al. (2001), Djankov/ Murrell (2002).

⁶⁵¹ Vgl. Bezemer (2006), S.166.

⁶⁵² Genaue Informationen zu diesem Fond über dessen Internetpräsenz: <http://www.garfondas.lt>.

Sachkapital wie Traktoren, Mähdrescher, Melkmaschinen etc.⁶⁵³. Auch die Kreditgarantien durch die staatliche Agentur für die Regulierung der Landwirtschaft und des Lebensmittelmarktes⁶⁵⁴, 1998 gegründet⁶⁵⁵, wurden bis 2006 zu drei Vierteln genutzt, um Saatgut zu kaufen⁶⁵⁶. Dass sowohl Garantiefond als auch Regulierungsagentur für die Landwirtschaft die Schulden der landwirtschaftlichen Betriebe bis zum Ende des Betrachtungszeitraums übernahmen und Kreditgarantien für neue Kredite bereitstellten, zeigt, dass die litauische Landwirtschaft bis zum Ende des Betrachtungszeitraums noch in erheblichem Ausmaß einer sanften Budgetrestriktion unterlag.

Die Eckpunkte des Programms der post-kommunistischen LDDP-Regierung⁶⁵⁷ zur Restrukturierung des Unternehmenssektors vom 31.März 1993 umfassten die Unterstützung der Produzenten von Exportgütern, die Zerschlagung ausgewählter Großkombinate in sowohl technisch als auch organisatorisch getrennte Einheiten, die Sanierung insolventer Staatsunternehmen mit Hilfe finanzieller Mittel des Staates oder privater Investoren⁶⁵⁸ und die Implementierung neuer Privatisierungsmethoden, gerade für mittlere und große Unternehmen. Eine Änderung der Spezialisierung der Staatsbetriebe, um sich aus der Abhängigkeit von russischen Rohstoffen zu befreien, die Förderung kleiner und mittlerer Unternehmer durch die Organisation spezieller Trainingsprogramme für diese und die Schaffung einer freundlicheren Umgebung für ausländische Investitionen waren ebenso vorgesehen⁶⁵⁹. Unterstützung fanden diese Vorhaben durch ausländische Berater und Institutionen, wie Weltbank, IWF und EC PHARE⁶⁶⁰.

Bei der Umsetzung der Eckpunkte mangelte es jedoch an klaren Richtlinien, die sofern sie überhaupt existierten der tatsächlichen Marktentwicklung oder den gegebenen Rahmenbedingungen stets einen Schritt hinterherhinkten. Beispielsweise hatte die Regierung geplant, die Hälfte der Verbindlichkeiten der zur Privatisierung vorgesehenen Unternehmen gegenüber den Banken durch den Privatisierungsfond zu übernehmen und in Eigenkapital des Unternehmens umzuwandeln⁶⁶¹, für das private Käufer gesucht werden sollten. Dabei hatte sie nicht bedacht, dass die finanziellen Mittel potentieller Käufer auf Grund einer fixen Vouchersumme und festgelegten Cashquote im Vergleich zur Summe dieser in Eigenkapital gewandelten Schulden recht limitiert waren⁶⁶².

⁶⁵³ Bezemer et al. (2006), S.166.

⁶⁵⁴ Lietuvos Žemės Ūkio ir maisto produktų rinkos reguliavimo agentūra

⁶⁵⁵ Nähere Informationen unter: <http://www.litfood.lt>. Die Hauptaufgabe der Agentur ist in den Agrar- und Lebensmittelmarkt regulierend einzugreifen, d.h. zum einen die Preise über Käufe zu stabilisieren und den Export zu subventionieren und zu promoten.

⁶⁵⁶ Vgl. Bezemer et al. (2006), S.166.

⁶⁵⁷ Zwar wechselten die Regierungen in der jungen Republik Litauen recht häufig (siehe Kapitel 3.2.2), so dass die Beschreibung einer eindeutigen Regierungsstrategie recht schwer fällt.

⁶⁵⁸ Das Programm unterscheidet wie auch das Konkursgesetz von 1992 in Sanavimas und Restrukturavimas. Beim Sanavimas tritt ein privater Investor als Retter und Sanierer auf. Gemeint ist in diesem Regierungsprogramm also tatsächlich diese Sanierung und keine förmliche Restrukturierung.

⁶⁵⁹ Vergleich mit Lietuvos Respublika Vyriausybės Programa, Regierungsprogramm der Republik Litauen, vom 22.6.1994 (Nr.1036), welches auf der Erklärung vom 31.3.1993 basiert.

⁶⁶⁰ Vgl. Šemeta (1994), S.164-65 und 169. Die Weltbank hatte der litauischen Regierung beispielsweise 1993 einen Kredit in Höhe von US\$ 50 Mio. für eben dieses Restrukturierungsprogramm gewährt.

⁶⁶¹ Gewissermaßen ein Debt-Equity-Swap.

⁶⁶² Vgl. Šemeta (1994), S. 166. Das heißt im Grunde blieb der Privatisierungsfond auf diesen Schulden sitzen, musste er doch Zugeständnisse in Form geringerer Privatisierungserlöse hinnehmen. Aus Sicht der Käufer ist dieses Phänomen positiv zu bewerten, erwerben sie schließlich mit dem Kauf des Unternehmens nicht dessen

Indem sich der Staat der Aufgabe stellte, die Unternehmensrestrukturierung zu unterstützen, verpflichtete er sich gleichsam darauf, insolvente litauische Unternehmen vor der Stilllegung zu retten. Allein 1994 wurden 260 große staatliche und privatisierte Unternehmen vor dem Konkurs gerettet⁶⁶³.

Direkte Subventionen spielten dabei eine nur untergeordnete Rolle. Den Unternehmen wurde vor allem mit Steuerzugeständnissen unter die Arme gegriffen. Zwar beklagten die 200 im Oktober und November 1994 von der Weltbank befragten litauischen Privatunternehmen eine hohe Belastung durch staatliche und kommunale Steuern, aber gleichzeitig waren viele von ihnen überzeugt, man würde ihnen die Steuerschulden erlassen⁶⁶⁴. 40 Prozent der Befragten profitierten tatsächlich von Steuerbefreiungen⁶⁶⁵. Auf Basis eines Regierungsbeschlusses wurden 1993 insgesamt 284 staatliche Aktiengesellschaften und privatisierte Unternehmen, darunter die größten Industrieunternehmen des Landes, von ihren Steuern befreit. Für 49 dieser Unternehmen wurde die Steuerbefreiung bis 1994, für zwei bis Mitte 1995 und für 14 bis Ende 1996 ausgedehnt⁶⁶⁶.

Wie in den anderen Transformationsstaaten ließ sich auch in Litauen beobachten, dass mit dem Abbau der direkten Subventionen die Steuerrückstellungen zunahmen, die der Staat Unternehmen gewährte⁶⁶⁷. Schaffer (1995) stellt fest, dass sich die Steuervergünstigungen in den Transformationsstaaten auf eine relativ geringe Anzahl unprofitabler Unternehmen konzentrierten und schätzte die Höhe der Steuerrückstellungen auf durchschnittlich 5 bis 10 Prozent des Bruttosozialprodukts. Es kann auf Grund dieser Beobachtungen vermutet werden, dass der Anteil der Steuerrückstellungen und Steuerausnahmen am litauischen BIP von 3 Prozent am Ende des Jahres 1997⁶⁶⁸ bereits rückläufig war⁶⁶⁹. Die Tatsache, dass eine Verbesserung der Effektivität der litauischen Finanzbehörden zu einer nachdrücklicheren Steuereintreibungspolitik zu diesem Zeitpunkt geführt hatte, stützt diese Vermutung zusätzlich⁶⁷⁰. Des Weiteren liefen Ende 1996 die Steuerausnahmen für Unternehmen mit „besonderen Zwecken“ aus, was zu einer Reduktion deren indirekter Subventionierung führte. Eine weitere Quelle versteckter staatlicher Subventionen in osteuropäischen Transformationsstaaten stellten Handelskredite dar⁶⁷¹, weil sich viele der Unternehmen, bei denen die Betriebe offene Verbindlichkeiten hatten, noch in staatlicher Hand befanden⁶⁷². In den häufigsten Fällen zahlten litauische Unternehmen ihre Rechnungen von staatlichen Lieferanten, beispielsweise von Energie, nicht, wurden sie aus politischen Gründen trotzdem weiter beliefert. Neben der schlechten Zahlungsmoral und den unzureichenden

kompletten Schuldenberg.

⁶⁶³ Von Hirschhausen, Hui (1995), S.11.

⁶⁶⁴ World Bank (1995), S.4.

⁶⁶⁵ World Bank (1995), S.15: „Of those firms, 70% benefit from a complete or partial exemption from profit tax, 30% from complete or partial VAT exemption, 14% from duty relief, 10% from lower excise Tax, 5% from lower payroll tax, and 5% from unspecified other exemptions.

⁶⁶⁶ Vgl. Rainys (1997), S.103.

⁶⁶⁷ Eine Umfrage in Polen, Ungarn und Russland konnte belegen, dass Unternehmen aufhörten, ihre Steuern zu zahlen, sobald sie in finanzielle Schwierigkeiten gerieten.(Vgl. EBRD Transition Report 1997, S.85).

⁶⁶⁸ Quelle: EBRD Transition Report 1998, S.179.

⁶⁶⁹ Gerade angesichts der oben genannten Umfrage der Weltbank.

⁶⁷⁰ Auch in Polen ging der Anteil der Steuerrückstellungen mit einer nachdrücklicheren Steuereintreibung zurück. (EBRD 1997, S.86).

⁶⁷¹ Mehr in Kapitel 4.3.3.2.

⁶⁷² Vgl. EBRD Transition Report 1997, S.86.

Eintreibungsbemühungen⁶⁷³ der staatlichen Energiekonzerne trug der litauische Staat selbst zur enormen Summe unbezahlter Energierechnungen bei. Auch er beglich seine Energierechnungen nicht und ging dem Unternehmenssektor, ganz gleich ob privat oder staatlich, mit schlechtem Beispiel voran⁶⁷⁴.

Obwohl Litauen im osteuropäischen Vergleich, den Carlin et al. (2001) durchführen, als Land mit einer relativ hohen finanziellen Disziplin galt - es belegte Platz 5 in ihrem Ranking von 25 Staaten⁶⁷⁵ - konnten zumindest die größeren Unternehmen darauf bauen, aus ihrer finanziellen Notlage durch den Staat gerettet zu werden. Diese Aussicht ermöglichte es den Unternehmen in der Frühphase des Übergangs zur Marktwirtschaft, auf notwendige Restrukturierungsmaßnahmen verzichten zu können⁶⁷⁶. Carlin et al. (2001) weisen empirisch nach, dass Unternehmen, die einer harten Budgetrestriktionen unterlagen, höhere Unternehmensleistungen aufwiesen als jene mit einer weichen. Grigorian (2000) kann auch für Litauen belegen, dass von erwarteten Subventionen negative Auswirkungen auf die Unternehmensleistung ausgehen⁶⁷⁷. Ohne die Möglichkeit einer Rettung durch den Staat, waren die Unternehmen danach zur Restrukturierung gezwungen. Denkbar wäre jedoch auch, dass die Unternehmen keine direkten oder indirekten Subventionen benötigten, eben weil sie effizienter waren⁶⁷⁸.

Der positive Zusammenhang zwischen Restrukturierung, Arbeitsproduktivität und Verkaufszahlen und einer Härtung der Budgetrestriktion ist laut Djankov/ Murrells (2002) Metaanalyse statistisch signifikant. Auch andere Arbeiten⁶⁷⁹ weisen positive Auswirkungen einer Verschärfung der finanziellen Disziplin auf die Leistung und Effizienz von Unternehmen nach. Dabei gilt, dass die Wahrnehmung der Manager wichtiger ist als die tatsächliche gegenwärtige Regierungspolitik. So können Unternehmen, die zwar momentan subventioniert werden, zu Restrukturierungsmaßnahmen gezwungen sein, wenn sie mit einem Abbau der direkten und/ oder indirekten Unterstützung in der nächsten Periode rechnen müssen⁶⁸⁰. Wohl auch deshalb wurden trotz der wenig glaubwürdigen Ankündigung der litauischen Regierung, dass nur diejenigen Unternehmen staatliche Unterstützung finden würden, bei denen tatsächlich Aussichten auf ein Überleben in Markt und Wettbewerb bestünden, in einem nicht unerheblichen Ausmaß Ressourcen freigesetzt.

⁶⁷³ Diese sind nicht notwendig, werden den Energieversorgern doch Privilegien in Form von Steuervergünstigungen und einem teilweisen Schuldenerlass durch den Staat eingeräumt.

⁶⁷⁴ Nachzulesen im EBRD Transition Report 1997.

⁶⁷⁵ Carlin et al. (2001), S.16. Die Daten basieren auf einer Umfrage unter 3954 Unternehmen im gesamten post-kommunistischen Osteuropa. Hinsichtlich der Budgetrestriktion werden die Unternehmen nach überfälligen Zahlungen an die Zentralregierung, an die Kommunen und gegenüber Versorgungsunternehmen befragt.

⁶⁷⁶ Djankov/ Murrell (2002), S.768: „Imprudent behavior of managers that result in poor enterprise performance can occur in enterprises that have not yet received government subsidies but expect to do so when they are in trouble.”

⁶⁷⁷ Vgl. Grigorian (2000), S.32.

⁶⁷⁸ Vgl. Carlin et al. (2001), S.14.

⁶⁷⁹ Ein Überblick findet sich in Djankov/ Murrell (2002).

⁶⁸⁰ Pohl et al. (1997), S.10: „There is some evidence that managers carry out restructuring even in anticipation of privatization if the government’s commitment of privatization is credible.“ Zur Erinnerung, Privatisierung ist ein Mittel, die Verschärfung der Finanzdisziplin glaubhaft zu machen. Mehr dazu in Abschnitt 4.3.1.

4.2.2 Empirische Bestandsaufnahme zu Mark Austrittsverfahren bis 1997

Wenngleich „die meisten der litauischen Industrieunternehmen bis einschließlich 1995 nicht in der Lage waren, ihre Steuern und Sozialabgaben zu begleichen oder ihren Beschäftigten Löhne und Gehälter auszuzahlen⁶⁸¹“, sie de facto insolvent waren, war die Zahl der in Litauen von 1992 bis 1997 eröffneten Konkursverfahren mit 239 überaus gering⁶⁸².

Eine relative Beurteilung anhand der Insolvenzquote⁶⁸³, welche die Anzahl der Insolvenzen ins Verhältnis zum gesamten Unternehmensbestand setzt, ist auf Grund mangelnder statistischer Informationen nicht möglich. Dass sie klein ausfallen dürfte, ist kaum zu bezweifeln⁶⁸⁴.

Zum Vergleich kann herangezogen werden, dass es bis 1995 über 8040 Staatsunternehmen in der litauischen Republik gab⁶⁸⁵ oder dass im Jahr 1992 allein 1542 Unternehmen neu gegründet und 3184 privatisiert wurden⁶⁸⁶. Laut Samonis et al. (1997) wurden von 1991 bis Ende 1995 rund 29.500 Unternehmen aus dem litauischen Handelsregister gestrichen⁶⁸⁷. Allein die Zahl dieser bekannten informellen Marktaustritte, die hauptsächlich von der Eigentümerseite initiiert wurden, übertrifft die der förmlichen um das 123fache.

Die drastischste Form des Marktaustrittes war und ist sicherlich, wenn Eigentümer ihr Unternehmen liquidieren⁶⁸⁸. Neben persönlichen Gründen rufen hohe Kosten, ungünstige Marktaussichten und finanzielle Schwierigkeiten eine solche Entscheidung hervor. Worin die Gründe in der litauischen Transformation im Einzelnen gelegen haben, lässt sich nur schwer systematisieren. Oftmals spielte die enttäuschte Hoffnung auf das „schnelle Geld“ eine Rolle. Durch ihre Eigentümer stillgelegt wurden und werden in aller Regel kleine Personengesellschaften, Familienbetriebe wie Restaurants, Kioske, Läden und Handwerksbetriebe. Im post-kommunistischen Osteuropa waren diese nur zum Teil neu gegründet worden, sondern oftmals im Zuge der kleinen Privatisierung entstanden.

Im Jahr 1994 stellten kleine Unternehmen rund 96 Prozent der über 115.000 Einträge im litauischen Unternehmensregister⁶⁸⁹. Von ihnen wurden in der Frühphase der litauischen Transformation jährlich fast 20.000 neu gegründet, wobei circa 75 Prozent das erste Jahr

⁶⁸¹ Rainys (1997), S.103.

⁶⁸² Narvilas (2005), S.57. Da das zweite litauische Konkursgesetz erst ab 1.Oktober 1997 gilt, soll dieses Jahr insgesamt der Frühphase zugeordnet werden.

⁶⁸³ Unternehmensinsolvenzen je 10.000 Unternehmen.

⁶⁸⁴ Dazu Linne (1999). Die Quoten für Polen und Tschechien beispielsweise liegen bis 1997 bei maximal 17 bzw. 20 Insolvenzen pro 10.000 Unternehmen unter dem westeuropäischen Durchschnitt (77).

⁶⁸⁵ Vgl. Šimėnas (1997), S.63.

⁶⁸⁶ Weltbank: Public Enterprise Reform and Privatization Database: <http://worldbank.org/essof/PSD-Yearbook/lithuana.html>. Zugriff: Mai 2007.

⁶⁸⁷ Vgl. Samonis, Maldeikis, Rainys (1997), S.1997, S.201. Die besten Details über die litauische Konkurspraxis finden sich in dieser Studie, die eine Umfrage aus dem Jahr 1995 unter ehemaligen oder noch amtierenden Managern, Gläubigervertretern, Konkursverwaltern und Experten im Umfeld 22 litauischer Insolvenzunternehmen zusammenfasst. Weil bis Ende 1995 alles in allem nur 62 Konkursverfahren in Litauen eröffnet wurden, ist diese Zahl nicht so gering, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag. Über die Größe der betrachteten Unternehmen gibt die Studie leider keine Auskunft. Dieser Studie sind die meisten der nachfolgenden Daten entnommen, so dass nur andere Quellen durch Fußnoten gekennzeichnet werden.

⁶⁸⁸ Grundsätzlich treffen die Aussagen zur Stilllegung kleiner Unternehmen auch auf die späteren Jahre der litauischen Transformation und auf reife Marktwirtschaften zu.

⁶⁸⁹ Vgl. Samonis (1997), S. 201.

überstanden⁶⁹⁰.

Mit geringen Möglichkeiten, ihre Interessen gegenüber Gläubigern und Offiziellen zu vertreten und ohne Lobby auf Grund ihrer geringen Größe waren die kleinen privaten Personengesellschaften anders als große Unternehmen der harten Realität des Wettbewerbs und einer harten Budgetrestriktion ausgesetzt. Wegen der Unterentwicklung des Finanzsektors waren die Finanzierungsmöglichkeiten und folglich Überlebensaussichten der kleinen Unternehmen gering⁶⁹¹. Häufig stellten die Unternehmen ihre wirtschaftliche Tätigkeit schlichtweg ein und existierten nur noch in den Unternehmensregistern fort.

Wenngleich solche Liquidationen mit persönlichen Schicksalen, geplatzten Träumen und Schuldenbergen verbunden waren, erregten die Schließungen kleiner Unternehmen für gewöhnlich weder öffentliches noch ökonomisches Interesse⁶⁹², zumal es bei kleinen Unternehmen in der Regel kaum Potential für neue Investitionen und Restrukturierungen gab⁶⁹³. Von größerem Interesse waren und sind die mittleren und großen Unternehmen, national und regional bedeutende Produzenten und Arbeitgeber. Von diesen wurden in der Frühphase des litauischen Übergangsprozesses nur die wenigsten liquidiert. Sie setzten dennoch in einem nicht unerheblichen Maße Ressourcen frei, bekamen auch sie den Druck zur Kostenminimierung zu spüren, der im Zuge des wachsenden Wettbewerbs und der Verhärtung der Budgetrestriktion entstand. So wurde das sog. Downsizing zum wohl wichtigsten Marktaustrittsverfahren in der Frühphase der litauischen Transformation.

4.2.2.1 Downsizing

Der systematische und signifikante Abbau in Unternehmen verwendeter und unproduktiv gewordener Ressourcen wird als Downsizing bezeichnet⁶⁹⁴. Ins Deutsche lässt sich dieser Begriff am besten mit Gesundshrumpfen übersetzen.

Der Vorteil des Gesundshrumpfens bestand darin, dass es den Unternehmen in der Frühphase der Transformation ermöglichte, ohne finanzielle Unterstützung durch strategische Investoren⁶⁹⁵ aus dem In- oder Ausland, ohne Kredite und auch ohne besondere Kenntnisse über betriebswirtschaftliche Managementansätze am Leben zu bleiben. Eine tatsächliche Umorientierung der wirtschaftlichen Aktivitäten und eine strategische Planung von Investitionen, um den Verbleib des Unternehmens in Markt und Wettbewerb langfristig zu sichern, fand hingegen selten statt⁶⁹⁶. Stattdessen zählen die Stilllegung veralteter Produktlinien, Entlassungen und der Verkauf überflüssiger und unproduktiver Vermögensgegenstände sowie die Stilllegung ganzer Unternehmensteile zu den typischen

⁶⁹⁰ Ebenda.

⁶⁹¹ Siehe Kapitel 4.3.3.

⁶⁹² Für gewöhnlich bedeutet, wenn sie nicht gehäuft auftreten. Nun mag die Zahl der Liquidationen kleiner Unternehmen nicht niedrig sein, ihr Beitrag zur litauischen Wertschöpfung in den hier betrachteten ersten Übergangsjahren aber ist gering, so dass von dieser Häufung keine negativen Angebotseffekte ausgehen.

⁶⁹³ Vgl. Schönfelder (2003), S.1.

⁶⁹⁴ Balcerowicz, E. et al. (1998), S.91.

⁶⁹⁵ Insofern zählt die Privatisierung nicht zu den direkten Voraussetzungen des Downsizings. Sie wirkt indirekt über die veränderten Anreizstrukturen.

⁶⁹⁶ Vgl. Grosfeld/ Roland (1996), S.23. Downsizing gehört zweifelsohne zu den defensiven Restrukturierungsmaßnahmen.

Downsizing-Maßnahmen⁶⁹⁷.

Der Prozess des Downsizings setzte in Litauen im Jahr 1990 ein und fand seinen Höhepunkt im Krisenjahr 1992⁶⁹⁸. Der industrielle Output lag in diesem Jahr bei nur noch 51,6 Prozent des Vorjahreswertes. Von 1993 auf 1994 war das Produktionsvolumen der Industrie um 46 Prozent gesunken, in den darauf folgenden Monaten sank es um weitere 20 Prozent⁶⁹⁹. Der Anteil der Industrie am litauischen BIP zu konstanten Preisen reduzierte sich zwischen 1992 und 1994 von 37 Prozent auf 28 Prozent und blieb danach mehr oder minder konstant⁷⁰⁰.

Die Anzahl der Beschäftigten in der Industrie war von 1992 bis 1995 um 29,5 Prozent gesunken⁷⁰¹. Auf Grund der Entlassungen konnte die durchschnittliche Arbeitsproduktivität ab 1995 steigen, zumal die Produktion ab diesem Jahr einen leichten Anstieg verzeichnete⁷⁰². Dabei galt, je größer ein Unternehmen, umso größer der Beschäftigungsabbau⁷⁰³. Die großen Unternehmen waren auf Grund ihrer Einbindung in die sowjetische Wirtschaft besonders stark vom Zusammenbruch der traditionellen Markt- und Lieferbeziehungen betroffen. Eine Nebeneffekt war, je höher die ursprüngliche Ineffizienz, umso größer die Fortschritte in deren Bewältigung⁷⁰⁴, was allerdings nicht zur Fehlinterpretation führen sollte, größere Unternehmen wären erfolgreicher in der Restrukturierung als kleine⁷⁰⁵. Insgesamt zeigt sich, dass in Osteuropa die weniger produktiven Firmen ein stärkeres Downsizing betrieben und damit die gewissermaßen „richtigen“ Unternehmen schrumpften⁷⁰⁶.

Das bedeutet nicht, dass sie gleichzeitig strategische Maßnahmen zur nachhaltigen Verbesserung der Einnahmen des Unternehmens ergriffen. Um in einer Marktwirtschaft langfristig überleben zu können, müssen Unternehmen nicht nur ihre Kosten unter Kontrolle halten, sondern auch beständig für Kunden attraktiv sein, um genügend Einnahmen zu generieren⁷⁰⁷. Wurden ihre Produkte früher in der Regel durch zentrale Warenlager, welche die Lieferung an die eigentlichen Abnehmer (Betriebe, Kaufhallen etc.) koordinierten, abgenommen, gab es keine Abnahmegarantien mehr. Die ehemals sozialistischen Unternehmen mussten sich nun selbstständig auf die Suche nach Kunden begeben und die Beziehungen zu ihnen pflegen⁷⁰⁸. Damit wurde eine flexiblere Anpassung an Kundenbedürfnisse, auch gewährleistet durch kleinere Losgrößen und eine bessere Produkt- und Preispolitik, notwendig. Neben einer Absatz fördernden Kommunikation musste ein internes Rechnungswesen zur Grundlage für realistische Preise werden. Da auch langjährige

⁶⁹⁷ Die Extremform des Ressourcen- und Produktionsabbaus, die Stilllegung des gesamten Unternehmens, ist in dem Sinne kein Downsizing, zielt diese Maßnahmen nicht auf das Überleben des Unternehmens ab.

⁶⁹⁸ Vgl. Samonis et al. (1997), S.202.

⁶⁹⁹ Rainys (1997), S.102-103.

⁷⁰⁰ EBRD (1997), S.186.

⁷⁰¹ Im Vergleich zu 1990 hatte sich die Beschäftigung in der Industrie 1995 um etwa 40 Prozent reduziert. Rainys (1997), S.107.

⁷⁰² EBRD (1997), S.186.

⁷⁰³ Vgl. World Bank (1995), S.4.

⁷⁰⁴ Vgl. Frydman et al. (1999), S.1163

⁷⁰⁵ Übersteigt der Rückgang des Arbeitseinsatzes den Outputrückgang, steigt die Arbeitsproduktivität. Dies ist ein einfacher mathematischer Zusammenhang, steht die Änderung des Outputs im Zähler und die des Arbeitseinsatzes im Nenner der Gleichung. Die Überkapazitäten waren in großen Unternehmen schlichtweg größer als in kleinen. Und da der Beschäftigungsabbau zeitversetzt, das heißt begann als der Großteil der Produktion schon geschrumpft war, erholte sich die Arbeitsproduktivität.

⁷⁰⁶ Vgl. Köke/ Salem (2000), S.17.

⁷⁰⁷ Vgl. EBRD Transition Report (1997), S.134.

⁷⁰⁸ Vgl. Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.209.

Lieferantenbeziehungen zusammengebrochen waren, galt es, neue Lieferanten zu finden, wodurch sich möglicherweise die Kapitalkosten reduzieren ließen⁷⁰⁹.

Samonis, Rainys, Maldeikis (1997) untersuchen das Downsizing in Litauen am Beispiel von 71 Großunternehmen, d.h. Betrieben mit über 1000 Beschäftigten⁷¹⁰. Diese repräsentieren alle Zweige der litauischen Industrie und stellten 1990 gemeinsam jeweils rund ein Drittel am Gesamtoutput der litauischen Industrie (33,9 %) bzw. an der Gesamtbeschäftigtenzahl (28,2 %) ⁷¹¹. Für die Unternehmen dieses Samples gilt, dass sie im Betrachtungszeitraum von 1990 bis 1994 weder liquidiert noch vollständig privatisiert wurden⁷¹².

Tabelle 11: Downsizing in den größten Industriebetrieben

Wirtschaftszweig	Anzahl der Unternehmen	Beschäftigte		Umsätze (in Tsd. Lt., nominal)	
		1990	1994*	1990	1994*
Nahrungsmittel	14	16.663	12.336 (74%)	891.338	691.434 (31%)
Leichtindustrie	15	34.441	23.091 (67%)	993.976	463.493 (19%)
Holzwirtschaft	8	12.137	6.649 (55%)	292.403	139.663 (19%)
Chemische Industrie	5	8.936	5.790 (65%)	248.207	406.332 (65%)
Baumaterialien	9	9.301	6.078 (65%)	168.734	181.934 (43%)
Maschinen- und Gerätebau	20	57.548	32.122 (56%)	1.106.698	529.775 (20%)
Insgesamt	71	139.026	86.066 (62%)	3.701.356	2.412.631 (65%)

* In Klammern steht wie viel Prozent der Beschäftigtenzahl bzw. Umsätze von 1990 der Wert von 1994 entspricht; Quelle: Samonis et al (1997), S.203.

Auch unter der Vermutung statistischer Verzerrungen⁷¹³ belegt Tabelle 11 sowohl den Einbruch des Outputs anhand sinkender Umsatzzahlen trotz hoher Inflationsraten als auch einen deutlichen Beschäftigungsabbau in allen Bereichen der litauischen Industrie.

Der Blick auf die gesamtwirtschaftlichen Daten untermauert die These, dass die von den Großunternehmen freigesetzten Ressourcen in kleineren Unternehmen und lukrativeren Beschäftigungsfeldern eine neue Verwendung fanden. So lag die Gesamtarbeitslosigkeit in Litauen 1993 und 1994 bei nur ungefähr 4 Prozent⁷¹⁴. Während die Beschäftigung im betrachten Sample um 35 Prozent sank, verzeichnete die gesamte Industrie Litauens von 1990

⁷⁰⁹ Ebenda, S.226 und S.231.

⁷¹⁰ Auch hier gilt wie beim Kapitel Strukturwandel, dass Kapital aufgrund von Mess- und Bewertungsproblemen unberücksichtigt bleibt. Oft wurden Maschinen einfach verschrottet, ohne als Abschreibungen in den Büchern, für die es zudem keine allgemeingültigen Rechnungslegungsgrundsätze gab, aufgeführt zu werden.

⁷¹¹ Vgl. Samonis et al. (1997), S.202. Dort wird die Studie zusammengefasst.

⁷¹² Aus der Quelle ist dies nicht eindeutig erkennbar. Die Annahme der Autorin beruht vielmehr auf der Erkenntnis, dass die Privatisierung großer Unternehmen nur sehr schleppend voran ging.

⁷¹³ Siehe Kapitel 3.2.1.

⁷¹⁴ Siehe Tabelle 2.

bis 1994 einen Rückgang der Beschäftigten von nur 16,4 Prozent⁷¹⁵.

Obgleich der Outputrückgang in der litauischen Industrie ab 1994/95 zum Erliegen kam, sank die Beschäftigung weiter. Die Arbeitslosenquote sprang von ca. 4 Prozent in den Jahren 1993 und 1994 auf 17,5 und 16,4 Prozent in den Jahren 1995 bzw. 1996⁷¹⁶. Auch in reifen Marktwirtschaften hinken die Beschäftigungszahlen stets hinter der konjunkturellen Entwicklung hinterher⁷¹⁷, nur ist dieser Effekt zu klein, um die litauische Entwicklung erklären zu können.

Tabelle 12: Kennzahlen der Unternehmensleistung nach Sektoren 1996-97.

Sektor (Anzahl der Unt.)		Zahl der Beschäftigten	Umsätze nominal		Wertschöpfung	
			gesamt (in Mio. Litas)	pro Beschäftigtem (Litas)	gesamt (in Mio. Litas)	pro Beschäftigtem (in Litas)
Verarbeiten- des Gewerbe (1345)	1996	214.683	12.414	57.826	3.306	15.400
	1997	200.962	15.050	74.892	3.716,5	18.509
	Reale Veränderung (%) [*]	-6,4	17,0	25,3	8,3	16,0
Versorgungs- unternehmen (124)	1996	43.213	4.461	103.233	765	17.696
	1997	32.396	3.994	113.276	897	27.690
	Reale Veränderung (%) [*]	-25,0	-16,5	13,4	11,3	50,5
Bausektor (707)	1996	63.804	2.390	37.465	888	13.911
	1997	61.895	3.072	49.627	1.165	18.824
	Reale Veränderung (%) [*]	-3,0	18,5	22,7	21,5	25,5
Dienst- leistungen (2465)	1996	170.571	14.855	87.088	2.718	15.933
	1997	165.811	17.844	107.619	3.420	20.628
	Reale Veränderung (%) [*]	-2,8	11,6	15,1	17,4	21,0
Andere (489)	1996	29.491	970	32.900	403	13.653
	1997	27.941	1.169	41.842	478	17.103
	Reale Veränderung (%) [*]	-5,3	12,0	18,7	10,2	16,8

*Die reale Veränderungsrate wurde unter Einbeziehung der Inflationsrate gemessen am Producer Price Index ermittelt.

Quelle: Grigorian (2000), S.34.

⁷¹⁵ Vgl. Rainys (1997), S.107. Seine Daten basieren auf offiziellen Angaben des Statistikos Departamentas.

⁷¹⁶ Vgl. Tabellen 2 und 3.

⁷¹⁷ Eine Erklärung liefert das Jobfinding-Modell von Barro (1997).

Tabelle 12 zeigt die Entwicklung von Beschäftigung, Umsätzen und Wertschöpfung für eine Gruppe von 5139 litauischen Unternehmen aus verschiedenen Branchen im Zeitraum 1996 bis 1997. Obwohl sich die litauische Wirtschaft ab 1995 erholen zu haben schien, sank die Beschäftigung weiter.

Der Beschäftigungsabbau reichte von 2,8 Prozent im Dienstleistungsbereich bis zu 25 Prozent im Infrastruktorsektor, der dementsprechend den größten Anstieg in der Arbeitsproduktivität aufwies. Zudem waren die Gesamtumsätze der staatlichen Versorgungsunternehmen rückläufig, während sie für alle anderen Sektoren von 1996 auf 1997 real stiegen.

In allen Sektoren wuchsen im betrachteten Zeitraum Umsatz und Wertschöpfung pro Beschäftigtem, was durchaus als Indikator für eine Unternehmensrestrukturierung gedeutet werden kann⁷¹⁸. Die Verbesserung dieser Kennzahlen liegt dennoch hauptsächlich im Beschäftigungsabbau begründet. Insofern lässt sich schlussfolgern, dass das Downsizing durchaus zur Verbesserung der Leistung litauischer Unternehmen, sowohl staatlicher als auch bereits privatisierter, beitragen konnte. Seine empirische Bedeutung war weitaus größer als die förmlicher Insolvenzverfahren.

4.2.2.2 Förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren

Genau genommen kann von der Existenz förmlichen Insolvenzverfahren in Litauen erst ab dem Jahr 1994 gesprochen werden. Zuvor, das heißt seit Verabschiedung des litauischen Konkursgesetzes im September 1992, gab es lediglich sechs beantragte und eröffnete Verfahren.

Darunter befand sich unter anderem die Staatliche Fabrik für Mineralwolle Alytus⁷¹⁹, deren Konkurs 1993 beantragt und Liquidierung am 29. April 1994 beschlossen und entsprechend durchgeführt wurden⁷²⁰. Auf den ersten Blick erhielten litauische Staatsbetriebe also keine Sonderbehandlung und waren nicht grundsätzlich Konkursgesetz ausgenommen.

Auf der anderen Seite lag die Zielsetzung der litauischen Regierung darin, Staatsunternehmen durch Restrukturierungsmaßnahmen am Leben zu erhalten, um a) Konkurse oder vielmehr deren soziale Folgen zu vermeiden und b) die Aussicht auf die erfolgreiche Privatisierung der Unternehmen zu erhöhen. So wurden für mittlere und große Staatsunternehmen, die zur Privatisierung vorgesehen waren, die Hälfte der Gesamtschulden gegenüber Banken vom staatlichen Privatisierungsfond übernommen⁷²¹.

Die meisten der ersten litauischen Konkursunternehmen kamen aus dem Bereich des Ost-West-Handels, wo sie nach dem Anstieg der Rohstoffpreise in Russland nicht mehr in der Lage waren, ihre Kredite zu bedienen. Als die Auswirkungen der radikalen Wirtschaftsreformen und des Zusammenbruchs des sozialistischen Handelssystems in allen Bereichen der litauischen Wirtschaft spürbar wurden, erweiterte sich die Palette der

⁷¹⁸ Vgl. Grigorian (2000), S.15. Dass der Umsatzanstieg im Infrastruktur-, wie auch Bau- und Dienstleistungssektor geringer ausfällt als der Anstieg des Mehrwertes kann darauf zurückgeführt werden, dass die Kosten aller Inputfaktoren außer Arbeit weniger angestiegen waren als die Outputpreise.

⁷¹⁹ Alytaus Valstybinis Mineralinės Vatos Gamyklai.

⁷²⁰ Vgl. Narvilas (2005), S.54.

⁷²¹ Vgl. Šemeta (1994), S.165.

liquidierten oder in Konkurs geratenen Unternehmen⁷²². Meist waren Firmen aus der Nahrungsmittelindustrie, dem Maschinenbau, der Erzeugung von Baumaterialien, aber auch aus dem Handels- und Dienstleistungsbereich von Konkursen betroffen. Insgesamt stellten Insolvenzen im Verarbeitenden Gewerbe im Zeitraum 1993 bis 1998 mit 44,6 Prozent den größten Anteil am litauischen Insolvenzaufkommen, gefolgt vom Handel mit 27,3 Prozent und vom Baugewerbe mit 10,8 Prozent⁷²³.

Der wichtigste und häufigste Auslöser der 1992 bis 1997 eröffneten litauischen Konkursverfahren war das Cash-Flow-Kriterium. Nach den verspäteten Lohn- und Gehaltszahlungen (38%) wurden ausbleibenden Kreditrückzahlungen (22%) und verspätete Zahlungen von Zinsen und Mahngebühren (19%) als Auslöser für Konkursverfahren genannt⁷²⁴. Lieferanten beantragten in 12 Prozent der Fälle Konkursverfahren. Dem gegenüber steht, dass 35,7 Prozent der Gesamtforderungen der Gläubiger der untersuchten Unternehmen in Höhe von etwa 90 Millionen Litas auf Geschäftsbanken fielen⁷²⁵. Der Anteil der Lieferantenkredite lag bei 29,1 Prozent. 18,3 Prozent aller offenen Forderungen entfielen auf die Steuerbehörden und Sozialversicherungsträger und 16,9 Prozent auf Zahlungen von Zinsen und Mahngebühren.

Als Ursachen für Zahlungsschwierigkeiten nannten die von Samonis et al. (1997)⁷²⁶ Befragten nicht weniger als 18 verschiedenen Gründe. Zu den wichtigsten zählten mit 20,4 Prozent der Nennungen die nicht konvertiblen Währungen der Handelspartner, die sinkende Kaufkraft einheimischer Nachfrager (16,7%), eine allgemein gesunkene osteuropäische Nachfrage nach litauischen Gütern (15,7%) und gestiegene Kreditkosten (13,0%). Die restlichen 34,2 Prozent verteilen sich auf andere Gründe wie gestiegene Steuern, Energiepreise etc. Gerade die Konvertibilität der Währungen der Handelspartner und der Einbruch der osteuropäischen Nachfrage nach Produkten aus Litauen sind als Gründe für die Zahlungsschwierigkeiten direkt auf die ehemals starke Integration der litauischen Wirtschaft in die sowjetische Befehlswirtschaft zurückzuführen. Von 29 in der Umfrage genannten Produktgruppen wurden 14 in ehemalige Sowjetmärkte exportiert, 6 davon sogar ausschließlich. Zu diesen exogenen Gründen für die finanziellen Schwierigkeiten litauischer Unternehmen gesellten sich die mangelnden Fähigkeiten der alteingesessenen Manager hinzu, wie die meisten der befragten Gläubiger anführten.

Gerade 1995 und 1996 gesellten sich große Unternehmen, wie die Litauische Fischflotte „Jura“, „Skalda“ ein staatlicher Produzent von Baumaterialien, sowie die Elektronikunternehmen „Šiaulių Tauras“ und „Vilniaus Venta“⁷²⁷ zu den litauischen Konkursunternehmen. Förmliche Konkurse kleiner Unternehmen gab es stattdessen nicht zu verzeichnen. Sie wurden ausschließlich in informellen Verfahren liquidiert. Dabei wäre gerade ihnen ein effizientes und effektive Konkursverfahren zugute gekommen, ermöglicht es Unternehmern einerseits einen Neubeginn ohne alte Schulden und erhöht andererseits die ex ante Finanzierungsmöglichkeiten für die kleinen Unternehmen durch einen verbesserten Zugang zu Krediten mit geringeren Risikoprämien.

⁷²² Vgl. Morkūnaitė (1998), S.102.

⁷²³ Statistikos Departamentas.

⁷²⁴ Dass sich die litauischen Banken trotz allem eher passiv verhalten, wird in Kapitel 4.3.3 näher ausgeführt.

⁷²⁵ Ausgebliebene Lohn- und Gehaltsforderungen werden vernachlässigt.

⁷²⁶ Die nachfolgenden Daten sind dieser Quelle entlehnt.

⁷²⁷ Vgl. Narvilas (2005), S.55.

So aber verhinderte die mangelnde Funktionsfähigkeit förmlicher Konkursverfahren und folglich das geringe Vertrauen der Gläubiger in das Verfahren dessen geringe Anwendung⁷²⁸. Eine Verbesserung des Konkursystems wiederum kann sich nur vollziehen, wenn die förmlichen Verfahren auch tatsächlich zur Anwendung kommen⁷²⁹. Wie sonst sollen die betroffenen Akteure, Gläubiger, Schuldner, Administratoren und Gerichte, die entsprechenden Erfahrungen im Umgang mit Unternehmensinsolvenzen sammeln und Diskrepanzen zwischen dem Konkursgesetz und dessen tatsächlichen Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis aufdecken können?

Die Effektivität und Effizienz litauischer Konkursverfahren war dementsprechend gering. Von 221 gerichtlichen Verfahren im Zeitraum 1993 bis 1997 kam es in 187 Fällen (oder 84,6 Prozent) zur Liquidation. Für sechs Unternehmen fand sich eine dritte Partei als Retter, während in lediglich drei Fällen erfolgreich ein Sanierungsplan implementiert werden konnte⁷³⁰. Bei keinem der von Samonis et al. (1997) untersuchten Fälle war ein Verkauf als des Unternehmens als Ganzes gelungen und nur zwei Firmen konnten berichten, dass all ihre Vermögensgegenstände im Rahmen der Liquidation verkauft werden konnten.

Die durchschnittliche Dauer, der unter dem ersten Konkursgesetz eröffneten Verfahren, betrug vier Jahre und drei Monate, wobei zum 1. Januar 2007 noch immer 11 der in der Frühphase der litauischen Transformation begonnenen Fälle offen waren⁷³¹. Bis zum Ende des Jahres 1997 konnten lediglich 34 Verfahren zum Abschluss gebracht werden, wie in Tabelle 13 ersichtlich ist. Dabei handelte es sich zudem fast ausschließlich um große und regional bedeutsame Unternehmen. Die Staatliche Fabrik für Präzisionsgeräte in Panevėžys ist ein Beispiel.

Tabelle 13: Eröffnete und beendete Konkursverfahren von 1993 bis 1997

	1993	1994	1995	1996	1997	1993-1997
Eröffnete Verfahren	6	27	36	78	106	253
Beendete Verfahren	4	-	7	7	16	34

Quelle: Statistikos Departamentas: Įmonių Bankrotas 2006, S.11.

Ein Grund für die relativ lange Verfahrensdauer lag darin, dass in der Frühphase litauischer Konkurs- und Sanierungsverfahren die Gläubigerversammlungen und Gerichte fast immer zuerst einer Restrukturierung zustimmten. In acht Fällen der von Samonis et al. (1997) untersuchten Unternehmen stimmten Gläubiger und Gericht dem Sanierungsplan zu, während in lediglich drei Fällen die unverzügliche Liquidation beschlossen wurde und sich für ein Unternehmen ein externer Retter fand⁷³².

⁷²⁸ Vgl. Linne (1999), S.5.

⁷²⁹ Mag der automatische Auslösemechanismus in der ungarischen Konkursgesetzgebung am Anfang der 1990er Jahre auch umstritten sein, lässt sich nicht daran zweifeln, dass die enorme Zahl von über 22000 Konkursfällen 1992-93 entscheidend zur institutionellen Entwicklung von Gerichten, Banken und dem Berufsstand der Insolvenzverwalter in Ungarn beitragen konnte (Vgl. Gray et al. (1996): S.425).

⁷³⁰ Vgl. Tvaronavičienė (2001), S.136. Ihr Betrachtungszeitraum reicht bis Mitte 1997, Tabelle 13 bezieht sich auf das gesamte Jahr 1997.

⁷³¹ Vgl. Narvilas (2005), S.55 und 57.

⁷³² In den anderen zehn Fällen der von Samonis et al. (1997) untersuchten 22 Unternehmen liegt zum Abschluss ihrer Studie noch keine Entscheidung über das entsprechende Insolvenzverfahren vor.

Dass litauische Gläubigerversammlungen in der Frühphase des Übergangs von der Befehls- zur Marktwirtschaft in nahezu allen Fällen zunächst für eine Fortführung des Unternehmens stimmten, hatte zwei Ursachen. Zum einen mochten die Gläubiger tatsächlich überzeugt gewesen sein, die finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens seien auf dessen befehlswirtschaftliches Erbe zurückzuführen und aus diesem Grunde überwindbar. Zum anderen, und dies scheint häufigere Fall, hatten die meisten Gläubiger im Falle der Fortführung nichts zu verlieren, wussten sie doch um ihre geringen Chancen, bei einer Liquidation ausreichend befriedigt zu werden. Für gewöhnlich wurden die Unternehmen, deren Gläubigerversammlungen sich zunächst für eine Fortführung entschieden hatten, früher oder später doch liquidiert.

Von den durch Samonis et al. (1997) untersuchten Unternehmen wiesen nur zwei eine Produktionsauslastung von über 90 Prozent auf, bei den anderen lag diese, abgesehen von einer einzigen Ausnahme, unter 20 Prozent. Dieser Fakt belegt, dass die insolventen litauischen Unternehmen nicht allein in finanziellen Schwierigkeiten steckten, sondern gravierende wirtschaftliche Probleme aufwiesen. Häufig trat auf, was als Fehler vom Typ I bezeichnet wurde: Ökonomisch ineffizienten Unternehmen wurde die förmliche Sanierung gewährt, obwohl der Liquidationswert über dem Fortführungswert lag⁷³³. Für die Gläubiger bedeutet eine verspätete Liquidierung, dass sie in aller Regel leer ausgehen, verfällt der Wert des Unternehmensvermögens über die Jahre der Fehlnutzung doch erheblich, was ihre Kreditvergabepolitik erheblich beeinflusst. Und auch nach 1997 änderte sich an dieser Situation für die Gläubiger litauischer Unternehmen recht wenig.

4.3 Marktaustritte von 1997 bis 2001

Als das zweite litauische Konkursgesetz⁷³⁴ Mitte des Jahres 1997 in Kraft trat, hatte das Downsizing bereits an Bedeutung verloren. Das Potential zur Erhöhung der Unternehmensleistung durch Schrumpfung war schlichtweg ausgeschöpft, die vorhandenen Überkapazitäten bereits abgebaut. Strategische Restrukturierungsmaßnahmen, wie die Erschließung neuer Absatz- und Beschaffungsmärkte, die Entwicklung neuer Produkte und Technologien etc. rückten damit stärker in den Mittelpunkt von Unternehmensentscheidungen, worauf die Privatisierung einen nicht unerheblichen Einfluss ausübte. Denn während Liberalisierung und makroökonomische Stabilisierung die Möglichkeit und die Notwendigkeit zur Kostendeckung schaffen, entstehend die Anreize, durch einen effizienten Ressourceneinsatz Gewinne zu erzielen erst durch die Herausbildung von Privateigentum⁷³⁵.

⁷³³ Siehe Kapitel 5.1.

⁷³⁴ Lietuvos Respublikos Įmonių Bankroto Įstatymas 1997, Gesetz Nr. VIII-270. Litauische Version sowie die autorisierte englische Übersetzung unter <http://lrs.lt>. Im Folgenden abgekürzt als LIBI 1997.

⁷³⁵ Vgl. Ericson (1998), S. 103.

4.3.1 Der Einfluss der Privatisierung auf Marktaustrittsentscheidungen

Mit der Überführung staatlicher Unternehmen in private Hände würden sowohl in den bereits privatisierten als auch in den zur Privatisierung stehenden Unternehmen individuelle Anreize zu Restrukturierung, Kosteneffizienz, Risikoübernahme, Investitionen und Innovationen entstehen⁷³⁶. Zudem würde die Privatisierung die Glaubhaftigkeit der Versicherung des Staates erhöhen, Unternehmen nicht länger aus finanziellen Schwierigkeiten zu retten⁷³⁷. Private Kapitalgeber würden Restrukturierungsmaßnahmen initiieren, um eine möglichst hohe Verzinsung ihres eingesetzten Kapitals zu erreichen. Beim Ausbleiben der erhofften Rendite, würden sie nicht länger investieren oder ihr Kapital zurückziehen, was ein rasches Ende des Unternehmens bedeuten kann. Da die privaten Eigentümer das Verlustrisiko tragen, ist ihr Interesse an der Überwachung des Managements größer als das der Politiker und Bürokraten. Für Staatsunternehmen lassen sich folglich ein geringeres Ausmaß an Restrukturierungsmaßnahmen und eine geringere Unternehmensleistung als für Privatunternehmen erwarten.

4.3.1.1 Die Wirtschaftlichkeit litauischer Staatsunternehmen

Trotz eines ambitionierten Massenprivatisierungsprogramms war der litauische Staat, wie oben angedeutet, noch lange an den größeren litauischen Unternehmen beteiligt. Bei genauer Betrachtung zeigt sich, dass 1995 nur circa 8 Prozent der zur Privatisierung stehenden Unternehmen tatsächlich vollständig privatisiert waren⁷³⁸. Martinavičius (1996) gibt an, dass sich am Ende der Massenprivatisierung noch circa 50 Prozent der Vermögensgegenstände in staatlicher Hand befanden⁷³⁹. Zusätzlich gab es „klassische“ Staatsbetriebe, jene 110 „Unternehmen mit Sonderzweck“ die sich noch zu 100 Prozent staatlich waren und von vornherein vom Privatisierungsprogramm ausgenommen waren.

Im Vergleich zu den anderen post-kommunistischen Staaten aus der Gruppe der erfolgreichen Reformer waren die durchschnittlichen Beteiligungsquoten des Staates und der Kommunen mit rund 72 bzw. 90 Prozent in Litauen recht hoch⁷⁴⁰. Im Januar 1997 wurden noch 1507 Unternehmen mit staatlicher und 1201 mit kommunaler Mehrheitsbeteiligung registriert⁷⁴¹. Zwar mag die Zahl der Unternehmen, an denen der litauische Staat beteiligt war, angesichts der 48524 in diesem Jahr registrierten Unternehmen recht gering anmuten, allerdings waren die betroffenen Unternehmen fast ausschließlich große Unternehmen, deren Anteil an der Gesamtbeschäftigtenzahl Litauens Ende des Jahres 1997 in etwa 19 Prozent betrug⁷⁴².

Dass auch diese Unternehmen in einem nicht unerheblichen Ausmaß Ressourcen freisetzten, weil auch sie von den makroökonomischen Reformen zum Downsizing gezwungen wurden,

⁷³⁶ Vgl. Grigorian (2000), S.4. Siehe auch Boycko et al. (1996), Shleifer (1998), Vickers/ Yarrow (1991), Frydman et al. (1999), Havrylyshyn/ Mc Gettigan (1999) oder Djankov/ Murell (2002).

⁷³⁷ Vgl. Klesse (1995), S.81. Siehe auch Kornai, Maskin, Roland (2003).

⁷³⁸ Vgl. Grigorian (2000), S.14.

⁷³⁹ Martinavičius (1996), S.283.

⁷⁴⁰ Bolz et al. (1999), S.73.

⁷⁴¹ Quelle: Bolz et al. (1999), S.73.

⁷⁴² Ebenda, S.74.

konnte oben gezeigt werden. Aus institutionenökonomischer Sicht lassen sich für Staatsunternehmen dennoch weniger tiefgründige Restrukturierungsmaßnahmen als für privatisierte Unternehmen erwarten.

Die Public Choice-Theorie begründet dies mit dem Einfluss von Politikern und Bürokraten auf die Staatsbetriebe und ihre Leiter⁷⁴³. Danach liegt das Interesse von Politikern in demokratischen Systemen, zu dem sich Litauen entwickelt hatte, in der Maximierung ihrer Wählerstimmen. Dieses Ziel lässt sich in der Regel nur durch eine Steigerung oder zumindest Beibehaltung der Wohlfahrt der breiten Bevölkerung erreichen. Wie oben gezeigt wurde, bestraften auch die litauischen Bürger wirtschaftliche und soziale Rückschläge mit der Abwahl derjenigen Politiker, die sie dafür verantwortlich machen.

Auch die Bürokratie verfolgt eigene Ziele, die im Allgemeinen unter dem Begriff der Budgetmaximierung zusammengefasst werden. Je größer der Einflussbereich eines Ministeriums, umso stärker kann es eine im Rahmen einer Haushaltskonsolidierung angestrebte „Verschlankung“ vermeiden. Dementsprechend versuchten die litauischen Ministerien, möglichst viele und große Unternehmen in ihrem Zuständigkeitsbereich zu halten.

Auf Grund ihrer Ziele, versuchen Politiker und Bürokraten gleichermaßen, die Manager der Staatsbetriebe⁷⁴⁴ derart zu beeinflussen, dass diese Entlassungen und Lohnsenkungen unterlassen, könnten diese soziale Unruhen und politische Spannungen auslösen oder zumindest die Chancen auf die Wiederwahl der Regierenden drastisch mindern⁷⁴⁵. Aus Sicht der Bürokraten würde der Stellenabbau mit einem Bedeutungsverlust der Unternehmen einhergehen, der möglicherweise darin resultiert, dass diese keiner ministerialen Aufsicht mehr bedürfen. Als das litauische Energieministerium, zum Beispiel, Anteile der Energieversorgungsunternehmen nicht zur Privatisierung freigab, diene dies auch dem Zweck, weiterhin Einfluss auf diesen Sektor auszuüben und die eigene Existenz zu rechtfertigen⁷⁴⁶.

Solange sich Politik und Bürokratie in die Unternehmensentscheidungen einmischen und die Staatsbetriebe quasi zur Beibehaltung ineffizienter Kosten- und Produktionsstrukturen zwingen, werden sie auch für die Deckung der damit verbundenen finanziellen Verluste aufkommen müssen⁷⁴⁷. Die Existenzgefährdung scheint daher für staatliche Unternehmen geringer, wodurch für sie ein schwächeres Kostenbewusstsein als für Privatunternehmen zu erwarten ist. Die geringere Effizienz und Innovationsfähigkeit staatlicher Unternehmen wird auch in reifen Marktwirtschaften oft mit angeblicher Gemeinnützigkeit oder besonderen sozialen Leistungen gerechtfertigt. Verluste kann der Staat durch höhere Steuern oder zusätzliche Verschuldung ausgleichen.

Auch wenn die litauischen Staatsunternehmen per se nicht vom Konkursgesetz ausgenommen

⁷⁴³ Boyko, Shleifer, Vishny (1996), S.309.

⁷⁴⁴ An dieser Stelle sollte angemerkt werden, dass Generaldirektor und Fachdirektoren die wohl treffendere Bezeichnung für die Leiter der Staatsbetriebe wäre als der „moderne“ Begriff Manager, zumal sich diese aufgrund der langen sozialistischen Tradition lange in Litauen halten konnten (Trommsdorff, Schuchardt 1998, S.214). Weil „Manager“ der mittlerweile im Sprachgebrauch verbreitetere Begriff ist, verwendet die Autorin ihn meist.

⁷⁴⁵ Vgl. Kornai/ Maskin/ Roland (2003), S.1099.

⁷⁴⁶ Vgl. World Bank (1995), S.3.

⁷⁴⁷ Vgl. Zinnes et al. (1999), S.149.

waren, so hielten Politiker und Bürokraten noch immer ihre schützende Hand über sie⁷⁴⁸. Dass, wie oben gesehen, dennoch Restrukturierungsmaßnahmen in Staatsbetrieben stattfanden, die mitunter sogar über das Downsizing hinausgingen, kann mit der Aussicht auf die Privatisierung des Unternehmens und die Herausbildung eines Arbeitsmarktes für Manager begründet werden⁷⁴⁹.

Nur die „guten“ Manager staatlicher Unternehmen⁷⁵⁰ führen im Modell von Roland/ Sekkat (2000) Restrukturierungsmaßnahmen durch. Die Karriere- und Gehaltsaussichten, die in Folge der Herausbildung des Privatsektors entstehen, liefern ihnen die entsprechenden Anreize: Wenn ein privater Investor eine hohe Unternehmensleistung und zahlreiche Restrukturierungsmaßnahmen im Vorfeld der Privatisierung beobachtet, wird er möglicherweise gewillt sein, das dafür verantwortliche Management zu übernehmen. Dem Anreiz, nicht zu sanieren und damit für private Investoren unattraktiv zu bleiben und allen Ehrgeiz darauf zu verwenden, Lobbyismus zu betreiben, um die eigene Position durch den Erhalt des Staatsbetriebes zu sichern, werden zumindest die fähigen Manager widerstehen können, signalisieren sie damit nicht nur den zukünftigen Eigentümern ihres Unternehmens sondern auch anderen potentiellen Arbeitgebern in der entstehenden Privatwirtschaft ihre Fähigkeiten.

Dass die Privatisierung zumindest Karriereaussichten außerhalb des öffentlichen Sektors entstehen lässt, zwingt den Staat gleichzeitig dazu, höhere (oder überhaupt) Leistungsanreize zu setzen. Nur so kann er verhindern, dass fähige Betriebsleiter in den Privatsektor abwandern und eine Restrukturierung der Staatsbetriebe gänzlich ausbleibt. Einzig im Falle sehr spezifischer Fähigkeiten eines Betriebsleiters würde es kaum Karrierechancen außerhalb des Unternehmens geben, so dass in diesem Fall die Aussicht auf eine Übernahme durch den zukünftigen privaten Eigentümer zur hauptsächlichen Triebfeder der Restrukturierung würde. Carlin et al. (1995) zeigen anhand von Fallstudien, dass die Effekte, die von Karriereaussichten ausgingen, trotz allem in den ersten Transformationsjahren gering waren. Der Arbeitsmarkt für Manager war insgesamt zu unterentwickelt.

Wenn ein Manager unfähig zur Leitung des Unternehmens und zur Durchführung notwendiger Restrukturierungsmaßnahmen ist, nutzen die besten Anreize, die von Job- und Verdienstaussichten nach einer Privatisierung oder im Privatsektor ausgehen, nichts⁷⁵¹. Eine Entlassung des Managers wird in diesem Fall unvermeidlich⁷⁵². Auf sie verzichtete auch der

⁷⁴⁸ Kornai, Maskin, Roland (2003).

⁷⁴⁹ Vgl. Djankov, Murrell (2002), S.776.

⁷⁵⁰ Viele Leiter litauischer Staatsbetriebe waren entgegen einer weit verbreiteten Ansicht durchaus fähige Leute, nur dass sie eben über andere Fähigkeiten als jene, die in einer Marktwirtschaft benötigt werden, verfügten. Ihre Leistungen wurden in der Befehlswirtschaft nicht an der Effizienz des Unternehmens sondern am Grad der Planerfüllung gemessen. Auch im marktwirtschaftlichen Sinne „gute“ Manager hätten unter diesen Umständen keinerlei Anreiz gehabt, die Leistung und Effizienz ihrer Unternehmen zu verbessern. Unter „schlechten“ Manager sind jene Betriebsleiter zu verstehen, die entweder ihre eigenen Interessen verfolgten oder aber so im befehlswirtschaftlichen System verwurzelt waren, dass sie sich schlichtweg nicht an die neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen anpassen konnten.

⁷⁵¹ Vgl. Djankov, Murrell (2002), S.775.

⁷⁵² In Tschechien, Ungarn und Polen führte ein Wechsel in der Unternehmensführungen zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität und zu einem Wachstum der Umsätze, wie Claessens/ Djankov (1999) und Frydman et al. (2000) nachweisen. Die Wirkung auf die Arbeitsproduktivität klappt nach Claessens/ Djankov (1999) bei privatisierten und staatlichen Unternehmen nur leicht auseinander. Während die Umsätze nach dem Wechsel in der Unternehmensführung in Staatsunternehmen nur leicht stiegen, wuchsen sie in privatisierten sogar

litauische Staat nicht⁷⁵³.

Restrukturierungsmaßnahmen sind dennoch kein Garant für eine Übernahme des alteingesessenen Managements durch die neuen Eigentümer, greifen gerade strategische und ausländische Investoren lieber auf ihre „eigenen Leute“ zurück. Der Anteil der Manager, die ihr Amt vor 1989 angetreten hatten, lag in Privatunternehmen bereits Mitte der 1990er Jahre deutlich unter dem in Staatsbetrieben⁷⁵⁴. Diese Tatsache wird u.a. zur Rechtfertigung der Partizipation der Manager am Privatisierungsprozess herangezogen⁷⁵⁵.

Eine Managementprivatisierung ermögliche Restrukturierungen, weil die Leiter der staatlichen Unternehmen auf diesem Wege die Chance haben, sich die Renten aus den von ihnen initiierten Anpassungsmaßnahmen zu sichern⁷⁵⁶. Aghion/ Blanchard (1996) zeigen, wie die Anreize der Manager zur Gewinnmaximierung steigen, wenn sie an den Unternehmensgewinnen beteiligt werden. Diese positiven Anreize lassen sich durch Prämien bei guter Unternehmensleistung oder Unternehmensbeteiligungen setzen⁷⁵⁷.

Nach Aghion, Blanchard, Burgess (1994) aber können auch fähige und hoch motivierte Leiter von Staatsbetrieben Anreize haben, auf Restrukturierungsmaßnahmen zu verzichten⁷⁵⁸. Dahinter steckt das Wissen darüber, dass eine Restrukturierung grundsätzlich mit Kosten in der laufenden Periode verbunden ist, während die Auszahlungen aus in der Zukunft anfallen und unsicher sind⁷⁵⁹.

Die Kosten einer Restrukturierung waren gerade in der Frühphase der Transformation enorm. Aufgrund der ökonomisch ineffizienten Übergröße der ehemaligen sozialistischen Kombinate, deren Aufblähung in Produktion und Beschäftigung, ihrem Einbezug sozialer Betriebsteile wie Polikliniken, Kindergärten, Ferienwohnheimen etc. würde eine Restrukturierung nicht ohne eine Schrumpfung des Unternehmens, einer Konzentration auf die Kernaufgaben und einen Stellenabbau auskommen. Die Beschäftigten der ehemals sozialistischen Unternehmen würden entsprechend Widerstand gegen die geplanten Restrukturierungsmaßnahmen leisten, bedeuteten sie doch nichts anderes als ihre Entlassung. Im Extremfall hatten die litauischen Beschäftigten die Macht und den Einfluss, unpopuläre Manager abzusetzen.

Das Mitspracherecht der Personalversammlung und der Beschäftigten in der Frühphase der

um 18,5 Prozent, so Frydman et al. (2000). Sofern die Drohung mit Entlassung für den amtierenden Manager glaubhaft ist, kann diese den gleichen Effekt hervorrufen, zumindest unter der Annahme, der Manager ist nicht gänzlich unfähig, sondern „nur“ nicht Willens.

⁷⁵³ Vgl. Mygind (2002a), S.12 und 13. Das Sample von Mygind (2002a) ist zu klein, um verlässliche Aussagen über das Ausmaß des Austauschs in den Führungspositionen in Litauen treffen zu können. Nach Frydman et al. (2000) wurden in Ungarn, Tschechien und Polen durchschnittlich 64 Prozent aller alteingesessenen Manager durch neue ersetzt. In Staatsunternehmen lag diese Quote sogar bei 75 Prozent. Inwieweit sich die Entlassungen darauf zurückführen lassen, dass die staatlichen Leiter in Ungnade bei Politikern und Bürokraten gefallen sind, lässt sich heute nicht mehr überprüfen.

⁷⁵⁴ Vgl. Mygind (2002a), S.12.

⁷⁵⁵ Vgl. Carlin/ Landesmann (1997), S.82. Näheres zur Insiderprivatisierung und Beteiligung des Managements bei der Privatisierung in Litauen siehe unten.

⁷⁵⁶ Z.B. Grosfeld/ Roland (1996), S.29.

⁷⁵⁷ Negative Anreize in Form von Strafen und der persönlichen Haftung des Managers für sein Fehlverhalten können zumindest für die Frühphase der Transformation vernachlässigt werden, gab es keine entsprechenden Gesetze und wäre falls doch das Rechtssystem auch kaum in der Lage gewesen diese durchzusetzen.

⁷⁵⁸ Sofern die Bedrohung durch eine Entlassung nicht glaubhaft ist und der Manager nicht persönlich für sein Fehlverhalten haften muss.

⁷⁵⁹ Vgl. Carlin et al.(1995), S.428: “If outside opportunities for managers are few, the manager will have to balance up the risk of job loss from the closure of the enterprise if restructuring is not undertaken with the threat to her position from within the enterprise if it is undertaken.”

litauischen Transformation war zwar rechtlich begrenzt, aber trotz allem vorhanden⁷⁶⁰. Wichtiger noch, die Beschäftigten konnten in aller Regel auf die Unterstützung der Politiker bauen, welche, wie oben ausgeführt, die Arbeitslosigkeit und sozialen Nachteile minimieren wollten, um keine Wählerstimmen zu verlieren.

Um die eigenen Position zu sichern, verzichteten einige Betriebsleiter auf unpopuläre Restrukturierungsmaßnahmen, da die Aussicht auf eine Rettung des Unternehmens durch den Staat vergleichsweise hoch war. Erst mit einer Verhärtung der Budgetrestriktion und einem wachsenden Wettbewerb konnten sie nicht länger auf Entlassung verzichten. Wenn die Kreditgeber auf der Rückzahlung ihrer Forderungen bestanden und sich weder Banken noch Staat zur Weiterfinanzierung der Unternehmen bereit erklärten, waren auch die Leiter staatlicher Betriebe zumindest zu passiven Restrukturierungsmaßnahmen gezwungen⁷⁶¹, ebenso zur Erklärung des litauischen Downsizings trotz des hohen Ausmaßes staatlichen Eigentums betragt.

Die Anreize und Möglichkeiten des Staates zur Überwachung der Leistungen und des Verhaltens der Betriebsleiter sind nach der Agency-Theorie jedoch geringer als die der privaten Eigentümer⁷⁶², womit das Ausbleiben strategischen Restrukturierungsmaßnahmen in staatlichen Unternehmen begründet werden kann. Die Leiter staatlicher Betriebe verfügen im Allgemeinen über einen höheren Entscheidungsspielraum als die Manager privater Unternehmen und können diesen ausnutzen, um ihren persönlichen Nutzen zu maximieren. Ihr vornehmliches Ziel liegt in der Erhaltung ihres Arbeitsplatzes und dem damit verbundenen Prestige und Gehalt⁷⁶³. Einige versuchen das mit einem möglichst geringen Einsatz zu erreichen. Andere wiederum erliegen den Anreizen, die von ihnen geleitete Anlage herunterzuwirtschaften, verbliebene Werte auf eigene Konten und in eigene Unternehmen zu verschieben⁷⁶⁴.

Wohl auch deshalb konnten unzählige empirische Studien, in denen die Leistung privater und öffentlicher Unternehmen miteinander verglichen wurden, nachweisen, dass Privatunternehmen weltweit für gewöhnlich effizienter und profitabler arbeiten als Staatsbetriebe⁷⁶⁵. Die Auswertung Djankov/ Murrells (2002)⁷⁶⁶ von über einhundert empirischer Studien zur Leistung staatlicher und privater Unternehmen im Transformationsprozess kommt zum Ergebnis, dass die Privatisierung im Baltikum signifikant mit einer Unternehmensrestrukturierung und folglich Verbesserung der Unternehmensleistung einherging⁷⁶⁷. Allerdings erweisen sich die empirischen Belege für die

⁷⁶⁰ Vgl. Frydman et al. (1993), S.244.

⁷⁶¹ Dazu Balcerwicz, E. et al. (1998), Carlin/ Landesmann (1997), Grosfeld/ Roland (1995), Estrin/ Gelb/ Singh (1995).

⁷⁶² Vgl. Vickers/ Yarrow (1991), S.115 und Grigorian (2000), S.3-4. Der Kern der Theorie wurde bereits in Kapitel 2.3.4 zusammengefasst.

⁷⁶³ Jensen/ Meckling (1976).

⁷⁶⁴ Vgl. Klesse (1995), S.43.

⁷⁶⁵ Überblick dazu z.B. in Boycko et al. (1996), Shleifer (1998), Vickers/ Yarrow (1991), Frydman et al.(1999), Havfylyshyn/ McGettigan (1999) oder Djankov/ Murrell (2002).

⁷⁶⁶ Kritikpunkte an dieser Metastudie fassen beispielsweise Carlin et al. (2001) zusammen.

⁷⁶⁷ Vgl. Djankov/ Murrell (2002), S. 740 und 748. Genau genommen ergibt sich für die Republik Litauen zwar ein negatives Vorzeichen der Differenz aus der Wachstumsrate der relativen Produktivität privater und der staatlicher Unternehmen, was bedeutet staatliche Unternehmen sind produktiver, allerdings beruhen diese Werte auf Jones/ Mygind (2000), die unten noch kritisiert werden. Insofern würde sich Litauen gemeinsam mit Russland zu der Mongolei in einer Gruppe befinden, mit denen es hinsichtlich der institutionellen, politischen

These, dass privates Eigentum grundsätzlich effizienter ist als staatliches, in den post-kommunistischen Staaten als weniger eindeutig als in reifen Marktwirtschaften⁷⁶⁸.

Dass die Ergebnisse mitunter nicht statistisch signifikant sind, mag zum Teil an den Schwierigkeiten liegen, die es bereitete, Restrukturierungsmaßnahmen und deren Ergebnisse zu messen. Für die Ermittlung der Unternehmensgewinne in der Frühphase der litauischen Transformation waren kaum verlässliche Daten vorhanden. Es gab weder einheitliche Buchführungsgrundsätze und Offenlegungsvorschriften noch verlässliche Unternehmensdaten aus der Vergangenheit⁷⁶⁹. Aus diesem Grund konzentrieren sich die empirischen Arbeiten meist auf Kostenaspekte, Umsatz- und Verkaufszahlen. Restrukturierungsmaßnahmen, die sich über die Höhe von Instandhaltungs- und Neuinvestitionen ermitteln ließen. Sie wurden oftmals nur anhand der veränderten Beschäftigtenzahlen erfasst, weil die Bewertung des Kapitalstocks und die Erfassung der Kapitalkosten gerade in Zeiten hoher Inflation erhebliche Probleme bereiteten. Grigorian (2000), beispielsweise, betrachtet aus diesen Gründen den Anteil der Energie- und Treibstoffkosten an den Gesamtbetriebskosten als Näherung für technologische Verbesserungen in den litauischen Unternehmen⁷⁷⁰.

Die Restrukturierungsmaßnahmen sollten sich zumindest langfristig in einer Erhöhung der Umsätze der Unternehmen widerspiegeln. In

Tabelle 14 werden die Umsätze pro Beschäftigtem in litauischen Unternehmen mit unterschiedlichen Ausmaßen staatlicher Beteiligung miteinander verglichen. Sie scheinen die institutionenökonomischen Vermutungen zu bestätigen, dass staatliche Unternehmen weniger effizient sind als private⁷⁷¹. Die Umsätze pro Beschäftigtem waren in den litauischen Unternehmen mit einem Staatsanteil von 100 Prozent am geringsten. 1996 lagen sie etwa 180 Prozent unter denen der vollständig privatisierten Unternehmen⁷⁷². 1997 war der letzte Wert bereits auf 300 Prozent geklettert.

Jones und Mygind (2000) testeten anhand spezifizierter Produktionsfunktionen, inwieweit alternative Eigentümerstrukturen in Estland, Lettland und Litauen zwischen den Jahren 1993 und 1996 einen Einfluss auf die Produktivität von Unternehmen ausübten. Überraschend weisen für Litauen erstens alle Formen privaten Eigentums Produktivitätseffekte von Null auf⁷⁷³ und existieren zweitens keine statistisch signifikanten Unterschiede in der Produktivität von privatisierten und staatlichen Unternehmen. Danach gibt es „in Litauen also keine Belege dafür, dass private Unternehmen mehr oder weniger produktiv wären als staatliche.“⁷⁷⁴

und wirtschaftlichen Entwicklung und auch bezüglich der Ergebnisse der Privatisierung (vielleicht abgesehen vom Ausmaß der Insiderprivatisierung, wenngleich dieses in Russland höher ist) allerdings nur wenig gemein zu haben scheint.

⁷⁶⁸ Anderson, Lee, Murrell (2000) beispielsweise beweisen für die Mongolei das Gegenteil, dort zeigen Staatsunternehmen eine höhere Unternehmensleistung als privatisierte.

⁷⁶⁹ Vgl. Frydman et al. (1999), S.1158.

⁷⁷⁰ Vgl. Grigorian (2000), S. 23.

⁷⁷¹ Problematisch ist in diesem Zusammenhang, die Tatsache, dass die Preise der zu 100 Prozent staatlichen Unternehmen zumeist kontrolliert wurden, handelt es sich dabei doch meist um Unternehmen aus dem Infrastrukturbereich.

⁷⁷² Vgl. Grigorian (2000), S.16.

⁷⁷³ Vgl. Jones/ Mygind (2000), S.438.

⁷⁷⁴ Ebenda, S.431. Mit Produktivitätseffekten gleich null wird die These, staatliches Eigentum sei weniger effizient als privates, zumindest nicht widerlegt. Die Beobachtung, die Anderson/ Lee/ Murrell (2000) für die Mongolei machen, dass dort nämlich die staatlichen Unternehmen effizienter sind als die privaten, lässt sich für Litauen nicht machen. (Anderson, J.H., Lee, Y., Murrell, P.(2000): Competition and Privatization amidst weak

Grigorian (2000) hingegen schreibt, dass in Litauen der „Transfer von Staatseigentum in privates Eigentum eine signifikante Veränderung in der Unternehmensleistung gemessen an erhöhten Umsätzen und verbesserten Exportleistungen herbeigeführt hat.“⁷⁷⁵ Seine Studie ist insofern wohl aussagekräftiger, weil sie detaillierte und konsistente Finanzdaten von über 5300 kleinen, mittleren und großen litauischen Unternehmen im Zeitraum 1995 bis 1997, in denen ca. 35 Prozent der litauischen Erwerbsbevölkerung beschäftigt waren, enthält. Bei Jones/ Mygind (2000) waren es lediglich 325 Unternehmen 1994 bzw. 452 im Jahr 1995⁷⁷⁶. Allerdings kann auch Grigorian (2000) keine statistisch signifikanten Unterschiede in Leistung und Effizienz privatisierter Unternehmen abhängig von ihrer Eigentümerstruktur nachweisen.

Tabelle 14: Beziehung zwischen Umsätzen und Staatsbeteiligung 1995-1997

	1995		1996		1997	
	Anzahl der Betriebe	Umsatz* pro Beschäftigtem	Anzahl der Betriebe	Umsatz* pro Beschäftigtem	Anzahl der Betriebe	Umsatz* pro Beschäftigtem
Staatsanteil 100%	958	32.163	648	32.528	596	31.700
Staatsanteil 50-99,9%	239	38.088	257	47.455	265	43.864
Staatsanteil < 20%	4.259	81.420	4.112	91.353	5.939	95.931

*in Lit, laufende Preise. Quelle: Grigorian (2000), S.35.

Carlin et al. (2001) haben über 3300 Unternehmen in 25 Transformationsstaaten, darunter Litauen, bezüglich der Einflussfaktoren auf Restrukturierung und Effizienzverbesserung befragt. Hinsichtlich einer Erhöhung der Produktivität und der Verkaufszahlen können sie keinen direkten Zusammenhang zur Eigentümerstruktur des Unternehmens nachweisen. Einen direkten und statistisch signifikanten Einfluss übt die Eigentümerstruktur hingegen auf die Produktpolitik des Unternehmens aus. Verbessert das Unternehmen bestehende Produkte und deren Qualität, nimmt Ladenhüter aus dem Programm und entwickelt neue Produkte und Ideen, erhöhen sich auch die Produktivität und Verkäufe des Unternehmens⁷⁷⁷. Um strategische Restrukturierungsmaßnahmen durchführen zu können, sind Investitionen notwendig. Ohne interne Finanzmittel und funktionsfähiges Bankensystem mussten sie ausbleiben.

Während die Bruttoinvestitionen der Staatsunternehmen deutlich zurückgingen, erhöhte sich

institutions: Evidence from Mongolia. In: Economic Inquiry Vol. 38 (4), S.527-549).

Insgesamt ist zu allen empirischen Arbeiten zur Auswirkung der Privatisierung auf die Unternehmensleistung im Transformationsprozess anzumerken, dass sie mit einigen methodologischen Problemen zu kämpfen haben, wodurch ihre Ergebnisse nicht immer statistisch signifikant und eindeutig sind. Allen voran zu nennen sind der vergleichsweise kurze Betrachtungszeitraum und kleine Stichproben.

⁷⁷⁵ Grigorian (2000), S.32.

⁷⁷⁶ Grundlegende methodologische Unterschiede bestehen zwischen beiden Arbeiten allerdings nicht.

⁷⁷⁷ Vgl. Djankov/ Murrell (2002), S.747. So auch Frydman,, Gray, Hessel, Rapaczynski (2000) und Åslund (2002).

der Anteil der Investitionen privater Kapitalgesellschaften an den gesamten Bruttoinvestitionen von 1,2 Prozent im Jahr 1991 über 8,2 Prozent 1992 und 15,9 Prozent 1993 auf 16,0 Prozent im Jahr 1994. Hinzugerechnet werden muss der Anteil von 7 Prozent, den Joint-Venture- und ausländische Unternehmen in Litauen investierten. Gerade deren Investitionen waren strategischer Natur und wurden für die Entwicklung neuer Produkte und Technologien eingesetzt⁷⁷⁸.

Auch die Rentabilität der litauischen Staatsunternehmen fiel im Jahr 1995 wesentlich schlechter als die der Privatunternehmen aus. Die Gesamtkapitalrendite (Verhältnis Gewinn/Gesamtkapital) der Staatsbetriebe lag bei durchschnittlich 1,8 Prozent, die der Privatunternehmen bei immerhin 5,8 Prozent⁷⁷⁹.

Dass privatisierte Unternehmen in der Regel eine langfristig höhere Produktivität und Unternehmensleistung als vergleichbare nicht-privatisierte Unternehmen aufweisen⁷⁸⁰, wird im Allgemeinen damit begründet, dass ihnen eine durchschnittlich erfolgreichere und tiefgründige Restrukturierung gelang. Dafür notwendig waren neues Kapitel, neue Technologien, Netzwerke und unternehmerische Fähigkeiten, über welche im Transformationsprozess in aller Regel strategische private Investoren, vor allem aus dem (westlichen) Ausland verfügten, die zudem am besten in der Lage schienen, das Management zu überwachen und zu Gewinn maximierendem Verhalten anzuhalten⁷⁸¹.

Dass Staatsunternehmen trotz allem Ressourcen freisetzten, mag auch daran liegen, dass die litauischen Regierungen und Bürokraten zumindest auf die staatlichen Aktiengesellschaften den oben beschriebenen Einfluss nicht mehr direkt ausüben konnten. Diese Tatsache ist auf das „Gesetz über Staatsunternehmen“ vom 25. September 1990 zurückzuführen⁷⁸², dessen Ziel es war, die Unternehmensentscheidungen der direkten Kontrolle der Ministerien zu entziehen⁷⁸³. Das Gesetz gilt in seiner Ausgestaltung einzigartig im Kanon der post-kommunistischen Staaten, versuchte es traditionelle Formen staatlichen Eigentums mit bestimmten Merkmalen kommerzieller Unternehmen zu kombinieren⁷⁸⁴. Das Gesetz unterscheidet in reine, gewissermaßen klassische Staatsunternehmen und in staatliche Aktiengesellschaften. Unter letzteren waren Unternehmen zu verstehen, bei denen mehr als 20 Prozent des Kapitals aus Aktien bestanden. Überstieg der Aktienwert die Höhe des übrigen Staatskapitals mussten diese in geschlossene Aktiengesellschaften umgewandelt werden.

Wenn oben behauptet wurde, dass der Anteil des staatlichen Eigentums bis 1997 in Litauen noch vergleichsweise hoch war, so muss auch gesagt werden, dass die Zahl der „klassischen“ Staatsbetriebe weitaus geringer war als die der staatlichen Aktiengesellschaften. Der Anzahl nach waren der litauische Staat und die Kommunen 1997 am stärksten im Einzelhandel (574 Unternehmen), gefolgt vom Baugewerbe (266), Grundstücks- und Wohnungswesen (169),

⁷⁷⁸ Vgl. van de Mortel (2002), S.148.

⁷⁷⁹ EBRD (1997), S.186.

⁷⁸⁰ So Pohl et al. (1997) für Bulgarien, die Tschechische Republik, die Slowakei, Slowenien, Ungarn, Polen und Rumänien oder Frydman et al. (1999) für Tschechien, Polen und Ungarn. Oder beispielsweise auch Claessens/Djankov (2002) für die gleiche Ländergruppe: das Wachstum von Verkäufen und Arbeitsproduktivität liegt in privatisierten Unternehmen höher als in staatlichen und vor allem verstärkt sich dieser Effekt, je länger das Unternehmen bereits privatisiert ist.

⁷⁸¹ Vgl. Mygind (2002b), S.3.

⁷⁸² Lietuvos Respublikos Valstybinių Įmonių Įstatymas, Gesetz Nr. I-609, gültig vom 25.09.1990 bis 01.01.1995.

⁷⁸³ Vgl. Šemata (1994), S.166.

⁷⁸⁴ Vgl. Frydman/ Rapaczynski, Earle (1993), S.242.

Gastgewerbe (142), Transportsektor (135) und Nahrungsmittelindustrie (104) vertreten. Eine Betrachtung der durchschnittlichen Beteiligungsquoten ändert dieses Bild. So war die öffentliche Hand im Einzelhandel nur mit 32,8 am gesamten Stammkapital des Sektors beteiligt⁷⁸⁵. Zieht man von den 574 Unternehmen mit staatlicher Beteiligung jene 134 Einzelhandelsunternehmen ab, die noch gänzlich im Staatseigentum waren, sinkt die durchschnittliche Beteiligungsquote der öffentlichen Hand auf 27,8 Prozent. Das Staatseigentum im Einzelhandelssektor konzentrierte sich auf Minderheitsbeteiligungen. Das geringste Ausmaß öffentlichen Eigentums zeigte sich in der Tabakindustrie, in Fischerei und Fischzucht sowie in der Chemischen Industrie. In letzterer lag die öffentliche Beteiligung bei durchschnittlich 8,7 Prozent des Stammkapitals. Mit Ausnahme des Fahrzeugbaus und des Verlagswesens war die öffentliche Beteiligung in den verschiedenen Branchen jeweils unter 50 Prozent gesunken. Es dominierten Minderheitsbeteiligungen des Staates, wie schon in Tabelle 14 gezeigt wurde. In etwa 38 Prozent der 1995 als privatisiert geltenden großen Unternehmen besaß der litauische Staat ein Vetorecht, das heißt eine Beteiligung von über einem Drittel, in rund 14 Prozent hatte er die Stimmenmehrheit⁷⁸⁶. In den übrigen privatisierten Unternehmen lag der Anteil des Staatseigentums bei durchschnittlich 10 Prozent⁷⁸⁷. In einer Vielzahl der Fälle war die durchschnittliche staatliche bzw. kommunale Beteiligung bis 1997 auf 5 Prozent gesunken.

Generell unterlagen die staatlichen Aktiengesellschaften in Litauen den gleichen Regulierungen wie reine Privatunternehmen – sie waren vor allem nicht, wie beispielsweise in Rumänien, vom Konkursgesetz ausgenommen. Staatliche Aktiengesellschaften mussten einen Vorstand wählen und Aufsichtsrat bestimmen⁷⁸⁸ sowie eine Unternehmenssatzung verabschieden⁷⁸⁹. Bis Ende 1992 beschränkte sich der Einfluss der Ministerien darauf, ein Mitglied für den Aufsichtsrat nominieren zu dürfen. Die übrigen Mitglieder wurden durch die Beschäftigten gewählt. Unter der postkommunistischen Regierung erhielten die litauischen Ministerien das Recht zurück, den Geschäftsführer ernennen oder entlassen zu dürfen⁷⁹⁰. Insgesamt kam dem staatlichen Kapital ein anderer rechtlicher Status als „normalen“ Aktien zu. Die staatlichen Beteiligungen waren ohne Stimmrechte ausgestattet, so dass der litauische Staat keine direkte Kontrolle der wirtschaftlichen Aktivitäten ausüben konnte⁷⁹¹. In den Eigentümerversammlungen zeigte sich der Staat eher passiv. Zum einen war er in vielen Unternehmen nur Minderheitenaktionär, und wurde zum anderen durch Beamte vertreten, die in aller Regel nur wenig Interesse an den Unternehmensbelangen zeigten oder denen es an den nötigen Fähigkeiten hierfür mangelte. Häufig wurde die staatliche

⁷⁸⁵ Bölz, Lösch, Plötz, Polkowski (1999), S.75-76. Der Infrastruktursektor, in dem der Staat auch in reifen Marktwirtschaften typischerweise stark als Eigentümer vertreten ist, wird von der Betrachtung ausgenommen.

⁷⁸⁶ The World Bank (1995), S.2.

⁷⁸⁷ Vgl. Grigorian (2000), S.14.

⁷⁸⁸ Wie noch gezeigt wird, ist ein Aufsichtsrat nach dem litauischen Gesellschaftsrecht nicht zwingend notwendig. In den staatlichen Aktiengesellschaften kann er durch ein von den Beschäftigten oder und Shareholdern gewähltes Auditing Committee ersetzt werden.

⁷⁸⁹ Vgl. Frydman et al. (1993), S.244.

⁷⁹⁰ Vgl. Šemata (1994), S.167.

⁷⁹¹ Vgl. Frydman et al. (1993), S.242. An den Staat wurden keine Dividenden ausgeschüttet, sondern Zinsen auf seine Beteiligung gezahlt. Erst wenn sich keine privaten Käufer für diese Aktien fanden, wurde der Staat zu einem „normalen“ Aktionär, der über die Ausübung seiner Stimmrechte in der Eigentümerversammlung Einfluss auf die Unternehmensentscheidungen ausüben konnte. Zusätzlich durfte das staatliche Kapital nicht öffentlich oder privat gehandelt werden und musste zur Privatisierung zunächst in Aktien umgewandelt werden.

Unternehmensbeteiligung nur dann relevant, wenn private Eigentümer zusätzliche Stimmen benötigten, um eine effektive Mehrheit zu erlangen⁷⁹². Nur wenn der Staat diese Hilfe verweigerte, war er in der Lage wichtige Unternehmensentscheidungen in der Eigentümerversammlung zu blockieren. In vielen Fällen, in denen der litauische Staat über die eigentliche Stimmenmehrheit verfügte, trafen de facto die Manager⁷⁹³. Aber auch in vielen privatisierten Unternehmen konnten sie ihren Einfluss bewahren.

4.3.1.2 Die Restrukturierung litauischer Privatunternehmen

Dass staatliche Unternehmen in Litauen mitunter genauso effizient waren wie private Unternehmen war⁷⁹⁴, kann auf die unterschiedlichen Typen privaten Eigentums zurückgeführt werden, die der litauische Privatisierungsprozess hervorbrachte. Auf Grund unterschiedlicher technischer und organisatorischer Fähigkeiten, verschiedener Finanzierungs- und Zugangsmöglichkeiten zu Netzwerken, Beschaffungs- und Absatzmärkten unterscheiden sich die verschiedenen Arten privater Eigentümer hinsichtlich ihrer Möglichkeiten zur Durchführung und Überwachung umfassender Restrukturierungsmaßnahmen. Zur Vereinfachung lässt sich annehmen, dass diejenigen litauischen Unternehmen, die nicht in der Lage waren, nachhaltige und strategische Restrukturierungsmaßnahmen durchzuführen, unter Wettbewerbsbedingungen und einer harten Budgetrestriktion einen höheren Konkursrisiko ausgesetzt waren.

a) Mitarbeiterbeteiligung

Bei Unternehmen, deren neue Eigentümer die Beschäftigten waren, sollte demnach das Risiko einer Zahlungsunfähigkeit am höchsten gewesen sein. Diese Unternehmen hinkten im osteuropäischen Transformationsprozess in ihrer Leistung nicht nur anderen privatisierten sondern sogar staatlichen Unternehmen hinterher⁷⁹⁵. Jones und Mygind (2000) können zumindest keine signifikanten Effizienzunterschiede zwischen litauischen Staatsbetrieben und beschäftigungsprivatisierten Unternehmen finden.

Die Kontrolle der Unternehmen durch Arbeiter und Angestellte lässt Entlassungen, die für eine grundlegende Unternehmenssanierung notwendig sind, unwahrscheinlicher werden⁷⁹⁶. Ist das Interesse der Politik am Stellenerhalt, wie oben erläutert, schon groß, so wird das

⁷⁹² Grigorian (2000), S.14.

⁷⁹³ Siehe Frydman et al. (1999), S.1174.

⁷⁹⁴ Vgl. Djankov/ Murrell (2002), S.741 und S.754 und Grigorian (2000).

⁷⁹⁵ Pohl et al. (1997), Frydman et al. (1999), Carlin et al. (2001), Djankov/ Murrell (2002) etc. Verschiedene Arbeiten, wie beispielsweise Boycko/ Shleifer/ Vishny (1996), Blanchard/ Aghion (1996 sowie 1998) und Hansmann (1988) begründen die Unterschiede in den Leistungs- und Effizienzunterschieden von Unternehmen, welche durch Beschäftigte bzw. durch Outsider kontrolliert werden, theoretisch.

Frydman et al. (1993) rechnen mit nachteiligen Auswirkungen einer Beschäftigtenprivatisierung auf die Unternehmensleistung und Fähigkeiten zu einer umfassenden Restrukturierung, „Befürchtungen“ die durch spätere Arbeiten empirisch belegt wurden. Djankov/ Murrell (2002: S.741) kommen in ihrer Meta-Studie zum Ergebnis, dass eine Insiderprivatisierung mit 50 Prozent weniger Restrukturierungen einhergeht wie eine Outsiderprivatisierung. Frydman et al. (1999: S.1154) können in ihrer Messung verschiedener Leistungsindikatoren mittelosteuropäischer Unternehmen keine Belege dafür finden, dass Unternehmen, die von Beschäftigten kontrolliert werden, effizienter als Staatsbetriebe sind⁷⁹⁵. Mitunter liegen Produktivität, Verkaufszahlen etc. beschäftigungsprivatisierter Unternehmen sogar hinter denen von Staatsbetrieben zurück.

⁷⁹⁶ Vgl. Boycko/ Shleifer/ Vishny (1996), S.317.

Interesse der Beschäftigten daran noch größer sein, geht es für sie schließlich unmittelbar um die eigene Existenz.

Als Eigentümer ihres Arbeitgebers sollten die Beschäftigten, dazu zählen auch die Manager, zwei Ziele verfolgen, zum einen die Maximierung ihres Arbeitseinkommens und zum anderen die Maximierung ihrer Rendite. Voraussetzung für letzteres ist ein mehr oder minder funktionsfähiger Kapitalmarkt⁷⁹⁷. Dessen Fehlen sowie mangelnde Aussichten auf dem Arbeitsmarkt verschoben die Zielsetzung der litauischen Beschäftigten hin zum Erhalt ihrer Arbeitsplätze und zur Vergrößerung ihres Arbeitseinkommens. Eine rationale Entscheidung der Beschäftigten rein als Eigentümer würde zum Abbau der eigenen Arbeitsplätze führen. Da in der Frühphase der litauischen Transformation nur wenige Beschäftigte in der Industrie nicht zugleich Eigentümer ihres Arbeitgebers waren⁷⁹⁸, gab es folglich nicht viele, die man hätte entlassen können.

Zusätzlich war es ein langwieriger und schwieriger Prozess, die Ziele der Beschäftigten mit den Vorstellungen der anderen Unternehmenseigentümer und Stakeholder in Einklang zu bringen⁷⁹⁹. Die Gruppe der Beschäftigten selbst war meist heterogen und bestand aus zu vielen kleinen Eigentümern, um Manager wirksam überwachen zu können. Die litauischen Beschäftigten nahmen ihre Stimmrechte in Aktionärsversammlungen eher selten wahr. Dabei spielte das Trittbrettfahrer-Problem eine geringere Rolle als die in der langen sowjetischen Tradition stehende Überzeugung, dass man ohnehin betrogen werden würde, egal wie man abstimmte⁸⁰⁰.

Die Kontrolle von über 30 Prozent der großen litauischen Unternehmen, die 1995 als privatisiert galten⁸⁰¹, blieb damit de facto in Händen des Managements, welches die gleichen wenn nicht sogar größeren Spielräume genoss als unter staatlichem Eigentum. Obwohl nach Beobachtungen Myginds (2002a) Beschäftigte mehrheitlich die Sitze in den Vorständen litauischer Unternehmen, die als beschäftigtenprivatisiert galten, einnahmen und verhältnismäßig stark in den Vorständen von Unternehmen ohne Mehrheitseigner repräsentiert waren⁸⁰², nahmen die von ihm befragten Manager nur einen geringen Einfluss der Beschäftigten auf ihre Entscheidungen wahr⁸⁰³. Ein Erklärungsfaktor dafür ist, dass die Vertreter der Beschäftigten in den Vorständen in aller Regel hochrangige Spezialisten und höhere Angestellte waren, die zwar nicht direkt als Manager definiert werden können, der Unternehmensleitung in der Hierarchie aber recht nahe standen⁸⁰⁴. Andere Formen der Arbeitnehmermitbestimmung, wie Betriebsräte und der Einfluss von Gewerkschaften, waren

⁷⁹⁷ Vgl. Mygind (2002), S.7.

⁷⁹⁸ Vgl. Mygind (1999), S.12.

⁷⁹⁹ Vgl. Mygind (2002), S.7.

⁸⁰⁰ Vgl. Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.135.

⁸⁰¹ Vgl. Darškuviene et al. (2006), S.25.

⁸⁰² Vgl. Mygind (2002a), S.4. In allen anderen Unternehmen dominieren Manager die Sitze im Unternehmensvorstand.

⁸⁰³ Mygind (2002a), S.33. Die Frage nach dem Einfluss der Beschäftigten auf Unternehmensentscheidungen bezieht auf ihre Rolle als Anteilseigner und Aktionäre. Die Bedeutung von Gewerkschaften und Betriebsräten war im betrachteten Zeitraum in Litauen verschwindend gering. In der Umfrage von Mygind beispielsweise bewerteten die Manager der 405 privatisierten und neu gegründeten Unternehmen den Einfluss von Gewerkschaften 1999 mit durchschnittlich 3,74 Punkten, wobei die Bewertungsskala von 1 (hohe) bis 4 (keine) Bedeutung reicht. (Mygind 2002a, Tabelle Q.12, Seite 18).

⁸⁰⁴ Mygind (2002a), S.15 und S.33.

in der litauischen Transformation nahezu bedeutungslos⁸⁰⁵.

Insgesamt oblagen litauischen Managern weit reichende Entscheidungsbefugnisse, begriffen sich die Beschäftigten nur selten als rechtmäßige Unternehmenseigentümer⁸⁰⁶. Die von Mygind (2002a) befragten Manager schätzten ihren Einfluss auf strategische und operationale Unternehmensentscheidungen mit Ausnahme der Ernennung des Managements sowohl in Unternehmen ohne Mehrheit als auch in Unternehmen mit Beschäftigten als Mehrheitseigentümer durchschnittlich als sehr hoch ein. Sie gaben an, nahezu unbehelligt von der Eigentümergruppe der Beschäftigten Entscheidungen bezüglich der Beschäftigtenzahl und Löhne treffen zu können⁸⁰⁷.

Die eigentlichen Vorteile einer Beschäftigtenbeteiligung in Form einer höheren Motivation und Produktivität⁸⁰⁸ kamen aufgrund der Resignation vieler Beschäftigter ebenso wenig zur Entfaltung wie ein höheres Potential zur Überwachung des Managements, waren doch nur die wenigsten „beschäftigten Eigentümer“ höhere Angestellte und damit gut über die Vorgänge im Unternehmen informiert. Je stärker dann noch das Interesse der Politiker an einer hohen Beschäftigung und je sanfter damit die Budgetrestriktion der Unternehmen, desto weniger waren die Beschäftigten als Eigentümer auch tatsächlich gezwungen, Restrukturierungsmaßnahmen zu initiieren.

Tatsächlich fiel der Beschäftigungsabbau in den beschäftigungsprivatisierten Unternehmen in Litauen tendenziell geringer aus als bei anderen Eigentumsformen, teilweise sogar im Vergleich zu Staatsunternehmen⁸⁰⁹. Angesichts eines wachsenden Wettbewerbs und der Verhärtung der Budgetrestriktion waren jedoch auch sie gezwungen, ihre Kosten zu reduzieren. Vielleicht verzichteten die Beschäftigten deshalb auf eine Zahlung exzessiver Löhne, wozu sie rechtlich durchaus in der Lage gewesen wären⁸¹⁰. Die Durchschnittslöhne lagen 1999 in Unternehmen mit Beschäftigten als Haupteigentümern mit durchschnittlich 879 Litās (ca.220 US\$) tatsächlich unter dem Gesamtdurchschnitt von 1042 Litās (etwa 260 US\$)⁸¹¹. Auch die Gehälter der Manager lagen in diesen Unternehmen leicht unter dem landesweiten Durchschnitt⁸¹², wofür sicherlich „Gerechtigkeitsüberlegungen“ eine Rolle

⁸⁰⁵ Die traditionell hohe Bedeutung, die Gewerkschaften in der Sowjetzeit beigemessen wurde, waren sie doch vor allem eine Möglichkeit die Arbeiter und Angestellten zu kontrollieren, sank mit der litauischen Unabhängigkeit rapide. Die Mitgliederzahlen vor allem in privatisierten Unternehmen sanken drastisch. Die größte litauische Gewerkschaft Solidarität (Lietuvos profesinė sąjunga Solidarumas), beispielsweise, hatte 2006 ca. 120.000 Mitglieder. Mittlerweile, spätestens seit Verankerung der Rechte von Gewerkschaften im Litauischen Arbeitsgesetzbuch von 2003 (Art. 19), welches Gewerkschaften Priorität bei Verhandlungen der Beschäftigten mit der Arbeitnehmerseite einräumt, nimmt die Bedeutung von Gewerkschaften in Litauen wieder zu.(Mygind (2002a) und Darškusienė et al. (2006).

⁸⁰⁶ Vgl. Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.135.

⁸⁰⁷ Mygind (2002a): Für 1993 bewerten die Manager den Einfluss der Beschäftigten auf Beschäftigungsentscheidungen mit 3,5 von maximal 4 Punkten in Unternehmen mit mehrheitlich Beschäftigten-Eigentümern und mit 3,24 in Unternehmen ohne klare Mehrheit. Ihr Einfluss selbst hingegen beträgt durchschnittlich 1,33 bzw. 1,11. Im Jahr 1999 haben sich die Werte für Unternehmen ohne Mehrheit kaum verändert, der Einfluss der Beschäftigten liegt bei 3,30 und der Manager bei 1,27. In Unternehmen mit mehrheitlich Beschäftigten als Eigentümern hat sich das Verhältnis leicht zu den Beschäftigten hin verschoben (2,69 – einiger Einfluss). Die Werte für den Einfluss auf die Höhe von Löhnen und Gehältern bewegen sich in ähnlichen Größenordnungen.

⁸⁰⁸ Mygind (2002a) und Mygind (2007c).

⁸⁰⁹ Siehe z.B. Djankov/ Murrell (2002).

⁸¹⁰ Vgl. Albrecht/ Thum (1994), S.711.

⁸¹¹ Quelle: Mygind (2002a), S.21.

⁸¹² Ebenda.

spielten. Für die vergleichsweise niedrigen Löhne und Gehälter der anderen Beschäftigten könne laut Albrecht/ Thum (1994) die oben erwähnte Doppelrolle der Beschäftigten als Arbeitnehmer und Kapitaleigner herangezogen werden: Die Beschäftigten werden eine viel vorsichtiger Lohnpolitik wählen, je höher ihr Anteil am Unternehmen und damit ihr Kapitaleinkommen ist⁸¹³.

Die Verkaufszahlen der litauischen Unternehmen in Händen der Beschäftigten lagen 1993/94 im und die Arbeitsproduktivität sogar leicht über dem Landesdurchschnitt, während sie bei allen weiteren Indikatoren hinter den anderen Eigentumsformen hinterherhinkten. Mit Ausnahme des Findens neuer Lieferanten, fielen die Veränderungen in der Produktpalette, in der Produktion und Unternehmensorganisation sowie bezüglich der Erschließung neuer Märkte von 1993 bis 1999 in den „Beschäftigten-Unternehmen“ schwächer aus als in anderen Unternehmen⁸¹⁴. Erstaunlich hoch war die Auslastung der Arbeitskräfte, wenngleich sie im Zeitablauf sank. Die Rate der Investitionen pro Beschäftigtem war erwartungsgemäß gering in Unternehmen ohne Eigentumsmehrheit bzw. in Händen des Managements⁸¹⁵. Dass die durch Employee-Buyout privatisierten Unternehmen hinter anderen Eigentumsformen hinterherhinkten sollte nicht fehlinterpretiert werden, waren sie überwiegend im Dienstleistungsbereich sowie Hotel- und Gaststättengewerbe angesiedelt, wo das Potential für Exporte vergleichsweise gering war, zählte Litauen nicht zu den attraktiven Touristenzielen.

Für das niedrige Investitionsniveau verantwortlich war vor allem ein Mangel an Kapital, scheuten sich litauische Banken in die Unternehmen in Händen der Beschäftigten zu investieren⁸¹⁶. Finanzkräftige Investoren versuchten eher, Unternehmen komplett zu übernehmen⁸¹⁷. Auch deshalb, und nicht nur weil Unternehmen den Markt verlassen mussten, sank die empirische Bedeutung des Beschäftigten-Eigentums im Zeitablauf in der litauischen Republik. Gelegentlich gelang es beschäftigungsprivatisierten Unternehmen, beispielsweise aus der Elektronikbranche, ihre Umsätze, Profitabilität und Arbeitsproduktivität derart zu erhöhen, dass sie für neue (außenstehende) Investoren attraktiv wurden⁸¹⁸.

In vielen Fällen aber kauften die Manager der Unternehmen die Aktien der Beschäftigten oder ehemals Beschäftigten. Das Governance-Problem, das Unternehmen im Eigentum der Beschäftigten kennzeichnet, löste sich damit gewissermaßen von selbst. Viele Manager legitimierten durch den Kauf großer Aktienpakete ihre de facto uneingeschränkte Verfügungsgewalt über die sie in den Beschäftigten-Unternehmen verfügten auch rechtlich⁸¹⁹. Nicht selten übten sie dabei Druck auf die Mitarbeiter-Aktionäre aus. In vielen Fällen ermöglichten verzögerte Lohnzahlungen, ein vernachlässigter Arbeitsschutz oder die Drohung mit Kündigungen den Managern, die Unternehmensanteile zu unterbewerteten Preisen zu

⁸¹³ Albrecht/ Thum (1994), S.711. Bei ihnen ist es die Aussicht auf eine Beteiligung am Unternehmen im Zuge von Insider-Privatisierung.

⁸¹⁴ Siehe Mygind (2002a), Tabelle Q.10.1, Q.10.2 und Q.10.3. Hinsichtlich des Beschäftigungsabbaus lässt sich kein eindeutiger Vergleich ziehen, bei allen Eigentumsformen ist die durchschnittliche Beschäftigtenzahl im Zeitablauf deutlich zurückgegangen. Auch die durchschnittliche Beschäftigtenzahl in Unternehmen mit Beschäftigten als Eigentümer liegt 1999 noch bei 58 Prozent des Wertes von 1993 und damit unter dem Gesamtdurchschnitt von rund 64 Prozent. (Tabelle Q.22).

⁸¹⁵ Auswertung der Tabellen Q.8a,b und Q.9.1 und Q.9.2. von Mygind (2002a).

⁸¹⁶ Vgl. Darškuvienė et al. (2006) und Mygind (2007c).

⁸¹⁷ Vgl. Mygind (2007c), S.13.

⁸¹⁸ Vgl. EKT Group (2004).

⁸¹⁹ Vgl. Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.136.

erwerben.

b) Managementbeteiligung

Nach Aghion/ Blanchard (1996) oder Boycko et al. (1996) ist Management-Eigentum die effizientere Form des Insidereigentums. Wenngleich Managern eine gewisse Vorliebe für prestigeträchtige beschäftigungsstarke Unternehmen unterstellt werden kann, ist das Ziel der Beschäftigungsmaximierung für sie vergleichsweise unwichtig. Die Interessen der Manager ähneln stärker denen von Outsidern.

Der Nachteil des Management-Eigentums liegt im mangelnden Zugang zu Finanzkapital, dem Manager gewöhnlich unterliegen⁸²⁰. Dieses Problem bezieht sich nicht allein auf ein mangelndes Vertrauen der Banken sondern auch auf die Möglichkeiten, Eigenkapital aufzubringen. Fremde Investoren fühlen sich angesichts der „Übermacht“ des Managements oft nur unzureichend geschützt. Ein Manager-Buyout geht auch kaum mit einem Zugang zu internationalen Netzwerken einher⁸²¹. Nicht zuletzt fehlten den Managern in den Transformationsstaaten nach Jahrzehnten der Befehlswirtschaft die notwendigen Fähigkeiten und Erfahrungen im Umgang mit den Erfordernissen einer Marktwirtschaft⁸²².

Empirisch können Jones/ Mygind (2000) nicht nachweisen, dass Management-Eigentum einen signifikant höheren oder niedrigeren Einfluss auf die Leistung litauischer Unternehmen hatte als andere Formen privaten Eigentums. Als generelle Tendenzen lassen sich festhalten, dass die Kapitalintensität von „Manager-Unternehmen“ im Landesdurchschnitt lag, die Wachstumsraten in den Verkäufen ähnlich hoch waren wie bei Unternehmen in ausländischer Hand. Lohnniveau und Arbeitsproduktivität waren über-, das Verhältnis zwischen Fremd- und Eigenkapital und die Höhe von Bankkrediten pro Beschäftigten unterdurchschnittlich. Die Gesamtkapitalrentabilität wiederum lag im Durchschnitt⁸²³.

Eine niedrige Auslastung des Faktors Arbeit würde für ein niedriges Niveau an defensiver Restrukturierung sprechen. Da die durchschnittliche Auslastung der Arbeitskräfte in Management-Unternehmen in Litauen über den Werten aller anderen Eigentumsformen lag⁸²⁴, darf geschlossen werden, dass Manager privatisierter Unternehmen einen erheblichen Beschäftigungsabbau betrieben haben. Auch hinsichtlich der Auslastung des Kapitals lag das Management-Eigentum über dem Durchschnitt, war dabei allerdings nicht so eindeutig den anderen Eigentumsformen überlegen wie bei der Auslastung des Faktors Arbeit⁸²⁵.

Die Auswertung der Umfrage von Mygind (2002a) belegt weiterhin, dass die Unternehmen,

⁸²⁰ Vgl. Mygind (1999), S.12.

⁸²¹ Vgl. Mygind (2002b), S.11. Die bestehenden Netzwerke sind die ehemals sozialistischen. Der Zugang zu Lieferanten und Geschäftspartnern basiert hauptsächlich auf persönlichen Kontakten aus der Sowjetzeit, die mitunter recht zwielichtiger Natur sind.

⁸²² Vgl. Blanchard/ Aghion (1996), S.760: „Expertise, which is needed for restructuring, is too expensive to buy, and (...) experts cannot be rewarded with minority equity positions.“ Dies gilt für beide Formen des Insidereigentums.

⁸²³ Mygind (1999), S.15, Tabelle 3.3.2

⁸²⁴ Mygind (2002a), S.28, Tabelle Q.8a: 1993, 1996 und 1999 liegt die durchschnittliche Auslastung der Beschäftigten in Management-Unternehmen bei 96, 94 bzw. 98 Prozent, während der Gesamtdurchschnitt 92, 91 bzw. 87 Prozent beträgt.

⁸²⁵ Mygind (2002a), S.28, Tabelle Q.8b: 1993, 1996 und 1999 liegt die durchschnittliche Auslastung des Kapitals in Management-Unternehmen bei 87, 83 bzw. 74 Prozent, während der Gesamtdurchschnitt bei 79, 75 bzw. 70 Prozent liegt.

deren Eigentumsmehrheit in Händen der Manager lag, von 1993 bis 1999 stärkere Veränderungen an Produkten, Produktionstechnologie und Unternehmensorganisation vornahmen als Beschäftigten-Unternehmen. Ihre Bestrebungen, neue Lieferanten zu finden und neue Märkte zu erschließen, waren gleichsam höher. Die Indikatoren für diese Maßnahmen in den Jahren 1993 bis 1999 sind in Tabelle 15 für verschiedene Gruppen von Haupteigentümern litauischer Unternehmen zusammengefasst.

Tabelle 15: Indikatoren für Restrukturierungsmaßnahmen 1993 – 1999

Durchschnittliche Veränderung	Produkte	Produktion	Lieferanten	Märkte	Organisation	N*
Eigentumsmehrheit						
Staat	0,71	0,92	0,72	0,75	1,17	64
Ausländischer Investor	1,23	1,32	0,76	1,00	0,97	33
Einheimischer Investor	1,07	1,15	1,08	1,12	1,23	98
Manager	0,87	1,10	1,18	1,19	1,26	96
Beschäftigte	0,78	0,84	1,12	0,81	1,20	33
Keine Mehrheit	1,13	1,36	0,97	1,16	1,37	80
Insgesamt	0,96	1,13	1,00	1,05	1,22	405
Privatisiert	1,05	1,22	1,07	1,11	1,32	254
Neu	0,91	1,02	1,05	1,11	1,95	87

0= keine Veränderung, 1= mindestens eine kleine Veränderung, 2= mindestens eine drastische Änderung

* Anzahl der befragten Unternehmen

Quelle: Mygind (2002a), S.23.

Das Management-Eigentum war mit seinen Restrukturierungsmaßnahmen in allen Bereichen gewissermaßen durchschnittlich. Während es bei der Entwicklung neuer Produkte leicht unter dem Gesamtdurchschnitt lag, erscheint es bei der Erschließung neuer Absatz- und Beschaffungsmärkte ein wenig aktiver als der Rest.

Insgesamt lässt sich für Litauen zusammenfassen: „that management ownership is doing quite well.“⁸²⁶ Nach Trommsdorff/ Schuchardt (1998) war zudem keine klare Erfolgswirksamkeit externer Privatisierungseinflüsse in Litauen zu erkennen. Rund 42 Prozent der von ihnen untersuchten Unternehmen konnten ihre Leistung ohne die Hilfe externer Investoren verbessern und Gewinne erzielen⁸²⁷.

c) Outsiderprivatisierung

Mit einem steigenden Bedarf an Kapital lässt sich ein wachsender Einfluss externer Investoren auf litauische Unternehmen erwarten⁸²⁸. Institutionenökonomische Überlegungen lassen vermuten, dass Eigentum in Händen von strategischen Investoren/ Outsidern stärkere Restrukturierungsmaßnahmen und folglich eine höhere Unternehmensleistung

⁸²⁶ Mygind (2002b), S.12.

⁸²⁷ Trommsdorff/ Schuchardt (1998), S.253. Die Aussagen beziehen sich nicht auf Litauen allein, untersuchen die Autoren die Transformation osteuropäischer Unternehmen in Russland, Weißrussland, der Ukraine und dem Baltikum.

⁸²⁸ Vgl. Mygind (2002b), S.11.

hervorbrächten⁸²⁹ als die bisher betrachteten Formen privaten Eigentums. Unternehmensoutsidern wird ein besserer Zugang zu Kapital, zu Absatz- und Beschaffungsmärkten und anderen Netzwerken unterstellt, obwohl dies nicht auf alle von ihnen gleichermaßen zutrifft.

In direkter Folge der Voucherprivatisierung wies die Litauische Republik eine recht hohe Streuung an Kapitaleigentum auf, während konzentriertes Eigentum in Händen strategischer Investoren nur selten zu finden war. Dabei lag das Eigentum nicht nur in den Unternehmen ohne Eigentumsmehrheit in Händen vieler kleiner Aktionäre und Anteilseigner. Fast 30 Prozent der bis 1994/95 privatisierten Unternehmen hatten keinen Mehrheitseigner. 1999 lag dieser Anteil bei noch 20 Prozent. Nur etwa ein Drittel der Unternehmen in der Gruppe der „domestic externally owned enterprises“ verfügte über einen einzelnen Eigentümer mit mehr als 50 Prozent der Anteile⁸³⁰.

Die rechtliche Stellung der Aktionäre in den privatisierten Unternehmen war schwach ausgeprägt, so dass der Einfluss der Minderheitsaktionäre auf die Geschäftsleitung gering und die Dividenden niedrig waren⁸³¹. Das Eigentum in Unternehmen ohne Mehrheitseigner verteilte sich bis 1999 fast zu gleichen Teilen auf Outsider, Manager und andere Angestellte⁸³². Und so waren diese drei Gruppen auch durchschnittlich in den Unternehmensvorständen, der von Mygind (2002a) befragten Unternehmen vertreten. Dabei lässt sich ein Übergewicht der Manager feststellen. Sie besetzten 1993 etwa 49 Prozent und 1999 circa 54 Prozent der Sitze in den litauischen Unternehmensvorständen, während Outsider mit 15 bzw. 9 Prozent nur vergleichsweise selten vertreten waren⁸³³.

Der Einfluss, den Manager auf nahezu alle Unternehmensentscheidungen hatten, war in Unternehmen ohne Hauptaktionär dementsprechend hoch und die von Mygind (2002a) befragten Manager spürten 1993 und 1999 nur einen geringen Einfluss der anderen Eigentümergruppen auf ihre Entscheidungen. Den Einfluss der externen litauischen Investoren nahmen sie durchschnittlich als gering wahr. Gerade hinsichtlich langfristiger Pläne fühlten sich die Manager nur wenig durch diese Gruppe Haupteigentümer beeinflusst und genossen dementsprechend eine große Entscheidungsfreiheit. Im Vergleich zu 1993 hatte sich der Einfluss der litauischen Outsider auf nahezu alle Unternehmensentscheidungen 1999 jedoch spürbar erhöht.

Was aus Myginds Umfrage nicht hervorgeht ist, inwieweit sich der Einfluss der externen litauischen Eigentümer unterscheidet. Denn je nach Konzentration und Art unterscheiden sich die theoretischen Vorhersagen über die Auswirkungen externen Eigentums auf Restrukturierung und Unternehmensleistung⁸³⁴.

Insgesamt wiesen litauische Unternehmen ohne Mehrheitseigner relativ hohe Werte bezüglich der Neuentwicklung von Produkten und Produktionsprozessen und bezüglich organisatorischer Veränderungen auf. Die Auslastung von Arbeitskräften und Kapital lag in diesen Unternehmen unter dem Landesdurchschnitt und auch die Investitionstätigkeit der

⁸²⁹ Beispielsweise Aghion/ Blanchard (1998).

⁸³⁰ Vgl. Mygind (2002a), S.31.

⁸³¹ Zum rechtlichen Schutz von Aktionären in Litauen siehe Kapitel 5.3.1.

⁸³² Siehe Mygind (2002a), S.10, Tabelle Q20.2.

⁸³³ Ebenda, S.13: Tabelle Q.3.1-93 und Q.3.1-99.

⁸³⁴ Vgl. Mygind (2002a), S. 13.

Unternehmen ohne Mehrheit fiel geringer aus als bei anderen Eigentumsformen⁸³⁵. Dies galt vor allem dann, wenn sich die Unternehmensanteile in Händen vieler kleiner Eigentümer befanden, fehlte es diesen in aller Regel an den entsprechenden Anreizen und auch Möglichkeiten die Entscheidungen des Managements zu überwachen und Restrukturierungsmaßnahmen zu implementieren.

Die schwache Position der Kleinaktionäre lässt sich auch an der im Zeitablauf zunehmenden Eigentumskonzentration in litauischen Unternehmen ablesen⁸³⁶. Konzentriertes Eigentum erhöht nicht nur den Anreiz der Aktionäre, Informationen zu sammeln und das Management tatsächlich zu überwachen, sondern ermöglicht durch die Konzentration der Stimmrechte gleichsam, Druck auf das Management auszuüben und Missverhalten ggf. zu bestrafen⁸³⁷. Ein mangelnder rechtlicher Schutz der Eigentumsrechte kann dadurch ausgeglichen werden.

In den ersten Jahre des litauischen Übergangs von der Befehls- zur Marktwirtschaft waren einheimische Großaktionäre mit Ausnahme von Investmentfonds noch recht selten, setzte der Kauf von zur Privatisierung stehenden Unternehmen eine Akkumulation von Vouchern und finanziellen Mittel voraus⁸³⁸. Typische Quellen zur Finanzierung des Kaufs staatlicher Unternehmen waren ein bereits erfolgreiches Unternehmen im Eigentum des Managers, der Zugang zu günstigen Rohstoffen, die zu niedrigen Preisen vom Staat oder Handelspartnern gekauft und zu hohen Weltmarktpreisen verkauft werden konnten, die Verschiebung staatlichen Vermögens in private Hände, die Ausnutzung günstiger Staatskredite teilweise sogar mit einer negativen Realverzinsung, ein zu niedrig bewertetes staatliches Unternehmensvermögen etc.⁸³⁹ Auch in Litauen standen diese oft dunklen Kanäle nur einer kleinen Elite offen, während es der breiten Bevölkerung kaum gelang, genügend Kapital zu akkumulieren. Trotz allem ist Litauen, wie oben angesprochen, weitaus weniger bekannt für Oligarchen als seine Nachbarn Russland und Ukraine.

Zu den wenigen Litas-Milliardären zählen Juozas Kazickas, litauisch-amerikanischer Geschäftsmann, mit dessen Hilfe Philip Morris und Coca-Cola litauische Staatsunternehmen kauften, Nerijus Numavičius, ein Mediziner der 1992 in Vilnius ein Geschäft für alkoholische Getränke kaufte und später die VP Grupė mitbegründete, zu der die erfolgreiche Handelskette Maxima LT gehört, die mittlerweile nicht nur Supermärkte in Estland und Lettland, sondern auch in Rumänien und Bulgarien betreibt, sowie Bronislovas Lubys, Hauptaktionär der Achema Grupė und von Dezember 1992 bis März 1993 Premierminister Litauens⁸⁴⁰. Der russisch-stämmige Vladimir Romanov (Vladimiras Romanovas)⁸⁴¹ kaufte im Zuge der Privatisierung Aktien - die Mittel stammten überwiegend aus seinen Beziehungen zu günstigen Rohstofflieferanten in Russland - verschiedener litauischer Industriegiganten, die später von ihm in den Ruin geführt wurden, weil er Gewinne und Vermögen auf eigene Konten umlenkte. Mit seinem angehäuften Vermögen gründete er die Ūkio Banko Investinė

⁸³⁵ Mygind (2002a), S.28 Tabellen Q.8a und Q.8b und S.29, Tabellen Q.9.1 und Q.9.2.

⁸³⁶ Vgl. Mygind (2007), S.21.

⁸³⁷ Vgl. Shleifer/ Vishny (1997), S.754.

⁸³⁸ Zumal, zur Erinnerung, auch nur eine bestimmte Bargeldquote zugelassen war.

⁸³⁹ Vgl. Mygind (2002b), S.13.

⁸⁴⁰ Artikel im Magazin Veidas: Turtiniausi Lietuviai (Die reichsten Litauer). Vom 09.06.2008 (<http://veidas.lt>).

⁸⁴¹ Romanov ist vielleicht das Paradebeispiel eines litauischen Oligarchen, zumal seine Vita noch weitere Parallelen zu der seines Freundes und Geschäftspartners Roman Abramovitsch aufweist. Beide stammen aus ärmlichen Verhältnissen und haben mit ihrem Geld einen britischen Fussballverein gekauft.

Grupė, die auch an Investmentgesellschaften auf dem Balkan und in der Ukraine beteiligt ist und zu der eine der größten litauischen Banken (die Ūkio Bankas) gehört⁸⁴². Die Konzerne, deren Hauptaktionäre die hier genannten Personen sind, können als Beispiele für sog. post-sozialistische Holdinggesellschaften genannt werden, die laut von Hirschhausen (1998) typischer Weise aus osteuropäischen Investmentfonds hervorgingen.

Investmentfonds waren nahezu die einzige Form der Konzentration von Unternehmenseigentum auf einheimische Outsider, welche die Voucherprivatisierung in Litauen und hervorbrachte⁸⁴³. Sie fokussierten sie sich auf die vermeintlich lukrativsten Bereiche der litauischen Industrie oder kontrollierten diese mitunter komplett⁸⁴⁴. Elektroniksektor, Holz- und Möbelindustrie, Baugewerbe, Nahrungsmittelindustrie sowie Handel waren zudem allesamt Branchen aus denen die Eigentümer und Manager der Investmentfonds stammten⁸⁴⁵. Die meisten der litauischen Investmentfonds waren gegründet wurden, um Unternehmensinsidern die Übernahme ihrer Betriebe zu ermöglichen⁸⁴⁶. Zur Quelle einer aktiven Unternehmensführung wurden die litauischen Investmentfonds in aller Regel nach ihrer Umwandlung in die Rechtsform einer Holdinggesellschaft. Für solche Strukturen sprachen starke Komplementaritäten zwischen den einzelnen Vermögensbestandteilen und damit die Möglichkeit, knappe Managementfähigkeiten effizient nutzen zu können⁸⁴⁷. Ihr Potential als strategische Eigentümer konnten die litauischen Holdinggesellschaften entfalten, weil sie neben konzentrierten Unternehmensanteilen in der Regel auch jeweils eine Geschäftsbank, eine oder mehrere Versicherungsgesellschaften, Vertriebsnetze und Handelsorganisationen kontrollierten. Allerdings war dieses Potential zur strategischen Restrukturierung litauischer Unternehmen recht begrenzt, mangelte es den Holdings an finanziellen Mitteln, weil die zu ihnen gehörenden Geschäftsbanken nicht genügend Einlagen verfügten, um eine langfristige Projektfinanzierung sicherstellen zu können⁸⁴⁸.

Die Bedeutung anderer institutioneller Investoren in Litauen war gering und ist es noch immer. Der litauische Markt für Versicherungen und private Pensionsfonds ist überschaubar⁸⁴⁹. Das Portfolio der Versicherungen und Pensionsfonds konzentrierte sich 2004 zu 66,7 bzw. 62 Prozent auf Schuldverschreibungen, auf Unternehmensanteile entfielen lediglich 6,8 bzw. 9 Prozent⁸⁵⁰.

Die litauische Investmentgesellschaft Invalda, die 1992 gegründet wurde, ist heute einer der größten Konzerne des Landes und an der Börse Vilnius notiert. Neben einigen Industrieunternehmen und Immobilienfirmen nicht nur in Litauen, sondern auch in der Ukraine, Lettland, Polen und anderen europäischen Staaten gehört auch Finasta, der größte litauische Finanzmakler zum Invalda-Konzern. Die Beteiligungen des Fonds konzentrieren sich auf die Bereiche Pharmazie (z.B. Sanitas), Immobilienwirtschaft (InReal, inRED), den

⁸⁴² Artikel von Clive Lindsay: Who is Vladimir Romanov? Vom 01.11.2005, <http://bbc.co.uk>

⁸⁴³ Dies gilt auch für Tschechien und Russland, die sich für eine Massenprivatisierung entschieden hatten.

⁸⁴⁴ Vgl. Marmefelt (2004), S.88.

⁸⁴⁵ Vgl. Morkūnaitė (1998), S.104.

⁸⁴⁶ Vgl. Mygind (1999), S.16.

⁸⁴⁷ Vgl. EBRD (1997), S.96.

⁸⁴⁸ Vgl. Marmefelt (2004), S.97.

⁸⁴⁹ Mehr dazu: OECD (2000).

⁸⁵⁰ Lietuvos Respublikos Vertibiniu Popieriu Komisja, Jahresreport 2005, S.16.

Bausektor (Kauno Tiltai) und die Möbelindustrie (Vilniaus Baldai)⁸⁵¹. Durch interne Umgestaltungen und organisatorische Verbesserungen wurde es Invalda möglich den Ruf eines durchaus transparenten, glaubhaften, stabilen und fähigen Unternehmens zu erwerben. Anders ließen sich der anhaltende Erfolg und ein Beteiligungskapital von umgerechnet rund 100 Millionen Euro sicherlich auch nur schwer erklären.

Auch die VP Grupė, Achema Grupė, Ūkio Banko Investinė Grupė, die aktuell größten litauischen Konzerne, die sich auch international betätigen, sind Beispiele für erfolgreiche Holdinggesellschaften, die sich aus den Investmentfonds herausgebildet hatten⁸⁵². Sie konnten durchaus zur Quelle einer aktiven und strategischen Restrukturierung zahlreicher litauischer Unternehmen werden.

In den ersten Jahren war der Einfluss der Investmentfonds auf die Leistung litauischer Unternehmen hingegen gering⁸⁵³. Branchen, in denen Investmentfonds besonders aktiv waren, zeigten bis 1995 keine höhere Produktivität als andere Industriezweige oder der Landesdurchschnitt⁸⁵⁴. Als Grund wird in aller Regel die Beschränkung der finanziellen Mittel genannt, so dass auch die post-sozialistischen Industrieholdings nach ausländischen Financiers, die ihre langfristigen Projekte finanzieren und so eine tiefgründige Sanierung der Holdinggesellschaften und auch anderer litauischer Unternehmen vorantreiben würden, suchen mussten⁸⁵⁵. Ab etwa 1997/98 nahm die Einbindung litauischer Holdings, beispielsweise in den Branchen Leichtindustrie und Holzverarbeitung, in westliche Netzwerke zu⁸⁵⁶. Auch die Entwicklung des litauischen Elektroniksektors wurde erheblich durch Joint-Ventures mit westlichen Firmen vorangetrieben.

d) Ausländische Beteiligungen

Das höchste Potential für Restrukturierungsmaßnahmen wird für Unternehmensbeteiligungen ausländischer Investoren vermutet. Nicht nur dass ausländische Direktinvestitionen (FDI) zusätzliche finanzielle Mittel dafür zur Verfügung stellen, sie sind zudem eine Quelle organisatorischen und technologischen Wissens und dienen der Einbindung in die internationalen Absatz- und Finanzmärkte⁸⁵⁷. „Die Besonderheit der Direktinvestitionen ist eine gemeinsame Führung der Unternehmungen und der Austausch von Erfahrung im Managementbereich.“⁸⁵⁸ Schon bei einem geringeren Eigenkapitalanteil als 10 Prozent kann erwartet werden, dass der ausländische Investor durchaus seine eigenen Interessen aktiv und sei es nur in beratender Funktion vertritt⁸⁵⁹.

In Litauen blieb dieses Potential aufgrund der oben angesprochenen Angst vor einem

⁸⁵¹ So die Homepage des Unternehmens: <http://www.invalda.lt>.

⁸⁵² Da sich die Transparenz auch dieser Konzerne während der letzten Jahre enorm erhöht hat, sind Informationen über sie, beispielsweise über die Unternehmen an denen sie beteiligt sind, relativ leicht, beispielsweise über die einzelnen Onlinepräsenzen der Unternehmen, erhältlich.

⁸⁵³ So Mygind (1999), Grigorian (2000), OECD (2000) und Marmefelt (2004).

⁸⁵⁴ Marmefelt (2004), S.97. Seine Aussage basiert auf Rainys (1998) Daten zur Produktivität in der litauischen Industrie (S.119).

⁸⁵⁵ Vgl. Marmefelt (2004), S.97: „Western capital investment and bank loans to sound investment projects have become available, thus making foreign capital the main source of finance for industrial restructuring“.

⁸⁵⁶ Vgl. Rainys (1998), S.120ff.

⁸⁵⁷ Die erfolgreiche Transformation und Restrukturierung in Polen, Tschechien und Estlands, beispielsweise, erklärt man unter anderen mit dem hohen Ausmaß ausländischer Beteiligungen. Vgl. Mygind (2002b), S.16.

⁸⁵⁸ Sakalas/ Savanevičienė (2003), S.74.

⁸⁵⁹ Ebenda, S.75.

Ausverkauf an Russland lange Zeit ungenutzt. Bis Ende 1997 spielte ausländisches Kapital in der litauischen Wirtschaft und Privatisierung kaum eine Rolle⁸⁶⁰. Ausländische Direktinvestitionen machten im Jahr 1994 etwa 2,2 Prozent der Gesamtinvestitionen von 51,9 Millionen Litass aus⁸⁶¹. Bedeutender waren im Vergleich dazu Unternehmensneugründungen durch ausländische Investoren und Joint-Ventures⁸⁶². Ab 1996/ 1997 erleichterten Gesetzesänderungen ausländischen Investoren die Beteiligung an litauischen Unternehmen.

Myginds Arbeiten (2000, 2002 a und b) zeigen, dass litauische Unternehmen in Händen ausländischer Investoren die höchste Arbeitproduktivität, den höchsten Maschinenauslastungsgrad, die durchschnittlich höchsten Löhne und auch Managergehälter sowie das höchste Investitionsniveau im Vergleich zu allen anderen litauischen Unternehmen aufweisen. Dass die Restrukturierung in den Branchen mit ausländischer Beteiligung schneller voran ging, belegen die Zahlen zur Produktivität der unterschiedlichen Sektoren, beispielsweise weisen die Holz-, Textil- und Nahrungsmittelbranche weitaus größere Fortschritte auf als der litauische Maschinenbau und die Metallverarbeitung⁸⁶³. Rainys (1998) und Maldeikis (1998) weisen ausdrücklich auf die Bedeutung ausländischen Kapitals bei der Finanzierung litauischer Unternehmensrestrukturierungen hin und bezeichnen diese als Hauptquelle für die Restrukturierung der litauischen Industrie.

Allerdings muss beachtet werden, dass sich die ausländischen Investoren nicht selten in Unternehmen einkauften, in denen zumindest schon eine defensive Restrukturierung stattgefunden hatte. Wohl aus diesem Grund ist der Nachweis, dass ausländisches Eigentum mit einer höheren Restrukturierung einhergeht, wie bei Grigorian (2000) nicht immer statistisch signifikant.

In aller Regel besetzten ausländische Investoren die Managementpositionen neu und änderten häufiger und umfassender als andere Unternehmen die Produkte, Produktlinien und den Produktionsprozess⁸⁶⁴. Neben dem Vorteil eines besseren Zugangs zu Finanzkapital und zu internationalen Netzwerken und Märkten zeichneten sich ausländische Eigentümer im Allgemeinen durch eine starke Position gegenüber dem Management aus⁸⁶⁵. Myginds (2002b) Umfrage unter den Managern 405 litauischer Unternehmen bestätigt dieses Bild. Abgesehen von den Sicherheits- und Gesundheitsaspekten nahmen die befragten Manager der Unternehmen in mehrheitlich ausländischem Eigentum einen hohen bis mittleren Einfluss durch die ausländischen Investoren wahr. Lediglich der Einfluss der Manager in ihren eigenen Unternehmen war 1993 und 1999 höher. Dieser starke Einfluss auf die Unternehmensentscheidungen, den die ausländischen Investoren hatten, lässt sich damit erklären, dass sie in aller Regel nicht nur die Mehrheit in der Eigentümerversammlung sondern auch im Unternehmensvorstand stellen⁸⁶⁶.

⁸⁶⁰ Mygind (2007a), S.8.

⁸⁶¹ Šimėnas (1997), S.71.

⁸⁶² In Myginds (2002a) Sample sind 34 Unternehmen enthalten, deren Schlüsselinvestor(en) aus dem Ausland kommen. 8 dieser Unternehmen wurden privatisiert und 26 neu gegründet. Von 1990 bis 1994 wurden insgesamt circa 4300 Joint-Ventures und ausländische Unternehmen in Litauen registriert, wobei deren Zahl ab Ende 1993 wieder sank, weil vor allem Joint-Ventures mit russischen Unternehmen auf Grund härterer Regulierungen beendet werden mussten (Maldeikis (1998), S.133-134).

⁸⁶³ Vgl. Maldeikis (1998), S.140.

⁸⁶⁴ Vgl. Mygind (2002a), S.22.

⁸⁶⁵ Ebenda, S.15.

⁸⁶⁶ Siehe Mygind (2002a), Tabelle Q3.2-93 und Q3.2.-99, S.14.

Im Allgemeinen galten litauische Unternehmen im Eigentum westlicher Investoren als diejenigen Eigentümer, die am besten in der Lage waren, das Management zu disziplinieren und zu Restrukturierungen, die die langfristigen Erfolgsaussichten eines Unternehmens erhöhen, anzuhalten⁸⁶⁷. Vereinfacht, d.h. unter Vernachlässigung aller äußeren Umstände lässt sich festhalten, dass litauische Unternehmen mit ausländischen Eigentümern am besten vor Insolvenzen gefeit waren, während die Bedrohung der Existenz bei insiderprivatisierten Unternehmen am höchsten war.

4.3.2 Förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren

Unter Gültigkeit des zweiten litauischen Konkursgesetzes nahm die Zahl förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren in Litauen beständig zu. Allein im Jahr 2001 wurden 590 eröffnete Verfahren registriert⁸⁶⁸. Auch die Zahl der beendeten Verfahren konnte sich stetig erhöhen.

Tabelle 16: Eröffnete und beendete Konkursverfahren von 1997 bis 2001

	1997	1998	1999	2000	2001	1997-2001
Eröffnete Verfahren	107	98	247	415	590	1457
Beendete Verfahren	16	32	46	106	262	462

Quelle: Statistikos Departamentas: Įmonių Bankrotas 2007, S.7.

Aber auch die Zahl der Vermögensverschiebungen und Firmenbestattungen war hoch. Die Zahlen der Streichungen aus dem Unternehmensregister lagen weiterhin deutlich über der Anzahl förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren, nicht zu vergessen, die vielen Unternehmen, die in ihm weiterlebten, obwohl sie ihre wirtschaftlichen Aktivitäten längst eingestellt hatten.

Hatten die litauischen Regierungen am Anfang der 90er Jahre versucht den Systemwandel sozial verträglich zu gestalten, gaben sie, um den Strukturwandel, Unternehmensrestrukturierungen und die Privatisierung voranzutreiben, ihre Zurückhaltung ab ca. 1995 auf⁸⁶⁹. Als Katalysator der zahlreichen legislativen und wirtschaftspolitischen Maßnahmen während der Jahre 1997 bis 2001 sollte vor allem der angestrebte EU-Beitritt betrachtet werden.

1997 befanden sich noch immer zahlreiche Unternehmen in staatlicher Hand, was nicht zuletzt tiefgründige Unternehmensrestrukturierungen verhinderte. Eine grundlegende Reform des Bankensektors stand noch aus, die Kapitalmärkte entwickelten sich schleppend. Nichtsdestotrotz verzeichnete Litauen seit 1994 mit Ausnahme des durch die russische Krise ausgelösten Wachstumseinbruchs 1999 positive, mitunter recht hohe Wachstumsraten, und wies eine rigide Haushaltspolitik sowie sinkende Inflationsraten auf.

Wie oben angesprochen waren bereits 1995/96 einige große litauische Unternehmen in

⁸⁶⁷ Vgl. Lideika et al. (2003), S. 69.

⁸⁶⁸ Zu beachten gilt, dass in der Mitte des Jahres 2001 die dritte litauische Insolvenzgesetzgebung in Kraft trat.

⁸⁶⁹ Vgl. Bertelsmann Transformation Index 2003, S.3.

Konkurs gegangen. In deren Folge hatten nicht wenige Litauer ihre Beschäftigung verloren⁸⁷⁰. Die Arbeitslosenquote war mittlerweile recht hoch. Dementsprechend negativ wurden Insolvenzen und Konkurse von der litauischen Öffentlichkeit wahrgenommen. Noch im Jahr 2000 wollte sich ein Mann vor dem Sitz des litauischen Präsidenten in Vilnius verbrennen, um gemeinsam mit Hungerstreikenden gegen die Nichtzahlung ihrer Löhne durch ihren insolventen Arbeitgeber zu protestieren⁸⁷¹. Vor allem glaubten die meisten Litauer bis einschließlich 2002, dass es Unternehmen verdienen zu überleben, allein deshalb weil sie etwas produzierten und Litauern eine Beschäftigung gaben⁸⁷².

Mit einer enormen Anzahl von Konkursen allerdings lässt sich die negative Haltung der litauischen Öffentlichkeit kaum begründen. Denn obwohl sich die Anzahl der eröffneten Verfahren im Vergleich zur Frühphase der litauischen Transformation beständig erhöhte, 1998 wurden 98 Fälle, 1999 und 2000 jeweils 247 bzw. 415 Verfahren eröffnet, waren Insolvenzen weit davon entfernt ein Massenphänomen in Litauen zu sein. In der ersten Hälfte des Jahres 2001, ab Juli trat die dritte litauische Insolvenzgesetzgebung in Kraft, 272 Fälle wurden eröffnet⁸⁷³. Die Zahl von insgesamt 57940 Beschäftigten, die bis einschließlich 2001 von der Insolvenz ihres Arbeitgebers betroffen waren⁸⁷⁴, scheint angesichts einer Erwerbsbevölkerung von etwa 1,6 Millionen Litauern⁸⁷⁵ jedoch vergleichsweise gering. Auch die jährliche Arbeitslosenzahl lag im Betrachtungszeitraum 1998-2001 bei durchschnittlich 258 Tausend und lässt sich nur bedingt mit einem großen Ausmaß an Konkursen begründen⁸⁷⁶.

Die negative Beurteilung von Konkursen durch die litauische Öffentlichkeit basiert in erster Linie auf Größe und Beschäftigtenzahl der betroffenen Unternehmen und ihrer jeweiligen regionalen Bedeutung. So erregte es zum Beispiel großes Aufsehen, als der Flughafen von Šiauliai Konkurs anmelden musste, wie im Januar 1999 geschehen⁸⁷⁷. Dass es sich dabei um einen unbedeutenden Regionalflughafen handelte, der nur in geringem Maße als Frachtflughafen und etwas für militärische Übungen genutzt wurde, fiel dabei wenig ins Gewicht.

Die litauischen Konkurse der Jahre 1997 bis 2001 erstreckten sich über nahezu alle Bereiche der Wirtschaft. Die Nahrungsmittel- und Holzindustrie waren am stärksten betroffen⁸⁷⁸. Zudem zeigte sich mit rund 27 Prozent aller litauischen Konkursverfahren von 1993-98 und mit etwa 37 Prozent von 1998 bis 2001 eine hohe Konzentration der Fälle im Groß- und Einzelhandel⁸⁷⁹.

Wie Tabelle 17 zeigt, nahm die durchschnittliche Größe insolventer Unternehmen im

⁸⁷⁰ Vgl. Narvilas (1995), S.55.

⁸⁷¹ Vgl. Woolfson, Beck (2002), S.750.

⁸⁷² Interview mit Remingijus Jazbutis im September 2006.

⁸⁷³ Statistikos Departamentas (2003). Die Gesamtzahl im Jahr 2001 beläuft sich auf 590 Verfahren.

⁸⁷⁴ Eigene Berechnung auf Basis von Narvilas (2005).

⁸⁷⁵ Damit sind etwa 3,6 Prozent der Erwerbsbevölkerung betroffen. Eigene Berechnung auf der Basis von Daten des Statistikos Departamentas: <http://www.stat.gov.lt> (Zugriff Dezember 2007).

⁸⁷⁶ Da die Zahl der durch Konkurse arbeitslos gewordenen Personen kumuliert ist, lassen sich beide Werte nur schwer in Relation setzen.

⁸⁷⁷ Archiv der Šiaulių Kraštas (Regionalzeitung des Bezirks Šiauliai), unter <http://www.skrastas.lt> (Zugriff Dezember 2007).

⁸⁷⁸ Einen detaillierten Überblick liefert Statistikos Departamentas (2003), S.10-11.

⁸⁷⁹ Eigene Berechnung auf Basis Statistikos Departamentas (2003), S.11.

Zeitablauf ab. Im betrachteten Zeitraum lag die durchschnittliche Beschäftigtenzahl zum Zeitpunkt der Eröffnung des Konkursverfahrens bei ca. 20, während sie mit 62 und 41 in den beiden Vorjahren deutlich darüber lag. Zu dieser Entwicklung trug nicht nur der Umstand bei, dass im Zeitablauf mehr kleine und mittlere Unternehmen in förmliche Marktaustrittsverfahren eintraten, sondern auch die Tatsache, dass die durchschnittliche Größe litauischer Unternehmen sank.

Auch unter der Gültigkeit des zweiten litauischen Konkursgesetzes blieb die Dauer von Konkursverfahren hoch. Obwohl sie sich mit durchschnittlich 2 Jahren und drei Monaten im Vergleich zur Vorperiode deutlich verringern konnte⁸⁸⁰, waren am 1. Januar 2006 noch 45 der bis Ende 2001 in Litauen eröffneten Insolvenzverfahren nicht abgeschlossen⁸⁸¹.

Auch Fälle, die unter dem 1992er Gesetz eröffnet wurden, konnten in diesem Zeitraum beendet werden. 1995 und 1996 wurden jeweils nur sieben dieser Verfahren abgeschlossen. Ab 1997 verdoppelten sich die Zahlen der beendeten Verfahren jährlich fast ausnahmslos, was durchaus auf gestiegene Kapazitäten und Fähigkeiten der litauischen Gerichte und Insolvenzverwalter zurückgeführt werden kann.

Tabelle 17: Überblick über Beschäftigtenzahl, Unternehmensvermögen und Forderungshöhe insolventer Unternehmen, 1996-2004

	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Anzahl	78	107	98	247	415	590	799	620	708
Beschäftigtenzahl insgesamt	4852	4405	2112	5208	7372	9493	6366	4797	4427
durchschnittlich	62	41	22	21	18	16	8	8	6
Unternehmensvermögen (Mio. Litas)									
insgesamt	201	266	210	343	927	1133	893	480	332
durchschnittlich	2,6	2,5	2,1	1,4	2,2	1,9	1,1	0,8	0,5
Summe der Gläubigerforderungen (Mio. Litas)									
insgesamt	299	442	327	574	1431	1638	1285	724	534
durchschnittlich	3,8	4,1	2,9	2,2	3,4	2,7	1,6	1,2	0,8
Verschuldungsgrad ⁸⁸² (%)	1,48	1,66	1,56	1,67	1,54	1,45	1,44	1,51	1,6
Anteil der Forderungen der Beschäftigten an den Gesamtforderungen (%)									
	3,3	6,1	4,3	7,0	4,1	5,8	4,3	3,2	4,1

Quelle: Statistikos Departamentas (2006), Narvilas (2005), Eigene Berechnungen.

Dabei sollte Quantität nicht mit Qualität gleichgesetzt werden. Durchschnittlich konnten bis Mitte des Jahres 2003 nur etwa ein Fünftel aller Gläubigerforderungen im Zuge eines förmlichen Insolvenzverfahrens in der Republik Litauen befriedigt werden⁸⁸³. Die besten Aussichten darauf hatten die Beschäftigten, deren Forderungen im Zeitraum 1993 bis 2003 zu

⁸⁸⁰ Quelle: Narvilas (2005), S.55.

⁸⁸¹ Statistikos departamentas prie Lietuvos Respublikos Vyriausybės: Įmonių Bankrotas (2006), S.11.

⁸⁸² Verhältnis zwischen Gesamtsumme der Gläubigerforderungen zum Unternehmensvermögen.

⁸⁸³ Statistikos Departamentas (2003), S. 21.

rund 63 Prozent erfüllt wurden. Die Rückzahlungen an den Fiskus und die Sozialversicherungsträger beliefen sich in diesem Zeitraum auf 18,9 bzw. 19,2 Prozent, während die durchschnittliche Rückzahlung, mit der die verschiedenen unbesicherten Gläubiger, wie Lieferanten, Stromversorgern etc. rechnen konnten, bei 21,1 Prozent lag. Am wenigsten wurden mit 11,8 Prozent die Forderungen der Banken und anderen Finanzdienstleister befriedigt. Dementsprechend zurückhaltend war diese Gruppe bei der Initiierung förmlicher Konkursverfahren in Litauen. Von den 247 im Jahr 1999 beantragten Verfahren gingen lediglich zwei auf die Initiative von Banken zurück. 2000 waren es sieben von 441 und 2001 gar kein Verfahren. In circa 13 Prozent der Konkursverfahren von 1999-2001 lösten andere Gläubiger (z.B. Lieferanten) Konkursverfahren aus. Eigentümer und Management beantragten in diesem Zeitraum zusammen⁸⁸⁴ in etwa 38 Prozent der Fälle förmliche Insolvenzverfahren. Von der Gläubigerseite her zeigte der litauische Sozialversicherungsfond das größte „Engagement“ bei der Initiierung von Konkursverfahren (32% aller beantragten Verfahren), während die Steuerbehörden recht zurückhaltend waren (0,8 % aller beantragten Verfahren)⁸⁸⁵.

Insgesamt gilt, dass diejenigen Gläubigergruppen, welche die größte Forderungssumme auf sich vereinten, die Banken, Lieferanten etc. also, die größte Zurückhaltung bei der Initiierung von Insolvenzverfahren zeigten, was sich zweifelsohne auf die geringen Aussicht auf eine weit reichende Deckung ihrer Forderungen im Zuge eines förmlichen Verfahrens zurückführen lässt. Mit Ausnahme der Beschäftigten machten die zurückgezahlten Summen für gewöhnlich nur einen Bruchteil der Forderungen der jeweiligen Gläubigergruppe aus. Die lange Dauer von Konkursverfahren und mangelnden Möglichkeiten und Fähigkeiten der Konkursverwalter zur Verwertung der Unternehmensvermögen sind die Hauptursachen hierfür. Zudem endeten förmliche Insolvenzverfahren in Litauen auch nach 1997 fast ausschließlich in einer Liquidierung der betroffenen Unternehmen.

Gerade die Banken vertrauten deshalb nur wenig auf förmliche Konkursverfahren und übten auf anderen Wegen einen Einfluss auf die Entscheidungen litauischer realwirtschaftlicher Unternehmen aus.

4.3.3 Einfluss der Banken auf litauische Marktaustrittsprozesse

Die Kreditvergabepolitik der Banken übt einen entscheidenden Einfluss auf Unternehmensentscheidungen aus, bilden Bankkredite eine wesentliche Quelle der Unternehmensfinanzierung. Auf Basis von Unternehmensdaten der Jahre 1996 bis 1998 ermittelten Köke/ Salem (2000), dass nur 15,4 Prozent der Finanzierung litauischer Unternehmen auf Aktien entfiel, während die Finanzierung aus internen Mitteln bei 43,7 und über Kredite bei 40,9 Prozent lag⁸⁸⁶.

Im mangelhaften Anlegerschutz kann nicht nur eine wesentliche Ursache für die zögerliche Entwicklung der Aktienmärkte, sondern auch eine Erklärung für die geringe Bedeutung von Aktien bei der Unternehmensfinanzierung im post-kommunistischen Osteuropa und so auch

⁸⁸⁴ Eigene Berechnungen auf Basis Statistikos Departamentas (2003).

⁸⁸⁵ Quelle: Statistikos Departamentas (2003), S.21.

⁸⁸⁶ Köke/ Salem (2000), S.11.

in Litauen gesehen werden⁸⁸⁷.

Doch auch das Potential der Kreditfinanzierung blieb vergleichsweise gering, mussten die litauischen Banken erst in die Aufgaben hineinwachsen, Investitionen nach deren Risiko und Rendite zu bewerten, über die Verwendung der entsprechenden finanziellen Mittel zu wachen und Manager zu sanktionieren, welche bei der Maximierung des Unternehmenswertes scheitern⁸⁸⁸.

4.3.3.1 Entwicklung des litauischen Bankensektors

Die Überführung des kommunistischen Monobankensystems in ein zweistufiges Bankensystem stellte sich auch in Litauen als schwierig und langwierig heraus⁸⁸⁹. Der Prozess wurde Mitte der 1990er Jahre von einer Bankenkrise begleitet. Erst in ihrer Folge konnten sich die Konsolidierung und Restrukturierung des Bankensektors endgültig vollziehen⁸⁹⁰.

Noch unter Gorbatschow waren in Litauen private Geschäftsbanken entstanden. Bereits im Sommer 1988 wurde die Lietuvos Akcinis Inovacinis Bankas (LAIB) gegründet wurde, die allerdings nur wenige Monate existierte⁸⁹¹. Die 1989 von den führenden zwölf Industriebetrieben aus Kaunas gegründete Ukio Bankas⁸⁹² gibt es noch heute.

Am Ende des Jahres 1991 wurden in Litauen bereits zwölf Geschäftsbanken registriert, von denen nur drei vollständig in privater Hand waren. Der Anteil der privaten Geschäftsbanken an den gesamten Bankaktivitäten war gering. Ihre Einlagen privater Haushalte beliefen sich zum Beispiel im Jahr 1994 auf 16 Prozent der Einlagen, über die die staatliche Sparkasse (Taupomasis Bankas) verfügen konnte⁸⁹³. Selbst die litauische Zentralbank wies zu diesem Zeitpunkt mehr Einlagen von Haushalten und Unternehmen als die privaten Geschäftsbanken in ihren Passiva aus. Auch das Kreditvolumen der staatlichen Banken lag mit 70 Prozent des gesamten Kreditgeschäftes im Jahr 1994 deutlich über dem der privaten. Mitte 1995 vereinten die drei staatlichen Banken etwa 47 Prozent der Gesamteinlagen und -kredite auf sich⁸⁹⁴.

Ein Grund für die geringe Bedeutung der zahlreichen privaten Geschäftsbanken und den hohen Konzentrationsgrad im Bankensektor mag darin liegen, dass die Mehrzahl der neu gegründeten Banken eher Geldwechselstuben und Finanzabteilungen von Unternehmen waren. Von den 25 Geschäftsbanken des Jahres 1995 konnten nur acht als Kreditinstitute bezeichnet werden⁸⁹⁵.

Das zumindest zahlenmäßige Wachstum des privaten Bankensektors hatte sich bis 1994 fortgesetzt. Am Jahresende wurden 27 Geschäftsbanken registriert. Die finanziellen Mittel der Banken, überwiegend in ausländischer Währung notiert, erschlossen sich in erster Linie aus dem wachsenden Privatsektor Litauens. Kredite vergaben die privaten Geschäftsbanken

⁸⁸⁷ Vgl. Pistor (1998), S.121 und 133. Das litauische Finanzsystem kann als ausschließlich bankenbasiert charakterisiert werden (IMF 2003: S.4).

⁸⁸⁸ Vgl. IMF (2003), S.4.

⁸⁸⁹ Die nachfolgenden Ausführungen basieren hauptsächlich auf Šadžius (2005).

⁸⁹⁰ Zur Erinnerung, der Betrachtungszeitraum dieser Arbeit endet vor der weltweiten Finanzkrise.

⁸⁹¹ Šadžius (2005), S.77.

⁸⁹² Übersetzung: Wirtschaftsbank

⁸⁹³ Korhonen (1998), S.60.

⁸⁹⁴ Buracas (1997), S.288.

⁸⁹⁵ Vgl. Fleming et al. (1996), S.6.

hauptsächlich an neu gegründete Privatunternehmen bzw. privatisierte Unternehmen in den als lukrativ geltenden Wirtschaftsbereichen. Kredite an die litauischen Staatsunternehmen wurden durch die kommerzielle Abteilung der Zentralbank und später durch die staatlichen Geschäftsbanken vergeben.

Der Mindestkapitalbedarf von Banken betrug 5 Millionen Litass und konnte am Ende des Jahres 1993 von acht litauischen Banken nicht eingehalten werden⁸⁹⁶. Im Jahr 1994 verschärfte sich die Bankenregulierung, Banken sollten unter anderem ihr Schuldenportfolio, überfällige Zahlungen, die finanzielle Situation ihrer größten Schuldner sowie deren Kreditsicherheiten offenlegen. Hilfe und Anleitung erhielten die litauischen Geschäftsbanken durch internationale Buchprüfer. Auch die Bankenaufsichtsbehörde führte regelmäßige Konsultationen mit den Managern der Banken, Buchprüfern und Finanzexperten durch. Insgesamt blieben Bankenregulierung und –aufsicht jedoch mangelhaft. So häuften sich bis Mitte der 90er Jahre nahezu unbemerkt schlechte Schulden in den Portfolios der litauischen Geschäftsbanken an.

Dabei kann das Problem der faulen Kredite kaum auf das sowjetische Erbe zurückgeführt werden⁸⁹⁷. Die ehemals sozialistischen Unternehmen waren auf Grund des befehlswirtschaftlichen Systems der Finanzierung nur wenig bei den Banken verschuldet⁸⁹⁸. Die meisten der verbliebenen Kredite waren durch die hohe Inflation nahezu verschwunden. Faule Kredite häuften sich in den Portfolios der litauischen Banken vielmehr an, weil diese schlecht geführt wurden und ihre Kreditvergabe durch Korruption und Vetternwirtschaft geprägt war. Anfang des Jahres 1994 lag der Anteil schlechter Schulden an den Gesamtkrediten bei 11 Prozent, während es Ende des Jahres mit ca. 500 Millionen Litass bereits 16,3 Prozent waren⁸⁹⁹. Im Januar 1996 schlug dieser Anteil mit 17,9 Prozent zu Buche, 1997 waren es 28,3 Prozent⁹⁰⁰.

Im Anwachsen der schlechten Schulden im Bankenportfolio ist der Hauptgrund für die Liquiditätsschwierigkeiten der litauischen Banken zu sehen

Zum Stichtag im Juli 1995 konnten sechs litauische Geschäftsbanken die Mindestkapitalanforderungen nicht nachweisen, so dass Konkursverfahren gegen diese eröffnet wurden. Schon zu Beginn des Jahres hatten drei kleinere Banken Konkurs angemeldet. Nach Estland (1992) und Lettland (Beginn 1995) war nun auch Litauen in eine Bankenkrise geraten. Hier war nicht nur eine größere Anzahl von Banken betroffen, sondern blieben im Gegensatz zu den baltischen Nachbarn auch die staatlichen Banken nicht verschont.

Ihren Höhepunkt fand die litauische Bankenkrise im Dezember 1995, als die beiden größten privaten Geschäftsbanken des Landes, die Lietuvos Akcinio Inovacinio Bankas (Innovationsbank) und die Litimpeks Bank, zumindest vorübergehend ihren Geschäftsbetrieb einstellen mussten. Zu dieser Zuspitzung hatte neben den Liquiditätsproblemen an sich auch

⁸⁹⁶ Bis 1998 sollte er schrittweise auf 5 Millionen ECU erhöht werden.

⁸⁹⁷ Z.B. Berglöf/ Roland (1997), S.808: „Bad debts in commercial banks have grown, and most of the debt burden stems from the period since reforms started.“

⁸⁹⁸ Vgl. Köke/ Salem (2000), S.1. Falls Unternehmen doch mit Schulden aus befehlswirtschaftlichen Zeiten in die Transformation starteten, wurden diese nicht selten getilgt, vor allem um die Aussichten auf eine Privatisierung zu erhöhen. (Vgl. Long/ Rutkowska (1995), S.4).

⁸⁹⁹ Morkunaite (1998), S.97.

⁹⁰⁰ Siehe Tabelle 20: Litauische Kredite 1997 – 2005.

das Verhalten der litauischen Behörden geführt. So war der Vakaru und Aura Bank im Sommer 1995 finanzielle Unterstützung durch die Regierung zugesichert worden, ohne dass die für die Probleme verantwortlichen Manager ihren Hut nehmen mussten oder die Rechte der Bankeigentümer beschnitten wurden. Dies signalisierte allen übrigen Banken, dass ein unüberlegtes Verhalten und eine Anhäufung schlechter Kredite kaum schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen würden.

Gegen Ende 1995/ Anfang 1996 konnte die litauische Regierung einen verschärften Kurs nicht länger vermeiden, wenngleich Notgesetze des Seimas ein ernsthaft hartes Durchgehen verhinderten. Eine Vorschrift, beispielsweise, forderte die Aufhebung der Moratorien für die Litimpeks Bankas und Innovationsbank unter einer gleichzeitigen Zusicherung, keiner deren Anleger würde sein Geld verlieren. Ziel war es, einen Bank Run zu vermeiden. Die Garantien für diese und die anderen Banken in Höhe von 300 Millionen Litas belasteten den Staatshaushalt. Der enge Spielraum, den eine Zentralbank als Lender-of-the-last-resort in einem Currency Board hat, war bereits durch die Liquiditätssicherung der Aura Bank vollständig ausgenutzt worden.

Erst das unter Mithilfe von Weltbank und IWF entwickelte Sanierungsprogramm für die insolventen litauischen Banken signalisierte dem litauischen Bankensektor, dass „gute“ und „schlechte“ Banken nicht gleichermaßen bedingungslos durch den litauischen Staat gerettet werden würden. Der umfangreiche Sanierungsplan sah die volle Rekapitalisierung der drei staatlichen Banken, Landwirtschafts-, Geschäftsbank sowie Sparkasse, die Liquidierung der Aura Bank sowie den Zusammenschluss und Verstaatlichung der Litimpeks und Vakaru Bank vor. Nach deren Erholung sollten ihre Staatsanteile schrittweise privatisiert werden. Die Restrukturierung scheiterte, die Litimpeks und Vakaru Bank wurden 1999 bzw. 2003 endgültig liquidiert.

Neben den konkreten Maßnahmen für die in Not geratenen Banken beinhaltete das Sanierungskonzept für den litauischen Bankensektor eine strengere Bankenaufsicht, rigidere Gesetzgebung und Verbesserung der Corporate Governance in den Banken sowie die Angleichung an europäische Standards. Zusätzlich verabschiedete das Parlament Programme zur Verbesserung der schwerwiegenden Strukturprobleme in Landwirtschaft und Energiesektor, da diese einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Liquiditätsproblemen der Landwirtschafts- und Innovationsbank geführt hatten.

Die langfristig orientierten Reformen zeitigten erst allmählich ihre Erfolge. Noch im Juni 1997 meldete die Tauro Bankas wegen schlechter Kredite Konkurs an⁹⁰¹. Erst ab 2001 sank der Anteil der notleidenden Kredite an den Gesamtkrediten in den einstelligen Prozentbereich, wie in Tabelle 18 ersichtlich ist.

Tabelle 18: Anteil der schlechten Kredite an den Gesamtkrediten (in %) 1994-2004

1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
27,0	17,3	32,2	28,3	12,5	11,9	10,8	7,4	5,8	2,6	2,4

Quelle: EBRD Transition Report 2000 und 2005.

⁹⁰¹ Vgl. Morkunaite (1998), S.97.

Der einsetzende Konjunkturaufschwung, die gewonnene Preisstabilität sowie das niedrige Zinsniveau ab Mitte der 1990er Jahre begünstigten die Konsolidierung des Bankensektors. Nach und nach konnten die litauischen Banken ihr internes Rechnungswesen verbessern. Sie dehnten die Rechte zur externen Rechnungsprüfung aus und bemühten sich um eine besonnene und zugleich strenge Kreditpolitik⁹⁰².

Die recht positive und stabile gesamtwirtschaftliche Entwicklung des Landes lockte Auslandsbanken als Investoren an, was dem litauischen Bankensektor einen zusätzlichen Impuls gab⁹⁰³. Neben der schwedischen SEB, die zum Ende des Betrachtungszeitraums 99 Prozent an der größten litauischen Geschäftsbank Vilniaus Bankas hielt, dominierte die Norddeutsche Landesbank Girozentrale, die mit 93 Prozent an der privatisierten Žemes Ūkis Bankas (Landwirtschaftsbank) beteiligt war, den litauischen Bankensektor. Auch die estnische Hansapankas ist stark im litauischen Bankensektor vertreten.

Insgesamt verfügte Litauen beim Eintritt in die EU im Jahr 2004 über ein modernes und solides Bankensystem, das vor allem auch aufgrund der Eigentumsverhältnisse gut in das europäische Finanzsystem integriert war und folglich einen höheren Grad an Risikodiversifikation ermöglichte⁹⁰⁴. Die starke Beteiligung ausländischer Finanzinstitute, die vor allem von den relativ hohen Zinsmargen im Privatkundengeschäft auf Grund des relativ geringen Wettbewerbs profitierten, konnte erheblich zur Konsolidierung des litauischen Bankensektors beitragen. Die ausländischen Banken stellten neben dem notwendigen Kapital Know-How und gesunde Corporate Governance-Strukturen zur Verfügung⁹⁰⁵.

Ein Nachteil der starken Internationalisierung liegt in einer möglichen Abschottung des Marktes speziell für einheimische Neulinge, verfügen die ausländischen Muttergesellschaften doch scheinbar über einen unbegrenzten Zugang zu finanziellen Mitteln⁹⁰⁶. Darüber, ob die Auswirkungen der weltweiten Finanzkrise Litauen vielleicht weniger getroffen hätten, ließe sich hier nur spekulieren.

Von der litauischen Bankenkrise 1995/96 gingen kaum direkte negative Wirkungen auf die Realwirtschaft aus, weil der litauische Bankensektor insgesamt recht klein war.

4.3.3.2 Litauische Banken und Marktaustritte

Noch 2001 lag die Größe des litauischen Bankenmarktes mit nur 32 Prozent gemessen am BIP des Jahres weit unter dem europäischen Durchschnitt (265 Prozent)⁹⁰⁷. Der Anteil der Kredite, die litauischen Banken an den Privatsektor vergaben, lag im Jahr 2005 - zu Zeiten einer stabilen marktwirtschaftlichen Entwicklung mit hohen Wachstumsraten - bei lediglich

⁹⁰² Vgl. Čičinskas/ Šadžius (2006), S.15.

⁹⁰³ Der Auslandsanteil am litauischen Bankensystem hat sich von 15,7 Prozent im Oktober 1996 auf 88 Prozent im Januar 2003 erhöht. (Buracas (1997), S.293 und Hild (2003), S.207).

⁹⁰⁴ Vgl. Bakker, Gross (2004), S.1.

⁹⁰⁵ IMF (2003), S.7.

⁹⁰⁶ Bei IMF Country Report 03/115 (2003) und Lönnborg (2003).

⁹⁰⁷ Hild (2003), S.698. Wohl auch deshalb schätzten Analysen die Wachstumsaussichten der baltischen Finanzmärkte als sehr hoch ein. (Neue Tigerstaaten in Europa. Über das Wachstum von osteuropäischen Banken. Von: Eva Schulz. In: Geldinstitute 3/2006, S.26-27. Potential bestünde beispielsweise bei den Konsumentenkrediten. Die Bürger in den post-kommunistischen Ländern würden traditionell bedingt lieber sparen, was sich mit der zunehmenden Nachfrage einer wachsenden Mittelschicht nach Gebrauchs- und Luxusgütern jedoch ändern dürfte.

35 Prozent des litauischen BIP⁹⁰⁸. Diese Kredite erhielten in erster Linie Unternehmen im Handel (29 Prozent) und im Verarbeitenden Gewerbe (26 Prozent).

Im Zeitablauf konnte sich die Liquidität des Bankensektors leicht verbessern. Die stetige Zunahme des litauischen Kreditvolumens (Tabelle 20) könnte als Anstieg des Anteils kreditwürdiger Unternehmen interpretiert werden, kann aber genauso auf stärkere Refinanzierungsaktivitäten der Banken hindeuten. Ob es an finanzierungswürdigen Projekten in Litauen mangelte, lässt sich im Nachhinein schwer ermitteln, zumal die makroökonomischen Rahmenbedingungen recht instabil waren. Auf der einen Seite gab es wohl einige innovative und Erfolg versprechende Ideen und Projekte neugegründeter Unternehmen und enthusiastischer Entrepreneure. Gerade ihnen fehlte es aber an der nötigen Größe und Lobby bei den Banken und Politikern. Zudem verfügten sie selten über Kreditsicherheiten.

Wie oben gezeigt, unterlagen die litauischen Banken selbst noch bis 1996 einer sanften Budgetrestriktion. Unter solchen Umständen haben Banken den Anreiz, Kredite zu verlängern und Schulden zu erlassen⁹⁰⁹. In der Aussicht durch die Regierung oder Staatsbank aus ihren eigenen finanziellen Schwierigkeiten gerettet zu werden, verzichteten viele Banken oftmals auf die Eröffnung zeitraubender und kostenintensiver Konkursverfahren⁹¹⁰. Sehen sie nur geringe Chancen für eine Deckung ihrer Forderungen durch förmliche Vollstreckungen, akzeptieren sie informelle Sanierungsprogramme, unabhängig davon wie sie den Wert des Unternehmens einschätzen⁹¹¹. Oder sie refinanzieren Kredite, meist ohne daran geknüpfte Bedingungen bzgl. Restrukturierungsmaßnahmen, sofern die Wahrscheinlichkeit für einen positiven Ertrag des fortgeführten Projektes nur hinreichend groß ist, der Erwartungswert für eine Fortführung über dem (in den ersten Jahren der Transformation sehr geringen) Liquidationswert liegt. Im positiven Fall können sie sich die Erträge der Refinanzierung vollständig aneignen, während die Verluste über die Rettung durch Staat oder Zentralbank sozialisiert werden (gambling for resurrection)⁹¹². Der Regulierer wird die Banken vor allem dann retten, wenn viele von ihnen in Liquiditätsschwierigkeiten geraten sind (too-many-to-fail) und ein Zusammenbruch des Finanzsystems droht.

In der Frühphase der litauischen Transformation war die Wahrscheinlichkeit eines Too-many-too-fail hoch, weshalb die litauische Regierung nicht glaubhaft versichern, Banken auch tatsächlich zu liquidieren. Gepaart mit einer schwachen Bankenaufsicht und -regulierung⁹¹³, die eine ungestrafte Anhäufung von schlechten Krediten ermöglichte, konnten es sich die litauischen Banken erlauben, großzügig gegenüber ihren Schuldnern aufzutreten. Dabei konzentrierten sie ihre Kreditvergabe und Refinanzierung auf alteingesessene und große meist staatliche Unternehmen.

Zur Abschätzung der Finanzierungswürdigkeit von Unternehmen und Projekten benötigen die Geschäftsbanken Informationen. Ein Teil der notwendigen Information wie Verkaufsdaten, Gewinne, Forderungen, Verbindlichkeiten etc. sind sog. harte Fakten, die sich vor allem aus

⁹⁰⁸ Deutsche Bank Research, Onlineressource unter <http://www.dbresearch.com>.

⁹⁰⁹ Vgl. Mitchell (1998), S.6.

⁹¹⁰ Vgl. Long, Rutkowski (1995), S.11.

⁹¹¹ Ebenda, S.1.

⁹¹² Siehe Mitchell (1998).

⁹¹³ Vgl. Čičinskas/ Šadžius (2006), S.16. Auch die aktuelle Bankenkrise wird mit einem zu großen Spielraum der Banken, der auf einer ungenügenden Bankenaufsicht und -regulierung basiert, zurückgeführt.

den Büchern der Unternehmen und damit vergleichsweise leicht ermitteln lassen. In der Transformation war dies auf Grund mangelnder Rechnungslegungsgrundsätze vergleichsweise schwierig. Deshalb gewannen im Übergangsprozess zur Marktwirtschaft die sog. weichen Fakten an Bedeutung. Beispiele hierfür sind der Anteil der Forderungen, den das Unternehmen eintreibt und die Dauer dafür oder Informationen darüber, ob das Unternehmen gute Beziehungen zu Behörden, Politikern und Gewerkschaften unterhält, weil sich daraus mutmaßen lässt, wie schnell das Management bestimmte Projekte und Strategien in die Realität umsetzen kann. Langjährige persönliche Beziehungen zwischen den Bankern und Unternehmensleitern waren für beide Seiten hilfreich. Sie ermöglichten vor allem den bestehenden, großen ehemaligen sozialistischen Betrieben, die gewöhnlich nur wenig innovativ waren, die Kreditaufnahme.

Im Mittelpunkt ihrer wirtschaftlichen Bemühungen stand in der Regel die Sicherung des Überlebens durch die Finanzierung von Betriebskapital mit Hilfe kurzfristiger Kredite⁹¹⁴. Mitunter zwang die litauische Regierung die Banken dazu, an solche Unternehmen Kredite zu vergeben, um sie am Leben zu erhalten. Die staatlichen Eingriffe wurden mit Kapazitäten, die für einen führenden Einfluss der Banken auf die Unternehmensreform zu gering wären, gerechtfertigt⁹¹⁵.

Gerade die Innovationsbank hatte so einen enormen Anteil notleidender Kredite in ihrem Portfolio angehäuft. Die Bank konnte nämlich ihre ursprüngliche Strategie, Kredite für langfristige Investitionsprojekte für F&E in den Bereichen Baumaterialien, Medizintechnik, Nahrungsmittel- und Textilindustrie nicht beibehalten, sondern musste auf Druck der Regierung zunehmend Kredite an den kränkenden Energiesektor Litauens vergeben. Die Sanierung der Innovationsbank scheiterte, ihre Stilllegung wurde im Mai 1997 bekannt gegeben.

Auch die Žemės Ūkio Bankas, die Landwirtschaftsbank, die auf Druck der Regierung ihre Kredite überwiegend an die Landwirtschaft vergab, häufte schlechte Kredite an und zeichnete sich durch eine geringe Risikostreuung aus⁹¹⁶. Projekte im Agrarsektor galten den übrigen Banken als zu risikobehaftet. Zudem stellte sich landwirtschaftliche Nutzfläche als schlechte Kreditsicherheit heraus. Nicht zuletzt hatten die Banker nur geringe Kenntnisse über die landwirtschaftliche Produktion und eventuelle Erfolgsaussichten von Projekten. Die anderen Geschäftsbanken verlangten hohe Kreditsicherheiten für ein vergleichsweise geringes Kreditvolumen von den landwirtschaftlichen Betrieben und Zinsen, die in der Regel 2-3 Prozent über denen für nichtlandwirtschaftliche Unternehmen üblichen Zinsen lagen⁹¹⁷. Der Žemės Ūkio Bankas war diese Möglichkeit aus politischen Gründen verwehrt.

Für litauische Geschäftsbanken schien es in den ersten Jahren der Transformation rational, kurzfristige Kredite, d.h. Kredite mit einer Laufzeit von unter 12 Monaten zu vergeben. Ihr Anteil am gesamten Kreditvolumen betrug bis 1995 etwa 80 Prozent⁹¹⁸. Ende 1992 hatte der Anteil langfristiger Kredite noch bei etwa 15 Prozent der Gesamtkredite gelegen, im

⁹¹⁴ Vgl. Long, Rutkowska (1995), S. 11.

⁹¹⁵ Vgl. Borish/ Long/ Noël (1995), S.44-45 und S.60.

⁹¹⁶ Vgl. Šadžius (2005), S.286.

⁹¹⁷ Vgl. Bezemer (2006), S.161

⁹¹⁸ EBRD Transition Report 1995, S.94.

Dezember 1993 war er bereits auf 12 Prozent gesunken⁹¹⁹. Langfristige Kredite schienen den litauischen Banken in der Regel als zu riskant, so dass selbst profitable Unternehmen nicht in der Lage waren aussichtsreiche Investitionen über langfristige Kredite zu finanzieren⁹²⁰. Nun reflektiert der geringe Anteil langfristiger Kredite nicht allein die Kreditvergabepolitik der Banken, sondern auch das Verhalten der Unternehmen und ihre Erwartungen über die Rentabilität längerfristiger Investitionen. Geprägt wurden diese durch die instabile makroökonomische Lage Litauens in der Anfangsphase der Transformation. Sowohl Banken als auch Unternehmen konnten kaum gute Voraussagen über die Entwicklung des Landes im Allgemeinen treffen und damit die Aussichten langfristiger Investitionen im Speziellen abschätzen. Insofern können kurzfristige Kredite auch als Korrektiv in der Kreditallokation interpretiert werden: „Given the general excess industrial capacity and the extreme shortage of resources in the transforming economies, financing working capital particularly for the new, private firms, probably has higher expected return than most investment finance.“⁹²¹

Mit einer zunehmenden makroökonomischen Stabilisierung und vor allem der Eindämmung der Inflation wuchs der Anteil langfristiger Kredite. Er lag im September 1996 bei etwa einem Drittel der Gesamtkredite und ab 1999 über dem Anteil der kurzfristigen Kredite, wie Tabelle 20 zeigt⁹²². Zudem machte die ausländische Beteiligung den litauischen Bankensektor weitaus weniger anfällig für politische Eingriffe, die auf den Erhalt bestimmter Unternehmen und folglich Arbeitsplätze abzielten. Wie die Schuldenbelastung insgesamt, der Anteil kurzfristiger Kredite und das Verhältnis von Umlaufvermögen zu kurzfristigen Verbindlichkeiten in 248 von Köke/ Salem (2000) untersuchten litauischen Unternehmen während der Zeiträume 1993 bis 1995 und 1996 bis 1998 aussahen, ist in Tabelle 19 dargestellt.

Tabelle 19: Fremdkapitalfinanzierung litauischer Unternehmen 1993 bis 1998

	in %	1993-1995	1996-1998
Schuldenbelastung	Median	36,4	41,6
	Mittelwert	40,8	44,2
Kurzfristige Kredite	Median	100,0	97,3
	Mittelwert	86,8	82,8
Liquiditätsgrad	Median	149,3	144,3
	Mittelwert	227,1	220,8

Quelle: Köke/ Salem (2000), S.9 und 10.

⁹¹⁹ Quelle Korhonen (1998), S.62.

⁹²⁰ Vgl. Long, Rutkowska (1995), S. 11.

⁹²¹ Long/ Rutkowski (1995). Für Banken besteht generell das Problem, nur schwer zwischen guten und schlechten, d.h. nicht finanzierungswürdigen Projekten zu unterscheiden (Dewatripont/ Maskin (1995)). Unter einer strengen Haushaltsdisziplin würde eine rationale Bank das langsame aber profitable Projekt höchstwahrscheinlich liquidieren bzw. von vornherein nicht finanzieren, weil deren Ertrag zum Zeitpunkt der Fälligkeit des Kredites wie der des schlechten Projektes gleich null wäre. Dies erhöht den Anreiz der Unternehmen, sich auf Projekte zu konzentrieren, deren Erträge rasch anfallen. Für das Management ist die kurzfristige Investition weniger risikobehaftet, es wird sich ex ante für diese entscheiden, selbst wenn die langfristige Alternative die ertragreichere wäre. Auch aus Sicht der Bank, ist es leichter, einen kurzfristigen Kredit zu überwachen.

⁹²² Vgl. Kuzumickas (1999), S.10. Schönfelder (1999), S.14. „The increasing foreign ownership in the financial sector has brought stability, qualitative enhancements, increased competition, transparency and efficiency of financial intermediation.“

Die entsprechenden Werte für deutsche Unternehmen im Zeitraum 1996 bis 1998 zeigen, dass litauische Unternehmen eine geringere Schuldenbelastung aufwiesen als deutsche. Median und Mittelwert der Schuldenbelastung lagen im zweiten Zeitraum in Deutschland bei 72,7 bzw. 69,9 Prozent. Der Anteil kurzfristiger Kredite fiel in Deutschland mit 57,2 Prozent (Median) und 56,8 Prozent im Mittel deutlich geringer aus als in Litauen, während die Werte für Verhältnis von Umlaufvermögen zu kurzfristigen Krediten von 132,6 Prozent (Median) und 240 Prozent (Mittelwert) in Deutschland vergleichsweise geringe Unterschiede zur litauischen Situation aufwiesen⁹²³. Litauische Unternehmen waren demnach weniger verschuldet und ähnlich liquide wie deutsche Unternehmen, finanzierten sich aber fast ausschließlich über kurzfristige Kredite. Wenn man bedenkt, dass viele der litauischen Unternehmen auf Grund der Finanzierungspolitik in der Befehlswirtschaft nahezu schuldenfrei in die Transformation gestartet waren, ist die zwar absolut betrachtet geringe Verschuldung der Unternehmen recht beachtlich, weil sie doch innerhalb weniger Jahre entstanden war. Der leichte Rückgang der Liquidität und Anstieg der Schuldenbelastung vom ersten zum zweiten Zeitraum können als Hinweis auf einen höheren Druck durch die Gläubiger verstanden werden⁹²⁴. Insgesamt kann der Anstieg des Kreditvolumens in Litauen auch als ein größeres Vertrauen der Wirtschaftssubjekte in die litauischen Banken als Finanzintermediäre interpretiert werden. Denn für einige Unternehmen bestand durchaus Potential zur Finanzierung von Investitionen durch interne Ressourcen, wie Köke/ Salem (2003) zeigen können. Zwar erhöht eine stärkere Kreditfinanzierung die Gefahr eines Konkursverfahrens, kann aber auch eine bessere wirtschaftliche Lage und höhere Effizienz signalisieren⁹²⁵.

Der Anstieg des Kreditvolumens ließe sich zumindest bis zur Bankenkrise auch als Unvermögen der litauischen Banken interpretieren, unprofitable von profitablen Investitionen unterscheiden zu können. Wie in Tabelle 18 zu sehen war, hatte sich der Anteil der faulen Kredite an den Gesamtkrediten bis 1996 auf über 30 Prozent erhöht. Tatsächlich lag das eigentliche Problem in der Frühphase der litauischen Transformation nicht im Mangel an langfristigen Krediten, sondern in einer ineffizienten Kreditallokation begründet. Während profitable Projekte gerade von neuen und privatisierten kleinen und mittleren Unternehmen nicht finanziert wurden, vergaben litauische Banken weiter Kredite an große, mehr oder minder ineffiziente Staatsunternehmen oder zwangen diese nicht zum Marktaustritt⁹²⁶. Kredite fanden sich häufig in der Kapitalstruktur von Unternehmen denen es schlecht ging, während relativ erfolgreiche Unternehmen nicht in der Lage waren, neue und vor allem langfristige Kredite in erforderlichem Ausmaß aufzunehmen⁹²⁷.

Die Banken waren weder in der Lage, die Nutzung und Rückzahlung ihrer Kredite zu überwachen, noch willens oder fähig, nicht erhaltungswürdige Unternehmen zu liquidieren. Als eine Konsequenz der mangelnden Funktionsfähigkeit des litauischen Kreditwesens bildeten sich rasch alternative Formen der Unternehmensfinanzierung wie beispielsweise das Finanzierungsleasing und das Factoring in der baltischen Republik heraus.

⁹²³ Vgl. Köke/ Salem (2003), S.9.

⁹²⁴ Ebenda, S.10.

⁹²⁵ Siehe Ross (1977) und Jensen (1986).

⁹²⁶ Vgl. Long/ Rutkowski (1995), S.12.

⁹²⁷ Vgl. Cornelli/ Portes/ Schaffer (1996), S.18.

Finanzierungsleasing wurde ein bedeutendes Mittel zur Liquiditätssicherung sowie ein gutes Substitut für langfristige Bankkredite⁹²⁸, während sich das Factoring zum Substitut für kurzfristige Bankkredite entwickelte⁹²⁹.

Angesichts des geringen Kreditvolumens scheint das Potential der litauischen Banken, auf Unternehmensentscheidungen Einfluss auszuüben, recht gering. Im Zeitraum von 1993 bis 2003 wurden von 3021 Konkurs- und Sanierungsverfahren ganze 21 durch Banken bei den zuständigen Bezirksgerichten beantragt⁹³⁰. Auch der Anteil schlechter Kredite in den Büchern der litauischen Geschäftsbanken und der geringen Zahl eröffneter Konkursverfahren legt nahe, dass der litauische Bankensektor zum Fortbestand einer sanften Budgetrestriktion für Unternehmen beitrug⁹³¹.

Dabei können die schlechten Kredite in aller Regel mit Staatsunternehmen in Verbindung gebracht werden. Die Kreditvergabe an private, meist kleinere und mittlere Unternehmen war im Vergleich weitaus solider⁹³². Während die geringere Kreditwürdigkeit von Staatsunternehmen⁹³³ zu keiner verringerten Kreditvergabe an diese oder nicht einmal zu höheren Kreditzinsen führte⁹³⁴, hatten private Unternehmen, vor allem kleinerer und mittlerer Größe Schwierigkeiten, eine adäquate Finanzierung ihrer Vorhaben zu sichern. Von den 505 von Aidis/ Mickiewicz (2006) im Herbst 2000 befragten litauischen klein- und mittelständischen Unternehmen beklagten 30 Prozent einen mangelnden Zugang zu Krediten⁹³⁵.

Im Zeitablauf und einer wachsenden Konsolidierung des litauischen Bankensektors wuchs auch die Kreditvergabe an diese Unternehmen. Insofern dürfte sich auch der Einfluss des Bankensektors auf Unternehmensentscheidungen erhöht haben.

Köke/ Salem (2000) können die Argumente zur Passivität litauischer Banken nicht widerlegen, aber durchaus einen empirischen Zusammenhang zwischen Kreditfinanzierung und Downsizingaktivitäten post-kommunistischer Unternehmen nachweisen. Dabei erstaunt, dass in der Regressionsanalyse nicht der Verschuldungsgrad des Unternehmens an sich einen signifikanten Einfluss auf das Downsizing hat, sondern das Ausmaß, in dem Unternehmen von einer Fremdkapitalfinanzierung abhängen. Dahinter steht, dass Unternehmen, die auf Fremdkapital angewiesen sind, ihre Effizienz erhöhen müssen, um ihre Kreditwürdigkeit zu verbessern und um überhaupt Kredite bekommen zu können. Auf diesem Wege war der litauische Bankensektor durchaus in der Lage, finanziellen Druck auf Unternehmen und ihre Entscheidungen über Marktaustritte auszuüben. Die Frage nach der finanziellen Disziplin spielt bei Köke/ Salem (2000) lediglich als Dummy-Variabe eine Rolle und wird von den Autoren für das gesamte Baltikum als streng angenommen. Dies mag für den von ihnen betrachteten Zeitraum sicherlich für weite Teile der privaten Wirtschaft in Litauen, vor allem für kleinere und mittlere, nicht landwirtschaftliche Unternehmen gelten, weniger aber für

⁹²⁸ Vgl. Hartmann-Wendels (2004), S.9.

⁹²⁹ Für einen tieferen Einblick in das Factoring: u.a. bei Bakker, Klapper, Udell (2004). Es bleibt jedoch zu erwähnen, dass Factoring- und Leasinggesellschaften oftmals Tochterunternehmen von Banken waren und sind.

⁹³⁰ Statistikos Departamentas – Imoniu Bankrotas (2004), S.19. In den Daten zu Konkursen nach 2003 werden Banken nicht mehr gesondert aufgeführt, sondern in die Kategorie „sonstige Gläubiger“ eingeordnet.

⁹³¹ Vgl. Kornai, Maskin, Roland (2003), S. 1102.

⁹³² Vgl. Pohl (1997), S.iv.

⁹³³ Dies gilt unter der Annahme, der Staat bürgt nicht für deren Kredite.

⁹³⁴ Vgl. Frydman et al. (2000), S.591.

⁹³⁵ Aidis/ Mickiewicz (2006), S.866.

staatliche oder größere privatisierte Unternehmen.

Unterstellt man, dass gerade die „schlechten“ Unternehmen auf Kredite angewiesen sind, weil sie aufgrund einer geringen Produktivität und niedrigen Umsätzen über unzureichende Eigenmittel verfügen, ist dieser Zusammenhang durchaus positiv zu beurteilen. Allerdings vergessen Köke/ Salem (2000), dass die „schwachen“ Unternehmen im Übergangsprozess oftmals vom Staat als zu groß und zu wichtig erachtet wurden, um sie dem eigenen Schicksal zu überlassen. Gerade für die ineffizienteren Staatsunternehmen kann erwartet werden, dass sie weit weniger von einer Fremdkapitalfinanzierung abhängen als privatisierte und neu gegründete Unternehmen. Diesen Unternehmen allerdings gewährten die Banken Kredite. Die Kredite wurden meist zur Deckung laufender Kosten, beispielsweise für Lohn- und Gehaltszahlungen, nicht aber zur Produktivitätssteigerung eingesetzt. Insgesamt wiesen gerade die ineffizienten oder zumindest leistungsschwachen Unternehmen einen hohen Verschuldungsgrad auf⁹³⁶. Sie kennzeichnen sich neben geringeren Umsätzen und höheren Kosten oftmals auch durch eine schlechtere Zahlungsmoral als privatisierte oder neugegründete Unternehmen⁹³⁷.

Die Entscheidung eines Unternehmens, finanzielle Mittel zur Bedienung von Krediten oder anderweitig einzusetzen, hängt vom Vergleich der Kosten die aus der Nichtbedienung der Verbindlichkeiten mit den durch eine pünktliche Zahlung entstandenen Opportunitätskosten ab⁹³⁸. Die Kosten einer Nichtbedienung werden umso niedriger sein, je schlechter der Kreditmarkt und das Einzel- und Gesamtvollstreckungssystem entwickelt sind. Sie werden geringer sein, je stärker die Position des Unternehmens gegenüber einigen oder allen Gläubigern. Ein typisches Beispiel für Litauen ist die schlechte Zahlungsmoral der Nahrungsmittelindustrie gegenüber den Bauern, war und ist sie doch in aller Regel der monopsonistische Abnehmer landwirtschaftlicher Produkte⁹³⁹.

Des Weiteren hängen die Kosten einer Nichtbedienung von Krediten von der Art der Gläubiger ab. Lieferanten, vor allem wenn sie nicht selbst Staatsunternehmen sind, gelten im Allgemeinen als streng. Dieses Ergebnis resultiert weniger daraus, dass sich Lieferanten aktiver als andere Gläubiger bei der Initiierung von Konkursverfahren zeigen⁹⁴⁰, sondern vielmehr daraus dass viele Unternehmen von ihren Lieferungen abhängen⁹⁴¹. Die Kosten der Nichtbedienung von Lieferantenkrediten sind hoch, weil sie ein Ausbleiben der Lieferungen und folglich in aller Regel Produktionsbeeinträchtigungen zur Folge haben. Wenn die Lieferanten allerdings staatliche Unternehmen sind, ist der Spielraum weitaus größer, kann der Staat auch die Lieferanten zur Quersubventionierung von Unternehmen nutzen.

⁹³⁶ Z.B. Bezemer et al. (2006), S.161 und 177 und Frydman et al.(2000), S.582. Frydman et al. (2000) können für Tschechien, Ungarn und Polen zeigen, dass 1994/95 gerade Staatsunternehmen diejenigen mit höheren überfälligen kurzfristigen Verbindlichkeiten waren. Es lässt sich vermuten, dass die Situation in Litauen nicht anders war.

⁹³⁷ Frydman et al. (2000), S. 584.

⁹³⁸ Ebenda, S.586.

⁹³⁹ Vgl. Bezemer et al. (2006), S.170-171. Etwa 80 Prozent der Agrarprodukte wurden 1998 in Litauen an die Nahrungsmittelindustrie verkauft.

⁹⁴⁰ Nach Samonis et al. (1997) wurden Konkursverfahren in Litauen 12 von 100 Fällen durch Lieferanten initiiert.

⁹⁴¹ Vgl. Frydman et al. (2000), S.589.

Tabelle 20: Litauische Kredite 1997 – 2005

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005
Gesamtkredite									
In Mio. Litas	4.149,7	5.150,3	5.910,7	5.916,1	7.279,5	8.921,8	13.548,1	18.848,4	30.248,1
Veränderung zum Vorjahr (in %)	20,8	24,1	14,8	0,1	23,0	22,6	51,9	39,1	60,5
Veränderung zum Jahr 1993 (in %)	96,5	143,9	179,9	180,2	244,7	322,5	541,6	792,6	1406,8
Davon Kredite in Fremdwährung (%)	39,7	55,9	61,6	66,9	60,5	51,1	54,9	58,5	k.A.
Kredite in % des nominalen BIP	10,5	11,6	13,6	12,9	15,0	17,2	23,9	30,2	42,6
Notleidende Kredite									
Anteil an den Gesamtkrediten (in %)*	28,3	12,5	11,9	10,8	7,4	5,8	2,6	2,4	k.A.
Kurzfristige Kredite									
In Mio. Litas	2.535,7	2.362,6	2.418,3	2.242,3	2.317,7	2.473,0	3.258,2	3.666,7	5.584,6
Veränderung zum Vorjahr (in %)	12,4	-6,8	2,4	-7,3	3,4	6,7	31,8	12,5	52,3
Anteil an den Gesamtkrediten (in %)	61,1	45,9	40,9	37,9	31,8	27,8	24,1	19,5	18,5
Langfristige Kredite									
In Mio. Litas	1.614,0	2.787,6	3.492,4	3.673,8	4.961,8	6.448,8	10.289,5	15.181,7	24.663,5
Veränderung zum Vorjahr (in %)	36,9	72,7	25,3	5,2	35,1	30,0	59,6	47,5	62,5
Anteil an den Gesamtkrediten (in %)	38,9	54,1	59,1	62,1	68,2	72,2	75,9	80,5	81,5
Kredite an den Privatsektor									
In Mio. Litas	3.167,1	3.493,3	3.858,2	3.715,3	4.545,1	5.697,1	8.505,4	11.006,4	15.976,9
Anteil an den Gesamtkrediten (in %)	77,6	69,5	67,9	66,0	65,8	66,6	64,2	59,0	52,8
Davon kurzfristige Kredite									
In Mio. Litas	2.087,7	1.797,5	1.607,6	1.560,0	1.602,0	1.830,6	2.217,9	2.003,6	3.648,6
Anteil an allen kurzfristigen Kredite (%)	84,0	78,6	71,9	78,3	79,2	79,3	69,9	56,4	65,3
Anteil an den Krediten an den Privatsektor (in %)	65,9	51,5	41,7	42,0	35,2	32,1	26,1	18,2	22,9
Davon langfristige Kredite									
In Mio. Litas	1.079,4	1.695,8	2.250,6	2.155,3	2.943,1	3.866,5	6.287,5	9.002,8	12.328,4
Anteil an allen langfristigen Kredite (%)	67,6	62,0	65,4	59,2	60,3	61,9	62,5	59,7	50,0
Anteil an den Krediten an den Privatsektor (in %)	34,1	48,5	58,3	58,0	64,8	67,9	73,9	81,8	77,1

Quelle: Statistisches Jahrbuch der Litauischen Zentralbank 2005: www.lbank.lt; * EBRD Transition Report 2000 und 2005, Statistikos Departamentas, www.std.lt, Eigene Berechnungen.

Sind die Gläubiger, ganz gleich ob Banken oder Lieferanten gewillt und in der Lage, ihre Forderungen durchzusetzen, schlechte Projekte nicht zu refinanzieren oder Schulden nicht zu reduzieren oder zu erlassen, besteht für Unternehmen der Anreiz, ihre Effizienz zu erhöhen und vor allem auch die Einnahmen zu verbessern, um ihrer Kredite bedienen zu können und nicht der Gefahr eines Konkurses ausgesetzt zu werden⁹⁴². Wie gezeigt werden konnte war diese Bedrohung bis 2001 nicht für alle litauischen Unternehmen im Transformationsprozess gleichermaßen glaubwürdig, sie konnte sich im Zeitablauf jedoch kontinuierlich erhöhen.

4.4 Marktaustrittsverfahren nach 2001

Die grundlegenden wirtschaftlichen Reformen hatten sich in Litauen bis zur Jahrtausendwende vollzogen. Die geld- und fiskalpolitischen Maßnahmen zur Stabilisierung sowie die zunehmende Konsolidierung des Bankensektors hatten zur Verhärtung der Budgetrestriktion für litauische Unternehmen geführt. In den meisten der litauischen Güter- und Faktormärkte hatten sich wettbewerbliche Bedingungen herausgebildet, die Wirtschaft war weitgehend privatisiert. Bis Ende 2001 hatten sich auch förmliche Konkurse zu einer ernsthaften Bedrohung der Existenz litauischer Unternehmen entwickelt, während Downsizing und Vermögensverschiebungen an Bedeutung verloren hatten.

Die Vielfalt informeller Marktaustrittswege in Litauen kann ab 2001 mit denen in reifen Marktwirtschaften verglichen werden. Ein Überblick darüber wäre zu komplex, weshalb sich dieser letzte Abschnitt auf förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren, auch im Vergleich zu den vorangegangenen Phasen der litauischen Transformation konzentriert.

4.4.1 Gesamtüberblick

Im Juni 2001 war die dritte litauische Insolvenzgesetzgebung in Form des Konkursgesetzes (Įmonių Bankroto Įstatymas) und des Sanierungsgesetzes (Įmonių Restruktūrizavimo Įstatymas)⁹⁴³ in Kraft getreten. Von kleinen Novellierungen abgesehen blieb sie bis zum Ende des Betrachtungszeitraums (Mitte 2008) im Wesentlichen unverändert.

Bis zum 30. Juni 2007 wurden 5578 Insolvenzverfahren von Unternehmen und 14 Geschäftsbanken gezählt, was einem Prozentsatz von 1,85 der insgesamt registrierten juristischen Personen entspricht⁹⁴⁴. In der Europäischen Union liegt dieser Wert bei etwa 2,5 Prozent⁹⁴⁵. Maß die litauische Insolvenzquote 2003/04 noch 46 pro 10.000 Unternehmen, lag sie 2006 mit 127 ungefähr auf dem Niveau der Niederlande (124) und der Schweiz (135) und über dem westeuropäischen Durchschnitt von 65 Insolvenzen je 10.000 Unternehmen⁹⁴⁶. Im osteuropäischen Vergleich zählte die litauische Insolvenzquote 2008 zu den höchsten. Dass die Zahl der Insolvenzen in Litauen und in Osteuropa insgesamt trotz einer anhaltend guten

⁹⁴² Vgl. Pohl et al. (1997), S.8.

⁹⁴³ Die Gesetze Nr. IX-216 bzw. IX-218. Sie sind auch in ihrer autorisierten englischen Übersetzung über <http://www.lrs.lt> zugänglich.

⁹⁴⁴ Statistikos Departamentas (2007b), S. 7.

⁹⁴⁵ Vgl. Poškutė (2007).

⁹⁴⁶ Creditreform (2004 und 2006).

Konjunktur anstieg, sollte vorrangig als Indiz für die zunehmende Funktionsfähigkeit förmlicher Insolvenzverfahren und Beleg für den anhaltenden Restrukturierungsprozess sowie die Korrektur einiger Privatisierungstendenzen gedeutet werden.

Die Anzahl der litauischen Marktaustritte, gemessen an den Streichungen aus dem Unternehmensregister, im Verhältnis zur Gesamtzahl der registrierten Unternehmen betrug im Betrachtungszeitraum rund 40 Prozent⁹⁴⁷. Hinzurechnen ist die hohe Zahl von wirtschaftlich inaktiven Einzelunternehmen gerade im Einzelhandelssektor, deren Eigentümer ins Ausland gegangen sind, ohne ihr Unternehmen ordnungsgemäß zu liquidieren und ihre Zahlungsverpflichtungen zu begleichen⁹⁴⁸. Die administrativen Strafen für nicht erstellte Steuererklärungen etc. waren weitaus geringer als die Begleichung hoher Schulden⁹⁴⁹. Durch den Gang ins Ausland entzogen sich diese Schuldner schlichtweg dem Zugriff des Gerichtsvollziehers und der Gläubiger.

Tabelle 21: Eröffnete und beendete Konkursverfahren von 2001 bis 2006

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001-2006
Eröffnete Verfahren	590	799	621	709	772	795	4286
Beendete Verfahren	262	542	752	645	468	761	3430

Quelle: Statistikos Departamentas: Įmonių Bankrotas 2007, S.7.

Tabelle 21 stellt die Werte für eröffnete und beendete Verfahren im Zeitraum 2001 bis 2006 dar. Dabei konnten zahlreiche Fälle aus den vorangegangenen Jahren zum Abschluss gebracht werden. Beispielsweise zählen zu den 542 im Jahr 2002 beendeten Verfahren nur 49 Fälle, die im gleichen Jahr eröffnet worden waren.

Der „Einbruch“ im Jahr 2003 lässt sich mit der Änderung von Artikel 10 des Konkursgesetzes erklären, der am 1. Januar des genannten Jahres in Kraft getreten war und die Möglichkeiten zur Ablehnung des Verfahrens mangels Masse erhöht hatte. Wohl deshalb konnte die Zahl der eröffneten Verfahren in den Folgejahren nicht mehr das Niveau von 2002 erreichen.

Die Zahl der monatlich eröffneten Verfahren scheint sich bis zum Ende des Betrachtungszeitraums bei 60 stabilisiert zu haben. Auch die Zahl der betroffenen Beschäftigten oder zumindest der Anteil der Forderungen der Beschäftigten an den Gesamtforderungen scheint, seit 2002 relativ konstant zu sein⁹⁵⁰. Um einen generellen Trend ableiten und Schwankungen auf konjunkturelle Gegebenheiten zurückführen zu können, ist der Betrachtungszeitraum noch zu kurz.

Auch in Westeuropa variieren Konkurse nicht allein abhängig von der Konjunktur, sondern auch nach durchschnittlicher Größe der Unternehmen, deren Rechtsform und Branche⁹⁵¹. Externe Faktoren und Schocks lassen sich ohnehin nur schwer vorhersagen. Prognosemodelle, wie beispielsweise das von Stundžienė und Boguslauskas (2006) über das Konkursrisiko litauischer Unternehmen, basieren auf der Annahme konstanter makroökonomischer und

⁹⁴⁷ Verschiedene Jahrgänge „Įmonių Bankrotas“ des Lietuvos Statistikos Departamentas.

⁹⁴⁸ Vgl. Perkumienė/ Čiulevičienė (2008), S.98

⁹⁴⁹ Vgl. Pranckevičius/ Ribokaitė (2003), S.34.

⁹⁵⁰ Vgl. Narvilas (2005), S.60 und 61.

⁹⁵¹ Vgl. Creditreform (2007), S.17.

institutioneller Rahmenbedingungen und sind insofern nur bedingt aussagekräftig.

Bis zum 30. Juni 2007 konnten in Litauen insgesamt 4349 oder rund 78 Prozent aller 5578 nach Wiedererlangung der Unabhängigkeit eröffneten Verfahren zum Abschluss gebracht werden⁹⁵². Von diesen Unternehmen wurden 4258 (rund 98%) liquidiert, drei reorganisiert und 15 saniert. In 73 Fällen wurde das Verfahren eingestellt oder ein Vergleich geschlossen. Von den im Juli 2007 noch 1129 laufenden Fällen befanden sich 829 Unternehmen bereits in Liquidation und lediglich eins im Sanierungsverfahren.

4.4.2 Förmliche Sanierungsverfahren

Förmliche Unternehmensfortführungen spielten in Litauen auch nach der Verabschiedung eines separaten Sanierungsgesetzes im März 2001 eine nur untergeordnete Rolle. Bis Mitte des Jahres 2007 kam das Lietuvos Respublikos Įmonių Restrūkturavimo Įstatymas⁹⁵³ lediglich 36 Mal zur Anwendung, was einem Anteil von rund 0,7 Prozent an allen von 2001 bis dato eröffneten förmlichen Insolvenzverfahren entspricht⁹⁵⁴.

Tabelle 22: Gerichtliche und außergerichtliche Insolvenzverfahren 1993-2000

Insolvenzverfahren		1993-1997	1998-2000	Gesamtzeitraum 1993-2000
Gerichtlich	Gesamt	221	590	811
	Liquidierung	187	291	448
	Rehabilitierung	3	6	9
	Restrukturierung	6	-	6
	Noch offen	25	293	318
außergerichtlich	Gesamt	36	12	48
	Liquidierung	31	7	38
	Rehabilitierung	4	-	4
	Restrukturierung	-	1	1
	Noch offen	1	4	5

Quelle: Tvaronavičienė (2001), S.136.

Von 811 gerichtlichen Konkursverfahren im Zeitraum 1993-2000 konnten, wie Tabelle 22 zeigt, sechs mit einer erfolgreichen Restrukturierung und neun mit einer Rehabilitation abgeschlossen werden. In insgesamt 0,2 Prozent der Fälle bis zum Jahr 2000 gelang in Litauen eine Fortführung insolventer Unternehmen. Auch für die erstaunlich große Zahl noch offener Verfahren in diesem Zeitraum ist keine wesentliche Erhöhung dieses Anteils zu erwarten, zögerten die bis 2000 so oft gestarteten Rehabilitations- oder Restrukturierungsversuche eine Stilllegung in den meisten Fällen nur hinaus. Als kuriose Beispiel sollte „Utenos Krosnys“ genannt werden, eine Aktiengesellschaft, die industrielle Öfen und deren Zubehör produzierte. Für sie fand sich im Jahr 2000 zunächst kein Retter für die geplante Rehabilitation. Dann konnte der Sanierungsplan nicht realisiert werden, weil

⁹⁵² Statistikos Departamentas (2007b), S.7-8. Dort finden sich auch die nachfolgenden Angaben.

⁹⁵³ Gesetz Nr. IX-218, im Folgenden abgekürzt als LIRI 2001.

⁹⁵⁴ Vgl. Statistikos Departamentas (2007b), S.26.

das Konkursverfahren bereits eröffnet war, so dass sich Schuldner und Gläubiger, die von der Erhaltungswürdigkeit überzeugt waren, auf einen Vergleich einigen mussten.

Auch die außergerichtlichen Verfahren endeten überwiegend in Unternehmensstilllegungen. Von insgesamt den 48 außergerichtlichen Konkursverfahren bis zum Ende des Jahres 2000 endeten 38 in der Stilllegung des jeweiligen Unternehmens, eines der Unternehmen konnte restrukturiert werden, für vier fand sich eine dritte Partei als Retter (Rehabilitation)⁹⁵⁵.

Hauptsächlich wurden förmlichen Sanierungsverfahren in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie, im Textil- sowie Baugewerbe beantragt. Die Größe der betroffenen Unternehmen war recht unterschiedlich und variierte von Unternehmen mit unter 50 Beschäftigten bis hin zu Firmen mit etwa 1000 Arbeitern und Angestellten. Die durchschnittliche Beschäftigtenzahl der bis zum Jahresende 2006 in das Sanierungsverfahren eingetretenen 36 Unternehmen lag bei 144 Arbeitern und Angestellten⁹⁵⁶.

Bis zum 30. Juni 2007 konnten fünf Restrukturierungsverfahren erfolgreich abgeschlossen werden. Zu den erfolgreichen Restrukturierungen zählen unter anderem Sidabra, ein Chemieunternehmen und Aksida, eine öffentliche Einrichtung des Vereins für Blinde und Sehbehinderte, die Holz- und Schmuckgegenstände produziert⁹⁵⁷. In 21 der 36 Fälle wurde das förmliche Sanierungsverfahren für beendet erklärt und 17 dieser Unternehmen in das Liquidationsverfahren überführt⁹⁵⁸. Bis zum 31. Dezember 2007 kam lediglich ein weiteres Verfahren hinzu, bis Ende des darauf folgenden Jahres vier weitere⁹⁵⁹. Für das Scheitern von Restrukturierungsverfahren macht eine Studie des litauischen Wirtschaftsministeriums zu optimistische Schätzungen der wirtschaftlichen und finanziellen Unternehmenssituation verantwortlich⁹⁶⁰. Wie in Kapitel 5.5 zu zeigen ist, übt stattdessen die Ausgestaltung des litauischen Restrukturierungsgesetzes keinen unerheblichen Einfluss darauf aus.

4.4.3 Förmliche Konkursverfahren

Dass die meisten der litauischen Konkursverfahren bis Mitte 2007 bei den Bezirksgerichten Kaunas (24,4%) und Vilnius (22,5%) beantragt wurden⁹⁶¹, mag nicht verwundern. Die beiden größten Städte Litauens bilden zugleich die Wirtschaftszentren des Landes. Dementsprechend ist auch die Zahl der Unternehmensinsolvenzen um die Hafenstadt Klaipėda mit 761 von insgesamt 5578 Insolvenzen vergleichsweise hoch, während sie in den anderen sieben, überwiegend landwirtschaftlichen Gebieten recht gering blieb. Das Schlusslicht bildete der Bezirk Marijampolė im Südwesten des Landes.

Nun mag die Unterscheidung eines so kleinen Landes nach Bezirken nicht unbedingt zu hohen Erkenntnisgewinnen führen, die regionale Unterscheidung hinsichtlich der Dauer und

⁹⁵⁵ Von den oben genannten 811 Fällen sind im Jahr 2001 allerdings etwa 40 Prozent noch nicht abgeschlossen, so dass sich die genauen Zahlen zu Sanierung und Rehabilitation noch ändern könnten. Allerdings sind keine großen Abweichungen zu erwarten.

⁹⁵⁶ Eigene Berechnung. Quelle: Statistikos Departamentas (2007b), S.27.

⁹⁵⁷ Vgl. Narvilas (2005), S.57.

⁹⁵⁸ Statistikos Departamentas (2006b), S.26.

⁹⁵⁹ Statistikos Departamentas (2009): Įmonių Bankrotas 2008 12 31, S.40.

⁹⁶⁰ Vgl. Narvilas (2005), S.58.

⁹⁶¹ Statistikos Departamentas (2007b), S.11.

dem Grad der Gläubigerbefriedigung und dementsprechend der Fähigkeit der zehn litauischen Bezirksgerichte lohnt dennoch. Zu beachten ist dabei, dass die Bezirksgerichte Kaunas, Vilnius und auch Klaipėda stärker belastet waren als die der anderen Regionen, aber auch über mehr Richter und Personal verfügten. Gleiches gilt im Übrigen für die Anzahl registrierter Insolvenzverwalter, die in ihrer Tätigkeit allerdings nicht unbedingt an ihre Region gebunden sind. Dennoch war in Tauragė Ende des Jahres 2007 ein einziger Administrator registriert, in Marijampolė vier, während es in Kaunas 81 und Vilnius 110 registrierte Privatpersonen und Firmen waren⁹⁶².

Tabelle 23: Eröffnete und beendete Insolvenzverfahren nach Regionen 1993-2006

	1993-2001		2002-2006	
	Eröffnet	Beendet*	Eröffnet	Beendet*
Alytus	94	93 (98,9%)	195	132 (67,7%)
Kaunas	442	419 (94,8%)	854	567 (66,4%)
Klaipėda	140	138 (98,6%)	568	395 (69,5%)
Marijampolė	63	60 (95,2%)	89	50 (56,2%)
Panevėžys	135	135 (100%)	248	179 (72,2%)
Šiauliai	170	165 (97,1)	312	195 (62,5%)
Tauragė	32	30 (93,8%)	121	84 (69,4%)
Telšiai	140	138 (98,6%)	242	157 (64,9%)
Utena	57	56 (98,2%)	184	135 (73,4 %)
Vilnius	331	309 (93,4)	847	426 (50,3%)
Insgesamt	1604	1543 (96,2%)	3660	2405 (65,7%)

* Der Wert in Klammern gibt das Verhältnis der beendeten zu begonnen Verfahren an.

Quelle: Statistikos Departamentas (2007a). Eigene Berechnungen.

Bis zur Reform der Konkursgesetzgebung im Jahr 2001 zeigte sich ein landesweit recht ausgeglichenes Bild mit relativ hohen Werten bezüglich der Beendigung eröffneter Verfahren. Selbst in den am stärksten belasteten Bezirken Kaunas und Vilnius lag die Rate der beendeten Verfahren bis Ende 2001 mit 94,8 bzw. 93,4 Prozent nur unwesentlich unter dem Landesdurchschnitt. In Panevėžys konnten sogar alle eröffneten Verfahren abgeschlossen werden. Mit einer Erhöhung der Fälle und folglich einer stärkeren Belastung der zuständigen Bezirksgerichte ab 2001 ändert sich das Bild. Landesweit sank das Verhältnis der bis Anfang 2007 beendeten zu den eröffneten Konkursverfahren auf rund 66 Prozent ab. Als die schnellsten Gerichte kristallisieren sich Utena und Panevėžys heraus. Das Bezirksgericht Vilnius, welches weitaus schlechter mit den angestiegenen Insolvenzfällen zurechtkam wie das gleichsam stark belastete Kaunas, hinkte hinterher.

Weil nur ungefähr 10 Prozent aller Insolvenzverfahren binnen Jahresfrist, allerdings auch nur circa 40 Prozent innerhalb von zwei Jahren abgeschlossen werden konnten⁹⁶³, sind die noch offenen Verfahren aus den Jahren 2005 und 2006 für das Absinken der Quote verantwortlich. Innerhalb von drei Jahren konnten im Betrachtungszeitraum 27,6 Prozent und innerhalb von vier Jahren 12,2 Prozent aller Verfahren abgeschlossen werden. Bis zum 30. Juni 2007

⁹⁶² Homepage des Imonių Bankroto Valdymo Departamentas: <http://www.bankrotodep.lt/Administratoriai.php?> (Zugriff Januar 2008).

⁹⁶³ Vgl. Statistikos Departamentas (2007b), S.9.

dauerten noch 9,3 Prozent aller Insolvenzverfahren fünf Jahre und länger⁹⁶⁴. Die Angaben des Investment Climate Assessment Lithuania der Weltbank vom Mai 2005, die Dauer von Konkursverfahren in Litauen betrage durchschnittlich 1,2 Jahre⁹⁶⁵, lässt sich anhand der offiziellen litauischen Statistik folglich kaum nachvollziehen.

Tabelle 24: Finanzielle Situation zu Beginn des Insolvenzverfahrens und Gläubigerbefriedigung nach Regionen, Stand 31.12.2006

	Unternehmens- vermögen (Mio.Litas)	Summe der Forderungen (Mio. Litas)	Vermögen zu Forderungen(Prozent)	Rückzahlung an die Gläubiger	
				Mio. Litas	Anteil an den Forderungen (Prozent)
Alytus	221,06	275,61	80,2	35,76	13,0
Kaunas	1728,55	2970,47	58,2	221,09	7,4
Klaipėda	598,26	892,21	61,1	164,99	18,5
Marijampolė	283,89	373,17	76,1	38,14	10,2
Panevėžys	905,55	803,72	112,7	66,25	8,2
Šiauliai	604,82	768,52	78,7	198,12	25,8
Tauragė	73,19	108,74	67,3	16,67	15,4
Telšiai	392,15	532,90	73,6	69,32	13,0
Utena	130,43	149,69	87,1	14,45	9,6
Vilnius	1457,24	2488,50	58,6	306,24	12,3
Insgesamt	6395,16	9363,54	68,3	1175,95	12,6

Quelle: Statistikos Departamentas (2003, 2007 a und b), Eigene Berechnungen.

Eine der Maßnahmen die ab 2001 zu einer wesentlichen Beschleunigung der litauischen Insolvenzverfahren beigetragen sollte, ist die Einführung des vereinfachten Konkursverfahrens. Dessen durchschnittliche Dauer lag bis zum 30. Juni 2007 bei 10 Monaten. Es kam bis dato 908 Mal zur Anwendung und über 80 Prozent der Fälle konnten abgeschlossen werden⁹⁶⁶. Fast ein Drittel dieser vereinfachten Konkursverfahren fielen ins Jahr 2006⁹⁶⁷, was als Beleg für dessen wachsende Bedeutung im Zeitablauf gelten kann. Vor allem den kleineren Unternehmen kommt dieses vereinfachte Verfahren zugute.

Allerdings ist Schnelligkeit nicht alles. Ein Blick auf die Deckung der finanziellen Verbindlichkeiten insolventer Unternehmen nach Regionen offenbart, dass diese in Utena mit 9,6% und Panevėžys mit 8,2% zu den geringeren im Landesdurchschnitt gehören (Tabelle 24). Zur Erinnerung, beide Bezirksgerichte waren die schnellsten. Das Schlusslicht bildete 2006 Kaunas mit einer durchschnittlichen Rückzahlung von 7,4 Prozent aller Gläubigerforderungen. Das gleichsam stark belastete Vilnius lag im Landesdurchschnitt, Šiauliai führte mit 25,8 Prozent.

Insgesamt konnten im Jahr 2006 mit 1175,95 Millionen Litas 12,6 Prozent der Gesamtforderungen an die Gläubiger zurückgezahlt werden. Zum 30. Juni 2003 lag diese Quote noch bei 20,9 Prozent. Auch hier gilt, dass sich der im Investment Climate Assessment

⁹⁶⁴ Statistikos Departamentas (2007b), S.9. Eigene Berechnung.

⁹⁶⁵ Worldbank (2005), S.28. Auch Narvilas (2005, S.55) gibt die durchschnittliche Dauer für den Zeitraum 2001-2005 mit etwa 16 Monaten an.

⁹⁶⁶ Vgl. Statistikos Departamentas (2007b), S.10.

⁹⁶⁷ Ebenda.

Lithuania 2007 angegebene Wert von 52,4 Prozent⁹⁶⁸ nicht nachvollziehen lässt. Die Weltbank schätzte die Funktionsfähigkeit des litauischen Konkursystems zu optimistisch ein. Die Gläubigerforderungen pro Insolvenzunternehmen sanken im Zeitablauf. Lag dieser Durchschnittswert im Jahr 2002 bei etwa 1,6 Millionen Litas, sank er bis 2006 auf 0,84 Millionen Litas⁹⁶⁹, was sich ebenso mit der zurückgehenden Unternehmensgröße begründen lässt. Die höchsten Forderungen vereinten auch in der Phase ab 2001 die Banken und anderen Kreditnehmer auf sich, wie Tabelle 25 für das Jahr 2006 zeigt. Nach wie vor entfielen auf die Beschäftigten und die Sozialversicherung die vergleichsweise geringsten Forderungen. In der Kategorie „andere Kreditnehmer“ sind alle anderen unbesicherten Gläubiger des Unternehmens, beispielsweise Lieferanten, Versorgungsunternehmen und Kunden zusammengefasst. Ihre Forderungen haben sich im Vergleich zu 2002 anteilmäßig erhöht.

Tabelle 25: Zusammensetzung der Schulden litauischer Insolvenzunternehmen in den Jahren 2002 und 2006

Gläubiger	2002		2006	
	Forderungen in Mio. Litas	Anteil an den Gesamtschulden (gerundet)	Forderungen in Mio. Litas	Anteil an den Gesamtschulden (gerundet)
Beschäftigte	217,03	3%	444,98	5%
Sozialversicherungsträger	617,04	9%	765,21	8%
Fiskus	1527,95	23%	1700,32	18%
Banken und andere Pfandnehmer	1995,46	30%	2456,66	26%
Andere Gläubiger (z.B. Lieferanten)	2345,77	35%	3973,93	43%

Quelle: Statistikos Departamentas: Įmonių Bankrotas 2002 12 31 und Įmonių Bankrotas 2006 12 31, Eigene Berechnungen.

Tabelle 26 stellt diesen Forderungssummen die Rückzahlungen gegenüber, welche die jeweilige Gläubigergruppe im Jahr 2006 und zum nochmaligen Vergleich im Jahr 2002 erhalten haben. Ähnliche Werte aus 2005 deuten darauf, dass es sich bei 2006 um keine Ausreißer handeln dürfte.

Die besten Aussichten auf eine vergleichsweise hohe Rückzahlung hatten nach wie vor die Beschäftigten der insolventen Unternehmen. Ihre Forderungen wurden im Jahr 2006 zu durchschnittlich 59,2 Prozent gedeckt. Zudem zahlte der Garantiefond in den Jahren 2005 und 2006 insgesamt 16,6 bzw. 23,6 Millionen Litas an die Beschäftigten insolventer Unternehmen aus⁹⁷⁰. Die Schulden, die litauischen Insolvenzunternehmen 2006 durch unbezahlte Löhne und Gehälter gegenüber 11140 Beschäftigten entstanden waren, konnten so zu 68,3 Prozent aus Mitteln des Garantiefonds gedeckt werden. Durchschnittlich erhielt ein Beschäftigter 2117 Litas, wobei diese Summe in der Industrie und im Transportwesen am höchsten war, weil diese Branchen auch stärker zur Finanzierung des Fonds beigetragen hatten.

⁹⁶⁸ Worldbank (2005), S.28.

⁹⁶⁹ Statistikos Departamentas (2007a), S.21.

⁹⁷⁰ Statistikos Departamentas (2007a), S.41. Dort sind auch die nachfolgenden Daten entnommen.

Tabelle 26: Rückzahlungen nach Gläubigergruppen 2002, 2005 und 2006

		Insgesamt	Beschäftigte	Fiskus	Sozialversicherung	Banken u.ä.	Andere
2002	Mio. Litas	1768,65	370,08	356,99	146,70	267,41	627,47
	% *	20,9	63,0	18,9	19,2	11,8	21,1
2005	Mio. Litas	997,95	250,98	135,85	79,48	397,17	134,48
	% *	11,4	58,2	6,8	10,9	15,7	4,4
2006	Mio. Litas	1175,95	276,43	204,65	74,42	434,78	185,67
	% *	12,6	59,2	12,0	9,7	17,7	4,7

* Prozentsatz der Forderungssumme der jeweiligen Gläubigergruppe
Statistikos Departamentas (2003 und 2007a), Eigene Berechnungen.

Im Vergleich zum Jahr 2002 verschlechterten sich die durchschnittlichen Anteile der Forderungen, mit deren Rückzahlung Fiskus, Sozialversicherung und die breite Gruppe der unbesicherten Kreditgeber (Andere) rechnen konnten, deutlich. Leicht verbessern konnte sich, nicht zuletzt aufgrund des funktionsfähiger gewordenen Systems der Kreditsicherheiten, der Prozentsatz der Forderungssumme, den Banken und andere Sicherheitengläubiger durchschnittlich zurückerhielten. Sie engagierten sich im Vergleich zu den vorangegangenen Jahren nun auch stärker bei der Initiierung förmlicher Insolvenzverfahren.

Tabelle 27: Initiatoren litauischer Insolvenzverfahren bis 2006

	1993-2006	1993-2001	2002	2003	2004	2005	2006
Beschäftigte	140 (2,7%)	22 (1,4%)	10 (1,3%)	21 (3,4%)	23 (3,2%)	39 (5,1%)	21 (2,8%)
Sozialversicherung	1601 (30,4%)	449 (29,9%)	328 (41,1%)	162 (26,1%)	175 (24,7%)	203 (26,3%)	299 (39,4%)
Steuerbehörden	440 (8,4%)	116 (7,2%)	97 (12,1%)	87 (14,0%)	61 (8,6%)	54 (6,9%)	25 (3,3%)
Eigentümer	823 (15,6%)	292 (18,2%)	44 (5,5%)	83 (13,4%)	126 (17,8%)	160 (20,7%)	116 (15,3%)
Manager	1016 (19,3)	286 (17,8%)	123 (15,4%)	128 (20,6%)	173 (24,4%)	141 (18,3%)	162 (21,3%)
Liquidatoren	381 (7,2%)	131 (8,2%)	56 (7,0%)	40 (6,4%)	49 (6,9%)	57 (7,4%)	38 (5,0%)
Andere Gläubiger	863 (16,4%)	277 (17,3%)	141 (17,6%)	100 (16,1%)	102 (14,4%)	118 (15,3%)	98 (12,9%)
Insgesamt	5264	1603	799	621	709	772	759

Die Werte in Klammern geben den Anteil an der Gesamtzahl der beantragten Verfahren des jeweiligen Zeitraums in Prozent wider.

Statistikos Departamentas (2004 und 2007a), Eigene Berechnungen.

Im Vergleich zur Frühphase des litauischen Übergangs beantragten Beschäftigte nun seltener Konkursverfahren. Bereits das zweite litauische Konkursgesetz hatte die Position der Sozialversicherungen gestärkt, so dass sich ihr Anteil an den gestellten Insolvenzanträgen erhöhte. Insolvenzverfahren in Litauen wurden somit anhaltend zum Großteil durch ausbleibende Lohn- und Gehaltszahlungen ausgelöst. Die Initiatoren litauischer Insolvenzverfahren werden in Tabelle 27 gegenübergestellt.

Von den 1993 bis 2003 eröffneten 5264 Verfahren wurden 1839 (34,9%) durch die Eigentümer oder das Management der betroffenen Unternehmen ausgelöst, wobei ein nur geringer Teil in die Frühphase 1992-1997 fiel. Trotz der Existenz des Restrukturierungsgesetzes ab 2001 beantragten litauische Eigentümer und Manager, anders als in den USA, bis zum Ende des Betrachtungszeitraums nur selten eine förmliche Sanierung⁹⁷¹.

Tabelle 28: Vermögen, Schulden und Befriedigung der Gläubigerforderung nach Branchen, im Jahr 2007

Branche	Anzahl der Unternehmen	Unternehmensvermögen, Buchwert zu Verfahrenseröffnung (in Mio. Litas)	Gläubigerforderungen, Buchwert zu Verfahrenseröffnung (in Mio. Litas)	Verhältnis Vermögen zu Forderungen (in %)	Befriedigung der Gläubigerforderungen	
					In Mio. Litas	Anteil an den Forderungen (in %)
Land- und Forstwirtschaft	318	172,9	319,7	54,1	42,4	13,3
Fischerei	6	0,8	2,6	31,0	0,2	7,7
Bergbau	14	29,5	18,8	157,0	1,8	9,6
Verarbeitendes Gewerbe	1615	3946,8	5020,7	79,2	753,3	15,0
Versorgungs-industrie	13	9,0	24,9	36,1	6,2	24,9
Bauwesen	517	551,6	989,2	55,8	103,0	10,4
Groß- und Einzelhandel	2430	966,0	1934,1	49,9	148,9	7,7
Hotel- und Gastgewerbe	174	44,6	76,0	58,6	13,0	17,1
Transportwesen	311	355,2	504,0	70,5	60,1	11,9
Finanzdienstleistungen	44	128,2	163,7	78,3	19,1	11,7
Grundstückswesen	269	311,4	537,0	58,0	135,4	25,2
Bildung	12	0,2	1,1	15,7	0,2	18,2
Gesundheit	27	5,6	91,5	6,1	4,9	5,4
Andere	121	75,5	118,8	63,6	9,1	7,6
Insgesamt	5871	6627,3	9802,8	67,6	1297,6	13,2

Quelle: Statistikos Departamentas (2008) Įmonių Bankrotas 2007 12 31, S. 33 und 34, Eigene Berechnungen.

Dass die Rückzahlungen im Zuge von Insolvenzverfahren bis Ende 2007 im Branchenvergleich in der Immobilienwirtschaft am höchsten waren, verwundert nicht, fand sich in diesem Zweig auch das Vermögen, welches sich vergleichsweise gut verwerten ließ. Die Aussichten der Gläubiger auf eine Bedienung ihrer Schulden im Zuge eines förmlichen Konkursverfahrens waren im Gesundheits- und Sozialwesen am geringsten (Tabelle 28). Auch in den anderen Branchen erreichte der Anteil der befriedigten Forderungen an den Gesamtschulden der Unternehmen kaum 20 Prozent. Mit Ausnahme des Bergbaus überstiegen zur Eröffnung des Konkursverfahrens die Gläubigerforderungen stets die Buchwerte der

⁹⁷¹ Vgl. Narvilas (2005), S.63.

Vermögensgegenstände. So verwundert es, dass es auch im Bergbau zu keiner vollständigen Befriedigung der Gläubiger, die zumindest dem Papier nach möglich gewesen wäre, kam.

Im Landesdurchschnitt überstiegen die Schulden der insolventen Unternehmen bei Verfahrenseröffnung deren bilanziertes Vermögen um etwa das anderthalbfache⁹⁷². In den meisten Fällen also wurden Insolvenzverfahren zu spät eröffnet.

In den öffentlichen Versteigerungen und anderweitigen Verkäufen im Zuge förmlicher Liquidationsverfahren gelang es den litauischen Administratoren bis Ende 2005 ungefähr ein Drittel des Buchwertes des Vermögens der insolventen Unternehmen einzuholen. Bis 2002 lagen diese Erlöse bei einem Viertel des bilanzierten Vermögens⁹⁷³. Umso erstaunlicher ist es, dass die durchschnittliche Rückzahlung an die Gläubiger zum früheren Zeitpunkt höher lag, zumal auch damals das Vermögen nur rund zwei Drittel der Schulden der insolventen Unternehmen ausmachte.

Bereits in Tabelle 17 war erkennbar, dass die durchschnittliche Größe der insolventen litauischen Unternehmen von 1996 bis 2004 gesunken war. Lag die durchschnittliche Beschäftigtenzahl 1996 noch bei 62, ist sie seit 2002 einstellig gewesen. Tabelle 29, welche die litauischen Konkursunternehmen nach ihrer Beschäftigtenzahl gliedert, zeigt dies ebenfalls.

Tabelle 29: Unternehmenskonkurse bis 31.12.2006 nach Anzahl der Beschäftigten (Anzahl und Anteil an den Gesamtkonkursen)

	1993- 2006	1993- 2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Insgesamt	5264	1014	590	799	621	709	772	759
Bis zu 10	4350 (82,6%)	662 (65,3%)	467 (79,2%)	692 (86,6%)	520 (83,7%)	605 (85,3%)	692 (89,6%)	712 (93,8%)
10-49	652 (12,4%)	194 (19,1%)	96 (16,3%)	84 (10,5%)	81 (13,0%)	86 (12,1%)	72 (9,3%)	39 (5,1%)
50-249	215 (4,1%)	124 (12,3%)	21 (3,5%)	19 (2,4%)	19 (3,1%)	18 (0,3%)	8 (0,1%)	6 (0,08%)
250 und mehr	47 (0,9%)	34 (3,4%)	6 (1,1%)	4 (0,5%)	1 (0,2%)	-	-	2 (0,02%)

Quelle: Statistikos Departamentas (2007a). Eigene Berechnungen.

Während der Anteil der Unternehmen mit bis zu 10 Beschäftigten an der Gesamtzahl der Insolvenzfälle bis Ende 2006 zunahm, war dieser Wert für die großen Unternehmen mit 250 und mehr Beschäftigten rückläufig. Insgesamt betrachtet fielen die Insolvenzen der größten Unternehmen in die Phase der Gültigkeit des zweiten Konkursgesetzes⁹⁷⁴. Zuvor waren einige der großen Unternehmen durch gesonderte Regierungsprogramme vor der Insolvenz gerettet worden. Nach 2001 gab es dank der vorangeschrittenen Privatisierung und Restrukturierung der litauischen Wirtschaft kaum noch marode (staatliche) Großunternehmen.

Unterstellt man, dass kleine Unternehmen in aller Regel als Einzelunternehmen organisiert sind, reflektiert auch die Entwicklung der Insolvenzen aufgeteilt nach Rechtsform der Unternehmen (Tabelle 30) diese Tendenz. Die Häufung von Insolvenzen bei litauischen

⁹⁷² Statistikos Departamentas (2007a), S.30.

⁹⁷³ Eigene Berechnung auf Basis von Daten des Statistikos Departamentas (2006, S.39 und 2003, S.23).

⁹⁷⁴ So auch Remingius Jazbutis im Interview (September 2006).

Aktiengesellschaften⁹⁷⁵ nimmt hingegen ab.

Eine Erklärung für diese Phänomene mag darin liegen, dass kleinere Einzelunternehmen und Personengesellschaften mit tatsächlichem Potential für ein erfolgreiches Überleben am Markt in der Lage waren, neue Partner, auch aus dem Ausland zu finden und ihre Unternehmensform in aller Regel in die geschlossener Aktiengesellschaften (UABs) umwandelten⁹⁷⁶. Unternehmen ohne dieses Potential gerieten unter Wettbewerbsbedingungen stärker in Bedrängnis und konnten finanzielle Schwierigkeiten und eine Liquidation oftmals nicht vermeiden.

Tabelle 30: Unternehmenskonkurse bis 31.12.2006 nach Rechtsform (Anzahl und Anteil an den Gesamtkonkursen)

	1993-2006	1993-2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Insgesamt	5264	1014	590	799	621	709	772	759
Staatliche und Kommunale Unternehmen	65 (1,2%)	36 (3,6%)	4 (0,7%)	6 (0,8%)	6 (0,9%)	4 (0,6%)	5 (0,6%)	4 (0,5%)
UAB (GmbHs)	3501 (66,5%)	633 (62,4%)	407 (69,0%)	581 (72,7%)	434 (69,9%)	497 (67,6%)	506 (65,6%)	443 (58,4%)
AB (Aktiengesellschaften)	428 (8,1%)	210 (20,7%)	84 (14,2%)	60 (7,5%)	28 (4,5%)	17 (2,4%)	17 (2,2%)	12 (1,6%)
Landwirtschaftl. Betriebe	171 (3,2%)	34 (3,4%)	30 (5,0%)	30 (3,8%)	23 (3,7%)	19 (2,7%)	19 (2,5%)	16 (2,1%)
Einzelunternehmen	916 (17,4%)	36 (3,6%)	48 (8,1%)	96 (12,0%)	118 (19,0%)	151 (21,3%)	204 (26,4%)	263 (34,7%)
Andere	183 (3,4%)	65 (6,4%)	17 (3%)	26 (3,3%)	12 (1,9%)	21 (2,9%)	21 (2,7%)	21 (2,8%)

Quelle: Statistikos Departamentas (2007a), Eigene Berechnungen.

Tabelle 31 zeigt, dass im Gesamtzeitraum von 1993 bis Mitte 2007 der Groß- und Einzelhandel in Litauen mit 41,7 Prozent aller Fälle am stärksten von Insolvenzen betroffen war, gefolgt vom verarbeitendem Gewerbe (27,5%) und dem Bausektor (8,7%)⁹⁷⁷. Vor allem verdrängten große Handelsketten und Supermärkte die kleinen Kioske und Läden⁹⁷⁸.

Auch in Westeuropa stellt der Handel den größten Anteil am Insolvenzaufkommen, wenngleich dort das verarbeitende Gewerbe mit durchschnittlich um die 10 Prozent die geringste Betroffenheit von Insolvenzen aufweist⁹⁷⁹. Den „zweiten Platz“ nimmt in Westeuropa tendenziell das Baugewerbe ein, welches in Litauen allerdings boomt und daher weniger stark betroffen ist.

⁹⁷⁵ Aufgrund des höheren Finanzierungsbedarfs ist diese wohl die geeignetere Rechtsform für größere Unternehmen. Allerdings ist diese Zuordnung nicht eindeutig.

⁹⁷⁶ Vgl. Narvilas (2005), S.60.

⁹⁷⁷ Statistikos Departamentas (2007b), S.13.

⁹⁷⁸ Vgl. Narvilas (2006), S.60.

⁹⁷⁹ Creditreform (2006), S.17.

Tabelle 31: Unternehmenskonkurse bis 31.12.2006 nach Branche (Anzahl und Anteil an den Gesamtkonkursen)

	1993-2006	1993-1998	1999-2001	2002	2003	2004	2005	2006
Insgesamt	5264	352	1252	799	621	709	772	759
Landwirtschaft	291 (5,5%)	14 (4,0%)	90 (7,2%)	49 (6,1%)	34 (5,5%)	37 (5,2%)	29 (3,8%)	38 (5,0)
Bergbau	11 (0,02%)	2 (0,05%)	4 (0,04%)	1 (0,01%)	-	-	3 (0,04%)	1 (0,01%)
Verarbeitendes Gewerbe	1439 (27,3%)	157 (44,6%)	394 (31,5%)	216 (27,0%)	148 (23,8%)	142 (20,0%)	184 (23,8%)	198 (26,1%)
Versorgungsindustrien	13 (0,02%)	2 (0,02%)	2 (0,02)	1 (0,01%)	3 (0,05%)	1 (0,01%)	2 (0,03%)	2 (0,03%)
Baugewerbe	465 (8,8%)	38 (10,8%)	132 (10,5%)	72 (9,0%)	47 (7,6%)	57 (8,0%)	69 (8,9%)	50 (6,9%)
Groß- und Einzelhandel	2194 (41,7%)	96 (27,3%)	472 (37,7%)	339 (42,4%)	302 (48,6%)	322 (45,4)	305 (39,5%)	358 (47,2%)
Hotel- und Gastgewerbe	159 (3,0%)	10 (2,8%)	30 (2,4%)	27 (3,4%)	16 (2,6%)	27 (3,8%)	28 (3,7%)	21 (2,8%)
Transportsektor	280 (5,3%)	7 (2,0%)	53 (4,2%)	40 (5,0%)	30 (4,8%)	46 (6,5%)	60 (7,8%)	44 (5,8%)
Finanzdienstleistungen und Andere	412 (7,8%)	26 (7,4%)	75 (6,0%)	54 (6,8%)	41 (6,6%)	77 (10,9%)	92 (11,9%)	47 (6,2%)

Quelle: Statistikos Departamentas (2003 und 2007a), Eigene Berechnungen.

In Tabelle 32 werden die Insolvenzen im Verarbeitenden Gewerbe Litauens in dessen wichtigste Branchen Maschinenbau, Elektroniksektor, Schwerindustrie etc. sind unter der Kategorie „andere“ zusammengefasst, so dass sich die größte Häufung von Insolvenzen in diesem Bereich findet. Relativ betrachtet ging deren Anteil an der Gesamtzahl von Insolvenzen im Verarbeitenden Gewerbe allerdings im Zeitablauf zurück, während das relative Insolvenzaufkommen in den anderen Branchen mehr oder minder stieg.

Diese Tendenzen lassen sich, und das ist wichtig, vor allem mit dem zunehmenden Wettbewerb in der Nahrungsmittel-, Textil-, Holz- und Möbelindustrie erklären. Auch die Zunahme von Insolvenzen bei kleinen Unternehmen, bei Personengesellschaften und Unternehmen im Groß- und Einzelhandel können als Hinweise auf einen funktionsfähigen Wettbewerb interpretiert werden. Die sinkende Zahl von Insolvenzen im Maschinenbau, der Schwerindustrie und im Elektroniksektor deutet darauf, dass sich die Unternehmen, die überwiegend bereits zu Sowjetzeiten in diesen Bereichen aktiv waren, erfolgreich restrukturieren und neu im vor allem internationalen Wettbewerb positionieren konnten.

Tabelle 32: Insolvenzaufkommen im Verarbeitenden Gewerbe bis zum 31.12.2006

	1993-2006	1993-1998	1999-2001	2002-2006
Nahrungsmittelindustrie	340	41	101	198
Textilindustrie	247	26	66	155
Holz- und Möbelindustrie	359	18	86	255
Andere	493	72	149	272
Insgesamt	1439	157	402	880

Quelle: Statistikos Departamentas (2003 und 2007a), Eigene Berechnungen.

Der Anstieg förmlicher Insolvenzverfahren kleinerer Unternehmen und Einzelunternehmen deutet zudem auf die Erhöhung der Funktionsfähigkeit des litauischen Insolvenzsystems hin, wurden sie in der Frühphase noch ausschließlich außerhalb förmlicher Verfahren liquidiert. Die Zuversicht der Eigentümer und Gläubiger, dass sich ihre Interessen besser (oder zumindest nicht schlechter) im Zuge eines förmlichen Konkurs- oder Sanierungsverfahrens verfolgen lassen als durch informelle Absprachen und illegale Marktaustrittswege⁹⁸⁰, scheinen im Zeitablauf gewachsen zu sein.

Dabei waren die Aussichten der Gläubiger auf eine umfassende Deckung ihrer Forderungen im Zuge eines förmlichen kollektiven Verfahrens auch nach Verabschiedung der dritten litauischen Konkursgesetzgebung gering. Die im Legal Indicator Survey und im Insolvency Sector Assessment der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung von 2003 befragten litauischen Gläubiger und Schuldner bestätigten, dass Litauen nicht zu jenen Transformationsstaaten zählt, in denen Konkursverfahren in einer angemessenen Zeit und effektiven Art und Weise durchgeführt und abgeschlossen werden⁹⁸¹.

Zum Ende des Betrachtungszeitraums endeten Insolvenzen in Litauen noch immer fast ausschließlich in der Stilllegung und Zerschlagung der betroffenen Unternehmen. Insofern dürften litauische Unternehmen – gerade im Wissen, der Staat rettet sie nicht aus finanziellen Schwierigkeiten – große Anreize zu einem langfristig effizienten Ressourceneinsatz und anhaltenden Restrukturierungsmaßnahmen haben, um Insolvenzen und den damit gewissermaßen vorprogrammierten Untergang zu vermeiden.

4.5 Zusammenfassung

Wie in diesem Kapitel gezeigt wurde, konnten im litauischen Übergangsprozess von der Befehls- zur Marktwirtschaft Ressourcen in nicht unerheblichem Ausmaß freigesetzt und einer neuen Verwendung zugeführt werden. Diese Ressourcenreallokation kann als wichtiger Erklärungsfaktor für die vergleichsweise positive und stabile wirtschaftliche Entwicklung Litauens bis zum Ende der Betrachtungsperiode erachtet werden.

Die veränderten Rahmenbedingungen betrieblicher Aktivität, die mit der Liberalisierung, der makroökonomischen Stabilisierung, der Privatisierung und dem Zusammenbruch alter Handelsbeziehungen einhergingen, hatten in den meisten der litauischen Unternehmen einen Abbau überflüssiger Kapazitäten und deren Lenkung in produktivere Verwendungen hervorgerufen. Dabei waren die vielfältigen Marktaustrittswege gerade in den ersten Jahren fast ausschließlich informeller Natur, Downsizing das dominierende Verfahren. Dieses vollzog sich vor allem auch in staatlichen Unternehmen, während private Eigentümer, gerade strategischen Investoren aus dem In- und Ausland, weitaus stärker strategische Restrukturierungsmaßnahmen durchführten. Ihr Antrieb lag dabei stärker im Ziel der Gewinnmaximierung als in der Vermeidung einer Insolvenz, denn tatsächlich war die Bedrohung durch Konkurse in der Frühphase der litauischen Transformation nur wenig

⁹⁸⁰ Die Auszahlung letzterer wird sicherlich weiterhin höher liegen, zumindest für eine der beiden Seiten, nur scheinen sich die Entdeckungswahrscheinlichkeit und die drohenden Strafen erhöht haben, wodurch der Erwartungswert aus diesem im Vergleich zur Auszahlung bei redlichem Verhalten verringert.

⁹⁸¹ EBRD (2005).

glaubwürdig.

Gerade die größeren der Unternehmen hatten unabhängig davon, ob sie noch staatlich oder bereits privatisiert waren, einen leichteren Zugang zu Krediten und gute Aussichten auf deren Refinanzierung und auf staatliche Unterstützung in Form von indirekten Subventionen. Kleine und neu gegründete Unternehmen waren hingegen der Realität einer harten Budgetrestriktion ausgesetzt und zu einem kosteneffizienten Arbeiten gezwungen, um die Stilllegung zu vermeiden.

Die starke Refinanzierung von Krediten an die großen ehemals sozialistischen Staatsunternehmen, welche durch eine schwache Regulierung und Aufsicht über den sich umstrukturierenden Bankensektor begünstigt wurde, gipfelte schließlich in der litauischen Bankenkrise. Bei der Vergabe von Krediten an die übrigen litauischen Unternehmen blieben die litauischen Banken vorsichtig. Zur Finanzierung langfristiger Projekte erklärten sie sich recht selten bereit. Auch hier waren die kleineren und neu entstanden Unternehmen benachteiligt.

Die großen litauischen Unternehmen, an denen in vielen Fällen noch der Staat beteiligt war, konnten hingegen nicht nur auf eine großzügige Kredit- und Refinanzierungspolitik der Banken vertrauen, sondern auch darauf, von Politikern und Bürokraten aus finanziellen Schwierigkeiten gerettet zu werden. Obwohl sie auf dem Papier nicht vor förmlichen Konkursverfahren ausgenommen waren, stellte eine Bedrohung durch Unternehmensaustritte für sie ein eher stumpfes Schwert dar. Die litauischen Regierungen verfolgten bis circa 1997 die Strategie, die staatlichen Unternehmen erst zu restrukturieren und dann zu privatisieren⁹⁸². Aus diesem Grund wurden viele unprofitable Unternehmen mit den Erlösen profitabler Staatsunternehmen am Leben erhalten. Der Nachteil dieser Quersubventionierung lag im mangelnden Anreiz der Manager zur Durchführung tiefgründiger Restrukturierungsmaßnahmen. Auf der anderen Seite wurden so auch ineffiziente Unternehmensstilllegungen, in denen förmliche Verfahren fast grundsätzlich endeten, verhindert.

Gerade das Downsizing, zu dem im Zuge der Verschärfung des Wettbewerbs und einer Verhärtung der Budgetrestriktion auch staatliche Unternehmen gezwungen waren, zeigt dass Marktaustrittsverfahren auch ohne ein funktionsfähiges Insolvenzsystem möglich sind. Die Bedrohung durch förmliche Konkursverfahren war für viele der litauischen Unternehmen abhängig von ihrer Größe nur wenig glaubwürdig. Es zeigt gleichzeitig, dass Privateigentum keine notwendige Bedingung für Restrukturierungsmaßnahmen und Marktaustritte in den ersten Transformationsjahren war. Von der Öffnung der Märkte und der Schaffung von Geldwertstabilität gehen weitaus stärkerer Anreize zu Restrukturierungen aus. Sie wiederum sind notwendige, aber nicht hinreichende Bedingungen für Marktaustrittsverfahren.

Die Eucken'schen Prinzipien der Haftung und der Vertragsfreiheiten, sowie die weiteren Institutionen, die Privateigentum schützen, waren in den ersten Jahren des litauischen Übergangs von der Befehls- zur Marktwirtschaft nur wenig ausgeprägt. Erst mit ihrer Etablierung

konnten auch förmliche Marktaustrittsverfahren in Litauen an Bedeutung gewinnen.

Der Konkurs des Bildröhrenherstellers Ekranas im April 2006 ist ein Beispiel dafür, dass

⁹⁸² Rainys (1997).

Insolvenzverfahren mittlerweile zum Merkmal der litauischen Wettbewerbsordnungen geworden sind und als solches auch von der Bevölkerung und Politik akzeptiert werden. Titas Anuškevičius, der Generaldirektor der litauischen Entwicklungsagentur LDA, erklärte: „Regarding Ekranas and similar companies, the issue really ist technologies and the life-cycle of products. They were too reliant on a product which was technologically behind. It may have been a cash cow, but now it is dying out. The question is whether they were big enough to upgrade. Clearly it seems they were not.“⁹⁸³ Der 1994 durch Insider und mit Hilfe von Investmentfonds privatisierten und an der Börse Vilnius notierten Aktiengesellschaft Ekranas war es durchaus gelungen, sich vom sozialistischen Ballast zu befreien, auf dem internationalen Markt für Bildröhren zu etablieren und Gewinne zu erwirtschaften. Mit dem Aufkommen von Flachbildschirmen brach jedoch die Nachfrage nach traditionellen Bildröhren mit dem dramatisch ein. Für die Umstellung der Produktion auf LCD- oder Plasmabildschirme hätte Ekranas mindestens 1,5 Mrd. US-Dollar aufbringen müssen, für die sich allerdings keine Geldgeber fanden⁹⁸⁴. Während der drohenden Insolvenzverfahrenseröffnung hatte Eimutis Žvybas, seit 1990 Generaldirektor bzw. Vorstandsvorsitzender von Ekranas, versucht, etwa 10 Mio. LTL (ca. 3 Mio. Euro) über die Aktionärsversammlung in das Unternehmen eines Aktionärs zu verschieben. Diese konnte durch die Kredit gebenden Banken des Unternehmens verhindert werden. Wohl auch deshalb waren weder Anleger noch Banken zur Rettung, das heißt zur weiteren Finanzierung der Aktiengesellschaft Ekranas bereit.

Bemerkenswert ist das gewählte Beispiel auch deshalb, weil der Konkurs trotz der Größe und Bedeutung des Unternehmens für die Region Panevėžys – Ekranas verfügte zur Eröffnung des förmlichen Verfahrens im April 2006 über ca. 4000 Beschäftigte – kaum öffentliche Proteste hervorrief. Vor allem erklärte sich auch die Politik nicht zur Rettung des Unternehmens bereit. In den ersten Jahren der litauischen Transformation hätten sie dies sicher noch getan oder hätten sich Banken zur Finanzierung der Produktionsumstellung bereiterklärt. Das Beispiel Ekranas scheint damit auch die Funktionsfähigkeit der litauischen Marktordnung zu belegen.

Es zeigt gleichsam die schlechte Qualität förmlicher Insolvenzverfahren in Litauen. Bis zum Ende des Betrachtungszeitraums, Mitte 2008, war das Konkursverfahren noch nicht abgeschlossen und hatte bereits ein Insolvenzverwalter seinen Hut nehmen müssen. Die Gründe für die geringe Funktionsfähigkeit litauischer Insolvenzverfahren werden im nachfolgenden Kapitel untersucht.

⁹⁸³ <http://www.alfa.lt/straipsnis/c52225>, Artikel des litauischen Nachrichtenportals Alfa vom 2. Januar 2008.

⁹⁸⁴ <http://www.ekrans.lt> (Zugriff Mai 2008). Auch andere europäische Bildröhrenhersteller waren von dieser Veränderung betroffen, beispielsweise Tesla-Eximex in der Tschechischen Republik. LCD- und Plasmabildschirme werden mittlerweile fast ausschließlich in Südostasien und Lateinamerika produziert.

KAPITEL 5 – EINE ÖKONOMISCHE ANALYSE DES LITAUISCHEN INSOLVENZRECHTS

Dieses abschließende Kapitel setzt sich mit den rechtlichen Rahmenbedingungen förmlicher und informeller Marktaustrittsprozesse im litauischen Übergangsprozess von der Befehls- zur Marktwirtschaft auseinander. Das Insolvenzrechts steht dabei im Mittelpunkt, gilt es die Frage zu beantworten, ob sich die geringe Funktionsfähigkeit förmlicher Konkurse und Sanierungen auf Mängel in der litauischen Konkursgesetzgebung zurückführen lässt. Ein Hinweis darauf wäre, wenn die Vorschriften in den einzelnen litauischen Insolvenzgesetzen erheblich von den international gängigen Standards und den Kriterien, welche die „Ökonomische Analyse des Konkursrechts“ als Grundelemente förmlicher Insolvenzverfahren identifiziert, abweichen⁹⁸⁵.

5.1 Das Lietuvos Respublikos Įmonių Bankroto Įstatymas von 1992

In der Frühphase der litauischen Transformation unterlagen alle wirtschaftlichen Einrichtungen in Litauen, deren Aktivitäten unter das Unternehmensgesetz fielen - so auch staatliche Unternehmen - zumindest de iure dem Konkursgesetz, das im Herbst 1992 in Kraft getreten war. Konkurse von Banken und anderen Kreditinstituten, von Versicherungen und landwirtschaftlichen Unternehmen wurden zumindest auf dem Papier durch gesonderte Gesetze⁹⁸⁶ geregelt. Da sie bis 1997 jedoch kaum existierten, galten auch für diese Ausnahmebereiche die allgemeinen Vorschriften des Lietuvos Respublikos Įmonių Bankroto Įstatymas von 1992 (LIBI 1992).

5.1.1 Grundzüge des Konkursgesetzes

Für den Fall der Insolvenz sah das erste litauische Konkursgesetz neben der Stilllegung (Likvidavimas), die förmliche Restrukturierung (Restrukturavimas), die Rehabilitation (Sanavimas) oder der gütliche Vergleich (Taikos Sutaris)⁹⁸⁷ als alternative förmliche Verfahren vor.

⁹⁸⁵ Diese wurden in Kapitel 2.5.3.3 unter theoretischen Gesichtspunkten erörtert. Die folgende Darstellung orientiert sich hauptsächlich an den Schlüsselementen klassischer Marktaustrittsverfahren, die Balcerowicz et al. (1998, S. 5 ff.) identifizieren. Diese sind trigger, relief from creditors, replacement of managers, range of possible actions, approval percentage, time limits, transfer to liquidation, points of court involvement, need for creditors' committees and trustees, priority among existing claimholders, priorities for new money, ability of liquidators to void prior transactions sowie remuneration of liquidators. Ihre Bedeutung wird am Beispiel des litauischen Konkursgesetz von 1992 erörtert.

⁹⁸⁶ Art.1 (2) LIBI (1992).

⁹⁸⁷ Die wörtliche Übersetzung von taikos sutaris ist Friedensschluss.

a) Fortführungsoptionen

Der gütliche Vergleich zwischen Schuldner und Gläubigern war, sofern kein betrügerischer Bankrott vorlag, zu jedem Zeitpunkt des Insolvenzverfahrens möglich und setzte dieses außer Kraft⁹⁸⁸. Grundlage eines solchen Vergleichs war ein vollständiger oder teilweiser Schuldenerlass bzw. die Gewährung eines Zahlungsaufschubs durch einen oder mehrere Gläubiger und eine Einigung zwischen Schuldner und Gläubigerseite über die damit verbundenen Konditionen. Voraussetzung für die Wirksamkeit einer solchen Vereinbarung und deren Anerkennung durch das Gericht war nach Artikel 16 (1) LIBI 1992 Einstimmigkeit unter den in der Gläubigerversammlung anwesenden unbesicherten Gläubigern⁹⁸⁹. Grundvoraussetzung für einen Vergleich war, dass mindestens einer der Gläubiger von der Fortführungswürdigkeit des Unternehmens überzeugt und zugleich in der Lage sein musste, dies den anderen Gläubigern zu kommunizieren. Auf Grund der damit verbundenen hohen Verhandlungskosten, kam es in der Frühphase der litauischen Transformation nur einmal, im Fall der Investmentgesellschaft EBSW⁹⁹⁰ zu einem gütlichen Vergleich.

Ebenso selten wurden während der Jahre 1992 bis 1997 insolvente litauische Unternehmen rehabilitiert. Voraussetzung einer Rehabilitierung war laut Konkursgesetz, dass sich eine dritte Partei fand, die sich bereit erklärte, mindestens ein Drittel der Schulden des Unternehmens binnen Jahresfrist zu übernehmen, um so die Liquidation der Firma zu verhindern. Ein solcher Retter müsste nicht nur die Schulden tilgen, sondern gleichzeitig Sanierungsmaßnahmen finanzieren können⁹⁹¹. Hielt das Gericht eine Rehabilitierung für möglich, konnte es nach Artikel 22 (3) LIBI 1992 in einer öffentlichen Ausschreibung nach ihm suchen.

Dieser Retter konnte sowohl von staatlicher als auch privater Seite kommen. Ausländische Investoren waren prinzipiell nicht ausgeschlossen, wenngleich die restriktive Haltung der litauischen Politik gegenüber ausländischen Direktinvestitionen dies in der Frühphase der Transformation unwahrscheinlich werden ließ. Im Ausschreibungsverfahren musste die dritte Partei ihre Beziehungen zum insolventen Unternehmen offenlegen, ihre Ziele, Art und Dauer der Sanierungsmaßnahmen sowie einen Plan für die Erfüllung der bestehenden Gläubigerforderungen benennen. In einer Art Debt-for-Equity-Swap⁹⁹² wurde die dritte und rettende Partei Aktionär der Firma. Diese Fortführungsoption war sicherlich als alternatives Privatisierungsverfahren gedacht, wenngleich nicht ausgeschlossen wurde, dass der litauische Staat als Retter auftreten konnte⁹⁹³. Für die Dauer der Rehabilitierung sollte ein Vertreter des Retters die

⁹⁸⁸ Kapitel 4, Artikel 15 LIBI 1992.

⁹⁸⁹ Nichtanwesende unbesicherte Gläubiger und besicherte Gläubiger hatten das Recht, bei Gericht Widerspruch gegen den Vergleich einzulegen.

⁹⁹⁰ Vgl. Samonis et al. (1997), S.195. Die spätere Geschichte von EBSW wurde bereits beleuchtet.

⁹⁹¹ Vgl. Balcerowicz, E. (1998), S.9.

⁹⁹² So wird die vertragliche Vereinbarung bezeichnet, bei der Forderungen gegenüber einem Schuldner in finanziellen Schwierigkeiten in Beteiligungen umgewandelt werden. Gläubiger der Forderung und Erwerber der Beteiligung sind meist nicht personengleich, so dass die Forderung zunächst (mit einem Abschlag) weiterverkauft wird. Der neue Gläubiger verwendet die Forderung in der Regel dazu, den Preis für den Erwerb der Beteiligung aufzurechnen, so dass es zum Erlöschen der Forderung kommt. Aus Sicht des Schuldners wird die Verbindlichkeit somit in Eigenkapital umgewandelt.

⁹⁹³ Artikel 25 LIBI 1992. Auf der einen Seite signalisiert die litauische Regierung so die Bereitschaft zum umfassenden Systemwandel, findet das Konkursgesetz schließlich auch auf staatliche Unternehmen Anwendung, und behält gleichzeitig einen Weg offen, um eingreifen zu können und diese Betriebe zu erhalten. Diese Lücke bleibt in der Praxis allerdings ungenutzt, erfolgte die Fortführung insolventer Staatsbetriebe auch in Litauen über gesonderte Rettungsprogramme.

Aufgaben eines Insolvenzverwalters übernehmen.

Sollten sich weder Schuldner und Gläubiger auf einen Vergleich einigen können noch ein Retter gefunden werden, verblieb die Restrukturierung als dritte Möglichkeit, ein insolventes litauisches Unternehmen am Leben zu erhalten. Hauptelement dieses Verfahrens war der Sanierungsplan, der die Maßnahmen zur Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit des Unternehmens sowie den Fahrplan zur Erfüllung der Gläubigerforderungen durch den Verkauf von Vermögensteilen spezifizieren musste. Daneben sollte er die geplante Dauer der Restrukturierung beinhalten, die Rechte und Pflichten des Insolvenzverwalters, der Gläubiger und des Schuldners. Für gewöhnlich beschrieb der Sanierungsplan die Aussichten für die Entwicklung neuer Produktions-, Markt- und Geschäftsaktivitäten, Möglichkeiten neuer Kredite und anderer Ressourcen, um die notwendigen Sanierungsmaßnahmen zu finanzieren sowie Vereinbarungen über die Rückzahlung bestehender Kredite. Der Sanierungsplan war mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit der in der Gläubigerversammlung anwesenden Gläubiger zu verabschieden und trat in Kraft, sobald das Gericht ihm zustimmte.

Die im Plan spezifizierten Maßnahmen mussten unter Leitung und Aufsicht des Administrators in die Realität umgesetzt werden. Gelang die Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit nicht innerhalb der im Plan festgesetzten Frist, war das Sanierungsverfahren vom Gericht als gescheitert zu erklären. Die Restrukturierung konnte ebenso auf Antrag der Gläubigerversammlung, welche in regelmäßigen Abständen zusammenkommen sollte, um die Fortschritte der Sanierung zu überwachen, beendet werden, sofern diese keine Hoffnung auf einen positiven Ausgang des Verfahrens mehr hegte.

Beendete das Gericht, das Restrukturierungsverfahren, wurde das Insolvenzverfahren von neuem eröffnet. In der Praxis hieß dies meist die Eröffnung des Stilllegungsverfahrens, wenngleich dies so nicht ausdrücklich im 1992er Konkursverfahren formuliert war⁹⁹⁴. Gleiches galt für den Umstand, dass der Sanierungsplan nicht angenommen wurde:

Das erste litauische Konkursgesetz sah bei einem Scheitern von Restrukturierung und Reorganisation keine automatische Überführung ins Liquidationsverfahren vor, was vom Prinzip her einen unbegrenzten Wechsel zwischen den Verfahren und damit eine Ausdehnung des Gesamtprozesses nach sich ziehen konnte.

Kam es endlich zur Liquidation des Unternehmens, war es in aller Regel zu spät, d.h. die verbliebenen Vermögenswerte waren weitgehend entwertet und aus ihrem Verkaufserlös konnte ein nur geringer Teil der Gläubigerforderungen befriedigt werden.

Die Anforderung an ein „gutes“ Konkursgesetz, durch strenge aber durchaus angemessene Fristen für verschiedene Verwaltungsakte und Aktivitäten die Dauer der Insolvenzverfahren zu begrenzen⁹⁹⁵, kam das litauische Konkursgesetz von 1992 recht differenziert nach. Auf der einen Seite waren die Fristen für verwaltungstechnische Aspekte meist eindeutig geregelt⁹⁹⁶. Die Möglichkeit des Schuldners, den Beginn des Sanierungsverfahrens unendlich in die Länge zu ziehen, um so eine Liquidierung zu vermeiden⁹⁹⁷, wurde analog zur international

⁹⁹⁴ Es kann im Prinzip nicht ausgeschlossen werden, dass der ganze Prozess von vorn beginnt, vielleicht ein anderer Sanierungsplan entworfen und angenommen wird.

⁹⁹⁵ Vgl. Balcerowicz, E. (1998), S.7.

⁹⁹⁶ Festgelegt wurde beispielsweise, dass die Gläubiger drei Monate Zeit hatten, ihre Forderungen bei Gericht anzuzeigen und die entsprechenden Kreditsicherheiten zu spezifizieren. Auch musste das Gericht innerhalb von sieben Tagen nach Eingehen des Konkursantrags über die Eröffnung des Verfahrens entscheiden.

⁹⁹⁷ Vgl. Balcerowicz, E. (1998), S.7.

gängigen Praxis begrenzt. Nach Artikel 20 LIBI 1992 hatten Unternehmen, Administrator und Gläubiger drei Monate Zeit, den Sanierungsplan auszuarbeiten, ihn zur Abstimmung zu bringen und bei Annahme durch die Gläubigerversammlung dem Gericht vorzulegen. Umgekehrt hieß dies allerdings auch, dass mit der Liquidierung nicht früher als nach dieser Dreimonatsfrist begonnen werden konnte⁹⁹⁸.

Auf der anderen Seite sah das 1992er Gesetz im Falle des Scheiterns einer Fortführungsoption keine automatische Eröffnung des Liquidationsverfahrens vor. Daher passierte es in Litauen mitunter, dass „das Spiel von vorn begann“ und Fortführungsmöglichkeiten trotz ihres vorherigen Scheiterns erneut geprüft wurden. Das Gericht konnte zum Beispiel die Suche nach einem Retter eröffnen, für die allgemein keine maximale Dauer festgelegt war.

Hatte sich ein Retter gefunden, wurde die Rehabilitierung auf 18 oder 24 Monate begrenzt⁹⁹⁹. Für Liquidation oder Restrukturierung gab es hingegen keine zeitliche Obergrenze, wobei die Dauer der Restrukturierung im Sanierungsplan verankert werden konnte, es aber nicht musste¹⁰⁰⁰. Wäre diese Festlegung Pflicht gewesen, hätte das Restrukturierungsverfahren automatisch als gescheitert erklärt müssen, wenn der Sanierungsplan nicht binnen der festgeschriebenen Pflicht umgesetzt worden wäre.

b) Liquidationsverfahren

Die litauischen Vorschriften zur Liquidation¹⁰⁰¹ stimmten 1992 weitgehend mit denen in der internationalen Praxis überein: Ein Insolvenzverwalter, der das Management des Unternehmens übernahm, war angehalten die Gläubiger öffentlich über das Liquidierungsverfahren in Kenntnis zu setzen, eine Liste der vorhandenen Vermögensgegenstände des Unternehmens zu erstellen, den Verkauf dieser zu organisieren und durchzuführen und aus den Erlösen die Gläubigerforderungen in der vom Gesetz festgelegten Rangfolge zu befriedigen¹⁰⁰². Der Verkauf konnte in einer offenen Auktion oder in einem anderen, durch die Gläubigerversammlung festgelegten Verfahren erfolgen Sowohl die Zerschlagung als auch ein Verkauf des Unternehmens als Ganzes waren möglich.

c) Rangfolge der Gläubiger

Aus den Verkaufserlösen wurden die Gläubigerforderungen nach der im Gesetz vorgeschriebenen Rangfolge befriedigt. Grundsätzlich galt auch in Litauen, dass die Forderungen einer nachrangigen Klasse erst erfolgt, wenn die Forderungen der vorrangigen Gläubigergruppe voll befriedigt sind und dass die Befriedigung innerhalb einer Rangklasse pro rata erfolgt.

Doch gewöhnlich blieb in den litauischen Konkursverfahren der Frühphase nicht einmal genügend für die Befriedigung vorrangiger Gläubiger übrig. Das Phänomen der Massearmut¹⁰⁰³ trat häufig auf, weil Banken in Litauen fast nur besicherte Kredite vergaben, so dass die meisten Immobilien der litauischen Unternehmen mit Hypotheken belegt und auch viele an-

⁹⁹⁸ Art.27 (3) Satz 2. LIBI 1992. Hier ein offensichtlicher Nachteil, dass Restrukturierung und Liquidation in einem Gesetz reguliert werden.

⁹⁹⁹ Art.23 (1) LIBI 1992.

¹⁰⁰⁰ Art.20 LIBI 1992.

¹⁰⁰¹ Die Vorschriften finden sich in Kapitel 7 LIBI 1992.

¹⁰⁰² Vgl. Gray, Schlorke, Sznay (1996), S. 428.

¹⁰⁰³ Massearmut liegt vor, wenn die verbliebenen Unternehmenswerte (Insolvenzmasse) nicht einmal ausreichen, die Kosten des Verfahrens, wie Gerichtskosten, Vergütung und Auslagen des Insolvenzverwalters etc., zu decken.

dere Vermögensgegenstände verpfändet waren und nicht durch den Insolvenzverwalter verwertet werden konnten. Die Aussichten der nachrangigen Gläubiger auf eine auch nur teilweise Befriedigung ihrer Forderungen waren gering, so dass einige Gläubigergruppen, wie beispielsweise die Energieversorger, versuchten, Druck auf den litauischen Gesetzgeber auszuüben, damit dieser er sie bei einer entsprechenden Gesetzesänderung in der Rangfolge weiter nach oben rücken ließe¹⁰⁰⁴.

„Neues Geld“ wurde im litauischen Konkursgesetz von 1992 nicht thematisiert, weil neuen Krediten vom Gesetzgeber eine nur untergeordnete Bedeutung beigemessen wurde. Dem damaligen Verständnis nach bedeutete Sanierung in erster Linie Rationalisierung und Downsizing, nicht aber einen tiefgreifenden Umbau der Produktions- und Organisationsstruktur, der strategische Investitionen und folglich „neues Geld“ benötigte¹⁰⁰⁵.

Zu einer der wichtigsten in litauischen Sanierungsplänen enthaltenen Maßnahmen gehörte in aller Regel der Beschäftigungsabbau, meist um 10 bis 40 Prozent, während strategische Sanierungsmaßnahmen fast nie darin festgeschrieben wurden¹⁰⁰⁶.

Artikel 29 LIBI 1992 räumte den besicherten Gläubigern oberste Priorität bei der Befriedigung der Gläubigerforderungen im Zuge eines litauischen Konkursverfahrens ein. Danach folgten die Forderungen der Angestellten und Arbeitnehmer sowie Haftungsansprüche aus Unfällen, körperlichen Verletzungen etc. Auf der nächsten Stufe standen die Gerichts- und Verwaltungsgebühren, die im Rahmen des Konkursverfahrens anfielen. Zur nächsten Gruppe gehörten unbezahlte Forderungen aus Liefer- und Geschäftsbeziehungen, die vor Eröffnung des Konkursverfahrens entstanden waren und auch jene, die unter Leitung des Konkursverwalters während des Konkursverfahrens entstünden, um die Geschäfte des Unternehmens am Laufen zu halten. Steuern und andere Zahlungen an den Staatshaushalt, beispielsweise an die Sozialversicherungsträger folgten auf der nächsten Stufe. Am Ende der Gläubigerrangfolge standen alle anderen unbesicherten Forderungen, welche in der Praxis so gut wie nie befriedigt wurden¹⁰⁰⁷.

Obwohl das litauische Konkursrecht den besicherten Gläubigern höchste Priorität einräumte, konnte es in der Praxis passieren, dass auch sie leer ausgingen. Einerseits durften litauische Insolvenzverwalter nur unverpfändete Vermögensgegenstände zum Verkauf anbieten, während die Kreditsicherheiten dem jeweiligen Gläubiger überlassen wurden¹⁰⁰⁸. Andererseits mangelte es an einem zentralem Hypotheken- und Pfandregister, so dass Gläubiger nicht überprüfen konnten, ob der entsprechende Vermögensstand nicht bereits einem anderen Kredit als Sicherheit diente¹⁰⁰⁹. Ebenso schwer war es, die Ansprüche auf die Sicherheit belegen. Das litauische Hypothekengesetz von 1992 bestand ohne die Einrichtung eines zentralen Registers nur auf dem Papier. Die Grundbuchämter waren kaum funktionsfähig, ein eigenständiges Kreditsicherheiten- und Pfandrecht nicht vorhanden. Die einzige Rechtsgrundlage für Kreditsicherheiten fand sich in einigen kurzen Artikeln des noch sowjetischen Zivilgesetzbuches, das in vielen Aspekten völlig ungeeignet für die Belange

¹⁰⁰⁴ Vgl. Samonis et al. (1997), S.196.

¹⁰⁰⁵ Vgl. Gray, Schlorke, Szanyi (1996), S.444.

¹⁰⁰⁶ Vgl. Samonis (1997), S.200.

¹⁰⁰⁷ Vgl. Linne (1999), S.6.

¹⁰⁰⁸ Vgl. Samonis et al. (1997), S.195. Erst diese Regelung ergänzt die unklare Formulierung in Artikel 29, Satz 1, nach dem besicherte Forderungen gleichrangig zu Arbeitnehmer- und Haftungsansprüchen behandelt werden.

¹⁰⁰⁹ Vgl. Linne (1999), S.6.

einer marktwirtschaftlichen Ordnung war¹⁰¹⁰. In der Sowjetunion wurden überwiegend Güter oder Produktionsmittel im Wert des Kredites aber keine Vermögensgegenstände des Unternehmens als Sicherheit hinterlegt¹⁰¹¹.

Hinzu kam der Umstand, dass sich viele der litauischen Unternehmen nicht scheuten, verpfändete mobile und immobile Vermögensgegenstände zu verkaufen¹⁰¹². Aber auch andere Unternehmenswerte wurden am Vorabend des Konkurses in erheblichem Maße auf den privaten Konten bzw. in den privaten Unternehmen der litauischen Manager vor den Gläubigern „in Sicherheit gebracht“. Wenn ein Insolvenzverwalter - Įmonės Administratorius - mit Verfahrenseröffnung die laufenden Geschäfte übernahm, war in vielen Fällen kaum noch verwertbares Unternehmensvermögen vorhanden.

d) Rolle des Insolvenzverwalters

Neben der Einsetzung eines Insolvenzverwalters schrieb das LIBI 1992 einen sog. Automatic Stay für den Zeitpunkt der Verfahrenseröffnung vor. Die Bedienung sämtlicher Schulden, inklusive der Zahlung von Zinsen, Mahngebühren und Steuern musste gestoppt und alle laufenden Pfändungen sowie Einzelvollstreckungsverfahren ausgesetzt werden. Mit Beschluss der Liquidation wurde der Stay auf besicherte Forderungen aufgehoben und nur das Unternehmensvermögen, das nicht als Kreditsicherheit diente, zur Versteigerung durch den Insolvenzverwalter angeboten¹⁰¹³.

Die nach über 50 Jahren der Befehlswirtschaft notwendiger Weise geringen Kenntnisse und Erfahrungen der litauischen Administratoriai trugen maßgeblich zu geringen Liquidationserlösen bei. „Gute“ Insolvenzverwalter waren schlichtweg Mangelware¹⁰¹⁴. Zudem existierten keinerlei Aus- oder Weiterbildungsmöglichkeiten für Insolvenzverwalter. Im Prinzip konnte in Litauen bis 1997 jeder Įmonės Administratorius werden, der dies wollte¹⁰¹⁵. Ein Nachweis über eine juristische oder kaufmännische Befähigung war nicht notwendig. Die erste litauische Beratungsfirma, die sich auf die Verwaltung von Konkursunternehmen spezialisierte, wurde 1994 gegründet. Ihre Mitarbeiter wurden überwiegend in Deutschland ausgebildet¹⁰¹⁶.

Die meisten der litauischen Administratoren aber kamen aus dem ingenieurwissenschaftlichen Bereich¹⁰¹⁷. Ihre Möglichkeiten, Experten mit betriebswirtschaftlichen Kenntnissen zu gewinnen und zu engagieren, die ihnen bei der Vorbereitung und Umsetzung des Sanierungsplans bzw. der Liquidation des Unternehmens hätten helfen können, waren auf Grund ihres engen finanziellen Rahmens nur gering. Damit lagen die litauischen Konkursverfahren der Jahre 1992 bis 1997 in den Händen von Laien, deren Qualifikation in aller Regel im Idealfall darin bestand mit den Besonderheiten des Unternehmens und dessen Umfeld vertraut zu sein.

Einige Insolvenzverwalter zeichneten sich sehr wohl durch hohes Engagement und einiges Talent aus und versuchten sich einen guten Ruf im noch jungen Markt zu erwerben¹⁰¹⁸.

¹⁰¹⁰ Vgl. Šmaliukas (2004), S.19.

¹⁰¹¹ Vgl. Ioffe (1988), S.198-201.

¹⁰¹² Vgl. Maldeikis et al. (1997), S.263.

¹⁰¹³ Vgl. Samonis et al. (1997), S.195.

¹⁰¹⁴ Ausländer zum Administrator zu berufen, war und ist nach litauischem Recht nicht zulässig.

¹⁰¹⁵ Interview mit Remingius Jazbutis, September 2006.

¹⁰¹⁶ Vgl. Samonis et al.(1997), S.193.

¹⁰¹⁷ Interview mit Remingijus Jazbutis (Sep. 2006).

¹⁰¹⁸ Vgl. Samonis et al.(1997), S.208.

Rechtliche Inkonsistenzen, instabile und widersprüchliche Erwartungen der Gläubiger, der Politik und Öffentlichkeit erschwerten ihre Arbeit mitunter erheblich. Die Reputation eines Insolvenzverwalters hängt nicht zuletzt von den definierten Zielen und Kriterien des Insolvenzverfahrens ab, lässt daran der Erfolg oder Misserfolg der Arbeit des Administrators ablesen¹⁰¹⁹. Da Konkurse von der litauischen Öffentlichkeit insgesamt äußerst negativ bewertet wurden, weil sie mit einem Stellenabbau und dem Niedergang von Unternehmen einhergingen, standen Insolvenzverwalter grundsätzlich in einem schlechten Ruf. Sie wurden als Betrüger abgestempelt und Konkurse generell als Verbrechen erachtet¹⁰²⁰.

Insgesamt war der Verkauf des Unternehmensvermögens von 1992 und 1997 auch für die wenigen fähigen Insolvenzverwalter schwierig. Nicht nur, dass die gesamte litauische Wirtschaft krisengeschüttelt war und es dementsprechend an potentiellen zahlungskräftigen Käufern mangelte, auch die Massenprivatisierung stellte ein Hindernis für erfolgreiche Auktionen im Rahmen von Unternehmensstilllegungen dar. Die Privatisierung ermöglichte, Unternehmensvermögen um etwa das Zehnfache günstiger zu erwerben als im Zuge der förmlichen Liquidierung eines insolventen Unternehmens¹⁰²¹. Ein Verkauf des Unternehmens als Ganzes im Zuge eines Liquidationsverfahrens gestaltete sich damit äußerst schwierig.

Kleinteilige Veräußerungen des Konkursunternehmens waren weniger problematisch und ermöglichten kleinen und neu gegründeten Unternehmen durchaus den Erwerb kostengünstiger Maschinen und Ausrüstungsgegenständen. Insgesamt betrachtet blieb die Nachfrage nach den Produktionsanlagen der insolventen litauischen Firmen aber gering, weil die sich gerade erholenden Branchen auf genügend Reservekapazitäten zurückgreifen konnten und ausländische Interessenten auf Grund der rigiden Politik der litauischen Regierung äußerst rar waren. Ohnehin waren die wertvollsten Gegenstände bereits im Vorfeld des Konkurses aus dem Unternehmensvermögen herausgelöst und in eigene Unternehmen der Manager oder befreundeter Geschäftsleute verschoben worden.

Zusätzlich erschwerten zahlreiche Regierungsbeschlüsse die Arbeit der litauischen Administratoren. Ein wichtiges Beispiel hierfür ist die Vorschrift, dass staatliche Vermögensgegenstände nicht unter ihrem Buchwert verkauft werden durften, wodurch sie nahezu unverkäuflich wurden, lag der Marktwert doch regelmäßig unter deren Buchwert. Da die litauischen Insolvenzverwalter nur in Ausnahmefällen leistungsabhängig bezahlt, hatten sie auch kaum Anreize die Liquidationserlöse zu steigern.

Im Konkursgesetz von 1992 waren keinerlei Vorgaben zur Höhe und Art der Entlohnung der litauischen Insolvenzverwalter enthalten. Meist wurde ihnen in den frühen Jahren der litauischen Transformation ein monatliches Festgehalt gezahlt, was ein Interesse der Administratoren an einer möglichst langen Dauer des Konkursverfahrens erzeugte. Das fixe und regelmäßige Gehalt war vergleichsweise hoch, weil es sich mit der Begründung, dass Geschäftsführern und Insolvenzverwaltern ähnliche Aufgaben obliegen würden, in seiner Höhe an der Entlohnung litauischer Geschäftsführer orientierte¹⁰²². Gab es doch eine leistungsabhängige Entlohnung, wurden Insolvenzverwalter in der Regel mit 5 Prozent des

¹⁰¹⁹ Vgl. Schönfelder (2003), S.5.

¹⁰²⁰ Interview mit Remingijus Jazbutis (Sept.2006).

¹⁰²¹ Vgl. Morkūnaitė (1998), S.103.

¹⁰²² Vgl. Samonis et al. (1997), S.195. Für die Aufgaben an sich – das Unternehmen zu leiten – mag dies durchaus zutreffen, nicht aber für die Ziele, die durch diese Aufgaben zu erreichen sind. Schließlich sind die Administratoren die Agenten der Gläubiger, die Geschäftsführer stattdessen die der Eigentümer.

Liquidationserlösten entgolten¹⁰²³.

Die Bezahlung sowie die Rechte und Pflichten der Administratoren legte die Gläubigerversammlung fest. Das zuständige Bezirksgericht, welches den Insolvenzverwalter bestimmt hatte, konnte die festgelegte Entlohnung allerdings erhöhen, sofern es sie als zu gering erachtete. Nur das Gericht konnte den Insolvenzverwalter auch wieder ablösen und ersetzen. Die Gläubigerversammlung hatte lediglich das Recht, den entsprechenden Wunsch äußern.

Die Einschränkung, dass kein Vertreter der Gläubigerseite die Position des Administrators ausüben darf, gab es im ersten Konkursgesetz Litauens nicht. Da gerade große und unbesicherte Gläubiger ein großes Interesse daran hatten, Einfluss auf Insolvenzverfahren auszuüben, konnten sie sich diese Gesetzeslücke zu Nutzen machen und so zum Nachteil anderer Gläubiger ihre eigenen Interessen durchsetzen. Möglich wurde dies, weil die teilweise unfähigen und fast stets überforderten Richter dankbar waren für Vorschläge für den Posten des Insolvenzverwalters.

Und so kam es häufig vor, dass ehemalige Manager des Unternehmens zu dessen Insolvenzverwalter bestimmt wurden, obwohl dies durch das Konkursgesetz 1992 ausdrücklich verboten war¹⁰²⁴. Die „legale Variante“ war es, einen Manager am Vorabend der Konkursöffnung zu entlassen, um ihn anschließend als Insolvenzverwalter seines alten Unternehmens zu ernennen.

Die Entmachtung des amtierenden Managements, die das LIBI 1992 für die Verfahrenseröffnung vorsah¹⁰²⁵, ganz gleich ob es sich um eine Liquidation, Rehabilitation oder Restrukturierung handelte, wurden in der Praxis regelmäßig untergraben. Insolvenzverwalter übernahmen die Geschäftsführung regelmäßig nur auf dem Papier, während die Unternehmen de facto weiter vom alteingesessenen Management geleitet wurden. Den Administratoren ermöglichte dies, mehr als ein Unternehmen zur gleichen Zeit verwalten zu können. Üblicher Weise verlor mit Verfahrenseröffnung lediglich der Geschäftsführer oder Direktor seine Stellung, schied aber nicht aus der Unternehmensleitung aus. In 22 von Samonis et al. (1997) untersuchten Unternehmen blieben in drei Fällen die Geschäftsführer sogar im Amt¹⁰²⁶. Da der alteingesessenen Unternehmensleitung mitunter unterstellt werden kann, über bessere Kenntnisse bezüglich der Branche und spezifischen Probleme des Unternehmens als viele Externe zu verfügen, mag diese Praxis mitunter die mangelnden Fähigkeiten litauischer Insolvenzverwalter ausgeglichen haben.

Zusätzlich lässt sich anführen, dass angesichts der angespannten makroökonomischen Lage nicht alle finanziellen Probleme von Unternehmen im Übergangsprozess von der Befehls- zur Marktwirtschaft auf schlechte Managementpraktiken zurückgeführt werden können. Insofern korrigiert die litauische Praxis das Manko des ersten Konkursgesetzes des Landes, dass die Geschäftsführung grundsätzlich, also auch im Falle von Rehabilitation oder Restrukturierung, ihren Einfluss verliert. Ein Manko ist dies in dem Sinne, dass Manager, da ihnen der Verlust ihrer Position droht, prinzipiell versuchen, die Liquidation so lange wie möglich hin-

¹⁰²³ Vgl. Samonis et al. (1997), S.195.

¹⁰²⁴ Ebenda, S. 198.

¹⁰²⁵ Art.6 Lietuvos Respublikos Įmonių Bankroto Įstatymas 1992.

¹⁰²⁶ Da zum Abschluss ihrer Studie in zehn der Konkursunternehmen noch keine Entscheidung über den Verbleib des Managements vorlag, kann diese Zahl höher gelegen haben.

auszuzögern und zusätzliche Risiken auf die Gläubiger zu externalisieren¹⁰²⁷.

Gerade im Umfeld von Transformationsökonomien mit ihrem mangelnden Angebot an qualifizierten Insolvenzverwaltern, die in der Lage wären, ein Unternehmen zu restrukturieren, scheint eine gewisse Milde gegenüber dem Management in Form der Eigenverwaltung im Fortführungsfall angebracht¹⁰²⁸.

e) Einfluss der Gerichte

Wenngleich die alltäglichen Aufgaben im Zuge des Konkursverfahrens an den Administrator übertragen wurden, oblag dem Gericht die Oberaufsicht und die Pflicht, über alle grundsätzlichen Fragen zu entscheiden. Nach dem Gerichtsgesetz vom 31. Mai 1994 waren die Bezirksgerichte (Apygardos Teismas), in deren Bezirk das insolvente Unternehmen seinen Hauptsitz hatte, für die Untersuchung und Durchführung des jeweiligen Konkursverfahrens verantwortlich, obwohl es zum damaligen Zeitpunkt auch ein Wirtschaftsgericht gab. Dieses war jedoch nur für allgemeine ökonomische Streitigkeiten wie Wettbewerbsfragen zuständig¹⁰²⁹.

Untersucht wurden die Konkursfälle von einem Gremium aus drei Richtern, welche weder speziellen Konkursrichter waren noch über besondere Erfahrungen im Umgang mit wirtschaftlichen Fragestellungen verfügten. Für gewöhnlich wurde der Vorsitz demjenigen Richter am Gericht übertragen, der zum Zeitpunkt des Konkursantrages am wenigsten ausgelastet war¹⁰³⁰. Bis September 1997 gab es keine bestimmte Aus- oder Weiterbildungsmöglichkeiten für Richter zum Thema Insolvenz.

Hinzu kam, dass nur wenige Verfahrensaspekte detailliert und praktikabel im Konkursgesetz 1992 geregelt waren. Ohne ein modernes Zivilgesetzbuch und eine eigenständige Zivilprozessordnung orientierten sich die Richter weiter an den sowjetischen Verfahrensgrundsätzen¹⁰³¹. Für die Gläubiger hatte dies den Vorteil, dass die Richter kaum Eigeninitiative zeigten und in der Regel sämtlichen Vorschlägen der Gläubigerversammlung zustimmten. Und so schien die Kontrolle über die frühen litauischen Konkursverfahren tatsächlich in Händen der Hauptrisikoträger - der Gläubiger - gelegen zu haben.

f) Rechte der Gläubiger

Die Voraussetzung der Unternehmensfortführung im Rahmen einer förmlichen Sanierung war, dass der Sanierungsplan mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit der in der Gläubigerversammlung anwesenden Forderungen angenommen wurde. Für alle anderen Entscheidungen galt die einfache Mehrheit, wodurch die Interessen der kleinen Gläubiger mitunter übergangen wurden. Zu diesen Entscheidungen gehörten vor allem Aspekte, die den Insolvenzverwalter betrafen, wie die Festlegung seiner Aufgaben, Rechenschaftspflichten, Entlohnung etc. oder den Antrag auf seine Entlassung und Neubesetzung.

Die Möglichkeit der Wahl eines Gläubigerausschusses, dem man die Aufgabe der Überwachung des Insolvenzverwalters, das Treffen eher administrativer Entscheidungen sowie eine Mittlerrolle zwischen Gläubigern, Eigentümern, Insolvenzverwalter und Gericht überträgt,

¹⁰²⁷ Der Vorteil, dass Manager, sofern eine Aussicht auf Rettung besteht, so auch keinen Anreiz hatten, durch eine frühe Eröffnung Kreditkosten zu sparen, was ihnen der Automatic Stay ermöglicht, darf hier vernachlässigt werden. Der Nachteil verspäteter Eröffnungen dominiert wohl.

¹⁰²⁸ Vgl. Balcerowicz, E. et al. (1998), S.6-7.

¹⁰²⁹ Vgl. Samonis et al. (1997), S.193.

¹⁰³⁰ Lietuvos Respublikos Teismų Įstatymas; Gesetz Nr. I-480.

¹⁰³¹ Siehe unten.

schließlich kann die Gläubigerversammlung aus praktischen Gründen nicht häufig tagen, wurde im Lietuvos Respublikos Bankroto Įstatymas 1992 nicht vorgesehen. Dies gilt auch für die Möglichkeit, dass der Vorsitzende der Gläubigerversammlung diese Rolle übernimmt. Obwohl beide Möglichkeiten vom Gesetz her nicht ausgeschlossen waren, begnügten sich die litauischen Gläubiger in der Praxis meist mit den Treffen der Gläubigerversammlung. Auch war eine aktive Beteiligung der Gläubiger in litauischen Konkursverfahren eher die Ausnahme als die Regel. Viele Gläubiger, gerade die kleinen, verfügten in aller Regel weder über die Anreize (Trittbrettfahrerproblem) noch die Möglichkeiten (Informationsasymmetrien), das Insolvenzverfahren und die Arbeit der Insolvenzverwalter ausreichend zu überwachen.

Obwohl sich ein nicht geringer Teil der Schulden auf Forderungen des Fiskus und der Sozialversicherungsträger verteilte, verhielten sich Fiskus und Sozialversicherungsträger in den Gläubigerversammlungen in der Regel passiv. Die Hauptursache für ihre geringe Beteiligung dürfte in der Unfähigkeit und im persönlichen Desinteresse der Beamten der Steuerbehörden und Sozialversicherungen, die mit der Repräsentation staatlicher Interessen in der Gläubigerversammlung beauftragt waren, gelegen haben. Vor allem bei insolventen Staatsbetrieben dominierte die Haltung, großartige Anstrengungen des Staates als Gläubiger würden sich nicht lohnen, ginge es doch lediglich um die Umschichtung staatlichen Geldes¹⁰³². Viele der weiteren Gläubiger, wie Energieversorger und andere Lieferanten aber auch Banken waren selbst Staatsunternehmen und hatten in der Hoffnung, durch den Staat refinanziert zu werden, ebenfalls nur wenig Interesse an einer raschen Durchsetzung ihrer Forderungen und aktiven Beteiligung in Konkursverfahren¹⁰³³.

Daher waren die Handlungsspielräume, über welche die litauischen Insolvenzverwalter oder im Amt verbliebenen Geschäftsführer und Betriebsdirektoren verfügten, enorm. Allerdings nutzten nur einige wenige diese aus, um sich persönlich zu bereichern¹⁰³⁴. Man konnte schlichtweg viel einfacher und schneller im Zuge der litauischen Privatisierung als mit Konkursbetrügereien zu Reichtum und Einfluss gelangen¹⁰³⁵. Wenn, dann war das Unternehmensvermögen schon am Vorabend der Konkurseröffnung verschoben wurden.

g) Insolvenztatbestände

Drei Tatbestände konnten nach dem litauischen Konkursgesetz von 1992 die Eröffnung eines Verfahrens begründen¹⁰³⁶. Als zahlungsunfähig galt ein Unternehmen, wenn es seinen Zahlungsverpflichtungen mindestens drei (bei landwirtschaftlichen Betrieben sechs) Monate nach Fälligkeit lang nachkam¹⁰³⁷. Das zweite Kriterium, eine Überschuldung lag dann vor, wenn das vorhandene Unternehmensvermögen nicht ausreichte, die offenen Forderungen zu decken. Manager und Eigentümer waren in diesem Fall verpflichtet, ein Konkursverfahren zu beantragen. Wie die Interviews von Samonis et al. (1997) zeigen, konnten sie diese Verpflichtung jedoch weitgehend ignorieren, weil sie im Falle des Verstoßes keinerlei rechtliche

¹⁰³² Vgl. Samonis (1997), S.206.

¹⁰³³ Siehe Kapitel 4.2.1.

¹⁰³⁴ So Samonis et al. (1997), S.208. Sie können dafür allerdings keine Belege anbringen.

¹⁰³⁵ Interview mit Remingijus Jazbutis im September 2006.

¹⁰³⁶ Artikel 3 LIBI 1992. Den Antrag konnten grundsätzlich ein oder mehrere Gläubiger, die Manager oder Eigentümer des Unternehmens stellen.

¹⁰³⁷ Artikel 3 (1) LIBI 1992 im Vergleich mit §17(2) Satz 2 Insolvenzordnung (Deutschland).

Konsequenzen und Sanktionen fürchten mussten¹⁰³⁸.

Hinzu kam der Umstand, dass die Überschuldung in der frühen Transformation ein höchst unzuverlässiger Maßstab war. So gab es in Litauen zum einen keine einheitlichen Rechnungslegungsgrundsätze und zum anderen erhebliche Bewertungsprobleme aufgrund der hohen Inflationsraten¹⁰³⁹. Da man den Wert des Anlagevermögens während der hohen Inflation in Litauen mehrfach indexiert hatte, lag die Buchwerte regelmäßig über den tatsächlichen und realistischen Marktwerten der Vermögensgegenstände¹⁰⁴⁰. Wegen des überbewerteten Vermögens und den im Zuge der Inflation geschrumpften Schulden waren viele der heruntergewirtschafteten litauischen Unternehmen tatsächlich nicht überschuldet, womit es keinen Anlass zur Beantragung eines Konkursverfahrens gab.

Das dritte Kriterium für die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens lag im Fall von Rechtsverstößen vor, das heißt bei einer unrechtmäßigen Veräußerung des Unternehmensvermögens zum Nachteil eines oder mehrerer Gläubiger (Vermögensverschiebung). Allerdings kamen diese nur selten zur Anzeige, zumal im kleinen Kreis litauischer Geschäftsleute persönliche Beziehungen und die Hoffnungen auf eine auch zukünftig gute Zusammenarbeit dominierten¹⁰⁴¹.

Artikel 5 LIBI 1992 regulierte die Aktivitäten der Gerichte, Administratoren und Gläubigerversammlung im Falle eines betrügerischen Bankrotts. Ein solcher lag vor, wenn der Schuldner wissentlich und aus reiner Profitgier Dritte in wirtschaftliche Schwierigkeiten brachte. In Litauen fanden sich solche betrügerischen Aktivitäten vor allem im Zusammenhang zu zweifelhaften Kreditgesellschaften (Pyramidensysteme) und privaten Geschäftsbanken sowie Unternehmen, die sich auf die Konvertierung der Währungen ehemaliger Sowjetrepubliken spezialisiert hatten¹⁰⁴². Viele Betrugsaspekte waren auf die unsichere wirtschaftliche Situation und die fehlenden rechtlichen Rahmenbedingungen in den frühen Jahren des Übergangs von der Befehls- zur Marktwirtschaft zurückzuführen. So gab es zahlreiche private Geschäftsleute und zugleich Manager von Staatsbetrieben, die ihre privaten Kredite mit dem Vermögen der von ihnen geleiteten Unternehmen besicherten. Sie bauten mit diesen Mitteln ihr eigenes Geschäft auf, ohne selbst die Kosten und Risiken des Kredites zu tragen. Transaktionen dieser Art konnten im Zuge eines Konkursverfahrens durchaus für ungültig erklärt werden. Wie oft sie Konkurse litauischer Unternehmen hervorriefen, lässt sich heute nicht mehr überprüfen.

Die Unfähigkeit der litauischen Gerichte führte dazu, dass sich die Wirtschaftssubjekte weitgehend vor deren Anrufung scheuen. Es wurden weder betrügerische Bankrotte angezeigt noch Anträge auf förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren gestellt. Und so waren, wie bereits gesehen, die meisten der litauischen Marktaustrittsverfahren in der Frühphase der Transformation informeller Natur¹⁰⁴³. Selbst viele der formellen Verfahren vollzogen sich ohne Beteiligung der Gerichte¹⁰⁴⁴. Artikel 4 des 1992er Konkursgesetzes eröffnete Schuldnern und Gläubigern die Möglichkeit, auf die Anrufung des Gerichts zu verzichten und so die Klippen des litauischen Konkursystems zu umschiffen.

¹⁰³⁸ Vgl. Samonis et al. (1997), S.192.

¹⁰³⁹ Vgl. Balcerowicz, E. (1998), S.6.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Samonis et al.(1997), S.192.

¹⁰⁴¹ Bildlich ausgedrückt: Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus.

¹⁰⁴² Vgl. Samonis et al.(1997), S.196 und 197.

¹⁰⁴³ Vgl. Gray, Schlorke, Szanyi (1996), S.427.

¹⁰⁴⁴ Vgl. Samonis et al. (1997), S.193.

5.1.2 Gesamtbeurteilung

Eine handhabbarere Ausgestaltung und verständlichere Formulierung des litauischen Insolvenzrechts, hätte dessen Inanspruchnahme durchaus begünstigen können¹⁰⁴⁵, weshalb zahlreiche Regierungspapiere¹⁰⁴⁶ versuchten diesbezüglich Abhilfe und klarere Handlungsanweisungen für die unerfahrenen litauischen Gerichten, Administratoren, Schuldner und Gläubigern zu schaffen. In der Regel erreichten sie jedoch das Gegenteil, weil sie oftmals dem Konkursgesetz oder sich selbst widersprachen. Den verschiedenen litauischen Regierungen mangelte es am Verständnis der grundsätzlichen Prinzipien und Logik moderner Konkursgesetzgebungen. Ihnen stand vielmehr der Erhalt von Unternehmen und Arbeitsplätzen im Vordergrund¹⁰⁴⁷. Und anstatt sich auf die Etablierung und Verbesserung der institutionellen Voraussetzungen eines funktionsfähigen Konkurssystems zu konzentrieren, „doktierten“ sie am Konkursgesetz selbst herum. Dieses wurde im Dezember 1994 und 1995 sowie im Mai und November 1996 modifiziert, wobei die Veränderungen nicht so wesentlich waren, um hier näher ausgeführt werden zu müssen.

Trotz aller in diesem Abschnitt zusammengetragenen Kritikpunkte gilt, dass das Lietuvos Respublikos Įmonių Bankroto Įstatymas von 1992 nahezu alle Kernelemente, die funktionsfähige Insolvenzsysteme in den westlichen Marktwirtschaften kennzeichnen, berücksichtigt.

So sah das LIBI 1992 verschiedene Alternativen zur Liquidierung oder aber Fortführung insolventer Unternehmen vor, wie von Balcerowicz et al. (1998, S.7) gefordert. Zu bemängeln ist an dieser Stelle, dass es keine automatische Überleitung ins Liquidationsverfahren gab, wenn die Rehabilitation, Restrukturierung oder Vergleich scheiterten. Positiv zu bewerten ist angesichts der geringen Verlässlichkeit der Unternehmensbilanzen und Buchführung hingegen die Betonung des Cashflow-Kriteriums als Insolvenzstatbestand. Zumindest für die Verwaltungsvorgänge waren feste Fristen gesetzt. Auch die Erfordernis der Zwei-Drittel-Regel in wichtigen Entscheidungen, die Möglichkeit des Insolvenzverwalters bestimmte Verträge, die im Vorfeld der Insolvenz getätigt wurden, für ungültig zu erklären sowie die Unterbrechung von Einzelvollstreckungen mit Eröffnung des Verfahrens, die Balcerowicz et. Al (1998, S.6-9) als Vorschriften in Konkursgesetzen von Transformationsökonomien fordern, sind im LIBI 1992 berücksichtigt. Dies gilt nicht für die Möglichkeit der Bestimmung eines Gläubigerkommittees oder Wahl des Vorsitzenden der Gläubigerversammlung und die bevorzugte Behandlung „neuen Geldes“, um die Aussichten auf eine erfolgreiche Fortführung zu erhöhen. Die Rangfolge der Gläubiger ist im litauischen Konkursgesetz von 1992 hingegen klar und sinnvoll geregelt. Vor allem werden der Fiskus und die Sozialversicherungen nicht vorrangig behandelt. Kritisch anzumerken sind die mangelnde Vorschriften zur Entlohnung der Insolvenzverwalter und die Anreize, die von einer fixen Summe am Ende des Verfahrens auf sie ausgingen. Die vergleichsweise starke Beteiligung der damals recht unfähigen Gerichte wurde in der litauischen Konkurspraxis dadurch ausgeglichen, dass die überlasteten und unerfahrenen Richter in aller Regel die Vorschläge annahmen, die ihnen von Gläubigern unterbreitet wurden. So wurde es möglich, dass Manager der insolventen Unternehmen im Amt blieben

¹⁰⁴⁵ Vgl. Linne (1999), S.5.

¹⁰⁴⁶ Für beides ein Überblick auf der Homepage des litauischen Parlaments: <http://www.lrs.lt>.

¹⁰⁴⁷ Vgl. Balcerowicz et al. (2003), S.9.

oder zum Insolvenzverwalter bestimmt wurden, obwohl dies durch das Konkursgesetz, auch für den Fall der Unternehmensfortführung verboten wurde. Wie oben dargestellt, muss dies angesichts der geringen Kenntnisse und Fähigkeiten nicht grundsätzlich von Nachteil gewesen sein.

Angesichts der instabilen wirtschaftlichen und institutionellen Lage scheinen alle Abweichungen von den international üblichen Standards vertretbar. Das LIBI 1992 kann kaum als Ursache der geringen praktischen Bedeutung, mangelnden Funktionsfähigkeit der litauischen Insolvenzordnung und des geringen Vertrauens aller Wirtschaftssubjekte in sie gelten. Insofern bleibt fraglich, ob die Novellierung des litauischen Konkursgesetzes im Jahr 1997 überhaupt notwendig war.

5.2 Das Lietuvos Respublikos Įmonių Bankroto Įstatymas von 1997

Am 1. Oktober 1997 trat das zweite litauische Konkursgesetz (LIBI 1997) in Kraft¹⁰⁴⁸, welches bis zur Insolvenzrechtsreform im Jahr 2001 gelten würde. Eingebettet in eine ganze Reihe rechtlicher Reformen sollten dadurch die Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Aktivitäten in Litauen verbessert werden¹⁰⁴⁹.

Wie bereits in der empirischen Bestandsaufnahme angedeutet, führte die Novellierung des litauischen Konkursgesetzes zu keinen grundlegenden Veränderungen. Der Legal Indicator Survey (LIS) der European Bank of Reconstruction and Development (EBRD) schätzte das litauische Insolvenzsystem im Jahr 1999 als wenig angemessen (barely adequate) ein. Das Gesetz galt als in einigen Punkten unklar, in den meisten Elementen jedoch mit den internationalen Standards übereinstimmend. Seine Implementierung wurde als ungenügend, die Dauer der Verfahren als zu hoch, die Beteiligung der Gerichte als ineffektiv, und förmliche Unternehmensfortführungen als kaum realisierbar kritisiert¹⁰⁵⁰.

Der größere textliche Umfang des neuen Konkursgesetzes¹⁰⁵¹ ging nicht unbedingt mit einer höheren Handhabbarkeit einher. War der 1992er Text in einigen Punkten eher vage formuliert, war die Ausführlichkeit des LIBI 1997 weder stets verständlich noch gänzlich frei von Widersprüchen. Auch hinsichtlich der typischen Elemente von Insolvenzgesetzen hatte sich das Gesetz aus Sicht der ökonomischen Analyse des Insolvenzrechts nicht unbedingt verbessert. So wurde die Möglichkeit der Restrukturierung (Restrukturavimas), die am ehesten dem westlichen Sanierungsverfahren entsprach, aus dem litauischen Konkursgesetz von 1997 ausgeklammert und auf das Unternehmensgesetz verwiesen¹⁰⁵². Als Möglichkeiten zur

¹⁰⁴⁸ Lietuvos Respublikos Įmonių Bankroto Įstatymas 1997, Gesetz Nr.VIII-270. Litauische Version sowie die autorisierte englische Übersetzung unter <http://lrs.lt>. Im Folgenden abgekürzt als LIBI 1997.

¹⁰⁴⁹ Vgl. EBRD (2000a), S.37. Der politische Träger dieser Veränderungen war die Koalition aus Konservativen und Christdemokraten, welche die Postkommunisten der Litauischen Demokratischen Arbeitspartei im November 1996 abgelöst hatten.

¹⁰⁵⁰ EBRD (2000a), S.38, dort ist auch der Vergleichsmaßstab definiert: „Insolvency law is perceived as comprehensive, highly effective, and clear with respect to issues such as the legal definition of insolvency, the role of courts and trustees during liquidation, the priorities of creditors, and reorganisation proceedings. Insolvency law is perceived as being effectively implemented in almost all instances.“

¹⁰⁵¹ Den alten 24 mitunter recht kurzen Artikeln stehen nun 43 teilweise über zwei Seiten gehende Artikel gegenüber.

¹⁰⁵² Narvilas (2005), S.55 schreibt: „Restructuring procedures were amply provided in certain laws regulating the activity of the enterprise.“ Die Autorin dieser Arbeit konnte eine dementsprechende Regulierung nur im

Fortführung blieben der Vergleich und die Rehabilitation.

In Artikel 2, Satz 12 LIBI 1997 wurde die Rehabilitierung (Sanavimas) von Unternehmen als eine Serie von Maßnahmen definiert, die, wie die Änderung der Art der Unternehmensaktivität, wie technische und ökonomische Maßnahmen, Vermögensverkauf, Änderung in Produktion oder Arbeitsorganisation etc., mit dem Ziel der Wiederherstellung der Solvenz des Unternehmens implementiert werden¹⁰⁵³. Dafür verantwortlich ist der „Retter“, eine natürliche oder juristische Person, welche die Rehabilitation ermöglicht, indem sie (finanzielle) Garantien für die Fortführung des Unternehmens vorlegt¹⁰⁵⁴. Dieser Retter ist gleichsam das Hauptcharakteristikum des litauischen Rehabilitierungsverfahrens¹⁰⁵⁵, was auf das Ansinnen hindeutet, die große Privatisierung auch im Zuge förmlicher Insolvenzverfahren voranzutreiben.

Die übrigen Anforderungen des Verfahrens ähneln denen einer klassischen Reorganisation mit der Modifikation, dass „neues Geld“ grundsätzlich als Eigentum behandelt wird. Die Gläubigerversammlung musste mit einer Zwei-Drittel-Mehrheit dem Rehabilitierungsplan zustimmen, der unter anderem auch eine Spezifizierung zum Schuldenerlass oder -aufschub durch die Gläubiger enthalten sollte¹⁰⁵⁶. Zudem konnte ein Gläubiger als Retter des insolventen Unternehmens auftreten. Ob sich mehrere von ihnen zur Rettung zusammenschließen durften, blieb offen.

Im Wesentlichen unverändert blieben im 1997er Gesetz die Festlegungen zum außergerichtlichen Verfahren, zum Vergleich und zur Liquidation insolventer Unternehmen. Im Vergleich zur Frühphase wurden einige Punkte klarer formuliert und ein paar der oben angesprochenen Mängel beseitigt. Dazu zählte die klare Festlegung, kein Vertreter eines Gläubigers dürfe zum Insolvenzverwalter bestimmt werden, ebenso wenig wie Personen, die während der letzten 12 Monate vor Verfahrenseröffnung in einem Beschäftigungsverhältnis mit dem Schuldner oder einem Gläubiger standen. Zudem durften die Administratoren nur noch ein Unternehmen zur gleichen Zeit leiten.

Die Gründung der Nacionalinė Verslo Administratorių Asociacija¹⁰⁵⁷ im Jahr 1997 markierte den Versuch der litauischen Insolvenzverwalter, ihren Ruf zu verbessern und die Professionalität ihres Berufsstandes zu erhöhen¹⁰⁵⁸. Ziel dieser Vereinigung war und ist es, die Rechte und Interessen der Insolvenzverwalter gegenüber litauischen Institutionen zu verteidigen und ihre Möglichkeiten zur Aus- und Fortbildung zu verbessern¹⁰⁵⁹. Dazu organisiert die Vereinigung seit 1997 Kurse, Diskussionsrunden und Seminare.

Für viele blieb die Administration insolventer Unternehmen jedoch auch während der Jahre

Unternehmensgesetz und kaum einen Beleg für die Formulierung „amply provided“ finden. Die vom Unternehmensgesetz vorgesehenen Möglichkeiten der Reorganisation sind Fusion oder Konsolidierung mehrerer Unternehmen, die Teilung des Unternehmens oder aber die Änderung der Rechtsform des Unternehmens (Artikel 11 des Lietuvos Respublikos Įmonių Įstatymas, Gesetz Nr. I-528 vom 5. Juli 1994).

¹⁰⁵³ „Įmonės sanavimas – kompleksio priemonių (ūkinės veiklos rūšies pakeitimas, techninės ir ekonominės, turto pardavimas, gamybos ar darbo organizavimo pakeitimai, kitos priemonės) įmonės mokumui atkurti įgyvendinimas.“ (LIBI 1997, Artikel 1).

¹⁰⁵⁴ So dem Wortlaut des Artikel 32, Satz 1 LIBI 1997 entnommen.

¹⁰⁵⁵ Artikel 32 LIBI 1997

¹⁰⁵⁶ Art. 32, Satz 6 LIBI 1997.

¹⁰⁵⁷ Nationale Vereinigung der (gewerblichen) Administratoren.

¹⁰⁵⁸ Interview mit Remingijus Jazbutis (Sept. 2006).

¹⁰⁵⁹ Homepage: <http://www.nvaa.lt>. Orinalton von Remingijus Jazbutis: “The chamber’s goal is to proof that administrators are not bad people.”

1997 und 2001 nichts anderes als ein Nebenjob. Eine Ursache dürfte in der vergleichsweise geringen Entlohnung liegen, die litauische Insolvenzverwalter erhielten. Die Administratoren erhielten in aller Regel eine fixe Summe am Ende des Verfahrens. Deren Höhe war abhängig von der Größe des Unternehmens, weil für größere Unternehmen ein komplizierterer Fall unterstellt wurde als für kleine¹⁰⁶⁰. Daneben gab es bei den kleinen Unternehmen kaum Vermögen, aus denen die administrativen Kosten des Insolvenzverfahrens und die Kosten des Administrators hätten gedeckt werden können. Es überrascht daher kaum, dass sich Interesse und Engagement selbst der fähigen Insolvenzverwalter auf die größeren und für sie lukrativeren Unternehmen konzentrierten.

Mit dem neuen Konkursgesetz wurden die Regeln bezüglich eines Gläubigerkomitees, dessen Vorsitzenden oder des Vorsitzenden der Gläubigerversammlung an internationale Standards angeglichen. Nach Artikel 27 LIBI 1997 stand der Gläubigerversammlung litauischer Unternehmen das Recht zu, einen Vorsitzenden zu wählen oder ein Gläubigerkomitee zu bestimmen, deren jeweilige Aufgabe es war, die Interessen aller Gläubiger zwischen den Versammlungen zu vertreten. Der Vorsitzende der Gläubigerversammlung wurde also nicht länger durch das Gericht bestimmt.

In Artikel 39 LIBI 1997 wurde nun auch eindeutig formuliert, wie besicherte Forderungen im Konkursverfahren zu behandeln seien. Besichertes Eigentum sollte ebenfalls im Zuge einer öffentlichen Versteigerung durch den Administrator verkauft werden. Aus dem Verkaufserlös wären alle besicherten Gläubiger anteilmäßig zu befriedigen. Sofern der Verkaufserlös die Summe der besicherten Forderungen überstiege, sollte der Rest den Erlösen aus der Versteigerung des übrigen Unternehmensvermögens hinzugerechnet werden und der Befriedigung der unbesicherten Gläubiger dienen.

Die Rangfolge der unbesicherten Gläubiger führten die Beschäftigten und Personen mit Haftungsansprüchen an. An die zweite Stelle waren die Forderungen des Fiskus und der Sozialversicherungsträger gerückt. Danach kamen alle anderen nicht besicherten Gläubiger¹⁰⁶¹. Aus ökonomischer Sicht hatte sich die neue Gesetzgebung diesbezüglich im Vergleich zum ersten litauischen Konkursgesetz von 1992 verschlechtert¹⁰⁶², sind Fiskus und Sozialversicherungen besser als alle anderen Gläubiger zur Konsolidierung des Risikos des Forderungsausfalls in der Lage.

Eine weitere Veränderung im Zuge der Gesetzesänderung von 1997 war die Festlegung, dass die litauische Regierung einen aus den Einnahmen der Privatisierung zu finanzierenden Fond gründen sollte, aus dem die Forderungen der Beschäftigten der insolventen Unternehmen zu zahlen wären¹⁰⁶³. Dahinter stand das Bestreben der konservativen Regierungskoalition, die sozioökonomischen Probleme, die mit Unternehmensinsolvenzen einhergingen, einzudämmen

¹⁰⁶⁰ Interview mit R. Jazbutis (Sept.2006).

¹⁰⁶¹ Unklar bleiben Höhe sowie Art und Weise der Bedienung der administrativen Kosten, die im Zuge des Insolvenzverfahrens entstehen. Nach Artikel 42 LIBI 1997 können bis zu 8 Prozent der Verkaufserlöse oder Finanzspritze durch den Retter für solche Ausgaben, vom Administrator oder der Gläubigerversammlung vorgesehen werden. Wie und wann diese Zahlung erfolgt soll durch die Gläubigerversammlung bestimmt werden.

¹⁰⁶² In Kapitel 2.3.5.3 wurde erörtert, warum die vorrangige Behandlung des Staates aus ökonomischer Sicht ungerechtfertigt ist.

¹⁰⁶³ So Artikel 41, Satz 5 LIBI 1997: „Bankrutuojančių ir bankrutavusių įmonių darbuotojų reikalavimams, kylantiems iš darbo santykių, nurodytiems šio straipsnio 1 dalyje, tenkinti Vyriausybė įsteigia fondą. Šiam fondui sufrmuoti gali būti naudojama dalis lėšų, gautų už privatizuotą Valstybės turtą.“

und den Unmut der Bevölkerung zu beschwichtigen¹⁰⁶⁴.

Erst im September 2000 hat dieser Fond, der dem litauischen Sozial- und Arbeitsministerium unterstellt ist, seine Arbeit aufgenommen. Seine Finanzierung erfolgt größtenteils durch Sozialversicherungsbeiträgen ähnelnden Zahlungen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber und aus dem Staatshaushalt. In geringem Maße flossen und fließen auch Erlöse aus der Versteigerung von Konkursvermögen ein. Die Finanzierung aus Privatisierungserlösen war gering und wurde bereits im Jahr 2001 eingefroren¹⁰⁶⁵.

Der Fond bezahlte ausstehende Lohnforderungen sowie Abfindungssummen, die im Zuge von Unternehmenskonkursen entstanden waren. 2001 betrug die auf diesem Weg ausgeschüttete Summe 25,1 Millionen Litass (rund 7,3 Mio. Euro), die an 20655 Beschäftigte aus 250 Unternehmen ausgezahlt wurde¹⁰⁶⁶.

Die Aussicht der anderen unbesicherten Gläubiger litauischer Insolvenzunternehmen, im Zuge eines förmlichen Konkursverfahrens überhaupt etwas Geld zu sehen, waren, wie in Kapitel oben gezeigt, weiterhin gering. Die Effizienz und Effektivität förmlicher Insolvenzverfahren in Litauen hatte sich auch nach 1997 nur wenig verbessert.

Die bemängelte unter anderem die Europäische Kommission. Da die Zielsetzung der litauischen Regierung in einem EU-Beitritt lag, setzten bereits im Jahr der Verabschiedung des zweiten Konkursgesetzes Bemühungen ein, dieses zu überarbeiten und an europäische Standards anzupassen. Mit finanzieller Hilfe durch das PHARE-Programm der EU und inhaltlicher Unterstützung durch die schottische Anwaltskanzlei Bishop and Robertson Chalmers, das Irish Management Institute of Dublin sowie 16 weitere internationale Rechtsexperten wurden die Funktionsfähigkeit und Konsistenz nicht nur des Konkursrechts sondern auch anderer litauischer Handels- und Wirtschaftsgesetze überprüft und ihre Anpassung an europäisches Recht vorbereitet und überwacht. Auch die Schaffung institutioneller Strukturen, die eine effektive Umsetzung der neuen gesetzlichen Rahmenbedingungen ermöglichen, wurde in die Reformbestrebungen einbezogen¹⁰⁶⁷.

5.3 Die Rahmenbedingungen des litauischen Insolvenzsystems

Tatsächlich lag der Hauptgrund für die geringe Funktionsfähigkeit des litauischen Insolvenzsystems in dessen mangelhaften institutionellen und rechtlichen Voraussetzungen¹⁰⁶⁸. Die Konkursgesetze der Jahre 1992 und 1997 selbst wichen trotz aller Kritikpunkte nicht so weit von der international üblichen Praxis ab, um ihre anhaltend geringe Qualität ausreichend erklären zu können. Die Funktionsfähigkeit eines Insolvenzsystems hängt maßgeblich von Kapazität der Gerichte und Fähigkeiten der Richter, den Grundsätzen einer ordentlichen

¹⁰⁶⁴ Vgl. Narvilas (2005), S.55.

¹⁰⁶⁵ Homepage des Garantiefonds: <http://www.socmin.lt/gf> (Zugriff Januar 2008) sowie Gesetz zum Garantiefond (Lietuvos Respublikos Granitinio Fondo Įstatymas, Nummer VIII-1926). Wie hoch der Anteil aus den Versteigerungserlösen im Zuge der Liquidierung ist, wird weder durch das Konkursgesetz noch das Gesetz zum Garantiefond festgelegt.

¹⁰⁶⁶ <http://www.socmin.lt/gf> (Zugriff Januar 2008).

¹⁰⁶⁷ Vgl. Murray (1998), S.21.

¹⁰⁶⁸ Claessens, Klapper (2006), S.9: „In addition to legal rights, there is a need for an efficient judicial system to enforce these rights, or at least to serve as a credible enforcement threat, and to speedily conduct the process of liquidation or restructuring when so desired.“

Buchführung, der Qualität des Gesetzes über Kreditsicherheiten und dessen Durchsetzung sowie der Existenz eines zentralen Pfandregisters oder ein funktionsfähiges Einzelvollstreckungssystem und weiteren zivilrechtlichen Regelungen ab¹⁰⁶⁹.

5.3.1 Zivil- und Handelsrechts

Das litauische Insolvenzsystem sollte nicht losgelöst von der Entwicklung des gesamten litauischen Zivil- und Handelsrechts, dessen fester Bestandteil es ist, betrachtet werden. Auch dieses galt es mit Wiedererlangung der Unabhängigkeit, grundlegend zu erneuern und von sowjetsozialistischen Regelungen, die nur wenig für die Anforderungen einer modernen Marktordnung geeignet waren, zu befreien.

5.3.1.1 Die Reform des litauischen Zivil- und Handelsrechts

Bei Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit im Jahr 1991 stand es für die baltischen Republiken außer Frage, zu ihrem kontinentaleuropäischen rechtlichen Erbe zurückzukehren¹⁰⁷⁰, von dem sie durch die sowjetische Okkupation abgeschnitten worden war.

Das litauische Rechtssystem gehört der römischen Rechtstradition an. Das heißt, Rechtsakte (Teisės Aktai), Gesetzbücher (Kodeksai)¹⁰⁷¹ und Gesetzestexte (Įstatymai) genießen die höchste Autorität, wenngleich richterliche Entscheidungen und das Gewohnheitsrecht durchaus eine Berücksichtigung finden können¹⁰⁷². Die herrschende Meinung in Litauen aber billigt den in der Rechtsprechung entwickelten und konkretisierten Rechtssätzen eher die

¹⁰⁶⁹ Z.B. Schönfelder (2003), S.9: „ (...) definitions of insolvency and overindebtedness become meaningful and reliable guides for action only if individual remedies are workable and if a broad range of reliable security agreements is available. This is because only the availability of such machinery gives rise to flow of credit which is large enough to support thick asset markets and thick asset markets are required to make sense of the concept of insolvency.“ Obwohl strafrechtliche Tatbestände, wie beispielsweise betrügerischer Bankrott, Geldwäsche, Unterschlagung etc. gleichsam für die Funktionsfähigkeit einer Wirtschaftsordnung wichtig sind, werden sie nur am Rande betrachtet, um den Rahmen der Arbeit nicht zu sprengen.

¹⁰⁷⁰ Vgl. Klavins et al. (2000), S.2.

¹⁰⁷¹ Die wichtigsten litauischen Gesetzbücher sind das Zivilgesetzbuch (Civilinis Kodeksas), die Zivilprozessordnung (Civilinio Proceso Kodeksas), Strafgesetzbuch und Strafprozessordnung (Baudžiamasis Kodeksas bzw. Baudžiamojo proceso Kodeksas) sowie das Arbeitsgesetzbuch (Darbo Kodeksas). Da das Strafrecht im Zuge dieser Arbeit keine weitere Aufmerksamkeit geschenkt wird, soll an dieser Stelle lediglich erwähnt werden, dass (auch) Strafgesetzbuch und Strafprozessordnung erst nach der Jahrtausendwende in Litauen reformiert wurden. Das Strafgesetzbuch, Gesetz Nummer VIII-1968 trat im Oktober 2000 in Kraft, die Strafprozessordnung, Gesetz Nummer IX-785 im April 2002. Bis dato galt das sowjetische Strafrecht vom Juni 1961. Straftaten werden in Litauen nach ihrer Schwere, in Straftaten und strafbare Vergehen abgestuft. Die Straftaten werden zudem in leichte, mäßige, schwere und sehr schwere unterschieden. Die rechtsstaatlichen Grundsätze, in dubio pro reo, ne bis in idem, nullum crimen, nulla poena sine lege, gelten auch in der litauischen Republik. Die Strafmündigkeit wird beginnt in der Regel mit 16, unter besonderen Umständen bereits mit 14 Jahren. Objekt, objektiver Tatbestand, Subjekt und subjektiver Tatbestand sind die vier Elemente des Straftatbestandes. Das letzte Todesurteil wurde im März 1995 vollstreckt, die Todesstrafe ist mittlerweile durch die lebenslängliche Freiheitsstrafe ersetzt worden.

¹⁰⁷² Überblick über die Quellen des litauischen Rechts unter Europäische Kommission, European Judicial Network: http://ec.europa.eu/civiljustice/index_de.htm (Zugriff Juli 2008).

Qualität einer Erkenntnisquelle als die eines strikten Präjudizienrechts zu¹⁰⁷³. Hinsichtlich der Lückenhaftigkeit und Widersprüchlichkeit der litauischen Gesetze der Frühphase der Transformation wäre eine aktivere Rolle der Richter durchaus hilfreich gewesen¹⁰⁷⁴.

Obwohl das sowjetsozialistische Erbe den direkten Ausgangspunkt der litauischen Zivilrechtsreform darstellt, ging von der Zeit vor 1940 ein nicht unerheblicher Einfluss auf die Neugestaltung des litauischen Bürgerlichen Gesetzbuches aus. Die zivilrechtlichen Traditionen Litauens reichen bis ins 14./ 15. Jahrhundert zurück. Die ältesten schriftlichen Rechtsquellen sind das Bodenprivileg von Jogaila (1387) und die Gesetzessammlung von König Kasimir (1468)¹⁰⁷⁵. Im 16. Jahrhundert wurden bestimmte rechtliche Normen bezüglich des Privat-, des Erbschafts-, Schuld- und des Familienrechts in den drei litauischen Statuten von 1529, 1566 und 1588 zusammengefasst.¹⁰⁷⁶ In Folge der dritten polnischen Teilung gelangte der Großteil Litauens in die russische Rechtssphäre, während das bis dato geltende litauische Statut von 1588 in kleineren Gebieten der heutigen Republik durch preußisches und französisches Recht ersetzt wurde.

Die rechtliche Zersplitterung setzte sich auch während der Unabhängigkeit Litauens in der Zwischenkriegszeit fort. Im Litauen der Jahre 1918 bis 1940 herrschten vier verschiedene Teilrechtsordnungen ganz unterschiedlicher Ausprägungen. Die Einordnung Litauens in die Gruppe der deutschen Rechtstradition, wie sie in der Law-and-Finance-Literatur vorgenommen wird¹⁰⁷⁷, scheint demnach nur bedingt richtig. Einzig im Memelgebiet (Klaipėda) galt das deutsche Bürgerliche Gesetzbuch. Im Hauptteil des Landes dominierte mit dem russischen Svod Zakonov von 1832 die wohl am wenigsten fortgeschrittene der vier Rechtsordnungen¹⁰⁷⁸. In den südwestlichen Gebieten, die einmal zu Kongresspolen gehört hatten, war der Code Napoleon ab 1808 zur Hauptquelle des Privatrechts geworden. Im kleinsten Gebiet, der Region um Palanga, die dem ehemaligen Gouvernement Kurland angehörte, galt das Baltische Privatrecht von 1864¹⁰⁷⁹.

Einige wenige Gesetze wurde in der Zwischenkriegszeit erlassen, um diese bestehenden Kodifizierungen zu ergänzen, beispielsweise das Gesetz über Kooperativen (1919), über Aktiengesellschaften (1925) und Hypotheken (1926)¹⁰⁸⁰. Der Versuch ein einheitliches Zivilgesetzbuch zu entwickeln scheiterte und wurde durch die sowjetische Okkupation im Jahr 1940 endgültig beendet. Alle bis dato geltenden litauischen Gesetze wurden durch das Zivilgesetz-

¹⁰⁷³ Vgl. Galginaitis (2003). Bei der Kodifizierung und Verfassung von Gesetzen tritt gewissermaßen das gleiche (ökonomische) Phänomen auf. Aufgrund der Komplexität und Unsicherheit der Umweltzustände ist es auf Grund hoher Informations- und Transaktionskosten nicht möglich „vollständige Gesetze“ zu verabschieden, also sämtliche Eventualitäten vorherzusehen und entsprechend ex ante zu regulieren. Parlamentarier sind in aller Regel keine ausgesprochenen Rechtsexperten, zudem muss die Legislative allgemeingültige Normen formulieren und kann sich nicht an einem ganz konkreten Fall orientieren. Der aktiven Rolle von Richtern bei der Schaffung von Rechtsquellen wird eine nur geringe Tradition in Litauen sowohl in der Praxis der Gerichte als auch in der Rechtswissenschaft nachgesagt (Zum Beispiel durch Berkmanas (2005), S.61 und Klavins (2000), S.2).

¹⁰⁷⁴ Vgl. Berkmanas (2005), S.64.

¹⁰⁷⁵ Galginaitis (2003b).

¹⁰⁷⁶ Vgl. Mikelėnas (1995), S.538 und Galginaitis (2003).

¹⁰⁷⁷ Z.B. Pistor (2000) und Djankov, McLiesh, Shleifer (2007)

¹⁰⁷⁸ Vgl. Galginaitis (2003b).

¹⁰⁷⁹ Vgl. Anepaio (2007), S.17. Das Baltische Privatrecht ist mehr oder minder eine Sammlung verschiedener Gesetze, die in den verschiedenen Baltischen Provinzen gelten, wie beispielsweise das Livländische und Estländische Landrecht, das Estländische, Livländische, Curländische Stadtrecht usw.

¹⁰⁸⁰ Vgl. Torgāns (2001), S.276.

buch (ZGB) der Russischen Föderation von 1922 und sowjetische Statute ersetzt¹⁰⁸¹.

Rund 25 Jahre später, am 1. Januar 1965 trat das Zivilgesetzbuch (ZGB) der (Sowjet)Republik Litauen in Kraft¹⁰⁸², welches in den Grundzügen dem ZGB der Russischen Föderation treu blieb und zusätzlich Prinzipien für die Beziehungen zwischen den Sowjetrepubliken enthielt¹⁰⁸³.

Dieses Zivilgesetzbuch blieb in seinen Grundzügen bis zum 30. Juni 2001 in Litauen gültig und beeinflusste folglich die Qualität von Marktaustrittsverfahren.

Wenn man die rechtlichen Regelungen zu Krediten, zur Einzelvollstreckung, zum Vertrags- und Eigentumsrecht betrachtet, wird die Systembezogenheit der sowjetsozialistischen Rechtsinstitutionen offenkundig. Weil die sozialistische Wirtschaft auf Staats- und Kollektiveigentum und einer zentrale Planung aufbaute, waren viele westliche Vorschriften bezüglich geschäftlicher Beziehungen von Privatpersonen schlichtweg überflüssig¹⁰⁸⁴. Geld, Verträge und andere für eine Marktwirtschaft typische kommerzielle Konzepte hatte man durch direkte Anweisungen durch die Planbehörden ersetzt¹⁰⁸⁵.

Natürlich existierte auch in der UdSSR Privateigentum, welches durch die Zivilgesetzgebung der Sowjetunion auch geschützt wurde. Allerdings bezogen sich die Regelungen fast ausschließlich auf Konsumzwecke privater Personen. Das sowjetische Zivilgesetz von 1967 setzte die Grenzen der Rechtsausübung und der Rechtsfähigkeit von Eigentum dort, wo dieses zum Zwecke der Entwicklung der Produktionskräfte diente¹⁰⁸⁶. Der Kreis dinglicher Kreditsicherheiten war gering, denn Gegenstände, die der Bürger für seine Arbeit benötigte, konnten nicht verpfändet werden. Auch war es kaum möglich, eine Hypothek an einem Grundstück zu erwerben, da mit der Nationalisierung des Eigentums vor allem auch Grund und Boden aus dem Warenverkehr gezogen wurden. Die Rechtssubjekte erhielten lediglich das Nutzungsrecht dafür. Sofern es Hypotheken überhaupt gab, waren sie weitgehend ohne Wert, weil ihr Gegenstand nur schwer absetzbar war und oder das Registrierungssystem nicht oder nur mangelhaft funktionierte. Abstrakte Kreditsicherheiten und die Grundschild wurden gänzlich abgelehnt.

Ohne eine Genehmigung durch die übergeordneten Stellen durfte ein Betrieb keine Gegenstände veräußern, die in seinem Produktionsprozess hätten Verwendung finden können. Für alle Sachgüter, die ein Betrieb zur Produktion benötigte, und auch die Gelder für die Lohnzahlung, bestand ein Pfändungsverbot. Während Staatsunternehmen, Genossenschaften und private Bürger als Schuldner in Frage kamen, konnten nur Banken Kredite gewähren und durchaus Pfandrechte innehaben¹⁰⁸⁷. Im Interesse der Produktionsziele blieben die Pfandsachen aber auch bei Kreditausfall im Besitz des Schuldners. Zum einen wurde der Warenverkehr zentral organisiert und kontrolliert, so dass die Wahrscheinlichkeit, der Schuldner würde

¹⁰⁸¹ Vgl. Mikelénas (1995), S.538.

¹⁰⁸² Civilinis Kodeksas, vom Obersten Sowjet der Republik Litauen am 10.07.1964 verabschiedet.

¹⁰⁸³ Vgl. Mikelénas (1995), S.538.

¹⁰⁸⁴ Zum Zivilrecht gehören natürlich auch das Familien- und Erbrecht. Auch ist im Sozialismus nicht ausgeschlossen, dass Privatpersonen einen Kaufvertrag miteinander schließen, beispielsweise Gebrauchsgüter weiterverkaufen. Daher verfügte auch die Sowjetunion über ein Zivilgesetzbuch.

¹⁰⁸⁵ Vgl. Berman (1947), S.191.

¹⁰⁸⁶ Harmathy (1998), S.307.

¹⁰⁸⁷ Privatleuten war die Kreditvergabe zwar offiziell erlaubt, allerdings nicht als fortlaufende Tätigkeit oder gar zum Zweck der Gewinnerzielung, so dass das Volumen der privaten Kredite gering blieb und bestenfalls als „Geldverleih“ bezeichnet werden kann.

die Pfandsache verkaufen, recht gering war.

Zum anderen gehörten auch die Banken zum Staatshaushalt. Lieferantenkredite waren bereits 1930 abgeschafft worden. Da sie, beispielsweise bei Zahlungsunfähigkeit des Empfängers der Ware, nicht vollkommen ausgeschlossen werden konnten, wurde die Regelung eingeführt, dass alle Geldtransaktionen zwischen Staatsunternehmen über 1000 Rubel grundsätzlich über das Bankensystem abzuwickeln seien¹⁰⁸⁸. Die Nichtzahlung bestimmter Lieferungen wurde so quasi automatisch in (kurzfristige) Bankkredite umgewandelt. Kommerzielle Zwistigkeiten zwischen Staatsbetrieben, beispielsweise, wurden nicht durch die Gerichte sondern durch Gosarbitrazh, einer Hybridform zwischen gerichtlicher Schlichtungsstelle und Behörde geregelt.

Allgemein gründete die Abneigung der Kommunisten gegenüber dem (Zivil)Recht auf der Tatsache, dass sich auch die Führung den Gesetzen unterordnen muss und somit die Macht der omnipotenten kommunistischen Einheitspartei beschränkt wird¹⁰⁸⁹. Damit soll nicht behauptet werden, die Sowjetunion wäre ein rechtsleerer und gesetzloser Raum gewesen, allerdings präferierte die Führung in vielen Bereichen bis ins Detail gehende Anweisungen und Dekrete. Jedes Jahr wurden neue Richtlinien geschaffen, die mitunter inkonsistent und leicht durch andere zu ersetzen waren. Hinzu kam die Auffassung, Gerichte müssten nicht vom Gesetz, sondern „von der Stimme des revolutionären Gewissens geleitet werden.“¹⁰⁹⁰

Auch wenn es nicht gelang, die juristische Ausbildung abzuschaffen, wurde Jura doch zu einem unbedeutenden Nebenfach an den Universitäten. Den sowjetischen Richtern kam eine nur geringe Rolle zu, sie befolgten eher politische Anordnungen als dass sie Gesetzestexte auslegten und waren den Staatsanwälten untergeordnet. „If laws were rudimentary, their execution was worse,“ schreibt Åslund (2002) in diesem Zusammenhang¹⁰⁹¹.

Dass das sowjetische Zivilrecht in weiten Teilen ungeeignet für die Belange einer Marktwirtschaft geeignet war, wussten litauische Juristen durchaus. Die Tatsache, dass im Litauen der Zwischenkriegszeit kein einheitliches Privatrecht entwickelt werden konnte, erschwerte und verlangsamte jedoch die Neugestaltung eines neuen und eigenständigen Zivil- und Handelsrechts erheblich¹⁰⁹². Das bereits 1991 gesetzte Ziel, eine möglichst umfassende und zusammenhängende Gesamtkodifikation zu schaffen, war nur unter langjährigen Vorarbeiten realisierbar.

Der Bruch mit dem sowjetischen Rechtssystem fand zunächst nur auf der konstitutionellen Ebene statt. Im „Vorläufigen Grundgesetz der Republik Litauen“¹⁰⁹³ vom 11. März 1990 wurde das ZGB von 1964, zumindest die Teile, die nicht im Konflikt mit den in der Konstitu-

¹⁰⁸⁸ Da aufgrund der Inflation und der Größe der sowjetischen Betriebe und mithin Lieferungen kaum Beträge unter 1000 Rubeln angefallen sein dürften, kann geschlussfolgert werden, dass es tatsächlich keine Lieferantenkredite in der UdSSR gab.

¹⁰⁸⁹ Vgl. Åslund (2002), S.32.

¹⁰⁹⁰ Harmathy (1998), S.302.

¹⁰⁹¹ Åslund (2002), S.240.

¹⁰⁹² Lettland hingegen konnte sein Zivilgesetzbuch des Jahres 1937 mit lediglich kleinen Änderungen wieder einsetzen und so die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Regulierung von Eigentum, Verträgen und anderer privater Beziehungen schaffen (Vgl. Torgāns (2001), S.274). Und auch in Estland wurden Entwürfe der Zwischenkriegszeit sowie westeuropäische Regelungen und Erfahrungen bei der Schaffung des neuen Zivilrechts in Einzelgesetzen, die an die Bücher des deutschen BGB angelehnt sind, herangezogen. In Litauen mussten diese neu geschaffen werden, unterließ man den Versuch, sich auf das „dünne“ Erbe aus der Zwischenkriegszeit zu berufen.

¹⁰⁹³ „Dėl Lietuvos Respublikos Laikinojo Pagrindinio Įstatymas“, Gesetz Nr. I-14.

tion festgelegten Grundzügen standen, anerkannt. Gleichzeitig wurden auf Vorschlag der juristischen Fakultät der Universität Vilnius offizielle Arbeitsgruppen gebildet, die eine Überarbeitung, Ergänzung oder eventuelle Streichung bestehender Artikel des 1964er ZGB vorberaten sollten, damit der Übergang zur Marktwirtschaft gefördert und die neuen Prinzipien der Eigentumsordnung fixiert werden könnten¹⁰⁹⁴. Zum letzten Punkt gehörte eine klare rechtliche Trennung und Anerkennung privaten und öffentlichen Eigentums. Auch am Schuldrecht wurden wesentliche Änderungen vorgenommen. Mit Artikel 185 ZGB wurde der Gegenstand der „vertraglichen Interessen“ geschaffen, die Vorschriften zu Kreditsicherheiten wurden modifiziert, die Abstufungen nicht-pekuniärer Schäden ausgedehnt und internationale Regulierungen zum Copyright übernommen¹⁰⁹⁵. Insgesamt aber blieben die Veränderungen gering, so dass das litauische Zivilrecht weiterhin vom sowjetischen Erbe dominiert wurde und kaum den Anforderungen der sich entwickelnden litauischen Marktwirtschaft genügen konnte¹⁰⁹⁶.

Weil ohne handelsrechtliche Vorschriften die Entwicklung von Unternehmen und ihre Aktivitäten behindert würden, erließ das Parlament Seimas zahlreiche Gesetze, welche die wirtschaftliche Sphäre betrafen, und handelsrechtliche Vorschriften. Bereits 1988 und 1989 hatten die drei baltischen Staaten rege Debatten mit Moskau über die Erneuerung ihres Rechtssystems geführt, wobei es noch hauptsächlich darum ging, ob gesamtsowjetische oder Unionsgesetze den Vorrang haben¹⁰⁹⁷.

Mit dem im Mai 1990 verabschiedeten Unternehmensgesetz schufen die litauischen Reformer handelsrechtliche Grundlagen. Zahlreiche Gesetze zu anderen Gesellschaftsformen, sowie ein Privatisierungs- und ein Wettbewerbsgesetz folgten. Ein Überblick über diese und andere der wichtigsten 62 Rechtsakte zur ökonomischen Reform, die von 1990 bis 1993 verabschiedet wurden, findet sich bei Šimėnas (1998).

Dieser Prozess verlief recht chaotisch¹⁰⁹⁸. Hauptverantwortlich für das Durcheinander war, dass verschiedenste Institutionen innerhalb der litauischen Regierungsstruktur für die Gesetze verantwortlich waren und keine Abstimmung zwischen ihnen stattfand¹⁰⁹⁹. Zusätzlich wurde der Entwurf neuer Gesetze durch die Tatsache erschwert, dass es keine gute Rechtsbibliothek in Litauen gab, in der litauische Juristen, Experten und Parlamentarier Zugang zu westlichen Gesetzen und Lehrbüchern erhalten könnten¹¹⁰⁰.

Daher galten viele der im Zeitraum 1990 bis 1992 erlassenen Gesetze - das Konkursgesetz eingeschlossen - schnell als reformbedürftig. Gesetzesänderungen folgten, weil man vermeintliche Gesetzeslücken schnell für Schwierigkeiten in der Reform des Unternehmens- und

¹⁰⁹⁴ Vgl. Mikelėnas (1995), S.539. Valentinas Mikelėnas, litauischer Rechtswissenschaftler und seit 1992 Professor für Zivil- und Zivilprozessrecht an der Universität Vilnius ist ein Mitglied einer solchen Arbeitsgruppe gewesen.

¹⁰⁹⁵ Vgl. Mikelėnas (1995), S.539.

¹⁰⁹⁶ Vgl. Worldbank (1995), S.61.

¹⁰⁹⁷ Vgl. Klavins et al. (2000), S.2. So verabschiedete der Oberste Sowjet Litauens im Jahr 1990 Gesetze über die Struktur des Staatsbudgets, über Preise, zur litauischen Zentralbank usw., die den Wunsch nach der Unabhängigkeit vom sowjetischen System der Befehlswirtschaft manifestierten.

¹⁰⁹⁸ Vgl. Torgans (2001), S.266.

¹⁰⁹⁹ Mikelėnas (1995), S.540: „(...) much confusion and disarray resulted from these legal inconsistencies in both the Lithuanian legislature and courts. Furthermore, during these years the fundamental aim of a unified codification of Lithuanian laws was forgotten.”

¹¹⁰⁰ Vgl. Worldbank (1995), S.63.

des Finanzsektors verantwortlich machte¹¹⁰¹. Inkonsistenzen und Widersprüche wurden dadurch allerdings eher verstärkt als beseitigt¹¹⁰². Fragen bezüglich Konkursen, Kreditsicherheiten, Verträgen und anderer ökonomischer Aspekte blieben aufgrund dieser Konfusion schlichtweg ungelöst¹¹⁰³. Die mangelnde Stabilität behinderte die Planungssicherheit für alle wirtschaftlichen Akteure.

5.3.1.2 Grundzüge des litauischen Zivilgesetzbuches

Während viele der Wirtschaftsgesetze durch die jeweils zuständigen Ministerien und oftmals Nicht-Juristen entworfen wurden¹¹⁰⁴, erarbeitete eine Arbeitsgruppe um Valentinas Mikelėnas ein neues Zivilgesetzbuch. Den ersten Entwurf legte sie dem Parlament im Jahr 1996 vor¹¹⁰⁵. Nach wiederholten Überarbeitungen verabschiedete der Seimas endlich am 18. Juli 2000 mit Gesetz Nummer VIII-1864 den Civilinis Kodeksas, das erste eigenständige Zivilgesetzbuch (ZGB) der Republik Litauen. Am 1. Juli 2001 trat das neue ZGB in Kraft und ersetzte nicht nur die sowjetlitauische Kodifikation, sondern gleichsam das Ehe- und Familiengesetzbuch aus dem Jahr 1964, das Bodenpachtgesetz von 1993 sowie das Kinderpflegegesetz von 1998. Anderthalb Jahre später trat zudem die neue Zivilprozessordnung¹¹⁰⁶ in Kraft, mit der die Grundsätze des Zivilprozesses, vor allem die des Konzentrationsgrundsatzes und des Zusammenwirkens von Gericht und Partei eine deutlichere Ausgestaltung erfuhren und landesweit vereinheitlicht wurden.

Das litauische Zivilgesetzbuch, das die starken rechtlichen Traditionen und jüngeren Erfahrungen westlicher Marktwirtschaften miteinander verknüpfen will¹¹⁰⁷, orientiert sich maßgeblich an den Prinzipien des niederländischen Burgerlijk Wetboek (ab 1970) und am Code Civil der kanadischen Provinz Quebec aus dem Jahr 1991. Es berücksichtigt nicht zuletzt die meisten der wichtigsten EU-Richtlinien zum Zivilrecht¹¹⁰⁸.

Dem italienischen und holländischen Vorbild¹¹⁰⁹ folgend hatte man sich entschieden, kein eigenständiges Handelsgesetzbuch zu entwickeln, sondern die handelsrechtlichen Vorschriften im Zivilgesetzbuch zu verankern¹¹¹⁰. Ohnehin ist in modernen Gesellschaften nicht nur

¹¹⁰¹ Vgl. Pistor (2000), S.4.

¹¹⁰² Worldbank (1995), S.62: „Although single issues that comprise commercial codes of various countries have been addressed in piece-meal legislation, the comprehensive, overall vision of a code based upon a set of principles is lacking in the (...) legislative result.”

¹¹⁰³ Vgl. Mikelėnas (1995), S.542.

¹¹⁰⁴ Vgl. Worldbank (1995), S.64.

¹¹⁰⁵ Vgl. Torgāns (2001), S.276.

¹¹⁰⁶ Civilinio proceso Kodeksas, Gesetz Nummer IX-743, gültig seit 01.01.2003.

¹¹⁰⁷ Vgl. Klavins (2000), S.3.

¹¹⁰⁸ Da nach Mikelėnas (1995) am Anfang eines Neuentwurfs das Studium vorhandener Gesetzbücher anderer Staaten stehen muss, übten in zweiter Linie auch das russische ZGB (1994), der französische Code Civil (1804), das deutsche BGB (1896), das schweizerische ZGB (1907) und des Codices Civile Italiens von 1942 einen Einfluss aus. Für die internationalen Richtlinien wären beispielsweise die vertragsrechtlichen Grundsätze der Unidroit zu nennen. Einen Überblick über europäische/ internationale Standards liefern u.a. Mizaras/ Nekrošius (2002), Galginaitis (2003b) und Deutsch-Baltische Außenhandelskammer (2006).

¹¹⁰⁹ Die Niederlande entwickelten zwischen 1970 und 1992 ein neues Zivilgesetzbuch, welches die bis dahin über mehr 150 Jahre getrennten Zivil- und Handelsgesetzbücher ersetzten. Dieses neue ZGB gilt für sämtliche Vertrags- und Eigentumsbeziehungen. Der Streit um Monoismus oder Trennung in Zivil- und Handelsgesetzbuch ist einer der Gründe für die lange Zeit bis zur Verabschiedung des litauischen ZGBs.

¹¹¹⁰ Darüber, dass eine Kodifizierung der Regulierungen geschäftlicher Beziehungen geschaffen werden muss,

eine klare Trennung in das Privatrecht und das Sonderprivatrecht der Kaufleute schwierig¹¹¹¹, sondern auch die Abgrenzung privater und öffentlicher Sphären, wofür die Regulierung des Unternehmens- und Handelsregisters oder der Anforderungen an die Produktsicherheit nur zwei Beispiele sind. Und natürlich betreffen auch das Wettbewerbsgesetz, das Insolvenzgesetz usw. die Aktivitäten von Kaufleuten. Auch Gesetze über Aktiengesellschaften, Wertpapiere, das Transportwesen etc. sollten insofern als Ergänzungen des litauischen Zivilgesetzbuches gesehen werden¹¹¹².

Das Bürgerliche Gesetzbuch der Republik Litauen regelt die vermögensrechtlichen und nicht-vermögensrechtlichen Verhältnisse von Personen¹¹¹³. Es umfasst 1994 Artikel, die in sechs Büchern zusammengefasst sind¹¹¹⁴. In ihnen sind Grundsätze wie die Gleichberechtigung von Subjekten, Unantastbarkeit des Eigentums, Vertragsfreiheit, Nichteinmischung in Privatangelegenheiten, Rechtliche Bestimmtheit etc. festgeschrieben¹¹¹⁵. In den 262 Kapiteln zum Sachenrecht in Buch 4 des Civilinis Kodeksas werden die Beziehungen einer Person zu einer Sache: Eigentum, Besitz, Pfandrechte behandelt. Kapitel V dieses Buches regelt das Eigentum, welches durch Rechtsgeschäfte, Ersitzung, Vererbung, Aneignung oder Herstellung erworben werden kann. Vom Sachenrecht abgegrenzt ist das Schuldrecht. Während das Sachenrecht die absoluten Rechte - die gegenüber jedermann gelten - betrifft, beherrschen relative Rechte - die nur zwischen bestimmten Personen, wie Schuldner und Gläubiger gelten - das Schuldrecht (*Prievolių teisė*)¹¹¹⁶. Das litauische Schuldrecht sowie Handelsrecht wird in den 1018 Artikeln des sechsten Buches behandelt, wobei die UNIDROIT Pate für das Vertragsrecht standen¹¹¹⁷.

bestand auch in Litauen kein Zweifel, nur hatte sich in der akademischen Diskussion und historischen Entwicklung herausgestellt, dass keineswegs eine Trennung in ein Zivil- und ein Handelsgesetzbuch, wie es sie beispielsweise in Deutschland gibt, notwendig ist (Vgl. Torgāns (2001), S.269). Das Handelsrecht ist als „Sonderprivatrecht der Kaufleute“ ein spezielles Gebiet des Zivilrechts. In diesem Sinne ist es kein vollständig eigenständiges Recht, sondern vielmehr eine Ergänzung der allgemeinen privatrechtlichen Vorschriften, die den besonderen Bedürfnissen des kommerziellen Rechtsverkehrs Rechnung tragen. Die mitunter historisch weit zurückreichenden Handelsbräuche haben das (kodifizierte) Handelsrecht entscheidend beeinflusst. „In den Diskussionen wird immer betont, dass das Abfassen des Handelsrechts im Mittelalter verknüpft war mit der spezifischen Klasse/ Schicht der Händler, während es in modernen Gesellschaften nicht länger möglich ist, Rechte zu etablieren, die auf einer Gesellschaftsschicht oder Klasse basieren.“ (Torgāns (2001), S.270).

¹¹¹¹ David/ Grasmann (1988), S.144: „Das Zivilrecht hat sich in allen wirtschaftlich entwickelten Staaten dem Handelsrecht so angenähert, dass es kaum noch Vorschriften gibt, die Schuldverhältnisse des Handelsrechts anders als sonstige bürgerlich-rechtliche Schuldverhältnisse regeln. Die nationalen Gesetzgebungen haben dem Handelsrecht auch weitgehend den internationalen Charakter genommen, der das Handelsrecht früher vom bürgerlichen Recht unterschied.

¹¹¹² Vgl. Galginaitis (2003b).

¹¹¹³ Artikel 1.1 Civilinis Kodeksas. Dazu zählen nicht Arbeitsverhältnisse, die im Arbeitsgesetzbuch reguliert werden.

¹¹¹⁴ Für einen Überblick über die Grundzüge des litauischen Zivilrechts sei Galginaitis (2003) empfohlen.

¹¹¹⁵ Art. 1.2 Civilinis Kodeksas. Der Allgemeine Teil beinhaltet u.a. Bestimmungen zu zivilrechtlichen Objekten, Terminen, Verjährungsfristen, zur Ausführung und Verteidigung der Zivilrechte. In Buch 2 werden natürliche und juristische Personen, Rechtsfähigkeit und Geschäftsfähigkeit, Geschäftsunfähigkeitsanerkennung, spezifische Zivilrechte, Wohnort und ständiger Wohnort, Todeserklärung, Akte über den Zivilstand, Stellvertretung und geschäftliche Stellvertretung in 185 Artikeln behandelt. Die Fragen des Familienrechts behandelt das dritte Buch des Civilinis Kodeksas, Buch 5 das Erbrecht.

¹¹¹⁶ Vgl. Galginaitis (2003b).

¹¹¹⁷ Vgl. Galginaitis (2003). UNIDROIT: Institut international pour l'unification du droit/ International Institute for the Unification of Private Law.

Insgesamt entsprechen die zivilrechtlichen Regelungen der Litauischen Republik den international üblichen Standards, was jedoch nicht heißen soll, die Vervollkommnung des litauischen Privatrechts, sofern eine solche überhaupt möglich ist, wäre mit der Einführung des neuen Civilinis Kodeksas abgeschlossen und müsste nicht weiter fortgesetzt werden¹¹¹⁸.

5.3.1.3 Überblick über das Handels- und Gesellschaftsrecht

Neben dem Aktiengesellschaftsrecht¹¹¹⁹ regelt das Litauische Gesetzbuch seit 2001 die Aktivitäten litauischer Unternehmen und deren Rechtsformen. Sie lösten hauptsächlich das am 8. Mai 1990 verabschiedete Unternehmensgesetz¹¹²⁰ ab.

Das Lietuvos Respublikos Įmonių Įstatymas¹¹²¹, welches noch durch den Obersten Rat der SSR verabschiedet wurde, sicherte den litauischen Unternehmen die Unabhängigkeit von staatlichen Anweisungen und den Schutz vor Frondiensten zu und bildete bis zum 31.12.2003 die Grundlage aller privater wirtschaftlicher Aktivität in Litauen. Mit der Legalisierung neuer Unternehmensformen wie Personengesellschaften, GmbHs (Uždaroji Akcinė Bendrovė, UAB) und offenen Aktiengesellschaften (Akcinė Bendrovė, AB), aber auch landwirtschaftliche Genossenschaften und Staatsunternehmen bzw. staatlicher Aktiengesellschaften schaffte das Gesetz die Monopolstellung staatlicher Betriebe ab und bildete die Grundlage privatwirtschaftlicher Aktivitäten in Litauen.

a) Allgemeine Vorschriften

Marktaustritte, Liquidierung und Sanierung wurden in den Entscheidungsspielraum der Unternehmenseigentümer verwiesen (Artikel 23). Mit der Gesetzesnovelle von 1993 wurde auch die Unfreiwilligkeit von Liquidierungen aufgrund von Zahlungsschwierigkeiten ins litauische Unternehmensgesetz aufgenommen und hinsichtlich dieser auf das im September 1992 verabschiedete Konkursgesetz verwiesen.

Sowohl nach neuer als auch nach alter Gesetzgebung darf jede natürliche Person in Litauen eine wirtschaftliche Tätigkeit ausüben, solange diese nicht von den Gesetzen der Republik Litauen untersagt ist¹¹²².

Die litauischen Einzelunternehmen (Individuali įmonė) und Personengesellschaften, d.h. offene Handelsgesellschaften (Tikroji ūkinė bendrija) oder Kommanditgesellschaften (Komanditinė ūkinė bendrija) sind Gesellschaften mit unbeschränkter Haftung und mit den entsprechenden Formen im deutschen Recht vergleichbar. In einer Einzelunternehmung ist

¹¹¹⁸ Vgl. Mizaras, Nekrosius (2002), S.480.

¹¹¹⁹ Akcinių bendrovių įstatymas. Andere relevante Gesetze sind das Investitionsgesetz (Investicijų įstatymas, 1999), das Einzelunternehmensgesetz (Individualių įstatymas, 2003), das Handelsgenossenschaftsgesetz (ūkinii bendrijų įstatymas, 2003), das Genossenschaftsgesetz (Kooperatinių bendrovių įstatymas, 1993), das Landwirtschaftsgesellschaftsgesetz (žemės ūkio bendrovių įstatymas, 2004) sowie das Gesetz zu Staats- und Kommunalbetrieben (valstybės ir savivaldybės įmonių įstatymas).

¹¹²⁰ Įmonių įstatymas. Gesetz Nr. I-196.

¹¹²¹ Unternehmensgesetz der Republik Litauen, Gesetz Nummer I-196.

¹¹²² Bestimmte Tätigkeitsbereiche wie Bankwesen, Pharmazie, Telekommunikation, Wetten, Versicherungen, Herstellung und Handel von Tabakerzeugnissen, alkoholischen Produkten oder Waffen sowie der Import und Export von Erdöl und strategisch wichtiger oder gefährlicher Güter, sind lizenzpflichtig (Jurevičius, Balčiūnas und Bartkus (2005), S.24).

das Unternehmensvermögen nicht vom privaten Vermögen des Inhabers getrennt, für die Verbindlichkeiten der Tikroji ūkinė bendrija (OHG) haftet jeder Gesellschafter gesamtschuldnerisch mit seinem Privatvermögen, was auch für die Komanditinė ūkinė bendrija (KG) gilt, in der aber die Haftung wenigstens eines Gesellschafters (Kommandisten) beschränkt ist¹¹²³.

Bemerkenswert ist, dass Einzelunternehmen als einzige Unternehmensform erst ab dem 1. Januar 2004, als das neue Unternehmensgesetz in Kraft trat, reguliert wurden¹¹²⁴. Seit diesem Zeitpunkt ist es schwerer und kostenintensiver, ein solches zu gründen, und muss die Gründung notariell beurkundet werden. Die Zahl der Einzelunternehmen ist wohl auch deshalb seit 2004 rückläufig¹¹²⁵. Im Handelsregister sammeln sich seitdem weniger „Karteileichen“, d.h. wirtschaftlich inaktive Einzelunternehmen. Die Zahlen sind nicht eindeutig, aber das Statistische Amt in Litauen vermutete, dass zum 1. Januar 2005 etwa 45 Prozent aller 161465 registrierten Unternehmen tatsächlich ökonomisch aktiv waren¹¹²⁶.

Die häufigste Rechtsform waren bis zum 1. Januar 2008 geschlossene Aktiengesellschaften (UABs) gefolgt von Einzelunternehmen. Beide sind zugleich die dominierenden Rechtsformen bei kleinen und mittleren Unternehmen, während die Bedeutung von Offenen Aktiengesellschaften (AB) mit wachsender Unternehmensgröße zunimmt. Aufgrund der relativ großen Bedeutung des Agrarsektors in Litauen bezieht Tabelle 33 die Anzahl und Größe landwirtschaftlicher Gesellschaften mit ein.

Tabelle 33: Anzahl registrierter Wirtschaftseinheiten nach Rechtsform und Beschäftigtenzahl, Stand 1.1.2008

Rechtsform	Beschäftigtenzahl								Gesamt
	0-4	5-9	10-19	20-49	50-99	100-249	250-999	> 1000	
Staats- bzw. Kommunal-Unternehmen	12	23	11	26	30	46	15	1	164
Landwirtschafts-gesellschaft	54	64	60	81	57	22	3	-	341
Einzelunter-nahmen	17356	3306	1372	528	108	26	8	-	22704
OHG	3103	300	51	35	4	3	1	-	3497
Kommandit-gesellschaft	24	11	13	5	3	-	-	-	57
UAB	17156	9287	6105	4271	1576	796	211	19	39421
AB	36	22	24	41	62	77	97	17	376
Insgesamt*	47042	13954	8470	6721	3033	1600	492	64	81376

* Der Rest verteilt sich auf eine Vielzahl Rechtsformen, darunter auch politische Parteien, Anwaltskanzleien, Handelskammern usw.

Quelle: Statistikos Departamentas. Eigene Berechnungen.

¹¹²³ Für einen Überblick über diese Gesellschaftsformen und auch nähere Informationen über die litauische Regulierungen von Einzel- und Personengesellschaften seien Leitfäden für Investoren, wie beispielsweise die von Terterov (Hrsg.) (2003) oder der Deutsch-Baltische Handelskammer (2006) empfohlen.

¹¹²⁴ Vgl. Perkumienė/ Čiulevičienė (2008), S.91.

¹¹²⁵ Vgl. Aidis/ Mickiewicz (2006), S.856.

¹¹²⁶ Vgl. Narvilas (2005), S.62.

Natürlich steht es auch in Litauen Eigentümern jederzeit offen, ihr Unternehmen stillzulegen, obwohl keine Insolvenz vorliegt. Während die Abwicklung von Personengesellschaften vergleichsweise unproblematisch erscheint - die Eigentümer/ Gesellschafter haften mit ihrem Privatvermögen - bedarf es bei Kapitalgesellschaften besonderer Regelungen hinsichtlich der Unternehmensstilllegung.

Kapitalgesellschaften können laut Aktiengesellschaftsrecht (seit Juli 2002) durch Liquidation oder Umwandlung abgewickelt werden. Durch eine Verschmelzung (Übernahme oder Fusion) oder durch eine Auf- oder Abspaltung können Kapitalgesellschaften nach Zustimmung der Aktionärshauptversammlung umgewandelt werden, wodurch die juristische Person endet ohne aber in Liquidation zu treten¹¹²⁷. Auch die Liquidation muss von der Aktionärshauptversammlung beschlossen werden, was allerdings nicht für den Fall der Zahlungsunfähigkeit gilt, weil in diesem Fall die Gläubigerversammlung zum obersten Organ des Unternehmens wird. Die Aktionärshauptversammlung bestellt einen Liquidator, der die Auflösung der Kapitalgesellschaft organisiert und überwacht und gleich einem Insolvenzverwalter die Aufgaben des bisher amtierenden Managements übernimmt. Die Eröffnung der Liquidation muss dem Unternehmensregister angezeigt und öffentlich bekannt gegeben werden, wobei die Gläubiger des Unternehmens schriftlich zu informieren sind. Frühestens zwei Monate nach Bekanntgabe wird das Restvermögen durch den Liquidator auf die Gläubiger und Anteilseigner verteilt. Mit der Löschung aus dem Register der juristischen Person ist die Personen- oder Kapitalgesellschaft aufgelöst und hat endgültig den Markt verlassen. Natürlich können sich Schuldner und Gläubiger auch auf ein informelles Sanierungsverfahren einigen, was angesichts der Ineffektivität förmlicher Fortführungsoptionen in Litauen durchaus angebracht scheint.

Für informelle Sanierungen gibt es keine spezifischen gesetzlichen Rahmenbedingungen. Die Vorgehensweise wird durch Verhandlungen zwischen dem schuldnerischen Unternehmen und seinen Gläubigern bestimmt und unterliegt den allgemeinen Vorschriften des litauischen Zivilrechts¹¹²⁸. Gläubigern, die sich nicht mit den Sanierungsplänen abfinden können, bleibt insofern nur die Möglichkeit, ein förmliches Sanierungs- oder Konkursverfahren zu beantragen. Über Workouts mit Banken ist in Litauen recht wenig bekannt, werden sie kaum öffentlich gemacht. Schätzungen gehen davon aus, dass ihre Zahl nicht allzu hoch sein dürfte¹¹²⁹.

b) Aktiengesellschaftsrecht

Offene und geschlossene Aktiengesellschaften gelten als vom Mitgliederbestand unabhängige, körperschaftlich organisierte Handelsgesellschaften, für deren nach Eintragung in das Register der juristischen Personen entstandene Verbindlichkeiten nur das Gesellschaftsvermögen haftet¹¹³⁰. Da die rechtlichen Vorschriften für die UAB und eine AB

¹¹²⁷ Vgl. Deutsch-Baltische AHK (2006), S.21.

¹¹²⁸ European Restructuring and Insolvency Guide 2005/06.

¹¹²⁹ Interview mit Dalia Šidagienė, September 2006.

¹¹³⁰ Sie sind auch in Litauen Unternehmen, deren Stammkapital in Aktien eingeteilt ist. Da das Gesellschaftsvermögen vom Aktieninhaber getrennt ist, haften die Aktieninhaber für die Verbindlichkeiten des Unternehmens nur mit dem Betrag, den sie für die Aktien zu leisten haben. Der Mindestbetrag des Grundkapitals einer litauischen Aktiengesellschaft, deren Aktien öffentlich platziert und gehandelt werden können, beträgt

weitgehend übereinstimmen, können beide Formen gemeinsam dargestellt werden und nur Unterschiede besonders hervorgehoben werden¹¹³¹.

Die Aktionärshauptversammlung und der Vorstand sind die wichtigsten Organe litauischer Kapitalgesellschaften, wobei das Litauische Aktiengesellschaftsrecht¹¹³² die Möglichkeit vorsieht, dass Aktiengesellschaften zwischen dieser einstufigen Struktur und einer zweistufigen Struktur¹¹³³, in der es zusätzlich einen Aufsichtsrat als kollegiales Überwachungsorgan gibt, wählen können. Vor allem Unternehmen mit ausländischen Haupteigentümern entscheiden sich für eine zweistufige Struktur¹¹³⁴.

Aufgabe des Aufsichtsrates ist wie üblich die Überwachung der Geschäftsführung/ des Vorstandes, dadurch dass bestimmte Unternehmensentscheidungen der Zustimmung des Aufsichtsrates bedürfen. Seine Aufgaben kann der Aufsichtsrat vor allem dann erfüllen, wenn seine Mitglieder unabhängig sind¹¹³⁵.

Bleibt die Bildung eines Aufsichtsrates aus, können dessen Aufgaben nicht an andere Organe der Gesellschaft übertragen werden¹¹³⁶. Wenn hingegen kein Vorstand gewählt wird, wie dies in den UABs häufig der Fall ist, nimmt der von den Anteilseignern bestimmte Geschäftsführer/ die Geschäftsführung die Leitungsaufgaben des Vorstandes wahr. Die Beteiligung der Arbeitnehmerseite in litauischen Vorständen, die in der Praxis in nur wenigen Fällen vorkommt, ist weder vorgeschrieben, noch durch rechtliche Hürden erschwert¹¹³⁷.

Zu den Aufgaben des Vorstandes zählen auch in Litauen die Ernennung des Geschäftsführers und anderer Topmanager, die Beaufsichtigung deren Aktivitäten, die Organisation von Aktionärsversammlungen, die Genehmigung des Jahresabschlusses und grundlegender Transaktionen des Unternehmens etc.¹¹³⁸. Diese und andere Rechte und Pflichten des Vorstandes wurden erst im neuen litauischen Zivilgesetzbuch so eindeutig formuliert. Dazu zählt auch die Festlegung, dass die Mitglieder des Vorstandes grundsätzlich für den Schaden haften, den sie der Kapitalgesellschaft, ihren Aktionären im Zuge ihrer Tätigkeit zugefügt haben¹¹³⁹, und dass sie dafür strafrechtlich belangt werden können.

Positive Anreize für Vorstandsmitglieder setzt ihre Entlohnung, die in Litauen bis zur Einführung des neuen Zivilgesetzbuchs ausschließlich von den Unternehmensergebnissen abhängig war. Aufwandsentschädigungen waren unüblich. Litauische Unternehmen beschäftigten die Vorstände jedoch in aller Regel in einer leitenden Position im Unternehmen

150.000 Litas, das einer geschlossenen Aktiengesellschaft, die nicht mehr als aus 250 Anteilseignern bestehen kann, mindestens 10.000 Litas (Jurevičius, Balčiūnas und Bartkus (2005), S.22-23).

¹¹³¹ Die für die Darstellung hauptsächlich verwendeten Quellen sind: das Akcinių bendrovių įstatymas (2000), Lideika et al. (2003), Laisvos Reklamos Idėjos (2005), Deutsch-Baltische Handelskammer (2006) und Mygind (2007a).

¹¹³² Akcinių bendrovių įstatymas. Gesetz Nummer VIII-1835 vom 13. Juli 2000. Neueste Fassung vom 15.05.2008.

¹¹³³ Diese Wahl obliegt der Aktionärshauptversammlung.

¹¹³⁴ So Mygind (2002a), S.14.

¹¹³⁵ Zu den Kriterien für die Unabhängigkeit zählt beispielsweise, dass das Aufsichtsratsmitglied zur Gesellschaft oder einem ihrer Tochterunternehmen kein Geschäftsverhältnis unterhalten soll, kein Abschlussprüfer der Gesellschaft während der letzten drei Jahre gewesen oder/ und, kein enger Familienangehöriger eines Vorstandsmitgliedes oder leitenden Angestellten sein darf.

¹¹³⁶ Vgl. Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S.20.

¹¹³⁷ Vgl. OECD (2000), S.135. Gemeint ist hier die Mitbestimmung durch Arbeitnehmer, die nicht zugleich Eigentümer sind.

¹¹³⁸ Vgl. Lideika et al. (2003), S.73.

¹¹³⁹ Vgl. Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S.21.

oder als Berater, wodurch sie feste Gehälter bezogen, über die zusätzlich die Aktionäre keinen Einblick hatten¹¹⁴⁰. Gleiches galt für die Aufsichtsratsmitglieder, wodurch sie ihre (unabhängige) Kontrollfunktion wohl kaum wahrnehmen konnten oder wollten und alles andere als unabhängig waren.

Die Vorstandsmitglieder werden in Litauen auf der Jahreshauptversammlung bzw. durch den Aufsichtsrat, sofern dieser existiert, gewählt. Dabei können jeweils Großaktionäre und Kleinaktionäre eine ihrem Gesamtstimmenanteil entsprechende Anzahl an Mitgliedern wählen, was in erster Linie gewährleisten soll, dass auch die Interessen von Minderheitenaktionären in litauischen Vorständen und Aufsichtsräten vertreten werden. Durchschnittlich werden 4,6 Vorstandssitze besetzt¹¹⁴¹ - die gesetzliche Vorschrift lautet drei. Am häufigsten in litauischen Vorständen vertreten sind die Manager¹¹⁴². Dies verringert das Informationsproblem der Vorstände und erfüllt die wichtige Aufgabe der internen Kontrolle¹¹⁴³, verhindert aber gleichzeitig eine effektive Kontrolle des Managements und Einflussnahme auf Unternehmensentscheidungen durch die Eigentümer.

Vor allem in Unternehmen mit litauischen Investoren und dem Staat oder den Kommunen als Eigentümern sind die jeweiligen Eigentümergruppen nur schwach in den Unternehmensvorständen vertreten¹¹⁴⁴. Die Repräsentanz der Mehrheitseigentümer in litauischen Vorständen und damit deren Einfluss auf Unternehmensentscheidungen konnten sich im Zeitablauf vor allem in Unternehmen mit ausländischen Investoren erhöhen. Trotz allem besetzten 1999 nur in 54 von 209 Fällen die Haupteigentümer auch die Mehrheit der Vorstandssitze. In 94 Unternehmen dominierte eine andere Gruppe, d.h. in aller Regel das Management¹¹⁴⁵. Vertreter von Banken fanden sich nur selten in litauischen Vorständen¹¹⁴⁶.

Das oberste Beschlussorgan auch litauischer Kapitalgesellschaften ist die Aktionärs-hauptversammlung¹¹⁴⁷. In dieser können die Aktionäre ihr wichtigstes Recht wahrnehmen, mit dem sie durch ihr Eigentum ausgestattet sind: Sie stimmen über grundlegende Unternehmensentscheidungen ab¹¹⁴⁸. Um den Schutz der Aktionäre gewährleisten zu können, müssen alle Aktionäre über die Einberufung der Hauptversammlung informiert werden, was je nach Unternehmenssatzung schriftlich, durch eine Mitteilung in den Medien oder auf ähnlichen Wegen erfolgen kann¹¹⁴⁹. Bei börsennotierten Unternehmen müssen zudem Wertpapieraufsicht und Börse informiert werden, die die Informationen auf ihrer Homepage veröffentlichen. Mehr als der Hälfte aller Stimmen müssen in der Aktionärshauptversammlung vertreten sein, damit diese als gültig anerkannt werden kann, was dementsprechend mit einigen organisatorischen Schwierigkeiten verbunden ist.

¹¹⁴⁰ Vgl. Lideika et al. (2003), S.72-73.

¹¹⁴¹ Quelle: Mygind (2002a), S.14.

¹¹⁴² Vgl. OECD (2000), S.135 und Mygind (2002a), S.13-14.

¹¹⁴³ Vgl. Fama, Jensen (1983).

¹¹⁴⁴ Vgl. Mygind (2007), S.18.

¹¹⁴⁵ Quelle: Mygind (2002a), S.14, Tabelle Q.3.2-99.

¹¹⁴⁶ Vgl. Mygind (2007), S.20.

¹¹⁴⁷ Einberufen werden können litauische (außerordentliche) Hauptversammlungen durch den Aufsichtsrat, den Vorstand oder den Geschäftsführer bzw. durch Aktionäre, deren Anteile mindestens 10 Prozent aller Stimmen ausmachen. Die ordentliche Hauptversammlung hat jährlich, bis spätestens vier Jahre nach Schluss des Geschäftsjahres stattzufinden.

¹¹⁴⁸ Vgl. Shleifer/ Vishny (1997), S.751.

¹¹⁴⁹ Vgl. Lideika et al. (2003), S.69.

Für Entscheidungen, welche die Änderung der Unternehmenssatzung, eine Erhöhung oder Absenkung des Stammkapitals, die Gewinnausschüttung, Verlustdeckung, Liquidation, Umstrukturierung oder Reorganisation der Gesellschaft betreffen, ist eine Zweidrittelmehrheit erforderlich, während andere Beschlüsse mit einfacher Mehrheit gefällt werden können und für den Bezugsrechtsausschluss eine Dreiviertelmehrheit gilt. Das Bezugsrecht gibt jedem Aktionär die Möglichkeit, seine Beteiligungsquote aufrechtzuerhalten und die Erfordernis einer Dreiviertelmehrheit verhindert folglich, dass Aktionäre mit Anteilen von 25 Prozent und mehr überstimmt werden¹¹⁵⁰ und ihnen so die Einflussmöglichkeiten entzogen werden kann. Die Rechte und Möglichkeiten der überstimmtten Aktionäre, gegen bestimmte Entscheidungen Einspruch zu erheben, werden ebenso durch das litauische Gesellschaftsrecht reguliert.

In den ersten Jahren der litauischen Transformation wurden die Rechte der Minderheitenaktionäre nicht selten verletzt, beispielsweise durch eine Beschränkung ihrer Teilnahme an Aktionärshauptversammlungen, durch Insiderhandel oder sog. Insichgeschäften¹¹⁵¹. Die rechtliche Stellung der Kleinaktionäre konnte sich erst im Zuge der Rechtsreformen um 2001 erheblich verbessern. Zum Schutz der Minderheitenaktionäre wurde die Vorgabe eingeführt, dass beim Erwerb von über 40 Prozent der Aktien zugleich allen übrig gebliebenen Aktionären ein Übernahmeangebot unterbreitet werden muss¹¹⁵². Der Übernahmepreis darf dabei nicht unter dem höchsten Preis liegen zu dem der Bieter seine Anteile während der letzten 12 Monate erworben hat¹¹⁵³. Ein Aktionär eines börsennotierten Unternehmens mit einer Beteiligung von mindestens 95 Prozent hat das Recht, von den übrigen Aktionären zu verlangen, dass sie an ihn verkaufen. Gleichermaßen dürfen Kleinaktionäre verlangen, dass Mehrheitsaktionäre ihre Stimmrechte aufkaufen¹¹⁵⁴. Auch hier gilt dass der Preis nicht unter dem liegen darf, den der Großaktionär für seine Anteile bezahlt hat. Diese Regeln beziehen sich auf die Option „Exit“, die litauischen Kleinaktionären zur Verfügung steht.

„Voice“ können sie über ihre Stimmrechte in der Aktionärsversammlung ausüben¹¹⁵⁵. Zum einen über die mögliche Verhinderung einer erforderlichen (Zwei-Drittel)-Mehrheit, zum andern durch die Vorgabe, dass Minderheitenaktionäre als Gruppe entsprechend ihrer Gesamtstimmzahl ein oder mehrere Mitglieder des Aufsichtsrates oder des Vorstandes bestimmen können¹¹⁵⁶. Grundvoraussetzung dieser Optionen ist, dass die Minderheitenaktionäre überhaupt Kenntnisse über die veränderten Beteiligungs- und Mehrheitsverhältnisse haben. In der Frühphase der litauischen Transformation konnte es durchaus passieren, dass Kleinaktionäre erst aus der Zeitung erfuhren, dass sich die Beteiligungen in „ihren“ Unternehmen verändert hatten¹¹⁵⁷. Eine Entsprechende Erhöhung der Transparenz war demnach unerlässlich. Sowohl Aktionäre als auch zukünftige Investoren

¹¹⁵⁰ Ebenda, S.70.

¹¹⁵¹ Vgl. OECD (2000), S.133. Ein Insichgeschäft ist beispielsweise, wenn der Geschäftsführer einer juristischen Person, etwa einer GmbH, an sich selbst eine Sache, die der GmbH gehört, verkauft.

¹¹⁵² Dies gilt nicht für UABs. Die Wertpapieraufsicht hat das Recht Ausnahmefälle zu definieren, in denen das Übernahmeangebot nicht verpflichtend ist, wenn es unpassend, unfair oder im Widerspruch zu marktlichen Interessen wäre (Litauisches Wertpapiergesetz, Art. 19, Abs.4 aus dem Jahr 2002).

¹¹⁵³ Vgl. Darškuviene et al. (2006), S.13.

¹¹⁵⁴ Artikel 19 (15), Gesetz über Wertpapiermärkte.

¹¹⁵⁵ Sofern sie denn wollen, womit wir wieder beim berühmten Trittbrettfahrer-Problem wären.

¹¹⁵⁶ Lideika et al. (2003), S.71.

¹¹⁵⁷ Vgl. OECD (2000), S.134.

benötigen verlässliche und aussagekräftige Informationen über das Unternehmen¹¹⁵⁸.

Neben den Grundsätzen der Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung spielen Wertpapierregulierungen in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle. Die aktuellen litauischen Standards diesbezüglich werden als durchaus streng im Vergleich zu anderen post-kommunistischen Staaten und als an westliche Regelungen angepasst bewertet¹¹⁵⁹. Regelmäßige Veröffentlichungen der „üblichen“ Informationen müssen um Anzeigen jeglicher Änderungen in der Eigentümerstruktur, in den finanziellen und operativen Ergebnissen, neue Zielstellungen, Umbesetzungen im Vorstand, absehbare Veränderungen der Risiko etc. ergänzt werden. Jahresabschlüsse, Geschäftsberichte etc. sind nicht nur der Hauptversammlung vorzulegen sondern gleichsam durch diese zu bestätigen¹¹⁶⁰. Begrenzungen dieser recht guten Offenlegungspflichten bestehen in erster Linie darin, dass sie vor allem für börsennotierte Unternehmen gelten. In vielen litauischen Kapitalgesellschaften erfahren (Klein)Aktionäre dennoch erst von bestimmten Transaktionen, wenn sich diese in den Bilanzen des Unternehmens widerspiegeln. Insofern sind litauischen Minderheitenaktionäre nach wie vor im Nachteil gegenüber Großaktionären.

Die schwache Position der Kleinaktionäre wird zudem deutlich an der zunehmenden Eigentumskonzentration in litauischen Unternehmen¹¹⁶¹, die dazu führt, dass nur die kleine Gruppe der Großaktionäre die Mehrheit der ihnen gegenüber loyalen Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder bestimmt, während die Interessen von Minderheitsaktionären oftmals unberücksichtigt bleiben. Zwar mag diese Tendenz negative Auswirkungen auf die Herausbildung funktionsfähiger Kapitalmärkte haben, solange allerdings nach wie vor Defizite in der rechtlichen Durchsetzung der Kontrollrechte kleinerer Aktionäre bestehen, ist eine Konzentration des Eigentums nach Shleifer/ Vishny (1997) als positiv zu beurteilen, weil sich so das Agency-Problem effektiv eindämmen lässt¹¹⁶².

Konzentriertes Eigentum erhöht nicht nur den Anreiz der Aktionäre, Informationen zu sammeln und das Management tatsächlich zu überwachen, sondern ermöglicht durch die Konzentration der Stimmrechte gleichsam, Druck auf das Management auszuüben und Missverhalten ggf. zu bestrafen¹¹⁶³. Ein mangelnder rechtlicher Schutz der Eigentumsrechte kann dadurch ausgeglichen werden.

Für das Vertrauen der Aktionäre aber auch anderer Stakeholder wichtiger als das Gesetzesrecht selbst ist, wie und ob ihre Rechte in der Praxis durchgesetzt werden können. Der EBRD Legal Indicator Survey, der die Effektivität der CG Rechtssprechung untersucht, bescheinigte Litauen für 2005 eine recht effiziente Durchsetzung der Gesetze zur Corporate Governance mit nur einigen kleineren Problemen¹¹⁶⁴. Dieses Ergebnis ist überraschend und darf durchaus angezweifelt werden, lassen die häufigen Gesetzesänderungen und recht bescheidenen Fähigkeiten und Kapazitäten litauischer Gerichte ein gegenteiliges Ergebnis

¹¹⁵⁸ Dabei spielen auch die Grundsätze der Rechnungslegung und Wirtschaftsprüfung eine Rolle.

¹¹⁵⁹ Vgl. Lideika et al. (2003), S.70 und OECD (2000), S.134.

¹¹⁶⁰ Vgl. Lideika et al. (2003).

¹¹⁶¹ Vgl. Mygind (2007), S.21.

¹¹⁶² Shleifer/ Vishny (1997), S.753: „When control rights are concentrated in the hands of a small number of investors with a collectively large cash flow stake, concerted action by investors is much easier than when control rights, such as votes, are split among many of them.”

¹¹⁶³ Vgl. Shleifer/ Vishny (1997), S.754.

¹¹⁶⁴ Die Zusammenfassung dieses Legal Indicator Surveys durch Cigna, Enriques (2006).

vermuten.

Zumindest bis 2000 galt, dass es den litauischen Aktionären am Vertrauen in die Gerichte mangelte und dementsprechend nur sehr wenige Streitfälle tatsächlich vor dem Richter landeten¹¹⁶⁵. Und selbst Cigna/ Enriques (2006) räumen ein, dass die Ergebnisse des LIS von 2005 mit Vorsicht zu genießen seien, spiegeln sie zum einen nur die Eindrücke einer begrenzten Zahl von Praktikern wieder und basieren sie zum anderen auf den Spezifika der hypothetischen Fälle, die den befragten Anwälten zur Beurteilung vorgelegt wurden¹¹⁶⁶.

Im Zentrum der genannten Umfrage standen die Fragen, inwieweit Kleinaktionäre in der Lage wären, aufzudecken, dass Manager oder Großaktionäre ihre Macht missbrauchen (disclosure), und wie sie ihre Rechtsansprüche durchsetzen können (redress). Für beide Fälle gilt, dass die Verfahren in Litauen mittlerweile vergleichsweise gut funktionieren, das heißt zügig, relativ einfach und effektiv von statuten gehen. Der Zeitraum wird mit durchschnittlich sechs Monaten angegeben, wenngleich sich das Verfahren mit Berufung bis zu zwei Jahren hinziehen kann¹¹⁶⁷. Die häufigen Änderungen des Gesetzesrechts, die geringe Ausbildung und Erfahrung litauischer Richter im Umgang mit handelsrechtlichen Streitfällen allerdings erschweren noch immer die Durchsetzung der litauischen Bestimmungen zur Corporate Governance, wenngleich sich eine grundlegende Verbesserung der Situation seit der Jahrtausendwende vollziehen konnte.

Nach Ansicht der EBRD (2006) konnte sich die Effektivität des gesamten litauischen Justizsystems erhöhen¹¹⁶⁸, was die Reform des Zivil- und Handelsrechts und aller Gesetze erst komplettierte und die institutionellen Rahmenbedingungen förmlicher Insolvenzverfahren erheblich verbesserte

.

5.3.2 Funktionsfähigkeit des litauischen Rechtssystems

Da Gerichtsverfahren in aller Regel zeit- und kostenaufwändige Unterfangen sind und ihr Ausgang meistens offen ist, müssen die Wirtschaftssubjekte davon überzeugt sein, dass sich die Anrufung des Gerichtes überhaupt lohnt. Grundvoraussetzung dafür ist der Glaube daran, dass die Gerichte in der Lage sind, unabhängig, objektiv, effektiv und zügig in der jeweiligen Rechtsfrage zu entscheiden und das entsprechende Urteil ebenso rasch und wirkungsvoll vollstreckt wird¹¹⁶⁹. Die Passivität der Gläubiger in litauischen Insolvenzverfahren lässt sich auf diese mangelnde Überzeugung zurückführen.

Im Laufe des Transformationsprozesses gelang es jedoch, die Qualität litauischer Gerichtsverfahren zu verbessern. Einen wichtigen Beitrag dazu leistete die Reform der zivilprozessualen Grundsätze im Jahr 2002.

¹¹⁶⁵ Vgl. OECD (2000), S.133.

¹¹⁶⁶ Vgl. Cigna, Enriques (2006), S.39.

¹¹⁶⁷ Vgl. Mygind (2007a), S.12.

¹¹⁶⁸ EBRD (2006), S.3.

¹¹⁶⁹ Vgl. Gray/ Hendley (1995), S.6.

5.3.2.1 Grundzüge der Zivilprozessordnung

Unter der bis 2002 gültigen sowjetischen Prozessordnung, dauerten Gerichtsverfahren in Litauen recht lang. Häufige Vertagungen der mündlichen Verhandlungen begünstigten die Prozessverschleppung¹¹⁷⁰. Erst seit 1998 galt¹¹⁷¹, dass im Falle von Geldforderungen aus Verträgen auch schriftliche Beweisführungen zulässig sind.

In vielen Fällen erschienen Parteien nicht vor Gericht und zogen so die Verfahren in die Länge¹¹⁷². Mittlerweile genügt es, dass nur der Vertreter, ein Rechtsanwalt, ein Rechtsanwaltsgehilfe oder aber eine Person mit höherer rechtlicher Ausbildung¹¹⁷³ vor Gericht erscheint. Eine generelle Anwaltpflicht besteht vor den litauischen Kreis- und Bezirksgerichten nicht.¹¹⁷⁴

Erst mit der Reform und der Einführung der neuen Zivilprozessordnung (ZPO) 2003 konnten sich die Verfahrensdauern durchschnittlich verringern. Sie betrug 2006 für erstgerichtliche Urteile mehrere Monate (3–6) und verlängerte sich bei Einlegung von Rechtsmitteln mitunter auf mehrere Jahre. Vor dem Obersten Gerichtshof konnten Verfahren bis zu vier Jahren dauern¹¹⁷⁵. Zur Verkürzung trugen in erster Linie die Stärkung schriftlicher Verfahren und der schriftlichen Vorbereitung mündlicher Verhandlungen bei¹¹⁷⁶.

Die Grundsätze der Unmittelbarkeit und der Mündlichkeit der Verhandlung bilden die Grundsätze litauischer Zivilverfahren¹¹⁷⁷. Sofern kein Schutz der Privatsphäre eines Beteiligten oder seiner Familie oder die Wahrung von Staats-, Berufs- und Betriebsgeheimnissen notwendig ist, finden die Verhandlungen öffentlich statt¹¹⁷⁸. Die Gerichtssprache ist Litauisch, Personen die des Litauischen nicht mächtig sind, ist zur Wahrung eines fairen Verfahrens und der Waffengleichheit der Parteien ein Dolmetscher zu gewähren¹¹⁷⁹. Um die mündliche Verhandlung auf einen Termin konzentrieren zu können, kann der Richter seit der ZPO-Reform nach Eingang der Klageerwidern ein schriftliches Vorverfahren ansetzen¹¹⁸⁰. Mahnverfahren, Urkundenverfahren und Verhandlungen in Bagatellsachen und in Sachen der freiwilligen Gerichtsbarkeit sind hauptsächlich in schriftlichen Verfahren zu entscheiden¹¹⁸¹. Die Parteien sind dazu verpflichtet mit

¹¹⁷⁰ Vgl. Nekrošius (2002), S.409 und S.414

¹¹⁷¹ Genauer seit der Verabschiedung des Gesetzes VIII-959 durch den Seimas am 10. Dezember 1998.

¹¹⁷² Siehe REGIJA (2003).

¹¹⁷³ ...im Falle der Vertreter ist ein Verwandter oder Partner der natürlichen Person oder aber Angestellter einer juristischen Person.

¹¹⁷⁴ Für anwaltliche Dienstleistungen ist keine Gebührenordnung festgelegt. Die Honorarvereinbarungen richten sich in aller Regel nach dem Streitwert oder basieren auf Stundensätzen. In der Praxis werden die Komplexität des Falls, die Qualifikation und Erfahrung des Rechtsanwalts und die finanzielle Situation bei der Festsetzung des Honorars berücksichtigt. Das Litauische Justizministerium hat Höchstwerte für die Vergütung der Rechtsdienstleistungen in Zivilsachen festgelegt. Gewöhnlich muss die unterlegene Partei die Anwaltskosten des Siegers oder zumindest einen Teil davon tragen (Vgl. Pavan/ Kačanauskaitė (2007), S.268).

¹¹⁷⁵ Deutsch-Baltische Außenhandelskammer (2006), S.9.

¹¹⁷⁶ Artikel 15 ZPO.

¹¹⁷⁷ Artikel 14 und 15 ZPO.

¹¹⁷⁸ Das garantiert die Litauische Verfassung in Artikel 117, Abs.1. Die Zivilprozessordnung und das Gerichtsgesetz regulieren die Voraussetzungen für den Ausschluss der Öffentlichkeit näher.

¹¹⁷⁹ Lietuvos Respublikos Konstitucija, Artikel 117, Abs.4.

¹¹⁸⁰ Artikel 227 ZPO.

¹¹⁸¹ Vgl. Nekrošius (2002), S.409 und 414.

Einreichung der Klage, die maximal möglichen Informationen beizubringen¹¹⁸². Verspätet vorgelegte Informationen darf das Gericht nur ablehnen, wenn sie zur absichtlichen Verschleppung des Verfahrens nicht früher beigebracht wurden¹¹⁸³.

Auch hohe Verfahrenskosten und Gerichtsgebühren (5% des Streitwertes) hielten die Litauer davon ab, ihre Streitigkeiten vor Gericht zu bringen. Viele Parteien versuchten ihre Dispute außergerichtlich beizulegen, was nicht selten in kriminellen Handlungen endete. Legale Möglichkeiten zur Selbsthilfe waren so gut wie nicht vorhanden. Erst mit Einführung des neuen Zivilgesetzbuches 2001 entstand die Möglichkeit, die Leistungserfüllung an nicht zahlende Parteien auszusetzen oder Vermögen einzubehalten, bis ein Schuldner seinen Verpflichtungen nachkommt¹¹⁸⁴. Das Gerichtskostenwesen wurde ebenfalls reformiert. Die Gerichtskosten bestimmen sich aus den Verfahrenskosten und den Kosten der Gerichtsmarken, die abhängig von Art der Auseinandersetzung oder von der Höhe des Streitwertes zwischen 10 Litas und maximal 30.000 Litas liegen können¹¹⁸⁵. Mit der Reform von 2002 konnten sich die Kosten des Mahnverfahrens auf ein Viertel der vorher üblichen Gebühr reduzieren. Für gewöhnlich hat der Kläger die Kosten der Gerichtsmarke vorab zu errichten und erhält diese, wenn sich die Parteien beispielsweise auf einen Vergleich einigen, ganz oder teilweise zurück.¹¹⁸⁶ Die gesamten Verfahrenskosten sind durch den Prozessverlierer zu zahlen.

Während die erstinstanzlichen Gerichtskosten reduziert wurden, sind die Kosten für Rechtsmittel gestiegen¹¹⁸⁷. Rechtsmittel können gegen das vom Gericht gefällte Urteil eingelegt werden. In der Regel werden die Urteile mit einer kurzen Begründung am Ende der mündlichen Verhandlung verkündet. Die detaillierte schriftliche Urteilsbegründung muss innerhalb der folgenden fünf Tage allen beteiligten Parteien zugesendet werden¹¹⁸⁸. Erstinstanzliche Urteile treten nach 30 Tagen in Kraft, Berufungs- oder Kassationsurteile sofort.

Die Vollstreckung aller Urteile, Entscheidungen und Anordnungen ordentlicher Gerichte obliegt dem Gerichtsvollzieher, der als Amtsperson gilt und durch den litauischen Justizminister ernannt wird und diesem auch unterstellt ist¹¹⁸⁹.

5.3.2.2 Zwangsvollstreckungsverfahren

Wenn das Gericht eine Forderung anerkennt und den säumigen Schuldner davon in Kenntnis setzt, kann dieser in einer Frist von 14 Tagen die Forderung begleichen, bevor eine Gerichtsanordnung erfolgt und ein Vollstreckungsverfahren eingeleitet wird¹¹⁹⁰. Seit 2003

¹¹⁸² Vgl. REGIJA (2003).

¹¹⁸³ Vgl. Nekrošius (2003), S.389 und 399-400.

¹¹⁸⁴ Vgl. Stasevičius/ Valentaitė (2001), S.50 und 51.

¹¹⁸⁵ Deutsch-Baltische Außenhandelskammer (2006), S.9. Bei einem Streitwert von 100.000 bis 299.999 Litas beispielsweise fallen zwei Prozent als Gerichtsmarke an. (REGIJA 2003).

¹¹⁸⁶ Lideika et al. (2003), S.131.

¹¹⁸⁷ Vgl. REGIJA (2003).

¹¹⁸⁸ Für nähere Einblicke, auch zu den Rechtsmitteln seien Lideika et al. (2003), REGIJA (2003) und Pavan/Kačanauskaitė (2007) empfohlen.

¹¹⁸⁹ Lideika et al. (2003), S.132.

¹¹⁹⁰ Vgl. Stasevičius/ Valentaitė (2001), S.51.

sind das litauische Verfahren der Zwangsvollstreckung und das Mahnverfahren in der litauischen Zivilprozessordnung geregelt¹¹⁹¹. Daneben setzen das Gesetz über Gerichtsvollzieher, die Anweisungen zur Durchsetzung von Gerichtsurteilen des Justizministeriums sowie einige Europäische Richtlinien weitere Rahmenbedingungen litauischer Zwangsvollstreckungen.

Für das Mahnverfahren sieht die ZPO zwei Verfahren vor: das schriftliche Verfahren (dokumentinis procesas) und den Gerichtsbefehl (teismo įsakymas) für Fälle, in denen keine Streitigkeiten über die Höhe der Leistungen zu erwarten sind. Beide Verfahren gelten mittlerweile als recht zügig und effizient, bis etwa zur Jahrtausendwende funktionierten Einzelvollstreckungen eher schlecht als recht¹¹⁹².

Eine Zwangsvollstreckung (Privestinis Vykdymas) kann der Gläubiger beantragen, wenn der Schuldner die Mahnanordnung des Gerichts nicht befolgt¹¹⁹³. Zur den formal wichtigsten Voraussetzung der Zwangsvollstreckung zählt das Vorliegen eines Vollstreckungstitels, d.h. einer auf Grund von gerichtlichen Entscheidungen, Beschlüssen und Urteilen, Gerichtsbefehlen oder anderen Entscheidungen von Behörden und Amtspersonen ausgestellten Urkunde. Dieser wird am Wohnort, Standort des Vermögens oder am Arbeitsplatz des Schuldners durch den Gerichtsvollzieher vollstreckt¹¹⁹⁴.

Möglich sind die Zwangsvollstreckung in bewegliches und unbewegliches Vermögen und die Erwirkung der Herausgabe von Sachen und zur Erwirkung von Handlungen oder Unterlassungen. Sie werden erst durchgeführt, wenn der Schuldner der Leistungsaufforderung des Gerichtsvollziehers innerhalb einer gesetzten Frist (in der Regel 10 Tage) nicht nachkommt. Zahlt der Schuldner nicht freiwillig, beginnt die Suche des Gerichtsvollziehers nach verwertbarem Vermögen.

Bei juristischen Personen/ Unternehmen darf nicht in Vermögen vollstreckt werden, dass für die Aufrechterhaltung der Produktion und des Geschäftsbetriebs notwendig ist. Im Falle von Unternehmen mit unbeschränkter Haftung kann der Gerichtsvollzieher direkt auf das Privatvermögen des Eigentümers bzw. der Gesellschafter zurückgreifen¹¹⁹⁵. Allerdings sind Vermögensgegenstände, die der Eigentümer oder seine Familie zum Leben brauchen, davon ausgenommen¹¹⁹⁶.

Um die Arbeit der Gerichtsvollzieher effizienter zu gestalten, verabschiedete der Seimas im Mai 2002 ein neues Gesetz über Gerichtsvollzieher¹¹⁹⁷. Die wichtigste Änderung war, dass Gerichtsvollzieher nicht länger Beamte sind, sondern Privatpersonen¹¹⁹⁸, denen der Staat bestimmte Rechte überträgt und die der Aufsicht des Justizministeriums unterstehen. In diesem Zusammenhang wurde die Gerichtsvollzieherkammer Litauens (Lietuvos antstolių

¹¹⁹¹ Die nachfolgenden Angaben basieren hauptsächlich auf Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S.41ff.

¹¹⁹² Vgl. Pavan/ Kačanauskaitė (2007), S. 275.

¹¹⁹³ Artikel 281 ZPO.

¹¹⁹⁴ Siehe unten.

¹¹⁹⁵ Bei natürlichen Personen kann nicht vollstreckt werden in Vermögen Dritter, das sich im Besitz des Schuldners befindet, in Vermögen das notwendig ist für die Arbeit, Kindergeld, Sozialhilfe, Unterhaltszahlungen etc. Artikel 656 bis 674 ZPO.

¹¹⁹⁶ Perkumienė/ Čiulevičienė (2008), S.93 und 95.

¹¹⁹⁷ Vgl. EU Kommission (2002), S.24.

¹¹⁹⁸ Voraussetzung für eine Ernennung zum Gerichtsvollzieher durch das litauische Justizministerium sind die litauische Staatsangehörigkeit, ein guter Leumund sowie ein juristischer Hochschulabschluss und Berufserfahrung als Gerichtsvollziehergehilfe oder in einer anderen juristischen Arbeit.

rūmai) als berufsständische Interessenvertretung gegründet.

Reformiert wurden auch die Kosten der Zwangsvollstreckung, die sich in drei Komponenten aufteilen: Die allgemeinen Gebühren, die der Gläubiger bei Antrag der Vollstreckung zu bezahlen hat und die sich nach der Höhe der zu vollstreckenden Forderung richten; die tatsächlich anfallenden Kosten des Gerichtsvollziehers und drittens dessen Entlohnung, welche abhängig von der Höhe der Forderung sind und gezahlt werden, nachdem die Schulden gedeckt sind. Die leistungsabhängige Entlohnung wurde in der Reform 2002 eingeführt und soll so die Anreize der Gerichtsvollzieher zur Effizienz erhöhen¹¹⁹⁹.

Grundsätzlich erfolgt ein Vollstreckungsverfahren nur auf Veranlassung des Vollstreckungsgläubigers und wird im Allgemeinen zehn Jahre nach Rechtskraft der gerichtlichen Entscheidung für verjährt erklärt. Allerdings gehen Einzelvollstreckungen in Litauen in der Regel zügig von statten.

Auch scheinen die litauischen Gerichtsvollzieher, bei der Verwertung des Vermögens eines Schuldners weitaus fähiger zu sein als Insolvenzverwalter. Die Diskrepanz zwischen dem, was Kreditsicherheiten in Litauen innerhalb und außerhalb von Insolvenzverfahren wert sind¹²⁰⁰, ist eine zentrale Erklärung dafür, warum Banken und andere Gläubiger in Litauen so wenig auf kollektive Vollstreckungsverfahren vertrauen.

Probleme bei der Vollstreckung bereitete bis zum Ende des Betrachtungszeitraums ein Anwachsen der Fälle auf der einen und die begrenzten Kapazitäten und Fähigkeiten der Gerichtsvollzieher auf der anderen Seite. So stand einem Anstieg der Fälle zwischen 1994 und 1999 um 200 Prozent ein Wachstum der Anzahl der Gerichtsvollzieher von nur 30 Prozent gegenüber¹²⁰¹. Organisatorische Probleme und der Mangel an qualifiziertem Personal behinderten im Allgemeinen litauische Einzelvollstreckungen und Gerichtsverfahren¹²⁰².

5.3.2.3 Justizsystem

Erst im Januar 2003 ersetzte die litauische Zivilprozessordnung (ZPO) die noch immer sowjetische ZPO und fasste die örtlichen Zuständigkeiten der Gerichte und Verfahrensgrundsätze neu. Gleichzeitig nahm die Nationale Gerichtsverwaltungsbehörde nach Inkrafttreten der Neufassung des Gerichtsgesetzes¹²⁰³ im Mai 2002 ihre Arbeit auf, die darin besteht, den Institutionen der gerichtlichen Selbstverwaltung bei ihren Aufgaben zu helfen¹²⁰⁴.

a) Ordentliche Gerichtsbarkeit

Das vier-stufige Gerichtssystem war am 1. Januar 1995 eingeführt worden¹²⁰⁵. Die erstinstanzlichen Gerichte in Litauen sind seitdem die Kreisgerichte (Apylinkės teismai), in

¹¹⁹⁹ Vgl. REGIJA (2003).

¹²⁰⁰ Siehe Pavan/ Kačanauskaitė (2007), S. 276 ff.

¹²⁰¹ Open Society Institute (2001), S.306.

¹²⁰² EU Kommission (1998), S.9.

¹²⁰³ Wörtlich „Gesetz über die Abänderung des Gerichtsgesetzes“ (Teismų įstatymo pakeitimo įstatymas).

¹²⁰⁴ Vgl. Europäische Kommission, European Judicial Network: http://ec.europa.eu/civiljustice/index_de.htm (Zugriff Juli 2008).

¹²⁰⁵ Vgl. Streeter (2004), S.68. Die Vierstufigkeit ist in der Verfassung (Kapitel IX, Artikel 111 Lietuvos Respublikos Konstitucija) festgeschrieben.

denen in der Regel Einzelrichter über strafrechtliche, verwaltungsrechtliche und zivilrechtliche Fälle bis zu einem Streitwert von 100.000 Litas entscheiden. Sie sind zudem Vollstreckungsgerichte und dementsprechend für alle Immobiliarpfandrechte zuständig, die in ihrer Region liegen. Sie führen seit 1996 die Pfandrechtsregister.

In die Zuständigkeit Bezirksgerichte (*Apygardos teismai*) fallen die zivilrechtlichen Fälle mit einem Streitwert über 100.000 Litas. Sie werden zur ersten Instanzen bei Rechten aus geistigem Eigentum, bei Beteiligung ausländischer natürlicher oder juristischer Personen oder bei Insolvenzen. Dem Bezirksgericht Vilnius obliegt zudem die Zuständigkeit bei patentrechtlichen Streitfällen, Streitfällen über Warenzeichen und Adoptionsfälle, in die ausländische Bürger verwickelt sind. Die Bezirksgerichte sind zudem zweite Instanz für Berufungen gegen Straf- und Zivilprozessurteile der Kreisgerichte. In diesen Fällen entscheidet eine Kammer von drei Richtern.

Im Appellationsgericht in Vilnius (*Apeliacinis teismas*) findet das Rechtsmittel der Berufung gegen Urteile, Beschlüsse und Anordnungen der Bezirksgerichte statt, während an der obersten Spitze der litauischen ordentlichen Gerichtsbarkeit der Oberste Gerichtshof (*Lietuvos Aukščiausiasis Teismas*) steht.

Der Aukščiausiasis Teismas, der am 1. Januar 1995 seine Tätigkeit begann, ist die einzige Kassationsinstanz in Litauen. Die Aufgaben des Obersten Gerichtshofs liegen in der Überprüfung von rechtskräftigen Urteilen, Entscheidungen und Beschlüssen der nachgeordneten Gerichte. Das oberste Gericht entscheidet nur über Rechtsfragen und gliedert sich in einen Zivil- und einen Strafsenat mit jeweils einem Vorsitzenden Richter und Beisitzern und setzte sich 2008 aus insgesamt 37 Richtern zusammen¹²⁰⁶.

Obwohl die litauische Verfassung vorsieht, dass spezielle Gerichte für beispielsweise arbeits-, familien- aber auch handelsrechtliche Fragen gegründet werden können, bleiben die Bezirksverwaltungsgerichte und das Oberste Verwaltungsgericht die einzigen litauischen Gerichte mit einer besonderen Zuständigkeit.

b) Schiedsgerichte

Neben der ordentlichen Gerichtsbarkeit ist es auch in Litauen möglich, über Schiedsverfahren die mitunter lange Verfahrensdauer ordentlicher Gerichtsverfahren zu umgehen¹²⁰⁷. Diese Möglichkeit besteht seit dem 2. Mai 1996, an dem das Gesetz zur Wirtschaftsschiedsgerichtsbarkeit¹²⁰⁸ in Kraft trat, welches das Schiedsverfahren für nationale und internationale Streitigkeiten regelt. Sie wurde vor allem geschaffen um die Beilegung von Handelsstreitigkeiten zu beschleunigen¹²⁰⁹. In seinen Grundzügen folgt das litauische Gesetz dem UNCITAL-Modellgesetz.

Die ständige Schiedsorganisation in Litauen ist das „Vilniaus komercinio arbitražo teismas“

¹²⁰⁶ Homepage des Obersten Litauischen Gerichtshofes: <http://www.lat.lt>. (Zugriff Juni 2008). Diese Quelle gilt auch für die nachfolgenden Angaben. Einer dieser Richter war Universitätsprofessor. Auch die anderen Mitglieder sind aktiv in Aus- und Weiterbildungsprogrammen für litauische Juristen eingebunden. Dies kann sich durchaus als Vorteil erweisen, ist der Oberste Gerichtshof doch für die Entwicklung einer einheitlichen Rechtsprechung bei der Auslegung und Anwendung der Gesetze und anderer Rechtsakte in Litauen zuständig. In der jüngeren Zeit konnte der Oberste Gerichtshof diese Aufgabe zunehmend erfüllen, urteilte die EBRD (2006).

¹²⁰⁷ Vgl. Deutsch-Baltische Außenhandelskammer (2006), S.10.

¹²⁰⁸ *Komercinio arbitražo įstatymas*, Gesetz Nr. I-1274 (verabschiedet am 2. April 1996).

¹²⁰⁹ EU Kommission (1998), S.9.

(Wirtschaftsschiedsgericht Vilnius), das im Oktober 2003 im Zuge der Reorganisation der beiden bis dato konkurrierenden Schiedsinstitutionen „Arbitražo teismas prie Asociacijos Tarptautinia prekybos rūmai“ und „Vilniaus tarptautinis komercinis Arbitražas“ entstanden ist¹²¹⁰.

Neben Schiedsgerichtsverfahren selbst, stellt das Wirtschaftsschiedsgericht Vilnius auch qualifizierte Mediatoren mit sowohl rechtlichen als auch psychologischen Erfahrungen zur Verfügung, die Parteien, sofern gewünscht, nicht-bindende Vorschläge zur Beilegung von Streitigkeiten auch ohne ein (Schieds)gerichtsverfahren unterbreiten können.

„Although arbitration institutions in Lithuania do not yet have a solid operational background, they offer relatively inexpensive and efficient dispute resolution services, including those for international commercial disputes,” schreiben Lideika et al. (2003)¹²¹¹. Dennoch greifen die Litauer zur Streitbeilegung eher auf ordentliche Gerichtsverfahren zurück, wofür möglicherweise die Tatsache verantwortlich ist, dass Schiedsverfahren nach westlichem Vorbild ein noch vergleichsweise junges Phänomen in der Litauischen Republik sind¹²¹². Schiedsgerichtsverfahren in Litauen werden in aller Regel auf Wunsch ausländischer Handelspartner angestrebt¹²¹³. Ihr Vertrauen in die litauische Schiedsgerichtsbarkeit führt dazu, dass die schnellere und kostengünstigere Alternative zu Verfahren vor ordentlichen Gerichten auch bei litauischen Unternehmen zunehmend an Popularität und Vertrauen gewinnt¹²¹⁴.

c) Funktionsfähigkeit des Gerichtssystems

Die Arbeit aller ordentlichen Gerichte in Litauen wurde zumindest bis 2002 durch die Tatsache erschwert, dass es keine einheitlichen Verfahrensgrundsätze gab und noch auf die Zivil- und Strafprozessordnung aus der Sowjetzeit zurückgegriffen werden musste¹²¹⁵. Zusätzlich verfügten sowohl die Richter als auch alle anderen Juristen und Justizangestellte über nur geringe Qualifikationen und Erfahrungen im Umgang mit den zivil- und handelsrechtlichen Problemen, die im Zuge der Herausbildung der Marktwirtschaft entstanden. Die litauischen Staatsanwälte, beispielsweise, waren vor allem auch deshalb überlastet, weil ihre Aufgaben nicht eindeutig definiert und abgegrenzt waren¹²¹⁶.

Dass die litauischen Juristen in den ersten Jahren Schwierigkeiten hatten, mit den komplexen, sich grundlegend verändernden Regeln und Gesetzen, sowie den neuen Anforderungen, die eine Marktwirtschaft stellt, umzugehen, kann daher kaum verwundern¹²¹⁷. Die Ausbildung der meisten litauischen Juristen und auch Professoren an den drei Rechtsfakultäten des Landes war schließlich in der Sowjetunion erfolgt.

¹²¹⁰ Siehe Homepage des Litauischen Wirtschaftsschiedsgerichts: <http://www.arbitrazas.lt>. Die beiden genannten Schiedsinstitutionen auf Deutsch: „Schiedsgericht der Internationalen Handelskammer“, gegründet 1998 und „Internationale Handelsarbitrage Vilnius“, gegründet 1996.

¹²¹¹ S.133. Sicherlich sollte diese Aussage relativiert werden, ist das Hauptanliegen von Lideika et al. (2003) schliesslich, ausländische Investoren ins Land zu locken.

¹²¹² Vgl. Streeter (2004), S.61.

¹²¹³ Lideika et al. (2003), S.132 und Streeter (2004), S.61 und 69.

¹²¹⁴ Vgl. Streeter (2004), S.61 und EBRD (2001), S.33ff.

¹²¹⁵ Vgl. Worldbank (1995), S.62.

¹²¹⁶ Vgl. Streeter (2004), S.68. „[I]t remains to be seen if there is a clear and final authority in the courts to meaningfully resolve cases due to the lack of clarity in the relationship between courts and arbitrages, the right of procurators to reopen court decisions indefinitely and finally appeal routes (Worldbank (1995), S.63).

¹²¹⁷ Vgl. Nussbaumer (2005), S.39-40.

Sowohl die Öffentlichkeit als auch die litauischen Gerichte selbst hatten in den ersten Jahren des Transformationsprozesses erhebliche Probleme, Zugang zu Gesetzen, Rechtsakten, Gerichtsurteilen und –entscheidungen zu finden. Der unübersichtliche Rechtsstoff, der sich gerade in der Frühphase rapide änderte und erweiterte, war technisch nur schlecht erschlossen. Nicht einmal die Richter des Obersten Gerichtshofes verfügten über Kopien aller für sie notwendigen Gesetzestexte¹²¹⁸. Vom offiziellen Gesetzes- und Verordnungsblatt „Valstybės Žinios“, in dem die litauischen Gesetze, Regierungsverordnungen etc. veröffentlicht werden, waren in den ersten Übergangsjahren kaum Kopien in den juristischen Bibliotheken vorhanden. Ausländische Gesetzes- und Lehrbücher waren litauischen Juristen und Jurastudenten nur begrenzt zugänglich. Richterliche Entscheidungen wurden nicht routinemäßig veröffentlicht und waren nur in den Gerichtsarchiven einsehbar¹²¹⁹.

Mittlerweile veröffentlichen das Verfassungsgericht, das Oberste Verwaltungsgericht, das Oberste Gericht in Zivilsachen und in Strafsachen regelmäßig ihre Entscheidungen. Wachsende Aufmerksamkeit erfahren die juristischen Datenbanken, neben der des litauischen Parlamentes¹²²⁰ vor allem die vom Zentrum für juristische Informationen seit 1997 geführte Datenbank LITLEX¹²²¹. Der Markt der juristischen Zeitschriften ist bedingt durch die geringe Größe des Landes begrenzt. Regelmäßig erscheinen Teisė, die Zeitschrift der juristischen Fakultät der Universität Vilnius sowie Jurisprudencija, die Zeitschrift der Rechtsuniversität Vilnius (Mykolas-Romeris-Universität). Die für die Praxis wichtige Kommentarliteratur ist für die noch jungen litauischen Gesetzbücher dürftig.

Für die litauischen Wirtschaftssubjekte war daher lange nicht nachvollziehbar, wie litauische Richter in bestimmten Fällen geurteilt hatten und Zukunft möglicherweise entscheiden würden. Das Vertrauen in die litauischen Gerichte war dementsprechend gering.

Nur 30 Prozent der von der Weltbank im Survey befragten Unternehmen gingen seit Wiedererlangung der Unabhängigkeit Litauens vor Gericht¹²²². Großteils warteten diese Unternehmen auch das Urteil ab, während sie sich in durchschnittlich 4,6% bzw. 1,3% der Fälle auf einen Vergleich im Vorfeld des Prozesses bzw. in dessen Verlauf einigen konnten. 38 Prozent dieser Unternehmen fanden es wahrscheinlich, wieder vor Gericht zu gehen, während dies für 35 Prozent eher nicht in Frage kam, wofür die lange Dauer des Verfahrens, die Aussichtslosigkeit zu gewinnen und die schwachen Chancen, das Geld letztendlich auch zu erhalten als Gründe angeführt wurden. Allerdings ist bezüglich des letzten Punktes anzumerken, dass 61 Prozent der Befragten in der Lage waren, das Urteil tatsächlich zu vollstrecken und 14 Prozent noch auf den Ausgang der Vollstreckung warteten. Die durchschnittliche Dauer der Verhandlung lag bei 2,4 Monaten (Standardabweichung 1,7), während sich diese im Extremfall bis zu 36 Monaten hinziehen konnte. Zwischen sieben Monaten und zwei Jahren musste ein Streitbeteiligter im Durchschnitt warten, bis in Kaunas, Vilnius und Klaipėda überhaupt eine mündliche Verhandlung in einer Handelssache

¹²¹⁸ Ebenda.

¹²¹⁹ Vgl. Worldbank (1995), S.63. EBRD Transition Report 1997, S.188: „Anscheinend werden wichtige Gerichtsentscheidungen gewöhnlich nicht veröffentlicht und praktizierenden Anwälten zugänglich gemacht.“

¹²²⁰ Lietuvos Respublikos Seimas: www.lrs.lt.

¹²²¹ Valstybės Įmonė Teisinės Informacijos Centras: www.litlex.lt.

¹²²² Worldbank (1995), Annex A (Summary of Survey of Private Entrepreneurs). Diese und die nachfolgenden Informationen basieren auf den Fragen 23 bis 27.

stattfand¹²²³. Die mangelnden Kapazitäten, das Fehlen finanzieller Mittel, von Arbeitsmitteln und fähigem Personal werden hierfür verantwortlich gemacht¹²²⁴.

Der Fortschrittsbericht der EU-Kommission von 2002 fiel bereits positiver aus als der von 1998: „Im Berichtszeitraum trat die Justizreform in ihre endgültige Phase. Bei der Reform der litauischen Judikative, der Konsolidierung der Unabhängigkeit der Justiz und der Verbesserung ihrer Funktionsweise waren beachtliche Fortschritte erzielt worden.“¹²²⁵

Dazu gehörte, dass im Rahmen des neuen Gerichtsverfassungsgesetzes obligatorische Fortbildungen für Richter, für deren Durchführung Justizministerium und die nationale Gerichtsverwaltungsbehörde/ der Rat der Gerichte gemeinsam verantwortlich sind, vorgeschrieben wurden. Die Idee einer kontinuierlichen Aus- und Weiterbildung von Volljuristen war in Litauen relativ neu¹²²⁶. Das erste Seminar, das wie nachfolgende durch das EU PHARE-Programm unterstützt wurde, wurde im Dezember 1997 statt¹²²⁷. Für Richter beinhalten die Schulungen unter anderem Seminare über das EU-Recht, Menschenrecht, Asyl- und Konkursfragen. Laut Gerichtsverfassungsgesetz sind die Schulungen der Richter aus dem Staatshaushalt zu finanzieren, wobei ein Betrag von mindestens 1,5 Prozent der für die Gehälter der Richter vorgesehenen Mittel zur Verfügung gestellt werden muss. Zudem werden Gebühren für das Schulungsprogramm erhoben, um das finanzielle Überleben des Justizausbildungszentrums gewährleisten zu können.

Des weiteren wurde die Gesamtzahl der Richterstellen von 465 im Jahr 1996 auf 712 im Jahr 2002 kontinuierlich erhöht, wobei es Schwierigkeiten gab, diese qualifiziert zu besetzen¹²²⁸. Waren 1998 allerdings noch 101 Stellen unbesetzt, war diese Zahl im Juni 2002 auf 55 gesunken¹²²⁹. Zu Beginn des Jahres 2008 waren insgesamt 739 Richter in litauischen

¹²²³ EBRD Transition Report (1997), S.188.

¹²²⁴ Vgl. Open Society Institute (2001), S.291.

¹²²⁵ Europäische Kommission (2002), S.23. Dies bezieht sich auf das gesamte Justizsystem: Im Zuge der Reformen traten neue Gesetze bezüglich rechtlicher Dienstleistungen in Kraft, wie das Advokaturas Įstatymas (Gesetz Nummer IX-2066 vom 18. März 2004), das Anwaltschaftsgesetz, das die Qualitätsstandards und Zulassungsvoraussetzungen für Rechtsanwälte und Kanzleien und den Wettbewerb unter ihnen reguliert. Um Rechtsanwalt oder Notar werden zu können, müssen zunächst zwei bzw. fünf Jahre praktische Erfahrungen als Assistent eines praktizierenden Anwaltes bzw. in einer öffentlichen Einrichtung oder einem Unternehmen gesammelt werden (Vgl. OECD (2007). Ebenso enthält das Gesetz Hauptkriterien für die Festsetzung der Anwaltsgebühren, abhängig von der Komplexität des Falles, der Qualifikation und Erfahrung des Anwalts, der finanziellen Lage des Klienten, ohne allerdings konkrete Gebührenregelungen festzulegen. Die Arbeit der Notare wird durch das Notariatsgesetz (Notariato Įstatymas), Gesetz-Nummer I-2882, das bereits am 1. Dezember 1992 in Kraft trat, reguliert. Im Juli 2008 waren 261 Notare in Litauen tätig. Der Markt für rechtliche Dienstleistungen in Litauen, der zu Sowjetzeiten recht rudimentär war, verzeichnet stetige Zuwachsraten (Pavan (2003), S.1). Dies kann als Beleg dafür gesehen werden, dass das Ansehen der Juristerei in der litauischen Öffentlichkeit gewachsen ist und sie als lukrative Beschäftigung angesehen wird. Das monatliche Einkommen, das ein Rechtsanwalt mit mehrjähriger Praxis im Jahr 2003 durchschnittlich verdiente, lag mit umgerechnet rund 1500€ netto in Vilnius und anderen Großstädten bzw. 790€ netto auf dem Land deutlich über dem litauischen Durchschnittseinkommen. Aber auch die Gehälter von weniger erfahrenen Anwälten und von Assistenten von Rechtsanwälten sind überdurchschnittlich, wobei ein durchaus starkes Gefälle zwischen ländlichen Gegenden und den Städten Vilnius, Kaunas und Klaipėda auffällt (Vgl. Pavan (2003), S.7). Zum Vergleich: das durchschnittliche Monatseinkommen wird für 2004 mit rund 285€ angegeben. (Statistikos departamentas, Zugriff Oktober 2007). Auch für die Staatsanwaltschaft gibt es spezielle oder mit Richtern gemeinsam durchgeführte Schulungen, die durch die litauische Generalstaatsanwaltschaft organisiert werden. In Zivilprozessen kommt Staatsanwälten die Aufgabe einer Finanzprokurator nach österreichischem Vorbild zu.

¹²²⁶ Vgl. Worldbank (1995), S.64.

¹²²⁷ Vgl. Murray (1998), S.23.

¹²²⁸ Quelle: Open Society Institute (2001), S.291 und Europäische Kommission (2002), S.25.

¹²²⁹ Vgl. Europäische Kommission (1998) und (2002).

Gerichten (mit Ausnahme des Verfassungsgerichtes) beschäftigt¹²³⁰. Gleichsam erhöhte sich die Zahl der Staatsanwälte, Rechtsanwälte und Notare sowie Gerichtsvollzieher¹²³¹. Die größte Anzahl von Richterstellen¹²³² entfällt mit um die 460 erwartungsgemäß auf die Kreisgerichte und räumlich betrachtet sowohl bei Kreis- als auch Bezirksgerichten auf die Ballungsgebiete Vilnius, Kaunas und Klaipėda. Im Bezirksgericht Vilnius beispielsweise gab es 49 Richter zu Beginn des Jahres 2008, in Kaunas 37, während es in Šiauliai nur 20 waren¹²³³. Interessant ist vielleicht noch, dass im Jahr 2006 durchschnittlich 43 Rechtsanwälte, 25 Staatsanwälte, 21 Richter, 7 Notare und 4 Gerichtsvollzieher auf 100.000 Einwohner entfielen¹²³⁴. Die entsprechenden Werte liegen in Deutschland mit rund 18 Richtern¹²³⁵ unter und mit rund 6 Gerichtsvollziehern pro 100.000 Einwohner über den litauischen Werten¹²³⁶.

Im Zuge des Kapazitätsausbaus konnte sich die durchschnittliche Dauer von Gerichtsverfahren verkürzen und der Verfahrensstau abgebaut werden. Die Zahl der Zivilsachen in den erstinstanzlichen Gerichten, die über den vom Gericht als angemessen erachteten Zeitraum hinausgingen, sank allein von 2001 auf 2002 um 33 Prozent¹²³⁷, ein Trend der auch in den nachfolgenden Jahren anhielt. Tabelle 34 liefert einen Überblick über die zivilrechtlichen Fälle, die im Zeitraum 2004 bis 2007 bei litauischen Gerichten der verschiedenen Instanzen eingereicht und beendet wurden.

Tabelle 34: Zivilrechtliche Verfahren bei litauischen Gerichten 2004 – 2007

	2004		2005		2006		2007	
	Einge-reicht	Be-endet	Einge-reicht	Be-endet	Einge-reicht	Be-endet	Einge-reicht	Be-endet
1. Instanz	152132	149646	148019	148750	145705	145286	156360	153436
Kreis	148167	149646	143622	144461	141414	141017	152058	149345
Bezirks	3965	3384	4397	4289	4291	4269	4272	4091
Berufungen	7326	6812	7417	7314	7071	6685	7315	7034
Bezirk	6051	5764	6232	6178	5724	5593	5717	5702
Berufungs-gericht	1275	1048	1185	1136	1347	1092	1598	1332
Kassations-verfahren	777	675	900	666	665	665	653	590

Quelle: Statistikos Departamentas: Nusikalstamumas ir teisės saigos institucijų veikla 2005 und 2007.

¹²³⁰ Statistikos Departamentas (2008): Nusikalstamumas ir teisės saigos institucijų veikla 2007, S.35.

¹²³¹ Weitere Informationen können den Veröffentlichungen des Statistikos Departamentas (verschiedene Jahrgänge) entnommen werden.

¹²³² Im Zeitablauf fand eine Verjüngung der litauischen Richterschaft statt, die auch deshalb notwendig war, weil viele aus der Sowjetzeit politisch vorbelastet waren. Schon 2006 waren 511 von 729 Richtern jünger als 50 Jahre. Ähnliches lässt sich für die anderen juristischen Berufe beobachten: rund 83 Prozent der Staatsanwälte, etwa 75 Prozent der Rechtsanwälte und Notare sowie über 90 Prozent der Gerichtsvollzieher waren 2006 nicht älter als 50 Jahre (Statistikos Departamentas: Nusikalstamumas ir teisės saigos institucijų veikla 2005).

¹²³³ Statistikos Departamentas (2008): Nusikalstamumas ir teisės saigos institucijų veikla 2007, S.36.

¹²³⁴ Ebenda, S.42.

¹²³⁵ Axel Wintermeyer: Personalsituation bei Polizei und Justiz, 10. Januar 2008: <http://www.cdu-landesgruppe-hessen.de/Presse/Landtagsfraktion/01-2008/10-01-2008-4.pdf>

¹²³⁶ Homepage des Verbandes der Gerichtsvollzieher im OLG-Kreis Düsseldorf e. V. (Zugriff Juli 2008): http://www.kuckuckspost.de/Sonstiges/GV_Statistik%20Jahr%202004.pdf

¹²³⁷ EU Kommission (2002), S.25.

Es ist zu erkennen, dass die Belastung der Kreisgerichte im Zeitablauf kontinuierlich angestieg, während die Zahl der erstinstanzlichen Fälle bei den Bezirksgerichten leicht sank. In circa 5,3 Prozent der Fälle griffen die beteiligten Parteien zu Rechtsmitteln¹²³⁸.

Auf Grund des kurzen Betrachtungszeitraums ist es schwer, einen Trend für die Entwicklung zivilrechtlicher Verfahren in Litauen abzuleiten. Mit einer Ausnahme liegt die Zahl der eröffneten über der der abgeschlossenen Fälle, was gleichbedeutend mit dem Umstand ist, dass es zum Ende des Betrachtungszeitraums nach wie vor Verfahren gab, die sich über einen längeren Zeitraum als 12 Monate erstreckten¹²³⁹. Nur in den Jahren 2004 und 2005 konnten die Kreisgerichte Fälle aus den Vorjahren aufarbeiten und mehr Verfahren beenden als im Jahr Klagen erhoben wurden. Trotz allem lag die Quote der beendeten Verfahren eines Jahres im Vergleich zu dem in diesem Jahr eröffneten bei über 98 Prozent in der ersten Instanz. Bei den Berufungsverfahren lag der Wert mit durchschnittlich 95,6 Prozent leicht, bei den Kassationsverfahren mit 87,8 Prozent etwas deutlicher darunter. Insgesamt scheint es, dass die Erhöhung der Richterstellen mit dem Wachstum an Fällen standhalten konnte. Im Jahr war dieses Verhältnis weitaus unausgeglichener, mangelte es vor allem in erstinstanzlichen Gerichten an Richtern. Das durchschnittliche Pensum war gerade für Richter an den Kreisgerichten von Jahr zu Jahr gestiegen, von 40,48 Fälle pro Monat 1997 über 45,77 im Jahr 1998 auf 55,34 im Jahr 1999, während es zum Jahr 2000 auf 52,68 Fälle pro Monat fiel¹²⁴⁰. Auch Bußgeldverfahren fallen in den Zuständigkeitsbereich der Kreisgerichte, deren Anzahl sich im Jahr 2002 beispielsweise auf 45927 Fälle belief und die Kapazitäten der Gerichte zusätzlich belastete¹²⁴¹.

d) Die Unabhängigkeit der litauischen Justiz

Verankert sind die Unabhängigkeit der Justiz und die Gewaltenteilung in der litauischen Verfassung und anderen Rechtsakten, wie dem Gerichtsverfassungsgesetz. Ob diese aber auch de facto realisiert werden, hängt von einer Vielzahl Faktoren ab, die sich nicht in rechtlichen Dokumenten finden¹²⁴². Feld/ Voigt (2003) unterscheiden fünf Variablen, anhand derer sie die de facto Unabhängigkeit der Verfassungsgerichte messen: die effektive durchschnittliche Amtsdauer der Richter, die Anzahl der Richter, die Höhe des Einkommens, die Häufigkeit der Änderungen der gesetzlichen Grundlagen sowie die Abhängigkeit von anderen (staatlichen Institutionen)¹²⁴³. Diese Faktoren lassen sich durchaus auf ordentliche Gerichte und zivilrechtliche Fälle übertragen¹²⁴⁴:

Erst mit der Reform des Gerichtsverfassungsgesetzes und dessen Implementierung ab Mai 2002 konnte sich der Einfluss der litauischen Exekutive auf die Gerichte reduzieren. Zuvor, am 21. Dezember 1999, hatte das litauische Verfassungsgericht bereits 16 Bestimmungen des alten Gerichtsverfassungsgesetzes für verfassungswidrig erklärt. Sie würden dem

¹²³⁸ Eigene Berechnung auf Basis von Tabelle 4.

¹²³⁹ Hier soll die vereinfachende Annahme getroffen werden, dass die beendeten Verfahren eines Jahres auch in diesem Jahr eröffnet wurden.

¹²⁴⁰ Open Society Institute (2001), S.291.

¹²⁴¹ Raižys/ Višinskis (2004), S.43.

¹²⁴² Vgl. Feld/ Voigt (2003), S.503.

¹²⁴³ Ebenda, S.11-12.

¹²⁴⁴ Die Diskussion um die Unabhängigkeit der litauischen Justiz bis zur Reform 2002 basiert hauptsächlich auf Open Society Institute (2001) und Nussbaumer (2005).

Justizministerium direkte Eingriffsmöglichkeiten in die Aktivitäten der Gerichte ermöglichen¹²⁴⁵. Beseitigt wurden diese dennoch nicht, vor allem weil die Aufgabenverteilung bezüglich der Verwaltung der litauischen Gerichte ungeklärt blieb¹²⁴⁶.

Vor allem verfügten die litauischen Gerichte bis 2002 über keinerlei Kontrolle über ihr Budget. Das Justizministerium war sowohl an der Planung des Haushaltes als auch dessen Allokation beteiligt. Die finanzielle Ausstattung der litauischen Gerichte war denkbar schlecht, so dass nicht nur eine Sanierung der mitunter stark heruntergekommenen Gebäude ausblieb sondern auch kaum Computer und andere Büroausstattungen sowie eine grundlegende Rechtsliteratur angeschafft wurden¹²⁴⁷. Die Arbeitsbedingungen der Richter waren mitunter so schlecht, dass Richter diesbezüglich Unterstützung von Privaten annahmen, was ihre Unparteilichkeit deutlich gefährdete¹²⁴⁸.

Eine weitere Gefährdung der Unabhängigkeit der litauischen Justiz muss im Gesetz Nummer VIII-1904 vom August 2000 gesehen werden¹²⁴⁹, welches eine erhebliche Reduktion der Gehälter für Politiker, Richter und Regierungsbeamte vorsah. Nach einem Urteil des Verfassungsgerichtes wurde dieses Gesetz für verfassungswidrig erklärt und die Gehälter der Richter wieder auf das ursprüngliche Niveau angehoben. Zudem erhalten Richter seit Gültigkeit des neuen Gerichtsverfassungsgesetzes deutlich höhere Pensionen und verdienen insgesamt mehr als andere Staatsdiener¹²⁵⁰.

Die geplante Gehaltskürzung spiegelte die politische und öffentliche Einstellung gegenüber Gerichten und Richtern in Litauen wider. 86,1 Prozent der in einer Medienumfrage Befragten befürworteten die 2000er Gehaltskürzung für Richter und Justizangestellte¹²⁵¹. Der Respekt und die Akzeptanz der Unabhängigkeit von Richtern waren auch bei vielen litauischen Politikern quer durch das Parteienspektrum nur schwach ausgeprägt. Fälle, in denen Politiker litauische Richter bestimmte Entscheidungen erpressten, sind nicht bekannt. Am häufigsten wurden (und werden) Urteile und Gerichtsentscheidungen in medienwirksamen Fällen öffentlich und regelmäßig in Frage gestellt und kritisiert, was die Gerichte und Richter entsprechend in Misskredit bringt, was allerdings kein auf Litauen beschränktes Phänomen ist und mit dem Richter schlichtweg leben müssen.

1999, beispielsweise, forderte der Parlamentspräsident, der Reformler Landsbergis wohlgermerkt, den litauischen Justizminister auf, disziplinarische Maßnahmen gegen bestimmter Richter einzuleiten, deren Entscheidungen in einigen medienwirksamen Strafrechtsfällen in der späteren Berufung nicht bestätigt wurden¹²⁵². In einem anderen Fall leitete Landsbergis die Beschwerde eines Klägers in einem laufenden Zivilrechtsverfahren an

¹²⁴⁵ Entscheidung des Verfassungsgerichtes vom 12.12.1999 in Valstybės Žinios, Nummer 109-3192.

¹²⁴⁶ Vgl. Open Society Institute (2001), S.273. S.270: "The immediate effect has been a significant reduction in the executive's influence over the judiciary, but the uncertainty has allowed continued undue executive interference in some areas." Zwar hatte der „Rat der Richter“ einige der bisherigen Funktionen des Justizministeriums übernommen, in vielen Fälle aber, beispielsweise wenn die Amtszeit eines Gerichtspräsidenten, der vor 1999 vom Justizminister ernannt wurde, auslief, gab es keine Regelung der Entscheidungskompetenzen (Vgl. Open Society Institute (2001), S.274).

¹²⁴⁷ Vgl. Nussbaumer (2005), S.40

¹²⁴⁸ Ebenda, S. 275.

¹²⁴⁹ Valstybės politikų teisėjų ir valstybės pareigūnų darbo apmokėjimo įstatymas. Vom 29.08.2000.

¹²⁵⁰ Vgl. EU Kommission (2002), S.24.

¹²⁵¹ Baltijos Tyrimai Survey 2001: <http://5ci.lt/ratings/lit/frameset.htm> (Zugriff Mai 2006).

¹²⁵² Parlamentsnachrichten: Seimo Kronika 1999, Nr. 7.

den Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes weiter, in welcher der Kläger darauf verwies, wie zu entscheiden sei und dem Richter mit Disziplinarmaßnahmen drohte¹²⁵³.

Mitunter ordneten sich Politiker nicht den Anordnungen der Gerichte unter, wie ein Fall aus Svenčioniai belegt, bei dem Parlamentsmitglieder wiederholt Aufforderungen ignorierten als Zeugen vor dem Kreisgericht aufzutreten¹²⁵⁴. Diese indirekten Eingriffe der Politiker in die unabhängige Arbeit litauischer Richter prägten die öffentliche Haltung gegenüber der Justiz genauso wie eine einseitige Berichterstattung in den Medien¹²⁵⁵. In öffentlichen Umfragen zeigte sich ein hohes Misstrauen der Litauer gegenüber ihrer Justiz. Die Meinung der Litauer über Behörden und staatliche Institutionen war im Allgemeinen niedrig, die wahrgenommene Korruption hoch¹²⁵⁶ und so galten Richter im Speziellen als unfair, parteiisch, befangen und vor allem auch überbezahlt¹²⁵⁷.

Ohnehin schien die Korruption in Litauen bis zum Ende des Betrachtungszeitraums ein stärkeres Problem darzustellen als in anderen erfolgreichen Reformstaaten¹²⁵⁸. Gerade großen Unternehmen war es möglich Politiker, Beamte und auch Justizangestellte zu bestechen, während kleinere und mittlere Unternehmen in der Regel weder über die dafür notwendigen finanziellen Mittel noch persönlichen Beziehungen verfügten¹²⁵⁹. Bestechung schien vor allem bei den Kreisgerichten ein ernsthaftes Problem zu sein, erhielten die Richter dort eine vergleichsweise geringe Besoldung.

Erst im Zuge der Reform des Gerichtsverfassungsgesetzes begann sich dieses Bild zu ändern. Zum einen versuchten Treffen zwischen der richterlichen Vereinigung und der Gewerkschaft der litauischen Journalisten, die öffentliche Wahrnehmung der richterlichen Arbeit und die entsprechende Berichterstattung zu korrigieren. Zum anderen konnte sich der Einfluss der Exekutive auf die litauischen Gerichte und Richter ab Mai 2002 merklich verringern.

Kern der Reform war die Schaffung des Rates der Gerichte. Dieser tritt in erster Linie als Repräsentant der Richterschaft gegenüber der Exekutive aber auch der Öffentlichkeit auf. Aufgabe des Gremiums ist die selbstständige Wahrnehmung administrativer Aufgaben, die bis dato durch das Justizministerium gelenkt wurden. Die 24 Mitglieder des Rates der Gerichte werden durch die Generalversammlung der Richter, die als höchstes Gremium der richterlichen Selbstverwaltung gilt, gewählt. Der Rat genehmigt das Budget der Gerichte, das diese unabhängig verwalten können. Er wählt Bewerber für das Richteramt aus, berät den Präsidenten Litauens bei der Benennung und Ersetzung von Richtern und legt Kriterien für die Beförderung von Richtern fest.¹²⁶⁰ Im Mai 2002 wurde zudem die Kommission für richterliche Ethik und Disziplin und das Ehrengericht geschaffen, die als einzige litauische Institutionen das Recht haben, Disziplinarverfahren gegen Richter zu eröffnen bzw. durchzuführen. Sie spielen eine wichtige Rolle bei der Korruptionsbekämpfung in der litauischen Justiz.

¹²⁵³ Open Society Institute (2001), S.277.

¹²⁵⁴ Vgl. Open Society Institute (2001), S.276.

¹²⁵⁵ Sakalas, A. (1998): Why do we mistrust courts. In: Lietuvos Žinios vom 8.12.1998.

¹²⁵⁶ Transparency International.

¹²⁵⁷ Vgl. Open Society Institute (2001), S.277.

¹²⁵⁸ EBRD Transition Report 2004.

¹²⁵⁹ Vgl. Aidis/ Mickiewicz (2006), S.875.

¹²⁶⁰ Vgl. EU Kommission (2002), S.24. Wie die richterliche Karriere bis 1999 genau vom Wohlwollen des Justizministeriums abhängt, wird in Open Society Institute (2001) genauer beschrieben.

Gleichzeitig übernahm die Nationale Gerichtsverwaltung die Verwaltungsaufgaben des Justizministeriums. Neben der administrativen Unterstützung der Gerichte, ist sie für technische Dienstleistungen, die Analyse und Statistik von Gerichtsverfahren verantwortlich, organisiert die Generalversammlungen der Richter, bereitet Entscheidungen des Rates der Gerichte vor und implementiert diese.

Die Verwaltung eines einzelnen Gerichts liegt in den Händen dessen Gerichtspräsidenten, der neben seiner Rolle als normaler Richter auch administrative Funktionen wahrnimmt. Den einzelnen Fragen der Gerichtsstruktur, der Anzahl des Gerichtspersonals und deren Aufgaben muss der Rat der Gerichte zustimmen.

5.3.2.4 Gesamtbeurteilung

Trotz erster Reformfolge zweifelten Investoren im Jahr 2002 noch immer an den Möglichkeiten, ihre vertraglichen Rechte vor litauischen Gerichten durchsetzen zu können¹²⁶¹. Die im Legal Indicator Survey der EBRD (LIS) befragten litauischen Anwälte gaben an, dass die Durchsetzung vertraglicher Rechte gegenüber privaten Parteien in knapp 70 Prozent und gegenüber staatlichen Parteien in rund 45 Prozent der Fälle erfolgreich sei. Zwar weist Litauen im LIS von 2003 und 2004 nach Estland und Ungarn die höchsten Werte im Vergleich zu den anderen post-kommunistischen Staaten in Osteuropa hinsichtlich der Effizienz der Gerichte in handelsrechtlichen Fragen, ihrer Erfahrung, Integrität, Transparenz und Vorhersagbarkeit auf¹²⁶², nur war das Niveau insgesamt nicht allzu hoch.

Im Vergleich zur Frühphase des litauischen Übergangs zur Marktwirtschaft hatten sich trotz allem erhebliche Fortschritte vollzogen. Gerade das System der Gerichtsvollzieher, der Mahnverfahren und Einzelvollstreckungen konnte gestärkt werden. Zur Verbesserung der institutionellen Rahmenbedingungen förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren, die mit der Reform des Zivil- und Handelsrechts und des Justizwesens um 2002 Einzug hielten, muss auch die Erneuerung des Systems der Kreditsicherheiten gezählt werden.

5.3.3 Zivilrechtliche Regelungen der Kreditsicherheiten

Dass in den ersten Jahren der Unabhängigkeit mitunter auch besicherte Gläubiger in förmlichen Konkursverfahren leer ausgingen kann auf Probleme im litauischen Kreditsicherheitenrecht zurückgeführt werden. Daher wurden im Juni 1997 unter anderem Veränderungen zum Hypothekengesetz, ein Gesetz zur Errichtung eines zentralen Hypothekenregisters sowie ein Pfandrecht an beweglichen Sachen und Rechten durch den Seimas verabschiedet¹²⁶³.

Bis zum 1. April 1998 hatte es in Litauen an der wohl wichtigsten Voraussetzung für ein funktionsfähiges System von Kreditsicherheiten, an einem zentralen Pfand- und

¹²⁶¹ Vgl. Nussbaumer (2005), S.39.

¹²⁶² Ebenda, S.42.

¹²⁶³ Die effektive Implementierung dieser Reformen fand im April 1998 mit der Errichtung des Zentralen Pfand- und Grundbuches statt.

Hypothekenregister, gemangelt¹²⁶⁴. Ohne es waren potentielle Kreditgeber in Litauen kaum in der Lage, zu überprüfen, ob ihre Sicherheit nicht bereits schon anderweitig verpfändet waren. Eine funktionsfähige und umfassende Registrierung von Kreditsicherheiten ermöglicht und erleichtert Kreditgebern den Zugang zu diesen dringend benötigten Informationen.

Die Umsetzung erfolgt in Litauen zunächst dezentral über entsprechende Abteilungen in den zehn Bezirksgerichten und unter Aufsicht spezieller Richter. Die so erfassten Daten werden dann über ein elektronisches Informationssystem, das man mit Unterstützung norwegischer Experten entwickelt hat, zu einem zentralen Register zusammengeführt¹²⁶⁵. Entscheidend für Rechtsfolgen ist einzig die Eintragung in das Register¹²⁶⁶. Jegliches Kreditpfand muss in Litauen notariell bestätigt und in das zentrale Pfand- und Hypothekenregister eingetragen werden. Eine Hypothek, die im Hypothekenregister nicht eingetragen wurde, ist ungültig. Zudem werden Informationen mit dem Einwohnermeldeamt und dem Unternehmensregister ausgetauscht und aufbereitet. Seit Dezember 1999 ist das Zentralregister auch über das Internet zugänglich, was die Informationskosten erheblich reduziert.

Die anfallenden Notargebühren werden abhängig vom Wert der Sicherheit bei 50 bis 300 Litas festgesetzt. Die Gebühren für den Eintrag ins Pfandregister sind abhängig von der Rechtsstellung des Pfandgebers und liegen bei 50 Litas für natürliche und mindestens 100 Litas für juristische Personen¹²⁶⁷. Die administrativen Kosten einer Kreditsicherheit werden von der EBRD auf einem vertretbaren Niveau liegend eingeschätzt. Verpfändet werden können nach der Reform von 1997 nicht nur Immobilien sondern auch bewegliches und immaterielles Vermögen, wodurch sich eine große Bandbreite möglicher Kreditsicherheiten eröffnet. Eine genaue Auflistung ist im Gesetz über Pfandrechte (įkeitimai) an beweglichen Sachen¹²⁶⁸ enthalten.

Nichtsdestotrotz beschränken bestimmte formale Anforderungen an die Definition einer Sicherheit den Freiraum für einige Finanzierungsformen¹²⁶⁹. Im Gegensatz zum Pfandrecht im eigentlichen Sinne kann der litauische Sicherungsgeber weiterhin mit der Sache arbeiten, es findet also eine Sicherungsübereignung statt. Für das Faustpfandrecht bleiben die Bestimmungen in den Artikeln 198-207 des litauischen Zivilgesetzbuches gültig.

Jede natürliche und juristische Person in Litauen ist befähigt, ihr eigenes Vermögen zu verpfänden bzw. jeder Gläubiger ist dazu berechtigt, eine Sicherheit bei seiner Kreditvergabe zu verlangen¹²⁷⁰. Das Pfandrecht endet, wenn die Forderung erlischt, die diesem zugrunde liegt. Neu geschaffen wurde auch der Eigentumsvorbehalt, wenngleich die Möglichkeit einer Aufschubklausel im Kaufvertrag, von der in der Praxis allerdings nur selten Gebrauch

¹²⁶⁴ Centrinė Hipotheka Įstaiga.

¹²⁶⁵ Bartkus, Petrauskaitė (2000), S.53 und Homepage des Zentralen Hypothekenregisters Litauen <http://www.lhr.lt> (Zugriff Januar 2008).

¹²⁶⁶ Vgl. Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S.40.

¹²⁶⁷ Vgl. Bartkus, Petrauskaitė (2000), S.52. Die Gebühren für juristische Personen hängen erneut vom Wert der Kreditsicherheit ab.

¹²⁶⁸ Kilnojamojo Turto Įkeitimo Įstatymas, Gesetz Nr. VIII-250. Vom Pfandrecht können zum Beispiel erfasst werden: Wertpapiere, Rechte an geistigem Eigentum wie Urheberrechte und Warenzeichen, Geldmittel, dingliche Rechte, Forderungen aus schriftlichen Verträgen aber auch Warenvorräte. Ebenso ist möglich, dass Pfandrechte an einer Sache eingeräumt werden, deren Eigentumsrechte der Pfandgeber erst zukünftig erwerben wird. In diesem Fall darf nur dann vollstreckt werden, wenn diese Sachen tatsächlich ins Eigentum des Verpfänders übergegangen sind.

¹²⁶⁹ So Dahan, Kutenivcova, Simpson (2003), S.14.

¹²⁷⁰ Vgl. Fairgrieve (1998), S.2.

gemacht wurde, schon früher im litauischen Recht vorgesehen war. In Fällen, in denen die Waren zur Erbringung der Dienstleistungen oder Produktion eines Unternehmens angeschafft werden, besteht nach dem litauischen ZGB von 2001 die Vorgabe, diese Forderung durch einen schriftlichen Vertrag nachzuweisen, der im Kreditsicherheitenregister eingetragen ist. Da gerade junge klein- und mittelständische Unternehmen kaum über Immobilien verfügen, die sie ihren Gläubigern als Kreditsicherheiten anbieten könnten, eröffnete ihnen die 1997 geschaffene Möglichkeit, auch bewegliches Vermögen und Rechte zu verpfänden, neue Zugangswege zu finanziellen Mitteln¹²⁷¹.

Zu etwa 58 Prozent bestand das zum 30. Oktober 1999 von juristischen Personen verpfändete bewegliche Vermögen aus Gütern, Maschinen, Bankkonten, Aktien etc., zu circa 25 Prozent aus Traktoren und zu rund 17 Prozent aus Fahrzeugen und aus kleinen Booten (0,7 Prozent). Das mit Hypotheken belastete Vermögen verteilt sich zur Hälfte auf Gebäude, zu 31% auf Wohnungen, zu 10 Prozent auf Grundstücke und zu 5% auf Bauten sowie zu 4 Prozent auf Geschäftslokale, der Rest fällt auf Flugzeuge und Hochseeschiffe¹²⁷². Wenngleich Sicherungsvereinbarungen über bewegliches Vermögen nur ca. 20-25 Prozent aller registrierten Vereinbarungen ausmachten¹²⁷³, lag der Wert der so besicherten Kredite mit etwa 8,28 Mrd. Litas zum 30. Oktober 1999 noch über der Summe der Hypothekenkredite mit rund 7,02 Mrd. Litas¹²⁷⁴.

Die Vorschriften zum Bereich der Sicherungsmittel an Grundvermögen finden sich seit 2001 im litauischen Zivilgesetzbuch und in der Zivilprozessordnung¹²⁷⁵. Unterschieden werden Mobiliarsicherheiten, Immobiliarsicherheiten und Personalsicherheiten, die die Erfüllung bestehender oder künftiger Verbindlichkeiten besichern können.

Die Hypothek (hipoteka) ist das wichtigste Sicherungsmittel und im litauischen Zivilgesetzbuch (Buch 4, Kapitel XI) geregelt¹²⁷⁶. Im Unterschied zur Vertragsstrafe (netesybos), Bürgschaft (laidavimas), Garantie (garantija) etc. ist die Hypothek ein dingliches Sicherungsinstrument. Für Bauwerke die sich auf belastetem Grund und Boden befinden, gilt dass diese, soweit im Hypothekenvertrag nicht anders bestimmt, mitbelastet werden.

Bleibt die Pfandsache beim Pfandgeber oder geht in den Besitz einer dritten Partei über, muss der notariell beglaubigte Pfandbrief in die zentrale Hypothekenregistrierstelle eingetragen werden. Ein stetiges Anwachsen der registrierten Sicherungsvereinbarungen seit der Errichtung des Zentralen Hypotheken- und Pfandbuches im Jahr 1997 zeigt, dass dieses zu einer festen und effektiven Größe geworden ist. Der Regional Survey of Secured Transactions der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung aus dem Jahr 2000 bestätigt dem

¹²⁷¹ Vgl. EBRD (2000b), S.21.

¹²⁷² Quelle: Homepage des Zentralen Hypothekenregister <http://www.lhr.lt> (Zugriff Januar 2008).

¹²⁷³ Vgl. Bartkus, Petrauskaitė (2000), S.50. Zum 1. April 2001 betrug die Anzahl der registrierten Hypotheken 29026, die Zahl der registrierten Pfandrechte an beweglichen Vermögensgegenständen lag bei 6203 (Quelle: <http://www.lhr.lt>, Zugriff Januar 2008).

¹²⁷⁴ Bartkus und Petruskaitė(2000), S.53 sprechen von 4,6 und 3,6 Mrd. Litas zum 31.März 2000. In den offiziellen Statistiken des zentralen Hypothekenregister konnte die Autorin keine Bestätigung dieser Werte finden.

¹²⁷⁵ Quelle der nachfolgenden Ausführungen sind Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S.38ff. und Kapitel XI Civilinio Kodekso.

¹²⁷⁶ Das litauische Recht unterscheidet die "gewöhnliche Hypothek", die zur Erfüllung einer einzigen, konkreten Verpflichtung dient, die Gesamthypothek, mit der mehrere Objekte zur Sicherung nur einer Forderung belastet werden, die Einheitshypothek, die eine Forderung durch Objekte mehrerer Eigentümer besichert und die bedingte Hypothek, wenn die Hypothek durch eine ex ante vereinbarten Auslöser eintritt.

litauischen Erfassungssystem eine hohe Funktionsfähigkeit in der Praxis und trägt zur Verlässlichkeit von Kreditsicherheiten bei.

Die Vorteilhaftigkeit des Rechts der Kreditsicherheiten entfaltet sich erst dann, wenn eine besicherte Forderung überfällig wird. Die Gläubiger müssen über die Gewissheit verfügen, im Falle der Kreditnehmer kommt seiner Zahlungsverpflichtung nicht nach, ihr Pfandrecht an einer beweglichen oder einer unbeweglichen Sache zügig vollstrecken zu können.

Im Falle ein Schuldner kommt der Bedienung seines Kredites nicht nach, der mit einer Hypothek besichert ist, kann der Gläubiger beim zuständigen Hypothekenregister den Antrag auf Zwangsvollstreckung oder Zwangsverwaltung der Sicherheit stellen. Sofern der Kreditnehmer binnen Monatsfrist seine Schuld nicht begleicht, wird das hypothekarisch belastete Vermögen zwangsversteigert oder dem besicherten Gläubiger übergeben. Im Falle beweglicher Kreditsicherheiten muss die Sicherheit dem Gläubiger übergeben werden, die dann verkauft wird oder im Eigentum des Kreditgebers verbleibt¹²⁷⁷. Grundsätzlich ist litauischen Sicherungsgläubigern möglich, das Pfand selbst zu verwerten, was Verzögerungen und administrative Kosten durch eine Beteiligung der Gerichte vermeidet. Der direkte Verkauf bzw. die Versteigerung des verpfändeten Vermögens wird so durch den Gläubiger selbst anstatt durch den Gerichtsvollzieher durchgeführt.

Der Regional Survey of Secured Transactions der EBRD 1997 bewertet die Reform des litauischen Systems der Kreditsicherheiten als Erfolg und zählt Litauen zur Gruppe der fortgeschrittenen Reformer in diesem Bereich. Basis dieser Bewertung ist die positive Wahrnehmung der litauischen Kreditgeber, die danach befragt wurden, wie schnell und einfach sie welchen Anteil ihrer Pfandrechte realisieren können. Die Befragten rechneten damit, mindestens 80 Prozent des Marktwertes der verpfändeten Vermögensgegenstände innerhalb von sechs Monaten verwerten zu können. Das Verfahren wird anders als förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren weder als sehr komplex noch als unsicher wahrgenommen¹²⁷⁸. Im Gegensatz dazu wurden bis zur Mitte des Jahres 2003 von den Forderungen der Banken und anderer Pfandnehmer in Höhe von 1995,46 Millionen Litas mit 267,41 Millionen lediglich 13,4 Prozent im Zuge förmlicher Insolvenzverfahren befriedigt¹²⁷⁹. Für das geringe Ausmaß an Gläubigerbefriedigung wird meist eine verspätete Verfahrenseröffnung verantwortlich gemacht.

5.3.4 Rechnungslegungsgrundsätze

Ob ein Unternehmen insolvent ist oder zu werden droht, kann ohne einheitliche und allgemein gültige Rechnungslegungsgrundsätze nicht objektiv beurteilt werden. Während Informationen über Unternehmen durchaus von Behörden, bestimmten Instituten, Unternehmensberatungen etc. zusammengetragen und bereitgestellt werden können, gehören die Daten, die das Unternehmen selbst aufbereitet und veröffentlicht zur wichtigsten und verlässlichsten

¹²⁷⁷ European Restructuring and Insolvency Guide 2005/06.

¹²⁷⁸ Vgl. Dahan, Kuteniciove, Simpson (2003), S.8.

¹²⁷⁹ Quelle: Statistikos Departamentas (2003), S.19 und 21. Ein halbes Jahr später hat sich dieser Wert auf 12,7 Prozent verringert (Statistikos Departamentas 2004, S.29 und 31). Die Kategorisierung des litauischen Amtes für Statistik erfolgt in „Banken und andere Kreditnehmer“, weil die meisten der von litauischen Banken vergebenen Darlehen besichert sind.

Informationsquelle in Volkswirtschaften¹²⁸⁰. Um eine Vergleichbarkeit, Überprüfbarkeit, Beurteilung und Verlässlichkeit dieser Informationen für alle Wirtschaftssubjekte gewährleisten zu können, sind allgemeingültige Standards der Rechnungslegung notwendig. Mit dem Ziel der Angleichung an das EU Recht wurden die Rechnungslegungsgrundsätze¹²⁸¹ in Litauen 2004 überholt¹²⁸², die erst am 6. November 2001 mit dem Gesetz zur Buchführung¹²⁸³ geschaffen worden waren.

Bis dahin existierten lediglich Regierungserlasse, die Vorschriften zur Bilanzierung und Bewertung enthielten, allerdings nicht als allgemein gültig bezeichnet werden können. Litauische Unternehmen erstellten ihre Bilanzen und Geschäftsberichte vor 2001 grundsätzlich nach den Steuergesetzen. Einige der großen und international tätigen Unternehmen bilanzierten nach den International Accounting Standards (IAS). Das heißt auch, dass sie meist zwei unterschiedliche Geschäftsberichte, einmal nach litauischem Steuerrecht und einmal nach IAS vorlegten, die unterschiedliche Zahlen für die selben Kategorien enthielten¹²⁸⁴.

Mit dem Gesetz zur Buchführung ist für börsennotierte Unternehmen und Banken in Litauen eine Bilanzierung nach IAS verpflichtend geworden. Die anderen Unternehmen müssen nach den litauischen Standards bilanzieren, die durch das Litauische Institut für Buchführung (Apskaitos Institutas) entwickelt wurden und an das angelsächsische Modell angelehnt sind¹²⁸⁵.

Rechnungsprüfungen sind obligatorisch für staatliche oder kommunale Unternehmen, Versicherungen und Investmentfirmen, Banken, Unternehmen mit staatlichen Krediten bzw. Kreditgarantien, Publikumsaktiengesellschaften sowie Unternehmen, die zwei der nachfolgenden Bedingungen erfüllen: Jahresumsätze von mindestens 10 Mio. Lit, Vermögen in Höhe von 5 Mio. Lit und durchschnittlich über 50 Beschäftigte.

Für alle litauischen Unternehmen mit beschränkter Haftung gilt die Offenlegungspflicht. Der Jahresabschluss¹²⁸⁶ muss zusammen mit dem Lagebericht der Kapitalgesellschaft und dem Urteil des Wirtschaftsprüfers und ggf. Prüfungsberichtes binnen 30 Tagen beim Register für juristische Personen vorgelegt werden¹²⁸⁷. Viele litauische Unternehmen veröffentlichen zudem ihre Geschäftsberichte auf ihrer Homepage. Die Bilanzen notierter Unternehmen können über die Bibliothek der litauischen Börsenaufsicht, die Bilanzen unnotierter über das Unternehmensregister eingesehen werden. Diese Außenkontrolle dient der Erhöhung der Transparenz nicht nur für die Steuerbehörden und die Fremdkapitalgeber, sondern auch für die Eigentümer und Aktionäre der litauischen Kapitalgesellschaften und trägt damit zu einer Verbesserung der Corporate Governance und Erhöhung der Liquidität der Finanzmärkte

¹²⁸⁰ Vgl. Legenzova (2007), S.1.

¹²⁸¹ Ausführliche Information z.B. Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S.65.

¹²⁸² European Restructuring and Insolvency Guide 2005/06.

¹²⁸³ Būhalterinės Apskaitos Įstatymas. Gesetz Nummer IX-574.

¹²⁸⁴ Vgl. Legenzova (2007), S.6. Auf Grund unterschiedlicher Bewertungskriterien und Standards ist dies allerdings beispielsweise auch für die aktuelle deutsche Bilanzierungspraxis denkbar.

¹²⁸⁵ Legenzova (2007).

¹²⁸⁶ Dazu gehören Bilanz, Gewinn- und Verlustrechnung (inkl. Angaben zur Gewinnverteilung und Verlustbehandlung), Cash-Flow-Darstellung, Aufstellung der Veränderung des Eigenkapitals, Lagebericht, Anhang).

¹²⁸⁷ Vgl. Deutsch-Baltische Handelskammer (2006), S.65.

bei¹²⁸⁸.

Die Frage, inwieweit die verbesserte Regulierung der Rechnungslegung zu einer Erhöhung der Quantität und vor allem Qualität der finanziellen Informationen über litauische Unternehmen geführt hat, bleibt allerdings offen und hängt von der Überwachung ihrer Einhaltung sowie nicht zuletzt von den Anreizen und Präferenzen der jeweiligen Unternehmensleitung ab.

Im Zusammenhang mit Insolvenzen spielt die Buchführung vor allem dann eine Rolle, wenn sie benutzt wird, um die finanzielle Lage des Unternehmens zu verschleiern oder zu beschönigen. Dies erschwert die Krisenfeststellung und kann die Eröffnung eines förmlichen Konkurs- oder Sanierungsverfahrens erheblich verzögern. Werden Vermögen und Schulden des Unternehmens nicht mit ihren „wahren“ wirtschaftlichen Werten angesetzt, kann dies in den Bereich der Insolvenzstraftaten fallen¹²⁸⁹. Verletzungen der Buchführungspflicht, Buchführungs- und Bilanzdelikte sind zudem nicht selten Mittel der Steuerhinterziehung

5.3.5 Insolvenzstrafrecht

Mit Verstößen gegen die Wirtschafts- und Marktordnung¹²⁹⁰ beschäftigt sich Teil XXXI des litauischen Strafgesetzbuches (Baudžiomasis Kodeksas) von 2005¹²⁹¹. Die relevanten Definitionen im Strafrecht unterscheiden sich nur marginal von den Festlegungen des Unternehmens- und des Konkursrechts¹²⁹². Mit Verstößen im direkten Zusammenhang zu Zahlungsunfähigkeit und Konkursen setzen sich die Artikel 208 (Unehrllichkeit des Schuldners) und 209 (Betrügerischer Bankrott) auseinander. Zu letzterem zählt, wenn der Täter die Insolvenzmasse in einer Krisensituation des Unternehmens vorsätzlich zum Nachteil seiner Gläubiger verringert oder durch übermäßigen persönlichen Aufwand oder Verhalten, das nicht den kaufmännischen Gepflogenheiten entspricht, die Insolvenz herbeiführt.

Unter den ersten Tatbestand fallen die Verschleierung der tatsächlichen finanziellen Lage des Unternehmens, um so Kredite zu erhalten, die Schuldner- und Gläubigerbegünstigung sowie die Insolvenzverschleppung¹²⁹³. Die 2004 bis 2006 aufgedeckten Verstöße gegen beide Artikel des Strafgesetzbuches sind recht gering (Tabelle 35). Die Zahlen der Wirtschaftskriminalität insgesamt umfassen neben Teil XXXI des litauischen Strafgesetzbuches auch Urheberrechtsverletzung etc. (Teil XXIX BK) sowie Steuervergehen, Fälschungsdelikte und Geldwäsche (Teil XXXII BK)

Die geringen Zahlen bedeuten nicht, dass es keine Insolvenzdelikte gibt. Auf Erfahrungen in den westlichen Marktwirtschaften basierend ist davon auszugehen, dass beim Zusammenbruch von Unternehmen regelmäßig Straftaten begangen werden¹²⁹⁴. Die

¹²⁸⁸ Admati, Pfleiderer (2000), S.479.

¹²⁸⁹ Siehe Kunevičius (2007).

¹²⁹⁰ „Nusikaltimai ir baudžiamieji nusizengimai ekonomiair ir verslo tvarkai“

¹²⁹¹ Baudžiamojo kodekso patvirtinimo ir įsigaliojimo įstatymas. Baudžiamasis Kodeksas. (BK) Nr. VIII-1968. zugänglich über <http://www.lrs.lt>. Für Teile des Strafgesetzbuches gibt es autorisierte Übersetzungen ins Englische.

¹²⁹² Vgl. Burda (1999), S.76-77.

¹²⁹³ Einen Überblick liefert Fedosiuk (2007).

¹²⁹⁴ Vgl. Richter (1999), S.2.

litauischen Strafverfolgungsbehörden, die für den Bereich Wirtschaftskriminalität zuständig¹²⁹⁵ sind, wie der Rechnungshof der Republik Litauen, die Finanz- und Steueraufsicht sowie Teile des Innenministeriums, aber sind personell unterbesetzt und eher mit der Wirtschaftskriminalität in anderen Bereichen (Fälschungen von Geld und Wertpapieren, Steuervergehen etc.) als mit Insolvenzdelikten beschäftigt.

Tabelle 35: Registrierte Insolvenzdelikte und Wirtschaftsstraftaten 2004 bis 2006

	2004	2005	2006
Straftaten in Litauen insgesamt	93419	89815	82155
Wirtschaftskriminalität insgesamt	4718	5580	5136
Anteil an den Straftaten in %	5,0	6,2	6,3
Verstöße gegen die Wirtschaftsordnung	790	986	874
Unehrlichkeit des Schuldners	21	27	13
Betrügerischer Bankrott	10	13	19

Quelle: Statistikos Departamentas (2007c), S.11 und 87-88. Eigene Berechnungen.

Für die Aufdeckung von Insolvenzdelikten sind eine enorme Ermittlungskompetenz sowie ein erheblicher Arbeitsaufwand erforderlich¹²⁹⁶, über die die litauischen Strafverfolgungsbehörden bis zum Ende des Betrachtungszeitraums nicht verfügten. Aufgrund der geringen Aufdeckungsgefahr müssen sich litauische Manager nach wie vor kaum vor einer strafrechtlichen Verfolgung von Insolvenzdelikten, Buchführungsvergehen und anderen wirtschaftlichen Verstößen fürchten.

Zudem herrscht Uneinigkeit in der litauischen zivil- und strafrechtlichen Gesetzgebung. Verstöße können sowohl zivil- als auch strafrechtliche Konsequenzen nach sich führen. Da die Zuständigkeiten allerdings so schlecht aufeinander abgestimmt sind, können Insolvenzdelikte in Litauen durchaus ungesühnt bleiben. Dies galt vor allem in der Frühphase der litauischen Transformation. Vermögensverschiebungen allerdings fanden in Litauen, wie oben erwähnt, überwiegend im Zuge der Privatisierung statt.

5.4 Zwischenfazit

In Kapitel 5.3 konnte gezeigt werden, dass sich die institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren im Laufe der litauischen Transformation verbesserten. Gleichzeitig ergänzten die Ausführungen die Darstellung des litauischen Transformationsprozesses um die wichtigen Aspekte der Etablierung zivilrechtlicher Voraussetzungen einer Marktwirtschaft.

Ihre Unzulänglichkeiten, die auch dem rechtlichen und institutionellen Erbe der sowjetischen Befehlswirtschaft geschuldet waren, müssen als Hauptursachen für die geringe Qualität des litauischen Insolvenzsystems in den ersten Jahren des litauischen Übergangs zur Marktwirtschaft gesehen werden. Die langen Verfahrensdauern und das geringe Interesse der

¹²⁹⁵ Vgl. Švedas (2000), S.23.

¹²⁹⁶ Vgl. Richter (1999), S.2.

Richter an ihren Fällen ließen sich auf die Überlastung, die schlechte Ausstattung der Gerichte und mangelnde Fortbildungsmöglichkeiten für Richter und Justizangestellte zurückführen. Die geringe Verlässlichkeit von Kreditsicherheiten nicht nur im Insolvenzfall muss hauptsächlich auf das Fehlen entsprechender Register zurückgeführt werden.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände kann gemutmaßt werden, dass ein litauisches Konkursgesetz, das alle internationalen Standards und Erkenntnisse der ökonomischen Analyse des Rechts berücksichtigt hätte, kaum grundlegenden Verbesserungen bezüglich der Qualität förmlicher Insolvenzverfahren hervorgebracht hätte. Die Qualität des Gesetzestextes an sich ist schließlich nur ein Bestandteil eines funktionierenden Insolvenzsystems.

„In addition to adequate balance of legal rights, there is a need for an efficient judicial system to enforce these rights or at least serve as credible enforcement threat and to speedily conduct the process of liquidation or restructuring when so desired.“¹²⁹⁷ schreiben Claessens und Klapper (2005, S.254) und weisen empirisch nach, dass die Zahl förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren stärker von der effizienten Durchsetzung der Insolvenzgesetzgebung als von der Qualität des Gesetzestextes abhängt. Auch die Regressionsanalyse der EBRD zeigt, dass der determinierende Faktor beim Zusammenhang zwischen Insolvenzsystem und dem Volumen an einheimischen Krediten bzw. ausländischen Direktinvestitionen in der Effektivität, d.h. Durchsetzungsfähigkeit des Konkursystems liegt, während keine Korrelation zwischen der Qualität des Konkursrechts und Krediten bzw. FDI nachzuweisen ist¹²⁹⁸.

Die Bemühungen Litauens um den Beitritt zur Europäischen Union hatten die recht positive Entwicklung der rechtlichen Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns vorangetrieben. Zu Voraussetzungen eines EU-Beitritts zählt, dass das Handels- und Wirtschaftsrecht in seinen Grundzügen mit der in Europa anerkannten „best practice“ übereinstimmt und dass die institutionellen Strukturen des Landes in der Lage sind, die Gesetzgebung auch zu implementieren und zu überwachen¹²⁹⁹.

Die Entwicklung des litauischen Zivil- und Handelsrecht zum Ende des Betrachtungszeitraums darf positiv beurteilt werden¹³⁰⁰. Im Zuge der Harmonisierung mit dem EU-Recht konnte die baltische Republik in nahezu allen wirtschaftlich relevanten Bereichen des Rechts eine hohe Übereinstimmung mit internationalen Standards ausweisen und die Funktionsfähigkeit des Justizwesens erhöhen¹³⁰¹. Die Ausnahme allerdings bildet nach Ansicht der EBRD das Insolvenzsystem. Und auch in dieser Arbeit wurde gezeigt, dass sich die Qualität förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren in Litauen nach 2001 nur geringfügig erhöhen konnte.

¹²⁹⁷ Claessens, Klapper (2005), S.254.

¹²⁹⁸ EBRD (2000), S.43.

¹²⁹⁹ Vgl. Murray (1998), S.21.

¹³⁰⁰ So bewerte die EBRD bereits im Februar 2006 die rechtlichen Rahmenbedingungen wirtschaftlicher Aktivitäten in Litauen (EBRD (2006): Commercial Laws of Lithuania).

¹³⁰¹ „Considerable progress has been achieved in improving administrative and judicial capacity and most administrative structure. However, further sustained efforts to reinforce administrative capacity are required, and, in particular, with respect to the hiring and training of qualified staff and the effective co-ordination of agencies. Overall, Lithuania has developed a strong body of legislation and it should concentrate on its proper implementation.“ EBRD (2006): Commercial Laws of Lithuania, S. 1. Ähnlich formuliert es der Bericht der EU Kommission über die Fortschritte Litauens auf dem Weg zum EU-Beitritt von 2002 (EU Kommission (2002), S. 23ff.).

Dabei darf behauptet werden, dass die institutionellen Rahmenbedingungen, die im Allgemeinen als Voraussetzung eines funktionsfähigen Insolvenzsystems identifiziert werden, zumindest am Ende des Betrachtungszeitraums (Mitte 2008) etabliert waren und weitgehend reibungslos funktionierten. Die Reform des litauischen Zivil- und Handelsrecht sowie des Rechtssystems hatte zu einer Stärkung der Institutionen, die das Privateigentum schützen, der Haftungsregeln und Vertragsfreiheit geführt und die Etablierung der systemkonstituierenden Elemente einer marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung in Litauen vervollständigt.

Aus diesen Gründen dürften die langen Verfahrensdauern, die geringere Gläubigerbefriedigung, die Dominanz von Liquidationen und kleinteiligen Veräußerungen seit 2001 stärker auf spezifische Festlegungen der litauischen Insolvenzgesetzgebung zurückzuführen sein, als sie es in den Jahren zuvor waren.

5.5 Das aktuelle litauische Insolvenzrecht

Die dritte grundsätzliche Änderung des litauischen Insolvenzrechts trat im Sommer 2001 in Kraft. Seither werden das traditionelle Liquidationsverfahren (*bankroto procedūra*) und die förmliche Sanierung (*reorganizavimo procedūra*) in zwei getrennten Gesetzen behandelt, in den Gesetzen Nummer IX-216, dem Įmonių Bankroto Įstatymas (LIBI 2001), und Nummer IX-218, dem Įmonių Restruktūrizavimo Įstatymas (LIRI 2001)¹³⁰². Die Besonderheiten, die bei Insolvenzen von monetären und sonstigen Finanzinstituten aber auch landwirtschaftlichen Betrieben auftreten, werden in spezifischen Gesetzen, solange sie nicht im Widerspruch zu den Vorschriften des Konkursgesetzes stehen, geregelt¹³⁰³. Sie werden in der folgenden Darstellung nicht weiter berücksichtigt.

5.5.1 Grundzüge der litauischen Insolvenzgesetzgebung

Mit der Gesetzesreform wurde die Rehabilitierung, bei der eine dritte Partei für die Wiederherstellung der Solvenz des Unternehmens garantieren musste, abgeschafft und das Sanierungsverfahren wiederbelebt. Die Vorschriften bezüglich Konkursverfahren wurden im Wesentlichen beibehalten.

a) Restrukturierungsverfahren

Das Ziel der *reorganizavimo procedūra* ist „die Wiederherstellung der Solvenz und folglich Vermeidung der Stilllegung eines Unternehmens in temporären finanziellen Schwierigkeiten, welches seine ökonomischen und geschäftlichen Aktivitäten noch nicht eingestellt hat“¹³⁰⁴. Die verschiedenen Maßnahmen, mit denen dieses Ziel erreicht werden soll, sind im Sanierungsplan, den gewöhnlich das Management des Unternehmens entwirft und der Gläubigerversammlung zur Abstimmung vorlegt, festzuschreiben. Spezifische Mindestanforderungen, die den Schutz der Gläubiger in diesem Verfahren gewährleisten

¹³⁰² Die Gesetzestexte sowie ihre autorisierten englischen Übersetzungen sind über <http://www.lrs.lt> zugänglich.

¹³⁰³ Grundsätzlich ist in diesem Fall das Konkursgesetz das übergeordnete Gesetz.

¹³⁰⁴ Artikel 1, Satz 2 LIRI 2001.

sollen, sind nicht zwingend in litauischen Sanierungsplänen zu formulieren¹³⁰⁵.

Das litauische Restrukturierungsgesetz trifft keine Aussage darüber, inwieweit und nach welcher Mehrheitsregel die Eigentümer dem Sanierungsplan zustimmen müssen. Für die Gläubigerseite gilt, dass für eine Annahme des Sanierungsplans mindestens 75 Prozent der in der Gläubigerversammlung anwesenden Forderungen notwendig sind. Auch eine Abstimmung in Klassen ist möglich, wobei innerhalb der Gläubigerklassen die Zwei-Drittel-Mehrheit gilt¹³⁰⁶. Mitunter kaufen große Gläubiger, die von der Fortführungswürdigkeit des Unternehmens überzeugt sind, die Schulden derjenigen auf die es nicht sind, um so in den Genuss der Mehrheit zu kommen¹³⁰⁷.

Nimmt die Gläubigerseite den Sanierungsplan an, so wird dieser dem zuständigen Bezirksgericht zur Bestätigung vorgelegt. In der Regel bedeutet diese Überprüfung nichts anderes als die Kontrolle, ob alle formellen Vorschriften eingehalten wurden. Zu einer Beurteilung der einzelnen wirtschaftlichen und finanziellen Elemente sind die litauischen Richter trotz aller Reformen weiterhin kaum in der Lage. Die Möglichkeit eines Cram-Downs¹³⁰⁸ ist nicht vorgesehen.

Mit Bestätigung des Sanierungsplans durch das Bezirksgericht wird dieser für den Schuldner und alle Gläubiger, also auch für jene die gegen ihn gestimmt haben, bindend¹³⁰⁹. Sollte die Gläubigerversammlung den Sanierungsplan nicht annehmen oder die Umsetzung des Planes scheitern, so sieht das litauische Insolvenzrechts allerdings keine automatische Überleitung ins förmliche Konkursverfahren vor, was als erhebliches Manko des litauischen Sanierungsgesetzes zu sehen ist¹³¹⁰.

b) Vereinfachte Verfahren

Um die Dauer der litauischen Insolvenzverfahren zu beschleunigen und die Gerichte zu entlasten, hat der litauische Gesetzgeber sowohl ein vereinfachtes Konkurs- als auch Restrukturierungsverfahren geschaffen.

Die vereinfachte Restrukturierung wird möglich, wenn dem Gericht mit Beantragung des Verfahrens bereits der Sanierungsplan vorgelegt wird¹³¹¹. Diesem müssen im Vorfeld alle Eigentümer und Gläubiger des Unternehmens zugestimmt haben. Auch muss ein unabhängiger Experte den Sanierungsplan und die darin enthalten Maßnahmen als realisierbar einschätzen. Wenn man bedenkt, dass die Hauptschwierigkeiten in einem förmlichen Sanierungsverfahren eher im Entwurf eines konsensfähigen Plans als in dessen Umsetzung an sich liegen, ist die Einfachheit des simplifizierten Restrukturierungsverfahrens zu bezweifeln.

¹³⁰⁵ EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003, Part D, Question 16.8.

¹³⁰⁶ Artikel 15 (4) und (5) LIRI 2001

¹³⁰⁷ Interview mit R. Jazbutis (Sept. 2006).

¹³⁰⁸ Siehe Kapitel 2.3.5.3.

¹³⁰⁹ Für letztere sieht das Restrukturierungsgesetz keine Möglichkeit vor, Berufung gegen den Sanierungsplan einzulegen (EBRD Insolvency Law Assessments Project, Part D, Question 19.18.5). Den überstimmten Gläubigern bleibt, wollen sie eine erneute Überprüfung durch das Gericht erreichen, nur die Möglichkeit ein Konkursverfahren zu beantragen sofern der Plan angenommen wurde bzw. ein Sanierungsverfahren bei Ablehnung des Plans.

¹³¹⁰ Wenn sich während der Implementierung des Sanierungsplans herausstellen sollte, dass diesem falsche Informationen zu Grunde lagen, er sich daher nicht wird realisieren lassen und Gläubigerversammlung oder -komitee dies bestätigen, kann das Gericht die förmliche Sanierung beenden (Vgl. Vaitkutė, Kačėnaukaitė (2007), S.284).

¹³¹¹ Nach Artikel 11 LIRI 2001.

Im Grunde ist die Beantragung eines förmlichen Verfahrens ohnehin überflüssig, wenn sich alle Gläubiger und Schuldner schon auf einen Kompromiss geeinigt haben.

Das vereinfachte Liquidationsverfahren¹³¹² hingegen ist, wie die Empirie belegt, eine recht funktionsfähige Option, die der litauische Gesetzgeber 2003 für jene Fälle geschaffen hat, in denen Unternehmen über keine oder nur ungenügend Vermögenswerte verfügen, um die Gerichts- und Verwaltungskosten des Verfahrens decken zu können oder aber ein Gläubiger mit nicht befriedigten Forderungen aus einem Arbeitsverhältnis, aus einer Gesundheitsverletzung oder aus einer Verletzung resultierend aus einem Arbeitsunfall den Konkursantrag stellt.

Das vereinfachte Liquidierungsverfahren soll nicht länger als ein Jahr dauern, was durch verkürzte Verfahrensfristen und einem vereinfachtem Vermögensverkauf möglich wird. Zudem wird keine Gläubigerversammlung einberufen. Alle Aspekte bezüglich des Verkaufs des Unternehmensvermögens werden stattdessen allein durch das Gericht entschieden¹³¹³. Da ohnehin kein oder nur wenig Unternehmensvermögen vorhanden ist, aus dem die Forderungen der Gläubiger befriedigt werden könnten, scheint eine solche Beschneidung der Gläubigerrechte vergleichsweise unproblematisch.

c) Fristen und Beteiligung der Gerichte

Während das förmliche Sanierungsverfahren nur unter Beteiligung des Gerichtes möglich ist, kann ein Liquidationsverfahren auch außergerichtlich erfolgen, sofern noch keine Einzelvollstreckungsverfahren eröffnet sind. Grundvoraussetzung ist ein entsprechender Beschluss der durch den Vorstand oder dem Inhaber des Unternehmens einberufenen Gläubigerversammlung für eine außergerichtliche Konkursbehandlung, für den mindestens eine Forderungssumme von 4/5 der Gesamtverbindlichkeiten stimmen muss¹³¹⁴. Insgesamt gleicht das Verfahren dem gerichtlichen mit dem Unterschied, dass die Kontrolle beim außergerichtlichen Konkurs einzig den Gläubigern obliegt. Sie treffen beispielsweise die Entscheidungen bezüglich der Dauer des Verfahrens, der Bestimmung oder Entlassung des Administrators oder über die Bedingungen der Gläubigerbefriedigung. Insgesamt betrachtet sind außergerichtliche Konkursverfahren mit einem Anteil von 3,3 Prozent aller Fälle der Jahre 2003 bis 2004 recht selten¹³¹⁵, zeigen allerdings für Unternehmen mit einer geringen Anzahl größerer Gläubiger eine zunehmende Bedeutung¹³¹⁶.

Außergerichtliche Konkursverfahren gelten in Litauen als weitaus flexibler und kürzer als die gerichtlichen¹³¹⁷ und das obwohl beide Insolvenzgesetze strenge aber dennoch angemessene Zeitlimits festsetzen. Sie enthalten beispielsweise Vorschriften, die eine zügige Untersuchung des Falles durch das Gericht und folglich schnelle Eröffnung des Verfahrens ermöglichen sollen¹³¹⁸. Des Weiteren muss das zuständige Gericht bestimmte eher administrative Fristen festlegen, um einen raschen Ablauf des Verfahrens zu ermöglichen, beispielsweise wie lange

¹³¹² Artikel 13 LIBI 2001.

¹³¹³ European Restructuring and Insolvency Guide 2005/06.

¹³¹⁴ Vgl. Jurevičius, Balčiūnas und Bartkus (2005), S.25.

¹³¹⁵ European Restructuring and Insolvency Guide 2005/06.

¹³¹⁶ Vgl. Vaitkutė, Kačėnauskaitė (2007), S.281.

¹³¹⁷ Ebenda.

¹³¹⁸ EBRD Insolvency Law Assessment 2003. Die entsprechenden Regulierungen finden sich in Art.9 LIBI 2001 und Art. 7 LIRI 2001.

Gläubiger nach der öffentlichen Bekanntgabe der Verfahrenseröffnung berechtigt sind, ihre Forderungen zu stellen oder die Frist, innerhalb derer das Management das Unternehmensvermögen dem Administrator zu übergeben hat. Andere Fristen, wie etwa die für die Schätzung der anfallenden Verfahrenskosten durch den Insolvenzverwalter oder für die Bekanntmachung der Eröffnung des Konkursverfahrens werden direkt durch das Gesetz vorgeschrieben.

Wichtiger noch als im Konkursverfahren scheint die Festlegung gewisser Fristen im Sanierungsverfahren, ist zu verhindern, dass der Schuldner die Reorganisation nur nutzt, eine Liquidation so lange wie möglich hinauszuzögern. Dementsprechend setzt das litauische Restrukturierungsgesetz eine Frist von vier Monaten nach Verfahrenseröffnung, innerhalb derer der Sanierungsplan dem Gericht vorgelegt werden muss¹³¹⁹. Die Dauer der Unternehmensrestrukturierung muss im Sanierungsplan festgeschrieben werden und darf nicht länger als vier Jahre betragen¹³²⁰. Auf Antrag der Gläubigerversammlung kann das Gericht diesen Zeitraum um maximal ein Jahr verlängern. Für das Liquidationsverfahren hingegen hat der litauische Gesetzgeber kein Zeitlimit vorgeschrieben. Aber auch in anderen Punkten weicht die neue litauische Insolvenzgesetzgebung von international üblichen bzw. aus Sicht der ökonomischen Analyse des Rechts optimalen Standards ab.

d) Insolvenztatbestände

Zum Kriterium für die Eröffnung eines Insolvenzverfahrens wird in Litauen seit 2001 einzig die Zahlungsunfähigkeit erhoben. Im Falle der Restrukturierung, in der das Unternehmen seine ökonomischen und geschäftlichen Aktivitäten nicht unterbrochen haben und kein gerichtliches oder außergerichtliches Konkursverfahren eröffnet sein darf¹³²¹, wird die Zahlungsunfähigkeit als temporär erachtet. Ohne Zweifel sind die Grenzen zwischen dauerhaften weil wirtschaftlichen und vorübergehenden finanziellen Schwierigkeiten nicht nur in Litauen sondern weltweit nur schwer auszumachen. Allerdings sind in der litauischen Gesetzgebung keine Kriterien zur Unterscheidung beider Fälle festgelegt¹³²². Ohne betriebswirtschaftliche Kenntnisse ausreichend Erfahrung sind litauische Richter kaum in der Lage, die finanzielle Situation des Unternehmens oder auch die Qualität eines Sanierungsplans beurteilen zu können. Wie in den vorangegangenen Jahren treffen die Richter ihrer Entscheidungen anhand formaler rechtlicher anstatt wirtschaftlicher Prinzipien, nur fehlen diese gerade im Restrukturierungsgesetz.

Im Falle des Konkursantrags überprüft das Gericht, ob das Unternehmen länger als drei Monate keine Löhne und Gehälter bezahlt hat, öffentlich oder anderweitig seine Gläubiger darüber informiert hat, seinen Zahlungsverpflichtungen nicht mehr nachkommen zu können oder ob es insolvent ist. Dafür spielt das Überschuldungskriterium insofern eine Rolle, als dass die überfälligen Forderungen die Hälfte des bilanzierten Vermögens übersteigen müssen, um ein Konkursverfahren auszulösen zu können¹³²³. So soll verhindert werden, dass

¹³¹⁹ Artikel 15 (9) LIRI 2001. Das Gericht kann diese Frist um maximal einen Monat verlängern.

¹³²⁰ Artikel 13 (17) LIRI 2001.

¹³²¹ Artikel 3 LIRI 2001. Werden gleichzeitig ein Konkursverfahren und ein Sanierungsverfahren beantragt, erhält die Prüfung des Antrags auf eine förmliche Restrukturierung Vorrang.

¹³²² Vgl. Narvilas (2005), S.58.

¹³²³ Vgl. Narvilas (2005), S.56. Laut Lithuanian Free Market Institute (2001) muss die Summe der überfälligen Forderungen mindestens 10.000 Litas betragen.

Unternehmen viel zu spät, das heißt wenn keinerlei verwertbares Vermögen mehr vorhanden ist, in das Konkursverfahren eintreten. Tatsächlich aber beschneidet diese Regelung die Möglichkeiten der Gläubiger, ein Konkursverfahren zu beantragen¹³²⁴. Zudem bezieht das Gericht die noch nicht überfällig gewordenen Forderungen nicht in den Vergleich mit dem vorhandenen Unternehmensvermögen ein. Außerdem ist denkbar, dass der Buchwert weit über dem tatsächlichen Marktwert des Vermögens liegt, im juristischen Sinne als kein Insolvenz Kriterium vorliegt, die Auslösung von Konkursverfahren also eher verlangsamt wird¹³²⁵. Der Umstand, dass die Verbindlichkeiten zwar die Aktiva übersteigen, Unternehmen dennoch in der Lage ist, seinen laufenden Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, genügt in Litauen nicht, ein Konkursverfahren zu eröffnen¹³²⁶.

Die Gläubiger können ein Konkursverfahren beantragen, wenn das Unternehmen seinen Zahlungsverpflichtungen innerhalb der ausgehandelten oder im Gesetz festgelegten Frist von drei Monaten nicht nachkommt. Diese Frist von drei Monaten ist recht lang und stimmt nicht mit gängigen internationalen Praktiken überein¹³²⁷. Die unerfüllten Forderungen, die ein Insolvenzverfahren auslösen können, werden im Konkursgesetz näher spezifiziert als offene Lohn- und Gehaltszahlungen, unbezahlte Verbindlichkeiten aus Liefer- und Kreditbeziehungen sowie offene Steuer- und andere Zwangszahlungen¹³²⁸. Ungeachtet dieser Kriterien kann ein Insolvenzverfahren beantragt werden, wenn der Gerichtsvollzieher auf Grund ungenügenden Vermögens keine Pfändung durchführen kann. Regeln zur Anhörung und Stellungnahme des Schuldners, wenn dem Gericht ein Insolvenzantrag durch einen oder mehrere Gläubiger vorliegt, sieht das litauische Konkursgesetz nicht vor¹³²⁹.

Die Eigentümer bzw. Manager sind zum Insolvenzantrag verpflichtet, sobald ihr Unternehmen zahlungsunfähig ist oder in Zukunft seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen wird¹³³⁰. Sofern sie dies versäumen, drohen sowohl zivil-¹³³¹ als auch strafrechtliche Konsequenzen mit einer Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren¹³³².

e) Rolle des Insolvenzverwalters

Positive Anreize zur rechtzeitigen Beantragung eines Verfahrens soll die 2001 neu geschaffene Möglichkeit des förmlichen Sanierungsverfahrens schaffen, in dem das Management – sofern von der Gläubigerversammlung nicht anders gefordert - im Amt bleiben darf. Dem trotz allem bestellten Insolvenzverwalter kommt die Funktion zu, die Aktivitäten der Unternehmensleitung während des Entwurfs und der Implementierung des

¹³²⁴ EBRD Insolvency Law Assessment Project 2003.

¹³²⁵ Vgl. Narvilas (2005), S.59 und Lithuanian Free Market Institute (2001).

¹³²⁶ European Restructuring and Insolvency Guide 2002/03, S.438.

¹³²⁷ Vgl. EBRD (2006), S.13.

¹³²⁸ Artikel 4 LIBI 2001.

¹³²⁹ EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003.

¹³³⁰ So Artikel 8 (1), Satz 1 LIBI 2001. Das Kriterium der drohenden Zahlungsunfähigkeit ist allerdings im Gesetz nicht als Auslöser für ein Konkursverfahren definiert.

¹³³¹ Im Falle des vereinfachten Konkursverfahrens, beispielsweise, kann das Gericht vom Gläubiger, welcher den Konkurs beantragt, eine Art Kaution von bis zu 10000 Litas verlangen, aus der die Gerichts- und Verwaltungskosten zu bezahlen sind, und die der Gläubiger von den Eigentümern und Managern des Unternehmens, die gemeinsam für das Versäumnis, den Konkurs beantragt zu haben, haftbar gemacht werden, zurückverlangen kann und wird (Lideika, Petrauskas, Valiunas ir Partneriai (2003)).

¹³³² European Restructuring and Insolvency Guide 2005/06.

Sanierungsplans zu überwachen¹³³³ sowie der Gläubigerversammlung als gewissermaßen unabhängiger Gutachter zur Seite zu stehen. Neben der Abwicklung der laufenden Geschäfte des Unternehmens obliegt dem Management in aller Regel die Aufgabe, den Sanierungsplan zu entwerfen und später zu implementieren. Geht das Sanierungsverfahren auf einen Antrag der Gläubiger zurück, können diese einen Sanierungsplan vorlegen.

Sofern die Gläubigerversammlung, die über das Recht zur Modifizierung des Sanierungsplans verfügt, im Management eine Ursache für die finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens identifiziert, wird sie auch eine Neubesetzung der Unternehmensführung verlangen. Das förmliche Sanierungsverfahren ist also keine hundertprozentige Garantie für die Geschäftsleitung im Amt zu bleiben. Vor allem natürlich dann nicht, wenn die Sanierung scheitert. In diesem Zusammenhang kann auch darauf verwiesen werden, dass das litauische Sanierungsgesetz keine spezifischen Einschränkungen trifft, die die Beendigung der Belieferung mit notwendigen Diensten, wie Strom, Wasser, Telekommunikation oder die Kündigung anderer wichtiger Verträge, die für die Fortführung der wirtschaftlichen und geschäftlichen Aktivitäten des Unternehmens essentielle sind, verhindern sollen¹³³⁴. Mit Eröffnung des Sanierungsverfahrens werden die finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens publik, was möglicherweise dazu führt, dass der Schuldner an Vertrauen und Unterstützung bei seinen Geschäftspartnern, Lieferanten und Kunden verliert, was den Fortbestand des Unternehmens und die erfolgreiche Umsetzung des Sanierungsplans erheblich gefährden kann.

Im Falle eines Konkursverfahrens hingegen bestimmt das Gericht (beim vereinfachten Konkursverfahren die Gläubigerversammlung) einen Insolvenzverwalter/ Administrator¹³³⁵, dem das Management die Leitung und innerhalb von 15 Tagen das zum Unternehmen gehörende Vermögen¹³³⁶ übertragen muss.

Die Zuständigkeiten, Aufgaben und Machtbereiche des Įmonių Administratorius, des Managements und des Gläubigerkomitees sind unklar im litauischen Insolvenzrecht definiert und schlecht voneinander abgegrenzt. Sie überlappen sich nicht selten, so dass für die Praxis nicht völlig ausgeschlossen werden kann, dass am Ende keiner zuständig ist¹³³⁷.

Zu den gesetzlich festgelegten Aufgaben eines litauischen Insolvenzverwalters gehören unter anderem, Informationen über die Höhe der Schulden und den Wert des Unternehmensvermögens zusammenzutragen und Gericht sowie Gläubigerversammlung darüber zu informieren. Der Administrator soll die Interessen des insolventen Unternehmens vor Gericht und gegenüber der Gläubigerversammlung vertreten und deren Entscheidungen in die Tat umzusetzen. Zu seinen Handlungsspielräumen gehört unter anderem, bestehende Arbeitsverträge, Liefer- und Leasingbeziehungen etc. ohne Angabe von Gründen kündigen zu dürfen. Arbeitsverhältnisse darf er einfacher als im Normalfall beenden, nämlich schon drei Tage nach Eröffnung des Konkursverfahrens, mit einer Kündigungsfrist von nur 15 Tagen und einer Abfindung in Höhe zweier durchschnittlicher Monatsgehälter¹³³⁸.

¹³³³ Artikel 16 LIRI 2001.

¹³³⁴ EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003, Part D, Question 16.3.

¹³³⁵ Artikel 11 LIBI 2001 und Artikel 11 LIRI 2001 (Unternehmensverwalter).

¹³³⁶ Was genau dazu gehört, definiert das Gesetz nicht (EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003, Part B, Question 10.1.).

¹³³⁷ EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003, Part D, Question 16.1.

¹³³⁸ Lideika, Petrauskas, Valiunas ir Partneriai (2003).

Zudem hat der Administrator die Pflicht, alle Transaktionen des Unternehmens der dem Konkurs voran gegangenen 36 Monate auf Unzulänglichkeiten zu überprüfen und ggf. das Gericht aufzufordern, diese für ungültig zu erklären, sofern sie die Aktivitäten des Unternehmens oder eine Einigung mit den Gläubigern verhindern¹³³⁹. Dieses Anfechtungsrecht soll sicherstellen, dass alle Gläubiger zu ihrem Recht kommen können und gleichbehandelt werden. Eine Spezifizierung solcher nachteiligen Aktivitäten allerdings lässt das litauische Insolvenzrecht vermissen¹³⁴⁰, wodurch im Grunde keine wirksamen Vorkehrungen gegen Rechtshandlungen am Vorabend des Konkurses, die einige oder alle Gläubiger unangemessen benachteiligen, errichtet werden¹³⁴¹.

Wenngleich dem Gericht die endgültige Entscheidung obliegt, sind sowohl die Gläubiger als auch Vertreter der Schuldnerseite berechtigt, Vorschläge für das Amt des Administrators einzureichen. Nur Personen, die über ein durch die Konkursabteilung des litauischen Wirtschaftsministeriums (Bankroto Valdymo Departamentas) ausgestelltes Zertifikat (natürliche Personen) bzw. eine Genehmigung (juristische Personen), die beide regelmäßig erneuert werden müssen¹³⁴², verfügen, können zum Insolvenzverwalter ernannt werden. In der Insolvenzgesetzgebung selbst sind keine spezifischen Anforderungen an den Insolvenzverwalter formuliert.

Die Prüfungen, die Insolvenzverwalter aller drei Jahre abzulegen haben, werden durch das Bankroto Valdymo Departamentas durchgeführt, während die Ausbildung durch die Nationale Vereinigung der Administratoren (NVAA) organisiert wird. Im Januar 2008 waren 228 natürliche und 76 juristische Personen als Konkursverwalter sowie 22 natürliche und 18 juristische Personen als Sanierer beim litauischen Wirtschaftsministerium registriert¹³⁴³.

Der Einfluss der Konkursabteilung im Wirtschaftsministerium reicht gar so weit, dass sie einen bestimmten Administrator ablehnen kann und das Gericht so zu einer neuen Entscheidung zwingen kann¹³⁴⁴. Dies stimmt bedenklich, ist so doch eine politische Einflussnahme auf das Insolvenzverfahren möglich.

Eine natürliche Person darf weiterhin nicht mehr als ein insolventes Unternehmen zur gleichen Zeit verwalten. Vom Amt des Insolvenzverwalters ausgeschlossen sind Gläubiger des Unternehmens bzw. deren Vertreter, Eigentümer des Unternehmens oder dessen Tochtergesellschaften, darunter auch Aktionäre mit einem Anteil von mehr als 10 Prozent, Vorstandsmitglieder und leitende Angestellte des Schuldners. Das Verbot gilt nach wie vor für Beschäftigte des Unternehmens bzw. Personen, die während der letzten 36 Monate vor Eröffnung des Konkurses im Unternehmen beschäftigt waren.

Klare Gründe für eine Entlassung und Ersetzung eines amtierenden Administrators nennt die

¹³³⁹ Im Falle der förmlichen Restrukturierung sind es zwölf Monate, bei betrügerischem Bankrott fünf Jahre.

Artikel 11, Absatz 3, Satz 8 LIBI 2001 und Artikel 17, Absatz 5, Satz 4 LIRI 2001.

¹³⁴⁰ EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003, Part B, Question 12.1-12.5.

¹³⁴¹ Ein Beispiel aus dem deutschen Insolvenzrecht für eine solche Vorkehrung wäre §130 Insolvenzordnung, der vorsieht, dass alle Rechtshandlungen anfechtbar sind, die einem Gläubiger in den letzten drei Monaten vor dem Insolvenzantrag eine Sicherung oder Befriedigung zugestehen, obwohl diesem Gläubiger zum Vertragszeitpunkt bekannt war, dass der Schuldner zahlungsunfähig ist oder der Eröffnungsantrag bereits gestellt ist.

¹³⁴² Die Prüfungen müssen alle drei Jahre erneut abgelegt werden.

¹³⁴³ Homepage der Abteilung für Konkurse des Wirtschaftsministeriums: <http://bankrotodep.lt> (Zugriff Februar 2008). Die konkreten Zahlen werden recht regelmäßig aktualisiert. Natürlich kann ein Administrator beide Zertifikate erwerben, was auch fast ausschließlich passiert.

¹³⁴⁴ Interview mit Dalia Šigadienė (Sept. 2006). Bisher ist ein solcher Fall nicht eingetreten.

litauische Insolvenzgesetzgebung nicht¹³⁴⁵. Obwohl das litauische Recht vorsieht, dass Insolvenzverwalter persönlich für schuldhafte Pflichtverletzungen haften, und dass ihren Aktivitäten durch die Konkursabteilung des Wirtschaftsministeriums¹³⁴⁶ überwacht werden, genügen diese Vorschriften nicht, eine hohe Qualität an Administratoren zu sichern. Vor allem verfügen die Gläubiger über keine unmittelbaren und direkten Mittel, um gegen das Fehlverhalten eines Insolvenzverwalters vorzugehen. Im Vergleich zur Frühphase förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren in Litauen konnte sich nicht immerhin die Zahl der „schwarzen Schafe“ innerhalb des Berufsstandes reduzieren¹³⁴⁷. Zugleich verbesserte sich mit dem wachsenden Verständnis der litauischen Öffentlichkeit, dass Konkurse zur Marktwirtschaft gehören, auch der Ruf der Insolvenzverwalter insgesamt¹³⁴⁸.

f) Rechte der Gläubiger

Neben der Ernennung eines Insolvenzverwalters werden mit Eröffnung sowohl eines Konkurs- als auch Sanierungsverfahrens unverzüglich alle laufenden Einzelvollstreckungen unterbrochen und die Kreditbedienung gestoppt. Dieser „Stay“ verhindert ein weiteres Anwachsen der Schulden und ermöglicht es Unternehmen in finanziellen Schwierigkeiten am Leben zu bleiben, um einen Sanierungsplan erstellen zu können, auf dessen Basis die Solvenz wieder hergestellt werden kann¹³⁴⁹. Nach Annahme des Sanierungsplans muss das Unternehmen seinen Zahlungsverpflichtungen entsprechend der Festlegungen des Plans nachkommen.

In der Zeit zwischen Antrag und Annahme sowohl des Konkurs- als auch Sanierungsverfahrens, dürfen Vermögensgegenstände des Schuldners zwar noch gepfändet, nicht aber verkauft werden. Dem Unternehmen aber auch Personen, die Vermögensgegenstände des Konkursunternehmens geleast oder anderweitig in ihrem Besitz haben, wird untersagt, Verträge jeglicher Art abzuschließen, die sich auf diese Gegenstände beziehen. Inwieweit laufenden Transaktionen und Aktivitäten des Unternehmens fortgeführt werden, unterliegt der Entscheidungsbefugnis des Insolvenzverwalters. Dazu zählt nicht die Bedienung von Schulden, inklusive der Zahlungen von Zinsen und Mahngebühren, welche mit Eröffnung des Konkursverfahrens gestoppt werden.

Die Unterbrechung gilt für unbesicherte und besicherte Gläubiger gleichermaßen, nicht aber für Gegenstände, die im Eigentum eines Dritten stehen¹³⁵⁰. Aus Sicht der Gläubiger wird so verhindert, dass einige von ihnen bevorzugt behandelt werden, andererseits verzögert sich das Verfahren der Schuldendeckung erheblich, was gerade die Gefahr, leer auszugehen, für unbesicherte Gläubiger erhöht. Litauische Gläubiger, Banken sind aus diesem Grund häufig nicht dazu bereit Insolvenzverfahren zu beantragen¹³⁵¹. Sie vertrauen, wie oben gezeigt, auch nach 2001 auf Einzelvollstreckungen und ihre Kreditsicherheiten.

Während die individuelle Vollstreckung von Kreditsicherheiten normalerweise nicht länger

¹³⁴⁵ EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003, Part A, Question 9.3.

¹³⁴⁶ Įmonių Bankroto Valdymo Departamentas prie ūkio ministerijos.

¹³⁴⁷ Interview mit R. Jazbutis (Sept. 2006).

¹³⁴⁸ Interview mit R. Jazbutis (Sept. 2006).

¹³⁴⁹ Vgl. Berkovitz, White (2004), S. 71.

¹³⁵⁰ EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003, Part A, Question 8.3.

¹³⁵¹ European Restructuring and Insolvency Guide 2002/03, S.435.

als vier bis fünf Monate dauert, sofern der Schuldner keinen Einspruch erhebt¹³⁵², lag die durchschnittliche Dauer kollektiver Verfahren in Litauen zum 31. Januar 2006 bei etwa zwei Jahren¹³⁵³.

Kreditsicherheiten wird sowohl im förmlichen Konkurs- als auch Sanierungsverfahren weiterhin oberste Priorität eingeräumt. Die Behandlung von Kreditsicherheiten im Konkursverfahren ist allerdings nicht eindeutig geregelt. Laut Gesetz sollen verpfändete Immobilien und Mobilien in einer öffentlichen Auktion durch den Insolvenzverwalter versteigert werden. Allerdings sind sie einzig aus den Versteigerungserlösen der Immobilien und anderen verpfändeten Vermögensgegenstände zu befriedigen. Reichen die dabei erzielten Erlöse nicht aus, die Forderungen der besicherten Gläubiger vollständig zu befriedigen, kann der offene Restbetrag in eine unbesicherte Forderung umgewandelt werden.

In der Praxis aber werden die Kreditsicherheiten häufig den jeweiligen Gläubigern übergeben, damit sie diese selbst verwerten können. Im entsprechenden Paragraphen des Konkursgesetzes steht: „das Vorgehen für den Verkauf der übrigen Assets ist durch die Gläubiger zu bestimmen, nicht verkaufte Vermögensgegenstände werden ihnen gewissermaßen als Sachleistung übergeben.“¹³⁵⁴ Aus ökonomischer Sicht erschwert diese Trennung des Vermögensverkaufs die Aussichten auf einen Veräußerung des Unternehmens als Ganzes. Es verursacht zumindest Zeit und Verhandlungskosten, die unbesicherten Gläubiger dazu zu bewegen, das unverpfändete Vermögen gemeinsam mit den Kreditsicherheiten zu versteigern. Die Möglichkeit der unbesicherten Gläubiger über das Verfahren beim Verkauf der unverpfändeten Assets zu entscheiden, gefährdet das Ziel der Ex-post Effizienz.

Der Insolvenzverwalter organisiert den Verkauf des u.U. restlichen Unternehmensvermögens und die anschließende Befriedigung der Gläubiger entsprechend der im Gesetz festgelegten Rangfolge. Zunächst werden aus sämtlichen Verkaufserlösen die Gerichts- und Verwaltungskosten des Konkursverfahrens, darunter auch die Entlohnung des Administrators beglichen¹³⁵⁵. Zu Beginn des Verfahrens wurden diese Kosten durch den Insolvenzverwalter geschätzt, durch die Gläubigerversammlung bestätigt und gegebenenfalls nachkorrigiert¹³⁵⁶.

Die Forderungen der Arbeitnehmer, Haftungsansprüche sowie - hier zeigt sich erneut eine litauische Besonderheit - Schulden gegenüber Lieferanten aus der Landwirtschaft stehen an oberster Stelle in der Rangfolge der unbesicherten Gläubiger¹³⁵⁷. Dabei können jene Forderungen, die aus Beschäftigungsbeziehungen entstanden sind, auch aus Mitteln des Garantiefonds beglichen werden. Dies gilt gerade für große Unternehmen, sollen soziale Härten und folglich politische Ungleichgewichte vermieden werden¹³⁵⁸. Zum anderen springt der Garantiefond auch bei insolventen Unternehmen ein, die über kein Vermögen verfügen,

¹³⁵² Ebenda, S.437.

¹³⁵³ Vaitkutė, Kačenauskaitė (2007), S.285.

¹³⁵⁴ Artikel 33 LIBI 2001 (Verkauf des Vermögens).

¹³⁵⁵ Die Gerichts- und Verwaltungskosten des Verfahrens variieren nach der Komplexität des Falles, der Unternehmensgröße, dem gewählten Administrator und danach inwieweit Anwälte beteiligt sind (Vgl. Vaitkutė, Kačenauskaitė (2007), S.283 und 285). Die Beteiligung von Anwälten an Insolvenzverfahren in Litauen ist nicht erforderlich, allerdings ratsam.

¹³⁵⁶ Artikel 36 LIBI 2001 (Administrative Kosten).

¹³⁵⁷ Artikel 35 LIBI 2001 (Reihenfolge und Verfahren bei der Erfüllung der Gläubigerforderungen).

¹³⁵⁸ Interview mit R. Jazbutis (Sept. 2006): Der Konkurs des Bildröhrenherstellers Ekranas ist ein Beispiel hierfür.

das verwertet werden könnte.

Auf der zweiten Stufe folgen der Fiskus sowie die Sozialversicherungsträger, eine Diskriminierung privater Gläubiger, die der Position der Europäischen Kommission widerspricht¹³⁵⁹. Erst wenn die Forderungen des Staates erfüllt sind, folgen alle anderen nicht besicherten (privaten) Gläubiger. Innerhalb einer Rangstufe werden auch in Litauen alle Gläubiger gleichbehandelt.

Diese Rangfolge der Gläubiger gilt nach Artikel 14 des litauischen Restrukturierungsgesetzes ebenso für die Festlegung der Gläubigerbefriedigung im Sanierungsplan¹³⁶⁰. Sie bestimmt gleichsam die Einteilung der Gläubiger in Klassen für die Abstimmung über den Sanierungsplan¹³⁶¹.

Das litauische Sanierungsgesetz sieht nicht vor, „neuem Geld“, d.h. neuen Krediten oder zusätzlichem Eigenkapital, eine bevorzugte Behandlung gegenüber bereits bestehenden Krediten einzuräumen. Damit wird es für litauische Unternehmen schwer, die notwendigen finanziellen Mittel für eine erfolgreiche Restrukturierung aufzubringen. Generell ist der Insolvenzverwalter jedoch berechtigt, neue Kredite aufzunehmen und dafür auch Kreditsicherheiten anzubieten, sofern das Gericht dies nicht auf einen Antrag der Gläubigerversammlung hin untersagt hat.

Die Gläubigerversammlung ist das oberste Organ in litauischen Insolvenzverfahren¹³⁶². Um dort erfolgreich ihre Interessen vertreten zu können, benötigen die Gläubiger in erster Linie Informationen über den Verlauf des Konkurs- bzw. Sanierungsverfahrens. Konkurs- und Sanierungsgesetz selbst spezifizieren nicht, welche Informationen der Insolvenzverwalter bzw. die Unternehmensleitung im Falle einer förmlichen Sanierung in welchem Ausmaß, beispielsweise über die Erfüllung bestimmter Verträge, Fortschritte beim Verkauf des Vermögens etc., den Gläubigern zur Verfügung stellen muss und wann¹³⁶³. Sofern nicht anderweitig durch die Gläubigerversammlung im Vorfeld spezifiziert, erhalten die Gläubiger litauischer Unternehmen die Informationen nur auf ihre konkrete Anfrage hin¹³⁶⁴. Das Recht zur Einsicht in die Gerichtsakten wird über die Zivilprozessordnung geregelt.

Der ersten Gläubigerversammlung, die nicht später als 15 Tage nach Bestätigung der einzelnen Forderungen durch das Gericht einberufen werden soll, und allen nachfolgenden kommen auch in der litauischen Insolvenzgesetzgebung umfassende Rechte zu¹³⁶⁵. Dazu zählt neben der oben genannten Festlegung der Informations- und Rechenschaftspflichten des Administrators gegenüber der Gläubigerversammlung und der Bestätigung der durch ihn vorgelegten Berichte, auch die Festsetzung der Entlohnung des Insolvenzverwalters. Die

¹³⁵⁹ Lithuanian Free Market Institute (2001).

¹³⁶⁰ Im Unterschied zur Sanierung werden zu den Forderungen aus Beschäftigungsverhältnissen die Einkommenssteuer und Sozialversicherungsbeiträge dazu gezählt, so dass diese in der förmlichen Sanierung vorrangiger behandelt werden als im Konkurs.

¹³⁶¹ Artikel 21 LIRI 2001 (Verfahren für die Annahme von Entscheidungen durch die Gläubigerversammlung eines Unternehmens unter Restrukturierung). Die Gläubiger sind dabei in besicherte Gläubiger einzuteilen, in Beschäftigte, Personen mit Haftungsansprüchen aus Unfällen und Lieferanten aus der Landwirtschaft, in Vertreter des Finanzamts, der Sozialversicherung etc., in Personen, die langfristige unbesicherte Kredite gewährt haben sowie in alle anderen unbesicherten Gläubiger.

¹³⁶² Artikel 21 LIBI 2001 und Artikel 19 LIRI 2001.

¹³⁶³ Dies bemängelt u.a. Kiškis (2001b).

¹³⁶⁴ EBRD Insolvency Law Assessments Project 2003, Part C, Question 14.3 und 14.4.

¹³⁶⁵ Artikel 23 LIBI 2001 und Artikel 20 LIRI 2001.

Gläubigerversammlung kann Beschwerden einzelner Gläubiger über den Administrator nachgehen und gegebenenfalls dessen Entlassung und Neubesetzung beantragen. Neben der Annahme oder Revision der geschätzten Verfahrenskosten kann die Gläubigerversammlung die Anzahl der Beschäftigten im Unternehmen während des Konkurses festsetzen, die Fortsetzung der geschäftlichen Aktivitäten des Unternehmens, die Beschränkung des Vermögensverkaufs oder die Anordnung der Liquidation bei Gericht beantragen.

Im Falle des vereinfachten Konkursverfahrens kann die Gläubigerversammlung selbst Entscheidungen fallen, die sonst nur in die Befugnis des Gerichtes fallen würden, wie die Ernennung oder Absetzung des Insolvenzverwalters, die Anordnung, das Unternehmen stillzulegen.

Die Rechte, die der litauische Gesetzgeber den Gläubigern einräumt, decken sich weitestgehend mit den internationalen Praktiken. Und so hat die Gläubigerversammlung auch die Möglichkeit, ein Gläubigerkomitee, das aus mindestens fünf Mitgliedern bestehen muss, zu wählen, welches die Interessen der Gläubiger zwischen den Versammlungen vertritt, die Stilllegung des Unternehmens bzw. die Implementierung des Sanierungsplans überwacht, und deren Rechte und Pflichten zu spezifizieren¹³⁶⁶. Der Vorsitzende der Gläubigerversammlung ist zugleich Vorsitzender des Gläubigerkomitees. Auch er ist wie der Administrator oder die Unternehmensleitung für eine schuldhafte Verletzung seiner Pflichten haftbar.

Bestimmte Vorschriften zum Wahlverfahren für die Bestimmung des Vorsitzenden der Gläubigerversammlung oder des Gläubigerkomitees enthält das litauische Insolvenzrecht nicht. Wie bei allen anderen Abstimmungen, abgesehen von der über den Sanierungsplan in der eine Drei-Viertel-Mehrheit erforderlich ist, gilt sowohl bei förmlichen Konkurs- als auch Sanierungsverfahren in Litauen die einfache Mehrheit der bestätigten Gesamtforderungen. In diesem Sinne vertritt das Gläubigerkomitee die Interessen der Mehrheit der Forderungen aber nicht unbedingt aller Gläubiger. Besondere Vorkehrungen zum Schutz kleiner Kreditgeber trifft das litauische Insolvenzrecht nicht.

5.5.2 Gesamtbeurteilung

Wie schon 1992 sind in der litauischen Insolvenzgesetzgebung von 2001 viele Details nur recht vage formuliert, was insbesondere für das Restrukturierungsgesetz gilt¹³⁶⁷. Nicht selten stehen einzelne Vorschriften im Widerspruch zueinander. Als wichtiges Beispiel zu nennen, ist die unklare Zuweisung von Verantwortlichkeiten im Falle der Unternehmensrestrukturierung; Aufgaben können vom Administrator oder aber von der Unternehmensleitung übernommen werden, die Kompetenzen können aber gleichsam auch auf den Vorsitzenden des Gläubigerausschusses übertragen werden.

Weiterhin fehlt es der Insolvenzgesetzgebung des Jahres 2001 an klaren Entscheidungsrichtlinien für Richter und an Handlungsanweisungen für Insolvenzverwalter, die sich eindeutig in die Praxis umsetzen lassen. So sind beispielsweise die Anweisungen zur Verwertung des Unternehmensvermögens nicht eindeutig. Weil festgelegt ist, dass besicherte

¹³⁶⁶ Artikel 25 LIBI 2001 und Artikel 22 LIRI 2001.

¹³⁶⁷ EBRD (2006), S.13.

Forderungen direkt aus den Versteigerungserlösen der Kreditsicherheiten befriedigt oder aber die Verfügungsrechte an der Sicherheit auf den jeweiligen Sicherungsgläubiger übertragen werden können, können litauische Gläubiger nur schwer antizipieren, was mit dem Unternehmensvermögen im Falle des Unternehmenskonkurses passieren wird.

Das litauische Sanierungsgesetz stimmt laut EBRD Insolvency Law Assessment von 2003 in 10 von insgesamt 22 Kriterien vollständig und in 2 mit Einschränkungen mit internationalen Standards und Praktiken überein. Doch gerade die Abweichungen scheinen einen reibungslosen Ablauf förmlicher Sanierungsverfahren in Litauen zu behindern. Vor allem beeinträchtigen die erschwerten Zugangsbedingungen für Schuldner gepaart mit den Schwächen des Restrukturierungsgesetzes die Aussichten darauf, dass förmliche Sanierungen in Litauen zu einer größeren praktischen Bedeutung erlangen, sofern sich keine Verbesserungen in diesen Bereichen vollziehen. Kleinere Unternehmen sind fast gänzlich von der Möglichkeit einer förmlichen Restrukturierung abgeschnitten¹³⁶⁸.

Doch nicht nur in der Ausgestaltung des Sanierungsgesetzes selbst liegt dessen mangelnde Anwendung begründet. Basis der Entscheidung über die Zukunft eines finanziell angeschlagenen Unternehmens muss die genaue Analyse dessen finanzieller Lage und wirtschaftlicher Situation sein. Vor allem die Gläubiger müssen von der Erhaltungswürdigkeit des Unternehmens und folglich der Aussicht auf eine höhere Rückzahlung als im Falle des Konkurses überzeugt sein. An diesem Vertrauen mangelt es laut einer vom litauischen Wirtschaftsministerium initiierten Studie aus dem Jahr 2004 den meisten der litauischen Gläubiger¹³⁶⁹. Diese bemängeln vor allem die geringe Kompetenz der Leiter litauischer Unternehmen, auf die sich die finanziellen Schwierigkeiten zurückführen lassen, und zeigen auch wenig Vertrauen in die Fähigkeiten litauischer Insolvenzverwalter¹³⁷⁰.

Führen die Gläubiger die Notlage des Unternehmens allerdings weniger auf Entscheidungen der Unternehmensleitung zurück und sind sie zudem von der Vorteilhaftigkeit des Überlebens des Unternehmens überzeugt, bemühen sich litauische Gläubiger, allen voran die Banken, angesichts der geringen Erfolgsaussichten förmlicher Verfahren um informelle Lösungen.

Die Effizienz des litauischen Insolvenzrechts insgesamt weise laut Insolvency Sector Assessment (ISA) der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung erhebliche Defizite auf. In ihm bewerten Experten anhand von 97 Fragen die Kernbereiche der Insolvenzgesetzgebungen der post-kommunistischen Staaten Osteuropas. Im Zentrum stehen die Fragen, inwieweit sowohl Gläubiger als auch Schuldner einen einfachen und vorhersagbaren Zugang zu förmlichen Marktaustrittsprozessen haben, ob genügend alternative Möglichkeiten für die Lösung der finanziellen Probleme eines insolventen Schuldners zur Verfügung stehen, ob eine effiziente, sachgemäße und zügige Administration des Falles möglich ist und der Gläubigerschutz tatsächlich im Vordergrund der Verfahren steht¹³⁷¹.

Das Assessment kommt zum Ergebnis: „The (Lithuanian) Insolvency Law achieved „very low compliance“ when compared with international standards in the EBRD’s 2003 Sector Assessment Survey and is one of the least extensive insolvency laws in the EBRD’s countries

¹³⁶⁸ Vgl. Narvilas (2005), S.58.

¹³⁶⁹ Ebenda.

¹³⁷⁰ Siehe Poškutė (2007).

¹³⁷¹ Vgl. Uttamchandani (2004), S.453.

of operations.“¹³⁷² In allen Bereichen der Bewertung werden dem litauischen Insolvenzrecht erhebliche Mängel bescheinigt.

Als wichtigste Kritikpunkte am aktuellen litauischen Insolvenzrecht lassen sich zusammenfassen, dass

- die Auslösekriterien für ein Insolvenzverfahren nicht ausreichend definiert sind, um einen optimalen Zeitpunkt der Verfahrenseröffnung ermöglichen zu können,
- die Anforderungen an Qualifikation und Aufgaben eines Administrators nur ungenügend reguliert sind, um eine hohe Professionalität dieser wohl wichtigsten Akteure im Insolvenzverfahren gewährleisten zu können,
- die Möglichkeiten der Gläubiger, auf ein Fehlverhalten der Administratoren Einfluss zu nehmen, nur indirekt und damit langwierig sind,
- die Aufgaben und Kompetenzen der Administratoren, dem Gläubigerkomitee, dessen Vorsitzenden und des Gerichtes unklar bleiben und sich mitunter überschneiden,
- klare und eindeutige Handlungsanweisungen in diesem Zusammenhang fehlen, und
- die unausgereiften Regulierungen des Restrukturierungsgesetzes dieses für die Praxis nahezu nutzlos machen.

Die mangelnde Transparenz und Verlässlichkeit förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren in Litauen führte also auch nach der Insolvenzrechtsreform im Jahr 2001 und anhaltenden Novellierungen der Gesetzgebung dazu, dass Gläubiger bis zum Ende des Betrachtungszeitraums Insolvenzverfahren als letztes Mittel sahen, um in Litauen säumigen Schuldnern habhaft werden zu können¹³⁷³. Einzelvollstreckungsverfahren, vor allem im Falle besicherter Forderungen, und informelle Markaustrittswege gelten als effizienter und werden dementsprechend von den wirtschaftlichen Entscheidungsträgern in Litauen bevorzugt.

Die Kompetenz der Richter und Insolvenzverwalter sowie die Vorhersehbarkeit ihrer Entscheidungen für Konkurs- und Sanierungsverfahren schätzten die litauischen Gläubiger im Legal Indicator Survey 2004 mit circa 53 Prozent der maximal erreichbaren Punktzahl recht gering ein. Die Einschätzung der Schuldner lag mit 60 Prozent nur knapp darüber¹³⁷⁴. Und so schließt sich der Kreis zur empirischen Bestandsaufnahme, in der festgestellt wurde, dass die Gruppe der „anderen Gläubiger“, zu der eigentlich alle Kreditgeber außer dem Staat und der Beschäftigten zählen, bis zum Ende des Betrachtungszeitraums eine deutliche Zurückhaltung bei der Initiierung von Insolvenzverfahren in Litauen zeigten¹³⁷⁵.

Trotz allem scheidet das litauische Insolvenzsystem im internationalen Vergleich weitaus positiver ab, als man auf Basis dieser Ausführungen vermuten würde. In „Doing Business 2008“ der Weltbank, belegt Litauen Platz 31 von insgesamt 178. Auch bei Djankov/ Hart/ McLiesh/ Shleifer (2006) schneidet Litauen überdurchschnittlich ab, wobei die Effizienz in nahezu allen der von ihnen untersuchten 88 Ländern nicht hoch ist¹³⁷⁶. Ähnlich der EBRD befragten die Autoren Insolvenzexperten in den verschiedenen Ländern, wie sie die

¹³⁷² EBRD (2006), S.12. Gemeinsam mit Litauen befinden sich lediglich Tadschikistan, Turkmenistan und die Ukraine in der niedrigsten Gruppe „very low compliance (with international standards and best practices of insolvency)“.

¹³⁷³ Vgl. Uttamchandi (2004), S.454.

¹³⁷⁴ Ebenda, S.455.

¹³⁷⁵ Siehe oben.

¹³⁷⁶ Djankov et al. (2006), S.4.

Aussichten für den standardisierten Fall der Insolvenz eines Hotels mit einer bestimmten Anzahl Beschäftigter, einer bestimmten Eigentümer- und Gläubigerstruktur sowie gegebenem Zerschlagungs- und Fortführungswert einschätzen.

Im interessantesten Fall, in dem der Fortführungswert über dem Liquidationswert liegt, zählt Litauen zu den 64 Prozent, die nicht zum effizienten Ergebnis kommen und das Hotel in einem förmlichen Konkursverfahren zerschlagen. Für Estland, Lettland, Tschechien aber auch Deutschland gilt dies gleichermaßen¹³⁷⁷. Optimal wäre die Fortführung des Unternehmens, wobei sich das britische System der Administration als zügiger und effizienter als die üblichen Sanierungsverfahren herausstellt¹³⁷⁸.

Mit einer Dauer von 1,25 Jahren, Kosten in Höhe von 7 Prozent des Hotelvermögens und einer Gläubigerbefriedigung von 58,7 Prozent liegt Litauen über dem Durchschnitt der 88 Staaten und der anderen EU-Beitrittsstaaten der 2004er Runde. Tabelle 36 fasst die Ergebnisse von Djankov et alii (2006) für einige Staaten, darunter die EU-Beitrittsstaaten von 2004, Deutschland, Schweden, Frankreich, die USA und das Vereinigte Königreich als Vertreter der verschiedenen Rechtstraditionen, zusammen¹³⁷⁹.

Tabelle 36: Ergebnisse für den Fall Fortführungswert > Liquidationswert

Land	Fortführung	Verfahren	Dauer (in Jahren)	Kosten (in Prozent des Hotelvermögens)	Grad der Gläubigerbefriedigung
Großbritannien	Ja	Administration	0,50	6	92,3
Schweden	Ja	Konkurs	1,00	9	86,0
USA	Ja	Sanierung	2,00	7	85,8
Deutschland	Nein	Konkurs	0,92	8	57,0
Frankreich	Nein	Sanierung	1,89	9	54,0
Polen	Ja	Konkurs	2,00	22	67,7
Slowakei	Ja	Konkurs	4,08	18	58,9
Litauen	Nein	Konkurs	1,25	7	58,7
Estland	Nein	Konkurs	2,00	9	54,8
Slowenien	Nein	Administration	1,67	8	52,3
Lettland	Nein	Konkurs	2,75	13	49,3
Ungarn	Nein	Administration	1,88	15	46,7
Tschechien	Nein	Konkurs	6,00	15	40,7
Durchschnitt Osteuropa	25% ja	mehrheitlich Konkurs	2,7	13,4	53,7
Durchschnitt 88	36% ja	mehrheitlich Sanierung	2,6	13,3	51,6

Quelle: Djankov, Hart, McLiesh, Shleifer (2006), Tabelle 2 und S.5-6. Eigene Berechnungen.

¹³⁷⁷ Djankov et al. (2006).

¹³⁷⁸ Der Fall ist so konstruiert, dass das Hotel nur über einen besicherten Gläubiger verfügt.

¹³⁷⁹ Die Autoren belegen mit ihrer Studie, die theoretische Vermutung, dass das britische Verfahren der Administrative Receivership den klassischen Verfahren des Konkurses und der Restrukturierung in vielen Belangen überlegen ist und einem optimalen Insolvenzsystem wohl am nächsten kommt.

Die Staatengruppe mit hohem Einkommen schneidet durchschnittlich besser ab als die sog. „middle income countries“, zu denen Litauen zählt. Die Insolvenzverfahren in reifen Marktwirtschaften sind durchschnittlich schneller, billiger und führen öfter zum effizienten Ergebnis und einem höheren Grad an Gläubigerbefriedigung. Durchschnittlich - denn in einigen westlichen, allen voran Frankreich und Italien sind Insolvenzverfahren weitaus weniger funktionsfähig als in einigen post-kommunistischen Staaten, darunter Litauen. Insgesamt sollte also nicht anhand der Effizienz und Effektivität des Insolvenzsystems auf den Grad der Etablierung der Marktwirtschaft geschlossen werden. Auch in reifen Marktwirtschaften besteht ein Reformbedarf hinsichtlich förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren.

5.5 Zusammenfassung

Die ökonomische Analyse des litauischen Konkursrechts konnte zeigen, dass die Gründe für die Bedeutungslosigkeit förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren in den ersten Jahren des litauischen Übergangs von der Befehls- zur Marktwirtschaft kaum in Mängeln im Gesetzestext selbst liegen können. Sowohl das 1992er als auch das 1997er Konkursgesetz wiesen keine derartigen Abweichungen von den international üblichen Standards auf, dass die geringe Qualität des litauischen Insolvenzsystems damit begründet werden könnte.

Tatsächlich mangelte es an den institutionellen Voraussetzungen, die eine Implementierung des Konkursrechts und seine Funktionsfähigkeiten hätte erhöhen können. Dazu zählten nicht nur die in diesem Kapitel dargestellten, für ein Insolvenzsystem wichtigen rechtlichen Rahmenbedingungen, sondern auch die insgesamt wirtschaftlich instabile Lage Litauens, die bereits in Kapitel 3 dargestellt wurde. Probleme bei der Privatisierung sowie der Restrukturierung des Bankensektors müssen ebenso angeführt werden.

Im Laufe der Zeit, gerade im Zuge der Bemühungen um einen EU-Beitritt konnten sich die Rahmenbedingungen förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren in Litauen erheblich verbessern. Die Reform des Zivilrechts und des Systems der Kreditsicherheiten konnten wichtige Voraussetzungen für die potentielle Funktionsfähigkeit des litauischen Insolvenzsystems schaffen. Die Qualität des litauischen Justizwesens erhöhte sich, Richter und Gerichte auf der einen und Insolvenzverwalter hatten Erfahrungen im Umgang mit Insolvenzen und anderen marktwirtschaftlichen Phänomenen sammeln können.

Nicht zuletzt waren die Liberalisierung und Privatisierung bis zur Jahrtausendwende weitgehend abgeschlossen und hatten sich die wichtigsten geld- und fiskalpolitischen Reformen endgültig vollzogen. Das Finanzsystem hatte an Stabilität und Funktionsfähigkeit gewonnen und auch die Corporate Governance in litauischen Unternehmen konnte gestärkt werden.

Angesichts dieser insgesamt positiven Entwicklungen erstaunt die geringe Qualität des aktuellen litauischen Insolvenzsystems. Noch immer dauern Verfahren lange, gehen mit einem geringen Ausmaß an Gläubigerbefriedigung einher und enden fast ausschließlich in Unternehmensstilllegungen. Im Gegensatz zu den Jahren bis 2001 lassen sich diese Probleme nun durchaus auf die spezifischen Festlegungen im litauischen Insolvenzrecht zurückführen, eben weil die rechtlichen und institutionellen Voraussetzungen für ein funktionsfähiges

Insolvenzsystem gegeben sind¹³⁸⁰.

Nach wie vor aber gilt, dass die Qualität des Gesetzestextes nur ein Bestandteil eines funktionsfähigen Insolvenzsystems ist. Dass ein "schlechtes" Gesetz, das allerdings effektiv durchgesetzt wird, stärker Kapital anlockt als ein "gutes" aber nur mangelhaft implementiertes Gesetz¹³⁸¹, bewahrheitet sich in Litauen. Wie bereits in der empirischen Bestandsaufnahme gezeigt wurde, greifen litauische Gläubiger und Schuldner trotz aller festgestellten Mängel zur Lösung finanzieller Schwierigkeiten durchaus auf Konkursverfahren zurück und dies in einem recht beachtlichem und international betrachtet „normalen“ Umfang.

Förmliche Insolvenzverfahren haben sich im Zeitablauf durchaus zum charakteristischen Phänomen im litauischen Wettbewerbsprozess, verstanden als dessen Resultat aber auch Triebfeder, entwickelt. Ihre Glaubwürdigkeit zwingt litauische Unternehmen zu einem langfristig effizienten Ressourceneinsatz und typisch marktwirtschaftlichem Verhalten, wohl auch deshalb weil es nahezu Gewissheit ist, dass die Konkurseröffnung in einer Unternehmensstilllegung endet.

¹³⁸⁰ Einige grundlegende Änderungen des litauischen Konkurs- und vor allem Sanierungsgesetz erscheinen demnach angebracht, wenngleich dies wohl zu neuen Unsicherheiten der Beteiligten führen und das Vertrauen der Wirtschaftssubjekte in das litauische Insolvenzsystem zumindest kurzfristig nicht unbedingt stärken würde.

¹³⁸¹ Vgl. Ramasastry (2002), S.311

KAPITEL 6 - FAZIT

Mark Austritte wurden in dieser Arbeit als Ergebnis des Zusammenspiels der systemkonstituierenden Prinzipien einer Marktwirtschaft verstanden. Ihre Etablierung kann als ein Beleg für einen erfolgreichen Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft verstanden werden.

In der sowjetischen Befehlswirtschaft mangelte es nicht nur an einem stabilen Geldwert, offenen Märkten, einer konstanten Wirtschaftspolitik sowie an den Institutionen Privateigentum, Haftung und Vertragsfreiheit, sondern auch an glaubwürdigen und effizienten Marktaustrittsverfahren. Die wirtschaftlichen Missstände und allokativen Verzerrungen, welche mehr als 50 Jahre sowjetischer Befehlswirtschaft der litauischen Republik hinterlassen hatten, können auch auf ihre Abwesenheit zurückgeführt werden. Schließlich trägt die Bedrohung der Unternehmensexistenz maßgeblich zur Funktionsfähigkeit des Wettbewerbs, zur finanziellen Disziplin und folglich zur Allokationseffizienz und zum Wirtschaftswachstum bei.

Befehlswirtschaftliche Unternehmen hingegen unterlagen einer sanften Budgetrestriktion. Sie konnten sich nahezu sicher sein, vom Staat aus finanziellen Schwierigkeiten gerettet zu werden. Über Jahrzehnte hinweg hatten die Betriebe und ihre Leiter gelernt, ihre Renten unter den gegebenen befehlswirtschaftlichen Bedingungen zu maximieren. Ihre Anreize zur Kostenminimierung durch einen effizienten Inputeinsatz waren gering. Die Produkt-, Preis- und Mengenpolitik wurde typischerweise von der Planungsbehörde vorgegeben, die Beschaffungs- und Absatzwege zentral organisiert¹³⁸². Als Konsequenz war der Großteil des in den sozialistischen Betrieben vorhandenen Sachkapitals im Vergleich zum westlichen Standard veraltet. Es wurde weitaus arbeitsintensiver produziert als in den westlichen Marktwirtschaften, Produktionskapazitäten wurden nicht effizient genutzt, es mangelte an einer Qualitätssicherung, an Produkt- und Prozessinnovationen. Eigenfertigung und Lagerhaltung waren überdimensioniert, Kindergärten, Großküchen, Einzelhandelsgeschäfte, Kulturhäuser, Polikliniken und Ferienheime gehörten zu den sozialistischen Kombinat. Die Qualität der Produkte war niedrig und entsprach nur selten den tatsächlichen Wünschen der Konsumenten. Unter „normalen“ marktwirtschaftlichen Bedingungen wären diese Unternehmen kaum überlebensfähig gewesen.

Um den wirtschaftlichen Niedergang zu stoppen, war eine Umwandlung der bestehenden Unternehmen in moderne, marktwirtschaftlich organisierte Unternehmen unerlässlich. Marode ehemals sozialistische Großbetriebe müssten jungen, dynamischen und innovativen Privatunternehmen und einem Mittelstand weichen, wirtschaftlich nicht überlebensfähige Unternehmen wären stillzulegen. Insgesamt also waren, überflüssige Ressourcen freizusetzen und effizienteren Verwendungsmöglichkeiten zuzuführen. Anders ausgedrückt: Marktaustritte wurden zur notwendigen Voraussetzung für einen erfolgreichen Übergang von der Befehls- zur Marktwirtschaft.

Dass litauische Unternehmen in einem nicht unerheblichen Ausmaß Ressourcen freigesetzten

¹³⁸² Vgl. Trommsdorff, Schuchardt (1998), S.11.

und ihre Produktion drosselten, zeigt die makroökonomische Entwicklung des Landes bis 1994. Die relativ stabile positive wirtschaftliche Entwicklung Litauens ab dem Jahr 1995 und der umfassende Strukturwandel belegen, dass es zugleich gelungen ist, die freigesetzten Ressourcen neuen und effizienteren Verwendungsmöglichkeiten zuzuführen. Förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren waren in den ersten Jahren des litauischen Übergangs zur Marktwirtschaft allerdings nur rar gesät, obwohl das erste litauische Konkursgesetz bereits 1992 implementiert worden war.

Zum entscheidenden Marktaustrittsmechanismus in der Frühphase der litauischen Transformation wurde das sog. Downsizing. Offensichtlich wurden die litauischen Unternehmen auch ohne die glaubhafte Bedrohung der Unternehmensexistenz durch förmliche Konkursverfahren zu Kosteneinsparungen und der Drosselung ihrer Produktion gezwungen.

Am Beginn der litauischen Transformation waren nahezu alle bestehenden Unternehmen gleichzeitig sämtlichen Faktoren ausgesetzt, die die Literatur¹³⁸³ üblicherweise als externe Gründe für Unternehmenskrisen, Insolvenzen und Marktaustritte benennt: Eine allgemein ungünstige Entwicklung der Märkte aufgrund einer anhaltenden Rezession, eine abnehmende Nachfrage aufgrund sinkender Kaufkraft oder auch Marktsättigung¹³⁸⁴, der Wegfall staatlicher Subventionen, der einen Kapitalmangel herbeiführte wie auch eine ungünstige Entwicklung des Finanzsektors waren zu beobachten. Genauso schwächten Deregulierungs- und Liberalisierungsmaßnahmen die Marktposition bestehender Unternehmen. Es kam zur Verknappung auf den Beschaffungsmärkten sowohl durch den Anstieg der Rohstoffpreise als auch dem Zusammenbruch traditioneller Lieferantenbeziehungen. Die veränderten Bedingungen für den Außenhandel führten insgesamt sinkende Einnahmen aufgrund schwächerer Exportraten herbei, während billigere oder qualitativ hochwertigere Importe die Märkte überschwemmen¹³⁸⁵.

Diese veränderten Rahmenbedingungen machten einen Aufbau neuer Zuliefer- und Kundenstrukturen inklusive der Erschließung von Finanzierungsquellen, eine Anpassung der Produktpalette an die Wünsche der Konsumenten und eine Preisgestaltung unter Kosten- und Marketinggesichtspunkten unabdingbar¹³⁸⁶. Eine grundlegende „Transformation der Arbeitsorganisation und Anreizstrukturen“¹³⁸⁷ war zur Bewältigung dieser Herausforderungen ebenso notwendig wie ein umfassender Abbau bestehender Überkapazitäten und eine Konzentration aufs Kerngeschäft. Die wichtigsten Triebfedern hierfür lagen in der Herausbildung wettbewerblicher Bedingungen und der Verhärtung der Budgetrestriktion.

Während sich der Wettbewerb auf vielen Märkten vergleichsweise schnell einstellte, auch weil Litauen durch den Zusammenbruch der Sowjetunion schlagartig zur kleinen offenen Volkswirtschaft geworden war und den Härten des internationalen Wettbewerbs sowohl auf den Absatz- als auch Beschaffungsmärkten ausgesetzt war, blieb eine sanfte Budgetrestriktion noch für viele der litauischen Unternehmen bestehen. Nur die kleinen neu gegründeten oder

¹³⁸³ Zum Beispiel Karakaya (2000), Porter (1976), Trautmann (1993) und Hommel, Knecht, Wohlenberg (2006). Die nachfolgende Aufzählung basiert auf Von der Oelsnitz/ Nirsberger (2007).

¹³⁸⁴ In diesem Fall bei typisch sozialistischen Produkten.

¹³⁸⁵ Eine derartige Konzentration an externen Schocks ist für reife Marktwirtschaften überaus unwahrscheinlich und zeigte sich nicht einmal während der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise.

¹³⁸⁶ Vgl. Trommsdorff, Schuchard (1998), S.11.

¹³⁸⁷ Grosfeld, Roland (1996), S.21

privatisierten Unternehmen, meist in Handwerk und Handel, sahen sich einem erschwerten Zugang zu Krediten gegenüber und mussten brav ihre Rechnungen und Steuern bezahlen. Den großen und bis 1997 meist noch staatlichen Unternehmen in Litauen hingegen wurde in finanziellen Schwierigkeiten oftmals von Politikern, Bürokraten, Banken und anderen Gläubigern unter die Arme gegriffen. In der Angst vor Massenarbeitslosigkeit und sozialen Unruhen hatten auch die litauischen Reformer nicht widerstehen können, Unternehmenssanierungen mit Hilfe staatlich-dirigistischer Maßnahmen zu organisieren, anstatt eine konsequente Durchsetzung des Insolvenzrechts zu verfolgen¹³⁸⁸.

Zumindest auf dem Papier waren die staatlichen Betriebe nicht vom Konkursgesetz ausgenommen. Indem sich alle litauischen Regierungen jedoch vorgenommen hatten, Unternehmen erst zu restrukturieren, um damit die Aussicht auf ihre erfolgreiche Privatisierung zu erhöhen, verpflichteten sie sich implizit darauf, die entsprechenden Unternehmen am Leben zu erhalten.

Dass die meisten der Unternehmen trotz allem defensive Restrukturierungsmaßnahmen ergriffen, Überkapazitäten abbauten und Beschäftigte entließen, konnte nur zum Teil mit der Aussicht auf eine baldige Privatisierung des Unternehmens erklärt werden. Wichtiger war der Umstand, dass auch die litauischen Staatsbetriebe zunehmend Wettbewerbsbedingungen ausgesetzt waren, und dass es dem litauischen Staat auf Grund einer Verschärfung des geld- und fiskalpolitischen Kurses schlichtweg an den finanziellen Mitteln fehlte, um aufgeblähte und ineffiziente Unternehmen grundsätzlich zu subventionieren und vor Konkursen retten zu können. Indirekte Subventionen in Form von Steuerrückstellungen, nicht eingeforderter Rechnungen staatlicher Lieferanten und billiger Kredite und Refinanzierungen durch die meist noch staatlichen Banken genügten, die großen und regional bedeutsamen litauischen Unternehmen am Leben zu erhalten.

Unter den wenigen litauischen Konkursunternehmen der ersten Jahre befanden sich trotz allem auch Staatsunternehmen, wovon sicherlich auch eine gewisse Signalwirkung ausgehen sollte. Generelle Rettungsgarantien für Unternehmen in finanziellen Schwierigkeiten hätten anderem die Glaubwürdigkeit des litauischen Reformprozesses gegenüber der eigenen Bevölkerung und wichtiger noch gegenüber internationalen Beobachtern und Investoren gefährdet. Ob die Leiter der betroffenen Betriebe vielleicht „nur“ die Missgunst von Bürokraten und Politikern auf sich gezogen hatten, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen. Die Funktionsfähigkeit der wenigen förmlichen Konkursverfahren war gering. Die Verfahren dauerten lange und das Ausmaß der Gläubigerbefriedigung war gering. Obwohl oder weil oftmals alle laut Gesetz möglichen Fortführungsoptionen ausprobiert wurden, endeten die Verfahren, die nach den Regeln des ersten litauischen Konkursgesetzes von 1992 eröffnet wurden, fast stets in Unternehmensstilllegungen. Das Vertrauen der Gläubiger in förmliche Verfahren war entsprechend gering, so dass sie sich äußerst passiv verhielten.

Die Gründe für die geringe Wirksamkeit litauischer Konkursverfahren lagen hauptsächlich in den geringen Fähigkeiten und Kapazitäten der Insolvenzverwalter und Gerichte sowie in ungenügenden rechtlichen Voraussetzungen, wie beispielsweise funktionsfähigen Einzelvollstreckungsverfahren, verlässlichen Kreditsicherheiten und Buchführungskriterien. Die litauischen Konkursgesetze per se entsprachen in vielen Punkten den internationalen

¹³⁸⁸ Vgl. Schmid (2000), S. 394, Linne (1999), S.6.

Kriterien und Standards. Sie waren auf Grund ihrer mangelnden institutionellen und rechtlichen Rahmenbedingungen nicht in der Lage, erhaltungswürdige von den nicht erhaltungswürdigen Unternehmen zu unterscheiden.

Unternehmen wurden in der Frühphase der litauischen Transformation auch trotz positiver Fortführungswerte liquidiert. Wären die litauischen Gläubiger weniger passiv gewesen und hätte der Staat durch seine indirekten Subventionen und die Rettungsmaßnahmen nicht versucht, die größeren Unternehmen vor Konkursen zu schützen, wären weite Teile der litauischen Wirtschaft liquidiert, darunter auch erhaltungswürdige Unternehmen liquidiert worden. Eine strikte Anwendung des Konkursrechts hätte die wirtschaftliche Misere Litauens noch vertieft und sicherlich über das Jahr 1994 hinaus verlängert¹³⁸⁹. Da nahezu alle bestehenden Unternehmen über alle Branchen hinweg durch Zahlungsschwierigkeiten gekennzeichnet waren¹³⁹⁰, wären nicht nur überflüssige Kapazitäten sondern einer breite Masse an Produktionsfaktoren vernichtet worden. Auf Grund der desolaten wirtschaftlichen Lage hätten die freigesetzten Ressourcen keine neue Verwendung finden können, was eine Verschiebung der makroökonomischen Angebotskurve nach links und eine Verschärfung der Rezession zur Folge gehabt hätte. Soziale Schwierigkeiten aufgrund einer hohen Arbeitslosigkeit und verringerten Realeinkommen wären vorprogrammiert, was der jungen litauischen Demokratie die Glaubwürdigkeit und Stabilität entzogen hätte. Eine solche Destabilisierung hätte weitere negative wirtschaftliche Effekte gehabt, zählten vorhersagbare politische Rahmenbedingungen doch zu den Voraussetzungen für Investitionen¹³⁹¹.

Das Versäumnis der litauischen Reformer, von Beginn an eine harte Budgetrestriktion durchzusetzen, wird in dieser Arbeit damit weniger negativ beurteilt, als dies allgemein üblich ist. Nur durch die staatliche Einmischung blieben verfrühte Unternehmensliquidationen aus und wurde den Unternehmen genügend Zeit und finanzieller Spielraum gegeben, um Kosteneinsparungen realisieren zu können, um neue Produkte, die den Bedürfnissen der Nachfrage entsprachen, zu entwickeln sowie veraltete Produktionsverfahren zu modernisieren.

Zu strategischen Restrukturierungsmaßnahmen kam es in Litauen mit einem Voranschreiten der sog. großen Privatisierung, die sich erst ab 1997 intensivierte. Zu dieser Zeit waren die Liberalisierung und makroökonomische Stabilisierung weitgehend abgeschlossen. Die litauischen Regierungen legten keine Rettungsprogramme mehr für Unternehmen auf und die Kreditvergabepolitik der Banken war in Folge der Bankenkrise von 1995/96 solider geworden.

Auch die großen litauischen Unternehmen unterlagen nun einer harten Budgetrestriktion und waren folglich gezwungen, langfristig ihre Ausgaben durch ihre Einnahmen zu decken. Da die Kostensenkungspotentiale bereits in der Frühphase der litauischen Transformation ausgeschöpft worden waren, mussten strategische Maßnahmen zur Sicherung der langfristigen Unternehmensexistenz in den Vordergrund rationaler Unternehmensentscheidungen rücken. Wem dies nicht gelang, dem drohten im Vergleich zur Frühphase tatsächlich Insolvenz und Konkurs.

Die Zahl förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren im Verlauf des litauischen

¹³⁸⁹ Vgl. Schönfelder (2001), S.6 ff und Posner (2009), S. 157ff.

¹³⁹⁰ Vgl. Baird (1998).

¹³⁹¹ Vgl. Balz, Schiffman (1996), S. 20.

Übergangsprozesses stetig angewachsen. Doch auch unter Gültigkeit des zweiten litauischen Konkursgesetzes von 1997 dauerten die Verfahren lang, blieb das Ausmaß der Gläubigerbefriedigung gering und endeten Insolvenzen fast ausschließlich in Unternehmensstilllegungen. Noch immer war das litauische Insolvenzsystem nicht in der Lage, erhaltungswürdige von den nicht erhaltungswürdigen Unternehmen zu unterscheiden.

Allerdings waren nun in den meisten Fällen tatsächlich jene Unternehmen gefährdet, denen es nicht gelungen war, sich rechtzeitig an die neuen marktwirtschaftlichen Bedingungen anzupassen. Gerieten erhaltungsfähige Unternehmen in finanzielle Schwierigkeiten, so fanden sich in diesem Zeitraum meist neue Eigentümer oder Investoren, die das Unternehmen kauften und sanierten, so dass es gar nicht erst zur Verfahrenseröffnung kam. Weil die förmlichen Verfahren fast ausschließlich in Liquidationen endeten, waren auch die litauischen Gläubiger weiterhin bemüht, ihre Eröffnung zu vermeiden.

Die Gründe für die geringe Funktionsfähigkeit litauischer Konkursverfahren ab 1997 können weiterhin in den unzureichenden institutionellen Voraussetzungen des Insolvenzsystems gesehen werden. Noch immer waren die Gerichte überlastet, die Richter und Insolvenzverwalter ungenügend ausgebildet und die zivilrechtlichen Regelungen zu Kreditsicherheiten, Einzelvollstreckungen etc. mangelhaft.

Im Zuge der litauischen Bemühungen um einen Beitritt zur Europäischen Union allerdings konnten sich diese Rahmenbedingungen entscheidend verbessern. Einzig die Qualität förmlicher Konkurs- und Sanierungsverfahren blieb trotz leichter Verbesserungen hinsichtlich der Verfahrensdauer und des Ausmaßes an Gläubigerbefriedigung gering. Bis zum Ende des Betrachtungszeitraums wurden nahezu alle insolventen Unternehmen, die in ein gerichtliches Insolvenzverfahren eintraten, liquidiert. Das 2001 in der letzten Novellierung des litauischen Konkursrechts geschaffene Restrukturierungsgesetz blieb nahezu funktionslos und kam bis Mitte 2008 nur selten zur Anwendung. Zumindest das Konkursgesetz entspricht den internationalen Standards.

In diesem Sinne darf behauptet werden, dass die Existenz eines Konkursrechts und förmlicher Insolvenzverfahren im Laufe des litauischen Transformationsprozesses zu einer glaubhaften Bedrohung der Unternehmensexistenz geworden sind. Wie förmliche Verfahren fast ausschließlich in Liquidationen enden, dürften die litauischen Unternehmen und ihre Manager bemüht sein, durch einen langfristig effizienten Ressourceneinsatz Insolvenzen zu vermeiden. Gemeinsam mit den systemkonstituierenden Prinzipien einer marktwirtschaftlichen Wettbewerbsordnung haben sich folglich im Verlauf der Transformation Litauens von der Befehls- zur Marktwirtschaft glaubhafte und verlässliche Marktaustrittsverfahren etablieren können. Dabei erwiesen sich die informellen Wege in den ersten Jahren des Übergangs weitaus funktionsfähiger als förmliche Konkurs- und Sanierungsverfahren. Letztere konnten erst im Zeitablauf an Bedeutung gewinnen, als die institutionellen Voraussetzungen eines Insolvenzsystems entstanden waren.

In diesem Sinne lässt sich zusammenfassen, dass die Ausgestaltung des Konkursrechts von den Reformern und vor allem auch internationalen Reformern und Politikern überbetont wurde. Für eine glaubhafte Etablierung einer harten Budgetrestriktion war die Verabschiedung eines Konkursrechts durchaus notwendig. Doch ohne die notwendigen stabilen institutionellen, rechtlichen aber auch wirtschaftlichen Voraussetzungen konnte das Insolvenzsystem kaum über eine symbolische Rolle hinauswachsen und nicht jenes Potential

entfalten, das ihm in reifen Marktwirtschaften zukommt.

Informelle Marktaustrittswege waren jedoch durchaus in der Lage, diese Lücke zu schließen. Keinesfalls darf die Abwesenheit von förmlichen Konkurs- und Sanierungsverfahren mit der Abwesenheit von Marktaustritten und Ausbleibenden Restrukturierungen gleichgesetzt werden, sofern Wettbewerbsmärkte vorhanden sind und Unternehmen zumindest nicht direkt durch den Staat und/ oder staatliche Banken subventioniert und refinanziert werden.

Dass die Etablierung eines Insolvenzsystems nicht mit der Verabschiedung einer entsprechenden Gesetzgebung abgeschlossen ist, sollte in dieser Arbeit anhand des litauischen Beispiels deutlich geworden sein. Wie schon bei der Privatisierung waren die Berater einfach davon ausgegangen, dass bestimmte Institutionen, die für reife Marktwirtschaften ganz selbstverständlich sind, in den Transformationsstaaten bereits existent waren¹³⁹². Die institutionellen und wirtschaftlichen Voraussetzungen sowohl förmlicher als auch informeller Marktaustrittsverfahren wurden in dieser Arbeit für das Beispiel der ehemaligen Sowjetrepublik Litauen zusammengefasst. Wo die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu den Entwicklungen in den anderen post-kommunistischen Staaten in Osteuropa liegen, soll an dieser Stelle offen bleiben.

¹³⁹² Vgl. Roland (2000), S. xix.

LITERATURVERZEICHNIS

Aasland, A.; Tyldum, G. (2000): Better or worse? Living conditions in Estonia, Latvia and Lithuania 1994-1999. Fafo-Report 334. Oslo: Fafo-Institute for Applied Social Science.

Admati, A., Pfleiderer, P. (2000): Forcing firms to talk: Financial disclosure regulation and externalities. In: The Review of Financial Studies. Vol. 13 (3), S.479-513.

Aghion, P.; Blanchard (1996): On insider privatization. In: European Economic Review. Vol. 40(5), S.759-766.

Aghion, P.; Blanchard (1998): On privatization methods in Eastern Europe and their implications. In: Economics of Transition. Vol. 6(1), S.87-99.

Aghion, P.; Blanchard, O.; Burgess, R. (1994): The behaviour of state firms in Eastern Europe: Pre-privatisation. In: European Economic Review, Vol. 38(6), S.1327-1249.

Aghion, P.; Hart, O.; Moore, J. (1992): The economics of bankruptcy reform. Nachgedruckt in: Blanchard, Froot, Sachs (ed.): The transition in Eastern Europe, Volume 2: Restructuring. Chicago, London: The University of Chicago Press 1994. S.215-244.

Aidis, R.; Mickiewicz, T. (2006): Entrepreneurs, expectations and business expansion: Lessons from Lithuania. In: Europe-Asia Studies, Vol.58(6), S.855-880.

Albrecht, B., Thum, M. (1994): Privatization, labor participation and the threat of bankruptcy: The case of Poland. In: Journal of Institutional and Theoretical Economics (JITE) 150/4, S.710-725.

Anderson, R.W.; Kegels, Ch. (1998): Transition banking. Financial development of Central and Eastern Europe. Oxford: Clarendon Press.

Anepaio, T. (2007): Die rechtliche Entwicklung der baltischen Staaten 1918-1940. In: Giaro, T. (Hrsg.) Modernisierung durch Transfer zwischen den Weltkriegen, Frankfurt am Main: Klostermann, S.7-30.

Ameskamp, K. (2001): Privatisierung als institutioneller Bestandteil des Transformationsprozesses: Das Beispiel der ehemaligen Staatsgüter in Polen. Shaker Verlag: Aachen.

Åslund, A. (2002): Building Capitalism. The transformation of the former soviet bloc. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

Babetskaia-Kukharchuk, O.A. (2005): Does accession process overlap with transition process: The role of the Acquis Communautaire in the institutional development of transition countries. Working Paper 2/2005/01. Moskau: Государственный Университет Высшая Школа Экономики.

Baird, D. (1986): The uneasy case for corporate reorganization. In: Journal of legal studies

Vol.15, S.127-147.

Baird, D. (1998): Bankruptcy's uncontested axioms. Essay. In: Yale Journal of Law, Economics and Organization. Vol.108 (3), S.573-599.

Baird, D.; Morrison, E. (2001): Bankruptcy decision making. In: Journal of Law, Economics, and Organization Vol. 17(2), S.356-372.

Bakker, M., Gross, A. (2004): Development on non-bank financial institutions and capital markets in European Union accession countries. The World Bank Working Paper No. 28404. Washington D.C.: The World Bank.

Bakker, M., Klapper, L., Udell, G. (2004): Financing small and medium-sized enterprises with factoring; Global growth and potential in Eastern Europe. Policy Research Working Paper No. 3342. Washington D.C.: The World Bank.

Balcerowicz, L., Gray, Ch., Hoshi, I. (Hrsg.) (1998a): Enterprise exit processes in transition economies. Budapest: Central European University Press.

Balcerowicz, E.; Hoshi, I., Mladek, J., Novak, T., Sinclair, A., Szanyi, M. (1998b): Downsizing as an exit mechanism: Comparing the Czech Republic, Hungary, and Poland. In: Balcerowicz, L., Gray, Ch., Hoshi, I. (Hrsg.): Enterprise exit processes in transition economies. Budapest: Central European University Press 1998. S.91-128.

Balcerowicz, E.; Hashi, I.; Lowitzsch, J.; Szanyi, M. (2003): The development of insolvency procedures in transition economies: A comparative analysis. CASE Studies & Analysis No. 254. Warschau: CASE – Center for Social and Economic Research.

Balčiūnas, N. (1997): Structural policy and priorities for industry. In: Buračas (Hrsg.): Lithuanian economic reforms. Vilnius: Margi Raštai 1997, S. 115-164.

Balz, M., Schiffman, H.N. (1996): Insolvency law reform for economies in transition – A comparative law perspective. In: Butterworths Journal of International Banking and Financial Law Vol. 11, Nr.1 Januar 1996, S.19-26 (Part 1) und Nr.2 Februar 1996, S.65-72 (Part 2).

Banevičius, G. (1997): Regional aspects of foreign investment. In: Buračas, A. (Hrsg.): Lithuanian economic reforms: Practice and Perspectives. Vilnius: Margi Raštai, S. 385-394.

Barbarskas, J. (2002): Are legal obstructions hindering lithuanian capital market growth? In: International Journal of Baltic Law , Vol.1, S.4-25.

Barro, R. (1996): Democracy and growth. In: Journal of Economic Growth Vol.1, S.1-27.

Barro, R. (1997): Macroeconomics. 5. Aufl. Cambridge, Mass.: MIT Press.

Barro, R., Sala-I-Martin, X. (2004): Economic growth. 2. Aufl. Cambridge, Mass.: MIT-Press.

Bartkus, G., Petrauskaitė, D. (2000): Lithuania's law on pledge over movable property. In: EBRD Law in transition: Secured transactions. London: EBRD, autumn 2000, S.50-53.

Bebchuk, L.A. (1988): A new approach to corporate reorganization. In: Harvard Law Review, Vol.101, S.775-804.

Bebchuk, L.A. (2002): Ex ante costs of violating absolute priority in bankruptcy. In: Journal of Finance, Vol.57, S.445-460.

Bebchuk, L.A., Fried, J. (1996): The uneasy case for the priority of secured claims in bankruptcy. In: The Yale Law Journal Vol.105, S.857-934.

Berglof, E., Bolton, P. (2002): The great divide and beyond: Financial architecture in transition. In: Journal of Economic Perspectives, Vol.16 (1), S.77-100.

Berglof, E., Roland, G. (1998): Soft budget constraints and banking in transition economies. In: Journal of Comparative Economics, Nr. 26(1), S. 18-40.

Berkmanas, T. (2001): Ar lingivistinis neapibrežtumas užkerta kelia teises viešpatavimo (rule of law) isigalejimui? (Verhindern sprachliche Ungenauigkeiten die Dominanz der Rule of Law?) In: International Journal of Baltic Law, Nr. 1 2002, S.27-56.

Berkmanas, T. (2005): On the academic understanding of legal interpretation in Lithuania. In: International Journal of Baltic Law, Vol.2 (1), S.60-79.

Berkovitch, E., Israel, R. (1999): Optimal bankruptcy laws across different economic systems. In: Review of Financial Studies. Vol.12 (2), S.347-377.

Berkowitz, D., Pistor, K., Richard J. (2003): Economic development, legality, and the transplant effect. In: European Economic Review Vol. 47, S. 167-195.

Berkowitz, J., White, M. (2004): Bankruptcy and small firms' access to credit. In: RAND Journal of Economics. Vol. 35(1), S.69-84.

Berle, A., Means, G. (1932): The modern corporation and private property, 3. Aufl., New Brunswick u.a.: Transaction Publ. 1999.

Berman, H. J. (1947): Commercial contracts in soviet law. In: California Law Review, Nr. 35, S. 191-234.

Bertelsmann Stiftung (Hrsg.) (2004): Bertelsmann Transformation Index 2003. Politische Gestaltung im internationalen Vergleich. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Bester, H. (1985): Screening vs. rationing in credit markets with imperfect information. In: American Economic Review. Nr. 75, S. 850-855.

Bezemer, D.J., Stanikunas, D., Zemeckis, R. (2006): Decline of corporate enterprises in transitional agriculture: Evidence from Lithuania. In: Comparative Economic Studies, Nr.48, S.156-182.

Bfai (1999): Litauen: Schieds- und Schlichtungsregeln. Dokument Recht. Köln: Bundesstelle für Außenhandelsinformation.

Bfai (2003): Merkblatt der deutschen Botschaft für die Zwangsvollstreckung in Litauen. Dokument Recht. Köln: Bundesstelle für Außenhandelsinformation.

Bhandari, J. S. (Hrsg.) (1996): Corporate bankruptcy – Economic and legal perspectives. Cambridge: Cambridge University Press.

Bivainis, J., Jovaišas, K. (Hrsg)(2002): Naujos redakcijos įmonių bankroto įstatymo ir įmonių restruktūrizavimo įstatymo. Komentarai (Der neue Entwurf des Konkurs- und des Restrukturierungsgesetzes – Kommentare). Vilnius: Verslo ir komercinė teisė

J. Bivainis, A. Tamošiūnas (2003): Įmonių restruktūrizavimo programų valdymas (Die Durchführung von Restrukturierungsprogrammen). In: Verslas: teorija ir praktika, Bd. 4(3), S.34-58.

Blanchard, O. (1998): The economics of post-communist transition. Paperback. Oxford u.a.: Clarendon Press.

Blanchard, O.; Aghion, P. (1996): On insider privatization. In: European Economic Review 40, S.759-766.

Blanchard, O.; Froot, K.; Sachs, J. (ed.) (1994): The transition in Eastern Europe, Volume 2: Restructuring. Chicago, London: The University of Chicago Press 1994.

Blazy, R., Chopard, B. (2004): Ex post efficiency of bankruptcy procedures: A general normative framework. In: International Review of Law and Economics, Vol.24, S.447-471.

Boeri, T., Terrell, K. (2002): Institutional determinants of labor reallocation in transition. In: Journal of Economic Perspectives Vol.16 (1), S.51-76.

Bofinger (2007): Grundzüge der Volkswirtschaftslehre. Eine Einführung in die Wissenschaft von Märkten. 2. akt. Aufl. München: Pearson Studium.

Bolz, K., Lösch, D., Plötz, P., Polkowski, A. (1999): Die Rolle des Staates in der Wirtschaft in Estland, Lettland und Litauen. Baden-Baden: Nomos.

Borish, M., Long, M., Noël, M. (1995): Restructuring banks and enterprises. Recent lessons from transition countries. World Bank Discussion Paper No. 279, Washington D.C.: The World Bank.

Borner, S., Kobler, M., Winiker, Ch. (1997): Insitutional uncertainty and economic growth in the Baltics. In: Baltic Journal of Economics, Bd. 1 (1997), S.27-58.

Börner, Kira (2004): The political economy of privatisation: Why do governments want reforms? Universität München: Discussion Paper.

Bosaitė, A. (2006): Protection of minority shareholders' rights under lithuanian Law. Vilnius: Advokatu Kontora Bernotas ir Dominas Glimstedt.

Boycko, M., Shleifer, A., Vishny R.W. (1996): A theory of privatization. In: Economic

Journal. Vol.106, S.309-319.

Breidenbach, S. (1998): Zur Rolle der Entwicklungsbanken und der Entwicklung des Geschäftsbankensystems in Mittel- und Osteuropa. In: Drobnič, U. et al. (Hrsg.): Systemtransformation in Mittel- und Osteuropa und ihre Folgen für Banken, Börsen und Kreditsicherheiten. Tübingen: Mohr Siebeck 1998, S. 183-189.

Brezinski, H. (2003): Koreferat zum Beitrag von Martin Leschke (Der Einfluss von Institutionen auf den Wohlstand und das Wachstum – Eine empirische Analyse für die 90er Jahre). In: Eger, T. (Hrsg.): Institutionen und wirtschaftliche Entwicklung. Schriften des Vereins für Socialpolitik, Band 298. Berlin: Duncker & Humblot 2003. S.56-57.

Brunetti, A., Kisunko, G., Weder, B. (1998): Credibility of rules and economic growth: Evidence from a worldwide survey of the private sector. In: The World Bank Economic Review. Vol.12 (3), S.353-384.

Buch, Claudia (1996): Creating efficient banking systems: Theory and evidence from Eastern Europe. Tübingen: Mohr.

Bundesstelle für Außenhandelsinformation (Hrsg.)(1999): Litauen. Schieds- und Schlichtungsregeln. Dokument Recht. Köln: BfAI.

Bundesstelle für Außenhandelsinformation (Hrsg.) (2003): Litauen. Zwangsvollstreckung. Dokument Recht. Köln: BfAI.

Bundeszentrale für Politische Bildung (Hrsg.)(1992): Die Sowjetunion 1953-1991. Informationen zur politischen Bildung Nr. 236, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Buračas, A. (Hrsg.) (1997a): Lithuanian economic reforms: Practice and Perspectives. Vilnius: Margi Raštai.

Buračas, A.(1997b): Banking and monetary reform. In: Buračas, A. (Hrsg.): Lithuanian economic reforms: Practice and Perspectives. Vilnius: Margi Raštai, S.283-320.

Burda, R. (1999): Privedimo prie bankroto kriminalistinio tyrimo modelis (Model einer kriminalistischen Untersuchung freiwillig herbeigeführter Konkurse). In: Jurisprudencija, Nr. 9(1), S.75-87.

Butenschön, M. (1992): Litauen. München: C. H. Beck.

Butscheck, F. (1999): Were there alternatives to transition policies in Eastern Europe? Some Lessons from the postwar reconstruction in Austria. In: The Journal of European Economic History, Bd. 28, S. 171-181.

Bydlinski, F. (1995): "Privatrechtsgesellschaft" und "Rechtssystem". In: Schmidt, Schwarz (Hrsg.): Unternehmen, Recht und Wirtschaftsordnung. Festschrift für Peter Raisch zum 70. Geburtstag. Köln: Carly Heymanns Verlag 1995, S. 7-23.

Cabrillo, F. (2002): Labor market regulations and bankruptcy laws: An implicit contracts approach. In: Schäfer, H.-B. (Hrsg.): Konsequenzen wirtschaftlicher Normen. Wiesbaden: Dt.

Univ.-Verlag 2002, S. 67-79.

Cadwell, C., Meagher, P. (1996): Collateral law and economic transitions. *Economic Reform Today*, Number One 1996, S. 23-26.

Caprio, G.; Klingebiel, D. (1996): Bank insolvencies. Cross-country experience. Policy Research Working Paper No. 1620. Washington D.C.: The World Bank, July 1996.

Cargill, T.; Parker, E. (2002): Asian finance and the role of bankruptcy: a model of the transition costs of financial liberalization. In: *Journal of Asian Economics*. Vol. 13 (3), S.297-318.

Carlin, W., Van Reenen, J., Wolfe, T. (1995): Enterprise restructuring in early transition: The case study evidence from Central and Eastern Europe. In: *Economics of Transition*, Volume 3(4), S.427-458.

Carlin, W., Landesmann, M. (1997): From theory into practice? Restructuring and dynamism in transition economies. In: *Oxford Review of Economic Policy*, Vol. 13 (2), S.77-105.

Carlin, W., Fries, St., Schaffer, M., Seabright, P. (2001): Competition and enterprise performance in transition economies. Evidence from a Cross-country Survey. CERT Discussion Paper 2001/01.

Christophe, B. (1997): Nationalismus und Transformation in Litauen. In: *Acta Baltica XXXIV*, S.191-224.

Cibulskienė, D., Butkus, M. (2006): Estimation of uneven development of lithuanian regions in the aspect of economic growth. *Osteuropa – Wirtschaft* 2/2006, S.160-181.

Cigna, G.P., Enriques, L. (2006): Assessing the effectiveness of corporate governance legislation: disclosure and redress in related party transactions. In: *EBRD Law in Transition: Strengthening Corporate Practices*, London: EBRD, Spring 2006.

Čičinskas, J. (2009): Lietuvos ūkis kelyje į rytdieną: ekonominės politikos komentarai (Die litauische Wirtschaft auf dem Weg in die Zukunft: Kommentare zur Wirtschaftspolitik). Vilnius: Vilniaus Universiteto Leidykla.

Čičinskas, J., Cornelius, P.K., Treigienė, D. (1996): Trade policies and Lithuania's reintegration into the global economy. Stockholm, Stockholm Institute of East European Economies, Working Paper No. 111, April 1996, 48p.

Čičinskas, J., Šadžius, L. (2006): Evolution of the banking system in Lithuania: From state-owned mono-banks to a modern banking system (1988-2004). In: *Mokslo darbai: Ekonomika* Vol.74, S.7-20.

Claessens, S., Djankov, S. (2002): Privatization benefits in Eastern Europe. In: *Journal of Public Economics*. Vol.83(3), S.307-324.

Claessens, S., Klapper, L. (2005): Bankruptcy around the world: Explanations of its relative use. In: *American Law and Economics Review*, Vol. 7(1), S.253-283.

- Claessens, S., Klapper, L. (2006): Insolvency laws around the world – A statistical analysis and rules for their design. In: CESifo DICE Report 1/2006, S.9-15.
- Clague, Ch. (Hrsg.) (1997): Institutions and economic development. Growth and governance in less-developed and post-socialist countries. Baltimore, London: The John Hopkins University Press.
- Clark, T. (2000): Privatization and democratization in Lithuania: A case study of who benefits in Šiauliai. In: Policy Studies Journal, Vol.28, No.1, S. 134-151. Lanham: Rowman and Littlefield Publishers Inc.
- Clemens, W.C. (2001): The Baltic transformed. Complexity theory and European security.
- Coase, R. (1937): The nature of the firm. In: Buckley, P.J (1997): Firms, organizations, and contracts. A reader in industrial organization. Oxford u.a.: Oxford University Press. S.40-58.
- Coface Austria (2007): Country Report für Investoren und Exporteure. Litauen. Wien: Coface Austria & Central Europe, Mai 2007.
- Cornelli, F., Felli, L. (1997): Ex-ante efficiency of bankruptcy procedures. In: European Economic Review, Vol.41, S.475-485.
- Creditreform (2004): Insolvenzen in Europa 2003/04. Eine Untersuchung der Creditreform Wirtschaftsforschung. Neuss: Verband der Vereine Creditreform e.V.
- Creditreform (2005): Insolvenzen in Europa 2004/05. Eine Untersuchung der Creditreform Wirtschaftsforschung. Neuss: Verband der Vereine Creditreform e.V.
- Creditreform (2006): Insolvenzen in Europa 2005/06. Eine Untersuchung der Creditreform Wirtschaftsforschung. Neuss: Verband der Vereine Creditreform e.V.
- Creditreform (2007): Insolvenzen in Europa 2006/07. Eine Untersuchung der Creditreform Wirtschaftsforschung. Neuss: Verband der Vereine Creditreform e.V.
- Czarnota, A., Krygier, M., Sadurski, W. (Hrsg.)(2005): Rethinking the rule of law after communism. Budapest: Central European University Press.
- Dahan, F., Kutenicova, E., Simpson, J. (2003): Enforcing secured transactions in Central and Eastern Europe. An Empirical Study. London: EBRD, Law in Transition.
- Darškuvienė, V.; Hanisch, St.; Mygind, N. (2006): Financial participation of employees in Lithuania. CEES Working Paper No.62. Frederiksberg: Copenhagen Business School.
- David, R., Spinosi, C. (1988): Einführung in die großen Rechtssysteme der Gegenwart: auf der Grundlage „Les grandes systèmes des droit contemporains“. Bearbeitet von Grasman, G. et alii. 2.Aufl. München: Beck 1988.

Dehlhaes, K. von, Fehl, U. (1991): Der Transformationsprozess in der Zeit: Konsequenz von Dauer und Reihung systemverändernder Maßnahmen. In: Hartwig, K.-H., Thieme, H.J. (Hrsg.): Transformationsprozesse in sozialistischen Wirtschaftssystemen – Ursachen, Konzepte, Instrumente. Berlin, Heidelberg: Springer 1991, S.435-463.

De Melo, M., Denizter, C., Gelb, A. (1996): Patterns of transition from plan to market. In: The World Bank Economic Review. Vol.10(3), S.397-424.

De Melo, M., Denitzer, C., Gelb, A., S. Tenev: (2001): Circumstance and choice: The role of initial conditions and policies in transition economies. The World Bank Economic Review. Vol.15(1), S.1-31.

Deutsch-Baltische Handelskammer in Estland, Lettland und Litauen (Hrsg.)(2008): Konjunkturumfrage 2007. Riga: AHK.

Deutsch-Baltische Handelskammer in Estland, Lettland und Litauen (Hrsg.)(2006): Wirtschaftsrecht der Republik Litauen. Ein Praxisratgeber für Investoren. 2. neu bearbeitete Auflage. Vilnius: Lietuvos Dujos, August 2006.

Dewatripont, M., Tirole, J. (1994): A theory of debt and equity: Diversity of securities and manager-shareholder congruence. In: The Quarterly Journal of Economics. Vol.109(4), S.1027-1054.

Diamond, D.W., Rajan, R.G. (2001): Liquidity risk, liquidity creation, and financial fragility: A theory of banking. In: Journal of Political Economy. Vol. 209 Nr.2, S.289-327.

Djankov, S. (1999): The restructuring of insider-dominated firms. A comparative analysis. In: Economics of Transition. Volume 7(2), S. 467-479.

Djankov, S., Murell, P. (2002): Enterprise restructuring in transition: A quantitative survey. In: Journal of Economic Literature. Volume 40(3), S.739-792.

Djankov, S., Hart, O., McLiesh, C., Shleifer, A. (2006): Debt Enforcement around the world. Unpublished Manuskript, Onlineresource:
http://www.economics.harvard.edu/faculty/shleifer/papers/debt_dec20.pdf (Zugriff Dezember 2006).

Djankov, S., McLiesh, C., Shleifer, A. (2007): Private credit in 129 countries. In: Journal of Financial Economics. Vol. 84, S.299-329.

Domandenik, P., Prašnikar, J., Svejnar, J. (2003): Defensive and strategic restructuring of firms during the transition to a market economy. Working Paper No. 541. The William Davidson Institute, University of Michigan Business School.

Dominas, G., Jonaitytė, A. (2006): Lithuanian securities regulation. Vilnius: Advokatu Kontora Bernotas ir Dominas Glimstedt.

Drobnig, U., Hopt, K., Kötz, H., Mestmäcker, E.-J. (Hrsg.) (1998): Systemtransformation in

Mittel- und Osteuropa und ihre Folgen für Banken, Börsen und Kreditsicherheiten. Tübingen: Mohr Siebeck.

Dudzevičiūtė, G. (2006): Bankininkystės sektoriaus poveikis ekonomikos augimui : teoriniai ir praktiniai aspektai (Der Einfluss des Bankensektors auf das Wirtschaftswachstum: Theoretische und praktische Aspekte). In: Verslas: teorija ir praktika, Bd. 7 (2), S. 128-135.

Eger, T. (1997): Insolvenzrecht und Insolvenzrechtsreform aus ökonomischer Sicht. Discussion Paper 4/97. Frankfurter Institut für Transformationsstudien. Frankfurt/Oder.

Eisfeld, G (2006): Wettbewerbsordnung in Litauen. Wettbewerbs- und Werbegesetz im Überblick. In: Wirtschaft und Recht in Osteuropa. Heft 08/2006, S.225-231.

Eissrich, D. (2001): Systemtransformation aus Sicht der Neuen Institutionenökonomik. Frankfurt a.M.: Campus Verlag.

EKT Group (Hrsg.) (2004): The industry in Lithuania. <http://www.lda.lt/docs/electronics.pdf>. (Zugriff November 2006).

Elletson, Harold (2006): Baltic independence and russian foreign energy policy. London: GMB Publishing.

Elster, Jon, 1990: The necessity and impossibility of simultaneous economic and political reform, in: Ploszajski, P. (Hrsg.): Philosophy of Social Choice. Warschau, S. 309–316.

Engerer, H. (2001): Privatization and its limits in Central and Eastern Europe. Property rights in transition. Basingstoke: Palgrave.

Ericson, R.E. (1998): Restructuring in transition: Conception and measurement. In: Comparative Economic Studies, 40(2), S.103-108.

Ericson, R.E. (2006): Command versus „shadow“: The conflicted soul of the soviet economy. In: Comparative Economic Studies, Nr.48, S. 50-76.

Estrin, S. (2002): Competition and corporate governance in transition. In: Journal of Economic Perspectives Vol.16 (1), S.101-124.

Estrin, S., Gelb, A., Singh, I. (1993): Restructuring, viability and production: A comparative study of enterprise adjustment in transition. Discussion Paper No.1, London: London Business School, CIS Middle Europe Centre.

Estrin, S., Gelb, A., Singh, I. (1995): Shocks and adjustments by firms in transition: A comparative study. In: Journal of Comparative Economics 21, S. 131-153.

Estrin, S., Wright, M. (1999): Corporate governance in the former Soviet Union. An overview. In: Journal of Comparative Economics, Vol. 27, S. 398-421.

Esser, H. (1993): Soziologie. Allgemeine Grundlagen. 2. Aufl. Frankfurt a.M., New York: Campus 1999.

Eucken, W. (1990): Grundsätze der Wirtschaftspolitik, 6., durchges. Auflage. Mohr, Tübingen.

European Bank of Reconstruction and Development (1994): Economic transition in Eastern Europe and the former Soviet Union. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (1995): Investment and enterprise development. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (1996): Infrastructure and Savings. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (1997): Enterprise performance and Growth. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (1998): Financial sector in transition. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (1999): Ten years of transition. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2000a): Law in transition: Insolvency law and practice. Rebuilding through rescue or liquidation. Spring 2000. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2000b): Law in transition: Secured transactions. Autumn 2000. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2001): Law in transition: Contract enforcement. Autumn 2001. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2002a): Law in transition: Ten years of legal transition. Autumn 2001. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2002b): The European restructuring and insolvency guide 2002/2003. London: Globe White Page Ltd.

European Bank of Reconstruction and Development (2003a): Regional survey of secured transactions. London: EBRD. Zugang über die Homepage der EBRD: <http://www.ebrd.com/country/sector/law/st/facts/survey.htm>. (Zugriff März 2005)

European Bank of Reconstruction and Development (2003b): EBRD Insolvency law assessments project 2003. <http://www.ebrd.com/country/sector/law/insolve/assess/lith.pdf> (Zugriff Dezember 2005).

European Bank of Reconstruction and Development (2003c): Law in transition online: Focus on small and medium sized enterprises. Autumn 2003. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2004a): Law in transition: Competition law and policy. Spring 2004. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2004b): Law in transition online: Focus on early transition countries. Autumn 2004. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2004c): Corporate governance sector assessment project. Report on the 2003 assessment results. London: EBRD, Januar 2004.

Zugang über die Homepage der EBRD:

<http://ebrd.org/country/sector/law/corpgov/assess/index.htm>. (Zugriff Januar 2006)

European Bank of Reconstruction and Development (2004d): Legal indicator survey on insolvency. London: EBRD:

<http://www.ebrd.com/country/sector/law/insolve/insolass/lis/index.htm>. (Zugriff Januar 2006).

European Bank of Reconstruction and Development (2005a): Law in transition: Courts and judges. Spring 2005. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2005b): Business in transition. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2005c): Law in transition: Banking law in transition. Autumn 2005. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2005d): The European restructuring and insolvency guide 2005/2006. London: Globe White Page Ltd.

European Bank of Reconstruction and Development (2006a): Law in transition: Strengthening corporate practices. Spring 2006. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2006b): Finance in transition. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2006c): Law in transition online: Focus on central Europe. Autumn 2006. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2007): Law in Transition: Making an insolvency system work. Autumn 2007. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2008a): Mortgages in transition economies. London: EBRD: <http://www.ebrd.com/downloads/research/guides/mit.pdf> (Download Juni 2009).

European Bank of Reconstruction and Development (2008b): Growth in transition. Transition Report. London: EBRD.

European Bank of Reconstruction and Development (2009): Commercial laws of Lithuania. An assessment by the EBRD. October 2009. London: EBRD: <http://www.ebrd.com/downloads/sector/legal/lith.pdf> (Download November 2009).

Fairgrieve, D. (1998): Provision of security in transition countries. In: EBRD Law in Transition Newsletter. Spring 1998, S.1-5.

Falke, M. (2001): Community interests: An insolvency objective in transition economies? Frankfurter Institut für Transformationsstudien. Frankfurt/Oder.

Falke, M. (2003): Insolvency law Reform in transition economies. Berlin: dissertation.de – Verlag im Internet GmbH.

Fama, E (1980): Agency problems and the theory of the firm. In: Journal of Political Economy Vol.88, S.288-307.

Fama, E.; Jensen, M. (1993): Agency problems and residual claims. In: Journal of Law and Economics. Vol. 26(2), S.327-349.

Fedosiuk, O. (2007): Baudžiamoji teisė (specialioji dalis) Nusikaltimai ir baudžiamieji nusižengimai ekonomikai ir verslo tvarkai. (Strafrecht, Spezielle Teile, Verstöße und Straftaten gegen die Wirtschafts- und Marktordnung). Vortragsfolien. Vilnius: Mykolo Romerio Universitetas.

Feld, L.P., Voigt, St. (2003): Economic growth and judicial independence: Cross country evidence using a new set of indicators. In: European Journal of Political Economy, Vol.19(3), S.497-527.

Filatochev, I., Isachenkove, N., Mickiewicz, T. (2006): Corporate governance, managers' independence, exporting and performance of firms in transition economies. Economics Working Paper No. 62, London: UCL School of Slavonic and East European Studies.

Fleming, A., Chu, L., Bakker, M.-R. (1996): The Baltics – Banking crises observed. Policy Research Working Paper No. 1647. Washington D.C.: The World Bank.

Franks, J., Loranth (2007): A Study of inefficient going concerns in bankruptcy. Working paper series. Cambridge: University of Cambridge, Judge Business School 03/2007. Online-Ressource: http://www.jbs.cam.ac.uk/research/working_papers/2007/wp0703.pdf (Zugriff Juni 2008).

Freixas, X./Guesnerie, R./Tirole, J. (1985): Planning under incomplete information and the ratchet effect. In: Review of Economic Studies 52, 173-191

Fries, S., Lysenko, T., Polanec, S. (2003): The 2002 Business environment and enterprise performance survey: Results from a survey of 6,100 firms. EBRD Working Paper No. 84. London: EBRD November 2003.

Fritz, V. (2007): State-building. A comparative study of Ukraine, Lithuania, Belarus, and Russia. Budapest: Central European University Press.

Frydman, R.; Rapaczynski, A. (1994): Privatization in Eastern Europe: Is the state withering away? Budapest u.a.: Central European University Press.

Frydman, R.; Rapaczynski, A., Earle, J. et al. (1993): The privatization process in Russia, Ukraine and the Baltic States. Budapest, London, New York: Central European University

Press.

Frydman, R., Gray, Ch., Hessel, M. und Rapaczynski, A. (1999): When does privatization work? The impact of private ownership on corporate performance in the transition economies. In: The Quarterly Journal of Economics, Vol.114, November 1999.

Frydman, R., Gray, Ch., Hessel, M. und Rapaczynski, A. (2000): The limits of discipline. Ownership and hard budget constraints in the transition economies. In: Economics of Transition. Vol. 8(3), S.577-601.

Gabisch, G. (1999): Konjunktur und Wachstum. In: Bender et. al: Vahlens Kompendium der Wirtschaftstheorie und Wirtschaftspolitik Band 1, 7. Aufl., München: Vahlen 1999, S.351-415.

Galginaitis, J. (2003a): Litauisches öffentliches Recht. Verfassungsrecht: Geschichte und Grundrechte. Zusammenfassung der Vorlesung am Institut für osteuropäisches Recht vom 05.Mai 2003. Kiel: Rechtswissenschaftliche Fakultät der CAU.

Galginaitis, J. (2003b): Litauisches Privatrecht. Grundzüge des neuen bürgerlichen Gesetzbuches. Zusammenfassung der Vorlesungen am Institut für osteuropäisches Recht im Juni 2003. Kiel: Rechtswissenschaftliche Fakultät der CAU.

Garškaitė, K., (2002): Įmonės krizės stadijų analizė (Analyse der Stadien einer Unternehmenskrise) In: Verslas: teorija ir praktika, Bd.3(2), S. 14-23.

Garškaitė, K., Garškienė, A. (2003): Įmonių bankroto diagnostikos sistema (Diagnosesysteme für Unternehmenskonkurse). In: Verslas: teorija ir praktika Bd. 4(4), S. 51-59.

Genytė, I.; Rojaka, J. (2005): Lietuvos ekonomikos augimo veiksniai 1995-2004 metais (Faktoren für das Wirtschaftswachstum in Litauen 1995-2004). In: Lietuvos Ekonomikos Apžvalga 2005(2), S.83-89.

Gelter, M. (2006): The subordination of shareholder loans in bankruptcy. In: International Review of Law and Economics, Vol.26, S.478-502.

Gervienė, S.; Raškinis (2008): Shortage of the labour force in Lithuania and possible solutions to this problem. In: Survey of the lithuanian Economy 2008/ I. Vilnius: Statistikos Departamentas, S. 25-35.

Ginevičius, R., Krivka, A. (2009): Verslo koncentracijos Lietuvos ekonomikoje tyrimas (Unternehmenskonzentration in der litauischen Wirtschaft). In: Verslas: teorija ir praktika. Bd. 10 (3), S. 191-203.

Girgždienė, V., Hartmann, M., Kordys, A., Rudolph, D., Vaikutis, V., Wandel, J. (1998): Restructuring the lithuanian food industry: Problems and perspectives. Discussion Paper No. 9/98, Magdeburg: Institute of Agricultural Development in Central and Eastern Europe.

Glaeser, E. , La Porta, R., Shleifer, A. (2004): Do institutions cause growth? In: Journal of Economic Growth Vol. 9(3), S.271-303

- Gorodnichenko, Y. (2009): The Finnish Great Depression: From Russia with love. IZA Discussion Paper No. 41113.
- Gorton, G., Winton, A. (1998): Banking in Transition Economies: Does efficiency require instability? In: *Journal of Money, Credit and Banking*, Vol. 30 (3), S.621-650.
- Gray, Ch.W. , Hendley, K. (1995): Developing commercial law in transition economies. Examples from Hungary and Russia. Policy Research Working Paper. The World Bank. Washington.
- Gray, Ch.W.; Schlorke, S.; Szanyi, M. (1996): Hungary's bankruptcy experience, 1992-93. In: *The World Bank Economic Review* 1996. Vol. 10 (3), S.425-50.
- Gregoric, A., Zajc, K., Simonetti, M. (2008): Market response to inefficient judiciary: promoting rule compliance and good governance practice. Draft:
[http://www.ifc.org/ifcext/cgf.nsf/AttachmentsByTitle/PaperAlexandraGregoric/\\$FILE/Gregoric_Aleksandra1.pdf](http://www.ifc.org/ifcext/cgf.nsf/AttachmentsByTitle/PaperAlexandraGregoric/$FILE/Gregoric_Aleksandra1.pdf)
- Gregory, P. (2005): The political economy of Stalinism: A Bergson retrospective. In: *Comparative Economic Studies*, 2005, Nr.47, S.402-417.
- Grenadier, S. (1996): Leasing and credit risk. In: *Journal of Financial Economics*. Vol. 42, November 1996, S.333-364.
- Grigorian, D.A. (2000): Ownership and performance of lithuanian enterprises. Policy Research Working Paper No. 2343. Washington D.C.: The World Bank.
- Grosfeld, I. (1998): Why does exit matter? Exit, growth, and other economic processes in transition economies. In: Balcerowicz et al.: *Enterprise Exit Processes in Transition Economies*. Budapest: Central European University Press 1998.
- Grosfeld, I., Roland, G. (1996): Defensive and strategic restructuring in Central European enterprises. In: *Emergo: Journal of Transforming Economies and Societies*, Volume 3(4), S.21-44.
- Gross, K. (1997): Failure and forgiveness – Rebalancing the bankruptcy system. New Haven, London: Yale University Press.
- Grossman, S., Hart, O. (1986): The costs and benefits of ownership. A theory of vertical and lateral integration. In: *Journal of Political Economy*. Vol.94(4), S.691-719.
- Grossman, S., Hart, O. (1993): An analysis of the principal-agent problem. In: *Econometrica* Vol.51, S.7-45.
- Gyls, P. (2002): Die politische Ökonomie der Transformation in Litauen. In: *Osteuropa*, 52.Jg. 9/10, S.1288-1305.
- Hansen, R., Thomas, R. (1998): Auctions in bankruptcy: Theoretical analysis and practical guidance. In: *International Review of Law and Economics*. Vol.18(2), S.159-185.

Hainz, Ch.(2005a): Quality of institutions, credit markets and bankruptcy. William Davidson Institute Working Paper Nr.745.

Hainz,Ch. (2005b): Effects of bank insolvency on corporate incentives in transition economies. In: Economics of Transition, Vol. 13(2), S.261-286.

Hansmann, H. (1988): Ownership of the firm. In: Journal of Law, Economics, and Organisation. Vol.4(2), S.267-304.

Harmathy, A. (1998): Kreditsicherheiten im sozialistischen System. In: Drobnič, U. et al.: Systemtransformation in Mittel- und Osteuropa und ihre Folgen für Banken, Börsen und Kreditsicherheiten. Tübingen: Mohr Siebeck 1998.

Hart, O. (1995a): Firms, contracts and financial structure. Oxford u.a.: Clarendon Press.

Hart, O. (1995b): Corporate governance: Some theory and implications. In: The Economic Journal, Vol.105, S.678-689.

Hart, O. (2000): Different approaches to bankruptcy. CESifo DICE Report 1/2006, S.3-8.

Havrylyshyn, O. und McGettigan, D. (1999): Privatization in transition countries: A sampling of literature. IMF Working Paper 99/6. Washington D.C. : International Monetary Fund.

Havrylyshyn, O., Van Rooden, R. (2005): Institutions matter in transition, but so do policies. In: Comparative Economic Studies, Vol. 45, S. 2-24.

Havrylyshyn, O. (2006): Divergent paths in post-communist transformation. Capitalism for all or Capitalism for the Few? New York: Palgrave Macmillan.

Hay, J., Shleifer, A., Vishny, R. (1996): Toward a theory of legal reform. In: European Economic Review Vol.40, S.559-567.

Hendel, I., Lizzeri, A. (2002): The role of leasing under adverse selection. In: Journal of Political Economy. Nr. 110, S. 113-143.

Hendley, K. (1998): Struggling to Survive: A case study of adjustment at a Russian enterprise. In: Europe-Asia Studies, Vol. 50(1), S.91-119.

Hendley, K. (2004): Business litigation in the transition: A portrait of debt collection in Russia. In: Law and Society Review, Vol.38(2), S.305-348.

Hild, Thorsten (2003): Bankenmärkte Mittel- und Osteuropas (VIII): Das Baltikum – auf der wirtschaftlichen Überholspur. In: Die Bank 10/2003, S.696-702.

Hildebrandt, A. (2002): Too many to fail? Inter-enterprise arrears in transition economies. BOFIT Discussion Papers 11/2002. Helsinki: Bank of Finland.

Hoff, Karla, Stiglitz, Joseph E. (2004a): After the Big Bang? Obstacles to the emergence of rule of law in post-communist societies. In: The American economic review, Bd. 94(3), S.753-763

Hoff, Karla, Stiglitz, Joseph E. (2004b): The transition from communism: A diagrammatic exposition of obstacles to the demand for the rule of law. Policy Research Working Paper No. 3352, Washington D.C.: The World Bank.

Holzhauser, G., Sutter, C. (Hrsg.)(2007): Debt recovery in Europe. Schriftenreihe des Heidelberg Institute for European Business Law e.V. Baden-Baden: Nomos.

Hommel, Knecht, Wohlenberg (Hrsg) (2006): Handbuch Unternehmensrestrukturierung. Grundlagen-Konzepte-Maßnahmen. Wiesbaden: Gabler.

Hoshi, I. (1998): Bankruptcy, reorganisation, and liquidation in mature market economies: Lessons for economies in transition. In: Balcerowicz et al.: Enterprise Exit Processes in Transition Economies. Budapest: Central European University Press 1998, S.19-56. Zuvor erschienen als Paper der CASE Research Foundation, Warschau 1995.

Hromkova, L., Olsson, M. (2003): Adopting the *Acquis Communautaire* in countries of transition: the case of company law in the Slovak Republik. In: Lönnborg, M. et al. (ed.): Money and finance in transition. Research in contemporary and historical finance. Stockholm: Södertörn Academic Studies 2003, S.259-276.

Huang, M. (2001): When the sweet turns to sour – Privatising the Baltics. Central Europe Review. Vol.3, February 2001.

HWWA (2000): Lettland und Litauen im Frühjahr 2000. HWWA Report 203. Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv.

IMF (2003): Capital markets and financial intermediation in the Baltic States. IMF Country Report No.03/115, April 2003. International Monetary Fund, Washington D.C.

Intrum Justitia (2007): European payment guide. Stockholm: Intrum Justitia Autumn 2007.

Ioffe, O.S. (1988): Soviet civil law. Law in Eastern Europe Nr.36. Dordrecht u.a.: Martinus Nijhoff Publishers.

Jackson, Th.H.(1986): The logic and limits of bankruptcy law. Cambridge: Harvard University Press.

Janauskas, A.; Žeruolis, D. (2004): Understanding politics in lithuania. DEMSTAR Research Report No. 18. Aarhus: University of Aarhus. Department of Political Science.

Jatuliavičienė, G., Kučinskienė, M., Garuckas, R. (2007): Lietuvos užsienio prekybos pokyčiai integruotoje Europos sąjungos rinkoje (Der litauische Außenhandel im europäischen Markt). In: Mokslo darbai: Ekonomika, Bd. 79, S. 77-93.

Jazbutis, R. (2004): Bankroto administratoriaus statusas. Tendencijos ir perspektyvos. (Der Status von Insolvenzverwaltern. Tendenzen und Perspektiven). In: Teisės Problemos,

Jensen, M.C. (1988): Takeovers: Their causes and consequences. In: Journal of Economic Perspectives – Vol. 2(1), S.21-48.

Jensen, M.C., Meckling, W.H. (1976): Theory of the firm: Managerial behavior, agency costs and ownership structure. In: Journal of Financial Economics Vol.3 Nr.4, S.305-360.

Johnson, S. (1994): Private business in Eastern Europe. In: In: Blanchard, Froot, Sachs (ed.): The Transition in Eastern Europe, Volume 2: Restructuring. Chicago, London: The University of Chicago Press 1994. S.245-292.

Johnson, G.W. (2001): The World Bank principles and guidelines for effective insolvency and creditor rights systems. Washington D.C.: The World Bank.

Jones, D.; Mygind, N. (2000): The effects of privatization on productive efficiency: Evidence from the Baltic Republics. In: Annals of Public and Cooperative Economics. Volume 71(3), S.415-439.

Jones, D.; Mygind, N. (2005): Corporate governance cycles during transition: Theory and evidence from the Baltics. In: Filatočev, I.; Wright, M. (Hrsg.): The Life-Cycle of Corporate Governance. Cheltenham: Elgar 2005, S.253-286.

Jurevičius, Balčiūnas, Bartkus (Hrsg.)(2005): Unternehmensrecht. In: Investitionsführer Litauen. Recht und Steuern. Vilnius: Anwaltskanzlei Jurevičius, Balčiūnas ir Bartkus

Juzukonis, S. (1998): Ūkiniai ir finansiai nusikaltimai – Rakštis teisės saugos institucijoms. (Wirtschafts- und Finanzdelikte – Störfaktoren für Rechtspflegeinstitutionen) In: Justitia Nr.4 (16), S.14.

Karakaya, F. (2000): Market exit and barriers to exit: Theory and practice. In: Psychology & Marketing, Special Issue: Market Exit, Vol. 17, S. 651-668.

Katkus, V. (2002): Pension fund portfolio management: The lithuanian Case. OECD Workshop on Insurance and Private Pensions in the Baltic States, Tallin 6.-7. Februar 2002.

Kavaliauskaitė, V. (2004): The new lithuanian labor code. In: International Journal of Baltic Law, Vol. 1(3), S. 75-92.

Kaufman, D., Siegelbaum, P. (1996): Privatization and corruption in transition economies. In: Journal of International Affairs, 50 no.2, S.419-458.

Keserauskas, S., Klimas, A. (2004): Enforcement of competition rules in Lithuania: The first decade. Law in Transition, April 2004, EBRD, London.

King, R.G., Levine, R. (1993a): Finance, entrepreneurship, and growth. In: Journal of Monetary Economics, Vol. 32. S.513-542.

King, R.G., Levine, R. (1993b): Finance and growth: Schumpeter might be right. In:

Quarterly Journal of Economics Vol.108(3), S. 717-737.

Kiškis, M. (2001a): Įmonių Bankrotas: teorija ir praktika (Unternehmenskonkurse: Theorie und Praxis). In: Verslo žinios vom 14.12.2001

Kiškis, M. (2001b): Įmonių Bankrotas: teorija ir praktika (Unternehmenskonkurse: Theorie und Praxis). In: Verslo žinios vom 20.12.2001

Klavins, F. (2000). A decade of legal reform in the Baltic states. In: Law in transition: Insolvency Law and Practice. London: EBRD Spring, 2000, S. 2-5.

Klemperer, P. (2004): Auctions: Theory and practice. Nuffield College economics working papers 2004/09. Oxford: Nuffield College.

Klimavičienė, A., Jurevičienė, D. (2007): Asmens investicijų i finansines priemones plėtros galimybės Lietuvoje (Entwicklungsmöglichkeiten von Investitionen in Finanzierungsinstrumente in Litauen). In: Verslas: teorija ir praktika, Bd. 8(1), S. 33-43.

Köke, J., Salem, T. (2000): Corporate finance and restructuring: Evidence from Central and Eastern Europe. ZEW Discussion Paper No. 00-21. Mannheim: Centre for European Economic Research ZEW

Kommission der Europäischen Gemeinschaften (1998): Regelmäßiger Bericht 1998. Über die Fortschritte Litauens auf dem Weg zum Beitritt. Brüssel.

Kommission der Europäischen Gemeinschaften (2002): Regelmäßiger Bericht 2002. Über die Fortschritte Litauens auf dem Weg zum Beitritt. Brüssel.

Konrad-Adenauer-Stiftung (2005): Abwanderung aus dem Baltikum. Kurzbericht vom 16. Dezember 2005.

Korhonen, I. (1998): Restructuring of the banking sector in the Baltic Countries. In: Von Hirschhausen (Hrsg.): New Neighbours in Eastern Europe. Paris: Les Presses de l'Ecole des Mines 1998, S. 52-74.

Kornai, J. (1993): The evolution of financial discipline under the post-socialist system. In: Kyklos, Vol.46 (3), S.315-336.

Kornai, J. (1994): Transformational recession: The main causes. In: Journal of Comparative Economics 19, S.39-63.

Kornai, J. (1998): The place of soft budget constraint syndrome in economic theory. In: Journal of Comparative Economics, Vol. 26(1), S.11-17.

Kornai, J. (2005): The great transformation of Central Eastern Europe: Success and disappointment. Presidential Address, delivered at the 14th World Congress of the International Economic Association in Marrakech, Morocco on August 29, 2005.

Kornai, J., Maskin, E., Roland, G. (2003): Understanding the soft budget constraint. In:

Journal of Economic Literature, Vol.XLI (4), S. 1095-1136.

Krishnan, V.S., Moyer, Ch. (1994): Bankruptcy costs and the financial leasing decision. In: Financial Management, Nr. 23, S. 31-42.

Krzak, M. (1997): Estonia, Latvia and Lithuania. From plan to market – Selected Issues. In: Focus on Transition 2/1997. S.22-51.

Kunevičius, G. (2007): Apgaulingas buhalterinės apskaitos tvarkymas kaip mokesčių vengimo būdas: administracinė ir baudžiamoji atsakomybė. (Buchführungsdelikte als Mittel zur Steuerhinterziehung: administrative und strafrechtliche Haftung). In: Jurisprudencija. Mokslo darbai. 91(1), S.51-54.

Kuodis, R. (2008): Lietuvos ekonomikos transformacija 1990 – 2008 metais: etapai ir pagrindinės politikos klaidos (Die litauische Transformation 1990 – 2008: Etappen und politische Fehler). In: Pinigų studijos Bd. 12 (2), S. 97-105.

Kuzio, T. (2001): Transition in post-communist states: Triple or quadruple? In: Politics Vol. 21(3), S.168-177.

Kuzmickas, D. (1999): Komeraciniai bankai ir įmonių valdymas Lietuvoje (Geschäftsbanken und Corporate Governance in Litauen). In: Pinigų Studios 1999(4), S.5-15.

Laisvos Reklamos Idėjos (2005): Invest in Lithuania. 2.Auflage. Vilnius: LRI.

Lane, David (2002): The Evolution of post-communist banking. In: David Lane (ed.): Russian Banking: Evolution, Problems and Prospects. Cheltenham: Elgar 2002. S. 9-35.

La Porta, R., Lopez-de-Silanes, F., Shleifer, A., Vishny, R. (1997): Legal determinants of external finance. In: The Journal of Finance. Vol. LII, Nr.3., S.1131-1150.

La Porta, R., Lopez-de-Silanes, F., Shleifer, A., Vishny, R. (1998): Law and finance. In: Journal of Political Economy. Vol. 106, Nr.6, S.1113-1155.

Legenzova, R. (2007): Accounting regulation changes in Lithuania: An assessment. Working Paper, Oct.2007. Kaunas: Vytauto Didžiojo Universitetas.

Legros, P., Mitchell, J. (1995): Bankruptcy as a control device in economies of transition. In: Journal of Comparative Economics 20, S.265-301.

Lempke, J. (2002): Zwölf Jahre, zwölf Regierungen. Akteure, Ereignisse, Spezifika der litauischen Politik. In: Osteuropa. 52. Jg., 9/10, S. 1236-1248.

Leschke, M. (2003): Der Einfluss von Institutionen auf den Wohlstand und das Wachstum – Eine empirische Analyse für die 90er Jahre. In: Eger, T. (Hrsg.): Schriften des Vereins für Socialpolitik Band 298: Institutionen und wirtschaftliche Entwicklung. Berlin: Duncker & Humblot 2003. S.23-55.

Levine, R. (1998): Legal environment, banks, and long-Run economic growth. In: Journal of Money, Credit, and Banking. Vol.30, Nr.3, S.596-613.

Levine, R. (1999): Law, finance, and economic growth. In: Journal of Financial Intermediation, Vol.8. S.8-35.

Lideika, Petrauskas, Valiūnas ir partneriai (Hrsg.)(2003): Bankruptcy. Legal environment in Lithuania. Onlineresource Mai 2003. <http://www.lpv.lt>. Zugriff: Januar 2005.

Lideika, Petrauskas, Valiūnas ir partneriai (Hrsg.) (2005): Invest in Lithuania. Vilnius: Laisvos Reklamos Idėjos.

Lietuvos Bankas (diverse Jahrgänge, 2000-2008): Annual Report. Vilnius: Lietuvos Bankas.

Lietuvos Laisvosios Rinkos Institutas (Hrsg.) (2003): Nuosavybės teisės apsauga ir valstybės ekonominių sankcijų politika. (Protection of Ownership Rights and Public Policy on Economic Sanctions). Vilnius: LRinka.

Lietuvos Respublikos Teisingumo Ministeria (2008): Brief history of the lithuanian legal system. <http://www.tm.lt> (Zugriff Februar 2008).

Lietuvos Respublikos Vertiubinio Popieriu Komisija (Diverse Jahrgänge, 2000-2008): Securities commission annual report and the development trends in the market of financial instruments. Vilnius: VPK:

Lietuvos Respublikos Vertiubinio Popieriu Komisija (2004): Reorganisation of investment holding companies into public companies. Artikel 2004/05/15. Vilnius: VPK.

Linne, T. (1999): Insolvenzrecht in Mittel- und Osteuropa: eine ökonomische Einschätzung. In: Wirtschaft im Wandel, Band 5/99, S.3-7.

Linz, S., Krueger, G. (1998): Enterprise restructuring in Russia's transition economy: Formal and informal mechanisms. In: Comparative Economic Studies. Vol.49(2), S.5-52.

Lithuanian Development Agency (2003): The electronics sector. In: Terterov, M. (ed.): Doing Business in Lithuania. London, Sterling: Kogan Page 2003. S.187-194.

Lithuanian Free Market Institute (2001): LFMI Criticises New Bankruptcy Bill. Vilnius: Freema

Lönnborg, M. (2003): The internalisation of Swedish banks in the Baltic States. In: Lönnborg, M. et al. (ed.): Money and finance in transition. Research in contemporary and historical finance. Stockholm: Södertörn Academic Studies 2003, S. 197 – 222.

Lönnborg, M., Olsson, M., Rafferty, M. und Nalson, I. (ed.) (2003): Money and finance in transition. Research in contemporary and historical finance. Stockholm: Södertörn Academic Studies 14.

Long, M.; Rutkowska, I. (1995): The role of commercial banks in enterprise restructuring in

Central and Eastern Europe. Policy Research Working Paper, No. 1423. Washington D.C.: The World Bank.

Longhofer, S.D., Carlstrom, C.T. (1995): Absolute priority rule violations in bankruptcy. In: Federal Reserve Bank of Cleveland – Economic Review. Ausgabe Q IV, S.21-30.

Lösch, D., Plötz, D., Polkowski, A. (2003): Wirtschaftslage und Reformprozesse in Estland, Lettland und Litauen im Frühjahr 2000. HWWA Report 203. Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv.

Mackevičius, J., Rakštelienė, A. (2005): Altman modelių taikymas lietuvių įmonių bankrotui prognozuoti (Die Anwendung des Altman-Modells zur Vorhersage von Unternehmenskonkursen in Litauen). Pinigų studijos, Bd. 9 (1): S. 24-42.

Maldeikis, E. (1996): Privatization in Lithuania: Expectations, process and consequences. Edinburgh: CERT discussion paper.

Maldeikis, E., Morkūnaitė, R., Brenčius, G., Stukaitytė (1997): Estimations of hidden monetary flows. In: Buračas, A. (Hrsg.) Lithuanian economic reforms: Practice and perspectives. Vilnius: Margi Raštai 1997, S.249-280.

Martinavičius, J. (1996): Privatization in Lithuania: The legislative and political environment and the results achieved. Copenhagen Business School:Center for East European Studies.

Marmefelt, T. (2004): Institutional endowments and the lithuanian holding as innovative network: A problem of institutional compatibility in the Baltic Sea Area. In: The Review of Austrian Economics. Vol. 17(1), S.87-113.

Mau, V. (1995): Perestroika: Theoretical and political problems of economic reforms in the USSR. In: Europe-Asia Studies Vol. 47 (3), S. 387-402.

Meggison, W.L., Netter J.M. (2001): From state to market: A survey of empirical studies on privatisation. In: Journal of Economic Literature Vol. XXXIX, S. 321-389.

Mercuro, N., Medema, St. (1997): Economics and the law. From Posner to post-modernism. Princeton: Princeton University Press.

Merkel, W. (1999): Systemtransformation. Eine Einführung in die Theorie und Empirie der Transformationsforschung. Opladen: Leske + Budrich.

Mikelėnas, V. (1995): Re-Codifikation of Civil Code in the Republic of Lithuania during 1990-1994. In: Svensk Jusistidning 1995, S. 538-542.

Mikelėnas, V. Mikelėnienė, D. (1999): Teismo procesas: teisės aiškinimo ir taikymo aspektai (Gerichtsprozess: Aspekte der Auslegung und Anwendung von Gesetzen). Vilnius: Justitia.

Mitra, P., Muravyev, A., Schaffer, M.E. (2009): Convergence in institutions and market outcomes. Cross-country and time-series evidence from the business environment and enterprise performance surveys in transition economies. Policy Research Working Paper No. 4819. Washington D.C.: The World Bank.

- Mitchell, J. (1998): Strategic creditor passivity. Regulation and bank bailouts. Discussion Paper No. 1780. London: Centre of Economic Policy Research.
- Mizaras, V., Nekrošius, V.(2002): Das neue Zivil- und Prozessrecht in Litauen. In: Zeitschrift für Europäisches Privatrecht. Nr.3 2002, S.466-488.
- Mizsei, K. (1995): Lessons from bad Loan management in the East Central European. Transition for the second wave. In: Rostowski, J. (Hrsg.): Banking reform in Central Europe and the former Soviet Union. Budapest: Central European University Press 1995, S.58-83.
- Mooney, Ch.W. (2003): A normative theory of bankruptcy Law: Bankruptcy as (is) civil procedure. Working Paper. University of Pennsylvania Law School.
- Morkūnaitė, R. (1998): Institutional context of reforms in Lithuania. In: Hirschhausen (Hrsg.): New neighbours in Eastern Europe. Paris: Les Presses de l'École des Mines 1998, S. 96-127.
- Morkūnaitė, R. (1999): Concentration of capital in the process of voucher privatization in Lithuania. In: Hare, P.: Reconstituting the market. The political economy of microeconomic transformation. Amsterdam u.a.: Harwood Academic 1999, S. 267-273.
- Murray, R. G. (1998): Lithuania: Modernisation of basic commercial laws. In: EBRD Law in Transition Newsletter. Spring 1998, S.21-23.
- Mygind, N. (1997): Different paths of transition in the Baltics. Working Paper. Copenhagen: Center for East European Studies, Copenhagen Business School.
- Mygind, N. (1999): Privatisation, governance and restructuring of enterprises in the Baltics. Background Paper. OECD Seminar on Corporate Governance in the Baltics, Vilnius 21-22 October 1999.
- Mygind, N. (2002a): Ownership control, compensation and restructuring of lithuanian enterprises – preliminary results from a manager survey. Working Paper Nr.40. Copenhagen: Center for East European Studies, Copenhagen Business School. Juni 2002.
- Mygind, N. (2002b): The role of different ownership structures for restructuring – evidence from Baltic and other transitional countries. Working Paper Nr.45. Copenhagen: Center for East European Studies, Copenhagen Business School. September 2002.
- Mygind, N. (2007a): The development of corporate governance in the Baltic countries. Working Paper Nr.64. Copenhagen: Center for East European Studies, Copenhagen Business School. Januar 2007.
- Mygind, N. (2007b): Exit or voice – wage earner or employee owner? Working Paper Nr. 65. Copenhagen: Center for East European Studies, Copenhagen Business School. Februar 2007.
- Mygind, N. (2007c): Employee ownership – a role in the Baltic economies? Working Paper Nr.66. Copenhagen: Center for East European Studies, Copenhagen Business School. März 2007.

Narvilas, V. (2005): Nemokumo sistemos formavimasis Lietuvoje – Faktai, Problemos ir Prioritetai (Die Bildung des Insolvenzsystems in Litauen – Fakten, Probleme und Prioritäten). In: Ūkio Ministeria (Hrsg.) (2005): Lietuvos Ekonomikos Apžvalga. Vilnius: Statistikos Departamentas 2005/II, S.54-63.

Narvilas, V. (2006a): Įmonių bankroto ir restruktūrizavimo procesų apžvalga 2006 m. kovo mėn. (Überblick über Unternehmenskonkurse und –sanierungen, März 2006). Vilnius: Įmonių bankroto valdymo departamento.

Narvilas, V. (2006b): Įmonių bankroto ir restruktūrizavimo procesų apžvalga 2006 m. rugsėjo mėn. (Überblick über Unternehmenskonkurse und –sanierungen , September 2006). Vilnius: Įmonių bankroto valdymo departamento.

Nekrošius, V. (2002): Grundlagen der neuen litauischen ZPO. Das Erkenntnisverfahren. In: Zeitschrift für Zivilprozess International, 2002, Band 7, S.409-427.

Nekrošius, V. (2002): Die Prozessförderungspflicht der Parteien im Zivilprozess Litauens, Lettlands und Estlands. Zeitschrift für Zivilprozess International, 2003, Band 8, S. 395-408.

Nellis, J. (1994a): Is Privatization Necessary? FDP Note No.7 May 1994. Washington: The World Bank.

Nellis, J. (1994b): Privatization in Estonia. Major accomplishments and remaining problems. FDP Note No.19 July 1994. Washington: The World Bank.

Nickel, St., Nicolitas, D. (1999): How does financial pressure affect firms? In: European Economic Review 43, S. 1435-1456.

Nissinen, M. (2002): The Baltics as a location for information technology and electronics Industries. Helsinki: Edita Prima Oy.

Norgaard, Ole (1999): The Baltic States after independence 2nd edition. Cheltenham, UK: Elgar.

North, D. (1992): Institutionen, institutioneller Wandel und Wirtschaftsleistung. Tübingen: Mohr Siebeck.

Norton, J., Tonnesson, A. (Hrsg.)(1998): Emerging financial markets and secured transactions. London: Kluwer Law International.

Nussbaumer, M. (2005): Bulding judicial capacity in the commercial law sector of early transition countries. In: EBRD Law in Transition: Focus on Courts. London: EBRD Spring 2005, S.38-47.

OECD (Hrsg.)(2000): OECD Economic Surveys 1999-2000. The Baltic States. A regional economic assessment. Paris: OECD.

OECD (Hrsg.)(2004): OECD Principles of corporate governance. Paris: OECD.

OECD (Hrsg.)(2007): Competition restrictions in legal professions. Lithuania. Directorate for financial and enterprise affairs. Competition Committee. Working Party No.2 on Competition and Regulation. Nr. DAF/COMP/WP2/WD(2007)32.

Offe, C., Adler, P. (1991): Capitalism by democratic design? Democratic theory facing the triple transition in East Central Europe. In: Social Research Vol 58(4), S.865-892.

Olsson, M.; Alasheeva, J. (2003): Market transparency, ownership concentration and harmonisation of law in some East European accession countries: a critical note. In: Lönnborg, M. et al. (ed.): Money and Finance in Transition. Research in contemporary and historical finance. Stockholm: Södertörn Academic Studies 2003, S.277-309.

Open Society Institute (Hrsg.)(2001): Independence in Lithuania. In: Monitoring the EU Accession Process Program. Budapest: OSI., S.267-305.

Osterloh, M., Frey, B.S. (2005): Corporate Governance: Eine Prinzipal-Agenten-Beziehung, Teamproduktion oder ein Soziales Dilemma? Arbeitspapier der Universität Zürich 2005.

Österreichische Nationalbank (2004): Techniken der Risikominderung. Leitfadensreihe zum Kreditrisiko. Wien: Österreichische Nationalbank:

Pajuste, A. (2002): Corporate governance and stock market performance in Central and Eastern Europe: A study of nine countries, 1994-2001. Working Paper No.22, London: School of Slavonic and East European Studies.

Pavan, V. (2003): Access to the profession of lawyers and professional training for lawyers in Lithuania. Online-Informationen der Anwaltskanzlei Lideika, Petrauskas, Valiūnas ir partneriai: <http://www.lpvp.lt/en/docs.download/261.php> (Zugriff August 2007).

Pavan, V., Kačenauskaitė, E. (2007): National law. Lithuania. In: Holzhauser, G., Sutter, C. (Hrsg.): Debt recovery in Europe. Schriftenreihe des Heidelberg Institute for European Business Law e.V. Baden-Baden: Nomos, S. 265-288.

Perkumienė, D., Čiulevičienė, V. (2008): Legal and economic regulation aspects of individual enterprise functioning. In: Mokslo darbai: Ekonomika Vol.81, S. 91-103.

Petrauskaitė, D. (2000): Lithuania's law on pledge over movable property. In: EBRD Law in Transition, Autumn 2000 Part 2, EBRD publications, S.50-53.

Pistor, K. (1998): Aktien und Kredite als Mittel der Unternehmensfinanzierung und Unternehmenskontrolle in Transformationsländern – Ein vergleichender Überblick. In: Drobnič, U. et al. (Hrsg.) (1998): Systemtransformation in Mittel- und Osteuropa und ihre Folgen für Banken, Börsen und Kreditsicherheiten. Tübingen: Mohr Siebeck, S.109-134.

Pistor, K. (2000a): Eigentumsreform mittels institutioneller Investoren: eine rechtsökonomische Analyse der Massenprivatisierung in Russland und der Tschechischen Republik. Berlin: Duncker und Humblot.

Pistor, K. (2000b): Patterns of legal change: shareholder and creditor rights in transition economies. EBRD Working paper No.49, London: EBRD.

Pistor, K., Raiser, M., Gelfer, S. (2000): Law and finance in transition economies. Working Paper. European Bank of Reconstruction and Development. London.

Pohl, G., Anderson, R., Claessens, S., Djankov, S. (1997): Privatization and restructuring in Central and Eastern Europe. Evidence and policy options. World Bank Technical Paper No.368. Washington D.C.: The World Bank.

Pomorski, St. (1977): State Arbitrazh in the U.S.S.R.: Development, functions, organization. In: Rutgers Camden Law Journal, Nr. 9 1977-1978, S.61-115.

Porter, M.E. (1976): Please note location of nearest exit: Exit barriers and planning. In: California Management Review Vol.19 (Winter), S.21-33.

Poškute, A. (2007): Tarp įmonių bankrotų priežasčių – ir vadovų kompetencijos stoka. (Ursachen für Unternehmenskonkurse – mangelnde Kompetenz der Leitung). In: Verslo Savaitė vom 11. Juni 2007. <http://www.verslosavaite.lt>.

Posner, R.A.(1981): The economics of justice. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

Posner, R.A. (1998): Creating a legal framework for economic development. In: The World bank Research Observer, Vol.13, Nr.1 (Februar 1998). S.1-11.

Posner, R.A. (2003): Economic analysis of Law. 6. Auflage. New York: Aspen.

Posner, R.A. (2009): A failure of capitalism: The crisis of '08 and the descent into depression. Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

Povel, P. (2004): Multiple banking as a commitment not to rescue. In: Research in Finance, Vol. 21, S. 175-199.

Poviliūnas, A. (1997): Role of Agriculture in Transition Process. In: Buračas, A. (Hrsg.): Lithuanian economic reforms: Practice and perspectives. Vilnius: Margi Raštai 1997, S.165-184.

Prantl, S. (2003): Bankruptcy and voluntary liquidation: Evidence for new firms in East and West Germany after unification. ZEW Discussion Paper No.03-72.

Radošević, S. (1997): Strategic policies for growth in post-socialism: Theory and evidence based on the case of Baltic States. In: Economic Systems, Vol. 21 (2), S. 165-196.

Rainys, G. (1998): Industrial Restructuring in Lithuania: Analysis by branch and case studies. In: Von Hirschhausen (Hrsg.): New Neighbours in Eastern Europe: Economic and Industrial Reform in Lithuania, Latvia and Estonia. Paris: Les Presses l'École des Mines 1998, S. 112-127.

Raiser, M. (1997): Soft budget constraints and the fate of economic reforms in transition

economies and developing countries. Tübingen: Mohr.

Raižys, D., Višinskis, V. (2004): Kai kurios administracinių nuobaudų vykdymo problemos (Einige Aspekte zur Durchsetzung administrativer Sanktionen). In: Jurisprudencija. Mokslo darbai, Lietuvos Teisės Universitetas Vilnius, Nr.53 (45), S.43-53.

Ramastry, A. (1998): Bankruptcy law reform: Recent studies of trends and developments. In: EBRD Law in Transition Newsletter. Spring 1998, S.6-11.

Ramasastriy, A. (2002): EBRD Legal Indicator Survey: Assessing insolvency laws after ten years of transition. In: EBRD (Hrsg.): European restructuring an insolvency guide 2002/2003. London: Whitepage, 2002. S. 331-330.

Ranonyte, A.(2006) : Bankrotas - dar ne pasaulio pabaiga (Konkurs – Noch nicht das Ende der Welt). Onlineveröffentlichung: Finansinių problemų sprendimai.
http://www.fps.lt/lt/naudinga_zinoti/verslininkui_i_pagalba/bankrotas_ne_pabaiga (Zugriff Juli 2007).

Ratajczak, M. (2005): Institutions in transition: From centrally planned to the market economies. In: Transformations in Business & Economics. Vol.4 (2) 2005, S.73-86.

REGIJA (2003): Legislation review laws entered into force on January 2003. Onlineveröffentlichung im litauischen Rechtsportal INFOLEX: <http://www.infolex.lt> (Zugriff Dezember 2007).

Richard, J. (1999): Privatisierungsmanagement, Finanzmärkte und Unternehmen – eine finanzwirtschaftliche Analyse unter besonderer Berücksichtigung der Voucher-Privatisierung in Tschechien. Marburg: Tectum Verlag.

Richter, H. (1999): Konkursverschleppung und strafrechtliche Verantwortung der Beteiligten. Vortrag vor dem Berlin/ Brandenburger Arbeitskreis für Insolvenzrecht e.V. vom 9. September 1999. <http://www.insolvenzverein.de/archiv/vortragstexte/Richter.htm>

Rizov, M. (2005): Transition and enterprise restructuring: the role of budget constraints and bankruptcy cost. In: Economic Letters, Vol. 86, S.129-134.

Rodrik, D. (2000): Institutions for high-quality growth: What they are and how to acquire them. In: Studies in Comparative International Development , Vol. 35(3), S.3-31.

Roland, G. (2000): Transition and economics. Politics, markets, and firms. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.

Roland, G. (2002): The political economy of transition. In: Journal of Economic Perspectives Vol.16 (1), S.29-50.

Roland, G.; Sekkat, K. (2000): Managerial career concerns, privatization and restructuring in transition economies. In: European Economic Review. Vol. 44(10), S.1857-1872.

Rostowski, J. (Hrsg.) (1995a): Banking reform in Central Europe and the former Soviet Union. Budapest: Central European University Press.

Rostowski, J. (1995b): The banking system, credit and the real sector in transition economies. In: Rostowski, J. (Hrsg.): Banking reform in Central Europe and the former Soviet Union. Budapest: Central European University Press 1995, S.16-41.

Rostowski, J., Nikolic, M. (1998): Macroeconomic shocks and policy responses during transition: A cross-country comparison. In: Balcerowicz, L., Gray, Ch., Hoshi, I. (Hrsg.): Enterprise exit processes in transition economies. Budapest: Central European University Press 1998. S.57-90.

Rubin, P.H. (1994): Growing a legal system in the Post-Communist Economies. In: Cornell International Law Journal Vol.17, S. 1-47.

Sachs, J., Lipton, D. (1990): Poland's economic reform. In: Foreign Affairs, Vol.63. Nr.3. S.47-66.

Sachs, J. (1991): Poland and Eastern Europe: What is to be done? In: Köves, A.; Marer, P. : (Hrsg.): Foreign economic liberalization, transformations in socialist and market Economies. Boulder, Colorado: Westview Press, S.235-246.

Šadžius, L. (2005): Lietuvos komercinių bankų raida 1988-2004 (Die Entwicklung litauischer Geschäftsbanken 1988-2004). Vilnius: Socialinių tyrimų institutas.

Sakalas, A., Savanevičienė, A. (2003): Restrukturierung mittelständischer Unternehmungen in Litauen. In: XIII. Betriebswirtschaftliche Tage zu Schwerin 2003, S.71-79.

Samajauskaitė, G. (2002): Economic analysis of law and the lithuanian Legal System. In: LITUANUS Lithuanian Quarterly Journal of Arts and Sciences, Vol. 48 (1), Frühjahr 2002, S.52-67.

Samonis, V. (1990): Blueprint for Lithuania's economic independence : a systemic perspective. In: European Journal of political economy Vol. 6(3), S. 429-436.

Samonis, V. (1996): Lithuania's economic transformation: from Moscow to Vilnius and from plan to market. In: Osteuropa Bd. 41(2), S.141-158

Samonis, V. (1997): Enterprise exit in comparative perspective: Nature, impact, efficiency. In: Buračas, A. (Hrsg): Lithuanian economic reforms: Practice and perspectives. Vilnius: Margi Raštai, S.185-214.

Samonis, V. (1998): Economic reforms in the Baltics: The case of Lithuania. In: Iatridis, D., Hopps, J. (Hrsg.): Privatization in Central and Eastern Europe: Perspectives and approaches, Westport: Praeger , S. 56-73.

Samonis, V. (2000): Lietuvos reform dešimtmetis: keliai, klystkeliai, problemos, perspektyvos. (Zehn Jahre Reformen in Litauen: Wege, Irrwege, Probleme, Aussichten). In: Mokslo Darbai: Ekonomika. Vilnius: Vilniaus Universitetas.

Savchenko, A. (2002): Towards Capitalism or away from Russia? Early stage of post-soviet economic reforms in Belarus and the Baltics. In: American Journal of Economics and Sociology Vol.61(1), S.233-257.

Schäfer, H., Ott, C. (2005): Lehrbuch der ökonomischen Analyse des Zivilrechts. 4. überarb. und erw. Auflage, Berlin, Heidelberg: Springer.

Schaffer, M.E. (1995): Government subsidies to enterprises in central and eastern Europe: Budgetary subsidies and tax arrears. In: D. Newbery (ed.): Tax and Benefit Reform in Central and Eastern Europe. London: CEPR.

Schaft, F., Schläger-Zirlik, P. und Schnitzer, M. (2003): Privatisierung in Osteuropa: Strategien, Entwicklungswege, Auswirkungen und Ergebnisse. forost München, Arbeitspapier Nr.13.

Schmid, St. (2000): Das Insolvenzverfahren in den Beitrittsstaaten. In: Handbuch Wirtschaft und Recht in Osteuropa. Heft 12/ 2000, S.393 – 397.

Schnitzer, M. (1999): Enterprise restructuring and bank competition in transition economies. In: Economies of Transition, Vol. 7(1), S.133-155.

Schnitzer, M. (2003): Privatisierung in Osteuropa: Strategien und Ergebnisse. In: Perspektiven der Wirtschaftspolitik: eine Zeitschrift des Vereins für Socialpolitik, Bd. 4, S. 359-377.

Schönfelder, B. (1999): Corporate governance in countries in transition – The lessons of experience. A very preliminary Report. TU Freiberg: Freiburger Arbeitspapiere 1999:14.

Schönfelder, B. (2001a): Two lectures on the legacy of Hayek and the economics of transition. TU Freiberg: Freiburger Arbeitspapiere 2001: 03.

Schönfelder, B. (2001b): The underworld revisited: Looting in transition countries. TU Freiberg: Freiburger Arbeitspapiere 2001:14.

Schönfelder, B. (2001c): Debt-collection, foreclosure and bankruptcy in the Czech Republic: An economic analysis. In: Post-Communist Economies Vol.13 (4), S. 409-430.

Schönfelder, B. (2002): Die Nöte der Ökonomen mit der (Un)verbindlichkeit des Rechts im Postkommunismus. Manuskript. TU Bergakademie Freiberg.

Schönfelder, B. (2003a): Death or survival. Post-communist bankruptcy law in action. A survey. TU Freiberg: Freiburger Arbeitspapiere 2003: 01.

Schönfelder, B. (2003b): Debt collection and bankruptcies in Slovakia: A study of institutional development. In: Post-Communist Economies, Vol. 15(2), S.155-180.

Schönfelder, B. (2004): Private versus public law enforcement in post-communist Southeastern Europe – Preludes to an economic analysis. Manuskript. TU Bergakademie Freiberg. (erschienen in serbischer Übersetzung unter dem Titel: Privatno sprovođenje zakona u odnosu na javno u postkomunističim zemljama Jugoistočne Evrope – Ekonomska

analiza arbitražnog sudovanja i isvršenja. Ekonomski Anali 163 (2004), S. 31-50 und in albanischer Übersetzung unter dem Titel Zbatimi i se drejtes civile ne vendet postkomuniste te Europes Juglindore. Ekonomia dhe bizensi 16 (2004), 2, S. 11-24.)

Schönfelder, B. (2005a): Judicial independence in Bulgaria: A tale of splendour and misery. In: Europa-Asia Studies Vol. 57 (1), S. 61-92.

Schönfelder, B. (2005b): Bulgaria's long march towards meaningful credit contracts. In: Post-communist economies, Vol. 17 (2), S. 173-204.

Schönfelder, B. (2006): Ordnungspolitik im Postsozialismus: eine Bestandsaufnahme nach 15 Jahren Transformationsökonomik. In: Dix, H. et al. (Hrsg.): Bosnien und Herzegowina und die Soziale Marktwirtschaft im 21. Jahrhundert. Bamberg: BERG-Verlag S.291-308.

Schönfelder, B. (2007): The puzzling underuse of arbitration in post-communism – A law and economics analysis. In: Post-Communist Economies Vol. 19 (1), S. 117-130.

Schüller, A. (1992): Ansätze einer Theorie der Transformation. In: ORDO, Bd. 43, S. 35-63.

Schumpeter, J. A. (1934): Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung: eine Untersuchung über Unternehmervergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. 7. Aufl., unveränd. Nachdr. D. 19934 erschienen 4. Aufl., Berlin: Duncker und Humblot, 1987.

Sharp, S.A., Nguyen, H. (1995): Capital market imperfections and the incentive to lease. In: Journal of Financial Economics, Nr. 39, S.271-294.

Shleifer, A. (1998): State versus private ownership. In: Journal of Economic Perspectives 12, S. 133-150

Shleifer, A., Vishny, R. (1992): Liquidation values and debt capacity: A market equilibrium approach. In: Journal of Finance. Vol. 47(4), S.1343-1366.

Shleifer, A., Vishny, R. (1994): Politicians and firms. In: Quarterly Journal of Economics. Volume 109(4), S.995-1025.

Shleifer, A., Vishny, R. (1997): A survey of corporate governance. In: The journal of finance, Bd. 52 (2), S.737-783.

Shleifer, A., Vishny, R. (1999): The grabbing hand – Government pathologies and their cures. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Smaliukas, A (2004): Reform of security over movable property in Lithuania. Law in Transition, April 2004, EBRD, London.

Šemeta, A. (1994): Restructuring through privatization – Lithuania. In: Böhm, A. (Hrsg.): Privatization through restructuring. Ljubljana: CEEPN Workshop Series 4, S.164-170.

Šimašius, R. (1997): Privatisation will liberate human initiative to work efficiently. Vilnius: The Free Market Institute

Šimėnas, A. (1997a): Formation of the market economy in Lithuania. In: Buračas, A. (Hrsg.): Lithuanian economic reforms: Practice and perspectives. Vilnius: Margi Raštai 1997, S.17-62.

Šimėnas, A. (1997b): Lithuania's economy during the period of reforms (1990-1994). In: Buračas, A. (Hrsg.): Lithuanian economic reforms: Practice and perspectives. Vilnius: Margi Raštai 1997, S.63-88.

Smaliukas, A. (2004) Reform of security over movable property in Lithuania. The second stage. In: Law in transition: Competition Law and Policy. London: EBRD April 2004, S.18-24.

Štaras, A. (2005): Ką parodė "Ingo Baltic" bankrotas (Was der Konkurs von "Ingo Baltic" zeigt). Politika vom 28.September 2005. <http://www.politika.lt>.

Stasevičius, G., Rečiūnas, G. (2004): Securitisation opportunities in Lithuania. Vilnius: Lideika, Petrauskas, Valiūnas ir partneriai.

Stasevičius, G., Valentaitė, G. (???): Contract enforcement in Lithuania. In: EBRD Law in transition, S.49-53.

Statistikos Departamentas (2003): Įmonių bankrotas, 2003m. liepos 1d. (Unternehmenskonkurse, Stand 1.Juli 2003), Vilnius: Statistikos Departamentas.

Statistikos Departamentas (2004): Įmonių bankrotas, 2004m. sausio 1d. (Unternehmenskonkurse, Stand 1.Januar 2004), Vilnius: Statistikos Departamentas.

Statistiko Departamentas (2005): Ūkio subjektai. Pagrindiniai Duomenys 2005. (Economic Entities. Main Data). Vilnius: Statistikos Departamentas 2006.

Statistikos Departamentas (2006a): Įmonių bankrotas, 2006m. sausio 1d. (Unternehmenskonkurse, Stand 1.Januar 2006), Vilnius: Statistikos Departamentas.

Statistikos Departamentas (2006b): Ūkio subjektai. Pagrindiniai duomenys 2005. (Economic Entities. Main Data 2005). Vilnius: Statistikos Departamentas.

Statistikos Departamentas (2006c): Įmonių finansiniai rodikliai 2005 (Financial Indicators of Enterprises). Vilnius: Statistikos Departamentas.

Statistikos Departamentas (2007a): Įmonių bankrotas, 2007m. sausio 1d. (Unternehmenskonkurse, Stand 1.Januar 2007), Vilnius: Statistikos Departamentas.

Statistikos Departamentas (2007b): Įmonių bankrotas, 2007m. birželio 30d. (Unternehmenskonkurse, Stand 30.Juni 2006), Vilnius: Statistikos Departamentas.

Statistikos Departamentas (2007c): Nusikalstamumas ir teisėsaugos Institucijų Veikla 2007. (Kriminalität und Strafverfolgung 2006): Vilnius: Statistikos Departamentas.

Statistikos Departamentas (2008b): Įmonių bankrotas, 2008m. birželio 30d. (Unternehmenskonkurse, Stand 30.Juni 2008), Vilnius: Statistikos Departamentas.

- Statistikos Departamentas (2009): Įmonių bankrotas, 2009m. sausio 1d. (Unternehmenskonkurse, Stand 1.Januar 2009), Vilnius: Statistikos Departamentas.
- Starkevičiute, M. (1997): Lietuvos ekonomika. Vilnius: Lietuvos Informacijos Institutas.
- Starsevicius, G., Valentaitė, G. (2001): Contract enforcement in Lithuania. In: EBRD Law in Transition, Spring 2001, S.49-53.
- Stiglitz, J. (1999): Quis custodiet ipso custodies? Corporate governance failures in the transition. Keynote Adress. Annual Bank conference on development economics- Europe. Paris, June 21-31, 1999.
- Stiglitz, J. (1995): Whither socialism? Wicksell lectures. 2. Druckauflage. Cambridge, Mass: MIT Press.
- Streeter, P. (2004): Arbitration in lithuanian commercial agreements: Establishment and early development. In: International Journal of Baltic Law, Vol.1(4), S.59-71.
- Streit, M., Mummert, U. (1998): Grundprobleme der Systemtransformation aus institutionenökonomischer Perspektive. In: Drobniġ, U. et al. (Hrsg): Systemtransformation in Mittel- und Osteuropa und ihre Folgen für Banken, Börsen und Kreditsicherheiten, Tübingen: Mohr Siebeck, S. 3-33
- Stundžienė, A. und Boguslauskas, V. (2006): Valuation of bankruptcy risk for lithuanian companies. In: Engineering Economics, 49(4), S.29-36.
- Sturn, R. (1993): Postsocialist privatization and agency-related property: From Coase to Locke. In: The European Journal of the History of Economic Thought, Vol. 1, S. 63-86.
- Sūdžius, V. (2002): Įmonės reputacijos ir įvaizdžio kūrimo priemonės. (Mittel zur Schaffung von Unternehmensreputation und –image) In: Verslas: teorija ir praktika, Bd. 3(1), S. 134-148.
- Švedas, G. (2000): Criminal justice systems in Europe and North America. Lithuania. Helsinki: HEUNI. The European Institute for Crime Prevention and Control affiliated with the United Nations.
- Svejnar, J. (2002): Transition economies: Performance and challenges. In: Journal of Economic Perspectives. Vol.16 (1), S.3-28.
- Terterov, M. (Hrsg.) (2003): Doing business with Lithuania. London: Kogan Page.
- Tiusanen, T., Jumpponen, J. (2000): The Baltic States in the 21st Century: Western investors in Estonia, Latvia and Lithuania. Studies in industrial engineering and management No.11/2000. Lappeenranta: Lappeenranta University of Technology.
- Torgāns, K. (2001): Commercial law in the Baltic States. In: Jund, T. (Hrsg.) The Baltic States at historical crossroads. Riga: Latvian Academy of Sciences 2001, S.266-280.

Trautmann, M.: (1993): Die Reduktion strategischer Geschäftsfelder. Augsburg: FGM-Verlag.

Trommsdorff, V. und Schuchard, Ch. (1998): Transformation osteuropäischer Unternehmen. Wiesbaden: Gabler.

Tvaronavičienė, M. (2001): Įmonių Bankroto proceso ekonominio efektyvumo didinimo kryptys (Ansätze zur Verbesserung der Effizienz von Konkursverfahren). In: Mokslo darbai: Ekonomika. Vilnius: Vilniaus Universitetas. Nr.54, S.135-144.

Tvaronavičienė, M., Kalašinskaitė, Peleckis, K. (2008): Lietuvos ūkio strateginės įmonės „Mažaikių nafta“ privatizavimo atvejis (Die wirtschaftliche Strategie bei der Privatisierung der Mažaikių nafta). In: Verslas: teorija ir praktika, Bd. 9 (2), S. 97-104.

Uhlenbruck, K., Meyer, K.E., Hitt, M. (2003): Organizational transformation in transition economies: Resource-based and organizational learning perspectives. In: Journal of Management Studies, Nr. 40/2. S.257-282.

Ūkio Ministeria (Hrsg.) (2005): Lietuvos ekonomikos apžvalga. (Überblick über litauische Wirtschaft). Vilnius: Statistikos Departamentas 2005/II.

Uttamchandani, M. (2004): Insolvency law and practice in Europe's transition economies. In: Butterworths Journal of International Banking and Financial Law, December 2004, S.452-456, und In: The European Restructuring and Insolvency Guide 2005/2006. London: Globe White Page Ltd 2005, S.1-10.

Valentinavičius, S. (1996): Ūkio restruktūrizavimas ir konkurencingumas (Restrukturierung und Wettbewerb der Wirtschaft). In: Mokslo darbai: Ekonomika. Vilnius: Vilniaus Universitetas. Nr.41, S.182-192.

Van Arkadie, B., Karlson, M. (1992): Economic survey of the Baltic States: the reform process in Estonia, Latvia and Lithuania. London: Pinter Publishers.

Van de Mortel, E. (2002): An institutional approach to transition process. Aldershot: Ashgate Publishing.

Varese, Frederico (2001): The Russian Mafia. Oxford: Oxford University Press.

Venclova, T. (2006): Vilnius. Eine Stadt in Europa. Frankfurt am Main: Edition Suhrkamp.

Vickers, J., Yarrow, G. (1991): Economic perspectives on privatization. In: Journal of Economic Perspectives. Volume 5 (2) Spring 1991, S.111-132.

Vogulis, M. (2005): Ar individualios įmonės saviniko situoktinis gali inicijuoti įmonės bankroto procedūra? (Entschließen sich Inhaber von Einzelunternehmen zur Initiierung eines Konkursverfahrens?) In: International Journal of Baltic Law, Vol. 2(3), S.160-173.

Von der Oelsnitz, D.; Nirsberger, I. (2007): Marktaustritt – Gründe und Barrieren. In: WISU 10/07, S.1288-1296.

Von Hirschhausen, Ch., Wan-Sze Hui (1995): Industrial restructuring in the Baltic Countries: Large-scale privatization, new enterprise networks and growing diversity of corporate governance. Communist economies and economic transformation Vol. 7 No.4. CERNA, Centre d'économie industrielle, Ecole Nationale Supérieure des Mines de Paris.

Von Hirschhausen, Ch. (1998): New neighbours in Eastern Europe: Economic and industrial Reform in Lithuania, Latvia and Estonia. Paris: Ecole des Mines.

Walter, N., Becker, W., Mühlberger, M. (2006): Estland, Litauen, Slowenien: Der Euro-Beitritt rückt näher. Zu den mittel- und langfristigen Konvergenzperspektiven. Frankfurt am Main: Deutsche Bank Research. Beiträge zur europäischen Integration. EU-Monitor 33, 28.04.2006.

Weber, Max (1980): Wirtschaft und Gesellschaft – Grundsatz der verstehenden Soziologie, 5. rev. Aufl., Tübingen: Mohr.

Wetzel, A. (2005): Das Konzept der Pfadabhängigkeit und seine Anwendungsmöglichkeiten in der Transformationsforschung. Arbeitspapiere des Osteuropa-Instituts der Freien Universität Berlin Heft 52/2005.

Wiest, B. (2000): Systemtransformation als evolutorischer Prozess. Wirkungen des Handels auf den Produktionsaufbau am Beispiel der Baltischen Staaten. Stuttgart: Lucius und Lucius.

Wihlborg, C.; Gangopadhyay, Sh., Hussain, Qu. (2001): Infrastructure requirements in the area of bankruptcy law. In: Brookings-Wharton papers on financial services, Bd.4 (2001): S.281-329.

Winiecki, J. (2002): An inquiry into the early drastic fall of output in post-communist transition: an unsolved puzzle. In: Post-Communist Economies, Vol. 14(1), S.6-28.

Winkler, V. (2005): Review Essay – Some realism about rationalism: Economic analysis of law in Germany. In: German Law Journal, Vol.6 Nr.6, S.1033-1044.

White, M. J. (1996): The corporate bankruptcy decision. In: Bhandari, J. S. (Hrsg.): Corporate Bankruptcy – Economic and legal perspectives. Cambridge: Cambridge University Press. S.207-231.

White, M.J. (1996): The cost of corporate bankruptcy: An U.S. - European Comparison. In: Bhandari, J. S. (Hrsg.): Corporate bankruptcy – Economic and legal perspectives. Cambridge: Cambridge University Press. S.467-499.

Wohlschlegel, A. (2006): Bankruptcy law and financial structure: The impact of managerial incentives. In: The European Journal of Finance, Vol.12 (4), S.333-345.

Woolfson, Ch. and Beck, M. (2002): Remapping labour rights: The case of transitional Lithuania. In: Europe-Asia Studies, Vol.54 (5), S.749-769.

The World Bank (1995): Lithuania: Private sector development. WB Report No. 13845 June 1995. Washington D.C.: The World Bank.

The World Bank (1998): Lithuania: An opportunity for economic success. WB-Paper No. 18383 August 1998. Washington D.C.: The World Bank.

The World Bank (2002a): Accounting and auditing. Report on the observance of standards and codes (ROSC). Lithuania. Washington D.C.: The World Bank.

The World Bank (2002b): Transition. The first ten years. Analysis and lessons for Eastern Europe and the former Soviet Union. Washington D.C.: The World Bank.

The World Bank (2005): Lithuania: Investment climate assessment. Economic Report No. 32421. May 2005. Washington D.C.: The World Bank.

The World Bank (2008): Doing business in Lithuania. A project benchmarking regulatory cost of doing business in 178 Economies. Doing Business Project. Washington D.C.: The World Bank.

Uttamchandani, M. (2004): Insolvency law and practice in Europe's transition economies. In: Butterworths Journal of International Banking and Financial Law, December 2004, S. 452-456.

Zingales, L. (2000): In search of new foundations. In: Journal of Finance, Vol. 55(4), S.1623-1653.

Zinnes, C., Eilat, Y. und Sachs, J. (2001): The gains from privatization in transition economies: Is "change of ownership" enough? IMF Staff Papers 48, Special Issue 2001. International Monetary Fund, Washington D.C.

Žvirblis, A. (1997): Tax policy and reform of taxation system. In: Buračas, A. (Hrsg.): Lithuanian economic reforms: Practice and Perspectives. Vilnius: Margi Raštai, S. 321-342.